

272.04
N469 Neth, Joseph.

Handbuch zur Verwalt
ung des Priesteramtes.

272.04
N469

CBF

GRADUATE THEOLOGICAL UNION LIBRARY
2400 RIDGE ROAD
BERKELEY, CA 94709

272.04
N 469

Handbuch

zur

Verwaltung des Priestерamtes.

Bearbeitet von

Joseph Netz,

Priester der Diöcese Augsburg.

7193

Mit oberhirtlicher Approbation.

Regensburg.

Druck und Verlag von Georg Joseph Manz.

1885.

ad Num. 3378.

„Imprimi permittitur.“

Augustae Vindel. die 19. Julii 1884.

Fr. Jos. Heim,
Vicarius in spir. generalis.

Jspf

Vorwort.

Zweck dieses Handbuches kann und will nicht sein, ein größeres Pastoralwerk zu ersetzten, da es keine vollständige Pastoraltheologie enthält, aber es finden sich in demselben viele Materien, die man selbst in größeren Pastoralwerken vergeblich sucht, auch ist dasselbe übersichtlich abgefaßt; daher dürfte es sowohl zum Studium der Pastoral, als auch zum Nachschlagen gute Dienste leisten und neben jedem größeren Pastoralwerke einen Platz finden.

Wies, den 7. August 1884.

Der Verfasser.

Inhaltsverzeichnis.

Borworf	Seite III
-------------------	-----------

Erster Teil.

Allgemeine Liturgie.

Einleitung	1
----------------------	---

I. Hauptstück.

Heilige Zeiten zur Völlziehung der Liturgie, oder das Kirchenjahr.

Wesen des Kirchenjahres	1
Teile des Kirchenjahres	2
Die Vigilien	3
Die Oktaven	4
Der Sonntag	5

II. Hauptstück.

Heilige Orte zur Völlziehung der Liturgie.

A. Kultusgebäude.

I. Öffentliche Kirchen	6
Kirchenbau	—
Kirchweihe	7

Wirkungen der consecratio ecclesiae	8
Eekration und Pollution einer Kirche	—
Refonciliation einer polluierten Kirche	11
II. Öffentliche Oratorien (Kapellen)	—
III. Privatoratorien (Kapellen)	12

B. Heilige Stätten zur Darbringung des heiligen Messopfers und Aufbewahrung der Eucharistie.

I. Altar	15
Konstruktion des Altares	—
Lage, Richtung und Größe des Altares	16
Eekrierung desselben	17
Addidamenta altaris	—
a) Altarbedeckung	—
b) Altarbilder und Statuen	19
c) Altarkreuz	—
d) Altarleuchter	20
e) Altarstufen	—
f) Antependium	21
g) Baldachin	—
h) Kanontafeln	22
i) Blumen als Altarschmuck	—
k) Schranken um den Altar	—
l) Fußteppiche für Altäre	23
II. Tabernakel	—

C. Heilige Stätten zur Spendung der heiligen Sakramente.

Iaufstein	24
Beichtstuhl	25
Anhang	—
a) Die Kommunionbank	—
b) Das Sakrarium	—

III. Hauptstück.

Gottesdienstliche Sachen.

A Substanzen.

I. Licht	26
Stoff des Liches bei den gottesdienstlichen Handlungen	—
Stoff des ewigen Liches	27
Unterhaltung des ewigen Liches	—
Zahl der Licher bei Amten und stillen Messen	—
Osterkerze	29
Sanktus- oder Wandlungskerze	—
II. Weihrauch	30
III. Die heiligen Öle	31
Kirchliche Bestimmungen bezüglich der heiligen Öle	—

B. Gefäße.

Kelch	32
Patene	34
Speisekelch (Eborium, Pyxis)	—
Konsekutionspyxis	35
Monstranz (Ostensorium)	—
Kranken-Eborium	36
Gefäße zur Aufbewahrung der heiligen Öle	37
Custodia oder Repositorym	—
Anhang	38
Reinigung der heiligen Gefäße	—

C. Paramente.

Allgemeines	39
Stoff der Paramente	—
Farbe der Paramente	40
Form der Paramente	—
Benediction der Paramente	42
Verlust der Benediction (Execratio)	43
Reinigung der Paramente	—
Behandlung zerrissener und abgenützter Paramente	44
Besonderes	—
Die Stola	—
Form der Stola	—
Gebrauch der Stola	45
Das Pluviale	—
Das Schulter-Velum	—
Das Rocet und Superpelliceum	46
Das Biret	—
Die Bursa	47
Das Korporale	48
Die Palla	—
Das Kelchvelum	49
Das Eboriummäntelchen	—
Die Bursa für das Biatikum (Speisebeutel)	50

IV. Hauptstück.

Die Kirchenmusik.

Kirchliche Bestimmungen über die Kirchenmusik.

Im allgemeinen	52
Im besonderen	—
Beim Amte	—
Bei der Aussetzung des Allerheiligsten und beim Segen mit demselben	53
Über den Gebrauch der Orgel	—

Zweiter Teil.

Besondere Liturgie.

I. Hauptstück.

Das Messopfer.

Materie und Form	55
Intention und Applikation	57
Applikation für Akatholiken	58
Applikationspflicht für die Pfarrgemeinde	—
Die Verlegung der applicatio missae pro parochianis auf einen anderen als den vom Geseze bestimmten Tag	60
Manual-Stipendien messen	61

Kirchliche Bestimmungen hinsichtlich der Messstipendien.

1. Größe des Betrages	61
2. Die aus der Annahme eines Stipendiums entstehenden Verpflichtungen	62
a) In Rücksicht auf die Zahl der Messen	—
b) In Rücksicht auf die Zeit	63
c) In Rücksicht auf den Ort	—
d) In Rücksicht auf den Ritus	64
3. Die Übergabe von Messstipendien an andere Priester	65
4. Messstipendien an Wallfahrtsorten	66
Stiftmessen	68
Gründung von Messstiftungen	—
Die aus Messstiftungen erwachsende Applikationspflicht	70
Wo Stiftmessen gelesen werden sollen	71
Messreduktion und Kondonation	72
Ort der Messfeier	74
Celebration der Messe in einer fremden Kirche	75
Zeit der Messfeier	77
Zahl der Messfeier im Tage	—
Messen am Weihnachtsfeste	78
Vivation	79
Dauer der Messfeier und Erfordernisse dazu auf Seite des Priesters	81

Von dem Offizium des Tages abweichende Messen.

I. Votivmessen	84
A. Arten der Votivmessen in Bezug auf den Inhalt	—
B. Arten der Votivmessen rücksichtlich ihrer Feier	88
An welchen Tagen Votivmessen celebriert werden dürfen	92

Besondere Arten von Votivmessen.

1. Die Votivmesse beim vierzigstündigen Gebete	93
2. Votivmesse pro eligendo summo pontifice, sode vacante	—

3. Botivmesse in anniversario electionis seu consecrationis Episcopi	94
4. Botivmessen de B. M. V. (Moratämter)	95
5. Brautmesse	96
6. Solenne Botivmesse die propria des verlegten Festes Patroni vel Tituli ecclesiae oder auch eines anderen verlegten Festes, zu dessen Feier ein außerordentlicher concursus populi stattfindet.	97
Ritus der Botivmessen	98
Verpflichtung zur Feier von Botivmessen	—
II. Requiemsmessen	100
A. Die privilegierten Requiemsmessen	—
1. Requiemsmessen am Begräbnistage	—
a) Requiemsmesse praesente corpore	—
b) Requiemsmesse absente, sed nondum sepulto funere	101
c) Requiemsmesse sepulto cadavere	102
Beschränkungen dieser Privilegien	—
2. Requiemsmessen am dritten, siebten und dreißigsten Tage	104
3. Requiemsmessen am Jahrestage (Anniversarien)	105
4. Nebenmessen bei Leichengottesdiensten	106
B. Die nicht privilegierten Requiemsmessen	107
Privatmassen de Requiem	—
Meßformulare de Requiem	—
Ritus der Requiemsmessen	108
Anhang	109
Libera (Absolutio)	—

II. Hauptstück.

Das Breviergebet.

A. Allgemeines	112
Verpflichtung zum Breviergebet	—
Art und Weise der Erfüllung dieser Pflicht	114
Aufhören der Persolvierungsverbindlichkeit	117
B. Besonderes	118
Festfeier des Patrons oder Titularheiligen im Brevier	—
1. Ritus der Patrociniumsfeier	—
2. Wann darf das Patrocinium gefeiert werden?	120
3. Einrichtung des Breviers	122
a) Für die Matutin	—
b) Für die Laudes	124
c) Für die kleinen Horen	125
d) Für die Vespern	—

III. Hauptstück.

Die heiligen Sakramente.

Die Sakramente im allgemeinen	126
Materie und Form der Sakramente	—
Subjekt der Sakramente	—
Minister der Sakramente	127

Die Taufe.

Materie und Form der Taufe	128
Ritus der feierlichen Taufe	129
Zeit und Ort der Taufe	131
Subjekt der Taufe	132
1. Unmündige Kinder	—
a) Von katholischen Eltern	—
b) Von nicht getauften Eltern	—
c) Von christlichen, aber nicht katholischen Eltern	—
2. Erwachsene	—
Bedingungsweise Erteilung der Taufe	133
Taufpaten	134
Folgen der Patenschaft	137
Minister der Taufe	—
Hebammenunterricht	138
Skizze eines Hebammenunterrichtes	139
Anhang	141
Aufnahme der Konvertiten in die Kirche	—

Die Sermung.

Fähigkeit und Würdigkeit für den Empfang der heiligen Firmung	146
Verpflichtung zum Empfange der heiligen Firmung	—
Firmpaten	147

Die hochheilige Eucharistie.

I. Die hochheilige Eucharistie außerhalb der heiligen Messe und Kommunion	147
A. Aussenzug des Allerheiligsten	—
Arten der Aussenzug und Erfordernisse zur erlaubten Aussenzug .	—
Liturgische Vorschriften bei Aussenzug des Allerheiligsten in der Monstranz	148
B. Segen mit dem Allerheiligsten	149
Vierzigstündiges Gebet	151
II. Die heilige Eucharistie als Kommunion	153
Konsekration der Hostien für die Laien-Kommunion	—
Alter der zu konsekrirenden Hostien	154
Zeitpunkt der Erneuerung der konsekrirten Hostien	—
Purifizierung des Ciboriums	—
Ausspendung der heiligen Kommunion	156
Ritus bei Spendung der heiligen Kommunion unter der Messe	157
Ritus bei Spendung der heiligen Kommunion außerhalb der heiligen Messe	158
Austeilung der heiligen Kommunion in schwarzen Paramenten	160
Zeit und Ort der Ausspendung der Eucharistie	—
Fähigkeit für den Empfang der Eucharistie	163
1. Morale Fähigkeit	—
2. Physische Fähigkeit	165
Würdigkeit für den Empfang der Eucharistie	—
Ausschließung Unwürdiger	167
Österliche Kommunion	168
Ostmalige Kommunion	169
Minister der Eucharistie	172

Das heilige Bußsakrament.

Materia remota	173
Materia proxima	174
Neue und Vorsatz	—
Beicht	176
Von der Beicht der zweifelhaften Todsünden	180
Die Genugthuung	181
Regeln bei Umänderung der Buße	182
Form der Absolution	183
Ritus der Spendung des Bußsakramentes	184
Bedingte Absolution	185
Fälle, in denen im Beichtstuhle eine Wiederholung der Neue oder des Sündenbekennnisses, oder der Absolution und der Bußauslage notwendig oder doch ratsam ist aus Schuld des Pönitenten	187
Wann eine Wiederholung der Beicht aus Schuld des Beichtvaters notwendig ist	188
Erfordernisse zur gültigen Ausspendung des Bußsakramentes	189
Von der Approbation und Jurisdiktion	—
Aufhören der Jurisdiktion	193
Beschränkung der Jurisdiktion	—
Reservationen im allgemeinen	195
Die Reservationen bei den Vaganten (Vagi) und bei denjenigen, welche einer fremden Diöcese angehören	196
Reservationen im besonderen	197
Die päpstlichen Reserve	—
A. Päpstliche Reserve, welche mit der Exkommunikation verbunden sind	198
I. Exkommunikationen, welche dem Papste auf besondere Weise (speciali modo) vorbehalten sind	—
II. Exkommunikationen, welche dem Papste einfach reserviert sind	205
III. Exkommunikationen, welche den Bischöfen und Ordinarien vorbehalten sind	218
IV. Exkommunikationen, welche niemandem vorbehalten sind	220
B. Päpstliche Reserve, welche mit keiner Censur verbunden sind und auch von jenen infurirt werden, welche von der Reservation keine Kenntnis haben	224
Bischöfliche Reserve	226
Klösterliche Reserve	—
Gewalt, von den Reservaten loszusprechen	227
Art und Weise, reservierte Sünden und nicht reservierte Censuren zu beichten	230
Die Absolution von den Reservaten und von den nicht reservierten Censuren	231
Jurisdiktion und Approbation der Regularen	233
Erfordernisse zur erlaubten Spendung und Verwaltung des heiligen Bußsakramentes	234
Erfordernisse zur segensreichen Verwaltung des heiligen Bußsakramentes	—
Pflichten des Beichtvaters bei Verwaltung des Bußsakramentes	235
Im allgemeinen	—
Der Beichtvater als Richter	—
A. Beurteilung des Gewissenzustandes	236
B. Beurteilung der Disposition	237
C. Vollstreckung des Urteils	239
Auflegung der Buße	240
Der Beichtvater als Lehrer	243

	Seite
Der Beichtvater als Arzt	245
Specielle Behandlung einzelner Pönitenten	247
Gelegenheitsländer	—
A. Im allgemeinen Grundsätze in betreff der Losprechung der Gelegenheitsländer	248
B. Im besonderen Bekanntschaften	251
Öffentliche Tänze	253
Gewohnheitsländer	—
Grundsätze in betreff der Losprechung der Gewohnheitsländer	255
Kinderbeichten	256
Beichten der Jünglinge und Jungfrauen	260
Beichten der Eheleute	261
1. Pflichten	—
2. Gerechte Gründe zur Verweigerung des debitum conjugale	—
3. Verlust des jus petendi debitum conjugale	262
4. Luxuria ex abuso matrimonii	263
Beichten der Eltern	265
1. Pflichten	—
2. Behandlung	266
Beichten Schwerhöriger, Stummer und Taubstummer	267
Beichten der Skrupulanten	268
1. Kennzeichen eines Skrupulanten	—
2. Ursachen der Skrupel	—
3. Kennzeichen, daß die Skrupel von Gott kommen	269
4. Kennzeichen, daß die Skrupel vom Teufel kommen	—
5. Heilamkeit und Schädlichkeit der Skrupel	269
6. Verfahren des Beichtvaters zur Heilung der Skrupulosität	—
Behandlung der Beichtkinder mit Ehehindernissen	271
A. Behandlung der Beichtkinder mit trennenden Ehehindernissen vor Eingehung der Ehe	271
B. Behandlung der Beichtkinder mit verbietenden Ehehindernissen nach eingegangener Ehe	278
C. Behandlung der Beichtkinder mit trennenden Ehehindernissen nach eingegangener Ehe	279
D. Revalidation der Ehe bei geheimen Ehehindernissen	282
Anhang	284
Dispensgesuche	—
I. Bemerkungen hinsichtlich der Form der für die römische Pönitentiarie geeigneten Bittgesuche	—
II. Formulare zu Dispensgesuchen	285
Generalbeichten	287
Notwendigkeit, Nützlichkeit, Schädlichkeit derselben	—
Verfahren des Beichtvaters, wenn eine Generalbeicht notwendig ist	289
Verfahren des Beichtvaters, wenn der Pönitent um eine Generalbeicht bitte	290
Verfahren des Beichtvaters bei Abnahme der Generalbeicht	292
Pflichten des Beichtvaters nach Verwaltung des Bussakramentes	294
Bewahrung des Beichtsiegels	—
Wann der Beichtvater von dem, was er in der Beicht erfahren hat, Gebrauch machen darf	297
Verbesserung der bei Verwaltung des Bussakramentes begangenen Fehler	299
Anhang	303
Ablässe	—
Die vorzüglichsten Mittel und Gelegenheiten zur Gewinnung von Ablässen	—

	Seite
I. Bruderschaften	303
Im allgemeinen	—
1. Errichtung und rechtmäßiger Bestand der Bruderschaften	—
2. Aufnahme in dieselben	305
Im besonderen	306
Skapuliere und Skapulierbruderschaften	—
II. Pontifikalabläß	308
III. Kreuzwegandacht	309
Die Ablässe der Kreuzwegandacht	—
Wo Kreuzwege errichtet werden dürfen	310
Erfordernisse zur Gewinnung der Kreuzwegablässe	311
1. Gültige Errichtung	—
2. Gehörige Disposition	314
3. Vorschriftsmäßige Besuchung	—
Ein Ersatzmittel des Kreuzweges	316
IV. Privilegierte Altäre	318
Kirchliche Bestimmungen bezüglich der Messen auf einem privilegierten Altare	319
 Krankenseelsorge und letzte Ölzung.	
A. Krankenbesuch	322
Beweggründe	—
Erfordernisse zum segensreichen Besuche der Kranken	323
B. Spendung der heiligen Sterbsakramente	325
Vorbereitung der Kranken zum Empfang der heiligen Sterbsakramente	—
Spendung des heiligen Bußsakramentes	327
Gewissenserforschung	—
Neue	328
Vorabz	—
Beicht	330
Bußauflage	331
Jurisdiktion des Priesters	332
Absolution der Kranken und Sterbenden	333
Kommunion der Kranken	334
 Letzte Ölzung.	
Erfordernisse zum würdigen Empfange der heiligen Ölzung	336
Verweigerung der letzten Ölzung	337
Ritus bei der Salbung	—
Der Empfänger der heiligen Ölzung	339
Unhang	341
Lebensgefährliche Zustände und Krankheiten, die zum Empfange der letzten Ölzung befähigen	—
Zeichen einer schweren Erkrankung	343
C. Generalaabsolution	344
Empfänger derselben	—
Erfordernisse zur gültigen Erteilung der Generalaabsolution von seiten des Priesters	—
Erfordernisse zur Gewinnung des mit der benedictio apostolica verbundenen Ablasses	—
Wiederholbarkeit der Generalaabsolution	345
D. Vorbereitung zu einem guten Tode	346
Verhalten des Seelsorgers beim Herannahen des Todes	—
Seelsorgliche Behandlung der Sterbenden	348

	Seite
E. Specielle Behandlung einzelner Kranken nach ihren verschiedenen Verhältnissen	349
I. Nach Verschiedenheit ihrer inneren Verhältnisse	—
1. Behandlung derjenigen, welche Versuchungen zu leiden haben	—
2. Behandlung derjenigen, welche in Haß und Feindschaft leben	351
3. Kranke Akatholiken	—
II. Behandlung einzelner Kranken nach Verschiedenheit ihrer äußeren Verhältnisse	352
1. Hitzige Krankheiten	—
2. Bewußtlose	—
3. Plötzliche Unglücksfälle	353
4. Gefährliche Operationen	—
5. Schwere Geburten	354
6. Kranke Kinder	—

Die Ehe.

Brautexamen	357
Zweck und Aufgabe des Brautexamens	—
Erforschung etwaiger Ehehindernisse	358
Verfahren bei Erforschung der Ehehindernisse	359
Prüfung der Religionskenntnisse der Brautleute	360
Belehrung über die Würde und Heiligkeit der Ehe und über die Pflichten, welche den Eheleuten obliegen	361
Belehrung und Ermahnung in Rücksicht auf die nähre Vorbereitung zum heiligen Ehestande	363
Sponsalien	365
Zweck derselben	—
Recht zur Aufnahme der Sponsalien	—
Wann Sponsalien gültig und erlaubt sind	366
Form der Sponsalien	—
Verkündigungen (Proklamationen, Aufgebot)	367
Zweck derselben	—
Vorschriften bezüglich der Proklamationen	—
Dispensation von Proklamationen	371
Beseitigung der Hindernisse	372
Gemischte Ehen	375
Trauung gemischter Ehen	377
Revalidierung der ungültigen Ehe	378
Sanatio matrimonii in radice	382
Benedictio nuptiarum	—
Vorschriften bezüglich der Trauung	383

IV. Hauptstück.

Die Sakramentalien.

Im allgemeinen	385
Im besonderen	386
Die Segnungen	—
Hervorsegnung der Wöchnerinnen	—
Aspersio aquas benedictae	387
Die Weihungen	389

	Seite
Die gewöhnliche Wasserweihe	389
Die Wasserweihe am Vorabende der Erscheinung des Herrn	390
Weihung der Kerzen, Asche und Palmen am Lichtmessfeste, Aschermittwoch und Palmsonntage	391

V. Hauptstück.

Kirchliches Begräbnis.

Begräbnissäatten	392
Friedhof (Gottesacker)	—
Die Beerdigungsfeier der Kinder	393
Beerdigungsrecht (Jus sepulturae)	394
Beerdigung ungetaufter Kinder	395
Beerdigung der Häretiker, Schismatiker und Apostaten	—
Beerdigung der Selbstmörder	—
Begräbnis der öffentlichen Sünder	396
Begräbnis der Verächter der Sacramente	397
Beerdigung Verunglückter	399

VI. Hauptstück.

Reliquienverehrung.

Kirchliche Bestimmungen über die heiligen Reliquien und ihren liturgischen Kult	400
Kreuzpartikel	403

Erster Teil.

Allgemeine Liturgie.

Einführung.

Die Kirche hat von Jesus Christus den Auftrag erhalten, nicht bloß fortwährend die göttliche Wahrheit zu verkünden, sondern auch alle von Christus erworbenen Gnaden zur Verherrlichung Gottes und Heiligung der Menschen zu vermitteln. Letztere Aufgabe erfüllt die Kirche durch ihre Diener, die Priester, in der Verwaltung des Kultus oder der Liturgie.

I. Hauptstück.

Heilige Zeiten zur Vollziehung der Liturgie, oder das Kirchenjahr.

Wesen des Kirchenjahres.

Das Kirchenjahr ist seinem inneren Wesen nach nichts anderes, als die stufenweise Vermittlung der Aneignung der Erlösung an die Menschen; es kann nämlich die Vermittlung der Erlösung an die Menschen nicht mit Einem Male, sondern nur nach und nach stattfinden.

Zwar werden täglich im heiligen Messopfer alle Früchte der Erlösung, Wahrheit und Gnade, der Menschheit in ihrer Gesamt-

heit zugewendet, aber die Aneignung jener Früchte der Erlösung kann nur stufenweise, nur nach und nach vor sich gehen. Eben deshalb wird im Kultus der Kirche täglich ein besonderes Moment (Thatssache, Wahrheit, Geheimnis) der Erlösung — ein besonderer Zug aus dem Leben des Erlösers hervorgehoben und zum Behuße der Aneignung desselben eine besondere Gnade gegeben. Welche Gnaden gespendet werden, wie der Gläubige diese sich aneignen könne und solle, was die Kirche thue, was der Priester als Organ der Kirche zu thun habe zu ihrer Vermittlung an die Gläubigen, das sprechen fort und fort aus die liturgischen Worte, die heiligen Symbole, die Anordnungen und Gebräuche der verschiedenen Zeiten und Feste des Kirchenjahres.

Teile des Kirchenjahrs.

Jesus Christus ist in der Kirche gegenwärtig und lebt in ihr fort nach seinem dreifachen Amte, wodurch er das Werk der Erlösung vollbracht hat. Die Ausübung seines hohenpriesterlichen Amtes durch seinen Opfertod am Kreuze ist das Centrum der Zeiten. Seine prophetische Thätigkeit vor seiner Geburt und nach dieser bis zu seinem Opferleiden war nur Vorbereitung und die Ausübung seines königlichen Amtes nach seinem Opfertode zum Heile der Menschen diente nur zur Vollendung seines hohen Priestertumes. Die hohepriesterliche Thätigkeit des Erlösers ist somit der Mittelpunkt seines Lebens in der Kirche und aller kirchlichen Feier. Deswegen ist auch Ostern mit der großen Woche der Mittelpunkt des ganzen Kirchenjahres. Alles, was vorhergeht, ist vorbereitend, und was nachfolgt, ist fortführend bis zur Vollendung. Um Ostern reihen sich die übrigen Teile des Kirchenjahres so an, daß die Erneuerung und Wiederholung des Prophetenamtes Jesu Christi vorausgeht, und die Offenbarung und Entwicklung seines königlichen Amtes sich anschließt.

Das Kirchenjahr hat demnach drei große Teile oder Festkreise, in welchen die drei Ämter des Erlösers in historischer Reihenfolge zur Darstellung kommen. Der Centralpunkt dieser drei Teile oder Festkreise ist das Weihnachtsfest, Osterfest und Pfingstfest.

Die Hauptfeste haben eine nähtere und entferntere Vor- und Nachfeier. Die nähtere Vorfeier der großen Feste des Kirchenjahres sind die Vigilien; die nähtere Nachfeier ist die Octave.

Die entferntere Vor- und Nachfeier aber wird gebildet durch die Sonntage mit ihren Ferien, und die übrigen Feste des Herrn, der seligsten Jungfrau Maria und der Heiligen.

Die Vigilien.

Wie der Erlösung der Menschheit überhaupt eine Vorbereitung vorhergehen mußte, wie das Eingehen in die Erlösung von seiten des einzelnen Menschen ohne Vorbereitung nicht möglich ist, so fordert auch jedes Fest und jeder Tag, der in das Leben des Menschen übergehen soll, entsprechende Vorbereitung; und je höher das Fest, desto umfassender und inniger muß die Vorbereitung sein. Daher begnügten sich von Anfang an die Christen an den vorzüglicheren Festen nicht damit, daß sie in der Nacht vorher an den gewöhnlichen Nocturnen Anteil nahmen, sondern sie durchwachten die ganze Nacht in der Kirche mit Fasten, Gebet und Gesang von Psalmen und Hymnen. Diese Nachtwachen heißen Vigilien und sind apostolischen Ursprungs, eine Nachahmung der Nachtwachen des Herrn.

Die Vigilien werden eingeteilt 1) in solche, welche ohne Fasten, und in solche, welche mit Fasten gefeiert werden, und 2) in privilegierte und nicht privilegierte Vigilien.

1) Ohne Fasten werden von jeher gefeiert die Vigil vor Epiphanie und vor dem Feste des heiligen Evangelisten Johannes; ferner die Vigil vor Himmelfahrt Christi. Alle anderen Vigilien sind nach allgemeinem kirchlichen Geseze oder Brauche mit Fasten verbunden. Jedoch ist mit den Vigilien jener Feste, deren öffentliche Feier durch ein Indult des apostolischen Stuhles aufgehoben ist, durch ein gleiches Indult das Fasten erlassen worden. Ist eine solche Festfeier auf den nächsten Sonntag verlegt, so ist das Fasten am vorhergehenden Samstag zu beobachten, obgleich die liturgische Feier der Vigilie an dem einmal festgesetzten Tage bleibt.

2) Privilegiert sind die Vigilien der Centralfeste, nämlich vor Weihnachten, Epiphanie (Ostern) und Pfingsten. Ihr Priviliegium besteht darin, daß die Vigil von Epiphanie im Falle der Occurrenz nur einem Feste erster Klasse weicht, die Vigilien von Weihnachten und Pfingsten jedes andere Fest ohne Ausnahme verdrängen. — Alle übrigen Vigilien, außer den genannten, sind nicht privilegiert. Sie haben nur den einfachen oder Ferialritus

und werden durch jedes Fest mit neun (resp. zwölf)¹⁾ Lektionen, sowie auch durch jede Oktave (dies octava) verdrängt, aber kommemoriert, außer an einem Feste erster Klasse, an welchem die Kommemorationen der Vigil, sowohl im Offizium, als auch in der Messe unterbleiben.

Die Oktaven.

Schon die Hauptfeste des Alten Testamentes wurden mit Oktaven gefeiert, so das Osterfest, das Verlöhnungsfest, das Laubhüttenfest, das Fest der Tempelweihe. Sie sind von Christus selbst beobachtet und von den Aposteln uns überliefert worden.

Nach ihrem Inhalte bringen die Oktaven den Festgedanken nach seiner stufenweise inneren Entwicklung oder Erlebung im Menschen zur Darstellung. Am Feste selbst wird der Festgedanke mehr nach seiner objektiven Seite betrachtet; in die octava aber mehr, wie er durch die Feier subjektiv von den Gläubigen verwirklicht worden ist. Daher ist die Feier diei octavae die nämliche wie die Feier des Festes, nur minder feierlich. Die dies infra octavam sind dann die Stufen, in denen die innere Erlebung des Festgedankens voranschreitet, daher ist ganz entsprechend ihrer Feier auch die Festfeier sub ritu semiduplici. Die Oktaven sind demnach nicht bloß angeordnet zur Erhöhung der Feierlichkeit eines Festes, sondern vornehmlich, damit die höchsten Gedanken des Kirchenjahres tief und dauernd in die Herzen und das Leben der Gläubigen eindringen.

Nach dieser Auffassung erklären sich auch die Rubriken, welche über die Oktaven und ihre Feier bestehen. Die Oktaven der Centralfeste sind privilegiert; und zwar darf in den Oktaven von Ostern und Pfingsten kein anderes Fest gefeiert werden; in der Oktave von Epiphanie können das Fest des Kirchenpatrones und der Kirchweihe oder auch ein anderes Fest erster Klasse gefeiert werden, in der Oktave von Weihnachten dürfen nur jene Feste gefeiert werden, welche bereits in dieselbe nach dem allgemeinen kirchlichen Ritus eingesezt sind. An diese vier Oktaven schließt sich auch an die Oktave des Fronleichnamfestes, in welcher nur festa duplia occurria, translata aber nur dann, wenn sie dupl. I. vel II. Cl. sind, gefeiert werden; etwa einfallende festa

¹⁾ In den Officien mancher Orden.

semiduplicia werden in utrisque vesperis et in laudibus, absque tamen 9^{na} lectione kommemoriert, und in die Octava kann nur ein Fest erster Klasse begangen werden. Es mag aber innerhalb der Oktave des Fronleichnamfestes was immer für ein Fest gefeiert werden, so wird sie doch immer kommemoriert. Dasselbe gilt auch von den Oktaven von Weihnachten und Epiphanie.

Der Sonntag.

Der Sonntag ist nach seiner Einsetzung und Feier apostolischen Ursprunges und an die Stelle des alttestamentlichen Sabbaths getreten. Er symbolisiert den Tag der Schöpfung und der Sabbathsrufe Gottes, den Tag der durch die Auferstehung vollendeten Erlösung, oder der zweiten Schöpfung durch Christus, den Tag der Sendung des heiligen Geistes und unserer Heiligung, und endlich den ewigen Sabbath des Himmels.

Die hohe Bedeutung des Sonntags bringt es mit sich, daß derselbe durch kein Fest ganz verdrängt werden kann und wenigstens kommemoriert wird und zwar in beiden Vespern, in den Laudes und der Messe, wobei im Offizium als neunte (resp. zwölft) Lektion die Homilie über das Sonntagsevangelium und in der Messe als letztes Evangelium das des Sonntags gelesen wird. Wenn daher in einem Jahre ein liturgischer Sonntag an seiner Stelle nicht gefeiert werden kann, so wird er anticipated, d. i. an einem nicht gehinderten Tage jener Woche begangen, auf welche er folgen sollte, aber sub ritu simplici;¹⁾ und wenn alle Tage der Woche gehindert sind, so wird dieser Sonntag wenigstens am Samstag vorher in den Laudes kommemoriert und von ihm die neunte (resp. zwölft) Lektion gelesen.

¹⁾ Psalmi fer. II. 3. n. de dom. anticip.

II. Hauptstück.

Heilige Orte zur Vollziehung der Liturgie.

A. Kultusgebäude.

I. Öffentliche Kirchen.

Kirchenbau.

Zur Erbauung einer öffentlichen Kirche, d. h. einer solchen, welche bestimmt ist zur Abhaltung des Gottesdienstes, zur Spendung der Sakramente und zur Verkündung des Wortes Gottes, ist notwendig die Erlaubnis des Diözesanbischofes, der zu untersuchen hat, ob eine genügende Ursache zur Erbauung einer Kirche vorliege, ein eigentliches Bedürfnis vorhanden sei, ob alle Interessenten ihre Zustimmung geben, ob nicht durch den Bau die Rechte dritter verletzt werden, ob die zu errichtende Kirche gehörig fundiert ist, d. h., ob ein von allen Lasten freies und dem Zwecke angemessenes Grundstück (fundus) für den Bau angewiesen und ob sie gehörig dotiert ist. Baupläne, Zeichnungen u. s. w. sind von einem bewährten Architekten nach der kirchlichen Norm zu entwerfen und ebenfalls dem Bischofe zur Genehmigung vorzulegen.

Hinsichtlich der Lage der zu erbauenden Kirche galt zu allen Zeiten: Sie sei hochgelegen und abgesondert von allem Störenden und Unwürdigen. Nach den Akten des Konzils von Mailand soll man zur Kirche auf drei oder fünf Stufen emporsteigen und soll sie fern sein von allem Geräusche, wodurch der Gottesdienst gestört werden könnte, sowie von allem Schmutze, von Ställen, Schenken, Werkstätten u. s. w.; auch soll sie von den Wänden anderer Häuser wenigstens einige Schritte entfernt sein.

Die Richtung der Kirche soll nach Osten gehen, so daß der Priester, wenn er am Hauptaltare die Messe celebriert, gegen Aufgang schaue.

Was die Form der christlichen Kirche anbelangt, so ist die längliche Kreuzesform allen anderen Formen vorzuziehen.

Die Grundsteinlegung einer Kirche geschieht ordinarie durch den Bischof, extraordinarie durch einen vom Bischofe speciell delegirten Priester. Wenn eine Kirche gebaut werden soll, so pflanzt der Bischof oder sein Beauftragter am Tage vorher, ehe der erste Stein gelegt wird, an der Stelle, wo der Altar stehen soll, ein hölzernes Kreuz auf. Am Tage nach der Kreuzaufstellung findet die Grundsteinlegung des ersten Steines statt. Dieser Grundstein muß viereckig und scharfwinklig sein, denn er bedeutet den Heiland, welcher der Kirche Grund ist, auf dem sie besteht.

Kirchweihe.

Ist der Bau der Kirche vollendet, so muß sie, bevor in ihr der Gottesdienst gefeiert werden darf, konsekrirt oder wenigstens benediziert werden. Minister der Benediction einer Kirche ist vorzugsweise der Bischof, der jedoch ermächtigt ist, einen Priester zur benedictio, sowie auch zur reconciliatio einer bloß benedizierten Kirche zu delegieren. Minister der consecratio einer Kirche ist nur der Bischof. Ein Priester bedürfte, um eine Kirche zu konsekrieren oder eine konsekrierte zu rekonziliiren, eines päpstlichen Indultes. Selbst die Regulärprälaten, wenn ihnen auch die Pontifikalien zustehen, bedürfen zur Konsekrierung einer Kirche eines apostolischen Indultes. Dagegen sind sie ipso jure ermächtigt, eine ihrer Jurisdiktion unterstehende Kirche zu benedizieren, resp. zu rekonziliiren.

Eigentliche Kirchen dürfen nur einige Zeit bloß benediziert verbleiben, wenigstens sollten die Kathedral-, Konventual- und Pfarrkirchen binnen zwei Jahren nach erhaltener benedictio konsekriert werden.

Die Kirchweihe kann nur in Verbindung mit der Altarweihe stattfinden, und es muß immer wenigstens der Hochaltar bei dieser Gelegenheit konsekriert werden.

Wenn eine Kirche (z. B. wegen Einsturz) neu zu konsekrieren wäre, so müßte für den Fall, daß die Altäre in derselben sämtlich unverletzt geblieben wären, der Hochaltar zuvor exekriert werden, weil der Ritus der Kirchweihe ohne gleichzeitige Altarweihe nicht vorgenommen werden darf, während Altar ohne Kirchweihe zulässig ist. (S. R. C. 12. Sept. 1857 und 3. Martii 1866.)

Virkungen der consecratio ecclesiae.

Durch die Konsekration wird

1) die Kirche ausgeschieden von der Welt und Gottes ausschließliches Eigentum;

2) wird ihr, gleichwie dem Menschen durch die Taufe, ein heiliger Charakter aufgedrückt, der nur mit der Substanz der Kirche verloren geht, daher die Konsekration nicht mehr wiederholt werden kann. Dieser heilige Charakter haftet selbst den einzelnen Teilen der Kirche an, so daß z. B. das Holz von zerstörten konsekrierten Kirchen nicht zu gewöhnlichen Bauten, sondern wieder für kirchliche Zwecke verwendet oder verbrannt werden soll;

3) die Kirche wird durch die Konsekration eine res sacra, ein locus sacer, und partizipiert somit an all den Rechten und Privilegien, welche den res sacrae sowohl nach dem Kirchen-, als nach dem Civilrechte zukommen;

4) wird durch die Konsekration aller Einfluß des bösen Feindes auf diesen Ort vernichtet, die Herrschaft der Fluches, welcher auf den übrigen Kreaturen mehr oder minder lastet, gebrochen. Dagegen wird die Fülle des göttlichen Segens auf dieses Haus und alle, welche es betreten werden, ausgegossen; denn alle Formen der Segnung werden angewendet, Besprengung mit Weihwasser, Exorcismen, Salbung, Kreuzzeichen, Incensation, Auflegung und Ausbreitung der Hände; die höchste Person in der kirchlichen Hierarchie vollzieht den Akt unter Assistenz vieler Priester; alle Teile des Gebäudes, Fußboden, Wände, Thüren, das Innere und Äußere werden mit Segen gleichsam übergossen. Und die Segensgebete sind nicht ohnmächtige Wünsche, sondern Worte der Braut Jesu Christi, Segenswünsche der Kirche, bei welcher der Heiland alle Tage bis zum Ende der Welt zu verbleiben verheißen hat.

Exkration und Pollution einer Kirche.

Eine geweihte Kirche kann wieder entweiht werden durch Exkration und Pollution.

Die Exkration hebt die Wirkungen der Weihe auf und macht eine neue Weihe notwendig; die Pollution hemmt nur die Weihe und macht nur eine Rekonziliation notwendig.

Eine konsekrierte Kirche wird exekriert, wenn entweder der größte Teil derselben durch Brand, Einsturz u. dgl. zerstört wird, oder wenn der größere Teil der Wand oder des Anwurfs im Innern zugleich herabfällt oder mit einem neuen Anwurf versehen wird. Dagegen zieht das Weihen oder Bemalen der Kirchenwände, der Einsturz des Daches allein, das successive Reparieren kleinerer Teile der Kirche den Verlust der Konsekratⁱon nicht nach sich, wenn man auch vom Anfang an willens ist, nach und nach die ganze Kirche zu erneuern. (S. R. C. 11. Mart. 1871.)

Eine Kirche wird polluiert:

1) durch Menschenmord oder durch eine schwer sündhafte und öffentliche Verwundung mit reichlichem Blutverluste. Bei einem bloß geringen, geheimen, nicht schwer sündhaften, oder aus gerechter Notwehr entstandenen Blutvergießen, oder wenn die Ursache der Wunde oder des Todes außerhalb der Kirche gesetzt wurde, wird die Kirche nicht befleckt; wohl aber, wenn ein in der Kirche versezierter Schlag die Ursache des außerhalb der Kirche erfolgten Todes ist;

2) durch schwer sündhafte effusio humani seminis, wenn sie im inneren Raume der Kirche (nicht im Turme, unter dem Dache, in der Sakristei) geschehen ist;

3) durch Begräbnis nicht getaufter Ungläubiger und ihrer Kinder oder nicht tolerirter Exkommunizierter.

Die Pollution tritt aber in allen diesen Fällen nur dann ein, wenn sie notorisch ist. Wird also eines der genannten Verbrechen erst später bekannt, so tritt mit dieser Bekanntwerdung die Entweihung der Kirche ein.

Folgen der Pollution: Ist eine Kirche polluiert, so sind es zugleich auch die Altäre und der anstoßende Kirchhof, nicht aber umgekehrt. Jedes kirchliche Begräbnis ist im anstoßenden Kirchhof untersagt. Es darf das heilige Opfer und die Spendung von Sakramenten nicht in ihr mehr stattfinden. Ist die pollutio unzweifelhaft (juridisch und faktisch) und zugleich notorisch, so treten diese Folgen unverzüglich ein. Das Allerheiligste muß gleich aus dem Tabernakel in eine andere Kirche oder, wenn eine solche nicht vorhanden ist, in die Sakristei übertragen, die Altäre entblößt, die Bilder verhüllt, die Thüren geschlossen, alle kirchlichen Funktionen mit Einschluß des Begräbnisses auf dem an-

liegenden Kirchhofe untersagt und ohne Verzug an das Ordinariat Bericht erstattet werden. Ist aber die pollutio dubia, so soll man nicht vorgehen, bis man Bericht erstattet und höhere Weisung erhalten hat. Ein Priester, der wissenschaftlich und freiwillig in einer Kirche, die unzweifelhaft polluiert ist, celebriert, sündigt zwar schwer, aber irregulär oder suspendiert wird er deshalb nicht.

Anmerkung. Im weiteren Sinne versteht man unter Entweihung einer Kirche jede Verleihung der Kirche durch Mißbrauch (abusus), Mißhandlung (injuria), Gefangennahme (captivitas). Mißbrauch wird verübt, wenn die Kirche zu fremden Zwecken benützt wird, z. B. zur Unterbringung von Tieren oder zu militärischen Zwecken. Eine Mißhandlung wird einer Kirche angethan, wenn in ihr dem hier in sakramentaler und gnadenreicher Weise gegenwärtigen Gott, welchem als Herrn des Hauses die höchste Ehre gebührt, in Worten oder Thaten eine Unehr, Beleidigung (blasphemia), Widerfahrt, Diebstahl, Raub, Plündерung, Brandstiftung und dgl. verübt wird. Die Gefangen nahme einer Kirche kann in zweifacher Weise eintreten, wenn sie tatsächlich vom siegreichen Feinde als erobertes Gut eingenommen und behalten wird; oder wenn sich Häretiker, Schismatiker, Heiden, Juden, Mohammedaner und dgl. ihrer bemächtigen und dieselbe zu ihrer Religionsübung verwenden. Zur ersten Art ist auch die Säkularisation zu rechnen, infolge welcher Kirchen in dauernder Weise zu weltlichen Zwecken, wie z. B. als Magazine, Reitschulen, Stallungen u. s. f. benützt werden. Ist eine Kirche auf eine dieser drei Arten verletzt worden, so verlangt das Kirchengesetz an und für sich weder eine Sühne und noch viel weniger eine Weihe.

Die S. R. C. hat unterm 3. Mai 1821 und 27. Februar 1847 ausdrücklich erklärt, daß, wenn eine Kirche durch Ausübung von Kultusakten einer anderen Religion oder durch gewisse ungeziemende menschliche Handlungen (per hominum spureitias) oder durch Verwendung eines geweihten Raumes zur Unterbringung von Tieren entehrt werde, dieselbe weder exkoriert noch polluiert sei. Die Praxis bringt es aber mit sich, so fährt die genannte Kongregation fort, daß in derlei Fällen eine in vorbezeichneteter Weise entehrte Kirche ad cautelam rekonziliert werde. In der neuesten Zeit hat der heilige Stuhl wiederholt erklärt, daß jede geweihte Kirche, wenn sie auch noch so kurze

Zeit, und sei es auch nur für ein paar Tage, für militärische Zwecke verwendet wird, einer Rekonziliation bedürfe. In allen Fällen, wo es sich um die Entweihung einer Kirche im weiteren Sinne handelt, muß der betreffende Fall dem Ordinarius zur Anzeige gebracht, dessen weitere Verfügung abgewartet und inzwischen die Ausübung aller gottesdienstlichen Handlungen sistiert werden.

Rekonziliation einer polluierten Kirche.

Die Rekonziliation einer polluierten Kirche kann nur durch den Bischof oder durch einen vom apostolischen Stuhle bevollmächtigten Priester geschehen; die einer bloß benedizierten Kirche kann von dem Bischofe auch einem Priester übertragen werden und vermöge der Quinquennalsakultäten können die Bischöfe den Priestern auch die Vollmacht geben, eine konsekrierte Kirche zu rekonziliieren, aber „aqua ab episcopo benedicta“ und nur „in casu necessitatis etiam aqua non benedicta ab episcopo.“

II Öffentliche Oratorien (Kapellen).

Öffentliche Kapellen oder Oratorien sind diejenigen, welche, durch bischöfliche Autorität errichtet, ausschließlich und für immer dem heiligen Dienste geweiht, allen Gläubigen zugänglich sind und deshalb von der offenen Straße aus einen unmittelbaren Eingang haben.

In solchen öffentlichen Kapellen darf nicht nur an allen Tagen, sondern auch an demselben Tage mehrmals celebriert werden. Diesem entsprechend können auch die Gläubigen ohne Unterschied durch die Beiwöhnung der dort celebrierten heiligen Messe an allen Sonn- und Festtagen dem Kirchengebote genügen.

— Zur Verkündigung des göttlichen Wortes in denselben ist die Erlaubnis des Ordinarius notwendig. Zur Spendung der feierlichen Taufe in denselben bedarf es einer speciellen Erlaubnis des Ordinarius. — Was das heilige Fußsakrament betrifft, so dürfen in den öffentlichen Kapellen ipso jure Beichtstühle nicht aufgestellt werden. Doch kann der Bischof dort sowohl die Aufstellung fester Beichtstühle, als auch die Anhörung der Beichten gestatten. — Die Austeilung der heiligen Kommunion unterliegt in den öffentlichen Kapellen keinerlei Beschränkungen.

Die fortwährende Aufbewahrung des allerheiligsten Sakra-

mentes anbelangend, so steht außer den Pfarr- und Kathedralkirchen nur den Oratorien der Regularen und der sub clausura viventium Monialium das Recht zu, ohne besondere Gewährung des heiligen Stuhles die heilige Eucharistie fortwährend aufzubewahren. Für alle weiteren Oratorien bedarf es, wenn das heilige Sakrament darin licite fortwährend afferiert werden soll, entweder einer besonderen Konzession des heiligen Stuhles oder des Nachweises einer immemorabilis consuetudo, welche indessen wieder zu der nämlichen und einzigen Rechtsquelle für die Aufbewahrung des Allerheiligsten in solchen Kirchen zurückführt, zu dem Indultum apostolicum; denn die immemorabilis consuetudo hat eben deswegen Kraft, „quia hujusmodi Indulti praeumptionem inducit.“ Dies ist so wesentlich, daß sogar die immemorabilis consuetudo dann vergeblich angerufen wird, wenn erwiesen ist, daß die consuetudo ihren Ursprung aus einer bischöflichen Erlaubnis hatte. Einer besonderen Bevollmächtigung bedarf es auch, wenn der Bischof kanonisch errichteten Häusern religiöser Frauenkongregationen, welche nicht in der kanonischen Klausur leben, die Aufbewahrung zu gestatten wünscht.

Zu einer zeitweiligen, d. h. für den einen oder anderen Tag zur Feier kirchlicher Funktionen oder aus anderen vernünftigen Gründen dauernden Aufbewahrung des allerheiligsten Sakramentes in einer öffentlichen Kapelle kann der Ordinarius propria auctoritate die Erlaubnis geben.

III. Privatoratorien (Kapellen).

Die Privatoratorien oder Hauskapellen werden nach der kirchlichen Disciplin strenger behandelt; die Erlaubnis, dort die heilige Messe zu lesen, wird nur vom apostolischen Stuhle erteilt; das Tridentinum verpflichtete die Bischöfe, strenge darüber zu wachen, daß die heilige Messe nicht in Privathäusern gelesen werde, und entzog ihnen dadurch das Recht, nach eigenem Gutdünken eine solche Celebration zu gestatten. Der apostolische Stuhl erteilt aber die betreffende Erlaubnis nur unter gewissen Bedingungen, zu welchen besonders folgende gehören:

1) Das Lokal, welches zum Privatoratorium verwendet wird, muß wenigstens von drei Seiten mit einer Mauer umschlossen

und so gelegen sein, daß sich oberhalb desselben keine SchlaflöCALE oder Wohnzimmer für den Privatgebrauch befinden.

2) Das als Hauskapelle benützte Lokal soll während der Zeit, in welcher es diese Bestimmung hat, nicht zu profanen oder häuslichen Zwecken verwendet werden.

3) Der zur Hauskapelle bestimmte Raum soll entsprechend geschmückt und mit den erforderlichen Utensilien und Paramenten ausgestattet sein; jedenfalls darf darin kein Gegenstand geduldet werden, welcher zu der ehren Verwendung des Lokales unziemlich sein würde. Rücksichtlich der Anwendung eines konsekrierten Altarsteines, wie auch bezüglich der Altardecken und Paramente bleiben die allgemeinen Vorschriften in Kraft.

Das Privilegium wird gewöhnlich nur angesehenen Standespersonen erteilt, ist rein persönlich und erlischt mit dem Tode der Hauptindultare, es lautet auch nur für Eine Diöcese und bezieht sich auf die Familienangehörigen, Dienstleute und Gäste des Indultars, welche durch die Anhörung der heiligen Messe daselbst das Kirchengebot erfüllen können.¹⁾

Der Indultar muß die Österkommunion in der Pfarrkirche empfangen, und gewöhnlich an den im Indulte angegebenen Hauptfesten in einer Kirche die heilige Messe hören.²⁾ In dem Indulte ist täglich nur eine einzige heilige Messe gestattet, und dürfen überhaupt dadurch die pfarrlichen Rechte nicht beeinträchtigt werden. Eine gesungene Messe, die feierliche Austeilung des Weihwassers, ist nicht gestattet, um so weniger die Taufe (außer im Notfalle und in den Kapellen der Fürsten); die heilige Kommunion kann nur mit Erlaubnis des Bischofes gespendet werden; das Gleiche gilt vom Beichthören und dem Abhalten eines geistlichen Vortrages. Die Hauskapellen werden nicht mit der im Rituale angegebenen feierlichen *benedictio Ecclesiae vel Oratorii publici* zum Gottesdienste bestimmt, wohl aber kann man die *benedictio domus vel loci*, welche nicht feierlich ist und von

¹⁾ Von denjenigen, welchen das Privilegium verliehen wird, muß wenigstens Einer in der Hauskapelle gegenwärtig sein, wenn die Celebration dort erlaubt sein soll und wenn die Verwandten, Gäste und Diener des Indultars durch Anhören der heiligen Messe dem Kirchengebote genügen wollen.

²⁾ Wird einem Kranken eine Privatkapelle gewährt und die Konzession für die Dauer seiner Krankheit gegeben, so ist nach allgemeiner Annahme die Celebration an jedem Tage erlaubt.

jedem Priester zu jeder Zeit erteilt werden kann, anwenden. Die fortwährende Aufbewahrung des allerheiligsten Sakramentes fand in Privatoratorien nur auf Grund eines speciellen päpstlichen Indultes gestattet werden.

Anmerkung. Hinsichtlich jener Feld- und Dorfkapellen, welche zunächst nicht zur Darbringung des heiligen Opfers bestimmt sind, giebt das Eichstädter Pastoralblatt dem Seelsorger folgende Verhaltungsmaßregeln:

Er begünstige die Absicht, solche Kapellen zu errichten, nur dort, wo ein dringendes Bedürfnis vorhanden ist, und gebe die endliche Entscheidung darüber dem Bischofe anheim, dessen Genehmigung ohnehin zur Errichtung einer solchen Kapelle notwendig ist.

Er sorge, daß das Eigentumsrecht an solchen Kapellen im voraus geordnet werde, damit nicht späterhin darüber Zweifel entstehen und das Gebäude wieder profaniert werden könne.

Ebendeshalb sollte auch für eine solche Kapelle im voraus eine Dotationsausgabung ausgemittelt werden, um sie in baulicher Würde zu erhalten. Man verlasse sich nicht auf spätere freiwillige Gaben einzelner, oder auf die im Augenblicke herrschende Vorliebe der Ortsbewohner, sondern bestehé auf Beibringung eines entsprechenden Baukapitals, dessen Verwaltungsweise ebenfalls sofort zu bestimmten ist, oder auf Eintrag der Baulast als bleibende Hypothek auf einem oder mehreren Anwesen des Ortes, oder auf notarieller Beurkundung eines legalen Gemeindebeschlußes, welcher die Baulast für alle Zeiten der Gemeinde zulegt.

Man sorge für die Ausfertigung eines ordentlichen Planes für die neu zu erbauende Kapelle, damit sie in einem kirchlichen Stile ausgeführt und von außen schon die Bestimmung dieses Baues sichtbar werde.

Will für eine solche Kapelle die licentia celebrandi erwirkt werden, so ist alles vorstehend Gesagte um so notwendiger.

B. Heilige Stätten zur Darbringung des heiligen Messopfers und Aufbewahrung der Eucharistie.

I. Altar.

Konstruktion des Altares.

Das Pontificale Romanum unterscheidet drei Hauptbestandteile des Altares: 1) den Stipes, d. h. den Stamm oder Stock, auf welchem die Mensa ruht; 2) die Tabula oder Mensa, d. h. die Altarplatte, und 3) die Confessio, d. h. das Grab für die heiligen Reliquien.

Der Stipes soll von Stein sein, so daß er die steinerne Altarplatte sicher zu tragen vermag und zwar verlangt die Würde des Altares, daß er aus Natursteinen erbaut werde, aus durch Cement verbundenen Haufsteinen, oder auch, daß er aus einem ganzen Blocke bestehet. Wo aber die Verhältnisse die Verwendung von Natursteinen nicht erlauben, da ist es gestattet, den Unterbau aus Ziegeln auszuführen.

Die Tabula oder Mensa, d. h. die Altarplatte, muß von Stein sein und soll wenigstens so groß sein als die Oberfläche des Unterbaues, den sie nach seiner ganzen Länge und Breite decken sollte. Sie muß aus Einem Stücke bestehen, und darf nicht aus mehreren Teilen zusammengesetzt sein.

Regelrecht sollte die Mensa den Altarunterbau nach seiner ganzen Länge und Breite bedecken. Wenn jedoch bei obwalten- den Lokalverhältnissen die Beschaffung einer Mensa von dieser Größe nicht möglich ist, wird eine Breite von wenigstens zwei Fuß drei Zoll verlangt und zugestanden, daß das Fehlende rückwärts durch Mauerwerk von Ziegelsteinen und Kalk ergänzt werde.

Die Dicke der zur Mensa bestimmten Steinplatte darf in keinem Falle weniger als drei Zoll betragen.

Die Oberfläche muß wagrecht abgearbeitet und geglättet, geschliffen hergestellt werden, weil der Bischof mit flacher Hand die heiligen Öle darüber ausbreiten und einsalben muß.

Das Sepulchrum, auch Confessio, d. h. das Grab der heiligen Reliquien, welche nach altem Brauch in jeden zu konsekrierenden Altar eingeschlossen werden müssen, darf nach dem Pon-

tificale Romanum an vier Orten angebracht werden, nämlich:
1) in der Mitte der Mensa, 2) an der Vorderseite, 3) an der
Rückseite des Stipes, 4) mitten in der Oberfläche des Stipes.
Der geeignete Ort für das Sepulchrum ist die Mitte der Mensa.
Die Größe des Sepulchrum richtet sich nach der Größe des Reli-
quiengefäßes, welches darin eingeschlossen werden soll.

Soll der Altar praktisch und bequem sein, so muß er auch
die entsprechende Höhe haben. Jede Altarstufe soll nicht über
15 cm haben, die rechte Höhe des Altares von der Fläche der
obersten Stufe bis zur oberen Fläche des Altarsteins soll nicht
mehr und nicht weniger haben, als 0.955 m. Keinesfalls darf
sie unter 95 cm herabsteigen oder 96 cm überschreiten. Wer
also 3 Stufen braucht, muß den Altarstein, wenn er ihn bequem
haben will, von der Fläche der Bodenbeglattung angerechnet,
1.405 m hoch bauen. Bei 2 Stufen sei er 1.255 m, bei
1 Stufe 1.105 m hoch.

Lage, Richtung und Größe des Altares.

Der christliche Altar soll hoch gelegen sein; die Richtung
desselben ist wie die der Kirche gegen Osten. Deshalb ist der
Altar in jenen Kirchen, die nicht orientiert, d. h. nicht nach
Osten gerichtet sind, im Westchor mit der Stirn gegen die Chor-
wandung gerichtet, so daß der opfernde Priester hinter dem Altar
gegen das Volk gewendet steht und so bei der heiligen Handlung
die Gebetsverrichtung nach Osten einhält. Wir reden hier selbst-
verständlich vom Hochaltar; die Seitenaltäre sollen nicht im
Chorraum, sondern im Schiffe der Kirche angebracht werden und
zwar womöglich gleichfalls gegen Osten; wo eine größere Anzahl
von Altären (als drei) nötig ist, sollen die übrigen an den beiden
Seitenwänden der Kirche aufgestellt werden, doch so, daß die an
ihnen zu gleicher Zeit celebrierenden Priester wegen zu großer
Nähe der Altäre einander nicht hindern oder stören. Das Mittel-
maß für die Altargröße ist etwa 1.2 em Höhe und 1.74 em Länge
(für die Mensa). Hochaltäre dürfen im Verhältnisse zum Chorraum
in größeren Kirchen länger sein, damit sie in weiterer Entfer-
nung noch Wirkung hervorbringen und für levitierte Ämter
Raum bieten. In Bezug auf die Tiefe (Breite) der Mensa
sind bei Hochaltären 87 cm nicht zu viel, bei Nebenaltären
59 cm, bei Tabernakelaltären sollte die Breite vom vorderen

Rände der Mensa bis zum Sockel des Tabernakels nicht unter 63 und nicht über 73 cm betragen.

Ezekrierung derselben.

Man unterscheidet unbewegliche (altaria fixa, immobilia) und bewegliche oder Tragaltäre (mobilia, portatilia, viatica). Beide müssen, wenn darauf Messe gelesen werden soll, vom Bischofe konsekriert sein. Die Konsekration geht verloren: 1) Wenn das Altargrab (confessio, sepulchrum) der Reliquien beraubt, erbrochen oder geöffnet wird; 2) wenn der Altarstein selbst in zwei oder mehrere Stücke so zerbrochen wird, daß er nicht mehr als ein Ganzes angesehen werden und Kelch und Patene auf keinem ganzen Teile desselben mehr stehen kann, oder wenn an den Ecken ein Stück weggebrochen, auf dem eines der Kreuze sich befindet, welche gesalbt wurden und über denen die candela cum thure verbrannt wurde; 3) wenn bei dem unbeweglichen Altare der obere Teil, welcher den Tisch bildet, von dem Unterbau, mit welchem er durch die heiligen Salbungen verbunden wurde, losgerissen wird.

Anmerkung. Entsteht ein gegründeter Zweifel, ob dieser oder jener Altar je konsekriert worden sei oder nicht, hat der Seelsorger unverzüglich an das Ordinariat Bericht zu erstatten, und inzwischen sich eines Portatile zu bedienen, oder in dessen Ermanglung die Celebration auf einem solchen Altare zu sistieren.

Additamenta altaris.

a) Altarbedeckung.

Auf jedem Altar, über welchem das heilige Opfer gefeiert wird, müssen drei linnene Tücher sich befinden, oder aber eines derselben (das untere) muß, wiewohl aus Einem Stücke bestehend, gedoppelt liegen. Alle drei müssen vom Bischofe oder einem delegierten Priester gesegnet sein. Die beiden unteren Altartücher pflegt man meistens aus größerer Leinwand zu ververtigen, was nicht unerlaubt ist; nur soll es keine ungebleichte, sondern gebleichte Leinwand sein, und sollen sie von Zeit zu Zeit gewechselt und gewaschen werden, denn auch von ihnen gilt die Forderung, daß sie mundae und dealbatae sein sollen. Sie dürfen kürzer sein, als das obere Tuch, sollen aber jedenfalls

die ganze Oberfläche (und nicht etwa bloß den mittleren Teil) des Altares bedecken. Das oberste Altartuch soll aber so lang sein, daß es nicht bloß die ganze Oberfläche bedecke, sondern auch noch an beiden Seiten (rechts und links, nicht aber vorne, oder rückwärts) bis zur Erde hinabreiche; letzteres ist jedoch nur erforderlich, wenn der Unterbau in der regelmäßigen Form eines Rechteckes ausgeführt, nicht aber, wenn er sargähnlich gebaut ist, oder wenn die mensa auf Säulchen ruht, denn in diesem Falle ist es hinreichend, wenn auch das oberste Altartuch nur die Oberfläche des Altares vollständig bedeckt.¹⁾

Den Altarrand ringsum mit einer hölzernen oder messingenen Bekrönung einzufassen, ist verboten, denn im Caerem. episcop. heißt es: „Nullae coronides ligneae circa altaris angulos ducantur.“ Noch weniger ist es erlaubt, den Altar förmlich und ganz mit einer Bretterverschalung aus drei Stücken zu bedecken, von denen dann bei der Opferfeier nur das mittlere herausgenommen, die beiden anderen liegen gelassen werden. Abgesehen davon, daß unter einer solchen Bedeckung das Altartuch bald Schaden leidet, namentlich rechts und links, wo die Brettstücke jahraus und jahrein liegen bleiben, so ist es an und für sich unnatürlich und höchst unschicklich, die von der Kirche vorgeschriebenen symbolisch bedeutsame Altarbedeckung in solcher Weise zu verhüllen und selbst während des Opferaktes verhüllt zu lassen. Das Messbuch sagt: „Super altare nihil omnino ponatur, quod ad missae sacrificium vel ipsius altaris ornatum non pertineat.“

Nicht selten sind die Altartücher mit Wachsleinwand über-

¹⁾ Sogenannte Auslagen, welche nur den mittleren Teil der mensa bedecken, sind entweder überflüssig oder ungenügend.

Unter die drei Altartücher wird auch noch eine Wachsleinwand gelegt, welche Chrismale genannt wird und durch das Pontific. rom. bei der Konsekration des Altares vorgeschrieben ist. Nachdem nämlich die Salbung des Altares vollendet und die mensa mit Leintüchern getrocknet ist, lautet die Vorchrift: „Tum ministri ponunt super altare Chrismale sive pannum lineum ceratum ad mensuram altaris factum; deinde vestiunt altare tobaleis.“ Das Chrismale liegt mit der Wachsseite unmittelbar auf dem Altarsteine, dient alsbald nach der Konsekration zur Bedeckung der mit Chrismal gesalbten Stellen (daher Chrismale genannt), und hat fortan die Bestimmung, die Altartücher vor der Feuchtigkeit des Altarsteinen zu schützen; es wird nur in den drei letzten Tagen der Karwoche vom Altare hinweggenommen.

deckt, die in drei Teile gespalten ist, deren mittlere man vor der heiligen Messe wegnimmt oder nach rückwärts zusammenrollt, während die beiden anderen rechts und links auch während der heiligen Messe liegen bleiben. Auch diese Praxis ist nicht zu billigen. Sie sollen während des Gottesdienstes ganz entfernt werden. Da dies sehr unbequem ist, soll man sich zur Schonung und respektive Verhüllung der Altartücher statt der Wachsleinwand des in alter Zeit gebräuchlichen Bespertuches bedienen. Man bedecke also den Altar nach beendigtem Gottesdienste mit einem Tuche aus farbiger (grüner, blauer) Leinwand, lasse es auf selbem liegen, bis nächsten Tag auf dem betreffenden Altare aufgezündet ist. Dann lege man es zusammen und deponiere es auf dem zum Altare gehörigen Kredenztisch, um es nach dem Gottesdienste wieder auszubreiten.

b) Altarbilder und Statuen.

Dieselben sollen eine würdige Darstellung entweder eines Geheimnisses oder eines kanonisierten Heiligen sein. Die Bilder der bloß Beatifizierten zu exponieren ist verboten, so lange nicht die Errichtung von Altären, oder die Messe zu Ehren der Seligen durch ein besonderes Dekret genehmigt ist. Die Bilder der alttestamentarischen Propheten dürfen, wenn von Alters hergebracht, bleiben; neue sollen nicht mehr aufgestellt werden, mit Ausnahme jener, die im Missale und Brevier vorkommen (z. B. Joachim und Anna).

Das Altarbild muß ferner jenen Heiligen darstellen, zu dessen Ehre der Altar eingeweiht wurde; bei einem Neben- und Bruderschaftsaltare kann das Altarbild, wenn auch der Altar ein altare fixum et consecratum ist, von der Bruderschaft sein, wenn nur von dem anderen Heiligen, dem der Altar geweiht ist, ein kleines Bild angebracht ist. Bei einem altare fixum non consecratum ist das Altarbild ad libitum.

c) Altarkreuz.

Auf jedem Altare, über welchem das heiligste Opfer gefeiert wird, muß sich ein Kreuz befinden, an welchem nach allgemeiner Annahme und Praxis und Vorschrift Benedikt XIV. auch ein Bildnis des Gefreuzigten angebracht sein soll. Wenn auf einem Altare das Bild des Gefreuzigten fehlt, darf daselbst die heilige

Messe nicht gelesen werden. Dieses Kreuz soll in der Mitte des Altares zwischen den Altarleuchtern stehen, soll vorschriftsmäßig die Leuchter überragen und so groß sein, daß es während der Opferfeier nicht bloß vom Priester, sondern auch vom Volke gesehen werden kann. Wenn das Altarbild selbst ein Bild des Gekreuzigten ist, sei es im Gemälde oder in Skulptur, so ist ein anderes Kruzifix nicht mehr notwendig, wenn nur in dem Bilde Christus die hervorragende Gestalt ist. Das Kruzifix muß auch auf solchen Altären sich befinden, auf welchem das heilige Sakrament aufbewahrt wird. Ist das Sanctissimum ausgesetzt, so ist das Kreuz nicht erforderlich; besteht aber in einer Kirche die Übung, das Kreuz aufzustellen, so ist diese Übung beizubehalten.

— Eine Benediktion des Altarkreuzes ist nicht vorgeschrieben; es kann aber privatim und ohne Feierlichkeit eine solche von jedem einfachen Priester vorgenommen werden.¹⁾

d) Altarleuchter.

Auf dem Altare sollen wenigstens zwei Leuchter stehen. In missa sive solemnii sive conventionali sollten an Festtagen sechs Leuchter von Silber oder versilbertem Metalle aufgestellt werden. Der Größe nach sollten diese Leuchter nicht unter sich gleich sein, sondern allmählich gleichsam auf Stufen von beiden Ecken des Altares aufsteigen, so daß die höchsten unmittelbar an den beiden Seiten des Kreuzes sich befinden (Caerem. Episc.). Für Leuchter ist keine Benediktion vorgeschrieben. Werden Leuchter an Laien verkauft, so sollen sie demungeachtet zuvor zerbrochen werden, außer sie fänden Verwendung in einem Privatoratorium oder sonst einer Kapelle.

e) Altarstufen.

In betreff der Zahl der Stufen besteht keine Vorschrift; der Ritus des leviterten Amtes setzt jedoch wenigstens zwei Stufen voraus. Ein Nebenaltar bedarf an sich bloß einer einzigen hölzernen Stufe.

Die Stufen können alle von Stein sein; dann aber soll in die oberste ein Brett oben eingefügt sein; oder es ist die oberste ganz von Holz zu fertigen. Die Stufen sollen immer mit

¹⁾ Wollte ein Priester die öffentliche und feierliche Benediktion vornehmen, so bedürfte er hierzu bischöflicher Fakultät.

einem Teppich bedeckt sein, wenigstens die oberste, wenn die Armut der Kirche es nicht für alle Stufen gestattet.

f) Antependium.

Das Antependium (*vestes, pallium altaris*) ist nichts anderes als die Bekleidung der Vorderseite des Altares durch eine Art Vorhang. Es ist zunächst nur Schmuck und braucht nicht angewendet zu werden, wenn die Vorderseite des Altares ohnehin schon dekoriert ist, z. B. durch schönes Stein- oder Schnitzwerk, durch Metallplatten mit heiligen Bildern in getriebener Arbeit u. dgl. oder wenn der Altar in Form eines Sarkophages gebaut ist. Hätte jedoch der Altar keine dekorierte Vorderseite, so wäre die Nichtanwendung des Antependiums nicht zu entschuldigen.

Bezüglich des Stoffes, ob Linnen, Seide, Baumwolle, ist nichts vorgeschrieben; nur soll er fest in Leisten eingefasst sein, um keine Falten zu bekommen. Einer Benediktion bedarf es nicht.

Das Antependium soll stets die Tagesfarbe haben, soll also an Sonntagen und an den Ferialtagen in der Advents- und Fastenzeit von blauer Farbe sein, an Festen aber, die in diese Zeit fallen, die betreffende Festfarbe haben. Wird das Allerheiligste ausgesetzt, so soll das Antependium immer von weißer Farbe sein, wenn auch das Amt in anderer Farbe gehalten wird. Während der Karwoche hat es stets die Farbe, welche die Kleidung des Priesters am Altare hat. Am Karlsamstage ist nach dem *Memorale Benedicti XIII.* zu den Funktionen, welche der Hochmesse vorhergehen, ein blaues Antependium, zur Hochmesse selbst ein solches von weißer Farbe anzuwenden.

g) Baldachin.

Zufolge unzweideutiger Erklärungen der Cong. Rit. soll über jeden Altar, in welchem das allerheiligste Sakrament aufbewahrt wird, stets ein Baldachin in der Farbe des Tages sein. Wo man nicht für jede liturgische Farbe einen eigenen Altarbaldachin besitzt, da darf man unbedenklich einen roten Altarbaldachin statt des weißen und umgekehrt gebrauchen.

Beim vierzigstündigen Gebet und ähnlichen ganz feierlichen Expositionen sollte auch noch ein Baldachin über dem locus Expositionis sich befinden. Wenn der Expositionsort eine Tabernakelniche ist, so scheint der Baldachin entbehrlich zu sein. Wo

aber das Allerheiligste nicht in der Tabernakelniche, sondern auf einem eigenen höher gelegenen Postamente exponiert wird, scheint es unerlässlich zu sein, daß ein eigener kleinerer Baldachin unmittelbar über dem Postamente angebracht und diesem so der Charakter eines Thrones gegeben werde.

h) Kanontafeln.

Nur die mittlere Tafel ist von der Rubrik vorgeschrieben. Da auf derselben die heiligsten Worte der Konsekrationshandlung verzeichnet sind, so sollte dieselbe nach der Celebration vom Altare entfernt oder wenigstens durch das Besperrtuch verdeckt werden. Darum sollte sie namentlich da, wo sie vor dem Tabernakel aufgestellt wird, und daher während der Altarfunktionen oft entfernt werden muß, leicht zu handhaben und zusammenlegbar sein. Bringt man die Kanonblätter unter Glas in Rahmen, so sollen die Rahmen künstgemäß und stilgerecht hergestellt, reich geschmückt und mit dem Altare selbst in Harmonie gebracht werden.

i) Blumen als Altarschmuck.

Die Altäre mit Blumen zu zieren, ist von der Kirche nicht verboten, sondern vielmehr gebilligt und als ein frommer Gebrauch anerkannt. Dieselben können zur Seite des Tabernakels, zwischen den Leuchtern und auch an den Seiten des Altares ihren Platz erhalten; dagegen dürfen nach den liturgischen Vorschriften keine Blumen auf dem Tabernakel oder vor demselben oder auf der Mensa des Altares aufgestellt werden. — Durch das Caeremoniale episcoporum wird gestattet, die frischen Blumen des Altares auch durch solche zu ersetzen, welche aus Seide künstlich versertigt sind; doch verdienet natürliche Blumen und wohlriechendes Pflanzenwerk den Vorzug.

k) Schranken um den Altar.

Das Prager Konzil von 1605 schreibt vor: curetur, ut ubi fieri poterit, unum quodque altare habeat sepimentum e clathris ferreis (Eisengitter) vel e caneellis ligneis opere tornatili decenter constructum; et in hujus sepimenti medio sint valvae pessalo ac sera jugiter claudendae. Auch die Nebenaltäre sollten, wo es nur immer möglich ist, durch Eisen- oder Holzgitter abgesperrt und so den Laien der Zutritt zum Altare unmöglich gemacht sein.

I) Fußteppiche für Altäre.

Die Farben solcher Teppiche sollen niemals in zu lebhaft hervortretenden, in grellen schreienden Tönen gewählt werden, denn die Teppiche dienen einem untergeordneten Zwecke, nämlich der Bedeckung des Fußbodens und dürfen daher die Aufmerksamkeit des Beschauers nicht für sich absorbieren und wichtigere Gegenstände daraus verdrängen wollen. Insbesondere müssen sie mitwirken, die Bedeutung des Altartisches zu heben und seinen Schmuck um so kräftiger hervortreten zu lassen. Sie können rote, grüne oder bunte Farben haben und mit kirchlichen Dessins verziert sein; nie aber seien Heiligenfiguren oder Kreuze dargestellt, damit das Heilige nicht mit Füßen getreten werde.

II. Tabernakel.

Seiner hohen Bestimmung gemäß soll der Tabernakel nach Anlage und Ausstattung sich vor allen Teilen des Aufbaues auszeichnen und so beschaffen sein, daß er möglichst sichtbar hervortritt.

Er darf ausschließlich nur der Aufbewahrung des Sakramentes gewidmet sein und es dürfen deshalb darin andere Gegenstände (wie z. B. die heiligen Öle, Reliquien, Kreuzpartikel, leere Monstranzen, Ciborien, Kelche u. s. w.) nicht Platz finden.

Es ist den kirchlichen Vorschriften zuwider, wenn der Tabernakel wie ein Postament für Heiligenbilder, Reliquien, Blumen, Vasen, Leuchter u. s. w. benutzt wird.

Über dem Tabernakel dürfen keine anderen Darstellungen gewählt werden, als Bilder Christi z. B. des Auferstandenen, oder des vir dolorum, oder des Kruzifixes (wohl auch des Lammes).

Als Materialien zum Tabernakelbau werden zumeist Holz, seltener Stein und nur in wenigen Fällen Metalle verwendet. Bei steinernen und metallenen Tabernakeln ist besonders dafür zu sorgen, daß sie hinreichend trocken seien. Die Mailänder Akten empfehlen daher, das Innere solcher Tabernakel mit Pappelholz zu bekleiden.

Der Tabernakel soll, der Heiligkeit seiner Bestimmung entsprechend, geschmückt sein. Eine nur farbige Ausschmückung des

Raumes genügt nicht, die Wandflächen und auch der Boden des Tabernakels sollen mit Seidenstoff von weißer Farbe verkleidet und auf dem Boden überdies ein Korporale ausgebreitet werden. Derselbe ist auch vor jeder Verunreinigung möglichst zu schützen.

Der Tabernakel soll ferner fest, gegen Angriffe frevelischer Hände hinreichend geschützt und wohl verschließbar sein.

Der Tabernakel soll endlich groß genug sein, um zwei Eborien und die Monstranz selbst aufnehmen zu können.

Der Tabernakelschlüssel soll vor allem gut schließen und schön sein; er soll nicht in der Sakristei liegen bleiben und keinem Laien (z. B. dem Mesner) und auch nicht den Klosterfrauen anvertraut, sondern nur von dem Priester benutzt und sorgfältig verwahrt werden.

Anmerkung. Walz-, Roll- oder Drehtabernakel sind möglichst zu beseitigen, weil sie den liturgischen Vorschriften nicht entsprechen, unpraktisch und ihrer erhabenen Bestimmung unwürdig sind. Dasselbe gilt von den Zugmaschinen zur Senkung und Hebung des Allerheiligsten.

C. Heilige Stätten zur Spendung der heiligen Sakramente.

Taufstein.

Nach einer Verordnung der Mailänder Synode unter dem heiligen Karl Borromäus soll der Taufstein beim Eingang der Kirche auf der Evangelienseite angebracht sein. Das Geeignete wäre für denselben eine besondere Kapelle. Wo dieses unmöglich ist, soll er wenigstens mit einem Gitter umgeben sein. Der Taufstein soll aus einem einzigen festen Stein, am besten aus Marmor gehauen sein, der kein Wasser durchläßt. Besteht der Taufstein nicht aus einem einzigen festen (nicht porosen) Stein, so wird das Wasser in einem gut verzinkten Kessel in demselben aufbewahrt.¹⁾ Der Taufstein muß so gebaut sein, daß man

¹⁾ Ist der Kessel von Kupfer und bilden sich nach Verlauf von mehreren Jahren Kupferentblösungen, so lasse man das Kupfer mit reinem Zinn frisch überzinnen. Ist der Kessel von Kupfer und das Brunnenwasser in einer Gegend so beschaffen, daß es sehr bald Kupferentblösungen bildet, so erscheint

über demselben die Taufe erteilen kann. Der Deckel sei von Metall oder Holz, mit der Figur des heiligen Johannes des Täufers geschmückt und immer verschlossen. Der Schlüssel hat beim Pfarrer in Verwahrung zu bleiben. In der Nähe kann ein Sakrarium angebracht sein, in welches das gebrauchte Wasser geschüttet wird.

Beichtstuhl.

Die Beichtstühle sollen an offenen, sichtbaren Orten der Kirche, wo möglich im Schiff der Kirche, an den Seitenwänden, und nur, wo dies nicht angeht, im Presbyterium angebracht werden. Die Öffnung gegen den Pönitenten sei mit einem Gitter geschlossen; auf der inneren Seite, der des Priesters, soll eine Tabelle der Reservatsfälle, auf der des Beichtenden irgend ein erbauendes Bild des Gekreuzigten, des guten Hirten u. dgl. hängen. Nur für Harthörige kann ein Beichtstuhl in der Sakristei benutzt werden.

Anhang.

a) Die Kommunionbank.

Eine notwendige, aber leider oft sehr unzweckmäßig konstruierte Kircheneinrichtung ist die Kommunionbank. Die Schranken vor dem Oberchore gelten in der Regel als Kommunionbank, sie sollen deshalb so gehalten sein, daß die Gläubigen an derselben bequem knieen können. Wo solche Schranken fehlen, oder aus lokalen Gründen hierfür nicht benutzt werden können, sollen Bänke für die heilige Kommunion aufgestellt und mit einem weißen Linnen (*puro et tenui texturae opere*) belegt werden. Diese Kommunionbänke sollen aber geziemend gearbeitet und mit symbolischen Schnitzwerken versehen sein.

b) Das Sakrarium.

Nach kirchlicher Vorschrift muß in jeder Pfarrkirche, überhaupt in jeder Kirche, in welcher zuweilen das heilige Opfer

es geraten, daß man entweder für einen eigentlichen Taufstein sorge, oder daß man statt des Brunnenwassers Regenwasser nehme, da letzteres kein Metall angreift, vorausgesetzt, daß es nicht zur Zeit eines Gewitters fällt und darum schwefelhaltig ist.

gefeiert wird, sich ein Sakrarium befinden, in welches man das übriggebliebene Tauf- und Weihwasser, die geweihte Asche, die Asche von verbrannten heiligen Gegenständen schüttet.¹⁾ Daselbe kann hinter dem Altare, in der Sakristei, oder an einem anderen passenden (d. h. nicht in die Augen fallenden) Orte angelegt werden, und muß gut verschlossen sein. Um dasselbe schließen zu können, ist notwendig, daß über den (steinernen oder hölzernen) Deckel her eine Eisenstange laufe, die mittelst eines Schlosses festgemacht werden kann.

III. Hauptstück.

Gottesdienstliche Sachen.

A. Substanzen.

I. Licht.

Stoff des Lichtes bei den gottesdienstlichen Handlungen.

Die kirchlichen Vorschriften verlangen, daß die Österkerze und die bei der heiligen Messe und anderen gottesdienstlichen Handlungen verwendeten Kerzen aus reinem, unverfälschten Bienenwachs²⁾ verfertigt werden. Denn das Wachs ist ein Werk der Arbeitsbiene, welche schon von den Alten als Typus der Jungfräulichkeit betrachtet wurde und sunnibildet darum den Leib Jesu Christi, der eine Frucht des Leibes der reinsten Jungfrau Maria ist.

¹⁾ In gut eingerichteten Kirchen hat man zwei Sakrarien, wovon eines sich in der Nähe des Taufsteines befindet, zur Aufnahme des gebrauchten Taufwassers.

²⁾ In neuerer Zeit werden nicht selten Kerzen aus verfälschtem Wachs hergestellt. Die Verfälschung geschieht durch Zusehung verschiedener Stoffe: Paraffin, Stearin, Talg, Ceresin, Galipot und Pflanzenwachs. Will man vollkommen sicher die Echtheit und beziehungsweise Fälschung des Wachses erproben, so kann man nach Dr. Hager folgenden Weg einschlagen: Man erwärme das Wachs mit Chloroform oder mit einem fetten Öl. Reines Wachs löst sich dann völlig auf, was bei gefälschtem Wachs nicht der Fall ist.

Stoff des ewigen Lichtes.

Die heilige Kongregation der Riten hat unterm 9. Juli 1864 rücksichtlich des Materiales zum Gebrauche für das ewige Licht auf die Anfrage mehrerer Diözesen erklärt: „Generatim ntendum esse oleo olivarum; ubi vero haberi nequeat, remittendum esse prudentiae episcoporum, ut lampades nutrientur ex aliis oleis, quantum fieri possit vegetabilibus.“ Also nur im Notfalle, wenn Olivenöl nicht zu haben ist, ist nach weisem Ermeessen des Bischofs auch anderes Öl zulässig, das aber immer noch ein vegetabilis sein sollte. Nur ganz armen Kirchen kann auch ausnahmsweise der Gebrauch von Petroleum gestattet werden.

Unterhaltung des ewigen Lichtes.

In jeder Kirche, in welcher das allerheiligste Sakrament aufbewahrt wird, muß vor demselben beständig ein Licht (das ewige Licht) brennen als ein Symbol der Gegenwart des eucharistischen Gottes und des lebendigen Glaubens der christlichen Gemeinde an diese Gegenwart, als ein Zeichen ihrer Anbetung und Liebe gegen das allerheiligste Sakrament.

Die Vorschrift zur Unterhaltung des ewigen Lichtes vor dem Allerheiligsten ist streng verpflichtend und der betreffende Rektor der Kirche für die gewissenhafte ununterbrochene Beobachtung derselben verantwortlich; er kann sich nicht entschuldigen mit der Saumseligkeit, Unzuverlässigkeit u. s. f. des Mesners; es ist seine (des Seelsorgers, Rektors der Kirche) unerlässliche Pflicht, beständig darüber zu wachen, ob das ewige Licht brenne Tag und Nacht, oder aber dann und wann erlösche, mit welchem Stoffe das Licht unterhalten werde u. s. w. und wäre er von der Unzuverlässigkeit seines Kirchendieners in Besorgung dieses Minimum einer dem Allerheiligsten fortwährend darzubringenden Ehrenbezeugung überzeugt, so müßte er nötigenfalls selbst dieses ewige Licht besorgen, was um so leichter geschehen kann, als er ja ohnehin einen nachmittägigen oder abendlichen Besuch des Allerheiligsten — den Fall der moralischen, oder physischen Unmöglichkeit ausgenommen — keinen Tag unterlassen wird.

Zahl der Lichter bei Ämtern und stillen Messen.

Bei feierlichen Ämtern des Bischofs in seiner Diözese sollen sieben, bei anderen feierlichen Ämtern mit Incensation wenigstens

sechs, in minder feierlichen Ämtern aber und in den missis cantatis de Requiem wenigstens vier, bei der stillen Messe aber (und sollte der Celebrans auch ein Dignitär z. B. ein Generalvikar, ein Abt, ein Kanonikus sein) sollen nicht mehr als zwei Lichter angezündet werden. Auch bei Privatmessen eines Bischofs sind an gewöhnlichen Tagen zwei Lichter hinreichend, an festlichen Tagen sollen vier brennen. Nur im Notfalle ist Ein Licht genügend; ohne Licht darf die Messe nie celebriert werden,¹⁾ außer wenn das Licht erst nach der Konsekration erlischt und nicht mehr angezündet werden kann. Nur ausnahmsweise wird es den Missionären zuweilen erlaubt, ganz ohne Licht zu celebrieren. Bei der feierlichen Exposition des Allerheiligsten sind in der Clementinischen Instruktion zwanzig Lichter vorgeschrieben, in der Institution Benedikt XIV. zwölf, in dem Dekrete Innocenz XI. vom 20. Mai 1682 zehn und nach einem Dekrete der Rituskongregation vom 15. März 1698 sollen wenigstens sechs Lichter brennen.²⁾ Gemäß der Antwort, welche von Seiten der Kongregation der Riten an den Bischof zu Limburg unter dem 7. Mai 1857 ergangen ist, sollen auch bei Aussetzung des Allerheiligsten in Ciborio wenigstens sechs Kerzen brennen. — Es ist nicht untersagt, bei feierlichen Messen mehr Lichter anzuzünden, als die Vorschrift erfordert; nur darf nicht einer bestimmten Zahl eine besondere Kraft zugeschrieben werden. — Die Farbe der Kerzen sollte für Missa und offic. lugubre, nämlich Advent. et Quadrag., sowie bei Totenmessen und Offic. defunct. gelb (d. h. ungebleichtes Wachs), sonst weiß gebleicht sein.

Anmerkung. Für die Altarkerzen ist keine Benediktion vorgeschrieben: denn die Kerzenweihe an Mariä Lichtmesß bezieht sich zunächst nur auf die Kerzen, welche bei der darauffolgenden Prozession getragen werden sollen, und die Weihe von Kerzen

¹⁾ Sowie es nicht erlaubt ist, ohne Licht zu celebrieren, so ist es auch nicht erlaubt, die Messe zu beginnen, bevor nicht zwei Kerzen angezündet sind, oder diese noch vor dem letzten Evangelium wieder auszulöschen. Wenn zu befürchten ist, daß die Altarlichter während der Celebration (etwa durch einen Lustzug) ausgelöscht werden könnten, so sollen zu beiden Seiten des Altares sogenannte Stock- oder Windblaternen aufgestellt werden.

²⁾ Exposito Sanctissimo in monstrantia haben nach Vorschrift des Rit. Aug. mindestens zwölf, bei weniger feierlicher Aussetzung sechs Kerzen zu brennen.

extra diem Purificationis B. M. V., die sich im Rituale befindet, gehört für solche, die bei Gewittern und der Agonie eines Sterbenden angezündet werden. Letztere d. i. die extra diem Purificationis geweihten können zu jedem guten Gebrauche, erstere aber nur zu frommem, nie zu profanem, wenn auch anständigen und ehrbaren Zwecke verwendet werden.

Osterkerze.

Die Osterkerze ist ein Symbol des auferstandenen Christus, die fünf gesegneten Weihrauchhörner, welche in dieselbe gesteckt werden, symbolisieren den Wohlgeruch des Opferduftes, der aus den heiligen fünf Wunden des Auferstandenen uns fort und fort mit dem Vater wieder versöhnt und die ganze Welt belebt. Dieselbe soll von weißem Wachse sein als Symbol der heiligsten Menschheit Christi. Die Osterkerze wird auf der Evangelienseite angebracht und regelmäßig angezündet bei den feierlichen Messen und Vespern an den drei Ostertagen, am Samstag in albis und an den Sonntagen bis zum Feste der Himmelfahrt des Herrn, an welchem Tage sie nach Absingung des Evangeliums ausgelöscht wird. An anderen Tagen und bei anderen Feierlichkeiten, auch wenn sie solenn begangen werden, wird sie nicht angezündet, wenn nicht die Gewohnheit besteht, sie während der Dauer der Osterzeit anzuzünden, eine Gewohnheit, die beizubehalten wäre¹⁾. Nach dem Himmelfahrtsfeste wird sie nur noch angezündet am Pfingstsamstag zur Segnung des Taufwassers. Alljährlich soll eine neue Osterkerze gesegnet werden²⁾.

Sanktus- oder Wandlungskerze.

In jeder Kirche oder Kapelle sollte unfern vom Altare an der Epistelseite ein Sanktus- oder Wandlungslechter sein; bei dem Hochaltare sollten deren zwei sein, nämlich einer auf der Epistelseite und einer auf der Evangelienseite. Sie können von

¹⁾ Zu keinem Falle aber darf sie angezündet werden bei Messen, die in blauer Farbe gefeiert werden und bei Messen für die Verstorbenen; dagegen kann sie nach Diözesangebrauch bei Erteilung der Benedictio tempestatis angezündet werden.

²⁾ Die Segnung einer schon geweihten und gebrauchten Osterkerze wird nur dann als zulässig erkannt, wenn sie ihrem größeren Teile nach erneuert wird.

Metall oder auch von Holz sein. In kleineren Kirchen vertreten oft ihre Stelle Armleuchter, die an der Wand auf der Epistelseite angebracht sind. Auf diesen Leuchtern sollen Wachskerzen angebracht, nach dem Sanktus oder zur Wandlung von den Ministranten angezündet und erst nach dem Genusse des heiligen Blutes und, wenn die heilige Kommunion an die Gläubigen ausgespendet wird, erst nach der Ausspendung wieder ausgelöscht werden. Die Wandlungskerzen sollen auch brennen, so lange das Allerheiligste in der Monstranz oder im Eborium ausgesetzt ist. Selbst während der Erteilung der heiligen Kommunion außer der heiligen Messe sollen die Wandlungskerzen brennen. Diese Wandlungskerzen haben den Zweck, die Gegenwart des Herrn unter den Gestalten von Brot und Wein auf dem Altare anzugeben und die Gläubigen zur Andacht, zur Anbetung, zum Danke und Lobe Gottes aufzumuntern; deshalb müssen sie brennen, so lange Jesus Christus unter den Gestalten auf dem Altare gegenwärtig ist. — Der Gebrauch bei der heiligen Messe, außer den Kerzen, die auf dem Altare brennen, nach dem Sanktus oder zur Wandlung noch eine oder zwei Wachsgerzen anzuzünden, ist in den Rubriken des Missale begründet. Hier heißt es tit. XX: „Ab eadem parte epistolae paretur cereus ad elevationem sacramenti accendendus.“ Und tit. VIII. n. 6. heißt es: „Dum celebrans elevat hostiam accenso prius, in tortitio (quod non extinguitur nisi postquam sacerdos sanguinem sumpserit vel alios communicaverit, si qui erant communicandi in missa).“ Diese beiden Rubriken sind jedoch nicht präceptiv, sondern nur direktiv.

II. Weihrauch.

Nach den kirchlichen Vorschriften soll nur echter und reiner Weihrauch in der Kirche verwendet werden.

Echter Weihrauch stammt aus Ostindien oder Arabien und der östlichen Küste von Afrika. Beide Sorten sind an Ansehen und Geruch ganz gleich, so daß sie fast nicht von einander unterschieden werden können. Beim Verbrennen hinterläßt der arabische Weihrauch eine weiße Asche, während der indische Weihrauch eine schwarze Asche zurückläßt. Die beste Sorte ist Weihrauch in Körnern oder ausgelesener Weihrauch; sie stellt die reinen,

unregelmäßigen, rundlichen, länglichen, tropfenförmigen, ungleich großen, rauh anzufühlenden, blaßgelben, selten rötlichen Stücke dar, welche auf dem Bruche splitterig und glänzend sind und beim Zerreiben ein weißes Pulver geben. Verfälscht wird er mit billigeren und schlechteren Harzen, auch mit gewöhnlichem Fichtenharz.

Der Weihrauch soll nicht in den großen Tropfen und Stücken, in welchen man ihn sammelt, beim heiligen Dienste verwendet, sondern zuvor sein gestoßen, fast pulverisiert werden. In den Sakristeien Roms findet man zu solchem Zwecke in der Regel einen Mörser bereit stehen. Die Verbrennung im Feuer geht anders zu langsam vor sich und die Rauchwolken entwickeln sich dann nicht kräftig genug. Nach dem Caerem. Episcop. darf dem wahren und reinen Weihrauch etwas beigemischt werden. Da aber der Weihrauch „suavis odoris“ sein soll, so versteht sich von selbst, daß nur wohlriechende Stoffe beigemischt werden dürfen, seien es nun Harze oder Kräuter. Doch muß das Harz zuvor sein gestoßen und niemals in einem größeren Quantum als ein bis zwei Lot auf das Pfund beigegeben werden, weil sonst leicht die Rauchgefäße mit einem ekelhaften Ruf überzogen werden. Der geeignete Stoff zur Beimischung ist zerstoßener Storax, wovon man füglich etwa ein Viertelpfund einem Pfunde Weihrauch zusekt. Will man (z. B. an hohen Festtagen) eine noch feinere (und deshalb kostspieligere) Materie hinzufügen, so leistet Benzoë an Stelle des Storax oder mit demselben vermischt gute Dienste. In jedem Falle kann man der Mischung noch etwas feingeschnittene Lavendelblüte beifügen.

III. Die heiligen Öle.

Kirchliche Bestimmungen bezüglich der heiligen Öle.

Die heiligen Öle müssen vom Bischofe geweiht und jährlich erneuert werden. Das im flüssigen Zustande übrig gebliebene alte Öl wird in die Lampe für das ewige Licht gegossen, die mit den heiligen Ölen getränktes Baumwolle aber wird bei der Feuerweihe am Karfreitag verbrannt und die Asche ins Sakrarium gegeben. Im Falle der Not, wenn neugeweihtes Öl noch nicht zu haben ist, kann auch altes vom vorigen Jahre angewendet werden. Wenn während des Jahres das heilige Öl

so sehr abnimmt, daß es nicht auszureichen scheint und anderes, z. B. vom Dekan, von anderen Pfarreien oder von der Kathedrale nicht zu erlangen ist, kann dem noch vorhandenen geweihten ungeweihtes Öl, aber in geringerer Qualität beigemischt werden. Im Notfalle darf dies sogar wiederholt geschehen.

Nach dem römischen Rituale sollen die Gefäße mit den heiligen Ölen an einem ehrbaren und reinen Orte, unter Schlüssel und sicherer Verwahrung anständig besonders aufbewahrt bleiben, damit nur der Priester sie nehmen, niemand anderer verwege sie berühren oder irgendwie sakrilegisch missbrauchen könne. Sie im Tabernakel aufzubewahren, ist als unzulässig erklärt. Unzulässig ist es ferner, diese Gefäße aus purer Bequemlichkeit in der Wohnung des Seelsorgers aufzubewahren; es darf dies aber geschehen, wenn der Seelsorger weit in die Kirche hat, nur muß in diesem Falle dafür gesorgt sein, daß das heilige Öl an einem ehrbaren und geziemenden Orte sicher verwahrt werde und sohin niemand außer dem Seelsorger dasselbe nehmen kann — „quo in casu omnino servetur etiam domi rubrica quoad honestam et decentem tutamque custodiam servata.“ So entschied die S. R. C. unterm 16. Dezember 1826. Der geeignete Ort für die heiligen Öle ist also die Kirche, oder auch, wie dies vielfach üblich, die Sakristei, aber nicht irgend ein Winkelkasten derselben, sondern ein ehrbares, reinliches Behältnis, zu dem der Seelsorger allein den Schlüssel hat. Die Eichstädter Pastoralinstruktion sagt in dieser Beziehung: „Saera olea in arcula munda, vel in muro ecclesiae excisa, vel in apto sacristiae loco collocata, bene clausa et seris munita, clave sub custodia solius curati existente, asserventur.“

B. Gefäße.

Kelch.

Stoff. Nach heutiger Vorschrift muß der Kelch von Gold oder Silber oder doch wenigstens die Kuppa von Silber und von Innen vergoldet sein. In armen Kirchen ist es jedoch gestattet, daß er von Zinn sei.

Form. Was die Form des Kelches betrifft, so soll die Kuppa desselben nach unten sich etwas verengen, gegen den Rand zu immer etwas erweitern, der Rand selbst aber, weder nach

außen, noch nach innen gebogen sein; zwischen dem Fuße und der Kuppa sei das Rohr so hoch, daß der Kelch bequem gefaßt werden kann, in der Mitte des Rohres der Nodus, wenn es die Vermögensumstände zulassen, mit Edelsteinen geschmückt, wenn nicht, durchweg glatt und eben, damit er um so sicherer und besser gefaßt, und die Hand des Celebrierenden auf keine Weise verletzt werde. Auf der Oberfläche des Fußes kann Bildwerk angebracht werden, doch so, daß es die Hand nicht hindere; es seien aber nur Bilder des Leidens Christi, nicht aber Figuren und Wappen zu eitlem Schmuck. Der Fuß sei entweder rund oder sechs- oder achteckig, und zwar nach der Höhe des Kelches so weit, daß der Kelch nicht leicht umfalle, sondern überall feststehe.

Konsekration und Erekration. Der Kelch muß vor seinem Gebrauche konsekiert werden. Die Konsekration kann nur der Bischof vornehmen. Die Konsekration geht verloren und muß daher eine neue Konsekration stattfinden, wenn immer eine neue Vergoldung vorgenommen worden ist. Dagegen hält es der heilige Alfons für die wahrscheinlichere Meinung, daß nicht notwendigerweise eine neue Konsekration vorgenommen werden müsse, wenn die Vergoldung durch langen Gebrauch ziemlich verschwunden ist. Verloren geht ferner die Konsekration, wenn der Kelch zu seinem Zwecke untauglich geworden, wenn z. B. die Kuppa vom Fuße abgebrochen, im Boden durchlöchert ist oder einen Sprung hat, oder sonstwie das heilige Blut nicht bewahren kann, wenn ferner der Kelch seine Gestalt als Kelch verloren hat. Nicht verloren geht die Konsekration des Kelches durch eine kleine Reparatur ohne bedeutenden Bruch oder durch einige, die Gestalt des Kelches nicht ändernde Schläge des Goldschmieds; auch nicht, wenn der Fuß von der Kuppa ohne Bruch abgelöst wird oder wenn der Fuß allein zerbricht. — Durch faktischen Gebrauch beim heiligen Messopfer kann die Konsekration des Kelches nicht ersetzt werden.¹⁾

¹⁾ Bei Kelchen ist es von grösster Wichtigkeit, daß sie nicht galvanisch, sondern im Feuer vergoldet sind, da die galvanische Vergoldung bei dem öfteren Gebrauche des Kelches schon nach kurzer Zeit verschwunden sein wird. Läßt man einen ganz kleinen Tropfen Bitriolöl auf eine galvanische Vergoldung fallen, so wird dieselbe an der betreffenden Stelle gleich schwinden, die Feuervergoldung widersteht derselben. Es ist daher zu raten, bei Bestellungen Feuervergoldung zur Bedingung zu machen.

Anmerkung. Der Gebrauch eines Löffelchens zur Vermischung des Opferweines mit einigen Tropfen Wasser ist von den Rubriken weder vorgeschrieben, noch verboten, aber sehr zweckmäßig, sowohl um etwas in den Kelch Gefallenes herauszuholen, als auch um zu verhüten, daß dem Wein zuviel Wasser beigemischt werde. Es soll aber das Löffelchen nicht in den Kelch hineingelegt oder geworfen werden, weil dadurch der Vergoldung desselben sehr geschadet wird; sondern man lege es entweder in das Kannchen in welchem es vom Ministranten beim Offertorium dargebracht wird, oder man lege es im Kelche über das Purifikatorium wodurch die Friction an den Wänden des Kelches verhindert wird. Das Löffelchen ist bekanntlich nicht benediziert und darf deshalb von Laien berührt werden.

Patene.

Die Patene sei von gleichem Stoffe wie die Kuppa des Kelches und gleichfalls vergoldet. Bei sehr großer Armut der Kirche darf sie auch von Sinn und muß wenigstens ihre Verzierung vergoldet sein. Ihre Form sei rund und am Rande sei um leichter die heiligen Partikeln sammeln zu können. Sie sei allenthalben glatt und ohne künstliche Verzierungen und habe in der Mitte eine leichte Vertiefung, beiläufig so groß wie die Kuppa des Kelches.

Wie der Kelch, so muß auch die Patene vor ihrem Gebrauche konsekriert werden. Ihre Konsekration geht verloren und muß eine neue Konsekration vorgenommen werden, sowohl wenn eine „fractio“ als auch wenn eine neue Vergoldung stattgefunden hat.

Speisekelch (Eborium, Pyxis).

Der Speisekelch oder das Eborium zur Aussteilung der heiligen Kommunion soll aus Gold oder Silber angefertigt und im letzteren Falle die Kuppa wenigstens innwendig vergoldet sein.¹⁾ Die Größe des Eboriums soll sich nach dem Bedürfnisse der betreffenden Kirche richten. Die Kuppa soll unten weit und oben etwas verengt sein, damit weder durch den Lufzug, noch durch den Hauch eine Gefahr der Verschüttung eintrete; sie soll nicht

¹⁾ In armenen Kirchen vi war anstatt des Silbers auch Metall von geringerem Werthe zulässig doch soll die Vergoldung niemals fehlen.

zu tief sein, und in der Mitte des Bodens eine runde Erhöhung haben, damit die letzten Partikeln leicht gefaßt werden können. Der Fuß des Ciboriums soll weit geformt sein, daß das Gefäß fest stehe; der Nodus sei dem eines Kelches ähnlich, rund und glatt und bequem zu fassen, damit der Priester ohne Beschwerde viele kommunizieren kann. Der Deckel des Ciboriums soll auf der Kuppa von außen gut anschließen, so, daß das Gefäß durchaus fest verdeckt werde; auf dem Deckel soll ein Kreuz, oder ein Bildnis Christi, des Auferstandenen, angebracht sein. — Dasselbe soll auf einem auf dem Boden des Tabernakels ausgebreiteten Korporale stehen und soll vor dem Gebrauche benediziert sein. Diese Benediktion gehört zu den dem Bischofe reservierten, der aber die Vollmacht auch einfachen Priestern übertragen kann, und dieselbe auch gewissen Priestern zu übertragen pflegt. Jedoch bedürfen selbst Bischöfe hierzu, d. h. zur Delegation eine specielle Erlaubnis. S. R. C. 14. November 1615. Wird das Ciborium neu vergoldet, so muß es neuerdings benediziert werden.

Konsekrationsspyxis.

Die beste Form für eine solche ist die der älteren (romani schen) Kelche mit weiter halbkreisförmiger Schale. Sie ruht auf einem niederen, durch einen Nodus verbundenen Fuße, und wird durch einen flachen mit einem Kreuze versehenen, leicht abzuhebenden Deckel geschlossen. Sie besteht aus eben demselben Stoffe, wie der Speisekelch (das Ciborium), also aus Gold oder aber aus Silber und sei dann wenigstens innen vergoldet.

Monstranz (Ostensorium).

Die Monstranz ist gewöhnlich von Gold oder Silber, in armen Kirchen von übergoldetem Messing oder Kupfer. Oben auf der Spize befindet sich ein Kreuz. Die Vorder- und Rückseite habe eine helle und so große Chrystallscheibe, daß die heilige Hostie vollständig durchscheint. Die Lunula sei von Gold, oder wenn sie von Silber ist, gut vergoldet. Sie sei so gearbeitet, daß sie die heilige Hostie wohl festhalte, auch sollte sie auseinander genommen und geöffnet werden können, um so desto leichter die zurückgebliebenen Partikeln zu sammeln. Die Monstranz und besonders die Lunula muß vom Bischofe oder einem vom Bischofe dazu bevollmächtigten Priester mit dem Formular pro benedi-

cendo tabernaculo seu vasculo pro ss. Eucharistia conservanda benediziert werden.

Kranken-Ciborium.

Für die Provisur der Kranken im Orte selbst und in der Nähe desselben soll ein kleineres Ciborium vorhanden sein; denn die Pfarrkirche darf während der Dauer der Provisur der Gegenwart des Allerheiligsten nicht beraubt werden, was geschehen würde, wenn man das einzige Gefäß, in welchem die heilige Eucharistie aufbewahrt wird, zum Kranken trüge. Dieses Krankenciborium soll vom nämlichen Stoffe sein und dieselbe Form haben, wie das gewöhnliche Ciborium; nur sollte es etwas kleiner sein, indem nur wenige Species darin niedergelegt zu werden brauchen. Die Krankenciborien werden jedoch nicht in den Tabernakel gestellt, sondern nach der Provisur an ihrem bestimmten Orte (etwa in der Sakristei) aufbewahrt; nur wenn eine größere Purifikation stattfinden muß, wird das Ciborium, in welchem Hostienfragmente zurückgeblieben sind, einstweilen in den Tabernakel gestellt bis zur nächsten Messe, während welcher es zu purifizieren ist.

Gewöhnlich, und bei weiteren und beschwerlichen Verschlägen, vorschriftsmäßig, bedient man sich zur Übertragung des Viaticums einer silbernen, inwendig vergoldeten Kapsel, die zwei quer Finger hoch, rund und beiläufig von der Weite einer größeren Hostie sein soll. Der innere Boden sei nicht flach, sondern konvex gebildet, damit man die heilige Hostie bei der Spendung auch in der horizontalen Lage des Gefäßes leicht fassen kann; auch soll das Gefäß im Innern keinen kantigen, sondern einen abgerundeten (gewölbten) Rand haben, damit es leichter purifiziert werden könne. Der Deckel dieses Gefäßes, der oben ein kleines, aber massiv gearbeitetes Kreuz hat, soll ganz abgehoben werden können (also ohne Scharnier sein) und soll fest schließen, so daß er nur mit Anstrengung herabgenommen werden kann. — Nach Jakob „die Kunst im Dienste der Kirche“ erscheinen für den gleichen Zweck schöner und praktischer die Krankenpatenen welche in ein kleineres Corporale, und mit diesem in eine anhängbare Bursa gelegt werden. Ein Muster hierfür findet sich ebendaselbst auf Taf. XV. 7. 8.

Anmerkung. Der leider so allgemeine Gebrauch, die Ge-

fäße für das Viatikum und für das Krankenöl miteinander zu verbinden, so daß gewöhnlich das vas s. olei den unteren Teil, die Phryx oder Kapsel für die Wegzehrung den oberen einnimmt, widerstreitet den kirchlichen Principien über die liturgische Behandlung des allerheiligsten Sakramentes und ist gegen die Rubriken, welche für die Wegzehrung und das Krankenöl gesonderte Gefäße vorschreiben. Zudem hat die Kongregation der Riten den genannten Gebrauch (oder vielmehr Mißbrauch) ausdrücklich und ganz entschieden verworfen. (S. R. C. 26. Mart. 1859. Tarnovien. vid. Acta, quae apud S. Sedem geruntur Volum III. Append. XII. pag. 622 et 623.) Es soll demnach wenigstens bei Neubeschaffung von Provisurgefäßen auf die kirchlichen Vorschriften Bedacht genommen werden und das Gefäß für das Viatikum von dem Gefäße für das oleum infirmorum gesondert hergestellt werden. — Der grellste und durchaus nicht zu duldende Mißbrauch aber ist die Anwendung von sogenannten „Speisekreuzen“, in welchen das Viatikum transparent, ohne Verhüllung zum Kranken getragen wird.

Gefäße zur Aufbewahrung der heiligen Öle.

Zur Aufbewahrung der heiligen Öle müssen in jeder Pfarrkirche drei besondere Gefäße vorhanden und genau bezeichnet sein. Sind die Gefäße nur mit dem Anfangsbuchstaben bezeichnet, so bedeutet I. das Oleum infirmorum, C. das Oleum Catechumenorum und S. das Sacrum Chrisma. Wenn diese Gefäße von ganz gleicher Form und Größe sind, so müssen die bezeichnenden Buchstaben sowohl den Gefäßen selbst, als auch ihren Deckeln eingraviert werden, um jeder Verwechslung der heiligen Öle möglichst vorzubeugen. Sie sollen von Silber, oder wenigstens von Zinn, stets reinlich gehalten und in einem entsprechenden Gefäße von Metall oder in einer hölzernen Büchse mit einem Vorhangschloße gut verwahrt sein. Um die Gefahr des Verschüttens zu vermeiden, soll Baumwolle in die Gefäße gelegt werden.

Eustodia oder Repositorym.

Da das Allerheiligste außer der Monstranz geziemend aufbewahrt werden soll, und dieses im Eborium oder auch in der Konsekrationssphryx nicht immer füglich geschehen kann, so wird

es zu empfehlen sein, eigene Kustodien oder Repositorien für die größere Hostie herzustellen, in welche die heilige Hostie samt der Lunula gesetzt wird. Diese Gefäße sollen von allen Seiten geschlossen sein, so daß das Allerheiligste bei geöffnetem Tabernakel nicht sichtbar wird.

Nach einer Zeichnung in Jakob „die Kunst im Dienste der Kirche“ (Tafel XV.) hat ein solches Gefäß die Form eines hohlen Cylinders, welcher eine kegelförmige Deckung oder ein konisches Dach hat, die mit dem Kreuze oder einer gotischen Kreuzblume abschließt. Die cylinderförmige Wand desselben ist beinahe um die Hälfte höher als der Durchmesser desselben lang ist. Das Thürlein, welches auf allen Seiten genau schließen muß, wird durch einen an einem Kettchen befindlichen Stift gesperrt. Der Metallstoff des Gehäuses braucht nicht kostspielig zu sein.

Anhang.

Reinigung der heiligen Gefäße.

Die Reinigung der heiligen Gefäße (Kelch, Patene, Ciborium, Gefäß für die heiligen Öle, Lunula, Speisegefäß für die Kranken) soll wenigstens einmal im Jahre geschehen. Sie darf nur von einem Kleriker vorgenommen werden, der die höheren Weihen hat, und zwar in einem Gefäße, das nur zu diesem Gebrauche und zum Waschen der Corporalien bestimmt ist. Das für die erste Abwaschung verwendete Wasser muß in das Sakrarium geschüttet werden. Zur Reinigung giebt es verschiedene Mittel; die gewöhnlichsten sind: Lauge, Seife und gekochte Kleien. Bei der Reinigung werden nicht alle Gefäße gleich behandelt. Kelche, Ciborien, Monstranzen, welche selten gebraucht werden, dürfen nicht zerlegt werden. Sie werden am einfachsten mit einem in warmem Wasser befeuchteten feinen Tuche abgewischt und darauf mit einem trockenen Tuche abgetrocknet. Sollen hie und da Flecken sichtbar sein, die durch diese Behandlung nicht zu beseitigen sind, so bestreiche man diese Stellen mit Seifenwasser und spüle sie mit reinem Wasser ab, aber mit aller Vorsicht, daß kein Wasser in den Fuß eindringe. Infolge der Nässe müßte Grünspan und anderer Schmutz sich ansetzen. Was aber eine größere Reinigung bedarf und naß gepunkt werden muß, das muß immer zerlegt werden. Verwendet man zur Reinigung

solcher Gefäße Holzaschenlauge, so werden die zerlegten Teile in solche Lauge, die recht warm sein soll, etwas eingelegt und mit einem weichen Bürstchen übersfahren. Danach legt man sie in reines kaltes Wasser, läßt sie einige Zeit $\frac{1}{4}$ — $\frac{1}{2}$ Stunde darin liegen, nimmt sie dann heraus, und trocknet sie mit einem feinen Linnen gut ab. Diese Art Reinigung schadet weder dem Silber, noch der Vergoldung. Statt der Lauge kann man auch warmes Wasser anwenden; in welchem man ziemlich viel Seife aufgelöst hat. Die Gefäße werden in demselben gewaschen, dann eine Viertelstunde an die Sonne gestellt und sofort mit heißer Lauge abgespült und dann mit einem Tuche abgetrocknet. — Das beste Mittel, Kelche u. dgl. zu reinigen, besteht darin, daß die betreffenden Gegenstände mit Salmialgeist, der in lauwarmem Wasser verdünnt ist, mit einer Bürste überstrichen, dann mit einem Tuche abgetrocknet und womöglich an die Sonne gestellt werden. Je nach Bedürfnis muß der Salmialgeist mehr oder weniger verdünnt werden. — Um Grünspräuflecken zu vertreiben, giebt es kein besseres Mittel, als Salmialgeist, in Wasser verdünnt, darauf zu streichen, diese Stellen mit reinem Wasser zu waschen und mit einem Tuche abzutrocknen.

C. Paramente.

Allgemeines.

Stoff der Paramente.

Humeralien, Alben, Altartücher, Korporalien, Pallen und Purifikatoren sollen nur aus Linnen oder Hanf, der dem Linnen gleichgeachtet wird, und nicht aus irgend einem anderen Stoffe, wie aus Baumwolle oder einem Gemische aus Baumwolle und Linnen, Muffelin verfertigt sein, weil es so die Rücksicht auf den uralten Gebrauch der Kirche und auf die kirchliche Symbolik und der erklärte Wille der Kirche, die bestimmteste kirchliche Vorschrift fordern. Wo man jedoch noch aus früherer Zeit Alben, Humeralien und Altartücher hat, die nicht aus Linnen oder Hanf, sondern aus Baumwolle verfertigt wurden, darf man diese abnützen. Diese Indulgenz bezieht sich aber nur auf Alben, Humeralien und Altartücher, nicht auf die Korporalien, Pallen

und Purifikatorien. Diese letzteren kommen mit dem Allerheiligsten näher in Berührungen und dürfen daher keine anderen als solche aus Linnen oder Hanf gebraucht werden.

Die Cingula, mit welchen der Priester die Albe umgürtet, können von Linnen oder auch von Seide und auch aus Wolle sein.

Über Rochet und Superpelliceum, die nicht unmittelbar zum Altare und Opferdienste notwendig und mehr als choralia indumenta zu betrachten sind, liegt noch keine bestimmte Entscheidung vor, obwohl sie entsprechender aus Linnen oder Hanf angefertigt werden.

Für die übrigen Paramente werden nach allgemeiner Gewohnheit Gold-, Silber- und Seidenstoffe genommen. Die Ritus-kongregation hat Kaseln, Stolen und Manipeln aus Linnen oder Baumwolle, wenn sie auch die vorge schriebene Farbe haben, verworfen; ebenso Ornamente, die mit Fäden von Glas durchwebt sind.

Farbe der Paramente.

Die Farben der Paramentenstoffe betreffend, so sind diese jetzt durch die kirchlichen Vorschriften genau bestimmt. Es sind nur fünf: Weiß, Rot, Grün, Violett, Schwarz. Die gelbe und blaue Farbe sind vom kirchlichen Gebrauche ausgeschlossen. Verschiedenfarbige Stoffe bei einem und demselben Gewande anzuwenden, ist untersagt, ebenso eine solche Vermischung von Farben in ein und demselben Stoffe, daß kaum mehr eine Grundfarbe erkannt werden kann. Gewänder, wenn sie ganz oder zum größten Teile aus Gold gewebt sind, für alle Farben, außer violett und schwarz, zu benützen, ist geduldet, nicht aber, wenn dieselben statt golden nur goldfarbig sind.

Die Vorschriften in betreff der Paramentenfarben sind präzeptiv, verpflichten jedoch an sich nicht sub gravi. Eine vernünftige Ursache wird daher genügen, die Umgehung einer solchen Vorschrift zu rechtfertigen. Es dürfte also z. B. ein Priester celebrieren, wenn er auch nicht Paramente von der Tagesfarbe haben könnte.

Form der Paramente.

Die Form der heiligen Kleider ist die in der Kirche allgemein angenommene und zwar die römische Form der Paramente

— im ganzen Abendlande. Es steht dem einzelnen nicht frei, diese Form im ganzen oder in einzelnen Stücken zu verlassen, sich die Paramente nach eigenem Gutdünken anzufertigen zu lassen oder eine antiquierte Form der Paramente zu wählen, also z. B. Messkleider zu tragen, wie sie vom dreizehnten bis sechzehnten Jahrhundert gebraucht wurden (die sogenannten gotischen Kaseln).

Wohl aber soll man bei Anfertigung von Paramenten auf würdige und edle Formen dringen. Die würdige Form der Kasula verlangt, daß sie lang sei (ungefähr 1,42 Meter) und weit über die Knie reiche und breit (95 Centimeter), so daß sie die Schultern gut umdecke. Der Streifen, welcher gewöhnlich aufgenäht, oder auf dem Messgewande selbst angegedeutet wird, so daß er rückwärts die Gestalt einer Säule und vor der Brust die eines Kreuzes bildet, soll wenigstens 16 Centimeter breit sein. Vorn an der Brust sollen Schnüre oder seidene Bänder angebracht werden, welche so lange sind, daß sie wieder vor die Brust gezogen werden können zur Befestigung des Messgewandes, damit es nicht auf der Rückseite herabhänge. — Die Levitenkleider sollen gleichfalls weit sein und wenigstens bis zu den Knieen reichen; auch sollen sie weite Ärmel haben. Die Rubriken unterscheiden übrigens zwischen der Dalmatik, welche der Diacon trägt, und der Tunicella des Subdiacons. Letztere sollte engere und längere Ärmel haben als die Dalmatik. Ferner sollen die Kaseln, Dalmatiken, Tunicellen und Pluvialen weich und fließend sich würdig an den Leib anlegen; sie sollen Gewänder sein und dürfen nicht zu Brettern verunstaltet werden.

Die Fütterung mit Steifleinen, oder gar Pappe, macht das Gewand unschön, auf allen Seiten hinderlich und verdirbt den Stoff. Zur Verschönerung der Paramente pflegt man die Enden der Alben, Rocheten, Purifikatorien u. s. w. mit Spitzen zu verzieren, was gestattet ist, wenn nur die Spitzen nicht so breit sind, daß sie den Innengegenstand fast ganz verdrängen.

Unter den Spitzen, sei es nun am Saum des unteren Endes, oder an den Borderarmen der Albe u. s. w., einen roten und überhaupt einen farbigen Grund anzubringen, ist verboten. Auf den Paramenten von schwarzer Farbe sollen keine Bilder des Todes und nicht weiße oder gelbe Kreuze angebracht sein.

Benediktion der Paramente.

Nach kirchlicher Vorschrift müssen die Paramente, deren sich der Priester bedient, benediziert sein. Diese Paramente sind: Das Humerale, die Albe, das Eingulum, die Stola, der Manipel und das Messgewand. Was das Pluviale betrifft, so ist dies wenigstens nach römischem Gebrauche zu benedizieren, und daß die Tunicella und Dalmatik, das Superpelliceum und Rochet benediziert werden, ist wenigstens sehr geziemend. Benediziert müssen ferner werden die Korporalien und Pallen. Die Benediktion des Purifikatoriums, des Kelchvelums, der Bursa, des Antependiums und Manutergiums ist nicht vorgeschrieben.

Die Benediktion der Paramente steht nach dem *jus commune* dem Bischofe zu. Der Bischof kann kraft eines apostolischen Indultes andere Priester, die in einer kirchlichen Würde stehen, in solcher Zahl, als es die Bedürfnisse der Diözese erheischen, zur Benediktion der Paramente delegieren. Die Bischofe Deutschlands haben durch die Quinquennalfakultäten vom apostolischen Stuhle die Vollmacht, einfache Priester zur Benediktion der Paramente zu delegieren. Ferner haben die deutschen Bischofe kraft der Quinquennalfakultäten auch die Vollmacht, daß sie anderen geeigneten Priestern, zu denen natürlich an erster Stelle der Generalvikar gehört, die Gewalt zu delegieren hinsichtlich der Benediktion der Kirchenparamente u. s. w. kommunizieren können. Äbte und andere, welche den Gebrauch der Pontifikalien haben, können ohne specielle Bevollmächtigung Paramente weißen, aber nur für ihre Kirchen. Andere Ordensobere (Provinziale, Rektoren, Priore, Guardiane u. s. w.) können für ihre (aber nur für ihre) Kirchen Paramente weißen, wenn ein Privilegium des apostolischen Stuhles für den betreffenden Orden vorliegt.

Ist ein Priester zur Benediktion der Paramente delegiert, so hat er das im Missale angegebene allgemeine Benediktionsformular anzuwenden, und es ist ihm nicht gestattet, die für ein specielles Parament, wie z. B. für die Albe, oder die Stola, oder das Messgewand, im Pontifikale stehende specielle Formel zu gebrauchen.

Ungültig benedizierte Paramente müssen nochmals benediziert werden; Kirchenparamente, die nicht nach kirchlicher Vorschrift gefertigt sind, ja dieser geradezu widersprechen, z. B. Humera-

lien oder Alben, die nicht aus Linien oder Hanf, sondern aus Baumwolle bestehen, dürfen nicht benediziert werden.

Verlust der Benediktion (Execratio).

Paramente verlieren ihre Benediktion, wenn sie so abgenutzt und zerrissen sind, daß man sie nicht mehr zu dem heiligen Dienste brauchen kann, für welchen sie bestimmt waren, also wenn ein Cingulum derart zerbricht, daß es zur Umgürtung des Priesters nicht mehr ausreicht. Dasselbe gilt, wenn ein Parament so abgeändert wird, daß es seine frühere Gestalt verliert, wie z. B. wenn aus einer Albe ein Humerale, aus einem Meßgewande eine Stola oder ein Manipel, aus einer Albe ein Chorrock gemacht würden. Diese so gefertigten Paramente wären also neu zu benedizieren. Dagegen geht die Benediktion nicht verloren, wenn bei der Ausbesserung eines Paramentes der hinzugefügte Teil der Kleinere ist.

Reinigung der Paramente.

Nach kirchlicher Vorschrift müssen die Paramente rein sein und ist daher eine oftmalige Reinigung derselben erforderlich. Besondere Sorgfalt ist auf Reinigung der Korporalien, Pallen und Purifikatorien zu verwenden.

Die Reinigung dieser Paramente soll nur durch einen Priester oder Diacon oder wenigstens durch einen Subdiacon geschehen. Es bezieht sich dies jedoch nur auf die erste Reinigung, so daß gebrauchte Korporalien, Pallen und Purifikatorien, wenn sie gewaschen werden sollen, vom Geistlichen entfaltet, im Wasser ein wenig gerieben und dann ausgedrückt werden müssen. Die weitere Wäsche kann Laien überlassen werden, es wird jedoch übereinstimmend als indecent erklärt, dieses weitere Waschen der genannten Gegenstände (wie überhaupt die Wäsche auch sonstiger Kirchenparamente, als Alben, Humeralien u. s. w.) zusammen mit der Wäsche von profanen Gegenständen (als Hemden, Tücher etc.) vornehmen zu lassen. Es ist geziemend, daß die zu heiligen Zwecken bestimmte und geweihte Leinwand separiert gereinigt werde. Das Gefäß, in welchem Korporalien, Purifikatorien und Kelchpallen gewaschen werden, soll bloß zu diesem Zwecke bestimmt und jedem anderen Gebrauche entzogen sein; das Wasser, womit die erste Reinigung dieser Tücher von Geistlichen vor-

genommen worden ist, muß in das Sakrarium gegossen werden. Dasselbe anderswohin zu gießen „erit operanti peccatum“.

Behandlung zerrissener und abgenützter Paramente.

Nach kirchlicher Vorschrift dürfen die Paramente, wenn und solange sie zerrissen sind, nicht getragen werden, sondern müssen vorerst ausgebessert werden. Sind sie aber durch langen Gebrauch so abgenützt und zerrissen, daß man sie zum heiligen Dienste nicht mehr herstellen kann, so dürfen sie nicht für profane Zwecke verwendet, sondern müssen verbrannt und die Asche ins Sakrarium geworfen werden. Haben aber solche Paramente brauchbare Teile, so dürfen diese ausgeschnitten und in Verbindung mit anderen passenden zum heiligen Gebrauche aufs neue verwendet werden.

Anmerkung. Weiß man für brauchbare Teile eines Paramentes keine Verwendung, so ist es ratsam, sie ohne förmliche Festsetzung eines Kaufpreises einem Frauenkloster zu überlassen, welches sich mit Anfertigung kirchlicher Paramente beschäftigt, da ein solches die beste Garantie bietet, daß die Paramentenreste entsprechend vergütet werden.

Besonderes.

Die Stola.

Form der Stola.

Nach dem heiligen Karl Borromäus sei die Stola neun Fuß lang, so daß sie unter die Kniee hinabreiche, vier Zoll breit, unten nur ein wenig und bloß allmählich breiter werdend, und in der Mitte und an den Enden mit einem gleicharmigen Kreuze, unter aber mit Fransen, die etwas über zwei Zoll lang sind, versehen. Das Futter sei von gleichfarbiger Seide; Seidenbänder zum Festknüpfen habe nur die Stola des Bischofs und Diacons, an der des Priesters sollen sie nicht angebracht werden.

Gebrauch der Stola.

Die Stola darf nur gebraucht werden bei Vollziehung und Spendung der Sakramente und Sakramentalien, sowie überhaupt,

wenn die Rubriken des Missale, Pontifikale und Rituale und des Caeremoniale Episcoporum den Gebrauch desselben vorschreiben.

Dagegen ist der Gebrauch der Stola unstatthaft:

a) bei Vespern, sie mögen feierlich oder nicht feierlich gehalten werden, ausgenommen, sie wäre zu nehmen wegen der Aussetzung oder Einsetzung des Allerheiligsten;

b) bei den nicht theophorischen Prozessionen. Jedoch ist es nach dem Decr. gen. S. R. C. vom 7. September 1816 den Pfarrern erlaubt, die Stola bei Prozessionen ut signum distinctivum officii zu tragen, dummodo collegialiter incedant, und nach einem Dekret S. R. C. vom 27. März 1824 ist es dem Kaplan oder Rektor von kanonisch bestehenden Bruderschaften gestattet, die Stola bei Prozessionen der Bruderschaft zu tragen.

Das Pluviale.

Das Pluviale gebraucht man bei Prozessionen und bei Segnungen, die am Altare vorgenommen werden; desgleichen bei der feierlichen Absingung der Laudes und Vespern. Auch trägt es der Aßsistens bei der Pontifikalmesse und der Celebrans, wenn er nach einer Messe für die Verstorbenen die Absolution (Libera) hält. Wenn der Celebrans das Pluviale trägt, legt er immer den Manipel ab, und wo ein Pluviale nicht zu haben ist, steht der Celebrans bei Segnungen, die am Altare vorgenommen werden, ohne Planeta, mit Albe und Stola am Altare.

Das Schultervelum.

Das Schultervelum soll vom Priester umgelegt werden, so oft er das heiligste Altarsakrament zu tragen oder mit demselben den Segen zu geben hat.¹⁾ Dasselbe muß immer von weißer Farbe sein, selbst bei der Prozession am Karfreitage.²⁾

¹⁾ Nach der Vorschrift des Rit. Rom. soll das Schultervelum auch angewendet werden, wenn der Segen eum Sanctissimo in Ciborio erteilt und mit demselben das Viatikum zu einem Kranken getragen wird.

²⁾ Anders verhält es sich mit dem Velum, welches der Subdiakon beim Hochamte anzulegen hat, um den Kelch zum Altare zu bringen, die Patene zu halten und nach der Kommunion den Kelch zu reponieren. Dieses richtet sich nach der Festfarbe der Paramente.

Der Priester soll dasselbe nicht eher anlegen, als unmittelbar vorher, ehe er das Allerheiligste in die Hand nimmt (also erst nach der Incensation) und es ebenso unmittelbar nachher wieder ablegen. Es wird so getragen, daß es Schultern, Arme und Hände des Priesters, sowie den Fuß der Monstranz ganz verhüllt.

Das Rochet und Superpelliceum.

Das Rochet (Chorrock) ist ein Kleid mit engen Ärmeln, zu dem nur die höhere Geistlichkeit berechtigt ist; dasselbe gehört nicht für den eigentlich heiligen Dienst, sondern wird nur außer desselben angewendet.

Die Rotta oder das Superpelliceum ist ein Kleid mit weiten Ärmeln, das der Klerus bei Verrichtung der meisten Kultakte und außerdem im Chor und bei Prozessionen zu tragen hat. So oft für eine Funktion die Stola vorgeschrieben ist, soll sie immer über der Rotta getragen werden.

Heutzutage findet man häufig die Rotta durch Chorröcke mit engen Ärmeln verdrängt. Wo einmal der Brauch besteht, daß der gesamte Klerus das Rochet trage, darf er beibehalten werden. (S. R. C. 27. Febr. 1847.)

Das Biret.

Gebrauch des Biretes. Nach kirchlicher Vorschrift¹⁾ muß das Biret getragen werden:

1. Beim Hingang zu allen kirchlichen Funktionen, also:
a) beim Ausgange zur heiligen Messe aus der Sakristei;²⁾ b) vor der Spendung der heiligen Sakramente; c) vor der Vornahme kirchlicher Segnungen und die übrigen Kulthandlungen.
2. Im Zurückgehen von diesen Verrichtungen.
3. Bei Prozessionen, wenn sie nicht mit dem Allerheiligsten oder Kreuzpartikel abgehalten werden.
4. So oft man im Chore die sitzende Stellung einnimmt.
5. Bei Predigten und sonstigen Vorträgen.

¹⁾ Damit jeder Priester dieser Vorschrift nachkommen kann, soll in jeder Sakristei eine genügende Anzahl Birete vorhanden sein.

²⁾ In den Sakristeien das Biret auf den Kelch zu legen, ist nicht zulässig.

Das Viret wird abgenommen:

1. In Gegenwart des exponierten Allerheiligsten.¹⁾
2. Unmittelbar vor Vollziehung der Kultakte und während der Dauer derselben.

3. Im Hingehen und Weggehen von den kirchlichen Verrichtungen muß es abgenommen werden zu jeder vorgeschriebenen Reverenz.²⁾

4. Während der Priester den Kelch trägt, wird es abgenommen: a) Wenn er vor dem Allerheiligsten vorübergeht;³⁾ b) wenn er an einem Altare vorübergeht, an welchem soeben die Wandlung (Elevation) stattfindet.

Die Burse.

Zur Aufbewahrung des Korporale ist von der Kirche eine Burse, die ihrem Begriffe nach eine Art Tasche sein muß, vorgeschrieben. Sie soll groß genug sein, um das Korporale bequem und sicher einzuschließen, also wenigstens über eine Spanne lang und breit, und nur von einer Seite offen; sie soll von Stoff und Farbe des Messkleides, in der Mitte mit einem in Gold, Silber oder Seide eingestickten Kreuze oder heiligem Bilde versehen, innen mit Halbseide oder besser mit weißem feinen Linnen gefüttert sein. Einen bloßen Deckel als Burse zu gebrauchen, ist unzulässig. In gleicher Weise ist es unstatthaft, das Korporale unter die Burse zu legen, statt in dieselbe hineinzuschließen. Eine solche Übung wäre rubrikenwidrig und ist von der S. R. C. als unstatthaft erklärt.

Das Korporale darf als das heiligste Tuch nur inner der Burse getragen werden.

¹⁾ Wenn der Priester den Kelch nicht trägt, muß er immer das Haupt entblößt haben, so lange er im Angesichte des heiligsten Sakramentes ist.

²⁾ Wenn der Priester den Kelch nicht trägt, nimmt er das Viret ab, bevor er sich verneigt oder genuflektiert.

³⁾ Geht der Celebrans mit dem Kelche an einem Altare vorbei, wo das Allerheiligste ausgesetzt ist (in Ciborio vel Monstrantia) oder gerade eleviert oder die heilige Kommunion gespendet worden ist, so flektiert er zuerst utroque genu, dann entblößt er das Haupt und verneigt sich tief; hernach setzt er das Viret wieder auf und geht bedekten Hauptes weiter. Geht der Celebrans an einem Seitenaltare vorbei und weiß er, daß die an einem solchen Altare eelebrierte heilige Messe zwischen der Elevation und der Kommunion sich befindet, so kniet er unico genu und bedekten Hauptes im Vorbeigehen nieder.

Das Korporale.

Das Korporale soll von purem Linnen, in der Mitte nicht mit Seide oder Gold durchwebt oder gestickt, sondern ganz weiß sein. In der Mitte desselben darf sich kein Kreuz befinden, wohl aber ist es gestattet, ein solches am Saume des vorderen Teiles anzubringen, das der Priester küssen kann. Die Größe soll nie unter zwei Fuß in der Länge und Breite betragen. Dasselbe soll nur leicht gestärkt werden, weil die Sacrae Species auf benedizierter Leinwand und nicht auf Stärke ruhen sollen. Eine, aber nur ganz leichte Stärke des Korporale ist zweckmäßig, weil gestärkte Korporalien die Fragmente der heiligen Hostie leichter finden lassen und weniger schmußen als ungestärkte Linnenzeuge.

Die Palla.

Die Palla sollte ihrer ursprünglichen Gestalt und Bestimmung und der darüber bestehenden Vorschrift der Rubriken gemäß, nur aus einem kleinen Leinwandstücke bestehen, das ein Quadrat bildet, nach allen Seiten hin etwa 16—21 Centimeter mißt und zum leichteren Gebrauche, wie das Korporale, ein wenig gestärkt wird. Für den Notfall geben mehrere Autoren an, daß man sich eines zweiten zusammengefalteten Korporale zur Bedeckung des Kelches anstatt der Leinwandpalla bedienen dürfe. Die Sitte, steifes Kartonpapier (das sich zur Wäsche leicht entfernen läßt) zwischen die doppelt gelegte Leinwand zu schieben, um der Palla mehr Halt und Festigkeit zu geben, streitet gegen keine Bestimmung und ist nach den übereinstimmenden Angaben bewährter Rubrizisten durch den Uſus gebilligt. Sehr sinnreich hat man in neuester Zeit durch sehr feine Stickereien in die Leinwand den oberen Teil der Palla mit kirchlichen Symbolen geschmückt, während man in älteren Pallen meistens nur ein kleines Kreuz von bunten Fäden eingefügt findet. Sehr verbreitet hat sich der Gebrauch, die Leinwand der Palla an der unteren Seite einer steifen Decke zu befestigen, welche gewöhnlich mit dem Stoffe des Messgewandes, je nach der Tagesfarbe belegt ist. Auch derartige Pallen sind zugelassen, nur dürfen die Decken oder Auflagen nie von schwarzer Farbe sein, oder solche, auf welchen sich Zeichen des Todes aufgestickt finden. Schwarze Palladecken sind gänzlich zu entfernen, auch bei Requiemsmessen nicht anzuwenden.

Das Kelchvelum.

Nach den Rubriken muß der Kelch, welcher zur Celebration bei der heiligen Messe dient, bis zum Offertorium mit einem Velum bedeckt sein und nach der Kommunion wieder mit demselben bedeckt werden. Das Missale verlangt ausdrücklich, daß es aus Seide bestehet (tegit velo serico) und zwar soll es der Farbe nach mit der Kasel übereinstimmen. In der Regel verfertigt man das Velum aus demselben Seidenstoffe, welcher zur Kasel verwendet wurde; doch ist dies nicht geboten und falls der Stoff sich etwa wegen der Schwere und geringen Biegsamkeit weniger für den Zweck des Kelchvelums qualifiziert, die Anfertigung aus einem anderen Seidenstoffe von gleicher Farbe vorzuziehen. Besteht die Kasel aus Wollstoff, so soll das Kelchvelum jedenfalls aus Seide sein, da die Rubrik diese Eigenschaft verlangt und sich für die Bedeckung des heiligsten Gefäßes der kostbarere Stoff geziemt. Das Kelchvelum soll man nicht mit Futter versehen; jedenfalls aber geziemt es sich, daß man auch zu solchem Futter nur Seide verwende. Den Saum des Velums umgibt man wohl mit einer leichten Stickerei; entsprechender noch möchte eine seidene Transe sein von der Farbe des Stoffes. Ein Kreuz in der einen Hälfte desselben anzubringen, ist nirgendwo vorgeschrieben, vielmehr jede Stickerei und noch mehr ein Besatz aus Borten, welcher demselben die Biegsamkeit benimmt, geradezu zweckwidrig. Dasselbe soll so groß sein, daß es nach allen Seiten hin vom Kelche bis auf den Altar herabhängt und den Kelch somit vollständig bedeckt. Man pflegt das Kelchvelum zu benedizieren. Doch ist eine Benediktion nicht streng vorgeschrieben.

Das Ciboriummäntelchen.

Nach dem Rituale Rom. muß die Physis mit einem Velum von weißer Farbe verhüllt sein. Man verfertigt dasselbe aus weißer Seide oder aus einem mit Gold- oder Silbersäden durchwebten und mit feinen Stickereien geschmückten Stoffe derselben Art und nennt dieses Velum gewöhnlich Ciboriummäntelchen. Es wird mit Transen umgeben und darf nicht rundum geschlossen, sondern muß an einer Seite geöffnet sein,¹⁾ so daß es mit dem

¹⁾ Der Kirchenschmuck, Bd. 7, §. 2, S. 22 ff., hält übrigens diese geöffnete flügelkleidartige Form für unschön und empfiehlt ein rundum ge-

Deckel leicht abgenommen werden kann und die Handhabung des heiligen Gefäßes dadurch nicht erschwert wird. Das Ciborium-mäntelchen dient nicht bloß zum würdigen Schutze des heiligen Gefäßes, sondern es ist auch ein Zeichen des in demselben enthaltenen allerheiligsten Sakramentes, sowie im Gegenteile die Entfernung des Velums anzeigt, daß das Ciborium das Allerheiligste nicht in sich schließe.¹⁾

Die Bursa für das Viatikum (Speisebeutel).

Die Bursa, welche zur Verhüllung des Gefäßes für das Viatikum, wenn damit weitentlegene Krankte zu versehen sind, gebraucht wird, soll die Form eines Säckchens haben, von dichtem und wohlgewobenem Seidenstoffe und von weißer Farbe sein. Der Boden dieses Säckchens sei fest, rund und ungefähr von dem Umfange einer großen Hostie nach der Gestalt und Größe des Gefäßes, zu dessen Umhüllung die Bursa dient. Der obere Schluß des Säckchens muß so gemacht sein, daß es mittelst der Schnur, die um den Hals gelegt wird, fest zusammengezogen und durch ein eigenes Läppchen zu beiden Seiten wieder auseinandergezogen werden kann. Die Doppelschnur oder das Band um den Hals soll lang genug sein, um das Säckchen beim Gehen in den Händen halten zu können.

IV. Hauptstück.

Die Kirchenmusik.

Die katholische Kirchenmusik hat den Zweck, beim Gottesdienste Gott zu verherrlichen und die Gläubigen zu erbauen, d. h.

schlossenes, nach Art der alten Glockenkapsula, für die er in Beilage I. ein Muster bietet.

¹⁾ Wenn daher der Priester das Ciborium bei der heiligen Messe purifiziert hat, so stellt er es am Altare zur Seite, ohne es mit dem Velum zu bedecken und trägt es unverhüllt in die Sakristei zurück, um ja nicht den Schein zu haben, als enthalte es das Allerheiligste. Aus demselben Grunde steht das Ciborium ohne Verhüllung auf dem Altare, wenn die Hostien in demselben erst konsekriert werden sollen.

in den Herzen der Gläubigen Andacht und Frömmigkeit zu wecken und zu unterhalten. Dieser Zweck wird aber nur erreicht durch die heilige und christliche Musik.

Heilige und christliche Musik ist an erster Stelle jene Musik, welche die Kirche von Anfang an angeordnet, gepflegt und ausgebildet hat und diese Musik ist der Choralgesang, d. h. jene einstimmigen Gesänge, welche in den ersten christlichen Jahrhunderten entstanden, durch den heiligen Papst Gregor den Großen gesammelt und vorgeschrieben wurden und jetzt noch als eigentliche Kirchenmusik betrachtet werden.

Neben dem einstimmigen Choralgesang hat die Kirche auch noch zugelassen und gebilligt den mehrstimmigen Gesang, vorausgesetzt, daß er keine weltlichen Melodien enthalte.

Weniger geeignet zur Kirchenmusik ist die Instrumentalmusik. Der Gebrauch der Instrumente beim Gottesdienste wird von einigen heiligen Vätern gänzlich verworfen; denn die musikalischen Instrumente, sagen sie, dienen mehr zur Ergötzung als zur Vorbereitung unseres Herzens für die göttliche Gnade. Papst Benedikt XIV. gestattet zwar die Instrumente, aber er sagt: Die Instrumente dürfen nur angewendet werden, um dem Gesange neue Kraft zu geben, denselben zu unterstützen, so daß der Sinn der Worte mehr und mehr in die Herzen der Hörenden eindringe und die Gläubigen zur Liebe Gottes und göttlicher Dinge entflammt werden. Eine übermäßige Anwendung der Instrumente, so daß man vor dem Schalle derselben den Gesang fast nicht mehr hört, ist zwecklos und verboten. Am wenigsten eignet sich deshalb die Blechmusik, weil sie zuviel Geräusch macht und gar leicht den Gesang übertönt.

Was den Volksgesang, d. h. den Gesang in der VolksSprache anbelangt, so eignet sich derselbe besonders bei Volksandachten, also z. B. bei Fastenandachten, Bruderschaftsandachten, Maiandachten u. s. w., aber beim feierlichen Munde und der Vesper und überhaupt beim liturgischen Gottesdienste soll die lateinische Sprache gebraucht werden. Doch hat die Kirche in jenen Fällen, wo weder Choral- noch Figuralgesang in würdiger Weise aufzubringen und das religiöse Volkslied das einzige mögliche ist, den Gebrauch des letzteren immer gestattet. Er soll aber dann nicht durch den ganzen Gottesdienst ununterbrochen fort dauern, sondern es soll in Zwischenräumen ausgesetzt werden; es soll

namentlich ausgesetzt werden bei der Opferung, Wandlung und Kommunion, um den Gläubigen auch Zeit zu lassen zum Gebet.

Kirchliche Bestimmungen über die Kirchenmusik.

Im allgemeinen.

Der Chor darf nur einen solchen Text singen, welcher aus dem Brevier oder aus dem römischen Missale, oder doch wenigstens aus der heiligen Schrift oder den heiligen Vätern entnommen ist.

Es ist nicht erlaubt, den liturgischen Text in irgend einer Weise zu verkürzen oder durch Zusätze zu entstellen.

Der musikalische Gesang muß derart sein, daß nichts Unheiliges, Weltliches oder Theatralisches ihm anhaaste.

Die Worte des Gesanges sollen vollkommen und deutlich verstanden werden.

Im besonderen.

Beim Amte.

Die Chorsänger dürfen den Introitus der Messe nicht eher beginnen, als der Celebrant am Altare angelangt ist.

Das Credo soll ganz und deutlich gesungen werden, so daß es vom Volke auch ordentlich verstanden werden könne. Abwechselnd mit Orgelspiel darf das Credo nicht gesungen werden, sondern es ist stets ganz zu singen. Wenn in feierlichen Messen das ganze Credo gesungen wird, kann es auch mit der Orgel begleitet werden. Wenn der Chor in dem Pfarramte das Credo zu singen hat, darf der Priester nicht vor Beendigung des Gesanges in der heiligen Messe weiterfahren.

Wenn der Gesang des Chores (beim Sanctus) nicht bis zur Erhebung der heiligen Hostie sich ausdehnt, so ist das Benedic-tus nicht zu beginnen, sondern erst nach der Erhebung der heiligen Gestalten zu singen.

Bei der Erhebung des heiligen Sakramentes in der Messe kann Tantum ergo oder ein anderer Gesang vom heiligen Sakramente gesungen werden.

Der Chor singt das Sanctus bis zu den Worten „Bene-

dictus qui venit“; erst dann werden die heiligen Gestalten erhoben. Unterdessen schweigt der Chor und betet mit dem übrigen Klerus an. Wenn die Orgel gebraucht wird, soll sie in angemilder Weise, aber mit Ernst und Würde gespielt werden. Nach der Erhebung der heiligen Gestalten fährt der Chor mit „Benedictus“ fort.

Der Gebrauch, das „Ite missa est“ bloß mit Orgelspiel zu beantworten, kann beibehalten werden.

Bei der Aussehung des Allerheiligsten und beim Segen mit demselben.

Während der Erteilung des Segens mit dem Allerheiligsten hat weder der Celebrant noch der Musichor etwas zu singen; jede gegenteilige Gewohnheit ist ungültig.

Lieder in der Volksprache zu singen ist nicht erlaubt bei der Segenerteilung mit dem Allerheiligsten, sondern erst nachher.

Die Gewohnheit, beim Graduale drei Verse des Lauda Sion anzustimmen und bei dem dritten Verse den Segen mit dem Allerheiligsten zu geben, kann weder am Fronleichnamsfeste und während dessen Oktave, noch weniger an anderen Tagen des Jahres beibehalten werden.

Aber den Gebrauch der Orgel.

An allen Sonntagen und Festtagen des Jahres geziemt sich in der Kirche das Orgelspiel und die Anwendung des Kunstgesanges. Zu diesen Sonntagen zählen aber nicht die Sonntage in der Advent- und Fastenzeit mit Ausnahme des dritten Sonntages in der Adventzeit und des vierten Fastensonntages, wo das Orgelspiel bloß bei der heiligen Messe (Amt) und der Vesper, nicht aber bei den anderen kanonischen Horen gestattet wird. An feria V in Coena Domini zum Gloria und am Karfreitag zur Messe und Vesper ist der Gebrauch der Orgel erlaubt. Ebenso wenn während der obengenannten Zeit aus wichtigen Ursachen ein feierlicher und freudenvoller Gottesdienst zu halten ist.

Die Orgel darf gespielt werden bei den Votivmessen de B. V. M. am Samstag im Advent und der Fastenzeit und bei den Litaneien, welche nach der Vesper gesungen werden.

So oft der Bischof, um feierlich zu celebrieren oder einer feierlichen Messe, welche durch einen anderen celebriert werden

soll, an höheren Festen beizuwohnen, in die Kirche einzieht, oder nach Vollendung der heiligen Handlung weggeht, geziemt es sich, Orgel zu spielen.

In der feierlichen Messe wird die Orgel gespielt: wechselseitig beim Kyrie, Gloria, Graduale, Sanktus und Agnus Dei, dann zum Offertorium, bei der Wandlung, jedoch in sanfterer und ernsterer Weise; dann bei dem Verse Communio und am Schlusse der Messe.

Es ist stets dafür zu sorgen, daß das Orgelspiel nicht leichtfertig oder weichlich sei, daß die Melodien und Harmonien auch zum Charakter des Gottesdienstes passen, fern von weltlichem oder weichlichem Anstrich.

Sweiter Teil.

Besondere Liturgie.

I. Hauptstück.

Das Messopfer.

Materie und Form.

Materie des heiligen Messopfers ist Brot und Wein. Das Brot muß von Weizenmehl¹⁾ bereitet und nach dem Gebrauche der lateinischen Kirche ungesäuert,²⁾ der Wein muß Wein von

¹⁾ Die Naturforscher erklären mit aller Bestimmtheit, der Spelt (Spelz, Dinkel, Hesen, Kern), wie er in Süddeutschland, besonders in Schwaben, mit Einschluß von Württemberg und Baden, aber auch in der Schweiz angebaut wird, gehöre zum Weizengeschlechte, sei eine Weizenart. Die deutschen Moralisten Benjamin Elbel, Adam Tanner, Paul Laymann, Gobat, Haunold und Illung bezeichnen den Spelt, wie er in Schwaben gebaut wird, auch frumentum suevium und triticum suevium genannt, als eine materia valida et licita zur Konsekration und in Schwaben und in einigen Teilen der Schweiz wird der Spelt für materia valida und licita gehalten und werden allgemein Hostien aus Spelt mit Wissen der Bischöfe und Klunien bereitet. Das alles spricht dafür, daß der Spelt eine gültige und auch erlaubte Materie des Messopfers sei. Gleichwohl dürfen Hostien aus Mehl von Spelt nicht gebraucht werden, wo dies, wie in der Diözese Eichstätt, verboten ist. Auch sollte in jenen Gegenden der Gebrauch derselben vermieden werden, wo der usus communis dagegen streitet.

²⁾ Zur gültigen Konsekration kann sowohl gesäuertes, als auch ungesäuertes Brot verwendet werden; denn beide Sorten sind natürliches Brot. Da nun in der lateinischen Kirche von jeher ungesäuertes, in der griechischen aber gesäuertes Brot im Gebrauche war, so hat die im Jahre 1439 zu Florenz abgehaltene Kirchenversammlung verordnet, daß jede Kirche bei ihrem Gebrauche verbleiben solle. Ein Priester, welcher diesem Gesetze zuwiderhandelte,

der Rebe sein; beide rein und unverdorben. Brot aus Mehl von einer Getreideart, welche gewiß nicht zum Weizen gehört, wie Roggen, Gerste, Hafer, Reis, Mais, Hirse, oder aus Weizenmehl, das stark mit anderen Stoffen vermischt ist, oder völlig in Fäulnis übergegangenes Brot, dann Obstwein, Branntwein, künstlicher Wein, auch Wein mit Beimischung von Wasser oder irgend einer anderen Substanz in majori quantitate und die aus herben und unreisen Trauben geprefzte Flüssigkeit, sowie völlig in Fäulnis oder Essig übergegangenen Wein sind ungültige, — ein bereits in Fäulnis übergehendes Brot, sowie Weinmost, oder Wein im ersten Stadium der Korruption oder mit anderen Substanzen in minori quantitate gemischt, sind unerlaubte, — und Brot aus Weizenmehl, aber nicht mit natürlichem Wasser, sondern mit einer anderen Flüssigkeit, z. B. mit Milch, Butter u. s. w. bereitet, ist eine wenigstens sehr zweifelhafte Materie.¹⁾

Die wesentlichste Form ist die Konsekration einer jeden der beiden vor dem Priester liegenden Materien und die wesentlichsten

würde zwar gültig konfektieren, sich jedoch einer schweren Sünde schuldig machen. Selbst nicht einmal, um einem Sterbenden die Wegzehrung reichen zu können, oder dem Volke es möglich zu machen, das Gebot der Auhörung der heiligen Messe an Sonn- und Feiertagen zu erfüllen, — wäre es einem lateinischen Priester in einer Kirche des lateinischen Ritus erlaubt, mit gesäuertem Brote zu celebrieren, wenn er kein ungesäuertes sich verschaffen könnte. Es darf jedoch ein lateinischer Priester auf der Reise durch eine der griechischen Kirche unterworfenen Gegend, und umgekehrt ein griechischer Priester in Gegenen und Orten der lateinischen Kirche mit Beobachtung des ihm zustehenden Ritus mit gesäuertem oder respektive mit ungesäuertem Brote konfektieren, wenn eine Kirche seines Ritus nicht vorhanden ist. Nur in dem Falle, als ein Priester erst nach der Konsekration des Weines bemerken sollte, daß das von ihm angewandte Brot vollständig verdorben sei, dürfte er nicht blos, sondern er müßte sogar gesäuertes Brot nehmen, wenn ungesäuertes nicht zu erhalten wäre, um das Opfer zu vollenden.

¹⁾ Da heutzutage die Verschlüfung der Lebensmittel in der großartigsten Weise betrieben wird, so soll jeder Pfarrer die größte Vorsicht bei Anschaffung der Hostien und des Messweines anwenden. Er beziehe die Hostien aus einem Kloster oder wenigstens von einem gläubig gesinnten Hostienbäcker, welcher über das, was bei Hostien zum Gebranche für Kirchen zu beachten, gut unterrichtet ist. Den Wein aber beziehe er nur von einem vereideten Weinhandler, oder was vorzuziehen ist, direkt von den Produzenten, welche rücksichtlich ihrer Person die größtmögliche Bürgschaft der Zuverlässigkeit bieten. Solche Produzenten sind vor allem die Klöster, gewisse Stifte und endlich die Geistlichen der Weingegenden.

Konsekrationsworte sind: „Hoc est enim corpus meum“ und „Hic est enim calix sanguinis mei“. Ob die übrigen Worte: „Qui pridie etc.“ und „Simili modo etc.“ zur Gültigkeit notwendig sind, ist ungewiß; sie sind aber wie der ganze Kanon der Messe streng vorgeschrieben. Jede Änderung, Auslassung oder Hinzufügung, wodurch den Worten der Konsekration ihre wahre Bedeutung, ihr eigentlicher Sinn genommen wird, macht die Konsekration ungültig.

Intention und Applikation.

Messintention ist die Absicht, das zu thun, was Christus gethan und zu seinem Andenken zu thun befohlen hat und was die Kirche thut, nämlich Brot und Wein in das Fleisch und Blut Christi zu verwandeln und Gott aufzuopfern.

Die Intention muß aktuell oder doch virtuell sein.

Die Applikation ist die Zuwendung der Früchte des Messopfers.

Man unterscheidet eine dreifache Frucht der heiligen Messe:

1. Den fructus generalis, d. h. diejenige Frucht, welche für alle Gläubigen insgesamt, für Lebende und Verstorbene, aus dem heiligen Messopfer hervorfließt. Diese allgemeine Frucht entspringt schon aus der wesentlichen Bestimmung des Messopfers, ist eine Wirkung der intentio Christi et ecclesiae und bedarf es hierzu keiner besonderen Intention von Seiten des celebrierenden Priesters.

2. Den fructus specialissimus oder individualis, der ausschließlich und unveräußerlich dem celebrierenden Priester zukommt, wenn er anders würdig ist. Zur Erlangung dieser Frucht bedarf es ebenfalls keiner besonderen Intention des celebrierenden Priesters.

3. Den fructus specialis oder intermedius, welche denjenigen Lebenden und Verstorbenen zukommt, für welche der Priester speciell die Messe darbringt oder appliciert.

Die Zuwendung der fructus speciales in einer bestimmten Richtung ist die Intention oder Applikation der Messe im engeren und gewöhnlichen Sinne. Sie hängt gänzlich vom Willen des Priesters ab, der dazu in Kraft der Weihe bevollmächtigt ist, so zwar, daß auch eine Applikation, die der Priester in einer anderen Richtung macht, als er sie machen sollte, gültig, wenn auch unerlaubt ist, und eine Ersatzpflicht nach sich ziehen kann.

Wenn diese Applikation unterbleibt, so fließen die mittleren Früchte in den allgemeinen Schatz der Kirche.

Bezüglich der Zeit muß dieselbe wenigstens stattfinden vor der ersten Konsekration; sie ist gültig, sobald sie gemacht und nicht widerrufen ist, weshalb auch eine applicatio habitualis hinreicht.

Applikation für Akatholiken.

Für lebende Akatholiken, wenn sie zu den tolerierten Exkommunizierten gehören, darf der Priester privatim, nämlich bloß in innerer Intention, ohne Nennung des Namens in der Liturgie das heilige Messopfer darbringen; privatim darf er es auch, wenn sie gestorben sind, aber nur hypothetisch (d. h. falls die Seele des Verstorbenen der Applikation der satisfaktorischen Früchte des heiligen Messopfers fähig und derselben bedürftig ist). In beiden Fällen muß aber große Vorsicht angewendet und alles Ärgernis und auch der geringste Schein des Indifferentismus vermieden werden.

Applikationspflicht für die Pfarrgemeinde.

Nach allgemeinem Kirchengefölge ist jeder Pfarrer und jeder, der die Stelle eines Pfarrers vertritt (Vikar, Provisor), schuldig, an allen Sonn-, gebotenen und abgewürdigten Feiertagen die heilige Messe für die Pfarrgemeinde zu applizieren.

Der Pfarrer oder Pfarrvikar (Provisor) ist zur applicatio pro populo verpflichtet in der Pfarrkirche oder wenigstens in der Kirche, in welcher er den Pfarrgottesdienst zu halten verpflichtet ist; er ist aber nicht verpflichtet, immer die Hauptmesse (das Amt) zu halten, wofür dies nicht besondere Diözesanvorschriften fordern.

Diese Verpflichtung der applicatio pro populo ist eine persönliche, so daß er nur accedente et legitima et justa causa sie durch einen anderen Priester erfüllen lassen darf. Als solche causa gilt allgemein: a) absentia legitima; b) infirmitas; c) obligatio celebrandi missam conventualem, quando parochus est simul canonicus; und nach der Annahme angesehener Theologen auch d) urgens necessitas; e) charitas christiana; f) debita erga Episcopum obedientia; g) evidens ecclesiae vel reipublicae utilitas.

Ist ein Pfarrer ex legitima et justa causa verhindert, an

einem Tage, wo er pro parochianis zu applizieren hat, selbst die Messe zu lesen, so kann er nicht bloß durch einen anderen Priester an diesem Tage pro populo applizieren lassen, er ist vielmehr geradezu verpflichtet, dies zu thun, wosfern er einen anderen Priester zu diesem Zwecke bekommen kann, und es ist ihm nicht gestattet, dies in der Erwägung zu unterlassen, daß er selbst die Applikation nachholen werde. Ist es ihm aber nicht möglich, einen anderen Priester zur Aushilfe zu erhalten, so ist er nicht verpflichtet, die ausgefallene applicatio pro populo nachzutragen oder durch einen Stellvertreter nachzutragen zu lassen.

Ist ein Pfarrer oder Pfarrvikar (Provvisor) an einem Sonn- oder gebotenen Feiertag aus gesetzmäßigem Grunde (legitime) von seiner Pfarrei abwesend, so kann der abwesende Pfarrer an dem Orte, wo er sich gerade aufhält, für seine Parochianen applizieren,¹⁾ er muß aber dafür sorgen, daß daheim in seiner Pfarrkirche zur gelegenen Zeit eine heilige Messe gelesen, das Wort Gottes verkündigt und den pfarrlichen Pflichten für das Volk überhaupt Genüge geleistet werde.

Ist ein Pfarrer oder Pfarrvikar (Provvisor) nur an einem abgewürdigten Feiertage von seiner Pfarrei abwesend, so hat er nur an dem Orte, wo er sich gerade aufhält, für seine Parochianen zu applizieren.

Kann der abwesende Pfarrer an dem bestimmten Tage selbst keine heilige Messe lesen, so muß er durch einen anderen Priester die Messe pro parochianis lesen lassen, wosfern nicht ein specielles Indult des apostolischen Stuhles ihn und respektive die Pfarrer seiner Diöcese davon entbindet.

Hat ein Pfarrer neben seiner Pfarrei die Funktion eines Pfarrvikars einer benachbarten Pfarrei zu versehen und hat er die Vollmacht, zu binieren, so muß er an Sonn- und gebotenen Feiertagen die erste Messe für die eine und die zweite für die andere Pfarrei applizieren, und wenn er aus einem vernünftigen Grunde gehindert wäre, die zweite Messe zu lesen, weil ihm z. B. Kränklichkeit oder Unwetter nicht gestatten, in die Kirche der zweiten Pfarrei zu kommen, so hat er diese unterlassene Messe unter der Woche nachzuholen und es würde nicht genügen,

¹⁾ Am Gründonnerstage, Karlsamstage und Pfingstsamstage, sowie am Allerseelentage ist der Pfarrer nicht verpflichtet, pro parochianis zu applizieren,

in einem solchen Verhinderungsfalle die eine von ihm celebrierte Messe für beide Pfarreien zu applizieren.

Die Verlegung der applicatio missae pro parochianis auf einen anderen als den vom Geseze bestimmten Tag.

Von dem allgemeinen Kirchengesetze, nach welchem jeder Pfarrer und jeder, der die Stelle des Pfarrers vertritt, schuldig ist, an allen Sonn-, gebotenen und abgewürdigten Feiertagen die heilige Messe für die Pfarrgemeinde zu applizieren, wären nur jene Pfarrer oder Pfarrvikare ausgenommen, die in so hohem Grade arm sind, daß sie sozusagen von den Messstipendien leben müssen. Diese können die Bischöfe dahin dispensieren, daß sie die Applikation für die Pfarrgemeinde auf einen anderen Tag in der Woche verlegen können und dürfen, wosfern sie gerade für jenen Tag, an welchem sie für die Pfarrgemeinde zu applizieren hätten, ein Stipendium bekommen. Die Pfarrer (Pfarrvikare, Provisoren) haben jedoch in diesem Falle dafür zu sorgen, daß die Pfarrgemeinde an jenen Tagen, an welchen für dieselbe appliziert werden sollte, eine heilige Messe hören könne.

Außerdem kann es eigentliche Notfälle, d. h. solche Fälle geben, welche aus höheren Rücksichten, zur Vermeidung eines bedeutenden Nachteils und eines öffentlichen Anstoßes unabweislich fordern, daß die applicatio missae pro parochianis von dem durch das Gesetz bestimmten Tage in der Woche verlegt werde; und wenn ein solcher Notfall eintritt, so ist es auch erlaubt, die genannte Applikation auf einen anderen Tag zu verlegen. Ein solcher Notfall ist vorhanden, wenn ein Leichengottesdienst oder eine heilige Messe für die Brautleute nicht ohne großen Nachteil, oder eine bedeutende Schwierigkeit und ohne öffentlichen Anstoß auf einen anderen Tag verschoben werden kann, und wenn zugleich die Verhältnisse so gestaltet sind, daß es sine magna difficultate nicht möglich ist, dafür zu sorgen, daß außer dem Leichengottesdienste oder einer heiligen Messe für die Brautleute auch noch eine heilige Messe für die Pfarrgemeinde gelesen werde. Dieses letztere wird aber möglich sein, wenn dem Pfarrer ein Hilfspriester beigegeben ist, oder wenn noch ein anderer Geistlicher in derselben Kirche die heilige Messe liest und die entsprechende Applikation übernehmen kann, oder wenn ohne große Schwierigkeit ein benachbarter Geistlicher zur Aushilfe herbei-

gerufen werden kann, oder wenn die Beteiligten ohne besondere Schwierigkeit dahin zu bewegen sind, daß der Leichengottesdienst und beziehungsweise die heilige Messe für die Brautleute an einem anderen Tage gelesen werde.

Manual-Stipendiemessen.

Durch Annahme eines Stipendiums übernimmt der Priester die Pflicht, nach der Intention des Gebers die mittleren Früchte des heiligen Messopfers zu applizieren.

Die freiwillig angebotenen Stipendien sind keine Bezahlung der Messe und kein Preis für die Konsekration, auch kein eigentliches Almosen, sondern bloß eine Beisteuer zum Lebensunterhalte, auf den jeder Diener des Altares gerechten Anspruch hat.

Kirchliche Bestimmungen hinsichtlich der Messstipendien.

1. Größe des Betrages.

Die Größe des Stipendiums ist durch die Gewohnheit, oder durch den Bischof, oder durch die Diözesansynode bestimmt oder zu bestimmen und gilt auch für die Regularen und für die Erben, wenn der Testator nur die Zahl der Messen, aber weder die Summe noch die Taxe festgesetzt hat. —

Hat jemand eine bestimmte Summe Geldes für eine unbestimmte Anzahl Messen gegeben, ohne das Stipendium für die einzelne Messe zu bestimmen, so müssen so viele Messen gelesen werden, als nach der bestehenden DiözesanTaxe, oder nach der ortsüblichen Taxe in jener Summe enthalten sind.

Ein Priester darf ein Stipendium nur in jenem Betrage fordern, wie dieser entweder durch die Ortsgewohnheit, oder durch ein Synodalgesetz, oder durch ein Dekret des Bischofes bestimmt ist. Wer ein höheres Stipendium forderte, würde sich nicht bloß gegen ein Kirchengesetz, sondern auch wider die *justitia commutativa* versündigen, und wäre sohin restitutionspflichtig.

Ein höheres Stipendium als es durch die Ortsgewohnheit, oder das Gesetz festgesetzt ist, darf ein Priester nur dann fordern, wenn ihm der Stipendiengeber eine besondere Mühlewartung, die

mit der Darbringung des heiligen Messopfers nicht innerlich zusammenhängt, auferlegt. Dies wäre der Fall, wenn die heilige Messe zu einer bestimmten und unbequemen Stunde, oder an einem bestimmten Tage, oder in einer entlegenen Kirche oder Kapelle gelesen werden soll. Es muß aber auch in jenen Fällen, in welchen ein höheres Stipendium gefordert werden kann, alles vermieden werden, was den Verdacht der Habfsucht und einer niedrigen Gewinnsucht erzeugen könnte.

Obwohl kein Priester ein höheres Stipendium gerechterweise fordern kann, als die Ortsgewohnheit, oder die Diözesansynode, oder der Bischof bestimmt hat, so ist es doch jedem Priester erlaubt, ein höheres Stipendium anzunehmen, falls ihm ein solches ganz freiwillig gereicht wird und steht es dem Bischofe nicht zu, den Laien zu verbieten, daß sie ein höheres Stipendium geben und den Priestern, daß sie ein freiwillig offeriertes Stipendium annehmen. Giebt jemand ein größeres Stipendium, obwohl er die ortsübliche oder gesetzliche Taxe sehr wohl kennt, so ist anzunehmen, daß er ganz freiwillig ein reichlicheres Stipendium gebe.

Ein Priester darf, wenn er will, auch ein geringeres Stipendium annehmen, als es örtlich oder durch das Gesetz festgesetzt ist; nur soll dies ex causa honesta geschehen. Dem Bischofe steht jedoch das Recht zu, die Annahme eines geringeren Manualstipendiums unter Androhung einer Strafe zu untersagen, wenn er hierzu ex concurrentibus circumstantiis einen gewichtigen Grund hat, wie z. B. wenn in einer gewissen Gegend Priester sich anböten, um ein geringeres Stipendium die heilige Messe zu lesen u. dgl.

2. Die aus der Annahme eines Stipendiums entstehenden Verpflichtungen.

a) In Rücksicht auf die Zahl der Messen.

Nach der übereinstimmenden Erklärung aller Moralisten ist der Priester, welcher ein oder mehrere Stipendien annahm, titulo justitiae commut. verpflichtet, so viele heilige Messen zu applizieren, als er Stipendien angenommen hat. Diese Pflicht bindet auch dann, wenn das acceptede Stipendium die Höhe der vom Bischofe bestimmten Taxe nicht erreicht. Anders verhält sich die Sache, wenn der Priester gar nicht die Absicht gehabt hätte,

niedrigere Stipendien anzunehmen, und hinterher fände, daß er getäuscht worden sei, nur sollte in diesem Falle der Darreicher wenn thunlich verständigt werden.

b) In Rücksicht auf die Zeit.

Was die Zeit anbelangt, so darf die Persolvierung der angenommenen Meßintentionen nicht zu weit hinausgeschoben und daher nicht neue Stipendien angenommen werden, wenn man nicht in kurzer Zeit, d. i. bei Messen für Lebende binnen zwei, für Verstorbene binnen einem Monat allen Verpflichtungen genügen kann. Ein längerer Aufschub ist nur dann erlaubt, wenn der Stipendiengeber ausdrücklich in denselben eingewilligt hat und zwar ist jeder noch so lange Aufschub, mit welchem der Geber ausdrücklich sich zufrieden erklärt, ein berechtigter, da das kirchliche Gesetz in favorem der Stipendiengeber erlassen worden ist. Eine Einwilligung in einen längeren Aufschub ist auch anzunehmen, wenn sehr viele Messen auf einmal bestellt werden. Ist die Zeit von dem Stipendiengeber entweder ausdrücklich dahin bestimmt worden, daß die heilige Messe recht bald gelesen werde, oder ist ein solches Verlangen durch die besondere Beschaffenheit der Intention stillschweigend ausgedrückt, indem z. B. eine Messe für eine glückliche Geburt, für einen höchst gefährlichen Kranken, für den glücklichen Ausgang eines nächstbevorstehenden wichtigen Unternehmens, für die Abwendung eines Unglücks bei der alsbald stattfindenden Aufrichtung eines Dachstuhles und dergl. begeht wird, so muß die heilige Messe innerhalb der dieser Meinung entsprechenden Zeit appliziert werden. Geschähe es erst post rei eventum (nach der Geburt, nach dem Verscheide u. s. w.), so wäre der Geistliche zur Restitution des Stipendiums verpflichtet.

Anmerkung. Was die sogenannten gregorianischen Messen anbelangt, so sind dieselben an dreißig aufeinanderfolgenden Tagen zu lesen, denn Papst Gregor der Große, von welchem sie ihren Namen tragen, sagt ausdrücklich: „triginta continuis diebus, ita ut nullus dies praeter mittatur“, und die Theologen sind fast durchweg der Ansicht, daß an der Kontinuität der Gregorianischen Messen festgehalten werden müsse.

c) In Rücksicht auf den Ort.

Hat der Stipendiengeber in Bezug auf den Ort (die Kirche, den Altar) weder ausdrücklich noch stillschweigend eine besondere

Bestimmung getroffen, so steht es in dem freien Ermessen des Priesters, die Messe zu lesen, in welcher Kirche oder Kapelle und auf welchem Altare er will. Ist aber der Ort von dem Stipendiengeber festgesetzt worden, so ist der Priester, welcher unter dieser Bedingung das Stipendium annahm, auch verpflichtet, dieselbe einzuhalten. Glaubt ein Priester, daß es ihm nicht möglich sei, innerhalb der vorgeschriebenen Zeit nach dem Verlangen der Stipendiengeber für sie in einer bestimmten Kirche oder auf einem bestimmten Altare die heilige Messe zu lesen, so hat er die Stipendiengeber dahin aufzuklären, daß er die Messe entweder erst später, oder nur in einer anderen Kirche oder auf einem anderen Altare lesen könne. Wer ein Stipendium unter der Auflage angenommen hat, für einen Verstorbenen auf einem privilegierten Altare die heilige Messe zu lesen, der ist ex justitia, also sub onere restituendi verbunden, dieser Verpflichtung nachzukommen, und nur von einem persönlich privilegierten Priester kann dies auf jedem Altare geschehen.

a) In Rücksicht auf den Ritus.

Bezüglich des Ritus ist der Priester dem Gesetze der Kirche unterworfen. Würde der Stipendiengeber ein Verlangen stellen, das wider die rituellen Bestimmungen der Kirche ginge, so wäre dasselbe als in sich unberechtigt zurückzuweisen, da der Priester sich vor allem an die Vorschriften der Kirche zu halten hat. Insofern jedoch die Ansprüche des Stipendiengebers sich innerhalb der Schranken des Erlaubten bewegen, sind sie für den Priester, der das Stipendium annahm, verbindlich. Wenn ein Priester durch Annahme eines Stipendiums zu einer missa de requiem oder votiva verpflichtet ist, so kann er dieser Verpflichtung nicht genügen, wenn er an einem Tage, der eine Votiv- oder Requiemsmesse gestattet, nicht diese, sondern die Messe des Tages liest; es wird aber hierbei vorausgesetzt, daß nicht bloß die Applikation für einen Lebenden oder Verstorbenen, sondern die Votiv- oder Requiemsmesse ausdrücklich bedungen ist. Da man übrigens eine solche Messe nur an nicht gehinderten Tagen lesen darf, so ist es auch gestattet, dafür an gehinderten Tagen die Tagesmesse zu nehmen, wofür eine Verlegung auf nicht gehinderte Tage nicht wohl möglich ist. Hat aber der Stipendiengeber nicht ausdrücklich eine missa de requiem verlangt, so genügt

man seiner Verpflichtung auch an den, für Privat-Requiemsmessen nicht gehinderten, Tagen durch Applikation der Tagessmesse,¹⁾ außer es soll der Ablaß eines privilegierten Altares für Verstorbene gewonnen werden, in welchem Falle (diebus non impeditis) immer die missa de requiem gelesen werden muß.

3. Die Übergabe von Messestipendien an andere Priester.

Hat sich ein Priester speciell verpflichtet, selbst die heilige Messe zu lesen und zu applizieren, so soll er auch, wosfern dies möglich ist, d. h. solange nicht ein triftiger Grund ihn daran hindert, selbst die heilige Messe lesen. Sonst aber kann er die heilige Messe auch durch einen anderen Priester lesen lassen, nur darf er die eigenen Manualstipendien nicht um einen geringeren Preis persolvieren lassen, er ist vielmehr auf das strengste verpflichtet, den ganzen Betrag des empfangenen Stipendiums ohne irgend einen Abzug jenem Priester zu übergeben, der die Messapplikation übernimmt, und dies auch dann, wenn das Stipendium die ortsübliche oder gesetzmäßige Taxe übersteige, oder wenn in loco der wirklichen Persolvierung ein geringeres Stipendium üblich wäre, und dies alles selbst dann, wenn ein Abzug stattfinden könnte mit Wissen und Einwilligung des Priesters, dem man das Stipendium übergiebt. Ein Priester, welcher dagegen handelte, würde sich nach der S. C. C. einer schweren Sünde schuldig machen und wäre restitutionspflichtig. Benedikt XIV. belegt (Konstit. „Quanta cura“) diejenigen, welche Stipendien von höherem Betrage sammeln und mit Zurückhaltung eines Teiles die heiligen Messen um einen geringeren Preis applizieren lassen, mit kirchlichen Strafen, und zwar, falls sie Laien sind, mit der Exkommunikation, falls sie Geistliche sind, mit der Suspension. Jede dieser Censuren soll ipso facto infurriert und dem heiligen Stuhle reserviert sein.

Das Gesetz, bei der Übertragung der Applikation auch den ganzen Betrag des Stipendiums abzugeben, erleidet jedoch in folgenden Fällen eine Ausnahme:

¹⁾ Umgekehrt kann man durch eine Messe de requiem auch der Verpflichtung zu einer Applikation ad intent. oder pro vivis genügen, wenn der Stipendiengeber nicht ausdrücklich das Gegenteil bestimmt hat. Doch ist es ein abusus minime tolerandus, wenn in fest. semid. nur schwarze Paramente gereicht werden. (S. R. C. 29. Nov. 1856.)

a) Wenn einem Priester ein größeres Manualstipendium offenbar nicht in Rücksicht auf die Celebration der heiligen Messe, sondern in Rücksicht auf seine Person, d. h. wegen besonderer Freundschaft, Dankbarkeit, Armut desselben u. s. w. gegeben wird. Papst Benedikt XIV. erklärte ausdrücklich, daß solche Fälle vom kirchlichen Verbote ausgenommen seien.

b) Wenn ein Priester bei der Übernahme von Stipendien ganz aus freien Stücken und ohne darum in irgend einer Weise durch Worte oder Zeichen gebeten zu sein, einen Teil des Betrages dem schenkt, der ihm die Celebration überträgt.

c) Die Administratoren von Kirchen und Kapellen dürfen, wenn sie Manualstipendien Priestern übertragen, für die Auslagen an Wein, Wachs, Hostien, Lichter u. dgl. nur dann einen Abzug machen, wenn folgende drei Bedingungen zusammentreffen: es muß an anderweitigen Mitteln fehlen, um die Auslagen für die Celebration der Messe zu decken; die Abzüge dürfen nicht größer sein, als für die Celebration der heiligen Messe notwendig verwendet werden muß, und es muß dafür gesorgt werden, daß unbedingt so viele Messen gelesen werden, als die Stipendiengeber verlangt haben.

d) Ein Benefiziat, dem nicht täglich sein Stipendium pro beneficio genau bestimmt ist, darf dem Priester, der statt seiner die Benefizialmesse liest, das ortsübliche Stipendium geben. Ist aber das Benefizialstipendium für jede einzelne Messe genau bestimmt, so muß er ihm dieses bestimmte geben.¹⁾

4. Nebnstipendien an Wallfahrtsorten.

Man hat an den apostolischen Stuhl die Anfrage gestellt, ob man in Kirchen und frommen Orten, zu denen die Gläubigen eine große Devotion hegen und zu denen daher auch ein großer Konkurs stattfindet, Stipendien annehmen dürfe, die man nicht selbst zur gehörigen Zeit persolvieren könne, sondern an andere Geistliche an anderen Kirchen oder Klöstern zur Persolvierung übergebe. Die Antwort lautete zwar bejahend, aber nur unter der ausdrücklichen Bedingung, daß der Stipendiengeber damit einverstanden sei, widrigenfalls würden jene schwer sündigen, die

¹⁾ Muß aber dann dafür Sorge tragen, daß sie von einem gewissen-haften Priester gelesen werden.

solche Stipendien annehmen. Da eine solche Zustimmung nicht präsumiert werden darf, so sind nach den kirchenrechtlichen Bestimmungen die frommen Geber durch den Sakristan, oder sonst die Stipendien einzunehmen hat, ausdrücklich und deutlich, und damit dies leichter geschehe, unter Hinweis auf einen diesbezüglichen öffentlichen Anschlag zu erinnern, daß die zu bestellenden Messen nicht sobald und respektive nur in einer anderen Kirche gelesen werden können; und nur dann, wenn die frommen Geber ungeachtet dieser ausdrücklichen und klaren Erinnerung Messstipendien offerieren, dürfen diese angenommen werden. Aber auch in diesem Falle muß man Sorge tragen, daß die Messen sobald als möglich gelesen werden.

Anmerkung 1. Im Hinblick auf die Schwäche des Gedächtnisses, eines möglichen Todesfalles und anderer möglichen Zufälligkeiten ist es sehr empfehlenswert und durch bestimmte kirchliche Vorschriften auch geboten, daß man genaue Stipendienverzeichnisse führe. So befiehlt Innocenz XI. in seiner Konstitution „*Nuper a congregat.*“ die Anlegung solcher Stipendienverzeichnisse und will, daß die Bischöfe bei Visitationen und sonst, wann, wie und so oft es ihnen gutdünkt, diesen Punkt ins Auge fassen. Clemens XI. erließ unterm 1. Oktober 1704 ein besonderes Dekret, in welchem er rücksichtlich der missae adventitiae verordnet: *Conservabitur solitus liber, in quo signantur eleemosynae a benefactoribus collatae et istae signate describenda erunt, an sint votivae vel pro defunctis et exprimendus literis numerus extrahendusque erit per calculum*“ u. s. w.

Anmerkung 2. Bei Annahme von Messstipendien ist nicht bloß jede Simonie, sondern auch jeder Schein dieser verabschlußwürdigen Sünde, alles, was auf eine niedrige Gewinnsucht hinweist, jede unanständige Forderung, jede Abnötigung, jedes zudringliche Abverlangen, jedes Handeltreiben mit Stipendien als etwas Verwerfliches und im hohen Grade Niederträchtiges zu vermeiden. Simonie wäre es, wenn jemand mit seinem Stipendium den fructus specialis missae erkaufen, oder wenn ein Priester dasselbe als Kaufpreis für jenen fructus annehmen würde. Den Schein der Simonie trägt es an sich, wenn ein Priester hauptsächlich wegen des Stipendiums sich zur Celebration bewegen läßt, so daß er ohne Stipendium gar nicht celebrieren würde. Ein Schein niedriger Gewinnsucht würde auch entstehen, wenn ein

Priester die Gläubigen aufforderte, daß sie durch ihn heilige Messen lesen lassen sollen; noch ärger wäre es, wenn man hierzu den Krankenbesuch oder den Beichtstuhl mißbrauchte. Auf eine niedrige Gewinnsucht wiese es auch hin, und durchaus unerlaubt ist es, im voraus die heilige Messe für denjenigen zu applizieren, welcher demnächst ein Stipendium bringen werde.

Stiftmessen.

Gründung von Messstiftungen.

Eine kirchliche Messstiftung kann ohne die Beteiligung der kirchlichen Behörde nicht errichtet werden, indem ein gewöhnlicher Priester seinen Nachfolger im Amte nicht binden und demselben propria auctoritate keine Verpflichtungen auferlegen kann. Die vorgesetzte Behörde ist allein imstande, das Notwendige anzurufen und darüber zu wachen, damit das auf die Kirche übernommene onus wirklich erfüllt werde.

Selbst moralische Personen oder Körperschaften dürfen ohne Kenntnis und Approbation des kirchlichen Vorgesetzten förmliche kirchliche Messstiftungen nicht errichten.

Hierüber besteht ein allgemeines Kirchengesetz, welches die S. Congregatio Concilii unter specieller Approbation des Papstes Urban VIII. am 11. Juni 1695 erließ.

Die Notwendigkeit einer ausdrücklichen Approbation des Oberen für jede kirchliche Messstiftung kommt jedoch nur dann zur Anwendung, wenn es sich um eine wirkliche Übernahme eines onus perpetuum celebrandi seitens der Kirche handelt. Wer sich bloß zeitweilig, z. B. ad dies vitae verpflichtet, die in einer lehztwilligen Verfügung begründeten Messverpflichtungen zu erfüllen, aber das onus perpetuum selbst nicht auf sich nimmt, wird von dem Kirchengesetze nicht berührt. Auch kommt das Gesetz dann nicht zur Anwendung, wenn ein Erblasser seinem Erben oder seinem Testamentsexekutor die Verpflichtung auflegt, für seine Seele alljährlich und für immer eine bestimmte Zahl von heiligen Messen lesen zu lassen, oder wenn ein Testator einer kirchlichen Korporation, einem Orden oder einem einzelnen Ordenshause ein Vermächtnis mit Übertragung des onus procurandi missas perpetuas zuwendet; denn es wird hierdurch keine

kirchliche Meßstiftung begründet, sondern bloß ein Akt des Privatvertrauens geübt.

Die kirchlichen Vorgesetzten haben die Erlaubnis zur Gründung von Meßstiftungen nur mit Vorsicht zu erteilen. — Wer daher die Erlaubnis zu einer Meßstiftung beantragt, muß den Nachweis liefern: einmal, daß die neue Verpflichtung bei den bereits bestehenden noch recht wohl erfüllt werden kann; und dann, daß die offerierte Summe hinreicht, um die Applikation für die Zukunft sicherzustellen. In letzterer Hinsicht steht es den Bischöfen zu, den Betrag des stipendium fundatum in ähnlicher Weise, wie den des stipendium manuale für ihre Diöcesen zu fixieren, und es ist dabei der Wechsel, welchem der Wert des Kapitals und die Höhe des Zinsfußes unterliegt, insoweit zu berücksichtigen, als das die Sicherheit für die Erfüllung des onus in der Zukunft erfordert. — Die betreffende Erlaubnis muß schriftlich erteilt werden; anders ist sie nach der Lehre der bewährtesten Kanonisten und Entscheidungen der Rota ungültig. Dieselbe muß auch gratis erteilt werden, wenngleich dieser lediglich äußere Umstand nicht die Gültigkeit affiziert, sondern bloß die Erlaubtheit.

Ist die Erlaubnis von seiten der kirchlichen Vorgesetzten erteilt worden, und wird dann mit der Annahme des Stiftungsbetrages die Verpflichtung wirklich eingegangen, so darf der Stiftungsbetrag nicht im Privatbesitz verbleiben, sondern derselbe muß dem Kirchenarar überwiesen werden, damit daraus ein fundus fructiferus in Immobilien gegründet werde. So verordnete das unter Urban VIII. ergangene Dekret. — Und sollte dann später das Gut, welches den Grundstock der Stiftung bildet, unter höherer Approbation verkauft werden, so muß mit dem Erlöse wieder in gleicher Weise verfahren werden. — Heutzutage und in unseren Gegenden steht übrigens die Anlage des Stiftungsbetrages in Kapitalien mit einer vom Bischofe als genügend anerkannten Sicherheit der Anlage in liegenden Gründen gleich. Der allgemeine Usus und die faktische Billigkeit des heiligen Stuhles haben infofern eine Modifikation des Gesetzes herbeigeführt.

Die Annahme einer Meßfundation ohne die erforderliche Erlaubnis des kirchlichen Vorgesetzten ist nicht nur als unerlaubt, sondern auch als ungültig anzusehen.

Die aus Nebstiftungen erwachsende Applikationspflicht.

Die heilige Messe muß so oft celebriert resp. pro fundatore ad ejus intentionem appliziert werden, als in der Stiftung vorgeschrieben wurde, außer es wäre in der Stiftungsurkunde ausdrücklich das Gegenteil ausgesprochen.

Die Celebration und Applikation kann auch einem anderen Priester überlassen werden, außer es wäre vom Stifter die persönliche Celebration ausdrücklich verlangt.

Benefiziaten, welche nach der ausdrücklichen Erklärung der Stiftungsurkunden nur zur Celebration und nicht auch zur Applikation verpflichtet sind, dürfen neben dem Einkommen, welches sie für die Celebration beziehen, auch noch ein Stipendium für die Applikation annehmen. Hat der Stifter nur eine bestimmte Anzahl von Messen als für ihn oder in seiner Intention zu applizieren bezeichnet, so wird mit Bewilligung der S. C. Concilii angenommen, daß er im übrigen die Applikation freilassen habe.

Die persönliche Verpflichtung eines Benefiziaten, täglich zu celebrieren, ist im moralischen Sinne zu verstehen, so daß er ex causa vel necessaria vel rationabili et honesta die Celebration bisweilen unterlassen kann. Als eine solche causa gilt außer dem in einer Krankheit begründeten physischen Unvermögen auch der Mangel der entsprechenden Devotion (*defectus devotionis*) und noch mehr der Mangel der entsprechenden Disposition, und wäre also ein Benefiziat, der den *status gratiae* verloren und keine copia confessarii hätte, nur dann einen anderen Priester zu substituieren verbunden, wenn die Fundation ihn ausdrücklich verpflichtet, in jedem Verhinderungsfalle sich vertreten zu lassen; anderenfalls unterbleibt einfach die heilige Messe. Was die Krankheit insbesondere betrifft, welche von der Celebration entschuldigen kann, so reicht dazu keineswegs ein geringeres Unwohlsein hin; sondern es gilt als allgemeine Regel: *infirmitas excusat a celebratione, quando reddit impotentem ad celebrandum*. Diese Impotenz muß jedoch nicht immer eine physische, sondern kann auch eine moralische sein, wenn nämlich jemand wohl imstande wäre, zu celebrieren, aber nach vernünftigem Urteil daraus eine bedeutende Verschlimmerung seines Zustandes befürchten müßte. Ist aber ein Benefiziat ausdrücklich verpflichtet, nur in eigener

Person zu celebrieren, so muß bei einer länger andauernden Krankheit doch ein Stellvertreter aufgestellt werden. — Es verdient noch bemerkt zu werden, daß ein Benefiziat, welchem die tägliche Applikation obliegt, doch einige Male im Jahre (vier- bis sechsmal) für sich selbst, oder für ihm Nahestehende (Verwandte, Freunde, Wohlthäter) applizieren darf, wenn bezüglich der letzteren ein eintretender Todesfall, oder eine besondere Not dazu Veranlassung giebt.

Ist der Benefiziat nicht zur täglichen, sondern zur ein- oder mehrmaligen Celebration in der Woche verpflichtet und ist die Celebrationspflicht rücksichtlich der einzelnen Wochentage fixiert, so besteht de jure communi keine Verpflichtung, für einen Substituten zu sorgen, wenn an dem betreffenden Wochentage der Celebration ein kanonisches Hindernis entgegensteht. Da aber die Früchte des heiligen Messopfers an keinen Tag geknüpft sind, und der Benefiziat freie Tage hat, so muß er die unterbliebene Applikation nachholen, ohne jedoch dabei an eine bestimmte Kirche gebunden zu sein. — Um so mehr müssen, wenn die einzelnen Wochentage nicht fixiert, sondern der freien Wahl des Benefiziaten anheimgestellt sind, diejenigen heiligen Messen, welche in der einen Woche nicht celebriert werden können, in der anderen Woche nachgetragen (oder auch antizipiert) werden.

Ist das mit dem Benefizium verbundene onus celebrandi an die „dies festivi“ geknüpft, so sind unter diesen die Sonn- und gebotenen Festtage (*festa in foro*) zu verstehen und es sind diese gebotenen Festtage nach dem Jahre der Stiftung des Benefiziums zu rechnen, indem die in neuerer Zeit erfolgte Reduktion von Festtagen, wie auch die Translation derselben auf den Sonntag bei älteren Stiftungen die Applikationspflicht nicht vermindert hat.

Wo Stiftmessen gelesen werden sollen.

Gestiftete Messen sind in der Kirche, beziehungsweise auf dem Altare zu lesen, für welche sie gestiftet wurden. Man ist hierzu, nachdem man die Stiftung angenommen hat, sub gravi verpflichtet.

Es kann aber Umstände geben, unter denen von dem Stifter vernünftigerweise präsumiert werden darf und muß, er gebe seine Zustimmung, daß eine von ihm für eine bestimmte Kirche gestiftete Messe auswärts gelesen werde.

Wenn ein Pfarrer (Benefiziat) bloß manchmal (aliquando) sich ex justa causa¹⁾ genötigt sieht, eine gestiftete Messe auswärts zu lesen oder lesen zu lassen, so bedarf es zu diesem Zwecke keiner bischöflichen Dispensation; wenn dies aber oftmals und andauernd der Fall ist, so wäre die Einholung einer bischöflichen Dispensation sehr zu wünschen. Geradezu Pflicht ist es aber, um bischöfliche Dispens nachzusuchen, wenn ein finis specialis des Stifters verlangt, daß die von ihm fundierten Messen in einer bestimmten Kirche gelesen werden. Will man nämlich solche Messen auswärts lesen lassen, so ist hierzu eine commutatio der leitwilligen Verfügung notwendig, und ein solche Vollmacht hat das Tridentinum für gewisse Fälle den Bischoßen erteilt.

Messreduktion und Kondonation.

Unter Messreduktion versteht man im engeren und strengen Sinne eine von der gesetzmäßigen kirchlichen Autorität aus Gründen, die das kirchliche Recht als hinreichend anerkennt, vorgenommene und für die Zukunft gültige Verminderung gestifteter Messen (oder der missae pro populo oder der conventionalis).

Eine Reduktion ist im allgemeinen zulässig, weil es sich bei einer Messstiftung oder einem stipendium fundatum im Verlaufe der Zeit ereignen kann, daß das Verhältnis des Stipendiums zur Sustentation eine Veränderung erfährt, indem entweder der Ertrag des fructus sich vermindert oder wegen Verringerung des Geldwertes und Erhöhung des Preises der Lebensmittel die gesetzliche Taxation einen anderen Maßstab erhält. Alsdann erscheint es schon dem Gesetze der natürlichen Billigkeit gemäß, daß, wenn eine angemessene Erhöhung des Fundationsbetrages oder der jährlichen Einkünfte nicht angeht, eine Reduktion der Applikationspflicht auf das den veränderten Umständen entsprechende Maß eintrete. Und da man von der Annahme ausgehen muß, daß der Begründer

¹⁾ Eine solche justa causa ist z. B. vorhanden, wenn der Altar, an welchem die Messe gelesen werden soll, schon besetzt ist; wenn auf demselben mehrere Messen nacheinander zu lesen sind und man ziemlich lange warten müßte, wenn der Pfarrer (Benefiziat) aus Anlaß einer Primiz, einer Wallfahrt in einer fremden Kirche Messe liest, wenn ein Pfarrkind aus sehr wichtigen Gründen eine heilige Messe verlangt, wenn freiwillige Fahrtage herkömmlich sind und ein solcher verlangt wird.

einer Meßstiftung nicht etwas Unbilliges habe verlangen wollen, so kann man eine solche Reduktion auch als der Intention des Fundators annehmen.

Eine Meßreduktion darf aber ein Pründebesitzer nicht für sich selbst, auf seine Privatautorität hin, vornehmen, sondern es sind zur Vornahme von solchen kanonische Gründe erforderlich, d. h. solche, welche das kirchliche Recht als hinreichend anerkennt, und es muß feststehen, daß solche Gründe vorliegen, sie dürfen also nicht leichthin angenommen, sondern müssen bewiesen werden. Ferner ist kirchliche Autorität erforderlich. Die legitima auctoritas, durch welche Meßreduktionen vollzogen werden können, ist lediglich der heilige Stuhl. Heutzutage beobachtet der heilige Stuhl die Praxis, den Bischöfen für ihre Diözesen auf einen jedesmaligen Zeitraum von drei Jahren die facultas reduceendi ad tramites Indulti s. m. Benedicti XIII. in ultimo Concilio Romano (1725) impressi ea Missarum onera, quae manuali carent eleemosyna (über Ansuchen) zu gewähren. Wünscht ein Seelsorger eine Reduktion seiner Stiftungsverbindlichkeiten, so hat er sich einfach an sein Ordinariat bittlich um solche Gewährung, resp. Erwirkung beim heiligen Stuhle zu wenden.

Hierbei sind die Jahrtage und Messen, um deren Reduktion gebeten werden will, sofern dieselben nicht etwa schon früher oberhirtlich reduziert worden sind (non datur reductio reductionis), in ein Verzeichnis zu bringen, in welchem die gestifteten Jahrtage, die Ämter mit Nebenmessen, die still zu lesenden Stiftmessen mit jedesmaliger Angabe des Stiftungsjahres und Stiftungskapitales, wenn beides bekannt ist, dann der stiftungsgemäßen Nebenverpflichtungen (Libera, Vigil, Grabbesuch sc.), endlich des stiftungsgemäßen Stipendiums genau anzugeben sind. Stiftungen, welche nicht wenigstens fünfzig Jahre alt sind, können bei der Reduktion nicht berücksichtigt werden.

Eine solche Meßreduktion wird entweder für alle Zukunft gewährt oder nur für eine bestimmte Zeit konzediert. Im letzteren Falle geschieht die Reduktion gewöhnlich auf drei, fünf, sieben, zehn Jahre. Die ersten werden schwerer und nur dann gewährt, wenn die Gründe derart sind, daß eine zeitweilige Reduktion den Verhältnissen, die eine Verminderung der Zahl der Messen notwendig machen, gewiß nicht genügen würde.

Meßkondonationen sind ein Nachlaß von Applikationen,

die entweder auf Grund eines Kirchengesetzes, wie das an Sonn- und Festtagen pro parochianis zu applizieren, oder auf Grund eines stipendium ad manus, oder auf Grund eines stipendium ad fundum, resp. wegen der schon verzipierten Früchte eines Benefiziums, bereits vollzogen sein sollten, obwohl sie in der Wirklichkeit noch nicht vollzogen sind.

Eine solche Unterlassung muß nicht immer auf einer Schuld desjenigen beruhen, der um Kondonation nachsucht; sie kann auch auf die Schuld eines dritten fallen, der nicht mehr restituieren kann, weil z. B. ein Benefiziat, der es versäumt hatte, alle gestifteten Messen zu lesen, die er nach dem Stiftungsbriese zu lesen gehabt hätte, gestorben ist und nichts hinterlassen hat, woraus die Restitution stattfinden könnte. Außerdem kann die gedachte Unterlassung ihren Grund in einer bona fides haben, z. B. in einer Unkenntnis der stiftungsmäßigen Bestimmungen, in einer bona fide irrgen Auslegung des Stiftungsbriese oder des Kirchengesetzes, das die Applikation befiehlt. Auch Krankheit und Armut können Ursache einer solchen Unterlassung sein.

Da es sich bei diesen Kondonationen um eine Supplierung aus dem geistlichen Schatz der Kirche (ex thesauro ecclesiae) handelt, so stehen sie ausschließlich dem Papste zu, der sie entweder unmittelbar selbst, oder durch die Kongregation des Konzils und in geheimen Fällen durch die Pönitentiarie oder (was häufiger geschieht) durch die Kongregation der fabrica S. Petri in Vaticano erteilt — aber immer nur ex rationabili causa seu ex aequa commiseratione und mit besonderer Rücksicht darauf, ob kein Dolus oder Betrug unterliegt. Gewöhnlich wird damit die Auferlegung eines Bußwerkes und resp. eines Almosens an die Kirche zu St. Peter,¹⁾ sowie die Auferlegung einer bestimmten Zahl von Messen verbunden.

Ort der Messefeier.

Das Messopfer darf nur dargebracht werden in Kirchen und öffentlichen Kapellen, die konsekriert oder benediziert und nicht exekriert, polluiert oder interdiziert sind, und nur auf einem konsekrierten Altare (fixum vel portatile).

¹⁾ Dies gründet sich darauf, daß auf Befehl des Papstes in der Kirche St. Peter täglich durch eigene Kapläne heilige Messen gelesen werden, für welche die Applikationen irgendwo in der Welt unterlassen worden waren.

In Privatoratorien darf nur ausnahmsweise und soweit ein specielles (päpstliches) Privilegium es erlaubt, und zwar gewöhnlich nur Eine (unica) Messe täglich gefeiert werden (mit Ausnahme der höchsten Festtage: Nativ. Dom., Epiphania Dom., Pascha, Pentec., Annunt. et Assumpt. B. M. V., fest. St. App. Petri et Pauli et Omnim Sanctorum).

In dringenden Notfällen, z. B. wegen Pest, Krieg, Verfolgung, Gefahr des Einsturzes, Zerstörung der Kirche u. dgl. darf (auch an Sonn- und Festtagen) an jedem dezenten Orte und, wo möglich, nach eingeholter bischöflicher Erlaubnis¹⁾), auch unter freiem Himmel, aber nie ohne altare portatile, und auf Schiffen nur kraft eines päpstlichen Indultes celebriert werden.²⁾

Celebration der Messe in einer fremden Kirche.

Wenn ein Weltgeistlicher in einer fremden Kirche Messe liest, so hat er sich in folgenden Fällen nach dem Directorium der fremden Kirche zu richten:

1) Wenn in der fremden Kirche ein Fest cum solemnitate et concursu populi extraordinario gefeiert wird, z. B. ein Patronatum.

2) Wenn er die Stelle des Rektors der Kirche, z. B. des Pfarrers vertritt und zwar in allen Messen und Ämtern, deren Feier nach Recht und Gewohnheit nur dem Pfarrer als solchem zukommt und anderen ohne dessen Erlaubnis nicht gestattet ist, also in allen Pfarrmessen an Sonn- und gebotenen Festtagen, Brautmessen, Requiemsmessen am Begräbnis-, dritten, siebenten, dreißigsten und Jahrtage etc.

3) Wenn er in einer Kathedralkirche, welche zum öffentlichen Chorgebete verpflichtet ist, die Konventmesse liest.

4) Wenn er in einer Klosterkirche die Konventmesse liest oder auch nur eine Privatmesse, wenn in der Klosterkirche die

¹⁾ Der Bischof kann ipso jure nur in casu particulari ex rationabili causa das Celebrieren der heiligen Messe extra ecclesiam erlauben. Für längere Zeit oder für eine Mehrzahl von Fällen kann er dies nur gestatten, wenn er eine eigene Fakultät hierzu besitzt.

²⁾ Dieses Indult wird unter folgenden Bedingungen erteilt: a) daß das Fahrzeug sicher und weit vom Ufer entfernt sei; b) daß das Meer ruhig und der Himmel heiter sei, und c) daß dem Celebrans ein anderer Priester oder Diacon assistiere, der bei etwaiger Schwankung des Schiffes den Kelch halten könne.

Messe von einem Heiligen des Ordens ritu dupli und in einer anderen Farbe gefeiert wird, als die Messe seines Directoriums verlangt.

Wenn er außer diesen Fällen in einer fremden Kirche eine Privatmesse liest, so muß Ritus und Farbe der beiden Offizien beachtet werden und zwar in folgender Weise:

a) Hat die fremde Kirche ein festum semiduplex oder eines von noch niedrigerem Range, so feiert er die Messe seines eigenen Directoriums ohne Rücksicht auf die etwaige Verschiedenheit der Farbe. Gestattet aber sein Directorium Privat-Votiv-messen, so kann er auch eine Requiem- oder Votivmesse lesen.¹⁾

b) Schließt das Offizium der fremden Kirche Privat-Votiv-messen aus, so soll der fremde Priester:

1. bei Gleichheit des Ritus und der Farbe ans eigene Directorium sich halten.

2. Ist der Ritus gleich, die Farbe verschieden, so celebriere er die Messe der fremden Kirche.

3. Ist der Ritus ungleich, die Farbe gleich, so celebriere er die Messe der fremden Kirche, wenn diese dupl. I. vel II. cl. hat, dagegen die Messe seines Directoriums, wenn diese einen höheren Ritus hat.

4. Ist der Ritus ungleich und die Farbe ungleich, so ist die Messe der fremden Kirche maßgebend.

Ist die Farbe beider Offizien gleich, so muß der Celebrant, falls die fremde Kirche das Credo hat, der Gleichförmigkeit halber in seiner Messe das Credo recitieren, wenn es auch sein Offizium nicht verlangt. Wenn sein Directorium Credo vorschreibt, die fremde Kirche, in der er celebriert, aber nicht, so kann er das Credo recitieren oder auch weglassen. Wenn in seiner Messe das Credo wegen einer ausgezeichneten Reliquie gefordert wird, so unterbleibt die Recitation derselben in der fremden Kirche (S. R. C. 11. Apr. 1840 ad 6 Barchinonen).

In einem Privatoratorium muß die Messe immer mit dem Offizium übereinstimmen, das der Celebrans recitiert. Daher

¹⁾ Nach einer neueren Entscheidung der Rituskongregation ist es jedem Priester erlaubt, in einer fremden Kirche, in der kein Festum duplex oder ein anderes, jede Privat-Votivmesse ausschließendes Offizium begangen wird, eine Missa de Requiem selbst dann zu celebrieren, wenn er in seinem Offizium ein Festum dupl. zu begehen hätte.

kann der Priester daselbst eine Votiv- oder Requiemsmesse lesen, wenn dies sein Offizium gestattet, obgleich in der Pfarrkirche, in dessen Bereich das Oratorium liegt, ein festum duplex gefeiert wird. Eine Ausnahme macht hier nur das festum Patroni loci, dessen Festmesse auch in der Privatkapelle gelesen werden muß.¹⁾

Von öffentlichen Oratorien gilt das von den Kirchen Gesagte, und man hat sich demnach bei der Messfeier daselbst nach dem Calendarium Romanum et Dioecesanum aut Regulare zu richten, je nachdem diese Oratorien dem Säkular- oder Regularfleurus angehören. (S. R. C. 12. Mart. 1817. 16. Dec. 1828.)

Zeit der Messfeier.

Die Zeit der Messfeier erstreckt sich vom Anbruch der Morgenröte bis Mittag (ab aurora usque ad meridiem). Aurora und meridies sind aber nicht astronomisch zu nehmen. Als aurora gilt jener Zeitpunkt, wo besonders Arbeitsleute nach Orts- und Standesgebrauch sich zu erheben pflegen, so daß sie noch vor der Arbeit eine Messe anhören können. Die Kongregation hat sich ausdrücklich in diesem Sinne, betreffend die nördlichen Gegenden Deutschlands, ausgesprochen. In Süddeutschland kann man ex consuetudine jederzeit um vier Uhr früh ohne Anstand celebrieren. Post meridiem kann für einzelne Fälle aus jeder vernünftigen Ursache celebriert werden. Aber für eine regelmäßig post meridiem zu lesende (d. h. später als um zwölf Uhr anzufangende) Messe wäre ein indult. apost. notwendig. Als hinreichende Ursache ante auroram et post meridiem zu celebrieren, nimmt man folgende an: Wenn viele Gläubige sonst keine heilige Messe hätten; eine mit frühestem Morgen anzutretende Reise; das Verlangen gewisser Standespersonen; eine sich verzögernde Festlichkeit, z. B. Primiz u. dgl.

Zahl der Messfeier im Tage.

1) Jeder Priester kann alle Tage des Jahres celebrieren, ausgenommen am Karfreitage und beziehungsweise am Gründonnerstage und Karlsamstage. In den Kirchen, wo das Sank-

¹⁾ Hat er semidupl. und die fremde Kirche dupl., so darf er in der fremden Kirche keine Privat-Votivmesse auch von derselben Farbe lesen.

tissimum aufbewahrt wird und die Ceremonien der Karwoche vollzogen werden, z. B. in Kathedral-, Kollegiat-, Pfarr- und Klosterkirchen ist am Karfreitage nur die missa prae-sancti-ficatorum, am Karlsamstage aber und am Gründonnerstage ist nur Eine feierliche Messe gestattet. Nur wenn ein gebotener Festtag, z. B. Mariä Verkündigung, auf den Gründonnerstag fällt, kann und soll von den Rektoren der Kirche Vorsorge getroffen werden, daß je nach der Größe der Ortschaften und der Menge ihrer Bewohner vor der einen feierlichen Messe noch so viele Privat-messen celebriert werden, als notwendig sind, damit alle Gläu-bigen ihrer in diesem Falle bestehenden Verpflichtung, die Messe zu hören, nachkommen können. Am Karlsamstage aber ist ohne specielles apostolisches Indult sowohl vor, als nach der einen feierlichen Messe jede andere Messe streng untersagt und sollte auch irgendwo ein gebotenes Fest an diesem Tage occurieren. In diesem Falle, sowie auch, wenn auf den Karfreitag ein ge-botenes Fest einsfällt, ist nämlich das Volk nur zur Enthalzung von knechtlichen Arbeiten verpflichtet, während die Verpflichtung zur Anhörung der heiligen Messe an diesem Tage suspendiert ist, und zwar aus dem einfachen Grunde, weil ihre Erfüllung am Karlsamstage nicht allgemein und am Karfreitage gar nicht mög-lich ist. Übrigens werden ja die an den genannten Tagen fal-lenden Festtage pro choro ohne Ausnahme und der etwa auf Karfreitag oder Karlsamstag einfallende Festtag Mariä Ver-kündigung auch pro foro auf den Montag nach dem weißen Sonntag verlegt.

2) Ein und der nämliche Priester darf an einem Tage sub gravi nur einmal celebrieren, ausgenommen am Weihnachts-feste, oder wenn er die Erlaubnis zum Vinieren hat.

Messen am Weihnachtsfeste.

1) Am Weihnachtsfeste darf jeder Priester kraft eines In-dultes¹⁾) drei heilige Messen lesen²⁾ und durch kirchenrechtliche Gewohnheit ist es erlaubt, für jede ein Stipendium zu nehmen.

¹⁾ Dieses Indult besteht nur für die Priester des lateinischen Ritus.

²⁾ Es besteht aber keine Verpflichtung hierzu und kann also ein Priester, abgesehen von besonderen Umständen, am Weihnachtsfeste auch nur eine oder zwei heilige Messen lesen. Wenn er nur eine oder zwei liest, so soll er das der Zeit der Celebration entsprechende Formular gebrauchen, also: das erste

2) Erblindete Priester, welche das Indult haben, täglich die Missa votiva de Beata oder pro defunctis zu celebrieren, dürfen am Weihnachtstage nur einmal die Messe halten. (S. R. C. 11. April. 1840.)

3) In der heiligen Nacht selbst darf nur Eine Messe (die Pfarr- oder Konventmesse), nicht aber dürfen Privatmessen gelesen werden, außer man hätte hierfür ein apostolisches Indult. (S. R. C. 18. Sept. 1781.)

4) Zum vollständigen Gottesdienste an den Stiftskirchen gehört die dreimalige Feier der Konventmesse am Weihnachtstage und kann die zweite Messe nicht ausgelassen werden. (S. R. C. 27. Mart. 1824.)

5) In den öffentlichen Oratorien, wozu bekanntlich auch die bischöflichen Hauskapellen, die Seminar- und Spitalkapellen gehören, kann in der heiligen Nacht eine Messe gesungen oder gelesen werden, wenn hierzu der Bischof die Erlaubnis erteilt. (S. R. C. 7. Sept. 1859.)

6) Würde der Fall eintreten, daß ein Priester während einer der drei Weihnachtmesse zwischen der Wandlung und Kommunion in der Art erkrankte, daß ein anderer Priester dessen Messe zu Ende führt, so müßte der supplizierende Priester diese Messe als seine eigene betrachten, d. h., er darf nur mehr zwei oder eine Messe lesen, je nachdem er entweder noch nicht oder erst einmal an diesem Tage celebriert hat.

Bination.

Dieselbe kann vom Bischofe ohne Indult des heiligen Stuhles nur erlaubt werden für jene Priester, welche zwei selbständige Pfarrkirchen allein zu versehen haben und unter Verhältnissen, welche den Parochianen der einen Pfarrei nicht gestatten, die Messe des Pfarrers in der anderen Kirche zu besuchen. Diese Erlaubnis kann nur gegeben werden für Sonn- und gebotene Feiertage (nicht aber für die pro foro unterdrückten Feiertage).

Sie kann nicht gegeben werden für Pfarreien, in denen ein zweiter Priester vorhanden ist.

Kein Pfarrer kann die Erlaubnis zur Bination präsumieren,

ohne daß vorher das Bestehen eines *casus absolutae necessitatis* durch den Bischof konstatiert ist.

Erhält ein Pfarrer die Erlaubnis zur Vination an Sonn- und Feiertagen für zwei Pfarreien, so muß er beide Messen *pro populo* applizieren.

Hat er nur eine Pfarrei zu versehen und ist er bevollmächtiget, in einer und derselben Pfarrkirche an Sonn- und gebotenen Feiertagen zweimal die heilige Messe zu lesen, weil, wenn nur eine Messe gelesen würde, es einem großen Teile der Pfarrgemeinde unmöglich wäre, derselben beizuwohnen, so ist er wohl auch nur eine Messe *pro populo* zu applizieren verpflichtet, darf aber für die zweite, die er übrigens in beliebiger Intention applizieren kann, kein Stipendium annehmen.

Hat aber ein Pfarrer die Erlaubnis zu binieren erhalten, entweder, weil ihm ein aus Mangel an hinreichenden Einkünften nicht besetztes Frühmeßbenefizium zur Persolvierung der Fundationsmessen übergeben wurde, oder um an gebotenen Sonn- und Festtagen doppelten Gottesdienst mit Amt und Predigt („*sive in ecclesia parochiali, sive in filiali dissita*“) halten zu können, so darf er zwar für die zweite Messe kein Stipendium, wohl aber eine (*prudenti arbitrio episcopi, intuitu laboris et incommodi* zu bestimmende) Remuneration entweder aus dem Stiftungsfonde, oder von seinen Pfarrkindern in Empfang nehmen.¹⁾

Jene Priester endlich, welche vermöge ihres Amtes nicht zur applicatio *pro populo* verpflichtet sind, aber aus Gründen der Notwendigkeit die Erlaubnis zu binieren erhalten haben, dürfen immer nur für eine Messe ein Stipendium annehmen, die zweite aber gratis, *ex charitate, nulla accepta eleemosyna*, jedoch nach beliebiger Intention applizieren, für wen sie wollen. Nur ein specielles päpstliches Indult kann zur Annahme eines Stipendiums für die zweite Messe berechtigen²⁾.

¹⁾ Ein zur Vination berechtigter Pfarrer kann an den Tagen, an welchen er etwa durch Dispens von der Pflicht, für seine Pfarrei zu applizieren, entbunden ist, für die erste Messe ein Stipendium annehmen; denn er erlangt dadurch, daß er von der Verpflichtung, für seine Parochianen zu applizieren, dispensiert wird, die Befugnis, über die Applikation frei zu verfügen. Die Dispens stellt ihn dem einfachen Priester gleich; wie dieser, so kann darum auch er für die erste Messe ein Stipendium annehmen.

²⁾ Zufolge eines Dekretes der S. R. C. 14. Sept. 1878 ist es erlaubt,

Dauer der Messefeier und Erfordernisse dazu auf Seite des Priesters.

1) Im allgemeinen muß man sub gravi soviel Zeit auf die Celebration verwenden, als nötig ist, um den ganzen Messitus genau beobachten und die Worte distincte et apposite aussprechen zu können. Hierzu ist aber nach allgemeiner Annahme selbst bei den kürzesten Messformularien ein Zeitraum von mindestens zwanzig Minuten erforderlich. Die missa lecta soll aber auch nicht über dreißig Minuten dauern, um die Gläubigen nicht überdrüssig zu machen.

2) Die Erfordernisse zur Messefeier auf Seite des Priesters sind:

1. der Ordo sacerdotalis;
2. Freisein von Irregularität und kirchlichen Censuren;
3. genaue Kenntnis des Messitus;
4. natürliche Nüchternheit von zwölf Uhr der vorhergehenden Nacht angefangen.

Eine Ausnahme findet nur statt, wenn das begonnene heilige Opfer nicht anders als a non jejuno vollendet werden kann, und wenn durch die Unterlassung der Celebration oder Kommunion großes Ärgernis oder Infamie entstehen würde. Damit aber letztere Ausnahme stattfinde, müssen erstlich die Verhältnisse so liegen, daß mit Grund zu befürchten steht, durch die Unterlassung werde der Celebrant im eigentlichen Sinne ein großes Ärgernis geben oder sich eine bedeutende Infamie zuziehen; es muß ferner dieses scandalum nicht auf andere Weise vermieden werden können; und ist endlich wohl daraufzusehen, ob nicht etwa gerade durch die nicht nüchterne Celebration ein noch größeres Ärgernis befürchtet werden müsse.

5. Er soll sich in statu gratiae befinden und, wenn nicht, zuvor beichten oder die Celebration der Messe unterlassen. Kann er die Messe aus moralischer Notwendigkeit nicht unterlassen und ist es ihm zugleich unmöglich vorher zu beichten, so soll er voll-

daß diejenigen Priester, welche Vereinen oder Bruderschaften, wie z. B. der Corona aurea, dem Pactum Marianum, dem Foedus Sancti Johannis Nep., der Congregatio Sancti Josephi u. dgl. angehören, nach deren Statuten alljährlich oder monatlich für die verstorbenen Mitglieder eine heilige Messe zu lesen ist, zu dieser Applikation auch die Binationsmesse gebrauchen dürfen.

Kommene Reue erwecken mit dem Votum, sobald als möglich zu beichten¹⁾.

Eine necessitas gravis seu urgens ist vorhanden: wenn anders das angefangene Messopfer nicht vollendet werden könnte, wenn also der celebrierende Priester zwischen der Konsekration und der Kommunion eine (innerliche) Todsünde beginge oder einer noch ungebeichteten Todsünde sich erinnerte; wenn sonst ein Kranker ohne die heilige Wegzehrung sterben würde; wenn er als Pfarrer die pflichtmäßige Pfarrmesse unterlassen müßte; wenn durch die Unterlassung der Celebration ein periculum grave infamiae seu scandali entstehen würde. Es muß weiters dieses Ärgernis, resp. periculum infamiae, praeceise aus der Unterlassung der Celebration zu befürchten sein. Ist das periculum infamiae ohnehin schon vorhanden, indem die schwere Sünde irgendwie notorisch ist, so muß die Celebration unterbleiben. Es muß endlich das gefürchtete Ärgernis in anderer Weise nicht beseitigt werden können, weil nur dann eine cessatio praeecepti divini denkbar ist.

Die Unmöglichkeit zu beichten ist vorhanden: wenn der nächste Konfessor soweit entfernt ist, daß er vor der notwendigen Celebration entweder gar nicht oder nur mit sehr großer Schwierigkeit aufgesucht werden kann; wenn nur ein solcher Priester erreichbar ist, der über die betreffende schwere Sünde keine Gewalt hat,¹⁾ wenn der einzige zugängliche Beichtvater aus was immer für einem Grunde die Beicht nicht hören kann oder nicht will; wenn man dem einzigen zugänglichen Konfessor die Sünde nicht ohne großen Schaden, sei es für den Konfidenten oder für den Beichtvater oder für einen dritten, beichten könnte, wie z. B. wenn man überzeugt wäre, daß dieser Beichtvater das sigillum nicht bewahren würde.²⁾

6. Er soll vor der heiligen Messe die Matutin und Laudes persolviert haben³⁾ und pro opportunitate die praeparatio ad missam heten.

¹⁾ Sobald als möglich zu beichten, ist ein Gebot, daß sub gravi verpflichtet. Hätte also ein Priester sogleich nach der Messe Gelegenheit zum Beichten, so hätte er die Pflicht, dieselbe sogleich zu benützen.

²⁾ Hätte man aber außer der reservierten noch eine nicht reservierte Todsünde, so wäre man diese ante Celebrationem zu beichten verpflichtet.

³⁾ Man ist jedoch nur unter einer lästlichen Sünde hierzu verbunden,

7. Endlich soll er die Erlaubnis des Rektors der Kirche einholen, wenn er in einer auswärtigen Kirche Messe liest.¹⁾

Bezüglich jener Priester aus einer auswärtigen Diöcese, die dahin und dorthin herumreisen und die man jedenfalls nicht kennt, bezüglich welcher man daher keine Sicherheit hat, daß sie wirklich Priester und beziehungsweise mit keiner kanonischen Strafe behaftet seien, hat er sich an die Vorschriften seines Bischofes zu halten.

Ist durch den Bischof vorgeschrieben, daß solchen Priestern das Messlezen nur dann zu gestatten ist, wenn sie sich durch ein Empfehlungsschreiben ihres Ordinarius als sacerdotes commendabiles auszuweisen vermögen, so haben in diesem Falle die rectores ecclesiae die Papiere des auswärtigen, unbekannten Priesters fleißig zu prüfen und können sodann, wenn sie sein Empfehlungsschreiben oder Celebret in Ordnung gefunden haben, ohne weiteres die Celebration der heiligen Messe in ihren Kirchen gestatten.

Dürfen aber solche Priester nach der Vorschrift des Bischofes nur dann zur Celebration der heiligen Messe zugelassen werden, wenn sie entweder vom Bischof selbst oder von seinem Generalvikar die Erlaubnis zum Messlezen erhalten haben, und diese Licenz den Kirchenvorständen vorzuzeigen vermögen, so dürfen diese einem solchen Priester nur dann die Erlaubnis zum Celebrieren geben, wenn er diese Licenz vorweisen kann.

Hat ein Bischof ein solches Dekret erlassen, so muß es in allen Kirchen der Diöcese befolgt werden, auch in den Klosterkirchen, wenn sie der Bischof in sein Dekret eingeschlossen hat. Davon sind nur ausgenommen Regularpriester, die in einer Kirche ihres eigenen Ordens celebrieren wollen; bei diesen haben die Ordensobern zu sorgen, daß kein fremder unbekannter Ordenspriester ohne gehörigen Ausweis zur Feier der heiligen Messe zugelassen werde.

wie die Theologen einstimmig lehren, und selbst von dieser entschuldigt noch eine jede vernünftige Ursache, wie z. B. die Bequemlichkeit des Studiums, eine Reise, die größere Andacht, mit der man das Brevier zu einer anderen Zeit betet u. dgl.

¹⁾ Der Rektor der Kirche darf diese Erlaubnis ohne gerechten Grund nicht verweigern.

Bon dem Offizium des Tages abweichende Messen.

I. Votivmessen.

Votivmessen sind jene Messen, welche extra ordinem officii in einem besonderen Anliegen nach einem eigenen, dem Anliegen entsprechenden Formulare dargebracht werden.

A. Arten der Votivmessen in Bezug auf den Inhalt.

In Bezug auf den Inhalt können drei Arten von Votivmessen unterschieden werden:

1) Votivmessen zu Ehren eines Geheimnisses oder Heiligen. Solche Messen enthält das Proprium de tempore und de Sanctis in großer Zahl. Weil aber die Votivmessen nicht in den Kreis des Kirchenjahres gehören, müssen die aus dem Proprium entlehnten Festmessen ihres durch den Charakter der Festzeit bedingten eigentümlichen Ritus entkleidet werden, wenn man sie als Votivmesse lesen will.¹⁾) Dabei ist jedoch zu beachten, daß die Missae de tempore, z. B. von den Sonntagen und den meisten beweglichen Festen, wie Ostern, Himmelfahrt u. s. w., von den Hauptfesten des Herrn und der seligsten Jungfrau, z. B. der Geburt, Beschneidung, Erscheinung u. s. w. des Herrn, der Geburt, Reinigung, Himmelfahrt u. s. w. der seligsten Jungfrau u. a. nicht als Votivmessen gelesen werden dürfen.

Wenn daher jemand das Lesen einer Votivmesse zu Ehren der

) So z. B. kann man, wenn eine Votivmesse zu Ehren aller Heiligen gelesen werden soll, das Formular de festo Omn. Sanctorum gebrauchen. Statt des Introitus: „Gaudemus“ ist jedoch der Introitus: „Timete Dominum“ vom Feste des heiligen Cyriakus (am 8. August) passender. Als Oration wird die erste inter orationes diversas ad libitum, nämlich: die „Concede, quaesumus“ aufgenommen. Zur österlichen Zeit aber kann man mit Beibehaltung derselben Oration „Concede“ die Messe ex Communi plurim. Mm. tempore paschali: „Sancti tui“ gebrauchen.

Wein zu Ehren eines Geheimnisses oder eines Heiligen an dessen Festtage selbst oder an einem Tage, wo das Officium de die infra Octavam ejusdem Mysterii vel Sancti gefeiert wird, eine Votivmesse verlangt werden sollte, so wird die Festmesse, wie sie vorliegt, genommen. Wird aber an einem solchen Tage innerhalb der Oktav das Officium de alio semiduplici gefeiert, so ist zwar die Messe von der Oktav und mit Gloria propter festivitatem, sonst aber more votivo zu lesen.

Auferstehung Christi verlangen würde, so dürfte man nicht das Formular der Östermesse gebrauchen, sondern man würde dem Wunsche des Stipendiengebers und seiner Pflicht genügen, wenn man die im Missale nach dem Commune Sanctorum stehende Votivmesse de Trinitate oder die Messe des Tages mit der Intention „zu Ehren des bestimmten Geheimnisses“ lesen würde. — Was die Messen de Sanctis insbesondere betrifft, so darf bloß zu Ehren eines kanonisierten, nicht aber ohne specielles Indult auch zu Ehren eines beatifizierten Heiligen eine Votivmesse gelesen werden, und wenn große Veränderungen im Festformulare vorzunehmen wären, so ist die dem Charakter des Heiligen (Martyr, Confessor, Virgo etc.) und der Zeit (z. B. tempore paschali de martyribus) entsprechende Messe aus dem Commune Sanctorum zu wählen¹⁾ und die in den Orationen vorkommenden Worte: „annua“, „natalitia“, „festivitas“, „solemnitas“ hinwegzulassen und in „memoria“ oder „commemoratio“ zu verändern.

2) Votivmessen zu Ehren solcher Geheimnisse, zu welchen eine große Anzahl Gläubiger von jeher eine ganz ausgezeichnete Andacht hatte, nämlich: die de SS. Trinitate, de Eucharistia, de Spiritu sancto, de Cruce et de Passione D. N. J. Chr. und jener Heiligen, zu welchen, als zu ihren Fürbittern, die Christen besonders ihre Zuflucht zu nehmen pflegen, nämlich die Messen de S. Maria, de SS. Angelis und de Apostolis. Die Kirche hat für dieselben eigens Messformulare normiert und auf die einzelnen Wochentage verteilt; dieselben befinden sich im Missale nach dem Commune Sanctorum.

¹⁾ Hat der Votivheilige im Proprium keine eigene Messe, sondern eine bloße Kommemoration und ist diese eine oratio communis und aus dem Commune genommen, so ist jenes Formular zu wählen, in welchem die genannte Oration vorkommt; ist aber die Oration des Heiligen eine propria, dann kann man beliebig das primo oder secundo loco stehende Formular wählen, jedoch mit den nötigen Veränderungen. Aus dem Commune Sanctorum wird das (entsprechende) Messformular auch gewählt, wenn eine Votivmesse zu Ehren mehrerer Heiligen derselben Klasse Märtyrer, Konfessoren . . . gelesen werden soll; nur wird dann die Oration in der vielsehen Zahl gebetet. Wenn aber diese Heiligen nicht zu derselben Klasse gehören, wenn z. B. der eine ein Märtyr, der andere ein Konfessor ist u. s. w., wie in der Intention „zu Ehren des heiligen Florian und Leonhard“, dann wird die Messe de digniori genommen, in der Oration aber die Bezeichnung mit „Martyr“, „Confessor“ u. dgl. übergegangen, oder auch die des Festes Nazarii etc. Mm. (28. Juli), oder vom Feste S. Callisti P. M. (14. Oktober) eingeschaltet.

Was diese Art von Votivmessen im besonderen betrifft, so wird

1. die de SS. Trinitate, wenn sie aus Andacht zu diesem oder einem anderen Geheimnisse gefeiert wird, nach dem gewöhnlichen Ritus der Privatvotivmessen gelesen. Soll sie aber zur Danksgagung als solenne Votivmesse gefeiert werden, so wird der Oratio de Trinitate die Oratio „Deus, cuius misericordiae non est numerus“ sub unica conclusione beigefügt;

2. die Votivmessen de Angelis haben, auch wenn sie als Privatvotivmessen gelesen werden, immer das „Gloria“, das in der heiligen Nacht zuerst von den Engeln gesungen worden ist, und deshalb auch der hymnus angelicus genannt wird. Zu Ehren der heiligen Schützengel, des heiligen Gabriel und Raphael können die für die Feste derselben bestimmten Formulare auch als Votivmessen benutzt werden;

3. die Votivmesse de Apostolis Petro et Paulo wird gelesen, wenn zu Ehren der heiligen Apostel Petrus und Paulus oder auch nur des Einen der beiden Apostel eine Votivmesse verlangt wird. Im letzteren Falle soll der Priester die Intention auf jene Apostel richten, zu dessen Ehren er speciell zu feiern hat, ohne die Oration zu ändern. In der österlichen Zeit wird das Formular vom heiligen Markus (am 25. April) benutzt, die Orationen, die Epistel und das Evangelium aber aus der Votivmesse „Mihi autem“ beibehalten. Als Votivmesse zu Ehren eines anderen Apostels als der Apostel Petrus und Paulus kann man am füglichsten die für dessen Festtag bestimmte Messe mit den notwendigen Abänderungen gebrauchen. Zu Ehren aller heiligen Apostel nimmt man die Votivmesse „Mihi autem“, übergeht aber in der Oration die Worte: „Petri et Pauli“ oder macht den Zusatz: „et aliorum Apostolorum“. In der österlichen Zeit ist das zu Supplizierende aus der Messe des heiligen Markus zu ergänzen;

4. in der Votivmesse de Spiritu sancto wird die Präfation vom Pfingstfeste genommen mit Hinweglassung der Worte „hodierna die“, wenn sie außer der Pfingstoktaav gelesen wird. Wenn diese Messe ad postulandum spiritus sancti gratiam gelesen wird, so betet man statt der Oration: „Deus, qui corda fidelium; die andere: „Deus, cui omne cor patet“ mit der zu ihr gehörenden „Secreta“ und „Postcommunio“. Liest man sie aber

„pro gratiarum actione“. so ist in betreff der Oration dasselbe zu beobachten, wie in der Messe de SS. Trinitate;

5. die Votivmesse de Eucharistia hat die Präfation von Weihnachten. Bei Læsung der Oration: „Deus, qui nobis sub sacramento“ verneigt sich der Priester; übrigens wird sie wie jede andere Votivmesse gelesen;

6. die Votivmessen de cruce et de passione haben eine eigene, gemeinsame Präfation, die „de Cruce“, die auch während der österlichen Zeit gelesen wird. In der Passionswoche wird der Psalm „Judica“ nicht weggelassen, wie in den Temporalmessen, wohl aber wird in der österlichen Zeit die erste Oration verwechselt mit der dem Formular beigefügten: „Deus, qui pro nobis“ Dieses Formular kann auch benutzt werden, wenn zu Ehren der fünf Wunden eine Votivmesse gelesen werden soll:

7. die Votivmesse de B. M. V. wird, im Ganzen genommen, auf dieselbe Weise gefeiert, wie die Votivmessen im allgemeinen, nur mit der einzigen Ausnahme, daß am Samstage das „Gloria“ auch in der Privatvotivmesse zu Ehren der seligsten Jungfrau genommen wird. In der Präfation ist an der bezeichneten Stelle „et te in veneratione“ einzuführen, und wenn in der Tagesmesse keine specielle Kommemoration zu machen ist, so ist in der Votivmesse de Beata die dritte Oration die de spiritu sancto. Eine Abänderung dieser Messe mit Rücksicht auf die verschiedenen Zeiten des Kirchenjahres ist nicht notwendig, da die Kirche für die verschiedenen Zeiten fünf verschiedene Formulare angeordnet hat, an die sich der Priester halten soll.

Ist eine marianische Votivmesse an der Vigil, oder in der Oktav eines Marienfestes zu lesen, so wird nicht die Votivmesse, sondern entweder die Messe der Vigil oder die infra Octavam genommen und zwar, wie sie vorliegt, wenn auch die Tagesmesse entweder de Vigilia oder de die infra Octavam gefeiert wird. Ist aber die Tagesmesse de alio semiduplici occurrente, so wird als Votivmesse wohl die Festmesse und zwar mit „Gloria“, im übrigen aber more votivo gefeiert, also ohne Credo u. s. w.

Anmerkung. Die Messen de B. M. V. in Sabbato sind keine reinen Votivmessen, sondern tragen mehr einen festlichen Charakter an sich (Gloria — Ite Missa est), weil der Samstag zur besonderen Verehrung der seligsten Jungfrau seit den ältesten Zeiten in der gesamten Kirche gewidmet und der Tag unserer

lieben Frau ist, wie der erste Tag der Woche, der Tag des Herrn. Papst Urban II. hat auf dem Konzil zu Clermont (1096) für den gesamten Klerus verordnet, daß allzeit mit dem Offizium des Tages das officium parvum zu Ehren der heiligen Jungfrau verbunden, insbesondere aber die gesamte Samstagsfeier der Gottesmutter geweiht werden sollte. Papst Pius V. hob die Verpflichtung zur täglichen Abbetung des kleinen Offiziums wieder auf, fügte aber das Officium de B. M. V. in Sabbato dem Breviere bei und von jetzt an ward verordnet, daß an allen Samstagen, welche nicht gehindert sind durch ein festum dupl. oder semidupl., oder durch eine Oktav oder Vigil, oder durch eine Ferie der Fasten- und Quatemberzeit, oder durch einen anticipierten Sonntag — die Messe und das Officium in honorem B. M. V. gefeiert werden sollen. Später ist durch ein Indult des apostolischen Stuhles Messe und Offizium von der unbefleckten Empfängnis (in Germania ritu dupl.) an die Stelle getreten.

3) Votivmessen für gewisse Anliegen, nämlich zur Bitte um Abwendung eines Übels oder Zuwendung eines Gutes, oder zum Dank für Entfernung eines Übels oder Empfang eines Gutes. Zu diesem Behufe kann man zwar auch die Votivmessen der ersten und zweiten Art verwenden, weil Bitte und Dank im Hinblick auf Erlösungsthatsachen oder unter Anrufung der Heiligen zum Himmel gesendet werden, dennoch hat die Kirche für einige solche Veranlassungen noch besondere Formulare abgefaßt und dem Missale einverleibt. Sie beginnen mit der Messe pro summo pontifice eligendo und schließen mit der pro sponso et sponsa. Auch diese Votivmessen richten sich, mit Ausnahme der zwei ersten (pro summo pontifice eligendo und in die anniversario electionis seu consecrationis episcopi), und der letzten (pro sponso et sponsa), welche zu den privilegierten Votivmessen gehören, nach den allgemeinen Regeln.

B. Arten der Votivmessen rücksichtlich ihrer Feier.

Bezüglich ihrer Feier werden die Votivmessen in solenne und Privatvotivmessen eingeteilt.

Eine feierliche Votivmesse kann nur abgehalten werden:
1) wegen einer wichtigen Angelegenheit (pro re gravi vel pro

publica ecclesiae causa), und 2) mit ausdrücklicher Anordnung oder Erlaubnis des Ordinarius (Papstes oder Bischofes).

Zu einer res gravis vel publica ecclesiae causa rechnet man gewöhnlich:

a) die Wahl und Krönungsfeier eines Papstes, die Wahl und Weihe eines Bischofes, das Wohl des Landesfürsten;

b) Anordnung allgemeiner Gebete, um ein öffentliches Unglück (z. B. Krieg, Pest, Hungersnot, große Dürre, Nässe) abzuwenden oder ein solches Gut zu erlangen (z. B. Frieden), oder einer Dankesfeierlichkeit (z. B. für einen erlangten großen Sieg, glücklichen Ausfall der Wahlen);

c) ein von einer christlichen Gemeinde zu lösendes Gelübde oder eine von einer Gemeinde angestellte Dankesfeierlichkeit für die Abwendung einer Gefahr oder die Erlangung eines großen Gutes, das vierzigstündige Gebet, eine Volksmission (Größnungsfeier), außergewöhnlicher concursus populi zur Feier eines Festes.

Demnach bieten keinen Grund für eine Missa votiva solemnis eine Hochzeitsfeier, die Primiz neugeweihter Priester, das fünfzigjährige Priesterjubiläum, die Einkleidung und Profession einer Ordensperson, da diese nicht als res gravis vel publica ecclesiae causa angesehen werden. — In Fällen, wo es zweifelhaft ist, ob eine Veranlassung als res gravis vel publica ecclesiae causa angesehen werden dürfe, entscheidet hierüber unter Berücksichtigung der örtlichen Verhältnisse der Bischof.

Die der Missa votiva solemnis eigentümliche Solemnität in der Art der Abhaltung besteht darin, daß die forma Missae solemnis innegehalten werden muß (ministri parati, d. h. Leviten, Weihrauch, mehr Lichter), während eine Missa votiva privata zwar mit dieser Solemnität abgehalten werden darf, aber nicht muß. In Kirchen jedoch, wo man keine Leviten und keine Paramente haben kann, genügt nach den angesehensten Rubrizisten auch der Ritusform der Missa cantata, wenn nur eine äußere Solemnität durch entsprechenden Schmuck des Altares u. s. w. beobachtet wird, so daß man die feierliche Votivmesse von einer gewöhnlichen Messe genugsam zu unterscheiden vermag. In Form einer Missa privata sive lecta kann aber erlaubterweise niemals eine solenne Votivmesse abgehalten werden.

Die Privatvotivmessen sind jene Votivmessen, welche ex causa privata gefeiert werden; eine solche darf nur dann celebriert

werden, wenn die *causa privata* eine *rationabilis* ist, da es nicht gestattet ist, willkürlich von der Tagesmesse abzugehen, indem die Rubrik sagt: „*Id vero passim non fiat, nisi rationabili de causa et, quoad fieri potest, missa cum officio conveniat.*“ (Rubr. g. 1. 4. n. 3.) Solche Ursachen sind z. B. die besondere Andacht des Priesters oder der Gläubigen zu einem Geheimnisse oder Heiligen und verschiedene äußere Ereignisse, die das Celebrieren von Votivmessen wünschenswert machen, die Darreichung eines Stipendiums mit dem ausdrücklichen Verlangen einer Votivmesse u. dgl. mehr.

Die solenne Votivmesse hat in der Regel nur eine Oration, da die *Kommemoration* des Offiziums unterbleibt. — Die Privatvotivmessen haben jederzeit wenigstens drei Orationen, von welchen die erste die der Votivmesse, die zweite die der Tagesmesse und die dritte jene ist, welche in der Tagesmesse die zweite Stelle einnimmt. Hat die Tagesmesse mehrere *Kommemorationen*, so sind diese sämtlich und in derselben Ordnung auch in die Votivmesse einzureihen und es kann der Priester ad libitum auch mehrere, fünf oder sieben Orationen beten.

Das *Graduale*, der *Tractus*, der *Versus* mit dem *Alleluja* wechseln je nach der kirchlichen Zeit, wie in den Tagesmessen, mit Ausnahme weniger Fälle. In allen Votivmessen nämlich, welche (und wenn auch in violetter Farbe) in den Ferien des Adventes, an den Quatembertagen und jenen Vigilien, die zugleich Fasttage sind, gelesen werden, wird im *Graduale* das *Alleluja* mit seinem Verse genommen, obwohl dasselbe in den Temporalmessen an den genannten Tagen weggelassen wird. Ebenso wird in den Votivmessen von Septuagesima an bis zur Karwoche immer auch der *Tractus* gelesen, selbst an jenen Tagen (Fer. III. V et Sabb. in Quadrag.), an welchen er in den Ferialmessen unterbleibt. Hingegen wird in den solellen Votivmessen pro re gravi während der Osterwoche das *Graduale* weggelassen und bloß vier „*Alleluja*“ mit zwei Versen gelesen, obwohl die Messe der Osterwoche ein *Graduale* hat; ferner werden am *Schlusse* des *Introitus* zwei und am *Schlusse* des *Offertoriums* und der *Kommunion* ein „*Alleluja*“, wie in der Tagesmesse, beigefügt. Auch das einigen Oktaven (Weihnachten, Epiphanie, Ostern, Himmelfahrt Christi und Pfingsten) eigentümliche „*Communicantes*“ und *Hanc igitur* (in der Oster- und Pfingstoktav) wird in die so-

lennen Votivmessen aufgenommen, wenn solche in den genannten Oktaven celebriert werden.

Die der Zeit entsprechende Sequenz ist in der Votivmesse immer hinwegzulassen.

In allen Votivmessen, sowohl solennen als privaten, muß ihre eigene Präfation genommen werden. Nur wenn sie keine eigene Präfation haben, wird entweder die Präfation der Oktav oder die der betreffenden Zeit, oder die praefatio communis, nie aber wird die besondere Präfation des Festes, an welchem etwa die Votivmesse gefeiert wird, und auch nicht die de Trinitate an einem Sonntage genommen.

Mit „Ite missa est“ werden alle Votivmessen geschlossen, in welchen das „Gloria“ gebetet wird. In den Votivmessen ohne „Gloria“ ist der Schluß: „Benedicamus Domino“.

In der Osterwoche wird „Ite missa est“ und „Benedicamus Domino“ ohne Alleluja gesungen.

Als letztes Evangelium wird in allen Votivmessen ausnahmslos das des heiligen Johannes gelesen.

Farbe der Messgewänder in den Votivmessen und zwar:

a) in den Votivmessen zu Ehren eines Geheimnisses oder Heiligen: In denselben hat sich der Priester derselben Paramente zu bedienen, wie am Feste des betreffenden Geheimnisses oder Heiligen selbst. Ausgenommen ist die Votivmesse de Innocentibus; denn in der Votivmesse hat man sich immer der roten Farbe zu bedienen, obwohl am Festtage selbst, wenn er auf einen Werktag fällt, die violette Farbe gebraucht wird.

b) In den Votivmessen, welche sich im Missale nach dem Commune Sanctorum befinden: In der Messe de Sanctissima Trinitate, de Angelis, sanctissimo Eucharistiae Sacramento et B. M. V. sollen sie weiß sein, in der Messe de cruce et de spiritu sancto rot, in der de passione violett und in der de Apostolis wie am Feste derselben.

c) In den dreizehn Votivmessen für gewisse Anliegen: In der Messe pro summo pontifice eligendo ist die Farbe rot, in der Messe pro creatione et coronatione papae und in die anniversario consecrationis episcopi ist die Farbe weiß; in den Messen ad tollendum schisma bis: pro iter agentibus, sowie auch pro felici morte impetranda bedient man sich der violetten Farbe. — In der solennen Votivmesse pro re gravi sind auch

die Altarbekleidungen (Antependium . . .) den eigentlichen Messgewändern bezüglich der Farbe zu konformieren, was aber bei der Privatvotivmesse nicht stattfindet.

Anmerkung. Jene Votivmessen, welche den neuestens loco feriarum indulgierten Votivoffizien entsprechen, die also in diesem Falle nicht extra ordinem officiū celebriert werden, sind ganz wie die sonstigen Tagesmessen zu behandeln: cum Gloria, Ite missa est und ultim. evang. de feria vel Vigilia.

An welchen Tagen Votivmessen celebriert werden dürfen.

Die feierliche Votivmesse kann an allen Tagen des Jahres celebriert werden und sind nur davon ausgenommen die Festtage I. Klasse, jene Sonntage, welche den Rang als Dominicae I. cl. besitzen (Dom. I. Adventus, I. Quadrages., Dom. Passionis, Dom. Palmarum, Dom. in Albis, Dom. Trinitatis), der Aschermittwoch, alle Tage der Karwoche, die Vigilien von Weihnachten und Pfingsten.¹⁾

Die Privatvotivmessen dürfen ex rationabili causa gefeiert werden in festis semidupl., simpl. et feriis per annum; sie sind aber verboten 1) an jedem fest. dupl.; 2) an allen Sonntagen und gebotenen Festtagen; 3) innerhalb der fünf privilegierten Oktaven; 4) an den privilegierten Vigilien (von Weihnachten und Pfingsten); 5) an den privilegierten Ferien (Aschermittwoch und alle Tage der Karwoche) und 6) am Allerseelentage, an welchem alle Privatmessen de Requiem zu lesen sind (excepta Missa conuentuali et pro sposo et sponsa). Dieses Verbot besteht für die Privatvotivmessen unter allen Umständen, sie mögen nun gesungen oder nur gelesen, solenne oder nicht solenne, pro re levi oder auch pro re gravi (aber ohne specielle Anordnung oder Erlaubnis des Ordinarins) gefeiert werden, sie mögen gestiftet und jährlich zu celebrieren sein oder nicht. An den Tagen aber, an welchen diese Votivmessen verboten sind, ist auch die Einlegung von Votivkollekten unerlaubt.

¹⁾ An diejen gehinderten Tagen wird die Messe de die genommen und der Oration derselben die Votivkollekte sub unica conclusione angefügt, worauf die etwa noch vorgeschriebenen Kommemorationen folgen.

Besondere Arten von Votivmessen.

Folgende Votivmassen weichen von der allgemeinen Regel ab und sind bezüglich der Tage, an denen sie gelesen werden dürfen, entweder besonders beschränkt, oder besonders bevorzugt, und heißen im letzteren Falle privilegierte Messen: 1) die Votivmesse beim vierzigstündigen Gebete; 2) die Votivmassen pro eligendo summo pontifice und 3) in die anniversario electionis et consecrationis episcopi; 4) die Votivmesse de B. M. V.; 5) die Brautmesse.

1. Die Votivmesse beim vierzigstündigen Gebete.

Dieselben sind nach der sogenannten Instructio Clementina im solennen Ritus auch noch an nachbenannten Tagen unstillhaft: an den Sonn- und Festtagen II. Klasse und während der Oktaven von Epiphanie, Ostern und Pfingsten. — Am Expositiōns- und Repositions- (d. h. am ersten und dritten) Tage wird als solenne Votivmesse die de Eucharistia, am mittleren Tage aber die pro pace oder eine andere vom Ordinarius vorgeschriebene Messe celebriert. An den gehinderten Tagen wird die Messe die mit angehängter Votivkollekte unter einer Schlußformel gesungen. — Die solenne Votivmesse am ersten und dritten Tage (de Eucharistia) wird mit Gloria und Credo celebriert; in der Votivmesse de pace oder alia necessitate (in violetter Farbe) bleibt hingegen das Gloria weg und das Credo wird bloß an Sonntagen recitirt. — Übrigens ist wohl zu beachten, daß die Privilegien, vermöge deren der Celebrant während des vierzigstündigen Gebetes von den allgemeinen Rubriken abgehen darf, bloß da Anwendung finden, wo dieses Gebet nach Vorschrift der Clementinischen Instruktion gehalten wird. Da nun aber dieser Instruktion gemäß das genannte Gebet durch vierzig Stunden ununterbrochen fortzuhören soll, so haben jene Privilegien für solche Orte keine Geltung, an welchen das Gebet während der Nacht sistiert wird. Darum ist dort auch nur die Feier von Privativotivmassen gestattet, und zwar nur in festis semidupl., simpl. et feriis per annum im Ritus der Privativotivmassen.

2. Votivmesse pro eligendo summo pontifice, sede vacante.

Dieselbe wird bloß am Tage der Wahl celebriert, da es für sie keinen Jahrestag giebt. Der Alt der Krönung und

des Papstes wird auch bei der jährlichen Wiederkehr des Kreations- und Krönungstages durch eine Botivmesse gefeiert. Da aber für diesen Jahrestag kein eigenes Formular in das Missale aufgenommen ist, so ist nach der Anweisung der Rubrik die Messe ut in cathedra S. Petri (18. Jan.) mit der Oration: „Deus omnium fidelium“ statt der Orationen von Petrus und Paulus zu lesen. Da die Erwählung, Kreation und Krönung des Papstes eine publica ecclesiae causa ist, so werden diese Messen solenn gefeiert und zwar an allen Tagen, an welchen die solenne Botivmesse pro re gravi gestattet ist. Sollte der Tag diese solenne Feier nicht zulassen, so wird die Tagesmesse mit der Kommemoration der Botivmesse unter einer Schlußformel gelesen.

3. Botivmesse in anniversario electionis seu consecrationis Episcopi.

Dieselbe wird nur in Kathedral- und Kollegialkirchen solenn gefeiert und zwar in dupl. majori und minori, in dominica minori und an jedem Tage, von geringerem Ritus.

In dupl. I. cl., an der Vigil von Weihnachten und Pfingsten, am Palmsonntage und an den drei letzten Tagen in der Karwoche wird diese Messe auch in Kathedralkirchen ganz weg gelassen. In dupl. II. cl. aber, in Dom. I. cl. (außer dem Psalmsonntage) und Dom. II. cl. wird in den genannten Kirchen die Tagesmesse celebriert und mit der Oration derselben die Botivoration: „Deus omnium fidelium“ sub una clausula verbunden, worauf die etwa noch vorgeschriebenen Kommemorationen der Tagesmesse folgen.

Anmerkung. An den Jahrestagen der Kreation und Krönung des regierenden Papstes muß in der ganzen Kirche und am Jahrestage der Wahl und Konsekration des Bischofes in der betreffenden Diözese von allen Priestern des Säkular- und Regularclerus in jeder Messe, welche nicht de requiem gehalten wird, die Oration für den Papst und beziehungsweise für den Bischof („Deus omnium fidelium pastor“) de praeecepto eingelegt werden. — Diese Kommemoration unterbleibt nur an jenen Tagen, welche das Privilegium unius orationis haben, nämlich: am Palmsonntage, an den drei letzten Tagen der Karwoche und an den Vigilien von Weihnachten und Pfingsten, sowie auch an allen Festen dupl. I. cl. An allen anderen Tagen

aber, also in fest. dupl. II. cl., an allen Sonntagen auch I. Klasse (mit einziger Ausnahme des Palmsonntages) und II. Klasse, nämlich auch an den Advent- und Fastensonntagen, am Sonntage Septuagesima, Sexagesima und Quinquagesima und am Passionssonntag, ferner in dupl. maj. et minus und an allen Festen und Tagen gleichen und niederen Ranges, — wird sie genommen und zwar in festis dupl. II. cl. sub unica conclusione mit der Kollekte der Tagesmesse, wenn in dieser keine Commemoratio specialis vorkommt; sonst aber, d. i. wenn in der Messe de festo dupl. II. cl. eine Commemoratio specialis vorkommt, auch in dieser, sowie in den Messen der übrigen Feste und Tage, immer sub distincta conclusione nach den übrigen vorgeschriebenen Commemorationes speciales et communes.

4. Votivmessen de B. M. V. (Rorateämter).

Die gesungenen Votivmessen de B. M. V. (Rorateämter) sind nur Privativotivmessen, sind jedoch besonders bevorzugt und dürfen dieselben nach den Entscheidungen der S. R. C. an folgenden Tagen in folgender Weise gefeiert werden:

a) An den neun Tagen, welche der heiligen Nacht unmittelbar vorhergehen, kann täglich Eine¹⁾ (unica) Votivmesse de Beata („Rorate“) im Ritus der Missa votiva solemnis d. i. mit Gloria und Credo und mit einer Oration (sine commem. festi occurr. vel Dom.) gesungen werden und zwar an allen Orten, wo dies eine alte Gewohnheit ist, und das Volk sich zahlreich zur Feier versammelt. (S. R. C. 10. Dec. 1718.) — Die Celebration dieser Einen feierlichen Votivmesse ist auch am Feste des heiligen Thomas, sowie am dritten und vierten Adventssonntag gestattet. (S. R. C. 28. Sept. 1658.) Nur am Feste Exspect. partus B. M. V. (18. Dezember) ist die Messe des Tages zu feiern.

b) Ferner darf eine Messe de Beata (die missa Rorate) und zwar nur Eine missa votiva cantata²⁾ an allen übrigen Tagen den ganzen Advent hindurch gefeiert werden, auch in fest.

¹⁾ Wird ein zweites Rorateamt abgehalten, so muß man die Missa de die nehmen.

²⁾ Stille Votivmessen missae privatae sind nur in semidupl. et simpl. gestattet.

dupl. maj. et min., jedoch mit Ausnahme der Feste I. und II. Klasse und des ersten Adventsonntages. Da jedoch diese gesungenen Votivmessen nach der ausdrücklichen Erklärung der Kongregation der heiligen Gebräuche für keine Votivmesse pro re gravi vel publ. ecclesiae causa anzusehen sind, so dürfen sie auch nicht im Ritus der solennen Votivmessen gefeiert werden, sondern sie werden (auch am Sonntag) ohne Credo und mit Gloria nur an Samstagen und wenigstens mit drei Orationen gefeiert, wie alle Privativotivmessen.

c) Innerhalb der Oktav der unbefleckten Empfängnis wird, wenn das officium de die infra octavam gefeiert wird, — nicht die Votivmesse „Rorate“, sondern die Festmesse de Concept. immaculata mit Gloria und Credo u. s. w. celebriert, ganz nach dem Direktorium. Wird aber innerhalb dieser Oktav das officium de alio semiduplici vel duplici gefeiert, so ist für das Rorateamt die Festmesse de Immac. Concep., aber nach dem Ritus der Votivmesse d. h. ohne Gloria (den Samstag ausgenommen) und Credo zu celebrieren.

In den Pfarrkirchen, wo täglich nur eine Messe celebriert wird, darf an Sonn-, gebotenen und abgewürdigten Feiertagen nicht das Rorateamt, sondern muß die missa diei gefeiert werden.

5. Brautmesse.

Die Votivmesse pro sposo et sponsa gehört zu jenen Votivmessen, die besonders privilegiert sind; sie kann nämlich an allen Tagen gelesen werden, nur mit Ausnahme a) der Sonn- und gebotenen Festtage, b) der Feste I. und II. Klasse, c) der Oktaven von Epiphanie und Pfingsten, d) des Oktavtages des Fronleichnamfestes und e) der Vigil von Pfingsten. Sogar am Allerseelentage kann eine Missa pro sponsis gelesen werden.

An den für die Brautmessen gehinderten Tagen wird bei der Trauung die Tagesmesse gefeiert und mit derselben die Commemoratio der Brautmesse sub distineta conclusione verbunden auch an den Fests I. und II. Klasse und zwar nach den von den Rubriken vorgeschriebenen Orationen, jedoch immer vor der etwa zu nehmenden oratio imperata.

In folgenden Fällen dürfen weder die Missa propria pro sponsis, noch auch die Commemorationen aus dieser Messe per Collectam, Secretam et Postcommunionem genommen werden:

- a) wenn innerhalb der Messe die benedictio nuptialis nicht stattfindet;
- b) wenn mit bischöflicher Dispens während der geschlossenen Zeit, d. h. vom Advent bis Epiphanie und vom Aschermittwoch bis zum weißen Sonntag eine Kopulation stattfindet;
- c) wenn eine gemischte Ehe geschlossen wird;
- d) wenn die Braut eine Witwe ist und die Benediction schon früher empfangen hatte. Hat aber eine Witwe bei ihrer ersten Ehe die benedictio nuptialis nicht empfangen, weil sie z. B. ihre erste Ehe tempore vetito einging, oder weil ihre erste Ehe eine gemischte war, so ist ihr in diesen Fällen die benedictio nuptialis zu erteilen und ist darum auch die Brautmesse, beziehungsweise die Kommemoration derselben erlaubt.

In Bezug auf den Ritus gelten folgende Regeln:

Die Farbe des Messgewandes ist die weiße. Die Messe, sie mag still gelesen oder als Amt feierlich gesungen werden, ist nur als missa votiva privata zu betrachten und daher ohne Gloria und Credo mit wenigstens drei Orationen, Benedicamus Domino und dem letzten Evangelium nach dem heiligen Johannes zu feiern; die Präfation ist in tono feriali zu singen.

Solenne Votivmesse die propria des verlegten Festes Patroni vel Tituli ecclesiae oder auch eines anderen verlegten Festes, zu dessen Feier ein außerordentlicher concursus populi stattfindet.

Nach den allgemeinen Bestimmungen der Rubriken des Missale (Tit. VI. de translatione festorum) darf die propria tituli ecclesiae oder eines Festes mit außerordentlichem Konkurrenz, — wenn diese Feste im Falle der Occurrenz mit einem für ihre Feier gehinderten Tage verlegt werden müssen, — eine (unica) solenne (saltem cantata) Messe de titulari, vel festo, ad quod concursus, more votivo gefeiert werden und zwar ohne Kommemoration der Tagesmesse auch in solchen Kirchen, in welchen täglich nur eine Messe celebriert wird. Nur in Kollegiat-, Kathedral- und allen jenen Kirchen, wo das Offizium im Chore recitert wird und täglich die Konventionalmesse zu celebrieren ist, werden im gegebenen Falle zwei Ämter gesungen und zwar das erste de offic. occurr., ohne Kommemoration des verlegten Festes und das andere als feierliches Votivamt de trans-

lato festo tituli ecclesiae, vel de festo ad quod celebrandum concursus populi sit extraordinarius — ohne Com. officii occur. Diese solenne Botivmesse darf jedoch die propria nicht gefeiert werden, wenn derselbe (dies propria) zusammenfällt: a) mit dem ersten Advent-, ersten Fasten- und dem Palmsonntage; b) mit dem Aschermittwoch und den Tagen der Karwoche; c) mit den drei ersten Tagen der Oster- und Pfingstwoche; d) mit dem Feste der Geburt, Epiphanie, Himmelfahrt Christi und Fronleichnam. Alm Passions-, weißen und Dreifaltigkeitssonntage ist diese Botivmesse erlaubt. Occurriert also an letzteren Tagen ein titul. eccles. oder ein Fest mit concursus populi, dessen Offizium zu verlegen ist, so ist die Botivmesse mit Gloria und Credo (auch wenn das Fest an sich kein Credo hat) und mit dem letzten Evangelium St J·hannis zulässig. — Diese solenne Botivmesse ist facultativ; sie kann, muß aber nicht gefeiert werden; wird sie nicht gefeiert, so wird die Tagesmesse, wie sie vorliegt, genommen (und zwar ohne Commemoration des verlegten Titels), weil eine bloße Commemoration von den Rubriken nicht zugelassen wird.

Ritus der Botivmess. n.

Die solenne Botivmesse hat immer Gloria und Credo, auch dann, wenn sie von einem Heiligen gehalten wird, von welchem an seinem Festtage die heilige Messe ohne Credo gefeiert werden muß. Wird aber die solenne Botivmesse in violetten Paramenten gefeiert, so muß wegen des Bußcharakters dieser Feier das Gloria unterbleiben und dann läßt man auch das Credo fort, ausgenommen, die Feier fände an einem Sonntage statt, wo Credo beigefügt werden soll. Die Privatbotivmessen haben (mit Ausnahme der Botivmessen de Beata in Dabruo, de Angelis, und zu Ehren eines Heiligen an seinem Sterbetage, oder an einem ungehinderten Tage innerhalb seiner Oktav) kein Gloria und kein Credo.

Verpflichtung zur Feier von Botivmessen.

Die Verpflichtung zur Feier von Botivmessen kann a) aus allgemeinen Kirchengesetzen, b) aus der speciellen Anordnung des kirchlichen Obern und c) aus dem ausdrücklichen Willen eines Stifters oder Stipendiengebers entspringen.

a) Auf Grund allgemeiner Kirchengesetze wird in anniver-

sario creationis et coronationis Papae zu Rom und in anniversario electionis seu consecrationis (und eventuell auch translationis) episcopi in jeder Kathedralkirche an nicht gehinderten Tagen eine solenne Votivmesse nach dem vorgeschriebenen Formulare gefeiert.

b) Durch specielle Anordnung kann der Papst oder der Bischof, wie auch derjenige, welcher an seiner Stelle die jurisdictione ordinaria ausübt, allen Priestern der ganzen Kirche und resp. der betreffenden Diöcese die Celebration und auch die Applikation einer solennen Votivmesse zur Pflicht machen. Private Votivmessen werden von den Bischöfen meistens nur den Neuordinierten nach der Weihe zum Presbyterate aufgetragen.

c) Am häufigsten tritt die Verpflichtung zu einer Votivmesse durch den ausdrücklichen Willen des Fundators einer Messstiftung oder des Stipendiengabers ein und es muß deshalb dabei vor allem beobachtet werden, ob eine Votivmesse also nebst der Applikation auch noch die Wahl eines bestimmten Formulares oder nur die Applikation verlangt, die Wahl des Formulares aber dem Celebranten freigelassen wird. Die Ausdrucksweise „in honorem iahs Mysterii aut Sancti“ bezeichnet in der Regel nicht das Formular, sondern nur die Applikation; die Ausdrücke „missa votiva“, „Missa Sancti N.“ oder de Sancto N. oder de tali mysterio aber begreifen nebst der Applikation auch noch die Anwendung eines bestimmten Formulars in sich. Wird also z. B. die Missa de Beata verlangt, so ist damit die Votivmesse gemeint, mit dem Ausdrucke missa in honore B. M. V. aber wird nur die Applikation der Messe bezeichnet. Hat man sich nun zur Læsung einer Votivmesse verpflichtet, sei es durch Annahme einer Stiftung oder eines Stipendiums, so thut man seiner Verpflichtung nicht Genüge, wenn man an einem für die Celebration der Votivmesse freien Tage die Messe de die vel festo celebriert. Wenn ausdrücklich eine Votivmesse — jedoch ohne Bezeichnung des Tages — verlangt ist, so muß ein freier Tag dazu innerhalb der gewöhnlichen Frist abgewartet und dann die Votivmesse celebriert werden. Ist aber ausdrücklich eine Votivmesse verlangt für einen Tag, an welchem sie durch die Rubriken nicht gestattet ist, so dürfen diese keineswegs übertreten werden; man muß vielmehr den Stipendiengabe darauf aufmerksam machen und ihn dahin bestimmen, daß er entweder sich

mit der bloßen Applikation begnügt oder die Celebration der Votivmesse auf einen freien Tag verschoben werde. — Auf gehinderte Tage gestattete Votivmessen können mit Dispens des apostolischen Stuhles auf nicht gehinderte Tage verlegt werden, und ist diese Verlegung nicht leicht möglich, so wird der Verpflichtung auch Genüge geleistet durch Applikation der Tagesmesse.

II. Requiemsmessen.

Alle Requiemsmessen können in privilegierte und nicht privilegierte abgeteilt werden, je nachdem nämlich ihre Feier selbst an den höheren Festen und Zeiten des kirchlichen Jahres vorgenommen werden darf oder nicht. Privilegiert sind die Requiemsmessen am Allerseelentage, am Sterb- oder Begräbnistage, am dritten, siebten, dreißigsten und Jahrestage; nicht privilegiert sind die Privat-Requiemsmessen, sie mögen solenn gefeiert oder still gelesen werden.

A. Die privilegierten Requiemsmessen.

1. Requiemsmessen am Begräbnistage.

Die Feier der heiligen Messe für die Verstorbenen am Begräbnistage ist unter allen am meisten privilegiert. Ihr Priviliegium ist jedoch nach den allgemeinen Bestimmungen der Rubriken, den Entscheidungen der Rituskongregation verschieden, je nachdem sie entweder 1) in Gegenwart des Leichnams (*praesente corpore*) oder 2) zwar in Abwesenheit (*absente corpore*), jedoch noch vor der Beerdigung desselben, oder 3) erst nach der Beerdigung des Leichnams (*sepulto corpore*) gefeiert wird.

a) Requiemsmesse *praesente corpore*.

In Abwesenheit des Leichnams ist die Feier der Requiemsmesse gestattet an allen Sonntagen I. Klasse, wie am Palmsonntage, am ersten Advent- und Fastensonntage, am Passions-, weißen und Dreifaltigkeitssonntage; am Montag und Dienstag nach dem Oster- und Pfingstfeste; an den drei ersten Tagen der Karwoche, am Aschermittwoch, in den privilegierten Oktaven und an den Vigilien von Weihnachten und Pfingsten; an jenen

gebotenen Festtagen I. Klasse, die nicht cum multo apparatu gefeiert werden (z. B. Kirchweihfest); an allen nicht gebotenen Festtagen, wenn sie auch mit noch so großem äußerem Gepränge gefeiert werden, und ebenso an allen, wenn auch gebotenen und noch so feierlich begangenen Festtagen II. Klasse.

Verboten ist sie dagegen a) in den letzten drei Tagen der Karwoche, b) an gebotenen Festtagen I. Klasse, welche solenn, mit großem äußerem Gepränge gefeiert werden. Dazu gehören: Das Weihnachtsfest, das Fest der Erscheinung, der Oster- und Pfingstsonntag, das Fest der Himmelfahrt des Herrn, das Fronleichnamsfest, das Fest der Himmelfahrt Mariä, das Fest der unbefleckten Empfängnis Mariä, das Fest des heiligen Joseph, das Fest der heiligen Apostel Petrus und Paulus, das Fest Allerheiligen, das Fest des Haupttitels (Patrons) der Kirche¹⁾ und endlich auch das festum principalis loci und zwar sowohl der Wochentag, an welchem letzteres Fest einsfällt, als auch der Sonntag, auf welchen die solemnitas pro populo verlegt wird; c) an allen Tagen und in jenen Kirchen, an und in welchen das allerheiligste Sakrament ob publicam causam, wie z. B. während der Dauer des vierzigstündigen Gebetes, zur Anbetung ausgesetzt ist.

b) Requiemsmesse absente, sed nondum sepulto funere.

Ist der Leichnam noch nicht beerdiget, aber aus irgend einem Grunde nicht zugegen, so ist eine feierliche Requiemsmesse gestattet: an allen Sonntagen auch I. und II. Klasse, an den Festen II. Klasse, sowie an den Festtagen mit geringerem Ritus und sollten sie auch gebotene Festtage sein; an den drei ersten Tagen der Karwoche, innerhalb der privilegierten Oktaven, am Aschermittwoch und an den Vigilien von Weihnachten und Pfingsten.

Verboten ist demnach die Feier der Requiemsmesse in diesem Falle: an allen jenen Tagen, an welchen sie auch praesente corpore verboten ist und überdies an allen Festen I. Klasse ohne Ausnahme, sowie auch am Montag und Dienstag in der Oster- und Pfingstwoche.

¹⁾ Sedoch nur in der Kirche des Titels (Patrones) selbst und nicht auch in den etwa noch vorhandenen anderen Kirchen des Ortes, der Stadt, des Marktes u. s. w.

c) Requiemsmesse sepulto cadavere.

Ist der Leichnam nicht nur abwesend, sondern auch bereits beerdigt, so ist eine Requiemsmesse gestattet an allen Festen dupl. majus (non de praecepto) und an allen Tagen mit niedrigerem Ritus, — an den drei ersten Tagen der Karwoche, an den Tagen innerhalb der privilegierten Oktaven, am Aschermittwoch und auch an den Vigilien von Weihnachten und Pfingsten.

Verboten ist demnach sepulto cadavere die Feier der Requiemsmesse an allen jenen Tagen, an welchen sie auch praesente et absente sed nondum sepulto cadavere verboten ist und überdies noch an allen Sonn- und gebotenen Festtagen und an den Festen I. und II. Klasse.

In jenen Ländern, in welchen die Leichname nie in die Kirche gebracht werden, weil dies durch die weltlichen Gesetze verboten ist, wie dies z. B. in Deutschland und Bayern der Fall ist, darf nach neueren Entscheidungen der Kongregation der Riten auch wenn die Beerdigung schon geschehen ist, sei es am Tage selbst oder am Abende des vorhergegangenen Tages, eine feierliche Requiemsmesse abgehalten werden an jedem Tage, auch an Sonn- und Festtagen,¹⁾ mit Ausnahme der gebotenen Festtage I. Klasse, des Ostermontags und der drei letzten Tage der Karwoche. (S. R. C. I. Sep^t. 1818 dub. 1; 18. Juli 1851)

Beschränkungen dieser Privilegien

a) An Sonn- und gebotenen Festtagen darf nur dann eine Esequienmesse gefeiert werden, wenn der parrliche Gottesdienst dadurch nicht verhindert wird; daher darf in solchen Pfarrkirchen, in welchen täglich nur Eine Messe celebriert wird, und kein Hilfsgestlicher zur Abhaltung des Leichengottesdienstes zu haben ist, an Sonn- und gebotenen Festtagen keine Esequienmesse gefeiert, sondern es muß die Sonn- oder Festtagsmesse pro populo appliciert, die Esequienmesse aber verlegt werden.)

¹⁾ Im Bistume Augsburg darf an Sonn- und gebotenen Festtagen keine Requiemsmesse gehalten werden. An abgemündigten Feiertagen hingegen darf in die depositionis der Pfarrer die Missa de requie abhalten, wenn ihm kein Nebenpriester zur Seite steht, nur muß er die an den abrogierten Feiertag geknüpfte applicatio pro parochianis an einem anderen Tage der nämlichen Woche erfüllen.

²⁾ Der nächste, zur Verlegung der Esequienmesse nicht gehinderte Tag

b) Das Privilgium zur Feier der Esequienmesse in duplii gilt für jeden Verstorbenen nur von einer einzigen (unica) Messe, so daß also nach dem Einen Seelamt in die depositionis eine andere, wenngleich solenne Messe de Requiem nur an solchen Tagen gehalten werden kann, welche eine Missa privata de Requiem zulassen, d. h. in festis sem-dupl. et feriis per annum. Dies hat auch Geltung von den Beimesse. Wenn daher bei einer Beerdigung zwei Ämter oder mehrere stille Messen nebst dem Seelamte gewünscht werden, so sollen an einem solchen Tage, an welchem nur ein Seelamt erlaubt ist, die übrigen Messen de festo oder de officio occurrente gelesen werden. Sollten jedoch in einer Kirche an demselben Tage mehrere Beerdigungen stattfinden, so dürfen ohne Zweifel eben so viele Seelenmessen auch in duplii celebriert werden, weil das Privilgium der einen Seelenmesse in duplii zugestanden ist, nicht in Beziehung auf die Kirche, in welcher, sondern zum Besten eines jeden Verstorbenen, für welchen sie gefeiert werden soll.

c) Das Privilgium in duplii gilt nur von einer solennens (wenigstens gesungenen) Messe. Wenn daher in einer Kirche Singmessen überhaupt nicht stattfinden, so darf an einem duplex eine stille Seelenmesse nicht gehalten werden. Wenn aber für einen Verstorbenen an einem Begräbnistage eine solenne Seelenmesse nicht gefeiert werden kann, sei es aus Armut oder aus einem anderen Grunde, so ist eine stille Requiemsmesse statt der solennen gestattet, jedoch nur in dupl. min. et maj. und auch in der Vigil von Epiphanie, jedoch nicht: an Sonn- und gebotenen

ist nach den allgemeinen Bestimmungen der congregation der Riten überhaupt jeder Tag, an welchem die Feier derselben am sepulto corpore erlaubt ist. Die so auf den nächsten freien Tag verlegte Esequienmesse wird geradejo (cum eademi solemnitate), wie am Begräbnistage selbst gefeiert, ohne Veränderung in den vollen. Wenn also z. B. der Leichnam am Ostermontag begraben wurde, so ist der Dienstag, beziehungsweise Mittwoch, in der Osterwoche der nächste nicht gehinderte Tag zur Feier der Esequienmesse und wird im gegebenen Falle ganz ut in die obitus seu depositionis gefeiert. Wird aber der zur Verlegung nächste frei Tag übergangen, so ist das Privilgium verloren und es darf nur mehr die Missa quotidiani pro defunctis nach dem vierten Formulare oder auch die Missa ut in die obitus, aber mit der Oration „Inclina“ für einen Verstorbenen und „Quaesumus“ für eine Verstorbene gelesen werden und zwar nur mehr in semiduplii und aequivalenti.

Festtagen, an den Festen erster und zweiter Klasse, innerhalb der privilegierten Oktaven und an jenen Tagen, welche ein *festum dupl.* ausschließen.

Wird für in der Ferne Verstorbene alsbald nach erlangter Todesnachricht eine gesungene Seelenmesse verlangt, so ist dieselbe an dem ersten nicht gehinderten Tage ebenso privilegiert wie die Anniversarien im strengen Sinne. Dieser erste nicht gehinderte Tag ist nämlich jedes nicht gebotene *festum dupl. minus et majus* und auch die Vigil der Epiphanie. Für diese eine gesungene Messe ist das zweite Formular *ut in die obitus* zu wählen mit der Oration *ut in die tertio*, jedoch mit Übergehung des Wortes „*tertium*“. Wird der nächste freie Tag übergegangen, so geht auch für diese Messe das Privilegium verloren.

2. Requiemsmessen am dritten,¹⁾ siebenten und dreißigsten Tage.

Requiemsmessen in die tertio, septimo et trigesimo können gesungen werden selbst an allen nicht gebotenen Festen *ritus dupl. min. et maj.*, sowie auch in der Vigil der Epiphanie. Verboten ist ihre Feier nur: an allen Sonn- und gebotenen Festtagen; an den Festen I. und II. Klasse, innerhalb der privilegierten Oktaven, am Aschermittwoch und in der ganzen Karwoche, an den Vigilien von Weihnachten und Pfingsten und endlich während der Zeit der Aussetzung des allerheiligsten Sakramentes, ob *publicam causam* an allen Altären, — ob *privatam causam* aber nur am Altare der Aussetzung. — Fällt die Feier des dritten, siebenten und dreißigsten mit einem gehinderten Tage, einem Sonntage, einem gebotenen Festtage u. s. w. zusammen, so kann dieselbe *eum eadem solemnitate* (d. h. nur mit einer Oration ohne Änderung derselben und mit der Sequenz) entweder auf den nächsten freien folgenden Tag (*dupl. min. oder majus*) verlegt oder (mit Ausnahme des dritten) am nächsten freien vorhergehenden Tage *anticipated* werden. Der Verlegung oder Anticipation kann man jedoch manchmal ausweichen, indem

¹⁾ Die Berechnung dieser drei Tage kann je nach der bestehenden Gewohnheit entweder vom Sterbe- oder vom Begräbnistage an geschehen, obwohl es angemessener ist, sie nach der Zeit der Beerdigung zu berechnen, weil sonst der dritte Tag mit dem Begräbnistage zuweilen zusammenfallen und von diesem verdrängt werden könnte.

man die Berechnung nicht vom Begräbnis, sondern vom Todestage an — und umgekehrt — macht.

Die oben angeführten Privilegien erstrecken sich jedoch nur auf eine (*unica*) und zwar eine feierliche Seelenmesse (*saltem cum cantu*). Kann daher die Messe für den Verstorbenen am dritten, siebenten und dreißigsten Tage nicht gesungen werden, und fallen diese Tage mit einem *festum dupl.* oder *aequivalens* zusammen, dann wird die Tagesmesse mit der Applikation für den Verstorbenen gelesen. Auch hat die Kongregation der Riten entschieden, daß die Gewohnheit, am Begräbnistage zugleich den Dritten, Siebenten und Dreißigsten abzuhalten, abgeschafft werden solle.

3. Requiemsmessen am Jahrestage (Anniversarien).

Jahrtage im eigentlichen Sinne, das ist solche, welche auf den Sterbetag oder wenigstens mit Bestimmung des Tages gestiftet sind, können gesungen werden an allen Tagen, an welchen eine gesungene Messe vom dritten u. s. w. zulässig ist, also in fest. *dubl. min. et maj.*, sowie auch in der Vigil des Festes der Erscheinung des Herrn. Verboten sind solche Anniversarien an allen Sonn- und gebotenen Festtagen, an den Festen I. und II. Klasse, innerhalb der privilegierten Oktaven, am Aschermittwoch, in der Karwoche, an den Vigilien von Weihnachten und Pfingsten und während der Dauer der Aussetzung des Allerheiligsten — ob *causam publicam* an den Altären — ob *causam privatam* nur am Altare der Aussetzung. Wenn solche Jahrtage gehindert sind, so darf nicht die Tagesmesse appliziert, sondern sie müssen auf den nächsten nicht gehinderten Tag verlegt oder besser *anticipated* werden. Dieser nächste für die Verlegung oder *Anticipation* eines solchen Anniversariums nicht gehinderte Tag ist jedes *fest. dupl. min. et majus* und auch die Vigil von Epiphanie. Kann der Jahrestag nicht am ersten freien Tage gehalten werden, so verliert er das für den Sterbetag gebene Privilegium, darf also nur an *semiduplex* gehalten werden, und sind die Orationen nicht aus der *Missa in anniversario*, sondern es sind die Orationen „*Inclina*“ oder „*Quae sumus*“ zu nehmen, welche *inter orationes diversas pro defunctis* sich befinden.

Was den Ritus anbelangt, der bei der Feier dieser Anniver-

versarien zu beobachten ist, so müssen dieselben, wenn sie in dupl. min. et maj. privilegiert sein sollen, in der Regel wenigstens als missae canatae de Requiem, wenn auch nicht gerade solenn, d. h. mit Assistenz der Leviten u. s. w. celebriert werden. Nur ausnahmsweise sind in kleineren Kirchen auf dem Lande, in welchen gewöhnlich nur ein Priester und ohne Gesang celebriert, auch stille Messen de Requiem, aber nur in dupl. minori gestattet.

Jene Jahrtage, welche nicht gestiftet sind, sondern welche die Gläubigen ex privata devotione am jährlich wiederkehrenden Todestage ihrer Angehörigen, Eltern, Geschwister oder anderer Verstorbenen halten lassen, können nur in dupl. minori gehalten werden.

Jahrtage im uneigentlichen Sinne, d. h. solche, welche entweder ohne Bestimmung der Zeit gestiftet sind, oder welche die Gläubigen aus Privatandacht erbitten und nicht am Todestage abhalten lassen wollen, können nur gehalten werden an Tagen, an welchen Missae privatae de Requiem gestattet sind. Jeder Pfarrer soll darum jeden Jahrtag fixieren. Sollte kein fixer Tag für Abhaltung solcher Jahrtagsgottesdienste in einigen Stiftungskonfirmationsurkunden angesetzt sein, so entspricht es dem bestimmt ausgesprochenen Willen der Kirche, sowie auch den vielfach kundgegebenen und berechtigten Wünschen der gläubigen Stifter und deren Angehörigen, den Todestag zur Abhaltung der Universarien zu wählen und für den Fall, daß dieser nicht mehr zu eruiren ist, nur festa semiduplicia oder Ferien auszusehen. Was die gestifteten Jahresmessen betrifft, so können sie am wirklichen Todestag oder am fixierten Tag nur de Requiem gelesen werden in semidupl. et feria. Fallen sie auf dupl., so sind sie die zu halten oder auf semidupl. zu verschieben.

4. Nebenmessen bei Leichengottesdiensten.

Wenn bei Requiemsmessen am Begräbnistage, Siebenten, Dreißigsten und Jahrtagen sogenannte Nebenmessen gelesen werden, und der Ritus es erlaubt, dieselben als Missa de Requiem zu celebrieren, so hat man nach den angesehensten Rubrizisten auch in dieser Nebenmesse nur eine Oration mit der Sequenz zu beten und sich des Formulares zu bedienen, welches für die genannten Tage im Messbuch steht, also die Missa de Re

quiet in die obitus, septimo, trigesimo et anniversario und nicht der Missa quotidiana mit drei Orationen.

B Die nicht privilegierten Requiemsmessen.

Privatmessen de Requiem.

Die reinen Privatmessen de Requiem sind nur an jenen Tagen zulässig, an welchen Privatvotivmessen gestattet sind, nämlich: in seculiduplicibus, simpliebus et feriis per annum.

Solche Privatmessen darf man auch an solchen Tagen, an welchen private Votivmessen erlaubt sind, in der Farbe und nach dem Formulare des Tages celebrieren, wenn nicht etwa der Stipendiengeber ausdrücklich eine Requiemsmesse verlangt hat, und wenn die Messe nicht auf einem privilegierten Altare gelesen werden soll. Hat aber der Stipendiengeber ausdrücklich eine Requiemsmesse verlangt, oder soll die Messe auf einem privilegierten Altare gelesen werden¹⁾, so muß an den freien Tagen, an welchen es gestattet ist, die Messe de Requiem genommen werden.

Messformulare de Requiem

Von den im Missale enthaltenen vier Formularien nimmt man das erste a) am Allerseelentage; b) am Begräbniss-, dritten, siebenten, dreißigsten und am Jahrestage verstorbener Päpste, Kardinäle und Bischöfe mit Einschaltung jener oratio ex diversis, „quae post missam quotidianam assignatur.“ und welche der Würde des Verstorbenen entspricht. An allen anderen außer den genannten Tagen wird das heilige Messopfer auch für verstorbene Päpste, Kardinäle und Bischöfe nicht nach dem ersten, sondern nach dem vierten Formulare gefeiert mit Einschaltung der entsprechenden Orationen; das erste Formular gilt auch c) für den Begräbniss-, dritten, siebenten, dreißigsten und Jahrestag verstorbener Priester, jedoch mit Einschaltung der Oration: „Deus, qui inter apostolicos sacerdotes.“

Das zweite Formular (in die obitus etc.) kann ebenfalls

¹⁾ An gehinderten Tagen kann jedoch auf einem privilegierten Altare auch durch die Applikation der Tagesmesse für die Verstorbenen dieser der Ablass zugewendet werden

gebraucht werden: am Todes- oder Begräbnis- und am dritten, siebenten und dreißigsten Tage (*a die obitus seu depositionis*) verstorbener Priester und ist vorgeschrieben an eben denselben Tagen für Laien und alle Kleriker, die nicht Priester sind.

Das dritte („*in anniversario defunctorum*“) ist gestattet und resp. vorgeschrieben am Jahrestage („*in vero die anniversario obitus*“) ebenderselben Priester, niederer Kleriker und Laien.¹⁾

Das vierte Formular endlich („*in missis quotidianis defunctorum*“) ist zu gebrauchen für alle anderen Seelenmessen, welche nicht am Todes- oder Begräbnis-, am dritten, siebenten, dreißigsten und eigentlichen Jahrestage, sondern an anderen (semidupl.) Tagen gehalten werden.²⁾

Ritus der Requiemsmessen.

Am Allerseelentag, sowie am Begräbnis-, dritten, siebenten, dreißigsten und Jahrestage werden alle Messen de Requiem, die stillen sowohl als die feierlichen (*cantatae*) mit Einer Oration und der Sequenz gefeiert, ebenso auch, wenn außer diesen Tagen eine Seelenmesse (*Missa quotidiana*) solenn und resp. als cantata gehalten wird. Dagegen haben stillen Messen außer den bevorzugten Tagen wenigstens drei Orationen, fünf oder sieben Orationen und die Sequenz *ad arbitrium sacerdotis*. Die erste Oration muß hier immer die im Meßbuch als erste angegebene bleiben, nämlich: *Deus, qui inter apostolicos etc.*, die letzte ist allzeit *Fidelium Deus etc.*, die mittlere („*Deus veniae largitor*“) kann nach Belieben mit einer oder mehreren (drei bis fünf) Orationen *ex diversis vertauscht* werden.

Anmerkung. Mit dem Ritus der Messe soll auch die

¹⁾ Für den Begräbnis-, dritten, siebenten, dreißigsten und Jahrestag verstorbener Priester kann sowohl das erste, als auch das zweite Formular angewendet werden, jedoch immer mit Einschaltung der Oration: „*Deus, qui inter apostolicos sacerdotes.*“

²⁾ Die Missa quotidiana hat man also auch beim Seelengottesdienste in der Nachkirchweihe, sowie bei Kapitelsjahrtagen, Kongregations- und Bruderschaftsgottesdiensten pro defunctis zu nehmen. Auch sollten solche Seelengottesdienste nach den Bestimmungen der Rituskongregation nur an Tagen abgehalten werden, an welchen private Requiemsmessen erlaubt sind. Nur wenn Kapitelsjahrstage, Kongregations- und Bruderschaftsgottesdienste pro defunctis solenn gefeiert werden, können sie auch in festo duplice minori abgehalten werden.

Zubereitung des Altars harmonieren und dieser deshalb auch alles festlichen Schmuckes entblößt sein: Reliquien, Blumen, Bilder sollen von demselben entfernt, dafür aber keine Abbildungen des Todes, von Totengebeinen, Totenköpfen &c. daraufgestellt werden.

Anhang. Libera (Absolutio).¹⁾

Zur Abhaltung desselben begiebt sich der celebrierende Priester mit Diacon und Subdiacon, wenn solche assistieren, nach beendigtem Requiem auf die Epistelseite;²⁾ daselbst legen alle die Manipel und der Celebrans auch die Kasel ab. Dann legt der Celebrans das schwarze Pluviale³⁾ an und geht mit dem Diacon zur Linken in plano in die Mitte des Altars und macht dort die entsprechende Reverenz wie beim Hintritt zum Altare. Der Subdiacon nimmt nach Ablegung des Manipels und ohne Viret das Kreuz und geht zwischen zwei Leuchterträgern, ohne irgend eine Reverenz zu machen, vor die Mitte des Altars und stellt sich in einiger Entfernung von demselben auf; der Thuriferar aber und ein anderer Akolyth mit Weihwasser und dem Rituale gehen hinter dem Subdiacon in die Mitte des Altars und machen die entsprechende Reverenz. Alle wenden das Angesicht gegen den Altar, bis sie von demselben weggehen.

Haben alle die entsprechende Reverenz gemacht, mit Ausnahme vom Kreuz- und den Leuchterträgern, welche nicht genuflektieren, noch sich verneigen, so gehen sie zum Leichnam, resp. zur Tumba, voraus der Thuriferar mit dem Rauchfäß in seiner Rechten und dem Schiffchen in seiner Linken, und zu seiner Linken gehend der Akolyth mit dem Weihwasser und dem Ri-

¹⁾ Die Absolution kann an allen Tagen gehalten werden, an welchen eine Requiemsmesse zulässig ist; nach einer Messe in der Tagesfarbe die Absolution zu sprechen, ist verboten. Die Absolution darf nur jener Priester halten, der das vorhergehende Requiem celebriert hat.

²⁾ Zur Abhaltung des Libera soll der celebrierende Priester nicht zuvor in die Sakristei hineingehen, sondern gleich vom Altare aus sich zur Tumba begeben, denn in den Rubriken des Missale heißt es: Celebrans retrahit se ad cornu Epistolae, ubi exuitur casula et deposito manipulo accipit pluviale nigrum etc.

³⁾ In Erwartung eines Pluviale hält der Priester das Libera in der Albe und mit vor der Brust gefreuzter Stola und legen dann auch die Leviten die Dalmatika ab.

tuale; dann folgt der Subdiacon zwischen zwei Leuchterträgern mit dem Kreuz, dessen Crucifixus vorwärts gegen das Volk schaut; hinter diesen gehen die anderen Kleriker mit brennenden Kerzen, wenn solche da sind, und zwar zu zweien und die jüngeren vorausgehend; zuletzt folgt der Celebrans mit dem Diacon zu seiner Linken, welcher aber das Pluviale nicht hält. Wenn ein assistierender Priester und ein Ceremoniar da ist, so geht der assistierende Priester zur Rechten des Celebranten und der Ceremoniar vor dem Celebranten; außer er muß an der Spitze der Prozession gehen, um allen den Weg zu öffnen. Hat der Celebrans kein Pluviale, so geht der Diacon vor demselben. Der Celebrans und die Dienste leistenden Kleriker gehen bedeckten Hauptes mit Ausnahme des Subdiacon, die übrigen gehen alle mit entblößtem Haupte.

Wenn sie bei der Tumba ankommen, bleiben der Thuriferar, der Akolyth mit dem Weihwasser und der Ceremoniar auf der Epistelseite zwischen Tumba und Altar stehen; der Subdiacon mit den Leuchterträgern geht auf der Evangelienseite an der Tumba vorbei und stellt sich zwischen den zwei Leuchterträgern am Fuße der Tumba, also zwischen Tumba und Kirchenthür auf, das Angesicht und den Crucifixus gegen Tumba und Altar hingewendet; der Celebrans stellt sich zwischen Tumba und Altar,) jedoch so, daß er nicht geradezu dem Altar den Rücken kehrt, sondern etwas gegen die Epistelseite hingewendet ist. Der Diacon steht zur Linken des Celebranten und neben ihm etwas weiter zurück der Thuriferar und der Akolyth mit dem Weihwasser. Die übrigen Kleriker stellen sich auf beiden Seiten der Tumba auf, so daß sie sich gegenseitig das Angesicht zuwenden, die jüngeren näher dem Kreuze, die höheren an Würde näher dem Celebranten sind, und hinlänglich Raum lassen für den vorbeigehenden Celebranten und Diacon.

Nachdem alle sich aufgestellt haben, entblößen der Celebrans und die diensthügenden Kleriker das Haupt und stehen während

¹⁾ An vielen Orten ist es Usus, daß sich der Offiziator an den Fuß der Tumba stellt (zwischen sie und der Kirchenthür), während der Kreuzträger hinter seinem Platz nimmt, weshalb der Offiziator das Crucifix, wenn anders ein solches mitgeragen wird, nicht sehen kann. Dieser Usus ist für die Diözese Augsburg aufgehoben durch die entgegenstehende ausdrückliche Vorschrift auf pag. 109 des Rituale August.

des ganzen Libera mit entblößtem Haupte da. Der Celebrans betet nun das Libera. Nach Recitierung des Libera oder — wenn es vom Chore gesungen wird¹⁾ — kurz vor dessen Beendigung wird der Incens eingeleget.²⁾ Der Diacon und der Thuriiferar machen die entsprechende Reverenz vor dem Kreuze³⁾ und vor dem Altare und gehen zur Rechten des Celebranten. Der Diacon spricht den Incens darreichend (*sine osculis*) Benedic te Pa er revernde; der Celebrans legt dreimal Weihrauch ein und segnet ihn more solito mit den Worten: Ab illo benedicaris etc. Dann geht der Diacon zur Rechten oder zur Linken des Celebranten.

Während des Pater noster nimmt der Celebrans das Aspersorium aus der Hand des Diacons, welcher ihm dasselbe sine osculis darreicht, macht mit dem Diacon die entsprechende Reverenz zuerst vor dem Kreuze und dann vor dem Altare; hernach geht er um die Tumba herum,⁴⁾ indem der Ceremoniar, wenn ein solcher da ist, vorausgeht, und der Diacon ihn zur Rechten begleitet und das Pluviale hält und besprengt die Tumba zuerst auf der ersten, d. h. Evangelienseite, und zwar zuerst am Anfang, dann in der Mitte und zuletzt am Ende der rechten Seite, ohne alle Inklination und immer gehend. Dann geht er an dem Kruzifix vorbei, macht vor demselben mit dem Diacon die entsprechende Reverenz und besprengt nun in derselben Weise dreimal die Tumba auf der linken, d. h. Epistelseite. Ist er auf seinen Platz zurückgekommen, so giebt er das Aspersorium dem Diacon, welcher es dem Acolythen giebt und sogleich das Rauch-

¹⁾ Nach einer gesungenen Messe de Requiem soll auch das Libera gesungen werden.

²⁾ Bei der Absolutio ad tumbam darf der Incens nicht erst während des Pater noster, sondern muß schon vor dem Kyrie eleison, also unmittelbar, nachdem man das Libera recitert hat, oder — wenn es vom Chore gesungen wird — kurz vor dessen Beendigung eingeleget werden. Der Grund ist, weil der Incens „more solito“ gesegnet, also während dessen Einlegung gesprochen werden muß: Ab illo benedicaris etc., während man aber das Pater noster recitert, kann man die Segensworte nicht sprechen.

³⁾ Die Reverenz beim Vorübergehen an dem Kreuze besteht beim Diacon in der Kniebeugung, und beim Celebranten in der tiefen Verbeugung des Hauptes.

⁴⁾ Bei nicht feierlichen Gottesdiensten genügt es, daß der Celebrans mit Unterlassung des Herumgehens die Tumba dreimal besprengt und incensierte.

faß sine osculis dem Celebranten darreicht. Dann geht der Celebrans in Begleitung des Diacons nach entsprechender Reverenz vor dem Altare wieder um die Tumba herum und incensiert dieselbe auf dieselbe Weise dreimal zuerst auf der rechten, dann auf der linken Seite, indem er vor dem Kreuze die entsprechende Reverenz macht, wenn er an demselben vorbeigeht. Nach der Incensation kehrt er auf seinen Platz zurück, giebt das Rauchfaß dem Diacon, macht mit demselben vor dem Altare die entsprechende Reverenz und vollendet die Absolution.¹⁾

II. Hauptstück.

Das Breviergebet.

A. Allgemeines.

Berpflichtung zum Breviergebet.

Subjekt der Berpflichtung. Zum Breviergebet sind und zwar strenge (sub gravi in materia gravi)²⁾ verpflichtet: 1) Alle, die in höheren Weihen stehen (ex titulo ordinis), auch wenn sie exkommuniziert, suspendiert oder degradiert sind³⁾. Die Pflicht tritt ein mit dem Tage und der Stunde des Empfanges der

¹⁾ Ob man in dem Falle, daß während des Libera an einem Altare bei der Wandlung das allerheiligste Sakrament erhoben wird, genuflektieren soll oder nicht, darüber herrscht unter den Rubrizisten Meinungsverschiedenheit. Das Richtigere dürfte sein, daß man während des Libera, wenn es sein kann, keine Messe liest oder doch bei der Wandlung nicht klingelt; denn wenn bei der Wandlung nicht geklingelt wird, dann hat auch niemand das Knie zu beugen. Wenn aber geklingelt wird, dann haben alle die Knie zu beugen mit Ausnahme des Kreuzträgers und der Leuchterträger, die niemals genuflektieren. Der Celebrans und der Diacon unterlassen den Genusflex, wenn sie durch liturgische Funktionen gehindert sind, z. B. durch Besprengung und Incensation, durch Recitieren der Versikel und Oration.

²⁾ Eine materia gravis ist z. B. eine kleine Hore, das Kompletorium.

³⁾ Nur müssen die Suspendierten, Exkommunizierten und Degradierten statt „Dominus vobiscum“ wie die Subdiakonen das „Domine exaudi orationem meam“ sprechen

Subdiakonatsweihe. 2) Die Besitzer einer Kirchenpfründe (*ex titulo justitiae*), so daß sie pro rata neglecti officii das Benefizialeinkommen restituieren müssen¹⁾; 3) die Professoren religiöser Orden vermöge der Ordensregel und der Gewohnheit.

Inhalt der Verpflichtung. Der Verpflichtete hat 1) das Breviarium Romanum und zwar nach dem Diözesan- (resp. Ordensprovinz-) Direktorium²⁾ zu gebrauchen; 2) das ganze umverkürzte Officium unius diei zu persolvieren, wozu auch die officia propria loci, *vel ecclesiae, cui adscriptus est*³⁾, z. B. die Patrociniums- und Kirchweihfeste, ferner die Allerheiligenlitanei am Markustage und an den Bitttagen und das officium defunctorum am Allerseelentage gehören⁴⁾. Hat man aus Unachtsamkeit oder Irrtum das Offizium des Tages mit einem anderen z. B. das Offizium des Sonntags mit einem Festoffizium verwechselt und letzteres schon gänzlich recitiert, so braucht man das erstere nach erkanntem Irrtume weder an seinem bestimmten

¹⁾ Für die Unterlassung der Matutin und Laudes oder der übrigen Horen zusammen die Hälfte, für eine Hore – den sechsten Teil des auf den Tag fallenden Fruchtertrages.

²⁾ Das Diözesan- (resp. Ordens-) Direktorium gilt als Norm sowohl für die private als öffentliche Recitation, und man hat sich immer danach zu richten, außer wenn ein evidenter Irrtum *contra rubricas vel decreta* vorliegt.

³⁾ Zum officium proprium eines Ortes sind alle jene verpflichtet, welche an dem Orte ihr Domicil oder Quasidomicil haben (nicht die peregrini und vagi) und sich dort aufzuhalten; sind sie abwesend und verweilen sie an einem anderen Orte, so können sie das officium proprium oder das officium des Aufenthaltsortes beten; jedoch ist letzteres mehr zu raten, weil es immer sicher erlaubt ist und Verwirrung in den Offizien verhindert.

Zu dem officium proprium einer Kirche ist der dieser Kirche eigentlich adscribierte Klerus verbunden, wo immer er sich aufzuhalten mag. Wer demnach zwei Kirchen zu versehen hat, ist zum Offizium der Patron- und Kirchweihfeste beider gehalten, und wenn ein Pfarrer oder Benefiziat sich einige Zeit außerhalb seiner Diözese aufhält, so hat er daselbst das Offizium seiner Kirche zu recitieren.

⁴⁾ Zur Recitation des Officium parvum B. M. V., der Psalmi graduales et poenitenciales und des officium defunctorum außerhalb des Allerseelentages besteht selbst für jene Kleriker, die zum Chore verpflichtet sind, extra chorum (also privatim) gar keine, im Chore nur dort eine Verpflichtung, wo diese Recitation zur Zeit der Einführung des vom Pius V. reformierten Breviers (1568) bereits Gewohnheit war.

Tage mehr zu beten, noch hat man es an einem folgenden Tage nachzuholen. Geraten ist es jedoch, das dem Offizium des Tages Eigentümliche, z. B. die Lektionen nachzutragen und wenn das reciterte Offizium bedeutend kürzer ist, als das vorgeschriebene, so soll eine Kompensation eintreten; so würde z. B. ein Weltgeistlicher, wenn er statt des sonntäglichen das Offizium eines Heiligen irrtümlich recitiert hätte, neun Psalmen aus der ersten Nocturn de Dominica nachträglich zu beten haben. — Bemerkt man den Irrtum noch während der Recitation, so fahre man von der Stelle an, wo man die Verwechslung bemerkt hat, mit der Recitation des vorgeschriebenen Offiziums fort. Ist das Offizium, welches man irrtümlich statt eines anderen schon gebetet hat, in dem Directoriūm erst an einem darauffolgenden Tage verzeichnet, so muß es an diesem wieder recitiert, und es darf nicht etwa an seiner Stelle das mit ihm zuerst verwechselte Offizium substituiert werden.

Art und Weise der Erfüllung dieser Pflicht.

Das Brevier soll gebetet werden:

1) mit Beobachtung der vorgeschriebenen Ordnung. Diese fordert (bei der Privatrecitation an sich sub levi), daß die einzelnen Horen in gehöriger Aufeinanderfolge gebetet werden, z. B. die Matutin vor den Laudes u. s. f. Jeder vernünftige Grund berechtigt jedoch in einzelnen Fällen zum Abweichen von dieser Ordnung; so ist es z. B. erlaubt, mit einem anderen gemeinschaftlich eine Hore zu beten, obwohl man die vorausgehenden noch nicht recitiert hat, oder sich im Chore dem gemeinschaftlichen Gebete anzuschließen und später den vorausgehenden und noch nicht recitierten Teil des Offiziums nachzutragen. Auch kann man, wenn man gerade nur ein Diurnale zur Hand hat, das officium diurnum vor dem Nocturnum persolvieren. Selbst das Offizium des folgenden Tages zu anticipieren, ehe man das des ablaufenden Tages zu Ende gebracht hat, ist unter derlei Umständen als erlaubt anzusehen.

Das Brevier soll gebetet werden:

2) mit Beobachtung der vorgeschriebenen Zeit. Die Zeit zur Persolvierung des täglichen Offiziums reicht von Mitternacht bis Mitternacht. Matutin und Laudes können von der Vesperzeit (d. i. von der Hälfte des Nachmittags) angefangen anticipiert

werden;¹⁾ es ist dies jedoch nur ein Privilegium. Die Anticipation kann also, muß aber nicht geschehen und sollte auch für die spätere Recitation ein Hindernis vorausgesehen werden. Auch gilt dieses Privileg, streng genommen, nur für die private Recitation und nicht für die öffentliche, in choro stattfindende Abhaltung des heiligen Offiziums.

Das Brevier soll gebetet werden:

3) mit der gehörigen Pronunciatio.

Die Pronunciatio muß a) vocalis sein, d. h. die Worte und Silben müssen gehörig ausgesprochen werden. Dieses Aussprechen muß aber nicht so laut geschehen, daß andere die Worte hören oder gar verstehen können; ja nach der wahrscheinlicheren Meinung braucht der Betende nicht einmal selbst seine Worte zu hören. Wer aber mit anderen betet, muß so laut beten, daß er von diesen verstanden werden kann und selbst auf das von seinen Genossen Recitierte achtgeben; kann er davon wegen eines anderswoher entstandenen Geräusches nichts verstehen, so braucht er nicht zu wiederholen. Ein Lauber soll allein beten und muß, wenn er dem gemeinschaftlichen Gebete beiwohnt, das Nichtgehörte nachbeteten oder leise mitbeteten. Sonst können die im Chore Betenden das Aussprechen derjenigen Teile, welche der anderen Hälfte des Chores oder einzelnen Gliedern desselben zufallen, unterlassen und diese Teile durch das Anhören persolvieren.

Die Pronunciatio muß b) continua (non interrupta), d. h. ohne Unterbrechung einer einzelnen Hore stattfinden. Die Verpflichtung dazu besteht jedoch wie zur Einhaltung der Ordnung und Zeit der Hören an sich nur sub levi, und bei einem gerechten Grunde ist auch mit der Unterbrechung gar keine Schuld verbunden. Ein solcher Grund aber ist jedes Geschäft im eigenen

¹⁾ Priestern, welchen es wegen Beichthören und anderen seelsorglichen Arbeiten nicht möglich ist, Matutin und Laudes zu anticipieren, wenn sie damit bis zu der von den Rubriken festgesetzten Zeit warten sollen, erlangen auf besonderes Ansuchen von der S. C. C. das Indult, die Anticipation der genannten Teile schon um zwei Uhr nachmittags zu beginnen. Die Anticipation der Matutin vor der Vesperzeit, d. i. vor der zweiten Hälfte des Nachmittags ohne Indult ist, auch wenn es ex rationabili causa oder ex errore geschieht, ebenso ungültig, als wenn Prim und Terz schon am Vorabende persolviert würden.

oder fremden Interesse, welches ohne einige Unbequemlichkeit keinen Aufschub erleidet; jede billige Rücksicht der Höflichkeit und Nachstenliebe, die man auf andere zu nehmen hat; Ausführung der Aufträge eines Oberen; Celebration der heiligen Messe, Anhörung der Beicht eines Pönitenten, welcher ungern länger warten möchte u. dgl.; in einzelnen Fällen auch der Wunsch etwas zu notieren oder zu thun, was man sonst leicht vergessen könnte, besonders wenn die Ausführung dazu dient, Verstreuung und Unruhe zu beseitigen u. s. w.

Die Pronunciatio muß c) *integra* sein, d. h. sowohl die einzelnen Worte des Offiziums, als auch die einzelnen Silben dieser Worte müssen gehörig ausgesprochen werden. Bedeutendere Verstümmelungen, welche oft wiederkehren, ja zur Gewohnheit werden, gelten namentlich dann, wenn Geringsschätzung der heiligen Übung oder der kirchlichen Verpflichtung der Grund sein sollte, als *peccatum grave*.

Die Persolvierung des Breviergebets soll geschehen:

4) *digne, attente et devote*. Digne betet man das Brevier, wenn man sich im Stande der Gnade befindet; es ist jedoch per se keine Sünde, wenn man das Breviergebet im Stande der Ungnade verrichtet.

Attente recitiert man das Brevier, wenn man zur Zeit der Recitation jede mit der inneren Attention unverträgliche Handlung, wie z. B. Schreiben, Lesen unterläßt und die Verstreuungen, sobald man sie gewahr wird, wenigstens mit dem gewöhnlichen Fleiße auszuschlagen sich bemüht.

Devote persolviert man das Brevier, wenn man die aktuelle oder wenigstens virtuelle Intention zu beten hat. Um im Chore das heilige officium *digne, attente ac devote* persolvieren zu können, ist auch noch die Beobachtung der Asterisken unerlässlich.

Das Breviergebet soll endlich verrichtet werden:

5) mit Beobachtung des vorgeschriebenen Ritus.

Für die öffentliche Recitation im Chore ist der Ritus durch die Rubriken des Breviers und des Caeremoniale Episcoporum genau vorgezeichnet.

Für die Privatrecitation des Breviers sind zwar keine besonderen Ceremonien vorgeschrieben; jedoch soll in anständiger Haltung gebetet werden, stehend, sitzend (auch gehend) oder kneidend. Die Kreuzzeichen und Inclinationen bei den Worten Gloria

patri etc., Jesus, Trinitas und bei dem Namen des Festheiligen sind dieselben, wie beim öffentlichen Gebete.

Löblich ist es, bei der Schlussantiphon und bei den Preces feriales zu knieen. — Es darf in dem Offizium nichts verändert oder ausgelassen werden, wenn es auch allein gebetet wird; denn der Recitant betet im Namen der Kirche und muß daher: „Dominus vobis“; „Et cum spiritu tuo“, „jube domne“ etc. sprechen, wie wenn das Offizium in Gesellschaft gebetet wird. Das „Confiteor“ wird jedoch nur einmal gesprochen und in demselben die Worte „fratres“, „pater“, „vobis“, „vos“, „tibi“ ausgelassen. Statt „misereatur vestri“, „dimissis peccatis vestris“, „perducat vos“ wird „nostrī“, „nostris“, „nos“ gesagt.

Betet man das Offizium mit einem oder mehreren zusammen, so betet ein jeder vor, nach oder während der Horen still Pater, Ave, Credo. Eine Ausnahme macht das Pater noster in den Preces der Vespern und Laudes, welches nur von einem laut gesprochen, vom anderen bloß angehört wird. Das Confiteor und Misereatur in der Prim und Komplet kann man entweder, wie im Chore, abwechselnd oder so beten, wie wenn ohne Genossen recitiert wird. — Abwechselnd betet man die Hymnen, Psalmen, Cantica, das Invitatorium, die Responsorien, Preces und überhaupt alles, was auch im Chore abwechselnd gesprochen wird. — Die Antiphonen können von allen zusammen, oder abwechselnd, wie die Psalmen, die Lektionen aber abwechselnd und der Reihe nach gesprochen werden, wobei einer den Hebdomadarius vertritt, welcher die Kapitel, Benedictionen, Orationen sc. spricht. Alle sollen die Worte klar und verständlich aussprechen und die Asterisci einhalten.

Aufhören der Persolvierungsverbindlichkeit.

Von der Pflicht des Breviergebets entbindet 1) physische, 2) moralische Unmöglichkeit, 3) Dispense.

1) Physische Unmöglichkeit ist vorhanden bei Blindheit, Krankheit, bedeutendem Unwohlsein, unzureichenden Geisteskräften, Mangel alles Gedächtnisses und unverschuldetem Abgange des Brevieres. Krankheit entschuldigt, wenn infolge derselben die Recitation des Breviers mit großer Beschwerde verbunden ist; bedeutendes Unwohlsein entschuldigt, wenn man fürchten müßte, den leidlichen Zustand zu verschlimmern oder die Genesung zu

verzögern.¹⁾ Der unverschuldete Abgang des Breviers entschuldigt ganz oder teilweise, je nach Umständen. Kann man das Offizium aus dem Gedächtnisse recitieren, so ist man dazu verpflichtet. So viel man auswendig recitieren kann, ist man sub gravi schuldig, zu recitieren.²⁾

2) Moralische Unmöglichkeit ist vorhanden, wenn die moralische Freiheit fehlt, wenn mit dem Persolvieren wohlbegündete Besorgnis irgend eines bedeutenden Übels verbunden ist, wenn die Pflicht vorhanden ist, das Offizium zu recitieren und zugleich ein anderes Werk der Gerechtigkeit oder der christlichen Liebe in Ausübung zu bringen.

3) Die Dispense kann der Papst ohne weiteres und für immer erteilen, der Bischof aber nur für bestimmte Fälle, wenn nämlich dubitatur de morali impotentia clericorum und wenn die Dispens bloß für kurze Zeit begeht wird.

B. Besonderes.

Festfeier des Patrons oder Titularheiligen im Brevier.

1. Ritus der Patrociniumsfeier.

Das Fest des Patrons oder Titularheiligen wird im Brevier ritu dupl. I. cl. cum Octava gefeiert.

Sind mehrere Patronen, deren Feier nicht auf einen Tag fällt, so wird das Fest des Patronus principalis ritu dupl. I. cl. cum Octava, die Feste der sekundären Patronen als dupl. majus oder minus und ohne Oktav gefeiert. Hat ein Nebenpatron in der allgemeinen Kirche schon einen höheren Ritus, z. B. ritus dupl. II. cl., so bleibt ihm derselbe.

Wenn zwei oder selbst mehrere Patroni principales sind, deren Feier nicht auf einen Tag fällt, so kann das Fest eines jeden als dupl. I. cl. begangen werden.

¹⁾ Selbst Rekonvalescenten können von dem Breviergebet noch einige Tage ohne alle Verschuldung ablassen, sollten sie auch die heilige Messe bereits lesen können.

²⁾ Im Zweifel, ob eine hinreichende entschuldigende Unmöglichkeit vorhanden sei, hat man sich thunlichst an das Urteil des Oberen, Arztes oder sonst eines gewissenhaften und verständigen Mannes zu halten; man soll sich ohne Not im Zweifel mit dem eigenen Urtheile nicht begnügen.

Wenn zwei und selbst mehrere Patronen als *principales* verehrt werden, deren Feier aber auf einen Tag fällt (z. B. Philippus und Jakobus, Hermannus und Protasius, Kosmas und Damian) so werden sie per modum unius ritu I. cl. cum Octava gefeiert.

Wenn von zwei oder mehreren Heiligen, deren Feier im Kirchenkalender auf einen Tag fällt, nur einer als *Patronus principalis* verehrt wird (z. B. der heilige Apostel Philippus, Sebastian, Panfratius sc. sc.), so muß sein Fest von dem oder den Anderen getrennt und ritu dupl. I. cl. cum Octava sine *Commem. sociorum* gefeiert werden. Das Fest des oder der *socii* aber wird gar nicht gefeiert, wenn sie mit dem *Patronus principalis* sub ritu simplici im Kalendarium verzeichnet sind. Steht das Fest des oder der anderen Heiligen als dupl. oder semidupl. im *Direktorium*, dann wird dasselbe in die *propria* als *festum simplex* mitgefeiert durch *Kommemoration* in beiden *Beispielen* und in den *Laudes* samt neunter *Lektion* bei der *Matutin*, wenn eine *lectio historica* vorhanden ist. Steht das Fest des oder der anderen Heiligen als ein *fest. dupl. maj.* oder als ein *fest. Doctoris Ecclesiae* im *Direktorium*, dann wird es am nächsten freien Tage ritu *semidupl.* gefeiert. Hat der *socius* einen höheren Ritus, z. B. *dupl. II. cl.*, so bleibt ihm derselbe und wird er am nächsten freien Tage gefeiert.

Der nächste freie Tag, der auch ein Tag innerhalb der Oktav sein darf, soll gleichsam dies fixus sein. Ist aber vor dem Schlusse des (bürgerlichen) Jahres für ein zu verlegendes Fest kein freier Tag mehr vorhanden, so wird dasselbe, wenn es ein Fest *dupl. majus* oder ein *fest. Doctoris Eccles.* ist, in die *propria* als *festum simplex* mitgefeiert durch *Kommemoration* in den beiden *Beispielen* und in den *Laudes* samt neunter *Lektion*, welche aus allen *Lektionen* der *II. Nocturn* zusammengezählt wird und zwar nach der für die *Kommemorationen* überhaupt bestehenden Reihenfolge. Ist aber das zu verlegende Fest ein Fest *I. oder II. cl.*, so ist es auf den nächsten Tag, der durch ein *festum semidupl.* oder (in Ermangelung eines solchen) durch ein *fest. dupl.* gehindert ist, zu verlegen und dieses als *festum simplex* zu feiern.

Treffen unter derselben Voraussetzung dies Octava und ein *festum dupl.* zusammen, so ist die Oktav zu feiern und das Fest

als simpl. zu kommemorieren (wenn es nur nicht erster oder zweiter Klasse ist).

Sind endlich mehrere Patronen von ungleichem Range, deren Feier auf einen Tag fällt, oder sind mit dem Hauptpatrone mehrere socii verbunden, von welchen eine reliqua insignis in der betreffenden Kirche aufbewahrt wird, so wird in diesem Falle ihr Fest per modum unius gefeiert.

Das Gleiche findet auch statt, wenn ein Patronus secundarius ein Offizium cum socio hat, oder wenn einer der vereinigten Heiligen wegen einer reliqua insignis ritu dupl. zu feiern ist: es werden nämlich die socii nicht verlegt, sondern alle ad modum unius gefeiert, wenn sie anders im allgemeinen Kirchenkalender ritus dupl. oder semidupl. haben; wenn sie aber nur ritus simplex haben, so wird der socius, welcher Patron ist oder dessen Reliquien aufbewahrt werden, allein gefeiert und zwar ritu dupl.; die übrigen aber ritu simpl. mit eigener neunter Lektion, wenn sie leicht getrennt werden kann, und mit ihrer Commem. in I. Vesperis et Laudibus außer die Heiligen hätten wegen Blutsverwandtschaft oder wegen des Marthriums das gleiche Offizium, wie z. B. Faustinus und Jovita, Symphorosa mit ihren Söhnen; in diesem Falle sind sie eodem ritu zu feiern, wenn sie auch sub ritu simpl. im Directorium verzeichnet sind.

2. Wann darf das Patrocinium gefeiert werden?

Das Patrocinium darf an allen Tagen gefeiert werden mit Ausnahme des ersten Adventsonntages, des Weihnachtsfestes und seiner Vigil, des Festes der Beschneidung des Herrn, der Erscheinung des Herrn und seiner Octav (dies octava), des Aschermittwochs, des ersten Fasten- und Passionssonntages, der Tage incl. vom Palmsonntag bis zum weißen Sonntage, des Festes der Himmelfahrt Christi, aller Tage von der Vigil vor Pfingsten bis zum heiligen Dreifaltigkeitssonntage incl., des Fronleichnamsfestes,¹⁾ des Festes der Himmelfahrt Mariä, des Festes Allerheiligen, der Apostel Petrus und Paulus und Johannes des Täufers.²⁾)

¹⁾ Wenn eines dieser Mysterien Titulus ecclesiae ist, dann wird es jedesmal an dem Tage gefeiert, an welchem es von der Kirche gefeiert wird.

²⁾ Wenn einer dieser Heiligen Patronus oder Titulus ecclesiae ist,

Fällt das Fest des Patrons auf einen dieser Tage, so muß es auf den nächsten freien Tag verlegt werden. Freie Tage sind alle nichtprivilegierten Ferien und Vigilien, die festa simplicia und die Tage einer nichtprivilegierten Oktav.

Wenn das Fest des Patrons oder Titularheiligen verlegt wird von der Quadragesimalzeit auf die Osterzeit oder von der Osterzeit auf einen Tag nach der Osterzeit, dann ist selbstverständlich jener Ritus zu beobachten, welcher jener Zeit entspricht.

Da mit jedem Patrocinium eine Oktav verbunden ist, der dies octava aber alle Feste dupl. majus und minus und semi-dupl. ausschließt, so muß, wenn der dies octava auf ein fest. dupl. majus oder fest. Doctoris Ecclesiae fällt, dieses Fest verlegt werden nach den Regeln, wie sie in den Rubriken de translatione festorum enthalten sind. Fällt der dies octava auf ein fest. dupl. minus oder semidupl., so wird dieses Fest kommemoriert wie oben. Wenn aber der dies octava auf ein Fest erster und zweiter Klasse fällt, dann ist keine Transferierung vorzunehmen, sondern der dies octava wird nur in beiden Vespераn und in den Laudes kommemoriert. Zeiten, in welchen keine Oktaven von Heiligenfesten gefeiert werden dürfen, sind: Vom Aschermittwoch bis zum weißen Sonntag, von der Vigil des Pfingstfestes bis zum Feste der allerheiligsten Dreifaltigkeit und vom 17. Dezember bis zum Feste Epiphaniae.¹⁾ So oft daher ein Fest, das eine Oktav haben soll, in eine solche Zeit fällt, wird es ohne Oktav gefeiert, wenn auch (nach Ablauf jener Zeit) einige Tage von der Oktav in jene Zeit fallen, in welcher Oktaven gehalten werden dürfen. Wenn aber der Tag des Patrociniums schon gefeiert worden ist vor dem Aschermittwoch oder vor der Vigil von Pfingsten oder vor dem 17. Dezember, so endet die Oktav mit dem Eintritt dieser Zeit, wenn auch die acht Tage noch nicht vollendet sind — und zwar, wenn der dies octava in die gehinderte Zeit fällt, mit der Non des vorausgehenden Tages, wenn aber ein dies infra octavam, nach der Vesper und Komplet. Im ersten Fall ist nämlich die Vesper

so wird er jedesmal an dem Tage gefeiert, welcher ihm vom apostolischen Stuhle bezeichnet ist.

¹⁾ In der jetztgenannten Zeit sind selbstverständlich die Feste des heiligen Stephanus, Johannes und Innocentius, von denen jedes seine Oktav hat ausgenommen.

de sequenti (officium octavae); weil nun das officium sequens nicht vollendet werden kann, darf es auch nicht angefangen werden. Im zweiten Falle ist das officium de die praesenti (dies infra Octav.) und dieses muß, weil schon begonnen, auch geschlossen werden.

Ferner, wenn das Patrocinium in der gehinderten Zeit nicht gefeiert werden kann, sondern nach derselben transferiert werden muß, wie wenn es in die Oktav von Ostern und Pfingsten fällt, so wird es, wenn es hinter seiner Oktav verlegt werden muß, in jenem Jahre ohne Oktav gefeiert, wenn aber ein oder mehrere Tage von der Oktav übrig sind nach der Feier des Festes, so wird an dem oder an denselben die Oktav gefeiert oder kommemoriert.

Wenn aber das Patrocinium immer in gleicher Weise gehindert ist, dann hat es das Privilegium seine Oktav beizubehalten, wie wenn es an dem ihm eigenen Tage gefeiert würde.

Wenn mehrere Oktaven zusammenfallen, so hat jene den Vorrang, dessen Fest einen höheren Ritus hat; bei gleichem Ritus hat die Oktav des Festes von höherer Würde den Vorrang. Bei Gleichheit des Ritus und der Würde hat die Oktav jenes Festes den Vorrang, welches nach den allgemeinen Konkurrenzregeln dem anderen Feste vorgezogen wird.

3. Einrichtung des Breviers.

Wenn der Patron oder Titel im Brevier oder Proprium ein eigenes Offizium cum Octava hat, so ist dieses beizubehalten und eventuell als dupl. I. cl. zu feiern.

Wenn der Patron oder Titel kein vollständiges oder gar kein Offizium im Brevier oder Proprium hat, so sind folgende Bestimmungen zu beachten und zwar:

a) Für die Matutin.

Am Feste selbst sind die Lektionen der I. Nocturn, wenn es keine eigenen hat, allezeit dem Commune Sanctorum und nie de scriptura occurrente zu entnehmen. Wenn das Commune mehrfache Lektionen in der I. Nocturn hat, dann richtet man sich bei der Wahl derselben nach den Lektionen der III. Nocturn, welche in der Regel aus der beim Feste angedeuteten Homilie erkannt werden und nimmt also in der I. Nocturn entweder die primo oder secundo loco im Commune stehenden Lektionen, je

nachdem auch die Lektionen der III. Nocturn entweder ex primo oder ex secundo loco genommen werden. Sollten aber die Lektionen der III. Nocturn nicht dem Commune entnommen sein, so muß über die Wahl der Lektionen der I. Nocturn die Stellung der Oration entscheiden, welche, je nachdem sie sich im Commune an erster oder zweiter Stelle vorfindet, anzeigen, daß auch als Lektionen der I. Nocturn entweder die an erster oder jene an zweiter Stelle zu recitieren sind. Ist aber auch die Oration nicht de Communi, sondern eine eigene, fehlt somit beim Feste jede Andeutung für die Wahl der Lektionen der I. Nocturn, so steht dieselbe frei insoweit, als dabei immer der Charakter des gefeierten Festes (Patrons) zu berücksichtigen und die diesem am meisten entsprechenden Lektionen (seien es nun die primo oder secundo loco) zu wählen sind.

Die Lektionen der II. Nocturn sind am Festtage selbst aus dem Proprium zu nehmen, wenn solche darin vorkommen; wenn nicht, so werden sie wieder dem Commune entlehnt, soweit sie abgängig sind, daraus ergänzt; z. B. wenn der Patron im Brevier als fest. simpl. vorkommt und nur Eine Lektion hat, so wird diese in der II. Nocturn als Lect. IV. genommen und Lect. V und VI aus dem Commune ergänzt. Die Lektionen der III. Nocturn sind in gleicher Weise zuerst dem Proprium, wenn es solche enthält, wenn aber nicht, dem Commune zu entlehnen, und zwar entweder die an erster oder jene an zweiter Stelle, welche eben dem Charakter des Titels oder Patrons am meisten entsprechen.

Innerhalb der Oktav und in die octava sind, wenn das officium de patrono seu titulo gefeiert wird, die Lektionen der I. Nocturn de script. occurr. zu entnehmen, wenn nicht etwa mit den Tagen infra octav. Quatember- oder andere Ferialtage oder Vigilien zusammenfallen, für welche sich im Proprium de tempore statt der gewöhnlichen Lektionen (de script. occ.) ein Evangelium mit einer Homilie verzeichnet findet, in welchem Falle die Lektionen der I. Nocturn aus dem entsprechenden Commune genommen werden müssen und zwar ex primo loco, oder, wenn diese am Feste selbst genommen wurden, ex secundo loco.

Die Lektionen der II. Nocturn sind innerhalb der Oktav und in die octava, wenn das officium de octava ist, wenn Lectiones propriae fehlen, aus dem Octavarium Romanum, und

wenn man kein solches besitzt, immer ex Communi Sanctorum zu nehmen und zwar abwechselnd, wenn das Commune mehrfache Lektionen enthält, also: am ersten, dritten und fünften Tage, an welchem das Offizium de die infra octav. gefeiert wird, die Lektionen ex primo loco, — am zweiten, vierten und sechsten Tage aber die ex secundo loco. Wenn aber die Lektionen der II. Nocturn schon am Feste selbst, weil dieses keine Lectiones propriae hat, de Communi gelesen worden sind, dann werden am ersten, dritten und fünften Tage innerhalb der Oktav die Lektionen de Communi ex secundo loco, am zweiten, vierten und sechsten Tage aber die ex primo loco genommen, abwechselnd bis zur Oktav, an welcher die schon am Feste gelesenen wieder gelesen werden. Sind mehrfache Lektionen zur Abwechslung nicht gegeben, weil das Fest kein Commune hat (wie z. B. das Officium Angelorum), dann müssen innerhalb der Oktav immer die nämlichen Lektionen wie am Feste wiederholt werden.

Die Lektionen der III. Nocturn sind innerhalb der Oktav und in die octava dem Proprium, wenn es solche enthält, und wenn nicht, dem Commune Sanctorum zu entlehnern, wenn die Oktav de Sanctis lautet; sonst liest man die Lektionen des Festes wiederholt.

b) für die Laudes.

Am Feste des Haupttitels oder Patroni principalis haben nur die Dom. und Fer. maj. (nämlich die Advent-, Fasten-, Quatembertage und der Montag in der Bittwoche), ferner jeder dies octava, die dies infra oct. Nativ. Dom. Epiphan. et Corp. Christi und die Vigil. Epiphaniae eine Commem. in Laudibus, und die neunte Lektion in der Matutin, wenn sie an den genannten Tagen eine Homilie haben. Die Commem. der nicht privilegierten Vigilien, der Tage innerhalb der nicht privilegierten Oktaven, sowie auch der festa simpl. unterbleibt an jedem Feste erster Klasse, also auch am Feste des Haupttitels oder Patrones. Innerhalb der Oktav aber und in die octava dieses Festes findet auch die Kommemoration anderer nicht privilegierter Oktaven, nicht privilegierter Vigilien und einfacher Feste statt.

Wenn innerhalb der Oktav nicht das Officium de octava Patroni, sondern de alio festo occurrente, oder de Dominica oder de alia octava digniori zu nehmen ist, so ist die Oktav

des Patrons im Laud. et Vesp. zu kommemorieren. An einem Feste erster Klasse, sowie auch in I. Vesp. fest. II. cl. unterbleibt die Commem. diei infra oct.; in II. Vesp. festi II. cl. aber findet die Commem. nur dann statt, wenn am folgenden Tage das Officium infra octavam fällt. Während der Oktav unterbleiben die Suffragia und die Preces.

c) Für die kleinen Horen.

Dieselben sind im officium de octava wie am Feste zu beten. Wenn der Titel die allerheiligste Dreifaltigkeit ist, so ist das Symbolum Athanasii nur am Trinitätsfest selbst und in die octava, nicht aber innerhalb der Oktav zu beten. Am Sonntage infra octav., wenn das Offizium de Dom. ist, sind ad Prim. fünf Psalmen wie sonst, aber nicht die Preces zu beten.

d) Für die Vespern.

Dieselben sind nach der Konkurrenztabelle einzurichten. Danach hat in der Regel das relativ höhere Fest die ganze Vesper und das niedere wird kommemoriert. Die Höhe des Festes richtet sich erstens nach dem Ritus und zweitens nach der Dignität. Bei gleichem Ritus und gleicher Dignität der konkurrierenden Feste wird die Vesper geteilt und a cap. de sequ. cum comm. de praeced. gefeiert.

Am Feste des Haupttitels oder Patrons können und sollen folgende Kommemorationen gemacht werden: In I. Vesp. fit Comm. fest. I. et II. cl., Dom. maj. (I. et II. cl.) fer. Adv. et Quadr. et diei Octavae Nativ. Dom. Epiphaniae et Corporis praeced. — In II. Vesp. fit comm. festi dupl., diei octavae, semidupl., Dominicae eujuscunque, feriae Adv. et Quadrag. et diei infra Octavam Nativ., Epiph. et Corpor. Christi sequent. — Der dies octava des Patrons hat in der Konkurrenz, d. h. in den Vespern vor anderen Festen rit. dupl. minus an sich keinen Vorzug und somit Vesp. dimidiatas, so daß in die octava die Vespern einzig nach dem Ritus und nicht nach der Dignität zu bestimmen sind. Nur die Oktaven der Feste des Herrn und die der Feste B. M. V. behaupten den Vorzug der Dignität und haben in der Konkurrenz mit Festen desselben Ritus integras I. und II. Vesp.

III. Hauptstück.

Die heiligen Sakramente.

Die Sakramente im allgemeinen.

Materie und Form der Sakramente.

Die Materie muß genau dieselbe sein, welche Christus, der Stifter der heiligen Sakramente, festgesetzt hatte, so daß wenigstens keine wesentliche Veränderung hierin stattfindet. Jede wesentliche Abänderung in der festgesetzten Materie macht das Sakrament ungültig. Eine zweifelhaft gültige Materie darf man nur im Notfalle anwenden, wenn man nämlich keine sichere Materie haben kann.

Auch bei der Form darf keine wesentliche Veränderung stattfinden. Eine fehlerhafte Aussprache der Silben ändert jedoch das Wesen der Form nicht.

Die Form ist entweder unbedingt, die regelmäßig anzuwenden ist, oder bedingt. Die bedingnisweise Form darf man anwenden, wenn eine vernünftige Ursache, entweder der Notwendigkeit oder eines großen Nutzens hierzu vorhanden ist und wenn die beigesetzte Bedingung für die Vergangenheit oder Gegenwart, nicht aber für die Zukunft lautet. Ist es aber erlaubt, die Sakramente bedingnisweise auszuspenden, dann ist es im äußersten Notfalle sogar strenge Pflicht. Die Bedingung kann man mit Worten oder auch nur in Gedanken beifügen. Außer einem wirklichen Notfalle eine Bedingung beizusetzen, ist ein Mißbrauch; daher soll zuvor aller Fleiß angewendet werden, um Gewißheit zu erlangen.

Subjekt der Sakramente.

Von Seite des Subjektes wird zum Empfange der heiligen Sakramente 1) die Fähigkeit erfordert, nämlich jene Bedingungen und Eigenschaften, welche notwendig sind, um ein Sakrament gültig empfangen zu können. Fähig ist im allgemeinen der lebende Mensch, der den Willen oder die Intention hat, das Sakrament zu empfangen. Diese Intention kann entweder aktuell

oder virtuell oder habituell oder interpretativ sein. Aktuell ist jene Intention, deren man sich bei der Handlung klar bewußt ist. Virtuell ist jene Intention, deren man sich bei der Handlung nicht bewußt ist, die man aber dennoch hat, da man in Kraft der zuvor gehabten die Handlung vornimmt. Habituell ist die Intention, wenn sie einmal aktuell vorhanden war und nie ausdrücklich widerrufen wurde, aber jetzt weder die nächste Ursache der Handlung, noch auch im Bewußtsein vorhanden ist. Interpretativ ist die Intention, die nie aktuell vorhanden war und auch nicht ist, die aber vernünftigerweise vorausgesetzt wird, wenn anders das Subjekt bei Bewußtsein wäre. Zur Gültigkeit der Sakramente im allgemeinen wird regulariter die aktuelle, oder doch virtuelle Intention des Subjektes erfordert; die habituelle Intention wird allgemein als genügend erklärt, jedoch mit Ausnahme der Buße und Ehe, weil die Subjekte beim Empfange dieser Sakramente selbstthätig sein müssen. Nur ausnahmsweise wird bei bewußtlosen Kranken in der Todesgefahr für die Buße und letzte Ölung die habituelle und selbst auch die interpretative Intention als genügend angenommen.

Zum Empfange der Sakramente wird 2) auch noch Würdigkeit verlangt, d. i. jene Bedingungen, Eigenschaften, die notwendig sind, daß die volle Wirkung des Sakramentes eintrete und somit dasselbe von dem Subjekte mit Nutzen und heissam empfangen werde. Bei den Sakramenten der Toten ist zum würdigen Empfange erforderlich: die Erweckung der Akte des Glaubens, der Hoffnung und Liebe. Bei der Buße wird noch überdies wenigstens eine unvollkommene Reue erfordert. Bei den Sakramenten der Lebendigen wird zum würdigen Empfange der Stand der heiligmachenden Gnade erfordert, indem derjenige, der ein solches Sakrament im Stande der Todsünde empfängt, ein Sakrilegium begeht. Außerdem wird regulariter erfordert die Gemeinschaft mit der Kirche, Verständnis der sakramentalen Handlung, entsprechende Vorbereitung und Andacht zum und beim Empfange.

Minister der Sakramente.

Um die Sakramente gültig, erlaubt und heissam zu spenden, muß der Spender hierzu berechtigt sein, die gehörige Intention haben und muß würdig sein.

Das Recht zur Spendung der Sakramente hat im allgemeinen

jener, der von Christus und der Kirche dazu bevollmächtigt und beauftragt ist, entweder als ordentlicher oder als außerordentlicher Minister. Die Intention, welche die Kirche von Seite des Ministers fordert, besteht in dem Willen zu thun, was die Kirche thut. Diese Intention muß eine aktuelle oder wenigstens eine virtuelle sein und ist weder die interpretative noch auch die habituelle hinreichend. Die virtuelle Intention ist aber beim Minister schon vorhanden, wenn er vor und während der sakramentalischen Handlung bei Sinnen war. — Zur Würdigkeit des Ministers gehört, a) daß er im Stande der heiligmachenden Gnade sei, b) daß er die Sakramente nur an Würdige spende, und c) daß er sie aufmerksam und andächtig und unter Beobachtung des vorgeschriebenen Ritus vollziehe.

Die Taufe.

Materie und Form der Taufe.

Materia remota ist jedes natürliche Wasser. Materia valida ist jede Art natürlichen Wassers, gleichviel ob es Meer- oder Fluß-, Sumpf- oder Brunnen- oder Quell-, Schnee- oder Regenwasser, ob es kalt oder heiß, roh oder gesotten, klar oder trüb ist. Außer dem Falle der Not darf aber der Seelsorger sich (zur erlaubten Spendung) nur des von der Kirche an den Vigilien vor Ostern und Pfingsten geweihten Taufwassers bedienen. Man darf jedoch dem geweihten Wasser ungeweihtes in minori quantitate beimischen, wenn es nötig ist oder wenn das geweihte Wasser auszugehen droht. Wenn ein Priester oder Diacon privatim taufen, so haben sie thunlichst eigentliches Taufwasser zu nehmen; sonst ist bei der Privattaufe nur gewöhnliches Weihwasser und in dessen Ermanglung ungeweihtes Wasser zu nehmen. In extrema necessitate darf, ja muß man sogar, wenn kein Wasser zur Hand ist, eine zweifelhafte Materie nehmen. Man darf aber in einem solchen Falle nur bedingt taufen und muß, sobald materia certa zu haben ist, die Taufe abermals sub conditione wiederholen.

Materia proxima ist die Begießung¹⁾ des bloßen Leibes

¹⁾ Die Begießung (infusio, ablutio) ist nach der gegenwärtigen Disziplin der lateinischen Kirche sub gravi de praeecepto. Bis zum vierzehnten Jahrhundert wurde die Taufe in der Regel per immersionem und nur höchst selten (in Notfällen) auch per aspersionem erteilt.

und zwar eines Hauptteiles desselben (Kopf, Brust, Schultern)¹⁾ mit Wasser. Bei Begießung eines anderen Teiles z. B. der Füße, Hände u. s. w. oder einer bloßen Benetzung der Haare²⁾ steht die Gültigkeit der Taufe im Zweifel und sie muß deshalb sub conditione wiederholt werden.³⁾ Außer dem Falle der Not ist der Mensch auf dem Haupte zu taufen und muß der Spender bei der solennen Taufe sub gravi dreimal das Wasser aufgießen. Zur Gültigkeit ist erforderlich, daß dieselbe Person, welche mit Wasser begießt, gleichzeitig (nicht vor oder nach der Begießung) auch die Form spricht.

Die wesentliche Form der Taufe besteht in den Worten: *Ego te baptizo in nomine Patris † (fundat primo), et Filii † (fundat secundo), et Spiritus sancti † (fundat tertio).*⁴⁾ — Die ganze Form ist durchaus notwendig, so daß sie in keiner Weise geändert werden darf. Es muß nämlich sowohl die Handlung des Taufenden (*ego baptizo*) als auch die Person dessen, welcher getauft wird (*das Pronomen „te“*) und die Grundursache, welche die Taufe bewirkt (die einzelnen Namen der göttlichen Personen), ausgedrückt werden.⁵⁾

Ritus der feierlichen Taufe.

Die feierliche Taufe muß mit Rochet und Stola, die auf einer Seite blau und auf der anderen weiß sein soll, genau nach den Vorschriften des Diözesanrituals vorgenommen werden. Vor dem Beginne derselben stelle der Priester, wenn und soweit es nötig ist, folgende Fragen: woher das Kind, welches die Eltern

¹⁾ Obgleich die auf der Brust oder auf einer Schulter erteilte Taufe von den meisten Theologen als gültig angesehen wird, so ist sie doch, wenn möglich bedingungsweise zu wiederholen.

²⁾ Wenn man nämlich gewiß ist, daß das Wasser nur die Haare des Hauptes berührte und nicht bis auf die Haut drang.

³⁾ Man gieße also soviel Wasser auf das Haupt des Kindes, daß es die Haare durchdringe.

⁴⁾ Das Wort „Amen“ ist der Form nicht beizusehen; denn das „Amen“ drückt einen Wunsch (fiat), die Taufformel aber den Vollzug einer That-sache aus.

⁵⁾ Jede wesentliche Änderung oder Abkürzung der Form würde die Taufe ungültig machen. Nur das Wort „Ego“ ist, weil schon im *baptizo* enthalten, zur Gültigkeit des Sakramentes nicht notwendig. Würden die Worte „et“ oder „in“ ausgelassen, so wäre die Gültigkeit zweifelhaft.

des Kindes und deren Konfession sei, ob das Kind notgetauft sei, welches der Pate sei und zuletzt, wie es heiße.)

Sollen mehrere getauft werden, so wird alles wie sonst gesprochen, aber in der Mehrzahl. Nur die Frage um den Namen, das Anhauchen, die Bezeichnung mit dem Kreuze, die Auslegung des Salzes auf die Zunge des Täuflings, die Berühring der Ohren und Nasen mit Speichel, die Abschwörung, die Salbung mit Katechumenenöl, die Frage über den Glauben, die Taufe selbst, die Salbung mit Chrisma, die Darreichung des weißen Kleides und der brennenden Kerze muß bei jedem einzeln vorgenommen werden und zwar zuerst bei den männlichen, dann bei den weiblichen Täuflingen.

Ist der Täufling so schwach, daß Gefahr vorhanden ist, er möchte sterben, ehe die Taufe vollendet wird, so soll der Priester alles, was der Taufe vorhergeht, hinweglassen und ihn sogleich taufen, indem er dreimal oder auch einmal Wasser in Kreuzesform über sein Haupt gießt und die vorgeschriebene Form ausspricht. Dann salbt er ihn mit Chrisma, übergiebt ihm das weiße Kleid und die brennende Kerze und suppliert danach, wenn der Täufling noch lebt, die übrigen Ceremonien.

Wenn ein in feierlicher Weise getauftes Kind wegen eines begangenen wesentlichen Irrtums noch einmal zu taufen ist, so soll nur mehr der wesentliche Taufakt ohne die Ceremonien vorgenommen werden.

Wenn der Täufling in Todesgefahr oder aus einem anderen Notwendigkeitsgrunde ohne die feierlichen Gebete und Ceremonien getauft worden, so soll, nachdem er gekräftigt und die Gefahr vorüber ist, alles Weggelassene in der Kirche nachgeholt werden. Hierbei wird der nämliche Ritus beobachtet, wie bei der Taufe selbst; nur wird die Frage um den Willen, getauft zu werden, sowie die Taufformel und die Abwaschung weggelassen und einige Gebete und Exorcismen geändert.

Sind bei einem erwachsenen Katholiken, welcher nach der Geburt gültig, aber ohne die Ceremonien getauft worden, diese zu supplieren, so ist dabei der Ritus für die Kindertaufe anzu-

¹⁾ Der taufende Priester sorge, daß dem Täufling keine für den Christen ungeeignete, sondern so viel als möglich heilige Namen beigelegt werden, und hüte sich, unehelichen Kindern eigenmächtig den Namen beizulegen, da er hierzu nicht berechtigt ist.

wenden; denn jene Ceremonien sind zu supplieren, welche bei der Taufe selbst hätten vorgenommen werden sollen. Kehrt aber ein erwachsener Altkatholik zur Kirche zurück, und ist die Taufe bedingt zu wiederholen, so geschieht es nach dem Ritus für die Taufe Erwachsener, weil bei ihnen, wenn sie unbedingt zu taufen wären, dieser Ritus angewendet werden müßte und weil der Inhalt dieses Ritus auf sie Bezug hat.

Zeit und Ort der Taufe.

Die Zeit der feierlichen Taufe war ehemals nur auf die Vorabende von Ostern und Pfingsten beschränkt. Jetzt wünscht dieses die Kirche nur bei erwachsenen Täuflingen, wenn es leicht sein kann. Kinder dagegen sollen sobald als möglich getauft werden, ne illis Sacramentum tantopere necessarium nimium differatur cum periculo salutis. Im Notfalle kann überall getauft werden, aber die feierliche Taufe soll in der Regel nur in jenen Kirchen vorgenommen werden, welche einen Taufstein zu haben berechtigt sind und in welchen zu den festgesetzten Zeiten das Taufwasser geweiht wird. Nur im Winter und überhaupt während der rauheren Jahreszeit darf die Taufe mit ausdrücklicher Erlaubnis des Diözesanbischofes auch in einer geheizten Sakristei, oder, wo die Sakristei nicht geheizt wird, selbst in einem entsprechend hergerichteten Gemache des Pfarrhofes feierlich gespendet werden. Diese Erlaubnis ist in manchen Diözesen für die rauhe Winterszeit gegeben. — In Privathäusern darf, den Notfall ausgenommen, niemand getauft werden, außer die Kinder von regierenden Königen und Fürsten, wenn es nur in ihren Kapellen oder Oratorien geschieht und mit dem geweihten Taufwasser. Wenn in einem Notfalle durch einen Priester die Taufe im Hause erteilt wird, soll sogleich der wesentliche Taufakt vorgenommen werden. Lebt dann der Getaufte noch und hat der Priester das heilige Chrisam zur Hand, so salbt er ihn damit am Scheitel, giebt ihm das weiße Kleid und die brennende Kerze mit den entsprechenden Worten. Die dem wesentlichen Taufakte vorausgehenden Ceremonien aber sollen nicht zu Hause, sondern nach beseitigter Gefahr in der Kirche nachgeholt werden. Bezuglich der Haustaufen hat sich übrigens jeder Priester an die Vorschriften seines Ordinarius zu halten.

Subjekt der Taufe.

1. Unmündige Kinder.

a) Von katholischen Eltern.

Solche sind nicht bloß der Taufe fähig, sondern es ist auch Pflicht, sie zu taufen. Wollen Eltern aus Unglauben oder weil sie bereits Apostaten geworden, ihre Kinder nicht zur Taufe bringen, so kann die Kirche durch kirchliche Strafmittel sie zur Erfüllung ihrer Pflicht anhalten.

b) Von nicht getauften Eltern.

Die Kinder der Nichtgetauften werden im allgemeinen vor ihrem Vernunftgebrauche nach der Gewohnheit der Kirche nicht gegen den Willen der Eltern und selbst mit Einstimmung der Eltern nur dann getauft, wenn ihre christliche Erziehung gesichert und ein späterer Abfall derselben vom Christentum nicht wohl zu fürchten ist. Gegen den Willen der Eltern dürfen sie nur unter bestimmten Voraussetzungen getauft werden, z. B. wenn sie in sicherer Todesgefahr schweben, wenn sie von den Eltern gänzlich verstoßen oder verlassen sind und keine Gefahr der Rückkehr zu ihnen vorhanden ist; wenn sie durch bestimmte, zu ihrer Erziehung berechtigte Personen zur Taufe vorgestellt werden.

c) Von christlichen, aber nicht katholischen Eltern.

Katholische Priester dürfen und sollen nur dann sich herbeilassen, die Kinder der Akatholiken zu taufen, wenn sie die Zustimmung der Eltern haben und wenn die Kinder in Lebensgefahr sind, oder wenn zu befürchten stände, daß sie sonst der Gnade der Wiedergeburt nicht teilhaftig werden könnten.

2. Erwachsene.

Erwachsene, d. h. solche, welche die Unterscheidungsjahre erreicht, resp. das siebente Jahr vollendet haben, können und dürfen nur mit ihrer Einwilligung getauft werden. Solche Erwachsene, welche nie den Gebrauch der Vernunft hatten, sind wie unmündige Kinder zu betrachten. Haben Wahnsinnige lichte Augenblicke, so sollen sie während dieser getauft werden, wenn sie es verlangen. Haben sie, ehe sie in Wahnsinn verfielen, das

Verlangen, getauft zu werden, geäußert, so sollen sie in Lebensgefahr getauft werden.

Bedingnisweise Erteilung der Taufe.

Bedingt zu erteilen ist die Taufe, wenn man vernünftig zweifelt, ob der Täufling ein menschliches Wesen,¹⁾ noch am Leben, oder schon belebt,²⁾ oder bereits getauft sei,³⁾ und wenn nicht das Haupt, sondern nur ein anderer Körperteil (Hand, Fuß u. s. w.) abluirt werden kann.⁴⁾ Bedingt zu wiederholen ist die Taufe, wenn an der Gültigkeit der bereits erteilten Taufe vernünftig gezweifelt werden kann, wie z. B. wenn eine Nottaufe (von Laien) bei augenblicklich großer Lebensgefahr schnell und hastig vollzogen worden ist, und man nicht sicher sagen kann, daß alles Notwendige genau beachtet wurde; wenn eine zweifelhafte Materie genommen, die Form nicht mit Gewißheit richtig ausgesprochen, wenn nicht der Kopf, sondern ein anderes Glied mit Wasser begossen worden ist u. s. w. Immer aber, in jedem einzelnen Falle ist, bevor die Taufe bedingnisweise erteilt, oder wiederholt wird, eine sorgfältige Untersuchung anzustellen. Ist die Nottaufe gespendet worden, so ist zu untersuchen, erstens, wer sie gespendet hat, und zweitens, ob sie in gültiger Weise gespendet worden ist. Wurde die Nottaufe von einer Person gespendet, von der man ganz sicher weiß, daß sie richtig taufen könne und wolle, so braucht man sich nur zu vergewissern, ob nicht etwa besondere

¹⁾ z. B. bei Missgeburten. Jede Missgeburt von Menschen stammend, wie verunstaltet sie immerhin sein und welche Ähnlichkeit sie auch mit einem Tiere haben möge, muß unter der Bedingung „si capax es“ getauft werden, wenn anders noch Lebenszeichen an ihr wahrzunehmen sind und sie nicht lediglich eine caro informis ist. Können an der Missgeburt zwei Köpfe und zwei Brüste genau unterschieden werden, so sind zwei Menschen, deren jeder abgesondert getauft wird; ist aber dieser Unterschied nicht so bemerkbar, so wird der eine unbedingt, der andere aber mit der Bedingung „si non es baptizatus“ getauft. In Notfällen geschieht die Taufe in der vielfachen Zahl: „Ego vos baptizo,“ indem man auf beide zugleich das Wasser abgießt.

²⁾ Kinder, welche dem Anscheine nach tot zur Welt kommen, sollen bedingnisweise („si vivis“) getauft werden, wenn nicht sichere Anzeichen des Todes vorhanden sind.

³⁾ z. B. bei Findelkindern, selbst bei denen, welchen ein Bettel mit der Besätigung beiliegt, daß sie getauft seien, wenn die stattgefundene Taufe daraus nicht mit voller Sicherheit erwiesen werden kann.

⁴⁾ Mit der Bedingung: „si capax es.“

Umstände eine Verwirrung bewirkten. Bietet dagegen die taufende Person nicht diese persönliche Bürgschaft der Zuverlässigkeit, so ist zu untersuchen erstlich: ob sie die Taufe nach Materie, Form und Intention gültig zu spenden versteht; sodann, ob sie, diese Kenntnis gebrauchend, auch wirklich in der gültigen Weise getauft hat. Kann man nach angestellter Prüfung keinen vernünftigen Zweifel an der Gültigkeit der (z. B. von der Hebamme vollzogenen) Nottaufe haben, so sind nur mehr die Ceremonien in der Kirche nachzuholen. Wer die bedingte Taufformel ohne alle vorherige Untersuchung anwendet, begeht ein Sacrilegium und wer selbst mit der Überzeugung, daß die Taufe von der Hebamme oder von anderen gültig gespendet worden, mit Wissen und Willen doch noch tauft, der wird irregulär. Jeder Seelsorger sollte aber darauf hinwirken, daß die Nottaufen nicht zu leichtfertig und voreilig, sondern wirklich nur im Falle der Not, ferner womöglich nur in Gegenwart von Zeugen vorgenommen, und dann frühzeitig dem Pfarrer angezeigt würden, damit er ihre Gültigkeit leichter untersuchen könne.

Taufpaten.

Zur Sicherstellung der christlichen Erziehung (und überhaupt des christlichen Lebens) werden zur Taufe sowohl der Kinder als auch der Erwachsenen Paten verlangt.¹⁾ Diese nehmen die Pflicht auf sich, bei der Taufe entweder selbst oder durch einen Stellvertreter für den Täufling zu antworten, ihn aus der Taufe zu heben (*levare, tangere, tenere baptizandum*), im Notfalle an ihm die Stelle der Eltern zu vertreten und ihn also im christlichen Glauben zu unterrichten und zu erziehen.

Damit jemand wirklich Pate werde, muß er 1) gültig getauft sein;²⁾

- 2) den Vernunftsgebrauch haben;
- 3) zum Paten designiert sein.

Das *jus designandi* haben zunächst die Eltern. Diese

¹⁾ Nach dem jetzigen Rechte ist die Vornahme der feierlichen Taufe ohne einen Paten verboten, und zwar sub gravi.

²⁾ Daß er auch gefirmt sei, ist nicht de *validitate*. Wo es aber in einer Diözese vorgeschrieben ist, wird zur Erlaubtheit, nicht zur Gültigkeit der Patenschaft, das Gefirmtsein gefordert.

dürfen sub gravi nur solche bezeichnen, welche nicht bloß valide, sondern auch licite Paten sein können, und solche muß der Pfarrer acceptieren. Wenn die Eltern kanonisch zulässige Personen nicht bestimmen können oder wollen, kann der Pfarrer valide und licite die Paten anstellen, und ist auch dazu verpflichtet sub gravi. Würde der Pfarrer die von den Eltern bestellten kanonisch zulässigen Personen zurückweisen und andere substituieren, so wäre dieses ungültig, weil der Pfarrer nur secundo loco das Recht zur Bestellung der Paten hat. Anders verhielte es sich, wenn die von den Eltern bestimmten Paten ausblieben, und deshalb vom Pfarrer andere designiert würden; in diesem Falle würde der Pfarrer zwar unrecht handeln, die Patenschaft wäre aber gültig.

4) Er muß beim Taufakte den Täufling physisch berühren. Die physische Berührung kann in vierfacher Weise stattfinden. Der Pate kann nämlich den Täufling während des Taufaktes in seinen Armen über dem Taubrunnen halten (tenere), oder er kann ihm in diesem Momente die Hand auf Schulter oder Brust legen (tangere), oder er kann ihn nach der Untertauchung durch den Priester aus dem Taubrunnen heben (levare), oder er kann sich denselben nach vollzogener Taufe reichen lassen. Die zwei ersten Berührungen sind für die bei uns übliche Taufweise geeigneter. Es ist aber nicht notwendig, daß der designierte Pate bei der Taufhandlung persönlich anwesend sei und den Täufling mit eigenen Händen berühre; vielmehr kann er sich durch einen Bevollmächtigten vertreten lassen. In diesem Falle kontrahiert nicht der Stellvertreter, sondern der Mandans wie die Patenpflicht, so die Verwandtschaft, gerade so, als wenn er persönlich den Täufling über die Taufe gehalten hätte.

5) Er muß die Patenschaft wirklich übernehmen wollen.

Aus diesem Grunde ist die Patenschaft ungültig, wenn die Eltern jemanden, z. B. einen fernen Verwandten dazu designieren und ihm einen Stellvertreter ernennen, er aber die Nachricht erst nach vollzogener Taufe empfängt oder den vor dem bestimmten Taufstage erhaltenen Antrag ablehnt.

6) Die Taufe muß gültig gespendet werden. Wenn daher die Taufe sub conditione wiederholt wird, so sind die dabei fungierenden Paten als die eigentlichen Patrini zu betrachten, da bezüglich der Gültigkeit der ersten Taufe gegründete Zweifel obwalten.

Von dem Patenamte sind ausgeschlossen:¹⁾

1) Apostaten, Häretiker und Schismatiker, notorisch oder namentlich Exkommunizierte und Interdizierte. Diese dürfen deswegen nicht zugelassen werden, weil sie a) wegen ihres verkehrten Glaubens oder doch wegen ihrer Widerspenstigkeit für die Erziehung des Täuflings in der katholischen Religion keine Garantie bieten, und b. weil es eine sakrilegische Sünde, eine Communio in sacris wäre, wenn man einen Akatholiken als Pate bei der Spendung der heiligen Taufe teilnehmen ließe. Das einzige, wozu sich der Pfarrer unter Umständen verstehen darf, besteht darin, daß er den Protestanten als Civilzeugen der Taufhandlung passiv beitragen läßt. Derselbe mag sich immerhin für den wirklichen Paten halten, wenn nur der Pfarrer Sorge trifft, daß er den Täufling nicht beim Taufakte hält oder berührt. Ist es möglich, so muß ein Katholik als wirklicher Pate herangezogen werden. Ist ein solcher nicht zu haben, so cessiert das sonst sub gravi verpflichtende Kirchengebot, die feierliche Taufe nicht ohne Paten vorzunehmen.

2) Öffentliche Sünder und insfamierte Personen. Diese dürfen deswegen nicht zugelassen werden, weil durch ihre aktive Teilnahme am sakramentalen Ritus der Gemeinde ein Ärgernis gegeben würde, und weil von ihnen eine gute Erziehung des Täuflings nicht zu hoffen steht. Es ist aber zu beachten, daß einerseits auch der lasterhafteste Mensch, solange seine Verbrechen geheim bleiben, nicht zurückgewiesen und andererseits der öffentlich, wenn auch unschuldig Insfamierte nicht zugelassen werden darf.

3) Diejenigen, welche die rudimenta fidei nicht wissen; denn es geht ihnen durchweg die Fähigkeit ab, in den Unterricht und die Erziehung des Täuflings fördernd einzugreifen.

4) Ordensleute beiderlei Geschlechtes. Zulässig aber sind die ein der Welt lebenden Mitglieder des sogenannten dritten Ordens, ebenso nach der sent. communis die dem Regularklerus angehörenden Bischöfe.

Den Weltgeistlichen ist die Annahme von Patenstellen durch

¹⁾ Hat der Pfarrer Untaugliche oder Unfähige abzuweisen, so ist es gut, sie davon schon vor der Taufzeit zu benachrichtigen; erscheinen sie dennoch, so sage er einfach, daß er bedauere, durch die Gesetze der Kirche gehindert zu sein, sie als Paten zuzulassen, daß er aber nichts dagegen habe, wenn sie als einfache Zeugen den feierlichen Taufceremonien beitragen wollen.

die allgemeinen Kirchengesetze nicht verboten, jedoch sind sie darin durch Diözesanstatuten vielfach beschränkt.¹⁾

5) Vater und Mutter des Täuflings. „Non admittantur. . . ipsius baptizandi pater aut mater“ bestimmt das Rit. Rom. Der Grund dieses Verbotes ist darin zu suchen, daß sonst der Hauptzweck der Patenschaft, nämlich dem Kinde außer dessen natürlichen Eltern einen Erzieher zu bestellen, gänzlich vereitelt würde.

6) Beim nämlichen Täfblinge mehr als zwei Personen überhaupt, oder auch nur zwei Personen desselben Geschlechtes. Diese Beschränkung wurde durch das Tridentinum sess. 24 de reform. matrim. cap. 2 angeordnet, damit die geistlichen Verwandtschaften sich nicht zu sehr häufen.

Folgen der Patenschaft.

Diese sind 1) das Entstehen einer geistlichen Verwandtschaft, die ein trennendes Ehehindernis zustande bringt inter levantem, levatum levatique parentes, und zwar entsteht die cognatio spiritualis nicht nur bei der feierlichen, sondern auch bei der Nottaufe; denn die Congregatio des Concils hat am 8. Mai und 18. Dezember 1688 auf die Frage: An dispositio Concilii decernens, in Sacramento baptismatis contrahi cognationem spiritualem inter suscipientem et patrem ac matrem suscepti habeat locum in baptismo sine solemnitatibus ob necessitatem domi sequuto? — geantwortet: Affirmative.²⁾

2) Ist eine Folge der Patenschaft die gravis obligatio thunlichst Sorge zu tragen, daß der Getaufte sein bei der heiligen Taufe abgegebenes Versprechen halte.

Minister der Taufe.

Die rechtmäßigen Ausspender der feierlichen Taufe sind die Bischöfe, Priester und auch die Diaconen. — Die Bischöfe und

¹⁾ In vielen Diözesen ist es sogar allen, welche die heiligen Weihen empfangen haben, verboten, ein Kind aus der Taufe zu heben und ist es überhaupt allen Geistlichen zu raten, grundsätzlich die Patenstelle auszuschlagen, auch wenn es ihnen nicht speciell durch Diözesanstatuten verboten wäre, weil sie dadurch gegen unliebsame Zudringlichkeiten geschützt und vor Verhältnissen bewahrt werden, welche ihrer Stellung oder Würde nachteilig sein könnten.

²⁾ Diese Frage hat übrigens keinen praktischen Wert in jenen Gegenden, in welchen es gar nicht üblich ist, bei Nottaufen einen Paten beizuziehen.

kompetenten Pfarrer¹⁾) sind von Amts wegen befugt, ihre Untergebenen feierlich zu taufen und können auch andere Priester zu der feierlichen Taufe ermächtigen. Der Diakon kann durch den Bischof oder den Pfarrer zur feierlichen Taufe ermächtigt werden. Dies soll aber nur ob magnam necessitatem vel ecclesiae utilitatem geschehen, z. B. wenn kein Priester da wäre, oder wenn Viele zu taufen wären, der Pfarrer schwer krank oder sonst mit Predigen und Beicht hören beschäftigt wäre. Ohne Auftrag des Bischofs oder Pfarrers darf der Diakon nur im Notfalle und zwar dann nur ohne Feierlichkeit taufen. Im Notfalle kann die Taufe ohne die feierlichen Ceremonien von einem jeden erteilt werden, er mag Kleriker oder Laien, Gläubiger oder Ungläubiger, Katholik oder Häretiker, Mann oder Weib sein, wenn er nur die Form und Intention der Kirche beobachtet. Jedoch soll bei dieser Nottaufe der Priester dem Diakon, der Diakon dem Subdiakon, der Kleriker dem Laien und ein Mann einer Frau vorgezogen werden, wenn nicht etwa die Ehrbarkeit zu dieser Verrichtung eine Frau erfordert, oder wenn nicht vielleicht eine Frau, die Form und Weise der Taufe besser kennt, als ein Mann. Vater und Mutter dürfen ihr Kind nur in der höchsten Not taufen, dann nämlich, wenn das Kind in articulo mortis sich befindet, und niemand anderer da ist, der es tauft oder recht zu taufen versteht; dann entsteht aber auch unter ihnen hiedurch keine geistliche Verwandtschaft, die den usus matrimonii unerlaubt machen würde.²⁾ — Sich selbst kann auch im äußersten Notfalle niemand taufen; in solchem Falle muß die Wassertaufe durch die (Blut- oder) Begierdttaufe ersetzt werden.

Hebammenunterricht.

Hebammen haben einen großen Einfluß auf die Mutter und auf das zeitliche und ewige Wohl ihrer Kinder; sie kommen auch am häufigsten in die Lage, die Nottaufe spenden zu müssen.

¹⁾ Der Pfarrer ist nur für seinen Bezirk Minister competens. Wird ihm daher ein in einer anderen (aliena) Pfarrei geborenes Kind zur Taufe gebracht, so darf er es nur taufen, cum licentia parochi proprii aut expressa aut saltem rationabiliter praesumta.

²⁾ Dagegen tritt für Eltern unehelicher Kinder das Hindernis der geistlichen Verwandtschaft in jedem Falle, also auch dann ein, wenn sic im Notfalle das eigene Kind taufen.

Darum muß dem Pfarrer alles daranliegen, daß die Hebammen über ihre Pflichten überhaupt und namentlich über jene in Bezug auf die heilige Taufe gut unterrichtet seien. Diesen Unterricht hat ihnen der Pfarrer zu erteilen.

Skizze eines Hebammenunterrichtes.

Eine Hebamme hat heilige, strenge Pflichten, über welche sie sich einst vor dem göttlichen Richter verantworten muß. Auf diese Pflichten will ich euch aufmerksam machen.

Hat eine Mutter eine schwere Geburt, und schwebt sie in offensbarer Lebensgefahr, so lasset einen Priester rufen. Will eine Person ein uneheliches Kind verheimlichen; so helfet nicht dazu, sondern forget dafür, daß der Seelsorger es erfahre, und das Kind von ihm die Taufe erhalten. Lasset euch nie verleiten, zur Abtreibung einer Leibesfrucht mitzuwirken. Kann eine Mutter ihr Kind an der Mutterbrust ernähren, so redet der Mutter zu, daß sie diese Pflicht erfülle. Schärfet den Müttern ein, ihre kleinen Kinder nicht bei sich im Bette zu behalten. Taufet nicht jedes neugeborene Kind, sondern nur solche Kinder, von denen ihr fürchten müßt, daß sie sonst ohne heilige Taufe hinwegsterben würden. Zweifelt ihr, ob das Kind in der Todesgefahr schwebt, so wählet das Sichere und erteilet die Taufe. Wenn ihr zu einer Gebärenden gerufen werdet, so versetzet euch mit Weihwasser und verwendet es zur Taufe. Müßt ihr taufen und ist kein geweihtes Wasser vorhanden, so nehmet ungeweihtes, aber gewöhnliches Wasser, wo ihr es bekommt. Nehmet aber ja nicht Milch, Wein, Bier oder künstliche Wasser zur Taufe. — Habt ihr also ein Wasser, so gießet dasselbe dreimal in Kreuzesform über das Haupt des Kindes und sprechet dabei die Worte: Kind, ich taufe Dich im Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes. Wenn ihr das erste Mal Wasser aufgießet, so saget: „Ich taufe Dich im Namen des Vaters,“ das zweite Mal „und des Sohnes“ und das dritte Mal „und des heiligen Geistes“. Thut es recht not, so könnt ihr auch auf das Haupt des Kindes bloß einmal Wasser gießen und dazu sprechen: Ich taufe Dich im Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes.

Kommt ein Kind ohne Lebenszeichen zur Welt, so glaubet nicht gleich, daß es tot sei, denn nirgends kommt der Scheintod häufiger vor als bei neugeborenen Kindern. Ihr dürset ein solches

Kind nur dann für wirklich tot halten, wenn es entweder ganz zerrissen ist oder wenn bereits Fäulnis oder Verwesung wahrnehmbar ist. Habt ihr also Ursache zu zweifeln, ob das Kind tot sei, so müßt ihr es zuerst ohne Verzug bedingnisweise taufen; dann müßt ihr alle geeigneten Mittel anwenden, um das Kind, falls es scheintot ist, zum Leben zu bringen. Freilich kostet das viel Geduld und Ausdauer, weil man oft stundenlang damit fortfahren muß; aber es handelt sich um die Rettung eines Menschenlebens, und da darf einer christlichen Hebamme die Geduld nicht ausgehen. Welches hier die entsprechenden Mittel seien, werdet ihr wissen.

Im Zweifel, ob das Kind lebt, müßt ihr also immer bedingnisweise taufen und es sollen euch dann und überhaupt bei jeder Nottaufe, wo es füglich geschehen kann, immer ein paar erwachsene Personen, am besten der Vater und die Mutter des Kindes, zuschauen, damit sie dem Seelsorger Zeugnis geben können, daß und wie ihr die heilige Taufe erteilet habet. Wenn ihr aber gewiß wisset, daß Kind sei tot, so dürft ihr die Taufe um keinen Preis vornehmen, auch nicht bedingnisweise.

Bei jeder Früh- oder Fehlgeburt sehet genau nach, ob nicht eine wirkliche Leibesfrucht vorhanden sei. Wäre diese auch außerordentlich klein und würde auch nicht das geringste Lebenszeichen bemerkt, so tauchet sie in das Wasser und sprechet gleichzeitig die Taufformel: Wenn Du lebst und fähig bist, so tauße ich Dich u. s. w. Hat aber das Kind schon eine bedeutende Größe, dann sollt ihr es nicht durch Eintauchung, sondern wie gewöhnlich durch Begeißung taufen. Ist eine unreife Leibesfrucht, nachdem ihr sie getauft habet, gestorben, so sollt ihr sie an geweihtem Orte begraben; es geschehe dieses aber ganz im stillen, damit über die Sache kein böses Gerede unverständiger Leute entstehe.

Sollte es sich ereignen, daß eine Mißgeburt zur Welt käme, so müßt ihr sorgfältig Stillschweigen beobachten und euch vor allem sündhaften Argwohn hüten; denn die Betreffenden können daran vollkommen unschuldig sein. — Rufet fogleich den Priester, damit er es tauße; ist aber Gefahr auf Verzug, so erteilet die Nottaufe. Und wenn die Mißgeburt auch noch so mißgestaltet und noch so fehlerhaft wäre, so taufet sie dennoch, wenigstens mit der Bedingung: Wenn Du ein Mensch bist, so tauße ich Dich u. s. w.; denn berühmte Ärzte und Gelehrte sagen und ver-

ſichern, daß jede von einem Weibe geborene Mißgeburt ein wirklicher Mensch ſei.

Wenn bei schweren Geburten zu beſorgen ſteht, es möchte das Kind sterben, ehe es vollkommen geboren wird, und wenn es möglich ist, demselben mit Waffer beizukommen, so taufet es im Mutterleibe mittelſt einer Röhre oder Spritze, wie die jede Hebamme haben foll, oder durch einen Schwamm, den ihr über das Kind im Mutterleibe auspreßet, und sprechet dabei die Worte: „Wenn Du der Taufe fähig bist, fo ic.“ Kommt dann ein fo getauftes Kind zur Welt und ift es in naher Lebensgefahr, fo follt ihr es nochmals und zwar in gewöhnlicher Weife auf dem Haupte tauſen, jedoch mit der Bedingung: „Wenn Du nicht ſchon getauft bist, fo tauſe ich Dich ic.“; denn es ift zweifelhaft, ob die Taufe im Mutterleibe gültig ift. Zeigt ſich aber nach der Geburt das ſchon im Mutterleibe bedingniſweife getauft Kind hinlänglich geſund, fo follt ihr es nicht nochmals tauſen, ſondern es dem Priester bringen und diesem ſagen, daß und wie ihr es getauft habet. — Sollte es ſich ereignen, daß nach geſpendeter Taufe im Mutterleibe zwei oder mehrere Kinder zur Welt kommen, fo daß man nicht weiß, welches von ihnen die Taufe im Mutterleibe erhalten habe, fo müßt ihr jedes derselben bedingniſweife: „Wenn Du nicht ſchon getauft bist,“ wieder tauſen.

Stirbt die Mutter noch vor der Geburt des Kindes und ift es möglich, daßelbe im Mutterleibe zu tauſen, so taufet es bedingniſweife, trageſt dann Sorge, daß es mit Vorsicht und Geſchicklichkeit an das Tageslicht gebracht werde, und taufet dann das Kind nochmals bedingniſweife. Schließlich muß ich euch ermahnen, daß ihr bei einer gefährlichen Geburt mit der Herbeirufung eines Arztes oder Geburtshelfers ja nicht fo lange wartet, bis die Mutter ſchon in der äußerften Gefahr oder gar ſchon gestorben ift, ſondern daß ihr das alſogleich thut, sobald ihr eine Gefahr merket.

Anhang. Aufnahme der Konvertiten in die Kirche.

- 1) Meldet ſich ein Akatholik zum Rücktritte in die katholische Kirche, fo prüfe man ſie über die Veranlaſſung zu diesem Schritte und über die Absicht, die ſie dabei leitet; auch erforsche man ihren bisherigen Lebenswandel. Überzeugt ſich der Seelsorger, daß der Hauptgrund ſeines Entſchlusses ein irdiſcher ſei, fo foll er ihn

deswegen nicht zurückweisen, sondern durch Belehrung und Überzeugung reinere Motive in ihm hervorzurufen suchen. Findet er an ihm eine notorische Lasterhaftigkeit, so beginne man den Unterricht nicht früher, bis eine vollkommene Besserung eingetreten ist.

Sind die Absichten des Konvertiten lauter oder geläutert, dann prüfe der Seelsorger seine Religionskenntnisse und erteile ihm, je nach seinen Bedürfnissen den notwendigen Unterricht. Ist der Konvertit im Glauben wohl unterrichtet, so wird in der Regel eine gründliche Belehrung über die Unterscheidungslehren genügen. Bei minder Unterrichteten ist die Unterweisung auf sämtliche Lehren des Christentums auszudehnen, das Mangelnde zu ergänzen, das Irrige zu berichtigen.

Bei dem mündlichen Unterrichte halte man sich an den Diözesankatechismus; auch kann durch zweckmäßige Bücher demselben nachgeholfen werden.

Ist man im Zweifel, ob man den Unterricht beginnen dürfe, hat man sich an die oberhirtliche Stelle um Verhaltungsregeln zu wenden; dies ist namentlich erforderlich, wenn der zu Unterrichtende noch minoren ist. Der Unterricht ist zunächst Sache des Pfarrers, dessen Zustimmung andere Priester zu erholen haben.

Ist der Konvertit unterrichtet und vorbereitet, so muß er in Bayern nach den bestehenden Staatsgesetzen vor dem Pfarrer oder geistlichen Vorstande seiner bisherigen Konfession persönlich seinen Austritt erklären, und hierüber ein amtliches Zeugnis beibringen, welches ihm nicht verweigert werden darf. Sollte ihm aber doch dieses Zeugnis verweigert werden, so hätte er zwei Zeugen mit sich zu nehmen und in ihrer Gegenwart seinen Austritt dem Pfarrer seiner Konfession anzumelden.

Danach hat der Seelsorger nachzuforschen, ob der Konvertit gültig getauft sei. Ist die Taufe moralisch gewiß, so darf sie weder absolute noch sub conditione an demselben wiederholt werden. Weiß man sicher, daß der Konvertit gar nicht oder nicht gültig getauft ist, so muß die Taufe absolute gespendet werden. Bestehen erhebliche Zweifel, ob er gültig getauft ist, dann lege man sie der oberhirtlichen Stelle vor, welche dann entscheidet, ob dem Konvertiten die bedingte Taufe erteilt werden soll.

Ist die Frage gelöst, ob der Konvertit absolute oder conditionale getauft oder von jeder Taufhandlung Abstand genommen werden müsse, so hat der Seelsorger über den Entschluß des Kon-

vertiten an das Ordinariat Bericht zu erstatten mit der Ver-
sicherung, daß er die katholische Lehre vollkommen inne habe,
und nicht aus Nebenabsichten, sondern aus gewissenhafter Über-
zeugung solche zu bekennen entschlossen sei. Diesem Berichte ist
zugleich die Bitte um die Vollmacht beizufügen, den Konvertiten
in die Kirche aufzunehmen und ihn ab haeresi formalis und
eventuell auch von anderen Reservaten zu absolvieren.

Nach empfangener Vollmacht geschieht die Aufnahme in die
Kirche durch Ablegung des Glaubensbekenntnisses, entweder feierlich
oder in der Stille. Diese Aufnahme soll nach der Anweisung
des Diözesanrituals stattfinden und zwar, wenn feierlich, in
der Kirche in Gegenwart von zwei selbst gewählten Zeugen und
vor versammelter Gemeinde, während der heiligen Messe, nach
dem Evangelium, wenn aber in der Stille, nur in Gegenwart
von wenigstens zwei Zeugen.

Nach der Ablegung des Glaubensbekenntnisses folgt die ab-
solutio ab haeresi, wenn der Priester die Vollmacht erhalten
hat, pro foro externo zu absolvieren.¹⁾

Über die Aufnahme des Konvertiten ist dann ein Protokoll
aufzunehmen, welches von dem betreffenden Priester, den beiden
Zeugen und dem Konvertiten selbst unterzeichnet und im Pfarr-
archiv deponiert werden muß.

Muß dem Konvertiten die Taufe conditionale („si indiges“) erteilt werden, so hat dies nach der Ablegung des Glaubensbekennt-
nisses zu geschehen. Die Beicht und Kommunion kann entweder
bei der Professio fidei oder auch später vorgenommen werden.
Die Beicht ist eine Lebensbeicht. Der sakramentalen Losprechung
von den Sünden geht die Losprechung von der Häresie und der
Exkommunikation vorher. Ist der Konvertit bedingt getauft
worden, so kann die sakrale Losprechung gleichfalls nur
bedingnisweise erteilt werden.²⁾

Anmerkung. Dem Konvertiten ist auch die Weisung zu

¹⁾ Wird absolute getauft, so wird die Ablegung des Glaubensbekennt-
nisses, weil ja bei der Taufhandlung ohnedies die professio Fidei vorkommt,
und die absolutio ab haeresi weggelassen.

²⁾ Nach einer Entscheidung des apostolischen Stuhles vom 17. Dezember
1868 muß eine vollständige Beicht in Bezug auf alle schweren Sünden des
ganzen Lebens auch dann abgelegt werden, wenn die heilige Taufe bedingnis-
weise erteilt wurde.

geben, daß er das heilige Sakrament der Firmung, sobald es sein kann, empfange.

2) Will ein Katholik auf dem Sterbebette zur Kirche zurückkehren, so verfahre der Seelsorger auf folgende Weise:

Er prüfe vor allem den Kranken darüber, ob sein Wunsch, in die katholische Kirche zurückzukehren, aus den richtigen Motiven hervorgeht. Findet er solches, so untersuche er weiter, ob derselbe mit den notwendigsten Lehren des Glaubens hinlänglich bekannt ist, und unterrichte ihn eventuell mindestens in demjenigen, was *necessitate medii et praeccepti* zum Empfange der heiligen Sakramente *explicite* zu glauben notwendig ist. Wenn die Zeit ausreicht, ziehe er sodann mindestens zwei zuverlässige Zeugen hinzu, in deren Beisein der Kranke bestimmt zu erklären hat, daß es sein freigesetzter Entschluß und sein aufrichtiger Wille sei, in die katholische Kirche aufgenommen zu werden. Vor denselben Zeugen legt der Kranke, woffern die Zeit auch dazu hinreicht, nach der vorgeschriebenen Form das Glaubensbekenntnis ab. Letzteres kann ihm, wenn er die Worte nicht füglich abzulesen und auszusprechen vermag, auch vorgelesen werden, so daß er nur die Schlußworte der Formel auszusprechen braucht. Danach oder falls die Todesgefahr drängt, schon unmittelbar nach der vor den Zeugen abgegebenen Erklärung erteilt der Priester dem Kranken die *absolutio ab haeresi* nach dem Ritual.

Über die hiermit vollzogene Aufnahme in die Kirche ist eine, womöglich sofort und von dem Kranken selbst, sonst aber mindestens von den Zeugen zu attestierende Erklärung aufzunehmen.

Im Falle die größte Gefahr im Verzuge wäre, würde auch die *absolutio ab haeresi in foro externo* ganz unterbleiben und alles Erforderliche mit der in der Beicht zu erteilenden *Absolution* abgemacht werden können.

Wenn über die Gültigkeit der dem Kranken früher erteilten Taufe nur ein vernünftiger Zweifel bestehen bleibt, so muß vor allem die Taufe conditionale wiederholt werden, und zwar mit Rücksicht auf die Todesgefahr nach der Beichte des baptismus in *necessitate*. Daran schließt sich dann gleich die Beicht, in welcher jedoch die *Absolution* bedingungsweise zu erteilen wäre, wenn die bedingungsweise Taufe vorangegangen ist. Auf die Beicht folgt die Spendung der heiligen Kommunion, der heiligen Ölung, die

Erteilung der Generalabsolution und nach Umständen die Commendatio animae.

Ferner hat der Priester Sorge zu tragen, daß durch den Konvertiten oder seine Freunde oder Hausgenossen der Pfarrer der verlassenen Konfession von dem Übertritte in Kenntnis gesetzt werde. Nach bayrischen Gesetzen hat der Priester, welcher die Konversion vorgenommen, das von dem Kranken und zwei Zeugen unterschriebene Protokoll dem Pfarrer der verlassenen Konfession im Original oder in beglaubigter Abschrift mitzuteilen. (M. G. v. 23. März 1855.) Endlich hat der Seelsorger den Fall mit allen Umständen an die oberhirtliche Stelle zu berichten.

Wird der Kranke wieder gesund, so ist ihm nachträglich der Unterricht in der Religion vollständig zu erteilen.

3) Meldet sich ein Israelit zur Aufnahme in die Kirche, so ist, was Prüfung, Unterricht und Vorbereitung betrifft, im allgemeinen das nämliche, was bei dem Übertritte eines Irrgläubigen, zu beobachten. Der Unterricht muß sich an die im Alten Testamente enthaltenen Weissagungen anschließen und die Überzeugung bestätigen, daß der verheißene Messias in Jesus Christus erschienen sei. Ist dieses Fundament gelegt, dann ist die ganze christliche Glaubens- und Sitzenlehre ausführlich, gründlich und praktisch vorzutragen. Ist der Unterricht vollendet und scheint die Vorbereitung genügend, so wird über den Entschluß, die Beweggründe und das Versprechen des Katechumenen, als wahrer Christ zu leben und zu sterben, ein Protokoll abgefaßt, mit Bericht an das bischöfliche Ordinariat gesendet und zugleich die Bitte um die Vollmacht gestellt, den Betreffenden durch die Taufe in die Kirche aufzunehmen. Die Taufe wird auf feierliche Weise in der Kirche nach dem Ritus baptizandi adultos erteilt und nach derselben das heilige Opfer dargebracht, bei welchem gewöhnlich der Täufling die heilige Kommunion empfängt. Wird die Taufe durch den Bischof vorgenommen, so wird in der Regel die Erteilung der heiligen Firmung damit verbunden; außerdem ist der Getauften zu ermahnen, dieses heilige Sakrament bei sich darbietender Gelegenheit zu empfangen. — Wollen jüdische Eltern getauft werden, so empfangen ihre Kinder gewöhnlich mit ihnen die heilige Taufe; nur müssen jene Kinder, welche die Unterscheidungsjahre bereits erreicht haben, vor dem Pfarrer und zwei Zeugen die Erklärung abgeben, daß sie mit den Eltern getauft zu werden verlangen.

Nach der Taufe wird über den vollzogenen Akt ein Protokoll abgefaßt und dieses von dem Täufling und dem Taufpaten unterschrieben; auch ist die Taufe in das Taufbuch einzutragen.

Die Sermung.

Fähigkeit und Würdigkeit für den Empfang der heiligen Firmung.

Das Sakrament der Firmung kann gültig allen gespendet werden, welche getauft und noch nicht gefirmt sind, wenn sie auch die Jahre der Vernunft noch nicht erreicht haben, wenn sie auch mehr oder minder geistesschwach oder völlig blödfinnig sind.

Nach der heutigen rechtskräftigen Gewohnheit sind die Kinder erst dann, wenn sie wenigstens sieben Jahre alt sind, zur Firmung zu führen, es sei denn, daß eine gewichtige Ursache die Firmung der Unmündigen empfiehlt oder der gegenteilige Brauch in einer Diözese besteht.

Zum würdigen Empfange wird bei denjenigen, welche den Gebrauch der Vernunft haben, erforderlich:

1) hinreichende Kenntnis des Glaubens (der dogmata necessaria necessitate medii et praecepti);

2) der Stand der Gnade, weshalb Beicht und Kommunion gewöhnlich vorangehen sollen.

Verpflichtung zum Empfange der heiligen Firmung.

Die Pflicht, die Firmung zu empfangen, verbindet nicht de necessitate medii, wohl aber alle de necessitate praecepti, und zwar sub gravi, wenn hierzu Gelegenheit gegeben ist.

Eine besondere Verpflichtung, dieses heilige Sakrament zu empfangen, ist also für Ungefirmae dann vorhanden, wenn sich eine schickliche Gelegenheit darbietet, welche voraussichtlich lange oder gar nicht mehr wiederkehrt, wenn eigentümliche Umstände den Empfang insbesondere ratsam erscheinen lassen; vor dem Eingehen der Ehe, endlich vor dem Empfange irgend einer heiligen Weihe.

Die Verpflichtung, für den Empfang der Firmung von seiten der noch Ungefirmaen zu sorgen, berührt weiterhin: den Bischof, den Seelsorger und die Eltern oder Vormünder.

Firmpaten.

Die Firmpaten nehmen ähnliche Pflichten auf sich, wie die Taufpaten, und müssen daher auch dieselben Eigenschaften haben, wie diese. Überdies sollen sie desselben Geschlechtes sein mit dem Firmlinge, nicht mehr als Einer oder Eine, von den Taufpaten verschieden, selbst gesegnet sein, und es soll je ein Pate bei einem und demselben Firmalte nie mehr als zwei Firmlinge zugleich haben.

Die hochheilige Eucharistie.

1. Die hochheilige Eucharistie außerhalb der heiligen Messe und Kommunion.

A. Aussetzung des Allerheiligsten.

Arten der Aussetzung und Erfordernisse zur erlaubten Aussetzung.

Die Aussetzung ist entweder eine öffentliche oder private.

Die öffentliche Aussetzung findet statt, so oft das allerheiligste Sakrament aus dem Tabernakel herausgenommen und im Ciborium¹⁾ oder in der (unverhüllten) Monstranz auf dem Altare auf einem erhöhten Standorte (in throno) oder auch in der Tabernakelnische den Blicken der Gläubigen zur Anbetung vorgestellt wird.

Zur erlaubten öffentlichen Aussetzung wird zweierlei erforderlich:

a) Die Bewilligung des Ordinarius und eine causa publica. Als solche kann aber die Erhaltung und Förderung der öffentlichen Andacht, die würdige Festfeier, der größere Kirchenbesuch, die Gebete für die Kirche, das Abziehen von weltlichen Vergnügen und gefährlichen Gesellschaften, die Vermeidung von Ärgernissen u. s. f. betrachtet werden.

Darüber zu entscheiden steht dem Bischof zu. Dieser aber kann seine Erlaubnis durch allgemeine Verordnungen oder durch specielle Bestimmungen schriftlich oder mündlich geben; sie muß

¹⁾ Die öffentliche Aussetzung des Allerheiligsten im Ciborium ist in Rom unbekannt, aber bei uns eine althergebrachte und weitverbreitete Gewohnheit.

jedoch ausdrücklich gegeben sein; denn eine licentia praesumta reicht nicht hin.

Sind jedoch Aussetzungen herkömmlich, dem Bischofe bekannt und von ihm zugelassen, so bedarf es keiner speciellen ausdrücklichen Erlaubnis mehr.

b) Das zweite Erfordernis zur erlaubten öffentlichen Aussetzung ist eine der Art der Aussetzung (feierlichste — minder feierliche — private) entsprechende Solemnität.

Die private Aussetzung besteht darin, daß man das mit dem Velum verhüllte Ciborium, oder auch die verhüllte¹⁾ Monstranz, durch das Öffnen der Tabernakelthüre den Gläubigen sichtbar werden läßt, ohne jedoch das Allerheiligste hervorzunehmen, oder auf einen erhöhten Platz zu stellen.

Sie kann vorgenommen werden in Privatanliegen. Die private Aussetzung hängt nicht von der Erlaubnis des Bischofes ab, sondern steht dem Pfarrer als solchem zu.

Liturgische Vorschriften bei Aussetzung des Allerheiligsten in der Monstranz.

1) Über dem Altartische soll ein Platz nach Art eines Thrones bereitet werden, und wenn der Altar nicht selbst einen Baldachin hat, so soll über dieser Stelle ein kleiner Baldachin von weißer Farbe hergerichtet werden.

2) Reliquien oder Statuen von Heiligen auf dem Altare oder auf den Leuchterbänken auszustellen, ist streng untersagt.

3) Während der Exposition sollen wenigstens zwölf Kerzen brennen.

4) Mit Ausnahme der Fronleichnamsofave und der Missa pro exponendo et reponendo ss. Sacramente sollen weder Privatmessen noch auch Hochämter am Expositionsaltare celebriert werden. Der Zweck dieser Anordnung geht dahin, den Sinn der Gläubigen allein auf die heilige Hostie zu richten und ihre Andacht zu derselben durch nichts abzuziehen. Aus einer vernünftigen Ursache ist jedoch eine Ausnahme von dieser allgemeinen Regel gestattet. So z. B. darf man unbedenklich am Expositionsaltare celebrieren, wenn in der betreffenden Kirche kein anderer Altar vorhanden ist. Ein vernünftiger Grund ist nach Gardellini

¹⁾) In Deutschland ist die Verhüllung der Monstranz nur am Karfreitag üblich.

auch die consuetudo longaeva, quae difficillime abrumpi posset sine populorum offensione et scandalo.

5) An dem Expositionsaltare darf, solange die Exposition dauert, die heilige Kommunion nicht gespendet werden, weil sonst der die Kommunion spendende Priester dem Allerheiligsten den Rücken kehren müßte, was unzulässig ist. Wo es thunlich ist, soll das Ciborium für die Zeit der Exposition auf einem Nebenaltare aufbewahrt und die Kommunion gegebenen Falls an diesem gespendet werden. Wo der Nebenaltar nicht hierzu eingerichtet ist, bleibt nichts übrig, als die heiligen Hostien für die Kommunion in der unteren Custodia des Tabernakels auf dem Chor-respektive Expositionsaltare aufzubewahren und bei Spendung der Kommunion es möglichst so einzurichten, daß dem ausgesetzten Allerheiligsten der Rücken nicht gefehrt wird; auch ist in diesem Falle der Segen nach Auseilung der Kommunion mit der Hand zu geben mit den Worten: *benedictio.... descendat super vos.*¹⁾

6) Wird während der Aussetzung der pfarrliche Gottesdienst gehalten, dann wird beim Asperges der Altar nicht mit Weihwasser besprengt und nach dem Amte gar kein Weihwasser ausgeteilt. Der Tabernakel darf nicht etwa vor der Predigt geschlossen und nach derselben beim Beginn des Amtes das Allerheiligste neuerdings ausgesetzt und der Segen gegeben werden; sondern vor dem Beginne der Predigt muß das Allerheiligste den Blicken des Volkes verhüllt, das sogenannte Vorsetzfähnlein (*velum ex crassiori panno*) womöglich durch einen Priester vor dasselbe gestellt, die Kerzen aber dürfen nicht ausgelöscht werden, weil die Exposition fortdauert. Die Predigt, während welcher die Zuhörer sitzen dürfen, soll immer mit entblößtem Haupte gehalten werden, außer es ist ein *Velum ex crassiori materia* vor dem Throne der Aussetzung gestellt. Nach der Predigt wird das *Velum* wieder entfernt und sofort ohne alle Segenerteilung das Amt begonnen.

B. Segen mit dem Allerheiligsten.

Der sakramentale Segen darf nach römischem Ritus bei jeder Aussetzung, geschehe sie in der Monstranz oder im Ciborium,

¹⁾ Wo die Kommunikanten gewöhnlich nicht mit der Hand, sondern mit dem Allerheiligsten in Ciborio gesegnet werden, soll man die Benediction ganz weglassen.

nur einmal und zwar am Schlusse derselben, unmittelbar vor der Reposition, erteilt werden.

Abweichend vom römischen Ritus ist es fast in ganz Deutschland üblich, den sakramentalen Segen bei jeder Aussetzung wenigstens zweimal, am Anfange und Ende derselben, zu erteilen.¹⁾ Die zweimalige Segnung ist in Deutschland toleriert, eine viermalige Erteilung des sakramentalen Segens bei jeder Aussetzung des Allerheiligsten ist jedoch entschieden zu verurteilen.

Vor (und der Gewohnheit gemäß auch nach) dem Segen wird das Allerheiligste in der Monstranz incensiert²⁾). Das Rauchwerk wird, so oft das allerheiligste Sakrament allein incensiert werden soll, ohne Segnung eingelegt, da es ja dem geheimnisvoll gegenwärtigen Segenspender selbst angezündet wird. Bei Erteilung des Segens umhüllt der Priester Schultern und Hände mit einem Velum von weißer Farbe³⁾). Der Segen mit dem Allerheiligsten wird in Kreuzesform erteilt, ohne daß dabei etwas gesprochen wird⁴⁾.

¹⁾ Wenn das Allerheiligste zur mehrstündigen (zehn-, zwölf- oder vierzigstündigen) Anbetung in monstrantia ausgesetzt ist und während der Aussetzung am Aussetzungsaltare ein Amt abgehalten wird, so darf man weder vor noch nach dem Amte intonieren und den Segen geben. Denn nach geschehener Aussetzung, die gewöhnlich mit Segenserteilung verbunden ist, darf das Allerheiligste nicht mehr von seinem Throne und respektive aus dem Tabernakel gehoben werden bis zur Reposition, beziehungsweise bis zum Beginne der Prozession, an welche die Reposition sich unmittelbar anschließt.

²⁾ Die Incensation während des Segens ist nicht vorgeschrieben, doch soll die Gewohnheit, wo eine solche besteht, beibehalten werden.

³⁾ Die Erteilung der Benediktion mit der Monstranz wird immer in Paramenten von weißer Farbe vorgenommen. Schließt sich aber dieselbe unmittelbar an die heilige Messe oder die Vesper an, so daß der Celebrans vor der Benediktion den Altar nicht verläßt, so können die Paramente von der Farbe des Tages beibehalten werden, wenn dabei nur ein seidenes Schultervelum von weißer Farbe zur Anwendung kommt.

⁴⁾ Mehrere Diözesanritualien schreiben vor, daß bei der Segensspendung pro benedictione tempestatis, wenn diese cum Sanctissimo erteilt wird, die Versikel „Sit nomen Domini“, „Adjutorium nostrum“ und die Formel „Benedictio Dei omnipotentis etc.“ zu beten seien.

Diese Art der Segensspendung mit Benedictio etc. ist auch von S. R. C. wenigstens toleriert, aber in einer anderen Weise, als sie gewöhnlich geschieht. Es sollte nämlich zufolge der einschlägigen Bestimmungen die Benedictio nicht während des Singens oder Aussprechens dieser Segensworte gegeben

Während des Aktes der Segnung schweigt der Gesang; und wenn der Priester vor der Benediktion das Tantum ergo oder (vor dem zweiten Segen) das Genitori intoniert hat, so giebt er den Segen erst am Schlusse der betreffenden Strophen, nicht aber bei dem Verse: „sit et benedictio.“¹⁾)

Vierzigstündiges Gebet.

Das vor ausgesetztem hochwürdigsten Gute geübte vierzigstündige Gebet darf mit Erlaubnis des apostolischen Stuhles nach ausdrücklicher Genehmigung des Diözesanbischofes pro re gravi vel publica ecclesiae causa, d. h. einerseits zur grösseren Verherrlichung des Allerheiligsten, zur Stärkung des Glaubens an dieses heiligste Sakrament, andererseits zur Erlangung großer Gnaden, zur Abwehr von sündhaften Gelegenheiten oder eines Unglücks, und selbst zum Troste der armen Seelen in allen jenen Säkular- und Regularkirchen abgehalten werden, in welchen das ganze Jahr hindurch Tag und Nacht das Allerheiligste aufbewahrt wird.

Zur entsprechenden Abhaltung dieses Gebetes hat Papst Clemens XI. eine Instruktion erlassen, deren liturgische Bestimmungen teils allgemeiner Natur sind und deshalb überall befolgt werden müssen, teils nur von lokaler Bedeutung für Rom und darum nicht allgemein bindend sind. Unter den allgemeinen Bestimmungen dieser Instruktion ist die wesentlichste, von welcher auch die Gewinnung des Ablasses abhängt, die, daß das vierzigstündige Gebet in der That vierzig Stunden dauern und sowohl die Aussetzung des Allerheiligsten als auch die Anbetung desselben ohne Unterbrechung durch volle vierzig Stunden fortgesetzt werde.²⁾)

Es soll daher das Allerheiligste Sakrament nie ohne An-

werden, sondern vor oder nachher. Cantus illius versus: Benedictio Dei omnipotentis etc. in rituali praescriptus locum habere non debet in ipso actu benedictionis, sed immediate ante vel post benedictionem ipsam. S. R. C. 25. Sept. in Eystett.

¹⁾ Wie bei der Elevation der heiligen Messe nur die Orgel und zwar nur gravi et dulciori sono ertönen soll, so ziemt es sich auch beim Akte der Benediktion.

²⁾ Außerhalb Rom ist die Unterbrechung zur Nachtzeit ex gravi causa ausdrücklich gestattet.

beter gelassen werden, und ist daher auch während einer etwa stattfindenden Predigt für die Fortsetzung der Anbetung Sorge zu tragen. Priester und andere Kleriker sollen während der Aussetzung im Chorrocke abwechselnd vor dem Allerheiligsten knieend dasselbe anbeten; wo Bruderschaften bestehen, sollen die Mitglieder gleichfalls in der Anbetung abwechseln. (Laien sollen während der Anbetung außerhalb des Presbyteriums knieen.)

Außerdem sind noch folgende allgemeine Bestimmungen der Clementinischen Instruktion besonders zu beachten: Über dem Eingangsthore der Kirche, in welcher das vierzigstündige Gebet gehalten wird, soll ein festlich geschmücktes Abzeichen¹⁾ angebracht werden, woran alle Vorübergehenden erkennen, daß hier das Allerheiligste ausgesetzt sei.

Die Aussetzung soll auf dem Hochaltare geschehen. Die Bilder auf dem Altare der Aussetzung, sowie die auf den benachbarten Altären sind zu verhüllen, um alles Störende zu entfernen. Weder Reliquien noch Statuen der Heiligen²⁾ dürfen sich auf dem Ausstellungsaltare befinden, noch weniger Abbildungen der armen Seelen. — Der Tabernakel oder der Thron soll eine hervorragende Stellung haben³⁾ und mit einem Baldachin von weißer Farbe versehen sein. — Das Allerheiligste soll auf einem Korporale stehen. — Während der Aussetzung sollen so viele Lichter brennen, als das Vermögen der Kirche gestattet, wenigstens aber zwölf. — Auf dem Expositionsaltare soll außer der feierlichen Botivmesse am ersten und dritten Tage keine andere Messe gelesen werden. Während der Aussetzung ist

¹⁾ Dieses Abzeichen besteht in einer Tafel, worauf eine Monstranz abgebildet und welche mit Kränzen geschmückt ist.

²⁾ Ausgenommen sind Standbilder der heiligen Engel, welche Lichter halten.

³⁾ So, daß die Monstranz möglichst in der ganzen Kirche sichtbar und auch durch den vor dem Altare funktionierenden Priester nicht verdeckt wird. Diese allgemeinen Bestimmungen der Clementinischen Instruktion gelten direktiv auch für das vierzigstündige Gebet, welches gewöhnlich während der drei Fastenachtstage mit Unterbrechung durch die Nachtstunden auch bei uns gefeiert wird, desgleichen für das zehn- oder zwölfstündige Gebet, welches an bestimmten herkömmlichen Tagen, die meist Sonn- oder Feiertage sind, in vielen Pfarreien in der Weise stattfindet, daß das Allerheiligste in den Frühstunden in Monstrantia ausgesetzt und am Abende nach feierlicher Segenspendung reponiert wird.

an jedem Tage eine feierliche Botivmesse privilegiert, vorausgesetzt, daß die Aussetzung ununterbrochen durch vierzig Stunden dauert. In Privatmessen, welche zur Zeit der Aussetzung gefeiert werden, soll bei der Wandlung nicht geklingelt, sondern, nur beim Heraustritt des Priesters aus der Sakristei soll mit der gewöhnlichen Glocke ein schwaches Zeichen gegeben werden.

II. Die heilige Eucharistie als Kommunion.

Konsekration der Hostien für die Laien-Kommunion.

Die Hostien für die Kommunion der Laien können in jeder Messe, auch in einer solchen de Requiem konsekriert werden. Dieselben sollen sich nach der Rubrik des Missale in aliquo calice consecrato vel vase mundo benedicto¹⁾ befinden und längstens unmittelbar vor der Opferung zum Altare gebracht werden, damit das Aufopferungsgebet: Suscipe sancte Pater etc. auch über sie gesprochen werde. Doch ist es auch erlaubt, Hostien zu konsekrieren, welche kurze Zeit nach der Aufopferung der Hostie noch vor der Präfation gebracht werden, weil die Aufopferungsgebete sich bis dahin fortsetzen²⁾; die Aufopferung dieser Partikeln hat nachträglich in Gedanken (mentaliter) zu geschehen. Wenn die Hostien in einer geschlossenen oder zugedeckten Pyxis enthalten sind, so soll diese vor der extersio digitorum, bevor der Priester die große Hostie zur Konsekration in die Hand nimmt, abgedeckt und nach der Erhebung der Hostie und nach der Kniebeugung wieder zugedeckt werden. Die Konsekrationsworte müssen vom Priester über die Hostie, welche er in Händen hält, und zugleich über die übrigen Hostien oder Partikeln gesprochen werden³⁾. Nach der Konsekration müssen die konsekrierten Hostien auf dem

¹⁾ Das vas mundum benedictum soll aus einem edlen Metalle verfertigt sein und ist ein Gefäß von Holz, Pappendeckel u. dgl. kein würdiges Gefäß pro consecrandis sacris speciebus; selbst der Gebrauch eines leinenen (benedizierten) Häubchens wird von den meisten Rubrizisten beanstandet.

²⁾ Hat einmal der Kanon begonnen, so dürfen Hostien zur Konsekration nicht mehr angenommen werden, es sei denn, daß ein wichtiger Grund dazu vorhanden ist, z. B. wenn sonst mehrere Personen die heilige Kommunion entbehren müßten oder wenn das Biatikum zu konsekrieren wäre u. dgl.

³⁾ D. h. der Priester muß die Intention haben, zugleich mit der Hostie, die er in Händen hält, auch die übrigen Hostien zu konsekrieren.

Altare belassen werden und dürfen erst nach der sumptio ss. Corporis vel Sanguinis in den Tabernakel gestellt oder an die Kommunikanten ausgeteilt werden.

Alter der zu konsekrierenden Hostien.

Zur Renovation der konsekrierten Hostien sind nach kirchlichem Geseze Hostien zu verwenden, die frisch gebacken, also vor kurzer Zeit — vor zwei bis drei Wochen oder höchstens vor einem Monate gebacken worden sind. Durchaus unzulässig wäre es daher, Hostien, die schon ein Vierteljahr oder gar ein Halbjahr und darüber alt sind, zu konsekrieren und unter die Gläubigen auszuteilen. Schlechterdings verwerflich wäre auch der Brauch, sich Hostien für mehrere Monate oder gar für ein halbes Jahr und darüber anzuschaffen, dann einen Teil davon zu konsekrieren und, wenn diese unter die Gläubigen ausgeteilt sind, die übrigen nach und nach zu konsekrieren und auszuteilen.

Zeitpunkt der Erneuerung der konsekrierten Hostien.

Das römische Rituale schreibt vor: Ss. Eucharistiae particulas frequenter renovabit (parochus) — der Pfarrer wird die heiligen Partikeln der heiligen Eucharistie häufig erneuern. Häufig ist die Erneuerung, wenn sie alle acht Tage oder allermindestens alle Monate stattfindet. Vier Wochen ist der äußerste Termin bei trockenen Kirchen; in feuchten Kirchen ist die Erneuerung öfters vorzunehmen. Diese öftmalige Erneuerung der heiligen Hostien ist eine heilige Pflicht und wäre eine bedeutende Überschreitung des gesetzlichen Terminges eine schwere Verunehrung des heiligen Sakramentes.

Purifizierung des Ciboriums.

Die Purifizierung des Ciboriums kann in jeder Messe, aber auch nur während der Messe vorgenommen werden. Der Celebrans stellt nach der Sumption des heiligen Blutes den Messkelch, soweit es notwendig ist, zur Seite, doch nicht extra corporale, bedeckt denselben, falls noch die heilige Kommunion auszuteilen ist, mit der Palla und öffnet den Tabernakel. Nach entsprechender Genuflexion nimmt er das zu purifizierende Ciborium hervor und setzt dasselbe auf das Korporale. Hat er in der heiligen Messe neue Species in einem anderen Ciborium oder

Kelche konsekriert, so stellt er dieses Gefäß wieder hinein und schließt nach erneuterer Genusflexion den Tabernakel. Mußte aber der Celebrans in Ermanglung eines zweiten Ciboriums die frischen Hostien auf dem Corporale konsekrieren, um sie später in das erst noch zu purifizierende Ciborium zu legen, oder hat überhaupt keine Konsekration neuer Partikeln stattgefunden, so kann der Tabernakel offen stehen bleiben, wenn dadurch nicht etwa die Monstranz oder die für dieselbe bestimmte heilige Species sichtbar werden sollte. — Findet der Celebrans noch ganze Species (hostiae integræ) im Ciborium, so teilt er diese entweder nach dem ritus distribuendi S. Communionem infra missam an die Gläubigen aus, oder er nimmt sie hervor und sumiert sie selbst, indem er dabei die Patene unterhält.

Dies ist als Regel in allen Fällen zu beobachten, wo ein zweites Ciborium oder ein anderes Gefäß zur separierten Aufbewahrung und demnächstigen Aussteilung der bereits früher konsekrierten und noch hinlänglich frischen Species nicht angewendet werden kann.

Finden sich im Ciborium ganze Hostien nicht mehr vor, oder sind dieselben in der bezeichneten Weise sumiert worden, so läßt der Celebrans in den Messkelch ein wenig Wein gießen, stellt denselben vor sich hin, faszt mit der Linken das Ciborium und streift, indem er die Öffnung desselben über den Kelch beugt, möglichst mit der inneren Seite des Zeigefingers der rechten Hand die vorhandenen Fragmente der Species in den Kelch hinein. Sodann werden in derselben Weise auch die Staubteilchen auf dem ganzen Umfange der Kuppa zusammengestreift und in den Messkelch gebracht. — Hierauf läßt der Celebrans Wein in das Ciborium gießen und wendet dieses, indem er die Öffnung schräg über dem Kelche hält, so umher, daß der Wein das Innere der Kuppa von allen Seiten fast bis zum Rande abluiert. Alsdann gießt er den Wein in den Messkelch aus und zwar, so gut es angeht, von der Stelle des Ciboriumrandes, von welcher er die Fragmente in denselben brachte. Bleiben nun noch Fragmente im Ciborium zurück, so kann mit neu eingegossenem Wein das gleiche Verfahren das eine oder andere Mal wiederholt, auch können einzelne Teilchen, wenn notwendig, mit dem Zeigefinger fortgeschoben oder hervorgenommen und zum Munde geführt werden. So ist die notwendige Purifikation des Ciboriums als vollendet zu betrachten.

Sollen daher in ebendasselbe Ciborium neu konsekrierte Hostien sogleich reponiert werden, so wird sofort auch die Abstersion vor genommen. Der Celebrans trocknet nämlich das Ciborium sorg fältig aus, legt dann nach gebührender Genusflexion die frischen Species hinein, stellt es in den Tabernakel ¹⁾ und schließt diesen, nachdem er die Kniebeugung wiederholt hat. Hierauf sammelt er mit der Patene more solito die etwa auf dem Korporale zurückgebliebenen Partikelchen, bringt auch diese in den Kelch und summiert dessen Inhalt. Die ablutio digitorum nimmt er dann in gewöhnlicher Weise vor. — Soll jedoch das Ciborium nicht sofort wieder zur Aufbewahrung der neu konsekierten Species dienen, so summiert der Celebrans nach vollendetem Purifikation des selben zuerst den Inhalt des Messkelches; sodann kann er die ablutio digitorum mit Wein und Wasser über dem Ciborium nehmen, dieselbe alsdann in den Messkelch schütten, sie aus letzterem summieren, hernach den Mund, Daumen und Zeigefinger mit dem Purifikatorium abstergieren ²⁾ und endlich mit letzterem den Messkelch und das Ciborium trocknen. Übrigens ist die ablutio digitorum über dem Ciborium und die damit bewirkte weitere Purifikation derselben keineswegs vorgeschrieben.

Ausspendung der heiligen Kommunion.

Die Kommunion wird entweder infra missam oder extra missam gespendet; das erstere Verfahren soll die Regel bilden, das zweite ist gestattet, so oft man einen vernünftigen Grund dafür hat. Ein solcher Grund liegt z. B. vor, wenn viele kommuniziert werden sollten und so die Messe zu lange dauern würde, oder wenn einige erst nach der Messe kommunizieren können oder irgend einen vernünftigen Grund haben, schon vor der heiligen Messe zur heiligen Kommunion zu gehen.

¹⁾ Der so häufig vortommende Gebrauch, ein Purifikatorium um den Fuß (oder den Kopf) des Ciboriums zu schlingen und dieses so in den Tabernakel zu stellen, ist ein Missbrauch und offenbar contra rubricas, indem die Rubrik des Rituale Rom. ausdrücklich sagt: „Tabernaculum ab omni alia re vacuum sit oportet.“

²⁾ Nach der Abstersion des Ciboriums soll das dabei angewandte Purifikatorium vorsichtshalber so zusammengelegt werden, daß die äußere Seite des selben nach innen kommt und man soll dasselbe dann fernerhin vor der ordentlich vollzogenen Reinigung nicht mehr gebrauchen.

Ritus bei Spendung der heiligen Kommunion unter der Messe.

Der Priester stellt nach dem Genusse des heiligen Blutes und vor der Purifikation den Kelch auf die Evangelienseite, jedoch nicht außerhalb des Korporale, öffnet den Tabernakel, genuflektiert, nimmt das Ciborium heraus und stellt dasselbe in die Mitte des Altares. Inzwischen spricht der Ministrant das Confeitor. Besteht im Tabernakel noch eine andere Pyxis oder ein sonstiges Gefäß, welches die heilige Eucharistie enthält, so wird derselbe wieder geschlossen, weil anders eine regelwidrige expositio Ss. Sacramenti zur Kommunionausteilung hinzutreten würde. Hiernach öffnet der Priester das Ciborium, legt den Deckel auf dem Korporale ein wenig zurück (doch nicht außerhalb desselben), genuflektiert wieder und bleibt mit vor der Brust gefalteten Händen stehen, bis der Ministrant das Confeitor gebetet hat. Darauf wendet sich der Priester nach gemachter Genuflexion gegen die Evangelienseite und spricht das „Misereatur“ und „Indulgentiam“ und zwar immer in der vielfachen Zahl, auch wenn nur Eine Person kommuniziert, weil sich die Worte auch auf alle anderen Anwesenden, welche geistigerweise an der Kommunion teilnehmen, beziehen. — Nach der absolutio deprecativa wendet sich der Priester zum Altare zurück, und nachdem er abermals genuflektiert hat, nimmt er sofort mit der Linken das Ciborium oder die Patene¹⁾ mit dem Sakramento, mit der Rechten aber fasst er eine Partikel, hält sie zwischen dem Daumen und Zeigefinger etwas über das Ciborium oder die Patene erhoben, wendet sich um und spricht in der Mitte des Altares oder (wenn das hochwürdigste Gut ausgesetzt ist) auf der Evangelienseite, die Augen unverwandt auf das Sakrament gerichtet, alta voce die vom Rituale vorgeschriebenen Worte: „Ecce Agnus Dei u. s. f.“ Hat er dreimal diese Worte gesprochen, so begiebt er sich an die Kommunionbank und reicht, auf der Epistelseite

¹⁾ Si pauci sunt communicandi. Rit. Rom.

²⁾ Diese Worte sollten nicht in der Volksprache, sondern nur lateinisch gesprochen werden, wie die S. R. C. 23. Mai 1835 ausdrücklich erklärt. — Jedoch scheint die Consuetudo, wo solche wirklich und unsündentlich besteht, den Gebrauch der Volksprache hierzu zu entschuldigen, jedenfalls dort, wo das Diöcesanrituale es ausdrücklich gestattet.

anfangend, den Gläubigen das Sakrament, indem er mit demselben das Kreuz über dem Ciborium (oder der Patene) macht (ungefähr von gleicher Größe mit der Peripherie der Kuppa des Ciboriums, ohne die heilige Hostie über den Rand des Ciboriums hinauszuführen) und spricht dabei die Worte: „Corpus D. N. J. Chr. etc.“ so, daß mit dem Schlusse dieser Worte die heilige Hostie auf die Zunge des Empfängers gelegt ist. — Ist die heilige Kommunion allen gespendet, so kehrt er zum Altare zurück, stellt das Ciborium darauf, genügsam, bedeckt dann das Ciborium und stellt es in den Tabernakel, den er nach einer wiederholten Kniebeugung schließt. Hierauf summiert er die im Kelche etwa noch vorhandenen Überbleibsel des heiligen Blutes und purifiziert den Kelch auf die gewöhnliche Weise.

Ritus bei Spendung der heiligen Kommunion außerhalb der heiligen Messe.

Wird die heilige Kommunion unmittelbar vor oder nach der heiligen Messe gespendet, so, daß man inzwischen nicht in die Sakristei geht, so geschieht die Ausspendung in der Kasula und den übrigen heiligen Kleidern; man breitet dazu das Korporale aus und stellt die Burja an den gewöhnlichen Ort.

Wird aber die Ausspendung ganz abgesondert von der heiligen Messe vorgenommen, so wäscht der Priester vorher die Hände, hernach legt er Superpelliceum und Stola in der Farbe des Tagesoffiziums an, nimmt die Burse mit Korporale,¹⁾ falls nicht schon ein Korporale auf dem Altare sich befindet, inkliniert, bevor er sich mit dem Virete bedeckt, vor dem Kreuze in der Sakristei und verläßt diese, indem er die Burse an die Brust gelehnt mit beiden Händen trägt. Der Ministrant, der ebenfalls mit dem Superpelliceum bekleidet sein muß, geht ihm voran. Am Altare angelangt, übergibt der Priester dem Ministranten das Viret und genügsam in plano; dann geht er die Stufen hinauf, nimmt oben angelkommen, das Korporale aus der Burse hervor, stellt die letztere mit der Rechten more solito an der Evangelienseite auf und breitet das Korporale aus. Hiernach

¹⁾ Die Rubrik verlangt ausdrücklich ein Korporale und wäre es ungезiend, wenn statt desselben ein Palla substituiert würde

wird der Tabernakel geöffnet. Sobald dies geschehen und der Priester damit des allerheiligsten Sakramentes ansichtig geworden ist, macht er Genuflexion, nimmt dann mit der Rechten das Ciborium hervor und stellt dasselbe auf das zuvor ausgebreitete Korporale. Inzwischen spricht der Ministrant das Confiteor und erfolgt dann alles andere, wie bei einer Ausspendung infra Missam.¹⁾

Nachdem alle die Kommunion empfangen, stellt der Priester das Ciborium auf den Altar, genuflektiert, und nachdem er die Finger, mit welchen er die heilige Hostie hielt, in einem kleinen, mit Wasser gefüllten Gefäße abluiert und mit dem Purifikatorium getrocknet hat, deckt er das Ciborium zu. Unterdessen kann er die Gebete²⁾ verrichten, welche das Ritual nach der Kommunion verzeichnet. Hernach stellt der Priester das Ciborium in den Tabernakel, genuflektiert, schließt den Tabernakel und giebt dann mit der rechten Hand den Segen.³⁾ Nach der Benediction wendet sich der Priester zum Altare, faltet das Korporale; legt es in die Burse und begibt sich in die Sakristei zurück. Der Ministrant kniet während der ganzen Handlung auf einer Seitenstufe der Epistelseite, das Gesicht dem Allerheiligsten zugewendet und geht dem Priester bei der Rückkehr in die Sakristei voran.

Anmerkung. Der Priester soll die heilige Kommunion nicht eilsichtig ausspenden, sondern mit möglichster Andacht und Aufmerksamkeit; er soll sich in acht nehmen, daß er nicht statt einer, zwei heilige Hostien zugleich aus dem Ciborium aufnehme, und die drei letzten Finger der Rechten gehörig eingezogen halten,

¹⁾ Wenn eine längere Aussteilung es notwendig machen sollte, so kann der ansteilende Priester zuvor ein reines Purifikatorium über den Daumen oder über den Mittelfinger der Linken legen, um bei der Spendung eine etwa eintretende Befeuchtung der Finger beseitigen zu können. Sind die Finger feucht geworden, so soll er zuvor die etwa anhängenden Partikelchen über dem Speisekeile (nicht aber an dem Purifikatorium) abstreifen und dann erst die wieder geschlossenen Finger an dem Purifikatorium abtrocknen.

²⁾ Die Gebete nach Spendung der Kommunion sind nach dem Rituale Romanum nicht de praecepto, sondern bloß de consilio; daher sündigt der Priester nicht, wenn er dieselben ausläßt.

³⁾ Die Gewohnheit, nach der Kommunionspendung den Segen nicht mit der Hand, sondern mit dem Ciborium zu geben, ist von der Kongregation der Riten nicht gestattet. In vielen Diözesen wird jedoch die fragliche Gewohnheit noch fortgesetzt.

um damit keinen Kommunikanten zu berühren. Besondere Vorsicht muß der Priester anwenden, daß keine heilige Hostie auf das Kommuniontuch oder gar auf die Erde falle. Sollte es doch geschehen, so hebe er sie mit aller Ehrfurcht auf, lege auf die Stelle ein Purifikatorium oder bezeichne sie in anderer Weise und setze die Ausspendung fort. Nach derselben ist die bezeichnete Stelle des Kommuniontuches etwas abzuwaschen, die des Bodens aber mit einem Messer etwas abzuschaben und mit Wein oder Wasser abzuwaschen und die „abrasio et lotio“ in das Sakrarium zu bringen. — Fällt die heilige Hostie oder ein Fragment derselben auf das Kleid oder den Bart des Kommunizierenden, so geziemt sich eine Abwaschung nicht, sondern die heilige Hostie wird mit Ehrfurcht genommen und dargereicht. — Sollte eine heilige Hostie in die Kleidung einer Frauensperson hinein oder überhaupt auf eine Stelle fallen, von wo sie der Priester nicht mit Anstand nehmen kann, so muß die Person selbst dieselbe sich in den Mund legen und hernach die Hände waschen.

Aussteilung der heiligen Kommunion in schwarzen Paramenten.

Nach einer neueren Entscheidung des apostolischen Stuhles kann die heilige Kommunion cum paramentis nigris erteilt werden auch mit früher konsekrierten Hostien innerhalb einer missa de Requiem, wenn eine Messe in paramentis nigris celebriert werden muß; sie darf in einem solchen Falle selbst nach einer solchen Messe und data rationabili causa auch vor einer solchen in schwarzer Farbe gespendet werden. In diesen beiden Fällen ist aber die Benediktion zu unterlassen und wäre es ein grober Mißbrauch, in einem solchen Falle mit dem Ciborium den Segen zu geben.

Zeit und Ort der Ausspendung der Eucharistie.

1) Zeit. Das Biatikum kann im Notfalle zu jeder Zeit, soll aber, wenn es thunlich ist, zur Tageszeit, besonders aber am Vormittage gespendet werden; jedoch braucht man darin nicht ängstlich zu sein.

Die heilige Kommunion soll, wie bereits oben bemerkt, der Idee des neutestamentlichen Opfers entsprechend, während der heiligen Messe gespendet werden; jedoch sind Abweichungen von dieser Regel zulässig, wenn Gründe vorhanden sind.

Streng vorgeschrieben ist die heilige Kommunion unter der heiligen Messe nur für den Klerus an gewissen Tagen und in gewissen Fällen.

So ist nach mehreren allgemeinen Dekreten der S. R. C. der gesamte Klerus verpflichtet, am Gründonnerstage in jener Kirche, welcher er zugeteilt ist, während der feierlichen Messe zu kommunizieren. Am heiligen Osterfeste ist die Communio generalis für alle Mitglieder des Klerus, welche nicht Priester sind, in gleicher Weise wie am Gründonnerstage vorgeschrieben. Bei Pontifikalamtern sollen immer Diacon und Subdiacon, es sei denn, sie sind Priester und haben an diesem Tage schon celebriert, oder werden noch celebrieren, aus der Hand des Bischofs und zwar als ministri unmittelbar, nachdem dieser kommuniziert hat, vor allen anderen die heilige Kommunion empfangen.

Gar nicht darf die heilige Kommunion gespendet werden am Karfreitag, d. h. nach Beendigung der feierlichen Messe des Gründonnerstages bis nach Beendigung der feierlichen Messe des Karfreitags, den Notfall bezüglich des Viatikums ausgenommen.

Am Karfreitag ist es nur erlaubt, nach der heiligen Messe eum particulis praeconsecratis die Eucharistie zu reichen. Wo jedoch das Herkommen besteht, daß den Gläubigen während dieser Messe die Eucharistie gereicht wird, da darf dieses Herkommen beibehalten werden; nur ist hier darauf zu sehen, daß dies eum particulis praeconsecratis geschieht.

Die heilige Kommunion darf ferner an jedem Tage nur zu der Zeit gespendet werden, innerhalb welcher die Feier der Messe gestattet ist, also ab aurora usque ad meridiem.

Unerlaubt ist es daher, die Kommunion nachmittags oder am Abende oder während der Nachtzeit zu spenden. Unerlaubt ist es daher auch, die heilige Kommunion in der Christnacht zu spenden, außer es wäre dies durch ein apostolisches Privilegium bewilligt. — Eine Ausnahme von der allgemeinen Regel findet jedoch statt, wenn die Menge der Beichtenden an einem bestimmten Tage so groß ist, daß sie vor der Mittagsstunde nicht alle absolviert werden können, und die, welche nach ihrer Beicht kommunizieren wollen, noch durchaus nüchtern sind;¹⁾ es darf aber in

¹⁾ Von dieser Begünstigung sind aber ausgeschlossen diejenigen, welche früher beichten konnten oder bereits vor der Mittagszeit gebeichtet haben, aber Neth, Handbuch.

diesem Falle die Kommunion nur dann und insoweit ausgeteilt werden, als daselbst noch Messen gelesen werden. Nach den Rubriken darf mittags zwölf Uhr noch eine heilige Messe begonnen werden und kann dann während derselben oder unmittelbar nach derselben die heilige Kommunion gespendet werden. Über die Rubrik des Missale hinaus darf aber die Kommunion nur gespendet werden auf Grund eines dieser Kirche gewährten Indultes.¹⁾

2) Ort. Das Biatikum kann im Notfalle überall, die Kommunion dagegen nur in öffentlichen Kirchen und Kapellen, nicht aber ohne Erlaubnis des Bischofes in Privatoratorien gereicht werden. Den Laien wird die Kommunion an dem mit einem weißen Linentuch bedeckten Speisegitter oder der Kommunionbank gereicht.²⁾ Die Priester und übrigen Kleriker empfangen die Kommunion an den Stufen des Altares oder doch innerhalb des Presbyteriums.³⁾ Zum Klerus werden auch die Regularen gerechnet, welche unter einem kirchlichen Obern nach einer approbierten Regel ein gemeinschaftliches Leben führen.⁴⁾ Klosterfrauen empfangen sie an der Klausur, am s. g. Gitter, und zwar vor den Laien. Die Mitglieder der neueren Frauenkongregationen, welche keine Moniales sind und die Klausur nicht beobachten, kommunizieren, wie die Laien, an der Kommunionbank.⁵⁾

aus irgend einem Grunde ihre Kommunion über die Mittagszeit hinausschieben oder die zur Kommunion gehen, ohne daß sie gebeichtet haben, und sind dieselben daher abzuweisen, wenn sie nach der Mittagsstunde kommunizieren wollen.

¹⁾ Vermöge der Quinquennalsfakultäten können die Bischöfe die Erlaubnis erteilen, eine Stunde ante auroram und eine Stunde post meridiem zu celebrieren und darf daher während dieser Zeit die Kommunion gespendet werden, wo jene Erlaubnis thatsächlich erteilt ist.

²⁾ Wenn Magistratspersonen am Gründonnerstage offiziell der kirchlichen Feier beiwohnen und an der Communio generalis sich beteiligen wollen, darf ihnen das heiligste Sakrament an den Altarstufen gereicht werden.

³⁾ Wenn ein Laie den Dienst des Klerikers versieht und im Superpelliculum bei der heiligen Messe oder Kommunionausteilung ministriert, so wird derselbe als zum Klerus gehörend angesehen.

⁴⁾ Bei der Kommunion der Kleriker sollen zwei an den Ecken der obersten Altarstufen knieende Akylythen ein Kommuniontuch (linteum seu velum album) ausbreiten; ist die Zahl dieser Kommunikanten aber nur gering, so kann auch der einzelne sich eine eigens hierzu bestimmte Palla aus Leinwand vorhalten. Niemals aber ist es gestattet, den vorderen Teil des Messgewandes (Casula) des Celebranten zu ergreifen und sich desselben als einer Unterlage unter dem Kinne zu bedienen.

⁵⁾ Zur Spendung der Kommunion an die Klosterfrauen, welche links

Fähigkeit für den Empfang der Eucharistie.

1. Moralische Fähigkeit.

Im moralischen Sinne ist, nach der dermaligen Praxis der lateinischen Kirche, fähiges Subjekt nur der getaufte Mensch, der die Eucharistie von einer gewöhnlichen Speise unterscheiden und dieselbe mit gebührender Andacht und Ehrfurcht genießen kann.

Darnach ist folgendes zu beachten:

a) Kleinen Kindern, die noch gar keinen Gebrauch der Vernunft haben, sowie jenen, die von Geburt an völlig blöd-sinnig waren und auch bei vorgeschrittenem Alter nie zum Gebrauche der Vernunft kommen, darf das Sakrament nicht gereicht werden. Kinder aber, welche bereits zu den Unterscheidungsjahren gelangt und deren Geisteskräfte soweit entwickelt sind, daß sie nicht bloß gut und bös, sondern auch die Eucharistie von einer gewöhnlichen Speise zu unterscheiden wissen, können die heilige Kommunion empfangen und es soll ihnen das allerheiligste Sakrament in der Todesgefahr als Biatikum gereicht werden.

b) Den Halbblöd-sinnigen (den s. g. Halbnarren), den von Geburt an Taubstummen,¹⁾ sowie auch jenen, die wegen Altersschwäche schwachsinnig werden, reiche man Biatikum und österliche Kommunion, wenn sie himmlisches und irdisches Brot unterscheiden können. Zeigen sie aber frommen Sinn, haben sie nichts Ürgerliches oder Gelächter Erregendes an sich, ist ihr Verhalten beim Empfange der heiligen Kommunion ehrerbietig, ihr sonstiges Benehmen christlich eingezogen u. s. f., so steht nichts im Wege, besonders wenn sie selber ein Verlangen nach der heiligen Kommunion zeigen, ihnen dieselbe auch außer der Todesgefahr und der österlichen Zeit dann und wann zu reichen.

c) Geistesgestörte (Irr-, Wahnsinnige und Rasende) dürfen nur dann zur heiligen Kommunion zugelassen werden, wenn sie lichte Augenblicke haben. Ist die Geistesstörung (Irr-, Blöd- oder Wahnsinn) erst in späteren Jahren eingetreten und haben sie

oder rechts vom Altare innerhalb des Klausurgitters sich befinden, soll der Priester nicht von der Seite, sondern über die vorderen Stufen des Altares hinabgehen und zurückkehren.

¹⁾ Von Geburt an blinden Taubstummen darf das allerheiligste Sakrament gar nie gereicht werden, weil es ihnen unmöglich ist, dasselbe von einer gewöhnlichen Speise zu unterscheiden.

vorher gesunden Verstand, Ehrfurcht gegen das Sakrament gezeigt und christlich gelebt, so kann ihnen selbst auch im Zustande der Geistesstörung das allerheiligste Sakrament (aber nur) als Viatikum gereicht werden, wenn dabei keine Gefahr der Verunehrung zu befürchten ist.¹⁾

Anmerkung. Sollte der Seelsorger zu einem verunglückten Berauschten gerufen werden, um ihm die heiligen Sterbsakramente zu reichen, so hat er vor allem zu beachten, ob der Zustand der Berauschtung freiwillig und vollständig ist oder nicht. Vollständig Berauschten, die durch eigene Schuld in diesen Zustand kommen, ist das Viatikum zu verweigern, weil der so Berauschte im offensbaren Zustande der Sünde sich befindet. Hingegen kann auch einem völlig Berauschten das Sakrament gespendet werden, wenn er ohne seine Schuld in diesen Zustand geriet, sei es, daß man ihm eine berauschende Substanz in das Getränk mischte, oder daß er, ein sonst mäßiger Mann, ganz nüchtern und sehr erhitzt, schnell hineintrank, oder daß er, die Stärke des geistigen Getränkes unterschätzend, die Gefahr, berauscht zu werden, nicht ahnte. Dabei wird vorausgesetzt, daß dem Sakramente durch Erbrechen oder tobsüchtiges Benehmen keine Verunehrung drohet. — Als unfreiwillig ist die Berauschtung im allgemeinen anzunehmen, wenn der Betreffende ein mäßiges Leben führte und sonst nie berauscht war, da man von niemand ohne hinreichenden Grund das Böse vermuten, sondern ihn vielmehr solange für gut halten soll, bis das Gegenteil konstatiert ist. Anders ist zu entscheiden, wenn der Verunglückte dem Trunkne ergeben war. Ist die Berauschtung wohl eine freiwillige, jedoch unvollständige, so daß die Geisteskräfte, Sprache und Füße des Betreffenden dadurch zwar affiziert sind, jedoch nicht in der Art, daß er zwischen Gut und Bös nicht mehr unterscheiden könnte, so kann man der mildernden Praxis folgen und ihm das Sakrament als

¹⁾ Bei Geistesgestörten und Blödsinnigen überhaupt hat der Priester folgendes zu beachten: a) Er reiche das Allerheiligste nur als Viatikum, d. i. nur in wahrscheinlicher Todesgefahr; b) er beeile sich nicht allzu sehr, das Viatikum zu spenden, wenn anders noch einige Hoffnung auf Wiederkehr des Bewußtseins vor dem Hinscheiden vorhanden ist, und c) er reiche jedesmal, wenn bei der Spendung eine Gefahr der Verunehrung des Allerheiligsten zu befürchten steht, dem Kranken zuvor eine nicht konsekrierte Hostie, um zu sehen, ob er das Viatikum gebührend empfangen könne oder nicht.

Biatikum reichen, wenn nur keine Gefahr eines Ärgernisses oder eine Verunehrung vorhanden ist.

2. Physische Fähigkeit.

Die physische Fähigkeit für den Empfang der Eucharistie besteht darin, daß man die heilige Hostie verschlingen und im Magen behalten kann. Wenn daher Kranke an Erbrechen, Blutauswerfen oder immerwährendem Husten leiden, oder wenn ihr Magen die Speisen sogleich unverdaut wieder von sich giebt, so ist ihnen die heilige Kommunion aufzuschieben, bis Hoffnung vorhanden ist, daß sich das Übel nicht mehr wiederhole; läßt das Übel dem Kranken durch die eine oder andere Stunde einige Ruhe, so ist dies ein Zeichen, daß die Gewalt der Krankheit gebrochen oder doch so gemildert sei, daß dem Kranken die heilige Wegzehrung gereicht werden kann. Zweifelt man, ob die Gewalt des Übels nachgelassen, so kann man dem Kranken versuchswise etwas Wasser (oder noch besser eine nicht konsekrierte Hostie, wenn eine solche vorhanden ist) reichen; und wenn dieses der Magen behält, so kann ihm auch die heilige Hostie sicher gereicht werden. Solchen schwer Kranken, die wegen eines Halsübels nichts Trockenes verschlingen können, kann man ein Teilchen der heiligen Hostie auf einen Löffel mit etwas Wasser oder Wein (oder Medizin) reichen. — Bei dem Starrkrampfe ist es erlaubt, dem Kranken ein Partikelchen der Hostie, wenn möglich, durch die Zähne zu schieben.

Würdigkeit für den Empfang der Eucharistie.

Zur Würdigkeit für den Empfang der Eucharistie wird erforderlich:

- 1) Die Gemeinschaft mit der Kirche, weshalb Exkommuniizierte und Interdiszierte nicht zugelassen werden dürfen;
- 2) der Stand der Gnade; daher verlangt die Kirche, daß jeder, der sich einer Todsünde bewußt ist, vor der Kommunion beichte. Ist aber eine *urgens necessitas*¹⁾ vorhanden, zu kommunizieren und jetzt die Beicht ohne große Schwierigkeit nicht

¹⁾ Eine *urgens necessitas* ist die Gefahr, durch Unterlassung der Kommunion oder Celebration Ärgernis zu geben und infamiert zu werden; die Notwendigkeit zu celebrieren, um das Biatikum zu reichen, oder damit das Volk an Sonn- und Festtagen der heiligen Messe beiwohnen kann.

möglich, so genügt auch die vollkommene Reue mit dem Willen, sobald als möglich zu beichten;

3) wird erforderlich ein öffentlich sittlicher Lebenswandel oder hinlängliche Hebung und Sühnung des etwa gegebenen Ärgernisses durch Buße pro foro externo;¹⁾

4) die natürliche Nüchternheit von der Mitte der vorausgegangenen Nacht angefangen, und es ist nicht mehr gestattet, das Sakrament zu empfangen, nachdem man Wasser, oder sonst eine Speise, oder ein Getränk, oder Arznei, wenn auch in noch so geringer Quantität genommen hat; denn dieses Gebot läßt keine *parvitas materiae* zu.

Gesetzliche Ausnahmen von dem strengen Gebote der natürlichen Nüchternheit finden nur statt: a) bei den zum Tode verurteilten reumütigen Verbrechern, wenn sie ihr Todesurteil empfangen, da sie nicht mehr nüchtern sind und ein Aufschub nicht gestattet wird; b) bei der Ausspendung der heiligen Kommunion als Wegzehrung an schwer Kranke, die sich in Todesgefahr befinden;²⁾ c) in der Gefahr der Verunehrung der Eucharistie durch Ungläubige u. s. w.; d) wenn die Unterlassung der Kommunion oder heiligen Messe öffentliches Ärgernis veranlassen würde; e) im Falle der Notwendigkeit, ein angefangenes Opfer zu vollenden; z. B. ein Priester hat Wasser statt Wein zur Materie genommen und bereits summiert, oder ein Priester wird nach der Konsekration vom Schlag gerührt, und ein nicht mehr nüchterner muß den heiligen Akt fortsetzen; f) endlich entbindet von dem Gebote der Nüchternheit eine rechtmäßig erlangte päpstliche Dispens.³⁾

¹⁾ Den zum Tode verurteilten, reumütigen Verbrechern ist die heilige Kommunion zu reichen. Die Bedingung, von der bei öffentlichen Sündern der Empfang des Sakramentes abhängt, nämlich: Aufhebung des Ärgernisses, wird bei Missthetern durch die Erleidung der Strafe erfüllt.

²⁾ Die Frage: utrum liceat communionem iterum ministrare infirmo non jejuno, qui jam in eodem morbo viaticum suscepit? wird von Benedikt XIV. (de syn. dioec. VII. 12 n. 4) bejaht; als Zwischenzeit der wiederholten Kommunionspende bezeichnen die Theologen einen Zeitraum von acht Tagen, der heilige Alfonso L. auch einen geringeren.

³⁾ Da der heilige Stuhl solche Dispensen nur äußerst selten, aus äußerst wichtigen Ursachen, die das öffentliche Wohl betreffen, und nur für einen einzelnen Fall zu erteilen pflegt, so wäre es unnütz, sich darum bewerben zu wollen und durchaus unstatthaft, in einem vorkommenden Falle zu präsummieren, daß der heilige Stuhl in diesen Umständen dispensieren würde.

Wer im Zweifel ist, ob er nüchtern sei, und durch eine angemessene Prüfung den Zweifel nicht zu lösen vermag, darf kommunizieren; denn ein zweifelhaftes Geseß bindet nicht.

Ausschließung Unwürdiger.

Die Kommunion ist zu versagen den öffentlich oder notorisch Unwürdigen und öffentlich Verrufenen, als da sind: Wucherer, Zauberer, Wahrsager, Gotteslästerer, Konkubinarier, Ehebrecher, Frauenzimmer, welche aus der Unzucht ein Gewerbe machen, und andere öffentliche Sünder der Art. Die Notorietät ist entweder eine rechtliche, wenn die Verbrechen vor der geistlichen oder weltlichen Obrigkeit bewiesen, oder durch den richterlichen Ausspruch oder eigenes Geständnis bekräftigt sind, oder eine thatsächliche, wenn jemand öffentlich sündigte und der Ruf seines Verbrechens in der Gemeinde sich bereits verbreitete, so daß es weder geleugnet, noch durch irgend eine Ausrede hemmelt werden kann. — Solchen notorisch öffentlichen Sündern, deren Unwürdigkeit moralisch gewiß ist, darf die heilige Kommunion nicht gereicht werden, auch wenn sie es verlangen, und zwar bis man von ihrer Buße und Besserung Gewißheit hat und bis sie dem öffentlichen Ärgernisse Genüge gethan haben. Dabei ist aber mit großer Klugheit vorzugehen. Ist die Unwürdigkeit nicht evident und notorisch, so lasse man die Kommunion zu; ist aber die Unwürdigkeit gewiß und allgemein bekannt, so gehe man vor solchen an der Kommunionbank einfach vorüber, ohne ihnen die Kommunion zu reichen, aber auch ohne Geräusch und Aufsehen zu machen, oder irgend eine Bemerkung fallen zu lassen. Nach dem Rate des heiligen Karl Borromäus soll jedoch der Pfarrer solche zuvor ermahnen, sei es insgeheim oder mit Beziehung eines oder des anderen Zeugen von bewährtem Wandel, damit sie nicht öffentlich zu Schanden werden, wenn sie sich zur heiligen Kommunion einstellen, von welcher er sie zurückweisen muß. — Ist das Verbrechen ein geheimes, aber dem Seelsorger doch außer der Beicht bekannt geworden, so soll er insgeheim und freundlich den Sünder ermahnen, daß er im Stande der Todsünde die heilige Kommunion nicht empfange; findet er sich aber trotz der Ermahnung öffentlich zur Kommunion ein, so darf sie ihm nicht verweigert werden. Weiß der Seelsorger das Verbrechen nur aus der vorhergegangenen Beicht, so darf er außer der Beicht nichts thun, als daß er den

Sünder im Gebete Gott anempfiehlt; erscheint er zur Kommunion, so darf er sie ihm in keiner Weise verweigern.

Bei Kranken sind überdies noch folgende Klugheitsregeln zu beachten: Bei einem öffentlichen Sünder, wenn er nicht schon dem Verscheiden nahe ist, mache man vorher einen bloßen Besuch, um sich zu überzeugen, ob er wirklich gehörig disponiert sei und das Ärgernis nach Möglichkeit gut machen wolle. — Erkennt man erst aus der Beicht des Kranken, daß er nicht disponiert werden könne, so stelle man ihm den entsetzlichen Frevel einer unwürdigen Kommunion auf das nachdrücklichste vor Augen und frage ihn dann im feierlichen Ernst, ob er das Allerheiligste zu empfangen begehre. Beharrt er auf seinem Begehr, so erkläre man ihm, daß man zur Bewahrung des Beichtsiegels selbst die Entheiligung des Allerheiligsten zulassen müsse und reiche ihm dasselbe. Leistet er aber freiwillig Verzicht, so denke man auf Mittel, die Sache zu verheimlichen, um die Ehre des Kranken zu schonen.

Österliche Kommunion.

Durch das Kirchengesetz sind alle Christen, welche zu den Unterscheidungsjahren gelangt sind und den Gebrauch der Vernunft haben, verpflichtet, zur österlichen Zeit die heilige Kommunion zu empfangen. Schwachsinnige, Halbblödsinnige und von Geburt Taubstumme sind hierzu nur insoweit verpflichtet, als sie die notwendige Kenntnis der Eucharistie besitzen; die Geisteskranken und mit fixen Ideen behafteten nur dann, wenn sie lichte Augenblicke haben. Wahnsinnigen und Geistesabwesenden hingegen, welche keine lichten Augenblicke haben, wird das allerheiligste Sakrament nur in der Todesgefahr gereicht, wenn dabei keine Irreverenz zu befürchten ist. — Kranke, welche während der österlichen Zeit die Kommunion als Wegzehrung empfangen, genügen damit zugleich auch ihrer österlichen Pflicht.

Die österliche Zeit, innerhalb welcher die heilige Kommunion empfangen werden soll, umfaßt nach der Bulle Eugen IV. „Fide digna“ vom Jahre 1440 die Tage vom Palmsonntag bis weißen Sonntag inkl., wird aber häufig durch Gewohnheit, Notwendigkeit oder Privilegien verlängert. — Wer zur österlichen Zeit die heiligen Sakramente zu empfangen verhindert ist, soll, wenn er das Hindernis voraus sieht, schon vorher, oder wenn das nicht geschehen könnte, sobald als möglich nachher seiner Pflicht Genüge leisten,

und zwar durch eine würdige Kommunion, weil durch eine sakramentalische die Österpflicht nicht erfüllt wird. Übrigens ist nach dem Dekrete „Omnis utriusque“ des Konzils von Lateran unter Innocenz III. vom Jahre 1215 dem proprius sacerdos, also dem Beichtvater in foro interno und dem Pfarrer pro foro externo die Befugnis eingeräumt, den Gläubigen aus einer vernünftigen Ursache den Empfang der Kommunion über die gesetzlich bestimmte Zeit hinauszuschieben, d. h. denselben die österliche Zeit zu verlängern. Eine solche vernünftige Ursache ist z. B. vorhanden, wenn ein Kranke, der in naher Zukunft in die Kirche kommen wird, schwer daran kommt, wegen einiger Tage, welche über die Österzeit hinausgehen, eine Krankenprovisur vornehmen zu lassen.¹⁾ — Weil der Hirt über seine Herde wachen, seine Schafe kennen und weiden und für sie Rechenschaft geben muß, deshalb sollten die Gläubigen die Österkommunion in der eigenen Pfarrkirche aus den Händen ihres eigenen Hirten, und nur mit seiner Erlaubnis auch anderswo, aus den Händen eines anderen Priesters empfangen. Heimatlose, Reisende, Fremde, welche von ihrer Pfarrei weit entfernt sind, können nach allgemeiner Observanz überall die Österkommunion empfangen.

Oftmälige Kommunion.

Eine strenge Verpflichtung zum Empfange der heiligen Kommunion besteht außer der österlichen Zeit noch in Todesgefahr und wenn jemand in solchen Verhältnissen lebte, daß er ohne diese heilige Stärkung sein Heil nicht wirken könnte.

Nebst dieser Verpflichtung ist es aber der dringende Wunsch der Kirche, daß von den Gläubigen die heilige Kommunion oft empfangen werde. So hat die Kirche auf dem Konzil von Trient den Wunsch ausgesprochen, daß bei jeder Messe die beiwohnenden Gläubigen nicht bloß geistlicher, sondern auch sakramentalerweise die Eucharistie empfangen möchten, um so der Früchte dieses Heiligsten Opfers in desto reichlicherem Maße teilhaftig zu werden.

¹⁾ *Als rationabilis causa zur Aufschchiebung der Österkommunion über die gesetzlich bestimmte Zeit hinaus wird von der Congr. Conc. 19. Nov. 1619 die Befürchtung eines Rückfalls oder die Größe eines begangenen Verbrechens und auch die Beruhigung der Gewissen erklärt, wenn etwa ein Katholik durch ein zeitliches Geschäft am Empfange der heiligen Kommunion zur festgesetzten Zeit gehindert wäre.*

Wie oft aber der einzelne die heilige Kommunion empfangen soll, das hängt ab von der Disposition des Empfängers, nämlich von dem Bedürfnis und von dem Verlangen desselben nach der öftmaligen Kommunion und von der Vorbereitung, mit welcher er sie empfangen kann und will.

Für die Praxis können folgende von erprobten Geistessmännern und namentlich von dem heiligen Alfons von Liguori aufgestellte Grundsätze zur Richtschnur dienen:

1) Der Seelsorger soll, besonders wenn bisher der Empfang der Sakramente in seiner Gemeinde vernachlässigt war, mit allem Eifer zuerst dahin streben, daß seine Pfarrkinder wenigstens alle Vierteljahre zum Tische des Herrn gehen.

2) Die monatliche Kommunion ist niemandem, der gehörig disponirt ist, zu verweigern, vielmehr allen dringend anzuraten, weil es sonst bei den vielen Gefahren der Sünde den Gläubigen sehr schwer ist, in der Gnade zu verharren; z. B. den Gewohnheits- und Gelegenheitsündern.

3) Denjenigen, welche ernstlich die Todsünde meiden, von Glaube, Liebe und jener Ehrfurcht, die man diesem heiligsten Sakramente schuldig ist, beseelt sind, und nichts an sich haben, was ihre Hausgenossen oder Nachbarn ärgert, also allen, welche der sakramentalen Absolution würdig sind, kann man, wenn sie es verlangen, vorausgesetzt, daß in den äußereren Verhältnissen der Person oder des Ortes keine Hindernisse liegen, alle acht Tage die heilige Kommunion gestatten; Personen, welche die acht tägige heilige Kommunion nicht begehrn, soll man nicht dazu auffordern, bevor man sie längere Zeit gehörig darauf vorbereitet und disponiert hat.

4) Solchen Personen, welche sich in schweren Versuchungen befinden, oder mit einem eingewurzelten Laster zu kämpfen haben, oder in einer notwendigen Gelegenheit zur Sünde leben, ist die wöchentliche Kommunion nicht bloß anzuraten, sondern nach Umständen sogar als Buße aufzutragen, besonders wenn man voraussieht, daß sie sich ohne die sakramentale Gnade von der Sünde nicht enthalten werden. — Jenen Personen aber, die sich nicht in einer solchen Gefahr befinden, aber gewöhnlich mit Überlegung läßliche Sünden begehen, keine Besserung, ja nicht einmal das Verlangen nach Besserung zeigen, ist es am besten, nicht mehr als eine Kommunion in der Woche zu gestatten; ja

es kann sogar gut sein, ihnen zuweilen die heilige Kommunion für eine ganze Woche zu entziehen, ut majorem concipient horrorem in suos defectus et majorem erga Sacramentum hoc reverentiam. (S. Liguori, Praxis confess. Nr. 149 u. 155.)

5) Diejenigen, welche wirklich ihr Herz frei zu erhalten suchen von lästlichen Sünden, mit Vorwissen keine Neigung zu denselben haben und ernstlich nach der Vollkommenheit streben, können öfter in der Woche zur heiligen Kommunion zugelassen werden; und wenn hohe Festtage eintreffen, so kann man diesen Seelen auch noch eine außergewöhnliche Kommunion gestatten.

6) Dagegen soll man die östere Kommunion in der Woche nicht gestatten:

a) solchen Personen, die in der Welt leben, zwar vor schweren Sünden sich hüten, aber noch eine solche Anhänglichkeit an das Irdische haben, die nicht frei ist von lästlicher Sünde;

b) jenen Personen, die eine Menge von Leidenschaften in sich nähren und an deren Bekämpfung gar nicht ernstlich denken, die von Natur aus zu einem inneren Leben wenig fähig sind, oder wenn sie auch dazu fähig sind, über sehr wenig Zeit zu geistlichen Übungen oder gar zur Vorbereitung oder Danksgung verfügen können und deshalb die heilige Kommunion nur hastig und wie im Vorübergehen empfangen können, die in viele freiwillige lästliche Fehler fallen und dieselben — wegen ihres ganz äußerlichen Lebens — oft nicht einmal erkennen;

c) überhaupt jenen, namentlich aus dem Frauenvolke, die nur aus Gewohnheit die heiligen Sakramente öfters empfangen wollen.

7) Bei Geschäftsleuten und Verheirateten muß man mit Gestattung der österen Kommunion in der Woche vorsichtiger sein, als bei geistlichen Personen und bei Unverheirateten; die Geschäfte können nämlich auch bei dem besten Willen den Geist oft so einnehmen, daß ein österer Empfang der heiligen Kommunion nicht ratsam erscheint, und wenn die Ehefrauen durch ihre häufigen Kommunionen ihren Männern Grund zur Unzufriedenheit geben würden, weil sie entweder ihren billigen Anforderungen quoad debitum conjugale nicht entsprechen wollten,¹⁾)

¹⁾ Was den usus matrimonii betrifft, so lehren der heilige Franz von Sales, der heilige Alfons Liguori und andere Theologen, daß nur die petitio debiti, nicht aber die redditio ein Hindernis der heiligen Kommunion sei,

oder die gute Leitung des Hauswesens beeinträchtigt würde, so müßte man dieses als ein Hindernis der öfteren Kommunion betrachten.

8) Kinder vor dem dreizehnten oder vierzehnten Jahre sollen höchstens alle vierzehn Tage zur Kommunion zugelassen werden; denn einerseits tritt hier die Rücksicht, sich vor Todsünde zu bewahren, in der Regel nicht ein, weil Kinder noch nicht so großen Gefahren ausgesetzt sind, und anderseits können sie die Heiligkeit dieses Sakramentes noch nicht hinreichend würdigen, wodurch es geschehen könnte, daß sie die Ehrfurcht gegen dasselbe verlieren und sich an ein bloß mechanisches Kommunizieren gewöhnen.

9) Wer von aller und jeder Anhänglichkeit an lästliche Sünden sich frei erhält und die verkehrten Neigungen größtenteils besiegt hat, sich fleißig auf das betrachtende Gebet verlegt, ernstlich nach der Vollkommenheit strebt, ein großes und aufrichtiges Verlangen nach der heiligen Kommunion im Herzen trägt, stets mit wahrer Andacht, Ehrfurcht und Liebe hinzutritt, dadurch Fortschritte im geistlichen Leben und in der Tugend macht, an der gehörigen Vorbereitung und Danksgung es nicht fehlen läßt: dem kann man erlauben, täglich zu kommunizieren. Doch giebt der heilige Alfonso de Liguori den Rat, man solle, wenn man die tägliche Kommunion gestattet, in der Regel einen Tag der Woche ausschließen (Beichttag), wie einige kluge Seelenführer zu thun pflegen. Auch soll man zuweilen diesen Pönitenten die heilige Kommunion entziehen, um ihren Gehorsam und ihre Demut zu prüfen.

10) Bei Ordensleuten hat der Beichtvater nicht so sehr darauf zu sehen, daß die Zahl der Kommunionen vermehrt werde, als vielmehr darauf, daß die öftmalige Kommunion immer mit guter Vorbereitung geschehe. Er halte darauf, daß keine der von der Ordensregel vorgeschriebenen Kommunionen unterbleibe, und daß die Kommunionen über die Regel hinaus den einzelnen nicht leicht gestattet werden wegen der Gefahr der Eitelkeit und Eifersucht.

Minister der Eucharistie.

Der ordentliche Ausspender der heiligen Kommunion ist zunächst der eigene Bischof und der Seelsorger. Nach dermaliger Praxis können aber alle Säkular- und Regularpriester in jeder

und daß eine Ehefrau, die aus dem Grunde redditio debiti verweigert, weil sie vorhat, zu kommunizieren, nicht entschuldigt werden könne.

Kirche die heilige Kommunion spenden, in welcher ihnen das Messfelesen erlaubt ist. — Außerordentlicher Spender der heiligen Eucharistie ist der Diacon und zwar in dem Sinne, daß er in Abwesenheit eines Priesters oder auch in Anwesenheit desselben auf sein Geheiß die heilige Kommunion öffentlich und feierlich austeilen darf, wenn die Not dies fordert, z. B. wenn der Pfarrer selbst schon sehr beschäftigt, oder die Anzahl der Kommunizierenden sehr groß, oder überhaupt dazu kein anderer Priester vorhanden ist. — Sich selbst kommuniziert nach der gegenwärtigen Praxis nur der Priester in der heiligen Messe.

Die Ausspendung der heiligen Wegzehrung steht nur dem eigenen Seelsorger zu. Klostergeistlichen ist es unter Strafe der Exkommunikation, welche dem Papste reserviert ist, verboten, Klerikern oder Laien ohne Erlaubnis des Pfarrers außer dem Notfall die heilige Eucharistie, als Wegzehrung zu spenden, wenn sie nicht selbst eine Pfarrei zu versehen, oder ein specielles Privilegium haben. Den ihnen untergebenen Ordensgenossen, mit Einschluß der Novizen, dann den wirklichen innerhalb des eigentlichen Klostergebäudes wohnenden Hausdienern können die Obern der Klöster die heilige Kommunion auch als Wegzehrung ausspenden, sowie auch die österliche Kommunion, ausgenommen am ersten Ostertage an die, welche nicht, wie das Trid. sess. 24. c. 11. sagt, ihnen „actu serviunt et intra eorum septa ac domos resident subque eorum obedientia vivunt.“ mag auch der Bischof und Pfarrer es ihnen erlauben. — Im Notfalle, in Abwesenheit des eigenen Seelsorgers, oder wenn dieser dem Kranken das Sakrament ungerechterweise versagte, also bei der Gefahr, daß der Kranke sonst ohne Wegzehrung aus dem Leben scheiden könnte, kann und soll jeder Priester und auch ein bloßer Diacon das Brotkum spenden.

Das heilige Bußsakrament.

Materia remota.

Materia remota des Bußsakramentes sind die nach der Taufe begangenen Sünden des Pönitenten.

Bei der materia remota hat man zu unterscheiden materia necessaria und sufficiens. Materia necessaria sind solche Sünden, die von denen, die damit behaftet sind, gebeichtet werden müssen.

Materia sufficiens sind solche Sünden, welche der damit Behaftete beichten kann und darf, ohne dazu weder durch ein göttliches noch durch ein kirchliches Gebot verpflichtet zu sein und welche dennoch allein hinreichen zur *valida et licita confessio*.

Materia necessaria sind nun a) alle nach der Taufe begangenen schweren Sünden, welche noch nie gebeichtet wurden, oder wenn auch gebeichtet, nicht gültig gebeichtet oder nur indirekt nachgelassen wurden;¹⁾ b) alle schweren Sünden, welche der Pönitent als *dubie commissa* oder *dubie gravia* bekannt hat, wenn sie später als unzweifelhaft schwer erscheinen; c) alle schweren Sünden, von denen man mit Grund besorgt ist, sie noch nicht gültig gebeichtet zu haben.

Materia libera oder sufficiens sind

a) die lästlichen Sünden,²⁾

b) die schon früher gebeichteten und erlassenen Todsünden.³⁾

Materia proxima.

Materia proxima des Bußsaakramentes sind die drei Handlungen des Pönitenten: Reue mit Vorsatz, Beicht und Genugthuung.

Reue und Vorsatz.

Die Reue schließt einen dreifachen Akt in sich: Schmerz (Traurigkeit), Abscheu über die begangenen Sünden und den Vorsatz, nicht mehr zu sündigen.

Die Reue, sowohl die vollkommene als die unvollkommene, muß folgende Eigenschaften haben:

Sie muß a) interna, nicht eine nur mündliche Kundgebung sein;

¹⁾ Diejenigen schweren Sünden, welche man nach fleißiger Gewissensersorschung ohne Schuld vergessen oder aus einer gerechten physischen oder moralischen Ursache nicht gebeichtet hat, soll man beichten, sobald man sich ihrer erinnert, oder die hindernde Ursache wegfällt, weil via ordinaria jede schwere Sünde der kirchlichen Schlüsselgewalt zu unterwerfen ist.

²⁾ Für die Praxis empfiehlt es sich, wenn nur lästliche Sünden gebeichtet werden, den Pönitenten zu veranlassen, daß er doch über Eine bestimmte lästliche Sünde explicite lebhafte Reue zu erwarten suche, oder daß er eine schwere Sünde von früher (wenn auch ganz allgemein) wiederhole.

³⁾ Solche Sünden können ganz allgemein gebeichtet werden; es reicht hin zu sagen: „accuso me de omnibus peccatis mortalibus unquam commissis vitae anteactae;“ oder: „accuso me de omnibus malis cogitationibus, verbis et factis.“

b) übernatürlich sein, sowohl hinsichtlich ihrer Ursache — ein Werk der göttlichen Gnade, als auch in ihrem Beweggrunde, der gleichfalls ein übernatürlicher, ein durch das Licht des Glaubens erkannter sein muß;

c) sie muß „super omnia“ sein, nicht quoad dolorem, sondern appretiative, d. h. der Geist und der freie Wille des Pönitenten muß das Übel der Sünde für größer halten oder schätzen als jedes andere Übel, ohne daß notwendig auch immer das Gefühl eine größere Intensität des Schmerzes oder Abscheues zu empfinden brauchte, als er bei einem anderen großen Übel sinnlich empfinden würde. Mit anderen Worten: Der Büßende muß so disponiert sein, daß, wenn er zu wählen hätte zwischen der Bekleidigung Gottes und jedem anderen Übel, er unbedenklich das letztere erwählte; nicht aber ist es nötig, daß der Büßende auch mehr fühlbaren Schmerz über die Sünden empfinde, als er z. B. empfinden würde über ein anderes großes, ihn treffendes Unglück.

Die Reue muß endlich d) allgemein sein, d. h. sich erstreckend auf alle wenigstens schweren Sünden sive commissa, sive committenda, wenigstens implicite, d. h. der Pönitent braucht sich nicht jeder einzelnen schweren Sünde zu erinnern. Bezuglich der lästlichen Sünden braucht die contritio nicht allgemein zu sein.

Der Vorsatz darf nicht etwa eine träge velleitas, sondern er muß fest sein (voluntas).

Als fest ist der Vorsatz anzusehen, welcher, solange er in der Seele bleibt, jede Todsünde ausschließt. Ferner wird zur Festigkeit des Vorsatzes erforderlich, daß der Wille entschlossen sei, sich weder durch Furcht von irgend einem Übel, noch durch Neigung zu irgend einem Gute zur schweren Sünde bewegen zu lassen. Es ist daher die Vossprechung einem jeden zu versagen, der nicht aktuell oder virtuell so disponiert ist, daß er im allgemeinen lieber jedes Übel erdulden, jeden Gutes und Gewinnes beraubt sein will, als Gott durch eine Todsünde zu bekleiden.

Der Vorsatz muß 2) allgemein sein, d. h. derselbe muß sich über alle Todsünden erstrecken, und zwar sowohl über diejenigen, welche man begangen hat, als auch über die, welche man begehen kann. Denn eine wahre Bekehrung zu Gott ist durchaus unmöglich, wenn der Wille sich nicht von aller und jeder schweren Sünde abwendet. Anders verhält es sich mit den lästlichen Sünden, wenn nur solche zu beichten sind. Hier genügt außer dem all-

gemeinen Vorsätze, alle möglichen Todsünden zu meiden, der Vorsatz, die freiwilligen läßlichen Sünden, wenigstens eine, zu meiden, die Sünden der Unaufmerksamkeit, der Schwachheit und Übereilung ihrer Zahl nach zu verringern oder vorsichtiger und aufmerksamter zu sein in seinen Gedanken, Reden und Handlungen, noch mehr der Vorsatz, sich soviel als möglich vor jeder, insbesondere vor denjenigen Sünden zu hüten, welche man besonders bereut.

Der Vorsatz muß 3) wirksam sein, d. h. er muß tauglich sein, das wirklich auszuführen, was er sich vornimmt. Deshalb ist der Pönitent verpflichtet, die notwendigen Mittel anzuwenden, und die nächsten Gelegenheiten zu meiden, um sich vor dem Rückfall in die Sünde zu hüten.

Beicht.

Die Beicht besteht in der freiwilligen Selbstanklage des Pönitenten über die nach der Taufe begangenen Sünden vor einem zum Beichthören berechtigten Priester, um von ihm die Losprechung zu erhalten.

Diese Anklage muß folgende Eigenschaften haben:

Erstens sie muß vollständig sein, d. h. sich auf alle nach der Taufe begangenen schweren oder Todsünden beziehen, die man noch nicht gebeichtet und von denen man durch die sakramentalische Losprechung noch nicht die Vergebung erlangt hat.

Aus der Pflicht, alle Todsünden zu beichten, folgt von selbst, daß, wenn eine und dieselbe Sünde mehrmal begangen worden, die Zahl der Wiederholungen vom Pönitenten so genau, als es ihm möglich ist, angegeben werden müsse. Ist die genaue Angabe der Zahl nicht möglich, so muß sie annähernd und zwar durch Bezeichnung irgend eines bestimmten Maßstabes angegeben werden. Ganz relative Ausdrücke, welche gar keinen Maßstab bezeichnen (wie z. B. oft, manchmal u. s. w.) genügen nicht für die Angabe der Zahl bei den Todsünden; sie können daher nur bei dem Bekenntnis läßlicher Sünden angewendet werden. Ist eine Gewohnheitsfünde in einem langen Zwischenraume sehr oft wiederholt worden, so reicht es hin, die ungefähre Frequenz der Rückfälle in je einem Tage, einer Woche oder einem Monate anzugeben.

Zur Vollständigkeit der Beicht gehört ferner die Angabe der besonderen Art oder Species der Sünde. Es genügt mithin

nicht, im allgemeinen das Genus, die Gattung der Sünde zu bezeichnen (z. B. daß es eine Sünde gegen dieses oder jenes göttliche Gebot gewesen), sondern zur Vollständigkeit der Beicht gehört unbedingt die Angabe der untersten Species, welche die Art der Schuld genau bestimmt. Zur Vollständigkeit der Beicht gehört auch die Angabe gewisser Umstände; es müssen nämlich gebeichtet werden a) alle die Art der schweren Sünde verändernden Umstände und b) alle Umstände, welche eine an sich läßliche Sünde zu einer schweren machen.

Die Vollständigkeit der Beicht kann eine zweifache sein, die formale und die materiale Vollständigkeit.

Die formale ist vorhanden, wenn der Pönitent nach sorgfältiger Erforschung sich über alle Todsünden anklagt, welche er erkannt und von denen er aktuelles Bewußtsein hat, und die er ohne physisches oder moralisches Hindernis zu beichten imstande ist, mit dem Vorzeige, zu seiner Zeit diejenigen nachzuholen, welche er etwa vergessen hat, oder die er gegenwärtig zu beichten nicht imstande ist.

Die materiale Vollständigkeit wäre dann vorhanden, wenn jemand wirklich alle Sünden nach Zahl und Species beichtete, die er begangen hat, ohne irgend eine zu vergessen oder infolge eines anderen entschuldigenden Hindernisses zu verschweigen.

Die materiale Vollständigkeit ist möglichst anzustreben, aber häufig bei bestem Willen nicht möglich, also auch nur relativ notwendig. Dagegen ist die formale Vollständigkeit absolut notwendig, denn das Conc. Trid. (sess. 14. can. 7.) sagt, daß zu beichten seien „omnia et singula peccata mortalia, quorum memoria cum debita et diligentia praemeditatione habetur.“

Zur möglichsten Herstellung der erforderlichen Integrität der Beicht ist per se eine fleißige Gewissenserforschung nötig. Dieselbe muß eine mit solchem Fleiße angestellte sein, welchen (Fleiß) ein homo prudens in wichtigen Dingen anzuwenden pflegt; eine diligentia summa ist nicht nötig. — Eine Beicht ohne fleißige Gewissenserforschung ist nur dann zu wiederholen, wenn das Unterlassen derselben als schwer sündhaft erscheint, gleichviel ob in causa oder in effectu. — Der Beichtvater hat Pönitenten, welche unvorbereitet (also ohne angestellte Gewissenserforschung) zum Beichten kommen, entweder (humanissime et elementissime) anzuhalten, ihr Gewissen zu erforschen &c. &c.,

und dann wieder zur Beicht zu kommen, oder ihnen gleich selbst behilflich zu sein, wenn es die Umstände zulassen.

Die materiale Vollständigkeit der Beicht wird nicht erfordert, wenn dieselbe dem Pönitenten physisch oder moralisch unmöglich ist. Die physische Unmöglichkeit entschuldet: 1) die Stummen;¹⁾ 2) die Tauben; 3) diejenigen, welche eine fremde Sprache reden und keinen Beichtvater finden können, der ihre Sprache versteht;²⁾ 4) die Kranken und Sterbenden, welche den Gebrauch ihrer Sprache verloren haben;³⁾ 5) diejenigen, welche sich ihrer begangenen Sünden nicht mehr erinnern; 6) die Skrupulanten, welche wegen ihrer früheren Sünden in beständiger Angst sind; 7) ungebildete Menschen, welche wohl Neue über ihre Sünden haben, aber nicht imstande sind, Sünden im einzelnen anzugeben; 8) derjenige, den der Beichtvater nicht vollständig beichten läßt und noch vor Vollendung der Beicht losspricht; 9) endlich noch in folgenden Fällen: a) wenn der Pönitent, ein gefährlich Erkrankter, bei Ablegung der Beicht in Ohnmacht fällt oder fallen will; b) wenn die Krankheit sehr heftig ist, daß eine vollständige Beicht nicht abgelegt werden kann; c) wenn der Priester sich in einer Lebensgefahr befindet, so daß er vor Erteilung der Absolution noch sterben könnte; d) wenn zur Zeit einer ansteckenden Krankheit die durchaus begründete Gefahr vorhanden ist, daß der Beichtvater von dem Kranken angesteckt werde;⁴⁾ e) wenn eine Schlacht

¹⁾ Diese sind nur verpflichtet, sich durch Zeichen oder durch Schrift so gut zu verständigen, als es ihnen möglich ist.

²⁾ Solche brauchen nur durch Zeichen sich als reuige Sünder zu erkennen zu geben, um die Absolution empfangen zu können. Auch sind sie nicht verpflichtet, durch einen Dolmetscher zu beichten, wie die Congregatio s. Concilii 28. Febr. 1633 ausdrücklich erklärt hat. Wollte ein solcher durch eine solche Vermittlung beichten, so wäre er nicht verpflichtet, alle Sünden zu beichten, sondern nur eine solche Tod- oder lästige Sünde, deren er sich vor der Mittelsperson nicht in besonderer Weise schämen würde.

³⁾ Bei diesen genügt eine Beicht durch Zeichen oder, je nach Umständen, durch eine in eigener Person oder durch andere zu erkennen gegebene Bitte um die Losprechung. Ja bei Sterbenden, welche ihrer Sinne beraubt sind, genügt als Anklage schon ihr merklich geäußertes oder präsumiertes Verlangen nach einem Beichtvater, um sie absolut oder nach Umständen bedingt loszusprechen zu können.

⁴⁾ Will jedoch der Priester sich dieser Gefahr aussetzen — wozu nur zu raten ist — so ist der Pönitent verpflichtet, eine vollständige Beicht abzulegen.

bevorsteht oder eine große Menge Sterbender vorhanden ist, z. B. bei einem Schiffbrüche, auf einem Schlachtfelde, bei einem Unfall, und die vollständigen Beichten aller nicht gehört werden können.¹⁾

Die moralische Unmöglichkeit entschuldigt von der Vollständigkeit der Beicht: 1) Wenn aus dem Bekenntnisse einer gewissen Sünde oder eines gewissen Umstandes entweder für das Beichtkind, oder für den Beichtvater, oder für andere ein schwerer Schaden am Leibe oder an der Seele mit Grund befürchtet wird. 2) Wenn ein Beichtvater eine Sünde oder einen Umstand ohne Verletzung des Beichtsiegels nicht beichten könnte. Kann er aber ohne große Schwierigkeit einen Beichtvater finden, dem er seine Sünde ohne diese Gefahr beichten könnte, so muß er sich an diesen wenden. 3) Wenn der gute Ruf bei anderen in Gefahr käme. Dieser Fall kann eintreten bei einem Kranken, der, nachdem er bis dahin ungültige Beichten abgelegt hat, unmittelbar vor dem Empfange des schon ins Haus getragenen Sakramentes noch einmal beichtet und zur vollständigen Beicht gar lange Zeit nötig hat; oder bei einem Priester, der keine Zeit mehr zur notwendigen Celebration der heiligen Messe zu verlieren hat. In solchem Falle möge die eine oder andere Sünde gebeichtet, die Absolution erteilt und die Beicht später ergänzt werden. 4) Wenn jemand ein Reservat zu beichten hat, keinen dazu bevollmächtigten Priester auffinden kann, die Beicht aber nicht aufschieben darf. In diesem Falle beichte er andere Sünden und klage sich später über das Reservat bei einem anderen Priester an.

Niemals aber entbindet von der materiellen Vollständigkeit der Beicht die innere Schwierigkeit, als Scham, Furcht, welche mit dem Bekenntnisse verbunden ist, auch nicht großer Konkurs von Pönitenten zur Zeit eines Jubiläums, Ablusses u. dgl., sowie auch nicht die Gefahr, den Mitschuldigen dem Beichtvater zu entdecken, wenn es sich um eine schwere noch nicht gebeichtete Sünde handelt.

Damit nun wegen der moralischen Unmöglichkeit, anders zu beichten, die formale Vollständigkeit genüge, dazu ist erforderlich:

¹⁾ In einem solchen Falle könnten auch zugleich nach dem Bekenntnisse einer Sünde, oder nachdem sich alle nur im allgemeinen als Sünder bekannt haben, mit einer Formel Ego vos absolvo a peccatis vestris losgesprochen werden.

a) daß die Beicht durchaus nicht oder nicht ohne große Schwierigkeit oder allzulange aufgeschoben werden könne; b) daß kein anderer Beichtvater zu haben sei, bei welchem diese moralische Unmöglichkeit nicht zutrifft; c) daß nur diejenige Sünde auslassen werde, durch welche diese moralische Unmöglichkeit begründet wird.

Tritt später die Möglichkeit ein, die wegen physischer oder moralischer Unmöglichkeit nicht gebeichteten Sünden beichten zu können, so müssen dieselben in der nächsten Beicht gebeichtet werden, nicht um Vergebung derselben zu erlangen, sondern um sie, wie oben bemerkt, der göttlichen Anordnung gemäß der Schlüsselgewalt der Kirche zu unterwerfen. Jedoch ist deswegen der Pönitent nicht schuldig, quam primum zu beichten, sondern er kann die Beicht ausschieben, bis er überhaupt zu beichten wieder verpflichtet ist.

Bon der Beicht der zweifelhaften Todsünden.

Zweifelt jemand, ob er eine Handlung gesetzt habe, welche an sich eine Todsünde ist, so ist er nach dem heiligen Alfons nicht schuldig, sie zu beichten.

Zweifelt jemand, ob eine Sünde, deren er sich wirklich schuldig weiß, eine Todsünde sei, so ist er nach der durchaus richtigen Meinung des heiligen Alfons nicht verpflichtet, sie zu beichten.

Jedoch darf der Mensch in beiden Fällen wegen solcher zweifelhaften Sünden nicht gleichgültig sein. Er müßte, um der möglichen Gefahr der Verdammung vorzubeugen, über dieselben eine vollkommene Reue erwecken, oder irgend eine andere Sünde beichten, um so auch von der zweifelhaften Todsünde die Losprechung zu erhalten.

Zur Beruhigung der Gewissen und um jeglichem Leichtsinne bei Ablegung der Beichten vorzubeugen, sind aber in der Praxis die Gläubigen dringend anzuhalten, alle Todsünden, auch die zweifelhaften, zu beichten, um so mehr, da gerade in der Beurteilung der Schwere einer Sünde bei den Laien die größten Irrtümer herrschen können.

Hat jemand nach der Beicht eine Sünde begangen und zweifelt er, ob es eine Todsünde sei, so darf er ohne vorhergegangene Beicht zur heiligen Kommunion gehen; er ist jedoch

verpflichtet, vorher die vollkommene Reue darüber zu erweden. Jedenfalls aber ist die Beicht anzuraten.

Zweifelt man, ob man Todsünden bereits gebeichtet hat oder nicht und erscheint es nicht sehr wahrscheinlich, daß diese Sünden wirklich gebeichtet seien, so ist man verpflichtet, über dieselben sich anzuklagen.

Hat man eine schwere Sünde als zweifelhaft gebeichtet, und später seine wirkliche Schuld erkannt, so muß man dieselbe noch einmal beichten.

Hat jemand eine Sünde gebeichtet, die weder er noch der Beichtvater als eine schwere erkannte, später aber als eine solche erkennt, so braucht er sich nicht von neuem darüber anzuklagen.

Die Genugthuung.

Darunter versteht man die freiwillige Übernahme der vom Beichtvater bei der sakramentalen Beicht auferlegten Genugthuung oder satisfaktorischen Bußwerke.

Diese Genugthuung ist zur Gültigkeit des Sakramentes erforderlich, aber nur insofern, als der Büßer beim Empfange der Absolution den ernsten und aufrichtigen Willen haben muß, sie zu erfüllen; wenn dieser fehlte, so wäre die Beicht ungültig und sakrilegisch, und könnte auch durch die wirkliche, nachträgliche Erfüllung nicht gültig gemacht werden.

Wenn ein Pönitent, nachdem er die Genugthuung angenommen, mit dem ernstlichen Willen, sie zu erfüllen, dieselbe später dennoch aus eigener Schuld nicht erfüllte, so beginne er dadurch eine Sünde, weil er das Sakrament freiwillig unvollständig läßt; die Beicht wäre aber deswegen doch gültig.

Die Nichterfüllung der Genugthuung ist eine schwere Sünde, wenn eine schwere für schwere noch nicht anderweitig gebeichtete Sünden aufgelegte Genugthuung freiwillig unterlassen wird; dagegen ist sie eine läßliche Sünde, wenn die Genugthuung nur für läßliche Sünden aufgelegt wurde, sollte sie auch an und für sich eine schwere sein. Unter einem schweren Genugthuungswerke versteht man nach heutiger kirchlicher Praxis jedes Werk, das sub gravi ex se obligaret, si praeciperetur, z. B. missam audire, jejunare, recitare Rosarium, Litanias SS. etc.

Die Buße soll so erfüllt werden, daß sie als etwas Verdienstliches gelten kann, sie muß demnach im Stande der Gnade

erfüllt werden. Wenn jemand die auferlegte Buße erst erfüllte, nachdem er nach der Beicht bereits wieder in eine Todsünde gefallen war, so würde er dadurch, wenn die Beicht sonst gültig war, zwar der eingegangenen Verpflichtung genügen, aber er würde (probabilius) eine lästige Sünde begehen und die Wirkung der Buße bezüglich der Nachlassung der zeitlichen Strafe kann nicht eintreten; somit müßte er (für jene bereits gültig gebeichteten und erlaßnen Sünden) durch andere im Stande der Gnade verrichtete Werke oder durch Gewinnung eines Ablasses der göttlichen Gerechtigkeit noch zu genügen suchen.

Hat der Pönitent die auferlegte Buße gänzlich vergessen, und kann er mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit voraussetzen, daß der Beichtvater dieselbe noch weiß, so muß er zu demselben zurückkehren, wenn es ohne Mühe geschehen kann. Im anderen Falle braucht er nicht von neuem zu beichten, damit ihm eine andere Buße für dieselbe aufgelegt werde. Die Verrichtung der Buße kann alsdann unterbleiben einfach aus dem Grunde, weil sie unmöglich geworden ist. Der Pönitent kann sich aber in der nächsten Beicht statt der vergessenen eine andere auflegen lassen und sich zu dem Zwecke über die Hauptfunden anklagen. Das nämliche gilt, wenn der Beichtvater vergessen hat, eine Buße aufzulegen. Handelt es sich hier aber bloß um eine geringe Buße für lästige Sünden, so können sich nach Gouffet die Pönitenten selbst eine Buße auflegen, indem sie die Zustimmung des Beichtvaters präsumieren. War die Beicht ungültig und der Pönitent weiß dieses, dann auch, wenn er nicht absolviert wird, hat er per se keine Verpflichtung, eine Buße zu entrichten.

Ist die Buße zu schwer oder zu lästig oder den Verhältnissen des Pönitenten nicht angepaßt, so kann der Pönitent um eine andere bitten, und wenn der Beichtvater seine begründete Bitte nicht erfüllen will, ohne die Vossprechung sich an einen anderen Beichtvater wenden.

Regeln bei Umänderung der Buße.

Die auferlegte Buße kann von dem Pönitenten aus eigener Autorität nicht verändert, auch nicht in etwas Besseres verwandelt werden, es sei denn, daß das Bußwerk in dem Besseren vollständig eingeschlossen ist.

Die Buße kann aber verändert werden nicht allein von demjenigen Priester, der sie aufgelegt hat, sondern von jedem Buß-

priester, außer es ist die Buße vom Obern wegen eines Reser-
vats aufgelegt worden.

Bei Umänderung der Buße sind aber folgende Regeln zu
beobachten:

1) Dieselbe kann erlaubterweise nicht geschehen ohne irgend
einen Grund. Ein solcher kann sein die Befürchtung, daß der
Pönitent die Buße nicht pünktlich verrichten werde, oder eine er-
höhte Schwierigkeit, sie zu verrichten; oder wenn die Buße nicht
mehr zweckmäßig befunden wird.

2) Dieselbe kann nur bei Spendung des Fußsakramentes,
nicht außer derselben, vorgenommen werden; wegen der mora-
lischen Fortdauer des Bußgerichtes aber auch unmittelbar nach
der Absolution.

3) Geschieht die Umänderung von demselben Priester, so ist
die Wiederholung des früheren Sündenbekennnisses nicht not-
wendig, sondern es genügt eine dunkle Erinnerung an die Sün-
den oder an den Zustand des Pönitenten, um die aufgelegte Buße
umändern zu können.

4) Geschieht aber die Umänderung von einem fremden Prie-
ster, oder von demselben, der sich des Pönitenten von der früheren
Beicht her gar nicht mehr erinnert, so ist nach einer probabeln
Meinung ein wenn auch nicht ins einzelne gehendes Bekennen
der früheren Sünden notwendig, damit der Beichtvater als Richter
wieder urteilen und die zu verändernde Buße bestimmen könnte.
Nach einer eben so probabeln und auch von Liguori vertretenen
Meinung aber handelt es sich in diesem Falle nicht um ein über
Sünden zu fällendes Urteil, sondern um Umänderung der Buße,
und dazu genügt die Kenntnisnahme der früheren Buße, um
statt derselben eine andere zur Heilung und Bestrafung des Pöni-
tenten geeignete aufzulegen.

Form der Absolution.

Die wesentliche Form der Absolution von Sünden lautet:
„Ego te abservo a peccatis tuis in nomine Patris + et Filii
et Spiritus Sancti. Amen.“ Die wesentlichsten Worte sind:
„Abservo te.“

Zur vollständigen Absolutionsformel gehören: 1) Misereatur
tui etc.; 2) Indulgentiam etc.; 3) Dominus noster etc.; 4) Passio
Domini etc.

Ritus der Spendung des Bußsakramentes.

Der Priester sitzt mit Chorrock und violetter Stola bekleidet im Beichtstuhl und erteilt dem Beichtenden den Segen mit den Worten: Dominus sit in corde tuo et in labiis tuis, ut digne et competenter confitearis peccata tua in nomine Patris etc. — Nach Vollendung der Beicht und Auflegung der Buße spricht der Priester zunächst die allgemeine Losprechung mit „Misereatur“ und „Indulgentiam“. Bei dem Worte „Indulgentiam“ erhebt er die rechte Hand gegen den Pönitenten und hält sie so erhoben, bis er über denselben das Kreuzzeichen macht. — Nach der Absolution betet der Priester: „Passio D. N. J. Christi, merita B. M. Virgo et omnium Sanctorum et quidquid boni feceris vel mali sustinueris, sint tibi in remissionem peccatorum, argumentum gratiae et praemium vitae aeternae. Amen.“

— Im Falle der Not oder bei einem großen Konkurse kann man alle Gebete vor und nach der Losprechung ausschaffen und gleich mit Dominus noster Jesus Christus etc. anfangen.¹⁾ Das „Misereatur“ und „Indulgentiam“ bete man in einem solchen Falle bei dem ersten Pönitenten und das Gebet „Passio“ bei dem letzten in der vielfachen Zahl. Die Gebete und Worte der Absolution sind mit Andacht und Ausdruck (distincte), aber nicht mit erhobener Stimme, sondern so leise zu sprechen, daß sie die Umstehenden nicht verstehen und es also nicht bemerken, wenn ein Büßer die Losprechung nicht erhält. Kann einem Pönitenten die Losprechung nicht erteilt werden, so sind doch geeignete Gebete (z. B. „Respicere quae sumus Domine super hanc animam tuam, pro qua Dominus N. J. Chr. non dubitavit manibus tradi nocentium et crucis subire tormentum“ etc. und der Segen über ihn zu sprechen, teils damit die Umstehenden die Vorenthaltung der Losprechung nicht bemerken, teils weil dieser Büßer der Gebete und des Segens der Kirche so dringend bedarf.

In Notfällen, wenn viele zu absolvieren sind und nicht einzeln absolviert werden können, z. B. bei einem Schiffbruche, vor einer Schlacht u. s. w., ist die Absolutionsformel in der viel-

¹⁾ Nach der sent. comm. kann man die Gebete vor und nach der Losprechung immer sine peccato weglassen; aber für gewöhnlich soll man es nicht thun.

fachen Zahl (Ego vos absolvo etc.) zu sprechen. Auch kann in äußersten Notfällen wegen Mangel an Zeit einzelnen und mehreren Personen zugleich die Absolution von Censuren und Sünden in folgender verkürzter Form gegeben werden: Ego te (vos) absolvo ab omnibus censuris et peccatis in nomine etc.

Bedingte Absolution.

Die Absolution kann auch bedingt erteilt werden, und zwar gültig nur dann, wenn es sich um eine conditio de praesenti oder de praeterito handelt, deren Kenntnis einem Menschen möglich ist, z. B. wenn die Bedingung lautet: Wenn du lebst, wenn du getauft bist, wenn du präsent bist. Damit sie auch erlaubt sei, wird ein gerechter und hinreichender Grund erforderlich: daß nämlich die Absolution ohne großen geistlichen Nachteil nicht verschoben werden kann und daß zugleich ein dubium facti, nämlich ein vernünftiger Zweifel vorhanden ist:

- 1) ob der Pönitent noch lebe;
- 2) ob er bereits den hinreichenden Gebrauch der Vernunft habe;
- 3) ob er getauft sei;
- 4) ob der Pönitent bereits absolviert sei;

5) ob die notwendige, oder wenigstens eine hinreichende entfernte Materie vorhanden sei, z. B. bei Kindern, Taubstummen, Halbblödfinnigen, bei denen, welche bloß Unvollkommenheiten beichten, deren sündhafter Charakter fraglich ist, und aus dem früheren Leben keine gewisse Materie beibringen;

6) ob der Pönitent noch moralisch anwesend sei, z. B. wenn jemand in einer beträchtlichen Entfernung (von mehr als zwanzig Schritten) vom Dache stürzte, oder in einem Flusse dem Ertrinken nahe ist u. s. w.;

- 7) ob der Beichtvater die Jurisdiktion habe.

Bei einem dubium juris, d. i. wenn man vernünftig zweifelt, ob der Pönitent auch disponiert sei, muß sich der Beichtvater bemühen, ihn zu disponieren, und bleibt sein Bemühen fruchtlos, ihm die Losssprechung aufzuschieben. Wenn man sich aber kein sicheres Urteil über die Disposition des Pönitenten bilden kann, und wenn eine Notwendigkeit zur Erteilung der Losssprechung vorhanden ist, so kann man ohne Bedenken bedingt losssprechen und zwar:

- 1) Kinder, Halbblödfinnige und Wahnsinnige, wenn sie in

Lebensgefahr sind oder ihre jährliche Pflichtbeicht ablegen und (nach einer probablen Meinung) auch außer diesen beiden Fällen, damit sie nicht zu lange der Gnade des Sakramentes beraubt werden.

2) Sterbende, die ohne Bewußtsein sind, wenn sie auch früher keine oder nur unsichere Zeichen der Reue oder des Verlangens nach der Beicht gegeben haben, und

3) überhaupt alle Pönitenten mit zweifelhafter Disposition: wenn sie in Lebensgefahr sind, oder bald in Todesgefahr gelangen, z. B. Soldaten, die in den Kampf ziehen, Frauen, die der nahen und gefährlichen Entbindung entgegensehen, Kranken, die einer gefährlichen Operation sich unterziehen.

4) Brautleute, welche unmittelbar nach der Beicht heiraten wollen, weil aus der Verweigerung der Absolution eine Entweibung des Sakramentes der Ehe und andere schlimme Folgen zu befürchten sind.

5) Personen, z. B. Konvertiten, welche unmittelbar nach bedingter Wiederholung der Taufe das Sakrament der Buße empfangen, indem es zweifelhaft ist, ob eine hinreichende Materie vorhanden sei.

6) Außerdem wird bei zweifelhafter Disposition die Zulässigkeit der bedingten Losprechung noch angenommen, wenn aus der Nichterteilung der Losprechung die Gefahr bedeutender Entehrung, eines großen Ärgernisses oder Schadens, welcher nur durch eine andere Sünde (z. B. durch eine Lüge) vorgebeugt werden könnte, zu beforgen ist, oder wenn man aus den Umständen schließen muß, daß niemals aller Zweifel bezüglich der Disposition des Pönitenten gehoben werden könne, und wenn es zugleich allzuhart erscheint, einem noch länger die Gnade der Absolution vorzuenthalten, deren er doch fähig und würdig sein könnte.

Anmerkung 1. Wird die Losprechung bedingt erteilt, so ist es nicht notwendig, die Bedingung auszusprechen, z. B. die Absolutionsformel beizufügen: si dispositus es, si capax es, si te nondum absolví etc., sondern es genügt, wenn sie auch nur in Gedanken beigefügt wird.

Anmerkung 2. Den Pönitenten, welchen man wegen seiner zweifelhaften Disposition nur bedingt absolviert, soll man darüber geeignet belehren, ihn auf seinen bedenklichen Gewissenszustand aufmerksam machen und ermahnen, bald wieder zu beichten.

Fälle, in denen im Beichtstuhle eine Wiederholung der Reue oder des Sündenbekennnisses, oder der Absolution und der Bußauflage notwendig oder doch ratsam ist aus Schuld des Pönitenten.

Wenn jemand während der Beicht selbst aus Scham sich entschloße, wissentlich eine schwere Sünde zu verschweigen, nachher aber, durch die Ermahnungen des Beichtvaters bewogen, die Sünde dennoch beichtet, so müßte er vor der Absolution einen neuen Reueakt erwecken.

Wenn der Pönitent erst durch die Belehrung und den Zuspruch des Priesters zur Reue bewegt wird, so soll der Beichtvater zur größeren Sicherheit denselben veranlassen, daß dieser sich in einem allgemeinen Ausdrucke der vorhin gebeichteten Sünden schuldig erkläre, oder er mag ihm die Frage stellen: „Du bereuest nun alle deine Sünden und klagest dich derselben an?“ Mit der Antwort „Ja“ wäre dann die ganze Beicht wiederholt.

Wenn jemand unmittelbar nach erhaltenener Absolution eine vergessene schwere Sünde beichtet, so braucht zwar nach der am meisten vertretenen Meinung die Reue nicht mehr erneuert zu werden, da sie virtualiter noch fortduert; weil aber mit der Absolution das richterliche Urteil zum Abschluß gekommen und die noch fortduernde Reue nicht mehr im Zusammenhange mit der zweiten darauffolgenden Beicht und Absolution steht, so geht eine andere wohl begründete Meinung dahin, daß die Reue aktuell zu erneuern ist, und diese Meinung ist als die sicherere in der Praxis zu befolgen.

Es ist aber nicht notwendig und keine Pflicht, einem solchen Pönitenten die Losprechung nochmals zu erteilen; jedoch ist solches durchaus zu raten, weil es zur Beruhigung des Pönitenten dient und weil es im allgemeinen heilsam ist, daß die Pflicht, diese Sünden zu beichten, nicht auf eine unbestimmte Zeit verschoben wird.

Beichtet jemand nach empfangener Absolution eine vergessene lästige Sünde, so kann die Absolution nochmals erteilt werden, aber es ist in der Regel nicht ratslich, namentlich nicht bei ängstlichen Seelen.

Wenn jemand nach empfangener Absolution eine wissentlich verschwiegene Sünde beichtet, dann muß der Beichtvater eine neue Buße auferlegen und die Absolution nochmals erteilen.

Anmerkung. Muß der Pönitent nach der Absolution

nochmals absolviert werden, so absolviert der Beichtvater nicht mit aufgehobener Hand und macht das Kreuzzeichen nicht vor aller Augen, sondern nur insgeheim zum Pönitenten hingewendet, damit die Umstehenden, wenn sie die abermalige Absolution sehen, nicht den Verdacht schöpfen, der Betreffende habe noch eine schwere Sünde gebeichtet. Wären jetzt ganz andere Personen da als vorher, oder wäre der Pönitent ganz allein, so fände selbstverständlich die ebengedachte Ausnahme keine Anwendung.

Wann eine Wiederholung der Beicht aus Schuld des Beichtvaters notwendig ist.

Hat der Beichtvater nach Anhörung der Beicht oder bei Erteilung der heilsamen Lehre die Sünden im einzelnen vergessen und erinnert er sich an keine mehr im besonderen, so kann er die Absolution erteilen, vorausgesetzt daß er den Zustand des Pönitenten insoweit kennt, als zur Auflegung der Buße notwendig ist.

Zur Absolution reicht es nämlich hin, daß der Beichtvater einmal eine klare und deutliche Kenntnis der Sünden hatte, und daß er jetzt den Zustand des Pönitenten wenigstens noch dunkel erkennt. Die besagte dunkle Erkenntnis besteht darin, daß er weiß, es seien mehr oder weniger der Gattung nach verschiedene schwere Sünden oder nur lästliche Sünden gebeichtet worden; es könnte aber auch ohne Schwierigkeit die Wiederholung der letztgebeichteten lästlichen Sünde befohlen werden.

Ist aber der Beichtvater während des Sündenbekennnisses eingeschlafen oder zerstreut gewesen, so verhält sich die Sache anders; denn weiß er in diesem Falle nicht mit Bestimmtheit, daß der Pönitent nur lästliche Sünden gebeichtet habe, so muß er über die Gattungen der schweren Sünden Nachfrage halten, namentlich über jene, welche derartige Leute gewöhnlich zu begiehen pflegen. Er frage aber auch nicht zu viel, sonst macht er das heilige Sakrament verhaft.

Um seine Schwäche zum Ärgernisse der Gläubigen nicht aufzudecken zu müssen, könnte vielleicht der Beichtvater den Pönitenten fragen, in welchen Sünden er glaube, Gott schwer beleidigt zu haben. Kennt er das gute Gewissen des Pönitenten, so kann er die Absolution ihm geben, sobald er auch nur eine lästliche Sünde verstanden oder die Anklage über die Sünden des ganzen

Lebens ihm gemacht worden ist, dabei ist aber wohl zu merken, daß der Beichtvater an sich schwer fündigt, wenn er durch Schlaf oder auf andere Weise aus eigener Schuld so zerstreut ist, daß er die Sünden des Pönitenten nicht versteht und so die Ursache ist, daß der Pönitent zu seiner großen Belästigung die Sünden zu wiederholen gezwungen ist.

Erfordernisse zur gültigen Ausspendung des Bußsakramentes.

Zur gültigen Spendung des Bußsakramentes werden erforderlich:

- 1) der gültige Empfang des Sakramentes der Priesterweihe;
- 2) die Approbation; 3) die Jurisdiktion; 4) die Intention; 5) die wirkliche Aussprache der Absolutionsformel.

Von der Approbation und Jurisdiktion.

Die Approbation ist die authentische Erklärung des Bischofes oder seines Stellvertreters, daß ein Priester sowohl in Ansehung seiner theologischen Kenntnisse, als seines Wandels zur Verwaltung des heiligen Sakramentes der Buße befähigt sei. Der Erteilung der Approbation soll in der Regel vorausgehen eine Prüfung des betreffenden Priesters über seine scientifische und moralische Befähigung, die der Bischof entweder selbst vornimmt oder durch einen delegierten Stellvertreter vornehmen läßt. Doch kann der Bischof die Prüfung auch unterlassen, wenn er von der Befähigung hinreichend überzeugt ist.

Der Approbation haben sich alle dem lateinischen Ritus angehörenden und im Abendlande wohnenden Priester zu unterziehen, welche Beichten von Weltleuten mit Einschluß von Weltpriestern hören, sie mögen Mitglieder des Säkular- oder Regular-Klerus sein.

Der Bischof kann die schon einmal entweder von ihm oder von seinen Vorgängern Geprüften wiederum einer Prüfung unterziehen, so oft ihm dieses notwendig und nützlich zu sein scheint.

Die Jurisdiktion ist die wirklich erteilte Vollmacht zur Verwaltung des Bußsakramentes an einen approbierten Priester innerhalb bestimmter Grenzen.

Der Jurisdiktion hat also die Approbation vorauszugehen. Nach heutigem Brauche wird mit der Approbation zugleich die Jurisdiktion gegeben.

Die Jurisdiktion ist entweder eine ordentliche oder eine delegierte.

Die ordentliche Jurisdiktion wird erlangt durch ein kirchliches Amt oder Beneficium, mit dem die Seelsorge verbunden ist.

Die ordentliche Jurisdiktion hat 1) der Papst für die ganze Kirche sowohl in foro externo als interno; 2) der Bischof für seine Diözesen; 3) der Generalvikar des Bischofs für dessen Diözese, weil derselbe die Jurisdiktion nicht durch die Verfügung des Bischofs, sondern durch die Bestimmungen des kanonischen Rechtes besitzt, sobald er vom Bischof ernannt ist; 4) der Kapitularvikar, solange der bischöfliche Stuhl in legitimer Weise unbesetzt ist; 5) der Pfarrer für seine Parochianen; 6) die Ordensobern in Bezug auf ihre Untergebenen, die Generale für den ganzen Orden, die Provinziale für die Provinz, die Äbte für die ihnen untergebenen Häuser, die Lokalobern (Guardianen, Superioren u. s. w.) für die im Hause lebenden Ordensgenossen oder in die Familie aufgenommenen Laten; sie erhalten ihre Jurisdiktion vom Papste, der sie unmittelbar dem höchsten Obern des Ordens überträgt, von dem sie in ordentlicher Weise an die untergeordneten Obern kommt, die sie ihren Untergebenen delegieren. Von dieser päpstlichen Jurisdiktion können sie den Ordensgenossen gegenüber Gebrauch machen, ohne der bischöflichen Approbation zu bedürfen. Weltleute können sie aber gültigerweise nur Beicht hören, wenn sie vom Bischof approbiert wurden.

Außerdem hat die ordentliche Jurisdiktion der Erzbischof für die ihm untergebenen Diözesen, wenn er sie besucht, der Vicarius perpetuus des Bischofs und des Pfarrers und der Poenitentiarius cathedralis (für die ganze Diözese).

Die Fülle der *jurisdictio ordinaria* ruht im Papst; von ihm erhalten die Bischöfe die ihrige durch die apostolische Bestätigung oder Präkonisation. Die Pfarrer erhalten ihre *jurisdictio ordinaria* vom Bischof durch die kanonische Institution auf die Pfarrpriände.

Jeder, der eine *jurisdictio ordinaria* hat, kann überall seine Parochianen gültig absolvieren, weil diese Jurisdiktion nicht am Territorium allein, sondern auch an den betreffenden Personen haftet. So kann der Bischof seine eigenen Diözesanen überall in der Welt, auch außerhalb der Grenzen seiner Diözese, wo immer er sie findet, kraft seiner über dieselben ihm zustehenden Juris-

diktion absolvieren; so kann auch ein Pfarrer seine eigenen Parochianen nicht bloß außerhalb seiner Pfarrei, sondern auch außerhalb der Diöcese absolvieren.

Die delegierte Jurisdiktion wird erlangt 1) durch ausdrückliche Übertragung; 2) durch das kanonische Recht; 3) durch Supplierung der Kirche; 4) durch die Gewohnheit.

1) Die delegierte Jurisdiktion wird (wenn nicht der Papst selbst sie erteilt, der sie natürlich verleihen kann, wem und in welchem Umfange er will) nur vom Bischof,¹⁾ oder, was ganz dasselbe ist, von seinem Generalvikar erlangt und zwar durch ausdrückliche Übertragung. Sie kann nur vom Bischofe des Ortes (der Diöcese) erteilt werden, wo der Priester Beicht hört, nicht etwa von dem Bischofe des Pönitenten oder des Priesters. Die Übertragung kann schriftlich, mündlich oder auch durch Zeichen, selbst durch stillschweigende Einwilligung des anwesenden Bischofs gegeben, darf aber nicht bloß präsumiert werden. Zur erlaubten Spendung der Absolution ist erforderlich, daß man sichere Kenntnis von der erteilten Jurisdiktion hat, einerlei ob auf offiziellem oder anderem Wege. Gültig, aber unerlaubt, ist die Absolution, die auf die sichere Voraussetzung hin gespendet wird, daß die erbetene Jurisdiktion vom Bischofe erteilt sei, obwohl der Bote oder Brief noch nicht angekommen ist.

Die delegierte Jurisdiktion kann nicht subdelegiert, d. h. nicht wiederum einem anderen Priester übertragen werden, es sei denn, daß dem Inhaber derselben eine besondere Vollmacht dazu ist gegeben worden. Sie ist ferner begrenzt durch den geographischen Umfang der Diöcese des Bischofs, der sie erteilt hat. Daher darf kein Beichtvater, der die delegierte Jurisdiktion hat, außerhalb der Grenzen seiner Diöcese Beicht hören, selbst nicht die Diözesanen seines Bischofs und seine eigenen gewöhnlichen Beichtfinder, wenn er sie außerhalb der Diöcese antrifft. Innerhalb der Diöcese des eigenen Bischofs kann jedoch der Beichtvater, welcher die delegierte Jurisdiktion hat, jeden absolvieren, der zu

¹⁾ Das Recht zu delegieren hat nur der Bischof, der Generalvikar, der Kapitularvikar, der Vicarius perpetuus episcopi, der Abt, nicht aber der Pfarrer, weil sich sein Amt auf eine bloße Verwaltung beschränkt, und weil die Vollmacht zu delegieren nach dem Konzil von Trient ausschließlich dem Bischofe oder seinem Stellvertreter reserviert ist.

ihm zur Beicht kommt, also auch die Fremden, die anderen Diöcesen angehören.

2) Durch das kanonische Recht hat jeder Priester in articulo seu periculo mortis, jedoch in der Regel nur im Notfalle, d. h. wenn kein approbierter Beichtvater zur Hand ist,¹⁾ unbeschränkte Vollmacht, von allen Sünden, selbst von den reservierten, und von den Censuren loszusprechen, und zwar kann er von den reservierten Sünden, wenn sie an sich, ohne Censur, reserviert sind, direkt, wenn sie aber propter censuram reserviert sind, von der Censur nur indirekt absolvieren, d. i. (im letzteren Falle) unter der Bedingung, daß der Pönitent, wenn die Censur notorisch ist, vor Zeugen schwöre oder sonst Bürgschaft leiste, er werde nach seiner Wiedergenesung an die Oberen (den Papst oder Bischof) sich wenden, um ihre Weisungen zu empfangen und der allenfalls verletzten Gerechtigkeit Genüge zu leisten.

3) Durch die Gewohnheit haben alle jurisdiktierten Priester am Orte ihrer Anstellung die Vollmacht, auch Auswärtige, Fremde, Reisende Beicht zu hören und den benachbarten Seelsorgern im Beichtstuhle auszuholzen. Desgleichen können die genannten Priester in Deutschland mit stillschweigender Zustimmung der Ordinarien in den angrenzenden Pfarreien benachbarter Diöcesen, vom Ortsseelsorger eingeladen, im Beichtstuhle sich gegenseitig auszuhelfen und haben in diesem Falle dieselbe Jurisdiktion, wie die Geistlichen des Ortes, wo sie Beicht hören, ohne dazu eine specielle Bevollmächtigung des betreffenden Ordinarius notwendig zu haben.

4) Die fehlende Jurisdiktion suppliert die Kirche, wenn ein error cum titulo colorato vorhanden ist, d. h. wenn jemand, der in der That keine Jurisdiktion hat, allgemein für einen approbierten Beichtvater gehalten wird und wenn ein Grund für

¹⁾ Ein approbierter Priester wird als nicht vorhanden betrachtet: a) Wenn derselbe nicht Beicht hören will oder nicht kann. b) Wenn der approbierte Priester ein nominatim excommunicatus oder suspensus ist. c) Wenn er einer fremden Diöcese angehört. In diesen beiden Fällen ist der approbierte als ein simplex zu betrachten. d) Wenn der in articulo mortis befindliche einen solchen Schrecken vor dem approbatus hat, daß er in Gefahr kommt, eine ungültige Beicht abzulegen. e) Wenn der Sterbende schon angefangen hat, dem sacerdos simplex zu beichten und unter der Beicht ein sacerdos approbatus hinzukommt, weil das angefangene Gericht vollendet werden muß. f) Wenn der approbatus ein complex des Pönitenten in re turpi ist.

den Irrtum vorhanden ist, obgleich derselbe nur ein Scheingrund (ein *titulus coloratus*) ist. In diesem Falle wird die Absolution vor Gott gültig sein, wenn der Pönitent ohne seine Schuld sich in gutem Glauben befand und den Priester für einen approbierten Beichtvater gehalten hat. (S. C. C. 11. Dec. 1683.) Ein solcher Fall trate z. B. ein, wenn ein *excommunicatus occultus* (z. B. wegen geheimer Simonie) eine Pfarrrei erlangt. Die Kollation ist in diesem Falle wegen des geheimen Hindernisses ungültig, mithin auch keine *jurisdictio ordinaria* vorhanden; gleichwohl wird der Betreffende äußerlich von allen als rechtmäßiger Pfarrer betrachtet.

Nach dem heiligen Alfons von Liguori suppliert die Kirche selbst dann die Jurisdiktion, wenn kein Titel für den Priester spricht (vielmehr zu sprechen scheint), aber die allgemeine Meinung ihn für einen Beichtvater hält, weil sonst auch in diesem Falle das Seelenheil der Gläubigen ohne ihr Verschulden gefährdet wäre. Dieser Fall tritt z. B. ein, wenn ein Priester nicht beachtet, daß seine *jurisdictio delegata* abgelaufen ist und dennoch Beicht hört.

Aufhören der Jurisdiktion.

Die *jurisdictio ordinaria* hört auf durch Aufgeben oder den Verlust eines *beneficii curati*, infoferne die Jurisdiktion derselben annex ist. So verliert ein Pfarrer seine Jurisdiktion, sobald er abdankt oder abgesetzt wird. Die delegierte Jurisdiktion hört auf durch Ablauf der Zeit, für welche sie gegeben ist, oder durch Revokation von Seiten des Delegierenden. Beide Jurisdiktionen gehen verloren durch totale oder partielle Suspension vom Offizium oder Beichthören, durch namentliche und öffentliche Exkommunikation, durch das sogenannte *peccatum complicis*.

Beschränkung der Jurisdiktion.

Die Jurisdiktion kann auf Zeit, Ort, Personen und Sünden beschränkt werden.

Beschränkung der jurisdictio auf die Zeit. Die *jurisdictio ordinaria* ist beschränkt auf die Zeit der Amtsdauer; die *jurisdictio delegata* wird nur nach Monaten, Jahren oder bis zum Widerrufe gegeben. Ist diese Frist verstrichen, so muß von neuem um die Jurisdiktion (und Approbation) nachgesucht werden.

Beschränkung auf den Ort. Der Bischof kann nur in

dem Bereiche seiner Diöcese, der Pfarrer, vermöge seines Amtes, nur in seiner Pfarrei, der jurisdiktierte Priester gültig nur in seiner Diöcese, erlaubterweise aber in jeder Pfarrei, in welcher er die Erlaubnis des Pfarrers erlangt hat, Beicht hören.

Beschränkung auf Personen. Die Mitglieder der Männerorden, welche in monasterio leben, dürfen ordinarie nur einem von ihrem Oberen approbierten Priester ihres Ordens beichten. Die Novizen aber können von jedem Priester losgesprochen werden, welcher vom Diözesanbischofe approbiert ist. Wenn Regularen auf Reisen sind, oder sich sonst außer ihrem Kloster aufhalten, so können sie, wenn kein approbieter Priester ihres Ordens zu haben ist, ex *prae sumpta licentia praelati* jedem Priester beichten, welcher zum Beichthören approbiert ist. — Zur gültigen Aufnahme der Beichten von Klosterfrauen — sowohl solcher im strengen Sinne, welche Klausur und feierliche Gelübde haben, als auch der Mitglieder jener religiösen Kongregationen, welche keine feierlichen oder gar keine Gelübde ablegen — bedarf jeder, wenn auch schon jurisdiktierte (Säkular- und Regular-) Priester eine ganz specielle bischöfliche Bevollmächtigung, auch zur Zeit des Jubiläums und zwar für jedes einzelne Kloster auch desselben Ordens im besonderen.¹⁾ Wenn Klosterfrauen außer der Klausur leben, oder auf Reisen sind und beichten wollen, sind sie zu befragen, was ihnen durch die Ordensstatuten und die Gewohnheit gestattet sei und ob sie Erlaubnis haben, jedem approbierten Priester zu beichten? Wenn sie es bejahren, so ist ihnen zu glauben, und sie können dann von jedem approbierten Priester losgesprochen werden.

1) Für jedes einzelne Kloster soll für je drei Jahre ein ordentlicher Beichtvater aufgestellt, außerdem aber den Klosterfrauen zweimal bis dreimal im Jahre, und wenn sonst eine Nonne — entweder in gefährlicher Krankheit oder wegen unüberwindlichem Widerwillen gegen den ordentlichen Beichtvater — einen anderen verlangen sollte, auch ein außerordentlicher angeboten werden, welcher letztere ebenfalls einer speciellen Approbation des Bischofs bedarf. Es ist übrigens den Bischofen überlassen, einem Kloster auch öfters als dreimal im Jahre einen außerordentlichen Beichtvater anzubieten. Dass diesem alle Nonnen beichten, ist nicht vorgeschrieben; nur müssen sich ihm alle vorstellen, entweder um das Sakrament der Buße, oder doch heilsame Ermahnungen zu empfangen. Während der außerordentliche Beichtvater sein Amt übt, darf der ordentliche ihm kein Hindernis legen und niemand im Kloster Beicht hören; dagegen soll er nach Ausübung seines Amtes mit den Klosterfrauen nicht weiter verkehren.

Beschränkung der jurisdic^{tio} auf Sünden. Gewisse Sünden sind der Jurisdic^{tio} des gewöhnlichen Beichtvaters entzogen und der Absolution der Oberen vorbehalten. Diese Beschränkung nennt man eine Reservation und die betreffende Sünde ein Reservat.

Reservationen im allgemeinen.

Zweck der Reservationen. Derselbe ist die heilsamere Verwaltung des Bußsaakramentes. Es soll dadurch 1) der Begriff von der Schwere und Bosheit der Sünde erhöht und desto größerer Abscheu gegen sie angeregt werden; 2) die Erschwerung der Absolution soll von der Sünde mehr abschrecken; 3) es soll dadurch die Behandlung der gefährlicheren Seelenkrankheiten an erfahrene Seelenärzte und tüchtige Beichtväter überwiesen werden.

Recht der Reservation. Das Recht zu reservieren haben nur der Papst, die Bischöfe und Ordensobern, welche eine der bischöflichen ähnliche Gewalt über ihre Untergebenen haben, und nur in dem ihnen übergebenen Jurisdiktionsbezirke. Nur die Reservierenden und ihre Oberen, deren Stellvertreter und Nachfolger im Amte, können von ihren eigenen Reservaten absolvieren und die Jurisdic^{tio} darüber auch delegieren.

Bedingungen zu einer Reservation. Damit eine Sünde ein Reservat sei, müssen folgende Bedingungen zutreffen: 1) Die Sünde muß materiell und formell eine schwere Sünde sein; 2) sie muß als äußerer Akt verübt und nicht bloß eine Sünde in Gedanken und Begierden sein; 3) sie muß in ihrer Art vollendet sein, wenn nicht der Gesetzgeber ausdrücklich auch unvollendete Akte reservierte. So reicht z. B. ein bloßer Mordanschlag, dessen Ausführung vereitelt wird, oder eine Verwundung, die den beabsichtigten Tod nicht erzeugt, zu einem Reservat nicht hin, wenn dasselbe auf einen wirklichen Totschlag lautet; 4) die Sünde und auch die Reservation derselben muß gewiß sein. Bei einem dubium facti, ob nämlich die reservierte Sünde wirklich in der erforderlichen Weise (als peccatum formaliter et materialiter grave et in sua specie completum) vollbracht worden sei — sowie auch bei einem dubium juris ob das Reservationsstatut auch auf den gegebenen Fall sich erstrecke, ist die Reservation nicht anzunehmen. Nur muß bei einem dubium juris die Unwissheit in dem wirklich zweifelhaften Rechte, nicht aber in der

Unerfahrenheit des Beichtvaters, welcher das Recht nicht kennt, ihren Grund haben. Sollte sich nach erhaltener Losprechung die Sünde als gewiß begangen und reserviert herausstellen, so muß sie der Pönitent zwar nochmals beichten, um das Gebot der Integrität der Beicht zu erfüllen, aber es braucht nicht zur Erlangung der Absolution an den Oberen referriert zu werden, da schon die erste Losprechung gültig war und daher keine Reservation mehr besteht; 5) wird erforderlich, daß die Sünde nach erlangter Mündigkeit, also bei einem Knaben nach dem vollendeten vierzehnten, bei Mädchen nach dem zwölften Jahre begangen sei.

Die Reservationen bei den Baganten (Vagi) und bei denjenigen, welche einer fremden Diöcese angehören.

Die Baganten, d. h. diejenigen, welche nirgends ein bleibendes festes Domicil haben, sondern von einem Orte zum anderen wandern, ohne sich irgendwo länger aufzuhalten, werden im Beichtstuhl so behandelt, wie wenn sie der Diöcese angehörten, in welcher sie beichten, nach dem Rechtsgrundsatze: Jeder ist nach den Gesetzen zu richten, wo er sich aufhält.

Diejenigen, welche einer fremden Diöcese angehören, werden ebenfalls im Beichtstuhl so behandelt, wie wenn sie der Diöcese angehörten, in welcher sie beichten. Ein gewöhnlicher Beichtvater kann also einen Pönitenten aus einer fremden Diöcese von einer Sünde nicht absolvieren, welche zwar nicht in der Diöcese des Pönitenten, aber in der des Beichtvaters reserviert ist; und umgekehrt kann der Beichtvater einen Pönitenten aus fremder Diöcese von einer Sünde absolvieren, welche nur hier als Reservat gilt. In letzterem Falle muß aber jegliche fraus reservationis von seiten des Pönitenten ausgeschlossen sein. Eine solche fraus ist aber vorhanden, wenn der Pönitent hauptsächlich deshalb in die fremde Diöcese sich begiebt, um daselbst die Losprechung zu erlangen und um dem Urteil des eigenen Oberen zu entgehen.

Sie ist aber nicht vorhanden und der Pönitent kann losgesprochen werden, wenn er aus einem anderen erlaubten Grunde sich in die fremde Diöcese begiebt, z. B. geschäftshalber, um einen Ablaß zu gewinnen, um bequemer und rascher zur Beicht zu gelangen, oder um einen unbekannten oder erfahrenen Beichtvater zu finden, der ihn besser leite und sein Gewissen beruhige.

Anders verhält es sich aber mit einer Censur, welche in der Diöcese des Pönitenten reserviert, in der des Beichtvaters nicht reserviert ist. Von dieser kann dieser Beichtvater den Pönitenten nicht befreien.

Begeht jemand in einer fremden Diöcese eine dort reservierte Sünde, so kann ihn ein gewöhnlicher Beichtvater dieser Diöcese nicht absolvieren. Ist aber mit diesem Reserveate die Exkommunikation verbunden, so würde er dieser nicht verfallen sein, und zwar aus dem Grunde, weil nach kanonischem Rechte die vom Bischofe für zukünftige Verbrechen verhängte Exkommunikation nur die Untergebenen des Bischofs trifft. Jedoch hat ein Bischof wohl das Recht, einen Fremden, der in seiner Diöcese ein Verbrechen begeht, mit einer Censur zu bestrafen.

Reservationen im besonderen.

Die päpstlichen Reserveate.

Alle päpstlichen Fälle, zwei ausgenommen, sind reserviert wegen der damit verbundenen excommunicatio major latae sententiae und wegen der Größe der Sünde. Fällt also aus irgend einem Grunde die Exkommunikation weg, so ist die Sünde kein päpstliches Reservat mehr.

Damit aber die Exkommunikation eintrete, ist unter anderem erforderlich ein Ungehorsam und eine Halsstarrigkeit gegen die Kirche.

Eine solche ist aber nicht vorhanden, wenn dem Delinquenten von einer verhängten Kirchenstrafe nichts bekannt war. Es entschuldigt bei den päpstlichen Reserveaten die Unwissenheit, auch die verschuldete, aber nicht die affektive, auch nicht die Unwissenheit, daß die Censur reserviert ist. Daher kommen hierzulande in der Praxis die päpstlichen Reserveate nur selten vor, weil man von den kirchlichen Censuren in den meisten Fällen keine Ahnung hat. Anders verhält es sich mit den bischöflichen Reserveaten. Weil der Bischof mit seinen Reserveaten gewöhnlich keine Censur verbündet, so werden dieselben auch inkurriert, wenn der Delinquent auch ohne Schuld gar nichts von der Reservation weiß. (1)

Es giebt nur zwei päpstliche Reserveate, mit welchen keine Exkommunikation verbunden ist, die es also ratio sui, sind: 1) *Falsa accusatio de crimine sollicitationis*; 2) *acceptatio munorum notabilium a religiosis*.

A Päpstliche Reservate, welche mit der Exkommunikation verbunden sind.

I. Exkommunikationen, welche dem Papste auf besondere Weise (speciali modo) vorbehalten sind.

1) Omnes a christiana fide apostatae et omnes ac singuli haeretici, quocumque nomine censeantur et cujuscumque sectae existant, eisque credentes, eorumque receptores, fautores ac generaliter quilibet illorum defensores.

Unter haeresis versteht man error intellectus liber et pertinax contra fidem in eo, qui fidem suscepit. Der Exkommunikation wegen Häresie verfallen also:

a) Diejenigen Christen, welche eine von der Kirche klar als geoffenbart vorgestellte Glaubenswahrheit leugnen und, obwohl ihnen die Wahrheit genugsam vorgestellt wurde, dennoch an ihrem Irrtum mit einer gewissen Hartnäckigkeit festhalten, wenn sie von der Censur Kenntnis haben und den Irrtum nach außen durch Worte oder Thaten offenbaren;

b) die Apostaten, d. h. diejenigen, die vom christlichen Glauben ganz abgesunken sind.

(Zu den Apostaten, die hier mit der dem Papste in besonderer Weise vorbehaltenen Exkommunikation belegt werden, sind aber nicht bloß diejenigen zu rechnen, die zu einer nichtchristlichen Religion, als Judentum, Muhammedanismus, Heidentum übergehen, sondern auch alle, welche sich des christlichen Glaubens entledigt haben und irgend einem Systeme des Unglaubens, als Rationalismus, Naturalismus, Spiritualismus, oder dem eigentlichen Unglauben und modernen Heidentume huldigen.)

c) Diejenigen, welche den von der Kirche verworfenen Irrtümern der Apostaten und Häretiker Glauben schenken und dies auch äußerlich zu erkennen geben, obgleich sie den Sektenten derselben nicht formell angehören;

d) diejenigen, welche die Apostaten und Häretiker um der Apostasie oder Häresie willen aufnehmen, begünstigen und verteidigen.

2) Omnes et singuli scienter legentes sine auctoritate sedis apostolicae libros eorundem apostatarum et haereticorum haeresim propugnantes, nec non libros cuiusvis auctoris per Apostolicas litteras nominatim prohibitos eosdemque libros retinentes, imprimentes et quomodolibet defendantes.

Der dem Papste speciali modo reservierten Exkommunikation verfallen also:

1. die legentes, d. i. a) die Leser der von einem Apostaten oder Häretiker verfaßten, die Häresie ernstlich verteidigenden Buches; b) die Leser jener Bücher, welche durch ein päpstliches Schreiben (Enzyklika — Breve — Bulle) namentlich verboten sind. Namentlich verboten sind die Bücher dann, wenn ihre Titel in dem bezüglichen Schreiben ausdrücklich genannt sind. Dieses Verbot bezieht sich nicht bloß auf die Zukunft, sondern es erstreckt sich auch auf alle jene Bücher, welche bereits früher durch apostolisches Schreiben namentlich und zwar unter Strafe der dem Papste reservierten Exkommunikation verboten sind.

Unter „legentes“ werden a) diejenigen verstanden, welche, obgleich sie das Verbot eines Buches und die auf die Übertretung dieses Verbotes gesetzte Censur kennen, ein solches Buch nichtsdestoweniger ohne gesetzliche Erlaubnis mit den Augen durchgehen und so den Inhalt desselben in sich aufnehmen; b) welche sich ein Buch von einem anderen vorlesen lassen.

Damit aber die „legentes“ eines verbotenen Buches der Censur verfallen, ist erforderlich, a) daß ein beträchtlicher Teil des Buches gelesen werde. Für gewöhnlich hält man die Leseung einer Seite als für eine nicht mehr unbedeutende Sache; b) daß das Lesen scienter, also mit vollem Wissen und Willen geschehe, d. h. der Leser muß Kenntnis haben, daß das Buch von einem Apostaten oder Häretiker geschrieben und die Häresie verteidige oder dasselbe durch ein päpstliches Schreiben namentlich verboten sei. Daher entschuldigt von der Censur nicht nur die ignorantia simpliciter gravis, sondern auch die crassa et supina; c) daß das Lesen, Aufbewahren u. c. eines Buches geschehe „sine auctoritate Sedis Apostolicae“; d) daß die verbotene Schrift einen solchen Umfang habe, daß sie nach dem allgemeinen Sprachgebrauche ein Buch genannt werden kann. Unter den Begriff „Buch“ fallen auch die größeren Broschüren und jene Zeitungsblätter, die in einem Bande vereinigt werden.

Der dem Papste speciali modo reservierten Exkommunikation verfällt man

2. wenn man die von Apostaten oder Häretikern verfaßten und die Häresie verteidigenden oder die durch apostolisches

Schreiben namentlich verbotenen Bücher aufbewahrt, drückt oder in irgend einer Weise verteidigt.

Der dem Papste in besonderer Weise vorbehaltenen Exkommunikation verfällt man also nicht:

a) wenn man die Werke von Nichtchristen, also z. B. von Juden liest;

b) wenn man zwar die von Häretikern und Apostaten verfassten Bücher liest, diese Bücher aber wohl von der Religion handeln und die Häresie enthalten, jedoch diese nicht ernstlich verteidigen;

c) wenn man zwar von Häretikern und Apostaten verfasste und die Häresie ernstlich verteidigende Schriften liest, wenn aber diese Schriften nur einen so geringen Umfang haben, daß ihnen nach dem gewöhnlichen Sprachgebrauche der Name eines Buches nicht gegeben werden kann, z. B. kleinere Broschüren, Traktätschen;

d) wenn man nur aus den bezeichneten Büchern lesen hört;

e) wenn man nur aus Notwendigkeit liest, um einen Ketzer zu widerlegen und vorher die erforderliche Erlaubnis zum Lesen nicht mehr einholen kann;

f) wenn man von der Existenz dieser Censur nichts weiß oder über den Charakter des Verfassers oder des Buches in Unwissenheit ist, wenn auch die Unwissenheit durch grobe Nachlässigkeit hervorgerufen war;

g) wenn die Übergabe oder die Vernichtung der unter Censur verbotenen Bücher nicht ohne großen zeitlichen Verlust oder Gefahr vor sich gehen kann, denn die Kirchengesetze verpflichten nicht unter großem Schaden;

h) wenn man die Übergabe, resp. Vernichtung besagter Bücher zwar fest beschließt, dieselbe jedoch aus Nachlässigkeit oder Gleichgültigkeit auf einige Zeit verschiebt, da in diesem Falle die consumaciam fehlen würde.

3) Schismatici et ii, qui a Romani Pontificis pro tempore existentis obedientia pertinaciter se subtrahunt vel recedunt.

Der reservierten Censur verfallen also außer den Schismatikern alle jene, welche sich dem Gehorsame gegen den jeweiligen römischen Papst hartnäckig entziehen, oder denselben geradezu verweigern. Zu letzteren sind auch jene liberalen Katholiken zu rechnen, welche sich um die päpstlichen Gebote und Verordnungen

wenig oder gar nicht mehr kümmern, oder dieselben zu beobachten sich offen weigern und sich vor aller Welt gerieren, als wenn sie der Papst nichts mehr anginge und sie ihm gar nicht mehr unterthan seien.

4) Omnes et singuli, cujuscumque status, gradus seu conditionis fuerint, ab ordinationibus seu mandatis Romanorum Pontificum pro tempore existentium ad universale futurum Concilium appellantes, nec non ii, quorum auxilio, consilio vel favore appellatum fuerit.

Dieser Censur verfallen, welche an ein fünftiges, allgemeines Konzil appellieren.

5) Omnes interficientes, mutilantes, percutientes, capientes, carcerantes, detinentes, vel hostiliter insequentes S. R. E. Cardinales, Patriarchas, Archiepiscopos, Episcopos Sedisque Apostolicae Legatos vel Nuntios, aut eos a suis Dioecesibus, territoriis, terris seu dominiis ejicientes, nec non ea mandantes vel rata habentes, seu praestantes in eis auxilium, consilium vel favorem.

6) Impedientes directe vel indirecte exercitium jurisdictionis ecclesiasticae sive interni, sive externi, fori et ad hoc recurrentes ad forum saeculare ejusque mandata procurantes, edentes aut auxilium, consilium vel favorem praestantes.

Dieser Censur verfallen also: a) die impedientes; b) die recurrentes ad forum saeculare ejusque mandata procurantes; c) die edentes aut auxilium etc. praestantes.

Zu der ersten Klasse gehören diejenigen, welche gewöhnlich mit höherer Gewalt ausgerüstet, die Ausübung der kirchlichen Jurisdiktion verhindern, z. B. christliche Machthaber; zu der zweiten Klasse diejenigen, welche zur Verhinderung dieser Jurisdiktion an das weltliche Gericht rekurrieren und dadurch eine Verordnung oder ein Verbot gegen die kirchlichen Richter erwirken; zu der dritten Klasse diejenigen (Richter oder Beamten des weltlichen Gerichtes), welche solche Verfügungen erlassen, oder dazu Hilfe, Rat und Begünstigung erteilen.

7) Cogentes sive directe sive indirecte judices laicos ad trahendum ad suum tribunal personas ecclesiasticas praeter canonicas dispositiones: item edentes leges vel decreta contra libertatem aut jura Ecclesiae.

Demnach verfallen also die weltlichen Richter, welche gemäß

ihres Amtes nach den gegen die kirchlichen Anordnungen verstözenden Landesgesetzen kirchliche Personen vor ihr Gericht fordern, um ihres Amtes zu walten, dieser Censur nicht; wohl aber die höher Stehenden, welche, von niemanden gezwungen, die Richter dazu nötigen, auch diejenigen, welche Gesetze und Verordnungen gegen die Freiheit und die Rechte der Kirche, wie über das placetum regium und das exequatur u. s. w. erlassen.

8) Recurrentes ad laicam potestatem ad impedientes litteras vel acta quaelibet a Sede Apostolica, vel ab ejusdem Legatis aut Delegatis quibuscumque profecta, eorumque promulgationem vel executionem directe vel indirecte prohibentes aut eorum causa sive ipsas partes, sive alios laedentes vel perterre facientes.

9) Omnes falsarii litterarum Apostolicarum, etiam in forma Brevis ac supplicationum gratiam vel justitiam concorrentium per Romanum Pontificem, vel S. R. E. Vice-Cancellarius seu Gerentes vices eorum, aut de mandato ejusdem Romani Pontificis signatarum; nec non falso publicantes litteras Apostolicas, etiam in forma Brevis, et etiam falso signantes supplicationes Vice-Cancellarii aut Gerentis vices praedictorum.

Diese Censur trifft die Fälscher der päpstlichen Bullen.

10) Absolventes complicem in peccato turpi, etiam in mortis articulo, si alius Sacerdos, licet non approbatus ad confessiones, sine gravi aliqua exoritura infamia et scandalo, possit excipere morientis confessionem.

Der im obigen Kanon verhängten Censur verfällt jeder approbierte Beichtvater, welcher über einen Complex in peccato turpi, sei er männlichen oder weiblichen Geschlechtes, die Absolutionsworte spricht, obwohl er weiß, daß die Erteilung der Absolution an einen complex re turpi unter Strafe der Censur verboten ist und sich zugleich bewußt ist, daß der Pönitent, über den er die Absolutionsworte spricht, sein Genosse oder seine Genossin der Sünde sei. Damit aber ein Beichtvater dieser Censur verfällt, muß die Sünde, welche er mit dem complex begeht:

1. eine äußere sein, sei es Gespräch, Küsse, Berührungen, oder noch Schlimmeres; oder auch beiderseitige Übereinkunft, eine Person zur Unkeuschheit zu verführen, oder ein gegebenes oder angenommenes Versprechen oder eine solche Einladung mit einer dritten Person zu sündigen.

2. Muß sie eine schwere Sünde sein und zwar von beiden Seiten. Ist die Sünde gegen das sechste Gebot eine lästliche, z. B. wegen Mangels der vollständigen Einwilligung oder der genugsaamen Erkenntnis, oder ist sie nur bei einem Teile eine schwere, so ist sie nicht mit der Censur belegt.

3. Muß die Sünde eine beiderseitige äußerliche sein; denn sonst wäre keine complicitas vorhanden. Würde also ein Priester von einer Weibsperson gewaltsam berührt, aber leistete er äußerlich Widerstand, während er innerlich der aufgeregten unreinen Lust nachgäbe, so wäre er nicht complex in peccato turpi.

4. Muß die Sünde eine sichere, keine zweifelhafte sein. Zweifelhafte Todsünden ex dubio facti vel juris fallen nicht unter das Reservat.

Begeht nun ein Confessarius mit einer Person ein peccatum mortale externum gegen die Keuschheit unter gegenseitiger Einwilligung, so ist ihm vom Papste die Jurisdiktion über seinen complex entzogen, so daß die von ihm erteilte oder vielmehr attentierte Losprechung ungültig und nichtig ist. Sollte er aber wagen, dem complex die Beichte zu hören und über ihn die Absolution zu sprechen, so verfällt er ipso facto in die dem Papste in besonderer Weise reservierte Exkommunikation. Dabei macht es keinen Unterschied, ob diese beiderseitige Sünde in früherer Zeit, als der Beichtvater noch kein Priester, sondern nur erst Diacon, Subdiacon oder Laie war, geschehen ist. Nur in articulo mortis, wenn ein anderer Beichtvater und auch ein sacerdos simplex fehlt oder ein approbierter oder nicht approbierter Priester zwar zu haben ist, aber nicht ohne schwere und große Gefahr für den Ruf des complex und ohne Ärgernis herbegeholt werden kann, oder wenn der oder die Sterbende keinem anderen Priester beichten will, als demjenigen, mit welchem sie diese Sünde begangen hat, erteilt ihm der Papst die Vollmacht, seinen complex gültig zu absolvieren. Hat er es aber mit Fleiß bewirkt, daß ein anderer Priester zum Beichthören ohne Ärgernis und ohne Schande für ihn nicht mehr herbegeholt werden kann, so kann er zwar gültig absolvieren, aber es trifft ihn dennoch die Strafe der Exkommunikation.

Hat übrigens der complex seine Sünde bereits einem anderen Beichtvater gebeichtet und ist er davon gültig absolviert worden, so hindert nichts, diese Sünde später dem Beichtvater,

mit welchem dieselbe geschehen ist, als eine *materia libera* zu beichten und die *Loßsprechung* zu empfangen. War aber der *complex* von seiner Sünde, weil er dieselbe schuldloserweise vergessen hatte, oder aus einem triftigen Grunde nicht beichten konnte, nicht direkt, sondern indirekt losgesprochen, so entbehrt der bezeichnete Beichtvater nach wie vor der Jurisdiktion über seinen *complex*.

Die Strafe der *Exkommunikation* trifft den Beichtvater nicht, wenn er seinen *complex* nur Beicht hört, aber nicht die *Absolution* erteilt; dieselbe tritt auch nicht ein, wenn der Priester, welcher seinen *complex* absolviert, ein *sacerdos simplex* ist. Denn in der Konstitution des Papstes ist vom Beichthören und der *Absolution* und nur von einem *Konfessarius*, also einem approbierten Priester die *Rede*. Ein Beichtvater, der seinen *complex* absolviert, weil er ihn nicht erkennt, oder weil er zweifelt, ob derselbe ein *complex* sei, entgeht zwar der *Exkommunikation*, aber die *Absolution* ist nach der *sententia communior et verior* ungültig.

11. *Usurpantes aut sequestrantes jurisdictionem, bona, redditus, ad personas ecclesiasticas ratione suarum ecclesiarum aut beneficiorum pertinentes.*

Dieser Censur verfallen diejenigen, welche Kirchengüter usurpieren und sequestrieren, d. h. welche solche Güter in Besitz nehmen, als hätten sie ein Recht darauf und als ob diese Güter ihnen gehörten; ferner diejenigen, welche die Güter und Einkünfte von Laienpatronaten rauben oder mit Beschlag belegen.

Dagegen fallen dieser Censur nicht anheim:

1. Diejenigen, welche in Beschlag genommene kirchliche Güter von den Usurpatoren durch irgend einen Kontrakt erwerben.

2. Diejenigen, welche kirchliche Güter an sich bringen oder mit Beschlag belegen, welche den kirchlichen Personen nicht wegen ihrer Kirchen oder Benefizien gehören, z. B. die Güter frommer Anstalten, Krankenhäuser, Laienbruderschaften.

3. Diejenigen, welche Güter und Einkünfte der *capellariae laicales* rauben, weil letztere keine eigentlichen Benefizien sind.

12) *Invadentes, destruentes, detinentes per se vel per alios civitates, terras, loca aut jura ad Ecclesiam Romanam pertinentia; vel usurpantes, perturbantes, retinentes supremam jurisdictionem in eis; nec non ad singula praedicta auxilium, consilium, favorem praebentes.*

Diese letzte Exkommunikation ist gegen diejenigen gerichtet, welche in die der römischen Kirche angehörenden Städte, Länder, Orte oder Rechte einfallen, dieselben zerstören, behalten in eigener Person oder durch andere, oder welche die höchste Gerichtsbarkeit in denselben an sich reißen, stören, behalten; und welche zu allen diesem helfen, raten oder es begünstigen.

Um von diesen zwölf Reservaten losz sprechen zu können, genügt es nicht, daß man nur überhaupt und im allgemeinen die Vollmacht habe, von den päpstlichen Censuren oder speciell von den Exkommunikationen zu absolvieren, sondern es ist hierzu eine besondere auf die speciali modo reservierte Exkommunikation lautende Bevollmächtigung erforderlich. So z. B. sind die Bischöfe schon durch das Konzil von Trient zur Absolution von den einfach reservierten Exkommunikationen, solange diese geheim sind, bevollmächtigt; zur Absolution von den speciali modo reservierten Exkommunikationen bedürfen auch sie einer speciellen Bevollmächtigung, und findet nur eine Ausnahme statt beim Delikte der Apostasie vom Glauben und der Häresie.

Wenn nämlich Apostaten und Häretiker, mögen sie als solche bekannt sein oder nur heimlich gelebt haben, sich dem forum externum des Bischofes stellen, sei es freiwillig oder gezwungen, dann können sie von diesem Bischofe nach vorausgegangener Abschwörung in Gegenwart eines Notars und zweier Zeugen vermöge seiner ordentlichen Jurisdiktion in eigener Person oder durch einen Delegierten zuerst in foro externo und dann auch im heiligen Bußsakramente absolviert werden, ohne daß ein Refuris nach Rom stattzufinden braucht.

Wenn jemand ohne die gehörige Vollmacht es wagt, von den bezeichneten Reservaten loszusprechen, so verfällt er in eine dem Papste vorbehaltene Exkommunikation, es sei denn, daß es in articulo mortis geschieht. In diesem Falle bleibt aber für den Absolvierten die Pflicht bestehen, nach seiner Genesung sich den Befehlen der Kirche zu stellen.

II. Exkommunikationen, welche dem Papste einfach reserviert sind.

1) Docentes vel defendantes sive publice, sive privatim propositiones ab Apostolica sede damnatas sub excommunicationis poena latae sententiae; item docentes vel defen-

dentes tamquam licitam praxim inquirendi a poenitente nomen complicis, prouti damnata est a Benedicto XIV. in Const. „Suprema“.

Dieser Censur verfallen diejenigen, welche öffentlich oder privatim Säze, die vom apostolischen Stuhle unter Strafe der Exkommunikation latae sententiae verworfen sind, lehren oder verteidigen; desgleichen diejenigen, welche die Praxis, die Pönitenten in confessionali nach dem Namen ihrer Mitschuldigen zu fragen, für erlaubt erklären oder verteidigen.

2) Violentas manus, suadente diabolo, injicientes in Clericos vel utriusque sexus Monachus, exceptis quoad reservationem casibus et personis, de quibus jure vel privilegio permittitur, ut Episcopus aut alius absolvat.

Dieser Kanon ist zum Schutze sowohl des Priesters als auch des Ordensstandes gegeben und ist bekannt unter dem Namen: „Privilegium canonis“. Dieses „Privilegium canonis“ hat jeder Kleriker so lange, als er nicht durch speciellen Richterspruch oder durch offene kanonische Bestimmungen desselben verlustig geht.

Unter clericus ist jeder zu verstehen, der wenigstens die Tonsur erlangt hat, einerlei, ob derselbe exkommuniziert, suspendiert oder mit dem Interdikte belegt ist; bezüglich der Tonsurierten und der Minoristen ist jedoch zu bemerken, daß diese nur dann durch obigen Kanon geschützt werden, wenn sie a) klerikale Kleidung und Tonsur tragen, b) irgend einer Kirche adscriptiert sind oder wenigstens in einem Klerikalseminar leben. Unter utriusque sexus monachus ist jeder Religiose männlichen oder weiblichen Geschlechtes zu verstehen, mag er Profeß abgelegt haben oder sich erst im Noviziate befinden; mag der Orden förmlich oder nur stillschweigend vom Papste bestätigt sein, wenn nur die Mitglieder ein gemeinschaftliches Leben unter einem Prälaten oder einer Äbtissin führen; ferner die Eremiten, welche durch Gelübde oder Vertrag, im Gehorsame dem Bischof unterworfen und mit dessen Bestätigung irgend einem heiligen Orte dienen, oder solche Eremiten, welche das Gelübde des Gehörsams und der Armut abgelegt haben und unter irgend einer Regel und unter einem Vorsteher leben; endlich auch die Tertiarien des heiligen Dominikus und Franziskus, welche das Ordenskleid tragen und in einer Genossenschaft leben.

Das violentas manus injicere bedeutet jede gewaltsame, den Geistlichen oder Religiosen arg beschimpfende Handlung, als Schlagen, Stoßen mit den Händen oder Füßen oder mit dem Stocke oder auf andere Weise, mit Steinen werfen (so daß man ihn trifft), verwunden, vergiften, gefangennehmen, durch eine ihn angethane körperliche Handlung beschimpfen; auch jede gewaltsame Handlung an Gegenständen, welche unmittelbar mit ihm in Beziehung stehen, z. B. Kleidung.

Es verfallen also der bezeichneten Exkommunikation: a) welche einem Geistlichen ins Angesicht speien, mit Kot verunreinigen, mit Wasser aus Verachtung begießen; b) welche einen Geistlichen in einen Kerker oder in Haft setzen; c) welche ihn verfolgen, so daß er in eine Grube fällt oder vom Pferde stürzt; d) welche ihm die Kleider am Leibe zerreißen; nicht aber diejenigen, welche ihm mit List etwas entwenden, wenn sie dasselbe auch zerstören, z. B. Kleidungsstücke, oder welche dem Geistlichen durch Worte oder durch Handlungen, welche ihn unmittelbar nicht berühren, Furcht einjagen oder ihn forttreiben.

Das suadente diabolo bedeutet, daß die Gewaltthätigkeit aus bösem Willen hervorgehen und schwer sündhaft sein muß, damit sie die excommunicatio nach sich ziehe.

Von der Censur wird daher nicht getroffen: 1) wer einen Geistlichen schlägt wegen Mangels an Aufmerksamkeit; 2) wer aus Scherz oder Zufall schlägt; 3) wer ihn schlägt, um sich oder die Seinigen oder auch um seine zeitlichen Güter zu verteidigen; 4) wer als Prälat oder Lehrer oder älterer Bruder oder noch mehr als Vater über einen Geistlichen steht und ihn mäßig züchtigt, um ihn zu bessern; 5) wer sich gegen einen Geistlichen verteidigt; 6) tonsurierte Knaben, welche sich aus Mutwillen gegenseitig schlagen, wenn auch infolge dessen Blut aus der Nase fließt; ingleichen die Minoristen, welche solches thun; 7) wer einen Geistlichen schlägt, ohne ihn wegen Finsternis oder wegen seiner weltlichen Tracht als solchen zu kennen.

Bezüglich der Absolutionsgewalt ist Rücksicht zu nehmen, ob die percussio enornis, mediocris oder levis ist. Ist die percussio eine levis, geschieht sie also mit der Faust, mit der flachen Hand, mit dem Fuße, mit einem Stocke oder Steine, und zieht sie keine Schmach nach sich und bewirkt sie auch keine Kontusion oder Blutvergießung, so kann nach der sententia communis der

Bischof oder auch der Generalvikar absolvieren, selbst dann, wenn die That bekannt ist.

Ist die percussio eine mediocreis, fließt also infolge eines Schläges zwar viel Blut, aber ohne große Verlezung oder Schmach, z. B. Zahn herauschlagen, Haare ausreißen, oder ist die percussio eine enormis, also von einer schweren Verwundung, Verstümmelung oder einem großen Blutverluste (nur nicht aus der Nase), oder von einer großen Schmach und Schande begleitet, so steht dem Bischofe ex jure ordinario die Absolutionsgewalt im allgemeinen nur dann zu, wenn die That geheim blieb.

Ausnahmen finden nur statt bei Frauen und Kindern vor den Jahren der Pubertät und bei allen, welche gehindert sind, nach Rom zu reisen, indem alle diese vom Bischofe absolviert werden können und sollten auch die von ihnen verübten Injurien öffentlich und enorm sein. Auch Personen, welche gemeinschaftlich zusammenleben, können vom Bischof absolviert werden, nur darf die von ihnen verübte percussio keine enormis sein, obwohl sie eine mediocreis und öffentlich ist.

3) Duellum perpetratores, aut simpliciter ad illud provocantes vel ipsum acceptantes et quoslibet complices, vel qualemcumque operam aut favorem praebentes, nec non de industria spectantes, illudque permittentes, vel quantum in illis est, non prohibentes, eujuscumque dignitatis sint, etiam regalis vel imperialis.

Damit das Duell ein päpstliches Reservat sei, muß es ein förmliches, privates, ein duellum ex conditio de loco, tempore et armis sein, einerlei ob ein feierliches oder einfaches. Der eine muß herausfordern, der andere die Herausforderung annehmen; Zeit und Ort müssen vorher bestimmt sein; dabei muß die Gefahr einer Tötung, Verstümmelung oder Verwundung vorhanden sein. Gleichgültig ist, in welcher Absicht das Duell unternommen wird, ob aus Rache und Feindseligkeit, oder zur Ehrenrettung, oder zur abergläubischen Entscheidung der Schuld oder Unschuld einer verdächtigen Person. Wenn daher infolge einer öffentlichen Übereinkunft durch einen Zweikampf der Ausgang eines Krieges soll entschieden werden, wie durch den Kampf des Goliath und David; oder wenn zwei miteinander in Streit geraten und mit scharfen Waffen aufeinander losgehen; oder wenn zwei sich mit den Worten verabschieden: „Morgen treffen wir uns wieder.“

und sich nun am anderen Tage auffuchen, sich treffen und mit Waffen schlagen; oder wenn zwei nach Herausforderung und Verabredung sich nicht mit Waffen, sondern mit Fäusten oder Stöcken schlagen, aber so, daß keine Gefahr für die Gesundheit und das Leben vorhanden ist; oder wenn zwei nur einen Scheinkampf ausführen wollen oder wirklich ausführen; oder wenn mehrere gegen mehrere gemischt, nicht der einzelne gegen seinen bestimmten Mann kämpft: so ist das alles kein Reservatfall.

Der reservierten Censur verfallen: 1) Die Kämpfer selbst; 2) wer zu einem solchen Duell herausfordert, selbst wenn die Herausforderung nicht angenommen wird; 3) wer die Herausforderung annimmt, selbst wenn kein Kampf erfolgt und man sich nicht einmal auf den Kampfplatz begiebt; 4) die Sekundanten und überhaupt alle, welche in irgend einer Weise am Zustandekommen des Duells oder am Duell selbst sich beteiligen; 5) die Zuschauer, welche zu dem Ende mit Fleiß sich auf den Kampfplatz begeben; 6) alle, welche entfernt und indirekt am Verbrechen teilnehmen. Dazu gehören zunächst diejenigen, welche den Kampf zulassen, indem sie entweder ausdrückliche Erlaubnis zum Duell geben, oder den Ort zum Kampf konzedieren oder aber dulden, daß der Kampf überhaupt stattfindet oder auf ihrem Grund und Boden ausgefochten werde, und dann die obrigkeitlichen Personen, welche dasselbe gestatten und nicht, soweit an ihnen ist, verbieten.

Dabei macht es keinen Unterschied, von welchem Stande die bezeichneten Personen sind, selbst königliche und Kaiserliche Personen sind nicht ausgeschlossen.

Außerdem ist als Strafe für die Duellantin die privatio sepulturae ecclesiasticae bestimmt, in dem Falle nämlich, wenn einer auf dem Kampfplatze fallen, oder außerhalb desselben bald darauf (an dem nämlichen Tage) infolge der erhaltenen Wunden sterben sollte, wenn er auch vor seinem Tode Zeichen der Reue gegeben hat, oder von der Exkommunikation absolviert und mit den Sakramenten versehen, gestorben ist; und für Kleriker die privatio beneficiorum jam obtentorum, et inhabilitas ad alia obtainenda.

4) Nomen dantes sectae Massionicae aut Carbonariae, aut aliis ejusdem generis sectis, quae contra ecclesiam vel legitimas potestates seu palam, seu clandestine machinantur, nec

non iisdem sectis favorem qualemcumque praestantes; eorumve occultos coryphaeos ac duces non denunciantes, donec non denunciaverint.

Der reservierten Exkommunikation verfallen also: a) Alle Mitglieder des Freimaurerbundes, sowie alle derartigen Gesellschaften, welche gegen die Kirche oder gegen die rechtmäßige weltliche Gewalt wühlen öffentlich oder im geheimen; b) diejenigen, welche, ohne Mitglieder zu sein, solche Gesellschaften irgendwie begünstigen, z. B. durch Überlassung eines Lokals für ihre Zusammenkünfte u. dgl.; und c) diejenigen, welche es schuldbarer Weise unterlassen, die geheimen Häupter und Führer solcher Geheimbünde der gesetzmäßigen geistlichen Behörde anzuzeigen.

Die Strafe der Exkommunikation tritt aber bei denjenigen, welche einer verbotenen Gesellschaft beitreten, in welcher die Mitglieder öffentlich und ohne Ablegung eines Eides aufgenommen werden, erst dann ein, wenn ihnen der kirchen- oder staatsfeindliche Zweck der Gesellschaft bekannt geworden ist. Solche müßten sofort ihren Austritt aus der Gesellschaft erklären, sobald sie Kenntnis von dem verderblichen Zwecke und Streben derselben erhalten, sonst würden sie der Censur verfallen, und zwar müßte ihr Austritt, wenn ihre Zugehörigkeit zu der betreffenden Gesellschaft bekannt wäre oder doch bekannt werden könnte, öffentlich geschehen zur Aufhebung des etwa entstandenen Ärgernisses.

Wäre die Gesellschaft eine geheime, verfolgte sie mit geheimen Mitteln und im verborgenen ihre Zwecke und Pläne, und müßten ihre Mitglieder einen Schwur leisten, so wären die in solche Gesellschaften Eintretenden schon bei ihrer Aufnahme von obiger Censur nicht mehr frei.

Diejenigen, welche die geheimen Häupter und Führer der verbotenen Gesellschaften der gesetzmäßigen geistlichen Behörde nicht anzeigen, bleiben so lange der dem Papste reservierten Exkommunikation verfallen, als sie die Anzeige nicht gemacht haben. Haben sie der Anzeigepflicht Genüge geleistet, so können sie von jedem Beichtvater von der Exkommunikation losgesprochen werden. Hinsichtlich der einfachen Mitglieder genannter Gesellschaften oder ihrer Helfershelfer besteht zwar auch die Pflicht der Anzeige für alle Gläubigen, aber die Unterlassung der Denunziation ist nicht mehr unter der Strafe der Exkommunikation verboten.

Behandlung der Freimaurer, der Begünstiger derselben u. s. w. im Beichtstuhle. Der Beichtvater weise solche Pönitenten behußt Erlangung der Absolution an den Obern, der sich die Sünde vorbehalten hat. Ist es aber für den Pönitenten schwierig, behußt Erlangung der Absolution sich an den Obern zu wenden, so lasse sich der Beichtvater nur unter folgenden Bedingungen herbei, um die facultas absolvendi nachzusuchen.

Zunächst muß er allen Irrtümern abschwören, zu denen er sich bekannt hat. Ferner muß er fest und ernstlich versprechen, jede Gemeinschaft, jeden Umgang, jegliche Beziehungen mit der gottlosen Gesellschaft abzubrechen und zu meiden, da es notwendig ist, daß ein solcher Pönitent nicht nur innerlich dem Irrtume entsage, sondern auch äußerlich sich von demselben vollständig trenne. Dann muß er den Schaden und das Unheil, das er durch seine Zugehörigkeit zur betreffenden Gesellschaft angerichtet, soviel in seinen Kräften steht, wieder gut zu machen beginnen und das Ärgernis, das er gegeben, soviel als möglich, wieder aufheben, was etwa durch öffentliche Erklärung seines Austrittes aus der Gesellschaft in Zeitungen u. dgl. geschehen kann. Endlich muß der Pönitent auch alle Bücher, Handschriften und alle auf die Gesellschaft sich beziehenden Insignien dem Beichtvater ausliefern und sich bereit erklären zur Denunziation der Häupter und Führer und auch allen jenen Bedingungen nachkommen wollen, welche der betreffende Obere bei Gewährung der notwendigen Fakultäten etwa stellen werde. Sind alle diese Bedingungen erfüllt, so erholt sich der Beichtvater so schnell als möglich die notwendigen Fakultäten und erteile nach Erlangung derselben die Losprechung.

Ist ein Pönitent wegen Unterlassung der Anzeige der Häupter und Führer der Exkommunikation verfallen, so kann ihm der Beichtvater gewöhnlich nur dann die Absolution erteilen, nachdem er dieser Pflicht nachgekommen ist, oder der Pönitent wenigstens fest versprochen, sobald als möglich seiner Verpflichtung Genüge zu leisten und der Beichtvater die moralische Überzeugung besitzt, daß der Pönitent derselben nachkommen werde. Steht auf der Unterlassung der Denunziation die Censur nicht, erkennt aber der Beichtvater, daß aus derselben ein Nutzen zu erwarten ist, so muß er den Pönitenten anhalten, dieser seiner Pflicht zuerst nachzukommen, bevor er ihm die Losprechung er-

teilt. Dies gilt jedoch nur im allgemeinen; in manchen Fällen muß die Absolution erteilt werden, wenn nur der Pönitent verspricht, die Denunziation sobald als möglich zu machen. Sieht der Beichtvater, daß die Anzeige ganz und gar nutzlos sein werde, dann ist es geraten, dem Pönitenten diese Last auch nicht aufzuerlegen, da in diesem Falle das Gesetz nicht verpflichtet.

Behandlung der Freimaurer, Begünstiger derselben u. s. w., wenn sie in Todesgefahr schwelen. Befindet sich der Kranke bereits in einem Stadium, in welchem er seiner Vernunft nicht mehr mächtig ist, hat er aber irgendwie ein Zeichen der Reue gegeben, so müßte man ihm die Absolution bedingungslos erteilen. Befindet sich der Kranke zwar in Lebensgefahr, ist derselbe jedoch noch seiner Vernunft und seiner Sprache mächtig, so verlange der Beichtvater vor allem von ihm die Abfagung aller Irrtümer und Abschwörung von der Gemeinschaft der Gesellschaft und lasse sich alle Abzeichen, Bücher und Schriften, welche sich auf die Sekte beziehen, ausliefern; ebenso lasse derselbe sich die Häupter und Führer der Gesellschaft, wenn der Pönitent solche kennt, nennen. Dann lege der Beichtvater dem Pönitenten die Verpflichtung auf, und zwar unter Strafe des Rückfallens in die alten Censuren, im Falle der Genesung sich dem betreffenden Oberen zu präsentieren; letztere Verpflichtung muß aber nur dann auferlegt werden, wenn der in periculo mortis sich befindliche Pönitent neben obiger Censur auch noch solche incurriert hat, welche speciali modo dem Papste reserviert sind, was der Fall wäre, wenn die Grundsätze der Gesellschaft zugleich Irrlehren gegen den Glauben enthielten; dann nehme er ihm das Versprechen ab, im Falle der Wiederherstellung seiner Gesundheit alle jene Bedingungen erfüllen zu wollen, welche ihm die Kirche auferlegt. Verspricht derselbe dieses alles, so kann und muß jeder Beichtvater ihm die Absolution erteilen.

5) Immunitatem asyli ecclesiastici violare jubentes, aut ausu temerario violantes.

Diese Exkommunikation trifft die Verlechter des kirchlichen Asylrechtes.

6) Violantes clausuram Monialium, eujuscumque generis aut conditionis, sexus vel aetatis fuerint, in earum monasteria absque legitima licentia ingrediendo; pariterque eos introducentes vel admittentes, itemque Moniales ab illa exe-

untes extra casus ac formam a S. Pio V. in Constit. De-
cori praescriptam.

7) Mulieres violantes Regularium virorum clausuram et
Superiores aliosve eas admittentes.

Beide Bestimmungen betreffen die Verleher der Klösterlichen Klausur¹⁾ und zwar verfallen der dem Papste reservierten Exkommunikation:

a) Alle jene, welche, wessen Geschlechtes, Standes²⁾ und Alters sie auch sein mögen, ohne rechtmäßige, d. h. vom Bischofe und vom Subprior des Klosters³⁾ schriftlich gegebene Erlaubnis in Nonnenkloster eintreten. Ärzte⁴⁾ und Beichtväter⁵⁾ bedürfen nur einer allgemeinen Erlaubnis, die vom Bischofe für ein halbes Jahr gegeben zu werden pflegt. Handwerkern, Arbeitsleuten u. dgl. ist der Eintritt ins Kloster erlaubt, so oft sie wichtige oder notwendige Geschäfte haben. Bei diesen muß aber die Erlaubnis des Bischofes in jedem einzelnen Falle eingeholt werden. Der Bischof kann aber auch die Oberin des Klosters, oder den Beichtvater desselben, oder irgend einen anderen zur Erteilung der Erlaubnis delegieren. Im Falle der äußersten Not-

¹⁾ Unter Klausur versteht man, lokal genommen, den ganzen durch die Klostermauern eingeschlossenen Flächenraum, also nicht allein das Klostergebäude, sondern auch den Hofraum und den durch Mauern eingefriedeten und mit dem Kloster in Verbindung stehenden Garten.

²⁾ Nach der allgemeinen Ansicht sind jedoch Kaiser und Könige, Kaiserinnen und Königinnen, deren Söhne und Töchter nebst Gefolge von obigem Kanon ausgenommen.

³⁾ Nach heutigem Rechte genügt überall da, wo die Gewohnheit einmal besteht, die Erlaubnis des Bischofes allein schon; nie aber genügt die Lizenz des Ordensoberen allein. Die Erlaubnis darf aber vom Bischofe nur aus einem Grunde der Notwendigkeit, sei es für Kloster oder Religion erteilt werden.

⁴⁾ Der Arzt muß von zwei Nonnen begleitet werden. Der außergewöhnliche Arzt darf nur dann eintreten, wenn der gewöhnliche verhindert ist, und wenn er sich zuvor mit diesem beraten hat.

⁵⁾ Der Beichtvater kann behufs Spendung der Sakramente zu einer franken Nonne so oft gehen, als die heilige Kommunion durch die Regel vorgeschrieben ist, oder auch so oft als diese Nonne sonst zu kommunizieren pflegte. In diesem Falle muß er aber angethan mit Superpellicium und Stola hineingehen, ohne sich zu einem anderen Teile des Klosters zu begeben und ohne eine andere Kranke zu besuchen. Ist der Beichtvater ein Weltgeistlicher, so darf er allein, ist er ein Ordensgeistlicher, so muß er mit einem tugendhaften und bejahrten Socius hineingehen; während des Beichthörens müssen Begleiterinnen an der Thüre stehen, so daß sie den Beichtvater sehen.

wendigkeit genügt die Erlaubnis der Oberin, auch wenn sie hierzu nicht delegiert ist.

b) Jene, welche ein solches ungesetzliches Eintreten zulassen, oder die Betreffenden einführen.

c) Nonnen, welche außer in den vom heiligen Pius V. in der Konstitution Decori bezeichneten Fällen die Klausur verlassen. Diese Fälle sind: Großer Brand, Pest und die Epidemie, d. h. jede ansteckende Krankheit, die im Kloster ausgebrochen und das Leben der Klosterfrauen bedroht. Aus diesen oder ähnlichen Gründen der öffentlichen allgemeinen Gefahr für die Klosterkommunität, wie Überschwemmung, Einsturz des Hauses, Überfall von Räubern u. s. w. kann das Verlassen der Klausur vom Bischof erlaubt werden. Sie müssen aber dann sobald als möglich ins Kloster zurückkehren. In anderen Fällen, wie wenn eine Nonne zu ihrer Genesung oder zur Kräftigung ihrer Gesundheit den Ort wechseln muß, ist die Erlaubnis von der S. Congregatio Episcoporum et Regularium einzuholen.

d) Frauenspersonen, welche die Klausur eines Männerklosters betreten, und

e) Vorgesetzte und andere, welche Frauenspersonen in ein solches Kloster treten lassen. — Es sind aber nur solche Nonnenklöster gemeint, welche die sogenannte päpstliche Klausur haben. Dazu ist aber erforderlich, daß der betreffende Orden als solcher mit feierlichen Gelübden vom heiligen Stuhle approbiert, und daß das betreffende Kloster mit päpstlicher Genehmigung errichtet sei. Ebenso sind unter den Regulares nur die eigentlichen Ordensleute, also die Mitglieder eines von der Kirche approbierten Ordens zu verstehen.

8) Rei simoniae realis in beneficiis quibuscumque eorum complices.

9) Rei simoniae confidentialis in beneficiis quibuslibet, eujuscumque sint dignitatis.

10) Rei simoniae realis ob ingressum in Religionem.

Diesen Reservaten verfallen also die simonia realis und confidentialis und außerdem noch die simonia realis ob ingressum in Religionem.

Die simonia realis wird begangen, wenn jemand eine förmliche Vereinbarung oder einen Vertrag abschließt, etwas Zeitliches hinzugeben, um etwas Geistliches dafür wieder zu er-

langen und umgekehrt, und wenn dieser Vertrag durch wechselseitige Übergabe des geistlichen und zeitlichen Gutes zur Ausführung gekommen ist oder wenigstens die Ausführung beiderseits begonnen hat, wenn sie auch durch ein dazwischengetretenes Hindernis nicht vollständig zu Ende geführt wurde.

Die simonia confidentialis besteht darin, daß jemand ein kirchliches Benefizium einem anderen übergiebt, mit dem ausdrücklichen oder stillschweigenden Vertrage, daß dieser es später einem dritten wieder überläßt; oder wenn jemand ein Benefizium abtritt, sich aber das Recht vorbehält, in einem gewissen Falle dasselbe wieder antreten zu können; oder wenn jemand ein ihm schon übertragenes, aber noch nicht von ihm in Besitz genommenes Benefizium aufgibt mit dem Vertrage, zu einer gewissen Zeit oder in einem gewissen Falle Besitz davon zu nehmen; oder wenn jemand einem anderen ein Benefizium verschafft mit dem Vertrage, daß dieser einem dritten die Einkünfte ganz oder zum Teil übergiebt, oder eine Pension zahlt.

Die simonia realis ob ingressum in Religionem begeht man, wenn man bei der Aufnahme in ein Kloster Geld oder ein anderes zeitliches Gut giebt und annimmt, nicht aus reiner Freigebigkeit oder um die nötigen Mittel zum Unterhalte des Eintretenden und der Novizen zu besitzen, sondern nur für die Aufnahme ins Kloster.

11) *Omnes, qui quaestum facientes ex indulgentiis aliquisque gratiis spiritualibus, excommunicationis, censura plectuntur Constitutione S. Pii V. „Quam plenum“ 2. Januarii 1554.*

Durch die Bulle „Quam plenum“ verbot Pius V. aufs strengste, irgendwo einen Ablass oder eine sonstige geistliche Gnade um des Gewinnes willen zu verkünden, sei es auch, daß dieser Gewinn in der Form eines Almosens zu einem bestimmten Zwecke oder für eine bestimmte Person erzielt werde. Über die Kardinäle und Bischöfe, welche diesem Verbote zuwiderhandeln würden, verhängte er die Suspension vom Eintritte in die Kirche und von dem Bezuge ihres Einkommens, und über alle übrigen, die dem Papste vorbehaltene Exkommunikation. Letztere Bestimmung wird durch unsere Bulle bestätigt.

12) *Colligentes eleemosynas majoris pretii pro missis, et ex iis lucram captantes, faciendo eas celebrari in locis, ubi missarum stipendia minoris pretii esse solent.*

Dieser Censur verfällt jeder, sei er Kleriker oder Laie, welcher aus Gewinnsucht Meßstipendien sammelt und dieselben an andere Orte schickt, wo ein niedrigerer Stipendiensaß gilt, mit Zurückbehaltung des differierenden Betrages,¹⁾ nicht aber, wenn er Stipendien sammelt und den Gewinn guten Zwecken zuwendet, z. B. für den Bau einer Kirche, oder für sich behält gleichsam als Almosen im Falle wirklicher Not, oder wenn der Empfänger der Stipendien aus eigener Initiative und ganz freiwillig, auf keinerlei Weise darum ersucht, den Überschuß dem Stipendiensammler überläßt oder wenn er bei der Besorgung einzelner Stipendien die Gelegenheit benützt, um einen Teil des Betrages für sich zu behalten. Jedoch würde letztere Handlungsweise schwer fündighaft sein und die Restitutionspflicht mit sich führen.

13) *Omnis qui excommunicatione muletantur in Constitutionibus S. Pii V. „Admonet nos“ quarto Kalendas Aprilis 1567, Innocentii IX. „Quae ab hac Sede“ pridie Nonas Novembris 1591, Clementis XIII. „Ad Romani Pontificis curam“ 26. Junii 1592 et Alexandri VII. „Inter caeteras“ nono Kalendas Novembris 1660 alienationem et infeudationem civitatum et locorum S. R. E. respicientibus.*

Um Verlust und Beeinträchtigung des Besitzes der römischen Kirche zu verhüten, wird durch die im Artikel XIII erneuerten Konstitutionen verboten, die Städte und Landgüter dieser Kirche zu veräußern, oder als Lehen zu übertragen und werden alle jene Personen jeden Standes und was immer für einer Würde (auch Kommunitäten und Universitäten), mit der dem Papste einfach reservierten Exkommunikation bestraft, welche selbst oder durch andere eine solche Veräußerung oder Lehensübertragung zu betreiben sich bemühen oder dem Papste dieselbe unter was immer für einem Vorwände, selbst dem der Notwendigkeit oder des offenkundigen Nutzens, insinuieren und anraten.

14) *Religious praesumentes clericis aut laicis extra casum necessitatis Sacramentum extremae unctionis aut Eucharistiae per viaticum ministrare absque Parochi licentia.*

Durch diese Bestimmung verfallen jene Ordensgeistliche der vom apostolischen Stuhle approbierten Orden, welche bereits die

¹⁾ Der Betrag muß aber ein bedeutender sein, d. h. ein solcher, der einen schweren Diebstahl begründet, also etwa drei Mark überschreitet.

feierlichen Gelübde abgelegt haben, in die reservierte Exkommunikation, wenn sie Geistlichen oder Laien¹⁾ außer dem Notfalle²⁾ und ohne Erlaubnis des Pfarrers das Sakrament der letzten Ölung oder die heilige Wegzehrung spenden.

Zur Inkurrierung ist aber notwendig, daß man mit Kenntnis des Gesetzes und der Strafe und ohne Grund, also mit bösem Willen handelt. Wenn demnach der Ordenspriester das Verbot der Kirche selbst aus eigener schwerer Schuld nicht kennt (wenn diese Unwissenheit nur keine affektierte ist), oder die Erlaubnis des Pfarrers mit Grund vorausgesetzt wird, oder die Gefahr des Kranken irrtümlich als eine derartige betrachtet wird, die die Einholung der Erlaubnis nicht für ratslich erscheinen läßt, so tritt die Censur nicht ein.

15) *Extrahentes absque legitima venia reliquias ex sacris coemeteriis sive Catacumbis Urbis Romae ejusque territorii, eisque auxilium vel favorem praebentes.*

Diese Censur soll dazu dienen, die heiligen Überreste in den römischen Katakomben gegen frevelhafte Entwendung und Entweihung zu schützen und dem Betruge, welcher schon mit angeblich aus den Katakomben entnommenen Reliquien versucht worden ist, vorzubeugen.

16) *Communicantes cum excommunicato nominatim a Papa in crimen criminoso, ei scilicet impendendo auxilium vel favorem.*

17) *Clericos scienter et sponte communicantes in divinis cum personis a Romano Pontifice nominatim excommunicatis et ipsos in officiis recipientes.*

¹⁾ Jedoch dürfen Ordensleute (durch ein Privileg Pius IX.) den in ihren Häusern der Studien wegen sich aufhaltenden Alumnen das Vialikum und die letzte Ölung spenden. Desgleichen können (durch das gemeine Recht) diese Sakramente den Hausleuten und den in ihren Hospitälern wohnenden Armen gespendet werden.

²⁾ Ein solcher Notfall ist z. B. vorhanden, wenn der Kranke in einer solchen Lebensgefahr sich befände, daß die Herbeiholung des Pfarrers nicht möglich oder doch eine Verzögerung der Spendung der Sterbesakramente bis zur Ankunft desselben gefährlich sein könnte, oder wenn der Pfarrer so weit entfernt wäre, daß ein Aufschub der Spendung der heiligen Sakramente bis zur Berufung desselben oder bis zur Einholung der Erlaubnis von demselben nicht anginge, ohne den Kranken in die Gefahr zu bringen, ohne den Empfang der Sterbesakramente sterben zu müssen.

Durch diese letzten zwei Bestimmungen verfällt der größeren und dem Papste reservierten Exkommunikation: 1) jeder Christ, welcher sich durch Erweisung von Rat, Hilfe und Gunst an dem Verbrechen des vom Papste Exkommunizierten beteiligt hat; und 2) jeder Kleriker, welcher wissenschaftlich und freiwillig¹⁾ mit einem vom Papste namentlich Exkommunizierten in kirchlichen Dingen in eine solche Gemeinschaft tritt, daß er diesen zu kirchlichen Diensten zuläßt.²⁾

III. Exkommunikationen, welche den Bischöfen und Ordinarien vorbehalten sind.

1) Clerici in Sacris constituti vel Regulares aut Moniales post votum solemne castitatis matrimonium contrahere prae-sumentes; nec non omnes cum aliqua ex praedictis personis matrimonium contrahere prae-sumentes.

Durch diesen Kanon werden mit der dem Bischofe reservierten Exkommunikation belegt: a) Diejenigen, welche eine Ehe einzugehen sich unterstehen, nachdem sie eine der höheren Weihen empfangen (clericis in sacris constitui); b) diejenigen Personen beiderlei Geschlechtes, welche das feierliche Gelübde der Keuschheit in einem vom apostolischen Stuhle approbierten Orden abgelegt; c) diejenigen, welche mit diesen gottgeweihten Personen die Ehe einzugehen sich erdreisten, also die Personen weiblichen Geschlechtes, welche mit einem Kleriker oder einem Ordensmann, und die männlichen Geschlechtes, welche mit einer Ordensfrau eine Ehe schließen.

¹⁾ Es muß demnach die Übertretung des Verbotes mit vollkommener Kenntnis und vollster Freiheit geschehen, so daß also jede Unwissenheit, selbst die ignorantia crassa vel supina, wie auch jede Furcht, jede Drohung entschuldigt.

²⁾ Ein Kleriker würde also obiger Censur verfallen, wenn er einen namentlich vom Papste exkommunizierten Geistlichen wissenschaftlich und freiwillig zur Celebration der heiligen Messe zulassen, oder ihm irgend welche andere kirchliche Funktionen, wie die Spendung der heiligen Sakramente, die feierliche Recitation des Breviers im Chore, die feierliche Segnung heiliger Gegenstände, als Wasser, Öle, Lichter u. s. w. erlauben würde. Dagegen wäre es kein Zulassen zu kirchlichen Diensten, wenn ein solcher Kleriker gemeinschaftlich mit einem namentlich Exkommunizierten bei den gleichen kirchlichen Funktionen nur gegenwärtig wäre, ihm an einem geweihten Orte eine Begräbnisstätte gestattete, oder ihn zur Anhörung der heiligen Messe zuließe und könnte darum auch von keiner Exkommunikation die Rede sein.

Damit aber jene Kleriker und Ordensleute beiderlei Geschlechtes und diejenigen, welche die Ehe mit diesen eingehen, der Censur verfallen, muß die Ehe eine derartige sein, daß, wenn das Hindernis der heiligen Weihen oder des feierlichen Gelübdes nicht vorhanden wäre, dieselbe gültig sein würde. Sobald demnach der Konsens bei Eingehung der Ehe fehlt, sei es von beiden Teilen oder nur von einem, oder wenn die Ehe von einem Teile durch schwere, äußere, zum Zwecke der Eingehung derselben eingeflözte Furcht oder durch äußeren Zwang getrieben, eingegangen, oder wenn ein Irrtum hinsichtlich der Person vorhanden, oder wenn die Ehe in Gegenden, in denen das Tridentinum publiziert und seine Ehedekrete Geltung haben, ohne Pfarrer und zwei Zeugen geschlossen wäre, oder wenn irgend ein anderes die Ehe trennendes Hindernis vorhanden gewesen bei Schließung der Ehe, als Blutsverwandtschaft im verbotenen Grade, oder Schwägerschaft u. s. w., in allen diesen Fällen würde die Exkommunikation nicht eintreten, weil schon aus einem dieser Gründe die Ehe nicht gültig ist.

2) Procurantes abortum effectu secuto.

Diese Bestimmung belegt mit der Exkommunikation alle, welche den abortus an sich oder ohne Befehl und Auftrag an einer anderen Person bewirken oder an sich oder an anderen durch Befehl und Auftrag bewirken lassen.

Es ist aber für das Reservat erforderlich, daß der abortus wirklich erfolgt sei und zwar aus Ursache der zu diesem Zwecke angewandten Mittel.

Wurden also zwar Versuche gemacht, haben aber diese Versuche keine oder nur eine zweifelhafte Wirkung gehabt, so ist die Exkommunikation nicht inkurriert.

Mit welchen Mitteln der abortus bewirkt wird, ob mit Gewalt, oder durch Arzneien, ob durch physische oder moralische Mittel, z. B. durch Einjagung eines plötzlichen Schreckens oder einer schweren Furcht, ändert weder etwas an der Schuldbarkeit noch auch an der Inkurrierung der Censur.

3) Litteris apostolicis falsis scienter utentes, vel criminis ea in re cooperantes.

Die Fälscher apostolischer Erlasse verfallen der excommunicatio speciali modo reservata.

Wer aber wissentlich von solchen gefälschten Erlassen Ge-

brauch macht, oder bei der Fälschung kooperiert, versäßt der dem Bischof reservierten Exkommunikation.

IV. Exkommunikationen, welche niemandem vorbehalten sind.

Die nicht reservierten Exkommunikationen, von denen also jeder Beichtvater los sprechen kann, sind vier; sie treffen folgende Personen:

1) *Mandantes seu cogentes tradi ecclesiasticae sepulturae haereticos notorios aut nominatim excommunicatos vel interdictos.*

Diese Exkommunikation inkurrieren nur diejenigen, welche zum kirchlichen Begräbnisse¹⁾ eines notorischen Häretikers oder eines namentlich Exkommunizierten oder Interdizierten den Befehl oder Auftrag geben, oder zu demselben zwingen und zwar mit Erfolg.

Zur Inkurrierung obiger Censur muß die Kenntnis derselben vorhanden sein. Jedoch entschuldigt von derselben nicht die ignorantia crassa et supina und noch viel weniger die affectata.

2) *Laedentes aut perterrefacientes Inquisidores, denuntiantes, testes, aliosve ministros S. Officii; ejusve Sacri Tribunalis scripturas diripientes aut comburentes; vel praedictis quibuslibet auxilium, consilium, favorem praestantes.*

Diese Censur ist in unseren Verhältnissen ohne praktische Bedeutung.

3) *Alienantes et recipere praesumentes bona ecclesiastica absque Beneplacito Apostolico ad formam Extravagantis „Ambitiosae“ de reb. eccl. non alienandis.*

Um der Verschleuderung des Kirchengutes vorzubeugen, wurde unter Strafe der Exkommunikation verboten, ohne eine ausdrückliche und schriftlich ausgefertigte Genehmigung des heiligen Stuhles sowohl unbewegliche als auch wertvolle bewegliche Kirchengüter zu veräußern. Dieses Verbot erstreckt sich auch auf das Besitztum solcher kirchlicher Kongregationen und legitima auctoritate errichteter Institute, in welchen nur einfache oder gar keine Gelübde abgelegt werden.

¹⁾ Das heißt zur Beisetzung der Leiche an einen heiligen Ort als Gottesacker, Kirche, Kloster u. s. w., wenn auch diese ohne Bornahme kirchlicher Ceremonien vor sich geht.

Doch giebt das kirchliche Recht einige Ausnahmsfälle zu, z. B. si instet necessitas, et Papa de facile adiri non possit, ut si fames regionem invaserit, nec valeat aliter pauperibus provideri. Es pflegt aber der Papst den Bischößen auf ihr Ansuchen ausgedehnte Vollmachten zur Gestaltung von solchen Veräußerungen im Namen des apostolischen Stuhles zu gewähren.

4) Negligentes sive culpabiliter omittentes denunciare infra mensem confessarios sive sacerdotes, a quibus sollicitati fuerint ad turpia in quibuslibet casibus expressis a Praedecess. Nostris Gregorio XV. Constit. „Universi“ 20. Aug. 1622 et Benedicto XIV. Constit. „Sacramentam poenitentiae“ 1. Junii 1741.

Unter dem crimen sollicitationis hat man jede Anreizung eines Priesters gegen eine andere Person zu einer Sünde gegen das sechste Gebot zu verstehen, wobei die Beicht irgendwie als Gelegenheit, Veranlassung, Vorwand gebraucht wird.

Der Priester kann ein sacerdos simplex sein, der sich als Beichtvater geriert. Die angereizte Person kann männlichen und weiblichen Geschlechtes sein.

Die Anreizung kann stattfinden: 1) vel in actu sacramentalis confessionis, 2) vel ante, 3) vel immediate post confessionem, 4) vel occasione aut praetextu confessionis, 5) vel etiam extra occasionem confessionis in confessionale vel in alio loco ad confessiones audiendas destinato aut electo cum simulatione audiendi ibidem confessionem; sie kann bewirkt werden: 1) sive verbis, 2) sive signis, 3) sive nutibus, 4) sive tactu, 5) sive per scripturam aut tunc aut post legendam, 6) aut illicitis et dishonestis sermonibus vel tractatibus. Dabei macht es für die Sache selbst keinen Unterschied, ob die sollicitatio zwischen dem Priester und der anderen Person wechselseitig oder vom ersten einseitig geschah; ob sie Eingang fand oder zurückgewiesen wurde; ob der Priester zuerst sollicitiert wurde und einwilligte, oder ob der Priester den Anfang machte; ob der Priester die Person zu einer Sünde der Unkeuschheit mit ihm selbst oder mit einer dritten Person oder mit sich selbst anreizen wollte.

Ist nun eine solche Sollicitation wirklich geschehen, so daß darüber kein Zweifel mehr obwaltet, so ist zwar die Sünde des Priesters kein Reservat und kann ihn daher jeder Beichtvater absolvieren. Die Person aber, welche sollicitiert ist, hat die

strenge Pflicht, den Namen des schuldigen Priesters dem Bischofe anzugeben. Über diese Pflicht soll sie der Beichtvater belehren und ihr solange die Losprechung verweigern, bis sie diese Anzeige gemacht oder wenigstens das glaubwürdige Versprechen abgelegt hat, es möglichst bald thun zu wollen; auch soll er ihr bedeuten, daß sie bei verschuldeter Unterlassung der Anzeige infamensem der Exkommunikation verfallen würde. Diese Pflicht ist auch dann vorhanden, wenn der Sollicitant ein Laie ist, der sich als Priester geriert und zugleich wirklich Beichte gehört oder der als Dolmetscher die Beichte oder den Beichtstuhl zu jenem schlechten Zwecke mißbraucht hat; ferner wenn lange Zeit nach der Sollicitation verflossen, wenn der Priester gebessert oder schon von anderen angezeigt ist; auch wenn der Pönitent fürchtet, durch seine Anzeige sich Unannehmlichkeiten oder zeitliche Verluste zu bereiten. Nur in dem Falle, wenn der Priester bereits gestorben ist, der Zweck der Anzeige also durchaus nicht mehr erreicht werden kann, ist die sollicitierte Person von der Pflicht der Anzeige entbunden. Zu dieser Anzeige sind auch die Kinder verpflichtet, welche die gehörige Standesreife besitzen, ferner diejenigen, welche eine sichere Kenntnis (nur nicht durch geheime Ratserteilung) von dem Verbrechen erlangt haben; keineswegs ist aber der sollicitierende Priester verpflichtet, sich selbst anzuzeigen oder die sollicitierte Person an die Pflicht der Anzeige zu erinnern. Auch in dem Falle, wo der Pönitent der Sollicitierende und der Priester der Sollicitierte und Einwilligende war, kann ersterer wegen des zu befürchtenden Verlustes seiner Ehre von der Anzeige oft entschuldigt werden.

Ist die Anzeige von der sollicitierten Person geschehen, so kann sie von jedem Beichtvater losgesprochen werden. Sollte aber die sollicitierte Person zu der vorgeschriebenen Anzeige gar nicht zu bewegen sein, weil etwa ein großer Schaden hiervon für sie selbst oder für ihre Blutsverwandten im ersten Grade wirklich, nicht bloß imaginär zu befürchten stünde, oder unüberwindliche Furcht, Scham, Scheu abhält, so steht noch der Weg offen, sich *tecto nomine sollicitatae personae* durch den Diözesanbischof an die S. C. Inquis. nach Rom um Dispens zu wenden.

Was die praktische Behandlung solcher Fälle betrifft, so suche sich der Beichtvater vorerst bezüglich der sollicitierten Person durch sorgfältiges Nach forschen über die näheren Umstände,

Verhältnisse und Motive möglichst zu vergewissern, ob diese Person, welche eine Sollicitation erlitten zu haben angiebt, auch Glauben verdiene, und ob eine wirkliche Solicitation anzunehmen sei; denn bei einem gegründeten Zweifel darüber besteht keine Pflicht zur Anzeige. Ergiebt sich aber aus dem dargelegten faktischen Sachverhalte unzweifelhaft eine wirkliche Sollicitation und somit auch die Denunziationspflicht, so trage der Beichtvater dem Pönitenten auf, sich persönlich oder schriftlich an den Bischof oder dessen Stellvertreter, den Generalvikar, zu wenden. Ist der Pönitent dazu nicht imstande oder ist solches Umstände halber nicht räthlich, so sei der Beichtvater ihm in dieser wichtigen Angelegenheit behilflich. Kann der Pönitent schreiben, so schreibe er den Namen des Priesters deutlich und vollständig und so, daß kein Irrtum in der Person möglich ist, auf einen Zettel und übergebe denselben verschlossen dem Beichtvater oder nach Umständen dem Pfarrer oder einem anderen Priester. Dieser schicke den Zettel mit Erlaubnis des Pönitenten an den Bischof oder dessen Stellvertreter, und zwar an die Person, nicht an das Amt, mit einem Begleitschreiben, worin er sich über den Charakter und die Glaubwürdigkeit des Denunzianten ausspricht.

Ist der Pönitent des Schreibens unkundig und kann er zur persönlichen Anzeige nicht bewogen werden, so lasse sich der Beichtvater den ganzen Sachverhalt extra confessionale angeben, um denselben unter genauer Darlegung der einzelnen Umstände nomine personae sollicitatae schriftlich zu berichten.

Der schriftlichen Anzeige muß der Name personae denunciantis beigesetzt werden. „Denunciationes anonymae contra sollicitantes ad turpia nullam vim habent.“ Der Name sollicitantis confessarii kann, wenn er nicht schon (ohne Nachfrage) genannt worden ist, in einem eigenen verschlossenen Zettel, welcher bloß diesen unter irgend einem Vorwande von dritter Hand aufgeschriebenen Namen enthält, zur Kenntnis des kompetenten geistlichen Richters gebracht werden.

Um den Pönitenten leichter zu bewegen, die Anzeige zu machen, und sich als den Sollicitierten mit Namen zu bezeichnen, erkläre man ihm, daß dessen Einwilligung oder Nichteinwilligung in die Sünde durchaus nicht in Rede und Untersuchung komme, daß er nicht als complex, sondern nur als testis peccati angesehen werde. Ist nun aller Grund vorhanden, anzunehmen,

dass die sollicitierte Person den Priester möglichst bald zur Anzeige bringen wird, und liegen wichtige Gründe vor, dass ihr die Absolution nicht aufgehoben werde, so darf der Beichtvater ihr dieselbe erteilen. Muß er aber Zweifel setzen in die Aufrichtigkeit ihres Versprechens oder muß er befürchten, dass sie, abgeschreckt durch die Schwierigkeit, ihre Pflicht nicht erfüllen wird, so darf er ihr die Absolution nicht erteilen.

Anhang. Außer den von der Konstitution Pius IX. („Apost. sed. mod.“) aufgezählten Censuren erklärt eben diese Konstitution auch noch die vom Konzil von Trient verhängten — Exkommunikationen, Suspensionen und Interdikte — fortan als geltend. Danach sind also noch exkommuniziert:

- 1) Die Usurpatoren irgend welcher kirchlicher Güter und Rechte, frommer und mildthätiger Stiftungen.¹⁾
- 2) Diejenigen, welche Bücher, die über heilige Sachen handeln (d. i. Bücher der heiligen Schrift und Anmerkungen und Erklärungen dazu), ohne Approbation des Ordinarius drucken oder drucken lassen.
- 3) Jene, welche die vom Trienter Konzil angeführten falschen Propositionen lehren und öffentlich verteidigen.
- 4) Die Raptores mulierum und ihre Mithuldigen.
- 5) Diejenigen, welche einen Zwang zur Eingehung der Ehe ausüben.
- 6) Jene, welche eine Frauensperson zum Eintritt in das Kloster zwingen, oder auf was immer für eine Weise ohne gerechte Ursache davon abhalten.
- 7) Die obrigkeitlichen Personen, welche auf Ansuchen des Bischofes nicht Hilfe leisten gegen jene, welche sich der Klausur der Ordensfrauen widersezen.

B Päpstliche Reservate, welche mit keiner Censur verbunden sind und auch von jenen inkurriert werden, welche von der Reservation keine Kenntnis haben.

- 1) *Falsa accusatio de crimine sollicitationis.*

Diesem Reserve unterliegen nicht bloß jene, welche persönlich (mündlich oder schriftlich) einen Priester fälschlich und verleumderisch beim geistlichen Gerichte anklagen, als habe er sich des Verbrechens der Sollicitatio ad turpia in confessionali

¹⁾ Vide supra IV. 3 etc.

schuldig gemacht, sondern auch diejenigen, welche dies durch andere thun und ausführen, indem sie diese Mittelspersonen durch Überredung, Versprechungen, Schmeicheleien, Drohungen oder auf irgend eine andere Weise zur thatsfächlichen Ausführung der calumniosa denunciatio wirksam anreizen. Selbstverständlich tritt die Reservation nicht ein, wenn jemand zwar eine andere Person zu einer falschen Denunziation mittels Überredung, Drohung u. s. w. in schwer sündhafter Weise wohl anzureizen versuchte, die angereizte Person aber die Denunziation doch nicht wirklich und thatsfächlich in Ausführung brachte.

Ist aber die falsche Denunziation wissentlich und malum fide geschehen, dann ist das Reservat infurriert, mag die Denunziation bei der kirchlichen Oberbehörde auch keinen Glauben finden und somit auch keinen Erfolg haben, oder mag dieselbe von der verleumderisch anklagenden Person selbst widerrufen worden sein.

Anmerkung. Nach dem Decretum Supremae Congr. S. Officii (vom 27. Juni 1866) können von diesem Reserve auch jene Bischöfe nicht mehr absolvieren, welche vorher durch Quinquennal- oder Triennalsakultäten vom heiligen Stuhle die besondere Vollmacht verliehen war, von allen päpstlichen Fällen absolvieren zu können, und gehört somit die calumniosa denunciatio zu den speciali modo reservierten päpstlichen Fällen.

2) Acceptatio munera notabilium a religiosis.

Damit dieses Reservat eintrete, ist erforderlich, daß die Geschenke von einer solchen Bedeutung sind, daß sie eine schwere Sünde konstituieren können; daß die Religiosen einem von der Kirche approbierten männlichen oder weiblichen Orden angehören.

Eine Ausnahme machen geschenkte Arzneien und Devotionalien, sowie jene Geschenke, welche aus Dankbarkeit, aus Wohlwollen, oder um einen anderen zu gewinnen, gegeben werden. Nur soll das alles in bescheidener und diskreter Weise und nicht ohne die Erlaubnis des Obern geschehen. Erreicht das Geschenk die bezeichnete Größe, so tritt das Reservat ein, und der Beichtvater kann den Pönitenten nicht eher absolvieren, als bis derselbe restituirt hat. Belaufen sich die Geschenke auf mehr als zehn römische Skudi, und kann der Pönitent restituieren, so kann er von keinem absolvirt werden, wenn er nicht zuvor die Restitution vollständig geleistet hat. Kann er dieselbe aber gegenwärtig nicht leisten, verspricht er aber aufrichtig, dieselbe sobald als möglich zu leisten,

so kann der Beichtvater ihn absolvieren. Haben aber die Geschenke einen geringeren Wert, so kann der Pönitent vermöge der vom Pönitentiarus erlangten Vollmacht absolvirt werden, wenn er wenigstens nach dem Gutbefinden der heiligen Pönitentarie einen Teil restituiert. Derjenige Religiöse aber, welcher die Geschenke macht, verfällt nicht in dieses Reservat, sondern sündigt gegen das Gelübde der Armut und zieht sich die Exkommunikation zu, welche denjenigen trifft, welcher ohne die nötige Erlaubnis die Güter der geistlichen Orden entstehndet.

Bischöfliche Reserve.

Die bischöflichen Reservatfälle sind in der Regel der Sünden wegen vorbehalten und werden daher inkurriert, man mag die Reservation kennen oder nicht. Sie sind der Natur der Sache nach verschieden nach Verschiedenheit der Diöcesen.

In der Diöcese Augsburg gelten folgende bischöfliche Reserve:

- 1) Perjurium solemniter emissum.
- 2) Violenta manuum injectio in proprios parentes.
- 3) Homicidium voluntarium injustum.
- 4) Procuratio abortus tum herbis vel medicamentis intentata, tum opere completa, sive sit foetus animatus sive non.
- 5) Crimen incendiarii, etiamsi effectus praeter voluntatem poenitentis non fuerit secutus.

Klösterliche Reserve.

Die Abgeschlossenheit und Eigentümlichkeit des klösterlichen Lebens haben den heiligen Stuhl bewogen, den Ordensobern zu gestatten, die sakramentale Losprechung von gewissen Sünden bezüglich ihrer Ordensangehörigen sich vorzubehalten. Diese Reservata regularium Superiorum waren ehemals sehr zahlreich, sind aber von Clemens VIII. auf elf Fälle beschränkt worden. Diese sind:

- 1) Apostasia a Religione, etiam retento habitu.
- 2) Nocturna ac furtiva e monasterio egressio.
- 3) Beneficia, incantationes, et sortilegia.
- 4) Proprietas contra votum paupertatis, quae sit peccatum mortale.
- 5) Furtum mortale de rebus monasterii.

- 6) Lapsus carnis voluntarius opere consummatus.
- 7) Juramentum falsum in judicio legitimo.
- 8) Procuratio, consilium, vel auxilium ad abortum foetus animati, etiam effectu non secuto.
- 9) Occisio, vel vulneratio, seu gravis percussio cuiusque personae.
- 10) Falsificatio manus, vel sigilli Officialium monasterii.
- 11) Malitiosum impedimentum, retardatio, aut apertio litterarum a superioribus ad inferiores vel contra.

Es ist nicht gefordert, daß sich die Ordensobern die sämtlichen elf bezeichneten Fälle vorbehalten. Sollte es aber zum Besten des Ordens oder zur Erhaltung der Reinheit des Gewissens notwendig erscheinen, außerdem noch eine schwere Sünde zu reservieren, so darf dies in Bezug auf den ganzen Orden nur mit Genehmigung des Generalkapitels und in Bezug auf die Provinz mit Genehmigung des Provinzialkapitels und nach vieler Überlegung geschehen.

Gewalt, von den Reservaten loszusprechen.

Von den Reservatfällen überhaupt können absolvieren:

1) Potestate ordinaria.

a) Der Reservierende und sein Stellvertreter.

b) Der Nachfolger des Reservierenden.

c) Der Obere des Reservierenden in *foro poenitentiae*; so z. B. kann der Papst von allen Fällen los sprechen, welche der Bischof sich vorbehalten.

2) Potestate delegata.

a) Der delegierte Beichtvater.

b) Jeder Priester in articulo seu periculo mortis, wenn kein privilegierter Beichtvater da ist, und da können sie von geheimen und öffentlichen Fällen los sprechen und zwar, wenn sie an sich, ohne Censur reserviert sind, direkt, — wenn sie aber propter censuram reserviert sind, von der Censur nur indirekt, d. i. (in letzterem Falle) unter der Bedingung, daß der Pönitent, wenn die Censur notorisch ist, vor Zeugen verspreche, wenn sie aber beim äußeren Richter anhängig ist, dieses Versprechen durch einen Eid oder durch genügende Käution bekräftige, er werde nach seiner Wiedergenesung an den Obern sich wenden, um seine Weisungen zu empfangen und der allenfalls verletzten Gerechtigkeit

keit Genugthuung zu leisten. Versäumt er solches zu thun, so verfällt er wieder in die Exkommunikation. Ist die Censur geheim, so muß man versprechen, daß man nach der Wiedergenesung dem Obern sich stelle. Erfüllt man dieses Versprechen nicht, so fällt man in die Exkommunikation zurück.

c) Jeder Priester in casu necessitatis urgentis, also in dringenden Notfällen, aber nicht direkt, sondern nur indirekt, d. h. der Pönitent muß nebst der reservierten Sünde wenigstens eine nicht reservierte Sünde beichten, oder wenn er sich nur über die reservierte Sünde und über keine andere anzuklagen hat, eine schon früher gebeichtete schwere oder lästige Sünde hinzufügen, damit er durch die direkte Losprechung von dieser indirekt von der reservierten Sünde losgesprochen werde. Später jedoch, wenn das Hindernis aufhört, und er sich selbst an seinen Obern oder an einen anderen bevollmächtigten Priester wenden kann, ist er verpflichtet, die reservierte Sünde nochmals zu beichten, um nunmehr direkt von derselben losgesprochen zu werden.

Ein dringender Notfall ist vorhanden, wenn weder der Pönitent sich an den Obern oder an einen für das Reservat bevollmächtigten Beichtvater wenden, noch auch der Beichtvater von dem betreffenden Obern die Vollmacht zur Absolution einholen kann, die Absolution aber durchaus keinen Aufschub leidet.

Solche dringende Notfälle sind hauptsächlich folgende drei:
1) Wenn die Gefahr einer öffentlichen Beschämung oder eines Ärgernisses vorhanden ist (z. B. wegen Unterlassung der Kommunion oder der Celebration der heiligen Messe oder wegen Aufschubs der Eingehung der Ehe); 2) wenn die Not drängt, das Gebot der Beicht und Kommunion zu erfüllen; 3) wenn der Pönitent sonst für lange Zeit in der Todsünde bleiben müßte (z. B. wegen Antritts einer langen Reise, oder wegen sonstiger Verhinderung, bald wieder beichten zu können). Übrigens gilt dies nur von geheimen Censuren, da von einer öffentlichen ein nicht bevollmächtigter Beichtvater in keinem Falle (den articulus mortis ausgenommen) los sprechen kann.

Von den päpstlichen Reservatfällen können absolvieren:

1) Der Papst oder der von ihm speciell Bevollmächtigte.

2) Die Bischöfe und zwar können sie:

a) durch die Bestimmung des Konzils von Trient von den

geheimen päpstlichen Fällen losprechen, wenn dieselben nur nicht speciali modo dem Apostolischen Stuhle vorbehalten sind.

b) Vi quinquinalium können die Bischöfe in eigener Person oder durch ihren Delegaten von allen dem Papste reservierten Censuren, sie mögen geheim oder öffentlich sein, absolvieren, wenn der betreffende Censurierte gehindert ist,¹⁾ persönlich sich zu stellen oder wenn dies mit großen Schwierigkeiten und infolge der dadurch verursachten Verzögerung mit Gefahr verbunden ist und zwar können die Bischöfe direkt und absolut ohne Auflage eines Werkes absolvieren, wenn das Hindernis sicher zeitlebens bestehen wird. Dauert es aber lange, nämlich über sechs Monate bis zu fünf Jahren an, dann ist für die dem Papste in besonderer Weise reservierten Censuren die Absolution nur unter der Bedingung zu geben, deren Erfüllung der Pönitent eidlich zu versprechen hat, daß sich derselbe nach Aufhören des Hindernisses dem rechtmäßigen Obern stelle. Sobald aber das Hindernis nur ein kurz (unter sechs Monate) dauerndes ist, so kann die Absolution nicht erteilt werden, als nur in den dringendsten Fällen.

Nur von zwei Fällen können die Bischöfe auch vi quinquinalium nicht absolvieren, nämlich von der falsa accusatio de criminis sollicitationis und von attentata absolutio complicis in peccato turpi.

3) Jeder einfache Beichtvater a) in articulo seu periculo mortis; b) indirekt in casu necessitatis urgentis; c) in casu perpetuo impediti ad papam aditus et si episcopus quoque adiri nequit.

Von den bischöflichen Reservatfällen kann extra articulum seu periculum mortis kein Beichtvater gültig und direkt losprechen, wenn er nicht specielle Vollmacht erhalten hat.

In den meisten Diözesen sind jedoch gewisse Tage, Zeiten und Fälle bestimmt, an und in welchen jeder Beichtvater zur Absolution von den bischöflichen Reservaten bevollmächtigt ist.

In der Diözese Augsburg sind laut Rit. Aug. majus solche Zeiten, Tage und Fälle folgende:

¹⁾ Zu denjenigen, welche daran gehindert sind, zählt man Kranke, Greise (vom 60. Lebensjahr an), Arme, sodann alle unter Obedienz Stehenden, Soldaten, Frauen, junge Leute und Religiösen.

a) Die ganze Osterzeit.

b) Das Fest Allerheiligen und Gedächtnis aller Seelen mit ihren Octaven.

c) So oft Personen Beicht gehörten werden, die in öffentlichen Gefängnissen sich befinden oder in Krankenhäusern krank liegen.

d) So oft wegen Kürze der Zeit oder einer anderen unauflöslichen Ursache der Obere um eine licentia absolvendi nicht angegangen werden kann und doch eine vernünftige Ursache da ist, die zur Erteilung der Absolution drängt, nämlich:

a) Wenn der Pönitent ein Bräutigam oder eine Braut ist und die Beicht abgelegt werden soll zur nächsten Vorbereitung auf den Empfang des Sakramentes der Ehe.

b) Wenn eine Frau im letzten Monate ihrer Schwangerschaft beichtet.

c) Wenn des anderen Tages oder doch bald nach der Beicht der Pönitent vor Gericht zu schwören hat und vor dem Schwur ein Zeugnis des Seelsorgers über den Empfang des Buß- und Altarsakramentes vorzulegen hat.

e) So oft jemand eine Generalbeicht ablegt, die im strengen Sinne eine solche genannt werden kann, die also über das ganze Leben oder über den größeren Teil desselben und freiwillig oder auf den vorausgegangenen Rat des Beichtvaters hin abgelegt wird.

Art und Weise, reservierte Sünden und nicht reservierte Censuren zu beichten.

1) Die erste und beste Weise, solche zu beichten, ist diese, daß man entweder zum Oberen selbst geht oder zu einem Beichtvater, der von ihm eine Specialvollmacht hat, zu absolvieren, und diesem alle Sünden beichtet, sowohl die reservierten als nicht reservierten. Wenn aber jemand, der eine reservierte Sünde hat, in die Notwendigkeit versetzt ist, zu kommunizieren oder zu feiern, und hiefür keinen bevollmächtigten Beichtvater finden kann, so behaupten einige, es genüge in diesem Falle, dem einfachen Beichtvater die nicht reservierte Sünde nur zu beichten, allein der größere Teil der Moralisten sagt, in diesem Falle habe der Pönitent die Pflicht auf sich, alle seine Sünden, die reservierten und nicht reservierten dem einfachen Beichtvater zu

beichten; nach der Hand hat der Pönitent um die direkte Absolution beim Obern oder dessen Delegierten nachzusuchen und hierbei die ganze Beicht zu wiederholen.

2) Die zweite Art ist die, daß, wenn der Pönitent nicht dazu bewogen werden kann, zum Obern oder zu einem von ihm Delegierten zu gehen, er den Beichtvater bitte, er möchte um die facultas absolvendi nachzusuchen, wozu er sich bereit erklären soll.

Die Absolution von den Reservaten und von den nicht reservierten Censuren.

Hat ein Beichtvater sich bereit erklärt, um die facultas absolvendi nachzusuchen, so werden in dem betreffenden Gesuche alle Umstände, welche den Pönitenten verraten können, insbesondere dessen Name, Charakter und Herkunft verschwiegen; es wird ein fingierter Name, wie Cajus, Titius oder Caja, Titia, angegeben und das Reservat entweder mit Namen genannt oder durch die Nummer, unter welcher es auf dem Kurainstrumente aufgeführt ist, bezeichnet, und um die Vollmacht, davon loszusprechen, gebeten. Das Formular zu diesem Gesuche sei sehr einfach, etwa in folgender Weise:

Reverendissime Vicariatus generalis!

Cajus (Caja) incidit in easum reservatum, v. gr. homicidium voluntarium injustum. Facti ipsum (ipsam) poenitet, et humiliter petit absolvi. Faveat rescriptum dirigere ad me subscriptum confessarium humillimum servum N. N.

Die in dem darauf erfolgten Schreiben erteilte Instruktion des Superiors ist genau einzuhalten, namentlich sind die gewöhnlichen Bedingungen der Losprechung von einem päpstlichen Reservatfall, welcher mit Censur verbunden ist, genau zu erfüllen; dieses sind: a) daß dem beleidigten Teile Genugthuung entweder schon geleistet ist, oder wenigstens deren Leistung durch Bürgschaft, oder durch einen Eid gesichert wird, und b) daß der Loszusprechende schwört, den Anordnungen der Kirche hinsichtlich seines Verbrechens Gehorsam zu leisten und in dasselbe, wenn es ein sehr schweres ist, nicht mehr zurückzufallen.

Findet sich dann in dem Reskript über die Weise, die Absolution zu erteilen, ob öffentlich in foro externo, oder bloß im

Beichtstuhle in *foro interno*, keine besondere Instruktion, so genügt bei den einfachen Reservaten die gewöhnliche Absolutionsformel, bei einer Censur, die im Ritoale Romanum oder in den Diöcesanritualen angegebene Formel pro *foro interno*. Dabei ist zu bemerken, daß die Absolution von der Exkommunikation der Absolution von den Sünden vorhergehen muß und nicht nachfolgen darf. Hat man aber in *foro externo* von der Exkommunikation zu absolvieren, so findet man dafür die Formel in seinem Rituale.

Wenn ein Beichtvater um die Vollmacht nachgesucht hat, seinen Pönitenten von den Reservaten zu absolvieren, und nach erteilter Vollmacht der Pönitent die reservierte Sünde noch einmal oder mehrmals oder noch andere reservierte Sünden begangen hat, so kann der Beichtvater den Pönitenten nach sehr probabler und allgemeiner Meinung von allen vorher und nachher begangenen Reservaten los sprechen, wenn die Vollmacht im allgemeinen erteilt ist, wie in dieser oder ähnlicher Fassung: *Facultatem tibi concedimus poenitentem hac vice absolvendi a reservatis.* Nur darf dann zwischen der erteilten Vollmacht und den neuen Reservaten keine längere Zeit als ein Monat liegen; auch darf die Vollmacht nicht wegen einer Festlichkeit erteilt sein, welche bereits vorübergegangen ist. Ist aber die Vollmacht nur erteilt für eine bestimmte Art Reservatsünde ohne Angabe einer Zahl, so reicht dieselbe aus, um den Pönitenten von allen Reservaten dieser Art, selbst von den später begangenen, aber nur einmal, zu absolvieren.

Wenn jemand mit gutem Gewissen einem einfachen Beichtvater eine reservierte Sünde beichtet, dieser dieselbe aber gar nicht beachtet, oder als eine reservierte übersieht, und die Los sprechung erteilt, so wird der Pönitent indirekt von der reservierten Sünde losgesprochen, vorausgesetzt, daß er nebst derselben noch eine andere, nicht reservierte Sünde gebeichtet hat. Sonst wäre die Absolution, weil auf keine Materie fallend, ohne Wirkung. Ganz dasselbe gilt, wenn der Pönitent ohne seine Schuld eine reservierte Sünde zu beichten vergessen hätte. Würde der Pönitent später des hier obwaltenden Irrtums oder Vergessens gewahr, so müßte er dieselbe einem bevollmächtigten Beichtvater beichten.

Jurisdiktion und Approbation der Regularen.

1) Die Regularen unterscheiden sich hinsichtlich ihrer Approbation und Jurisdiktion in vielen Stücken von dem Säkularclerus, und zwar deshalb, weil sie unmittelbar vom Papste abhängig sind und manche Privilegien genießen. Die Regularen (im eigentlichen Sinne des Wortes) erlangen ihre Approbation zum Beichthören für die Ihrigen einzigt und allein von ihrem Obern, welcher kraft der kirchlichen Konstitutionen ihnen die Jurisdiktion erteilt, zum Beichthören der Weltleute aber von dem Bischofe der Diöcese, in welcher sie Beicht hören.

2) Die Regularen können kraft ihrer Ordensapprobation ohne die Approbation des Bischofes nicht allein ihre Ordensmitglieder und Novizen, sondern auch ihr Dienstpersonal und andere zum Hause gehörige Personen absolvieren, vorausgesetzt, daß dieselben Tag und Nacht im Kloster wohnen und daselbst unterhalten werden, nicht aber die sich dort aufhaltenden Zöglinge oder das Arbeitspersonal, welches sich bloß bei Tage im Kloster aufhält. Für diese bedürfen sie der Approbation des Bischofes. Die Superiorinnen der Regularen oder die von ihnen Delegierten können die ihnen untergebenen Ordensmitglieder und die Novizen auch von den meisten öffentlichen und geheimen päpstlichen Fällen los sprechen.

3) Die Regularen können nur den bestimmten Beichtvätern ihres Ordens beichten, anderen als diesen nur mit ausdrücklicher oder stillschweigender Erlaubnis ihres Obern.

Befinden sie sich mit einem Sozium auf Reisen, so können sie nur diesem beichten, wenn er Beichtvater ist. Haben sie keinen solchen Sozium, auch keinen anderen Beichtvater ihres Ordens, so können sie gemäß einer Bewilligung Sixtus IV. und Innozenz VIII. bei jedem Säkular- oder Regularpriester beichten.

4) Zur Zeit eines Jubiläums können die Regularen und Nonnen ohne Erlaubnis des Obern jedem Beichtvater beichten. Die Nonnen jedoch nur einem solchen, der für sie approbiert ist, weshalb die Bischöfe zu diesem Zwecke mehrere Beichtväter zur Zeit eines Jubiläums für die Nonnen approbieren müssen.

Erfordernisse zur erlaubten Spendung und Verwaltung des heiligen Bußsakramentes.

Zur erlaubten Spendung desselben ist erforderlich: 1) der Stand der Gnade; 2) die Erlaubnis des Pfarrers jener Gemeinde, in welcher der approbierte Priester Beicht hören will; 3) die Beobachtung der kirchlichen Vorschriften hinsichtlich der Ausspendung dieses Sakramentes.

Diese Vorschriften beziehen sich teils auf die Absolutionsformel, teils auf den Ort, teils auf die Kleidung.

a) Absolutionsformel. Bei der Absolution von den Censuren und von den Sünden muß der Priester nicht allein im wesentlichen, sondern auch im unwesentlichen sich der von der Kirche vorgeschriebenen Formel bedienen. Eine willkürliche Änderung derselben wäre unerlaubt, wenn auch das Wesen der Formel dadurch nicht berührt würde.

b) Ort der Abnahme der Beicht. Nach dem Rit. Rom. soll gewöhnlich in der Kirche Beicht gehört werden; aus vernünftigen Gründen, z. B. wenn der Pönitent krank, schwach, taub ist, oder an Konkurstagen, bei Missionen auch in der Sakristei oder auch in Privathäusern an einem anständigen und offenen Orte.

c) Hinsichtlich der Kleidung hat sich der Beichtvater an den Gebrauch oder die Vorschrift seiner Diözese zu halten; sollte aber nicht leicht ohne Chorrock und Stola (von violetter Farbe) Beicht hören.

Erfordernisse zur segensreichen Verwaltung des heiligen Bußsakramentes.

Zur segensreichen Verwaltung des Bußsakramentes ist 1) hinreichende Kenntnis und 2) Heiligkeit erforderlich.

Um „die Kunst aller Künste“, die Seelenleitung zu üben, anderen in dem wichtigsten Geschäfte zu raten, zu helfen, die gefährlichsten Krankheiten zu heilen, Gericht zu halten, Tugend und Heiligkeit zu befördern, soll der Beichtvater tüchtige theologische Kenntnisse, namentlich der Moraltheologie besitzen. Indessen sind nicht immer und überall gleich große Kenntnisse notwendig. So z. B. wird für die Beichten ungebildeter Leute keine so große Wissenschaft erforderlich, als für die Beichten der

Gebildeten. Unbedingt notwendig ist nur die genaue Kenntnis aller derjenigen Principien und Regeln, Gesetze und Verordnungen, welche unmittelbar in die Verwaltung des Bußsakramentes einschlagen. Der Beichtvater muß kennen die schweren und lästlichen Sünden, nebst deren Arten und Umständen, welche in der Beicht anzugeben sind; die Lehre von der Restitution des Eigentums und der Ehre, die Reserveate und wenigstens die gewöhnlicheren Exkommunikationen und andere Kirchenstrafen, die Irregularitäten, die Ehehindernisse, die Erfordernisse zum guten Empfang des Bußsakramentes; es reicht jedoch hin, wenn er die notwendigen Sachen ziemlich weiß und sich seiner Unkenntnis insoweit bewußt ist, daß er vorkommenden Falles sich nicht sicher fühlt oder zweifelt, und sich dann aus Büchern oder von gelehrten Priestern Rats erholt.

Auch Heiligkeit ist für den Beichtvater notwendig; denn zur segensreichen Verwaltung seines Amtes bedarf es 1) großer Demut, so daß man nicht auf eigene Kraft und Geschicklichkeit, sondern vielmehr auf Gottes Gnade vertraut, die im Schwachen ihre Stärke offenbart; 2) großen Seelenreifer, um die Pönitenten vom Sündenleben abzuschrecken und zur Tugend zu entflammen, 3) große Geduld, um die vielen und großen Beschwerden dieses Amtes zu ertragen; 4) Sanftmut und Herzengüte, um die Herzen der Pönitenten zu gewinnen; 5) große Starkmut, um sich von keinen ungehörigen Rücksichten beugen zu lassen, ohne Ansehen der Person zu richten und zu entscheiden und mit unbeugsamer Strenge auf die Entfernung der nächsten Gelegenheiten zur Sünde und auf die Anwendung der notwendigen Besserungsmittel zu dringen.

Pflichten des Beichtvaters bei Verwaltung des Bußsakramentes.

Im allgemeinen.

Der Beichtvater als Richter.

Als Richter hat der Beichtvater die Pflicht, A) über den Gewissenszustand, B) über die Disposition des Beichtenden zu urteilen und C) sein Urteil zu sprechen, d. i. die Losprechung entweder zu erteilen oder zu versagen.

A. Beurteilung des Gewissenszustandes

Als Richter hat der Beichtvater über den Gewissenszustand des Beichtenden zu urteilen, nämlich vor allem, ob die gebeichteten Sünden schwer oder läßlich seien, dann über die Art und Zahl der Todsünden, über die Gewohnheit, nächste Gelegenheit und Rückfall, ferner über die Reue und den Vorsatz und über den sittlichen Zustand des Pönitenten, und zwar deshalb, um dem Pönitenten die notwendigen Belehrungen und Ratschläge erteilen, angemessene Heilmittel vorschreiben, die Bußwerke bestimmen und die Entscheidung treffen zu können, ob er der Losprechung würdig sei oder nicht. Kann der Beichtvater aus dem abgelegten Bekenntnisse des Pönitenten über alles Nötige ein klares Urteil entnehmen, so ist keine Pflicht zu fragen vorhanden; es hat vielmehr als etwas Unnützes zu unterbleiben. Ist aber das Bekenntnis des Pönitenten mangelhaft oder unbestimmt, kann der Beichtvater aus demselben sich kein klares Urteil über die Sünden, oder über die Disposition, oder über den intellektuellen und sittlichen Zustand des Pönitenten bilden, so hat er als Richter die Pflicht, zu fragen und zwar hat er zu fragen über die schweren Sünden, ihre Art, Zahl, die Umstände, Ursachen, Beweggründe, Gewohnheit, nächste Gelegenheit, Rückfall. Der Verdacht der Mangelhaftigkeit tritt aber besonders in vier Fällen ein: a) Wenn der Pönitent gar keine Sünde beichtet; b) wenn jemand lange Zeit nicht gebeichtet hat und dann nur ziemlich gleichgültig und leichtfertig ein paar Sünden hinwirft, wie z. B. „Ich war zerstreut im Gebete, ich habe geflucht und gelogen, das ist alles“; c) wenn Pönitenten, welche sich grober Sünden schuldig gemacht, nach langer Zeit zur heiligen Beicht kommen und nur ein paar der gröbsten und auffallendsten Vergehungen bekennen; d) wenn Pönitenten gerne ihre Sünden mit nichtssagenden Gründen entschuldigen, sich verblümter Redensarten bedienen, sich selbst oft unterbrechen und dann wieder mit andern Formen auf das Alte zurückkommen. Der Beichtvater braucht aber den Pönitenten nicht mit äußerster Sorgfalt zu fragen, sondern nur mit derselben, mit welcher der Pönitent sein Gewissen zu erforschen hat. Auch braucht er nicht solche Pönitenten zu fragen, welche zwar ungebildet sind, aber nach ihrem Stande und ihren Verhältnissen hinreichend unterrichtet erscheinen und

dem entsprechend ihre Beicht abgelegt haben. Noch weniger sind solche zu fragen, welche häufig beichten und selten schwer sündigen, es sei denn, daß sie etwas Wesentliches ausgelassen zu haben scheinen.

Die Fragen haben zu geschehen:

- a) vorsichtig, damit man besonders in materia castitatis den Pönitenten nicht in der Sünde unterrichte;
- b) in zarten, bescheidenen, behutsamen Ausdrücken, so daß der Pönitent nicht verletzt werde und ihm nicht Dinge zugemutet werden, an die er nicht gedacht hat;
- c) deutlich und bestimmt, angemessen der Fassungskraft, dem Stande und Alter des Pönitenten.

B. Beurteilung der Disposition.

Als Richter hat der Beichtvater die Pflicht, über die Disposition des Pönitenten zu urteilen, ob sie vorhanden sei oder nicht. Die Disposition giebt sich aber kund in der Reue, dem Vorsatz und in dem aufrichtigen Bekenntnisse.

Die gewöhnlichen Zeichen der vorhandenen Disposition sind folgende: a) Eine aufrichtige und demütige Beicht. b) Sorgfältige Vorbereitung, daher Vollständigkeit in der Anklage. c) Bereitwillige Annahme der vom Beichtvater erteilten Ermahnungen und Vorschriften und der auferlegten Buße. d) Die aufrichtige, herzliche, kräftige Erklärung oder Beteuerung, daß man die Sünden bereue und sich bessern wolle. e) Eine freiwillig abgelegte Beicht.

Solche Zeichen reichen in den gewöhnlichen Fällen bei den Pönitenten aus, um auf ihre Disposition schließen zu können. Dabei hat der Beichtvater nicht darauf zu sehen, ob bereits eine Besserung mit dem Pönitenten eingetreten sei, oder ob er sich unter gewissen Umständen bessern werde, sondern nur darauf, ob er jetzt wahre Reue und den ernsten Vorsatz der Besserung habe. Nach den angegebenen Zeichen soll er sogar einen Gewohnheitssünder beurteilen, der sich zum ersten Male anklagt und kann ihm, wenn er solche Zeichen der vorhandenen Disposition bei ihm findet, ruhig die Losprechung geben.

Dagegen reichen bei solchen Gewohnheitssündern, die schon wiederholt zur heiligen Beicht gekommen sind, und bei Rücksäßigen überhaupt diese gewöhnlichen Zeichen der gehörigen Disposition

nicht hin, vielmehr spricht die Präsumtion gegen sie. Bei diesen müssen daher außergewöhnliche Zeichen zutreffen, um mit Grund auf ihre hinreichende Disposition schließen zu können.

Außerordentliche Zeichen der Reue sind: a) wenn der Pönitent nicht, um seine Osterpflicht zu erfüllen, oder genötigt von seinen Eltern oder Vorgesetzten, oder nur aus Gewohnheit wegen des ortsüblichen Herkommens an irgend einem Feste oder Ablaßtage beichtet, sondern wenn er ganz freiwillig und wahrhaft vom göttlichen Lichte erleuchtet kommt, einzig und allein, um die Gnade Gottes zu erlangen. Besonders wäre diese Beicht dann ein Zeichen einer guten Disposition, wenn es dem Pönitenten große Überwindung kostete, das heilige Sakrament zu empfangen, wenn er z. B. einen weiten Weg zurücklegen, eines beträchtlichen Gewinnes, z. B. eines Taglohnes sich berauben, bedeutende innere und äußere Schwierigkeiten überwinden müßte; wenn er, um die Gnade einer guten Beicht von Gott zu erlangen, vorher fromme Werke verrichtet, z. B. eifrig gebetet, oder gefastet, oder Almosen gegeben hat; b) wenn der Pönitent durch ein außerordentliches Motiv zur Beicht bewogen wurde, z. B. infolge einer gehörten Predigt, des Todes eines Freundes, aus Furcht vor ansteckender Krankheit oder öffentlichen Unglücksfällen; c) wenn er ernstlich bestrebt war, sich zu bessern, indem er nach der letzten Beicht oder vor der Beicht sich lange von der Sünde enthalten hat, oder gleich nach der Sünde zur Beicht kam; d) wenn er seine Sünden mit Zerknirschung des Herzens beichtet; e) wenn er verschwiegene Sünden beichtet; f) wenn er vor der Beicht das gestohlene Gut oder die geraubte Ehre zurückerstattet hat; g) wenn er sich eigens bemüht, einen guten Beichtvater aufzusuchen.

Dagegen kann der Beichtvater auf mangelhafte Disposition schließen: a) Wenn der Pönitent sein Sündenbekennnis mit großer Gleichgültigkeit abgelegt hat und sich auch bei der Ermahnung und dem Zuspruche gleichgültig erweist; b) wenn er sein Gewissen höchst nachlässig erforscht, seinen sündhaften Zustand gar nicht erkannt hat; c) wenn er im Sündenbekennnisse nicht aufrichtig und ehrlich erscheint; d) wenn er nicht bereit ist, die Befehle oder die dringenden Ermahnungen des Beichtvaters zu beobachten, mit demselben streitet und ungegründete Gegenvorstellungen bei Auflegung der Buße macht; e) wenn er seine Sünden entschuldigt, sie in ihrer Abscheulichkeit und Schwere

nicht erkennen will; f) wenn er trotz wiederholter Ermahnungen des Beichtvaters sehr bald und leicht in die vorige schwere Sünde zurückgesunken ist; g) wenn er nur im allgemeinen sich anklagt ohne Angabe spezieller Sünden oder wenig zu beichten weiß, obwohl er lange Zeit, z. B. ein ganzes Jahr nicht mehr gebeichtet hat; h) wenn der Beichtvater gar keinen gehörigen littlichen Ernst, keinen aufrichtigen Willen der Besserung in seinem Pönitenten entdeckt. Dieses gilt auch von Pönitenten, welche öfter, z. B. wöchentlich beichten; i) wenn der Pönitent den Beichtvater häufig wechselt.

C. Vollstreckung des Urteils.

Als Richter hat der Beichtvater die Pflicht, das Urteil, welches er über die Disposition des Pönitenten sich gebildet hat, auch zu vollstrecken, indem er dem gut Disponierten die Losprechung erteilt, dem nicht oder zweifelhaft Disponierten aber verweigert, oder ausschiebt.

Der Beichtvater darf nicht nach Belieben los sprechen oder vorbehalten, sondern nur nach gerechtem Urteile. Er darf nur dem Pönitenten die Losprechung erteilen, von dessen hinreichender Disposition er Gewißheit hat. Diese Gewißheit braucht aber keine über allen Zweifel erhabene volle Gewißheit zu sein, sondern es genügt die moralisch-negative Gewißheit, welche dann vorhanden ist, wenn keine gewichtigen Gründe gegen die Disposition des Büßers sprechen und wenn wenigstens ein wichtiges Moment für die Disposition desselben spricht. Der Büßer hat in der Regel die Präsumtion für sich. Wenn also die Anklage eine ordentliche Gewissenserforschung voraussetzen läßt, und wenn der Pönitent bereitwillig ist zur Ausführung der erteilten Ratschläge und zur Erfüllung der aus der Sünde hervorgehenden Pflichten, dann ist alles zusammen ein momentum grave pro bona dispositione und ein dubium prudens ist nicht vorhanden.

Findet der Beichtvater den Pönitenten gut disponiert, dann darf er nicht bloß, sondern er muß ihm die Losprechung erteilen. Denn durch die Beicht entsteht ein gewisser heiliger Kontrakt, vermöge dessen der gut disponierte Pönitent, der alle erforderlichen Bedingungen erfüllt hat oder zu erfüllen bereit ist, ein gewisses Recht auf die Absolution des Priesters bekommt. Dagegen kann der Beichtvater die Absolution auf kurze Zeit auch

einem sonst disponierten Pönitenten und zwar ohne dessen Zustimmung verschieben, wenn er dies zu seiner Besserung für heilsam erachtet. In praxi kommt aber hier alles auf die Umstände an, die eben deshalb wohl zu erwägen sind. Hierfür können folgende allgemeine Grundsätze gelten: 1) Wenn zu fürchten ist, daß die Aufschubung der Absolution mehr Schaden als Nutzen bringt, so darf sie nicht verschoben werden; 2) ebensowenig, wenn hieraus für den Pönitenten eine Gefahr der Infamie entstehen könnte; 3) überhaupt soll die Absolution nur selten verschoben werden, wenn nicht der Pönitent selber dazu einwilligt, da nur in diesem Falle ein sicherer Nutzen zu hoffen ist; 4) im allgemeinen soll der Aufschub acht bis vierzehn Tage nicht überschreiten, kann aber bei Gewohnheits- und Gelegenheitsündern nach Umständen verlängert werden, wenn an ihrem aufrichtigen Willen gezweifelt werden muß.

Endlich ist die Absolution zu verweigern denjenigen, welche nicht disponiert sind. Dahin sind zu rechnen diejenigen, welche die Grundgeheimnisse des christlichen Glaubens nicht wissen, welche durch ihr ganzes Benehmen zweifellos zu erkennen geben, daß sie nichts von wahrer Reue haben; welche Haß und Feindschaft nicht ablegen oder fremdes Gut nach Möglichkeit nicht zurückgeben, oder die nächste Gelegenheit zur Sünde nicht meiden, oder sonst die Sünde nicht aufzugeben und sich nicht bessern wollen, oder welche das gegebene öffentliche Ärgernis öffentlich gut zu machen oder aufzuheben sich weigern. Solchen Nichtdisponierten kann selbst im Falle der äußersten Not die Absolution nicht erteilt werden. Es ist jedoch selbstverständlich die heiligste Pflicht des Beichtvaters, zuerst die möglichste Disponierung des Sünder zu versuchen, und erst dann, wenn dieser sich nicht disponieren läßt, ihm die Losprechung zu versagen. Ist die Disposition nur zweifelhaft, so muß im Falle der Not die Absolution bedingungsweise erteilt werden, außer dem Notfalle ist auch hier die sichere Disponierung des Pönitenten zu versuchen und je nach dem Erfolge die Losprechung zu erteilen oder zu verweigern.

Auflegung der Buße.

Hat der Beichtvater über die gebeichteten Sünden sich das richtige Erkenntnis gebildet, ob sie Tod- oder läßliche Sünden, Sünden der Gewohnheit, der Gelegenheit oder des Rücksfalls sind,

ob sie schwer oder leicht sind; hat er über seinen Pönitenten das Urteil gewonnen, daß er der Vossprechung würdig sei, so muß er als Richter die Buße bestimmen, welche er ihm aufzulegen hat. Das aufzulegende Bußwerk soll aber nicht bloß eine Genugthuung für die begangenen Sünden sein, zur Abbußung der übrig gebliebenen zeitlichen Sündenstrafen, sondern auch ein Heilmittel für die der Seele durch die Sünden geschlagenen Wunden und ein Gegenmittel gegen zukünftige Sünden. Solche vindikative und medizinale Bußwerke sind Beten, Fasten und Almosengeben.

Das Beten als Bußwerk faßt in sich: 1) Das Gebet im engeren Sinne. Dieses muß dem Büßer nach Quantität und Qualität genau bezeichnet und mit dem Gewissenszustande des Büßers in Zusammenhang gebracht werden. Sehr zweckmäßig und heilsam ist es, das Gebet mit einem Akte der Reue und des Vorsatzes und mit der Bitte um die göttliche Gnade zu verbinden, dasselbe mit außerordentlichen Umständen zu verknüpfen, indem man z. B. aufgibt, es vor einem Bilde des Gekreuzigten, vor dem allerheiligsten Sakramente, bei dem Taufsteine u. s. f. zu verrichten. Gute Früchte bringt es auch, für längere Zeit Gebete aufzugeben, für jeden Tag bis zur nächsten Beicht oder eine Woche lang, oder für jeden Sonntag, indem dadurch der Sünder immer wieder an seine Vorsätze und Versprechen ermahnt wird. 2) Gottesdienst überhaupt und zwar öffentlichen Gottesdienst und Privatandachten, z. B. Anhörung der Predigten, Besuch der Christenlehren, Anhörung der heiligen Messe (wenn es die Verhältnisse zulassen) auch an Werktagen, Andacht des heiligen Kreuzweges. 3) Die Verehrung und Anrufung der allerheiligsten Jungfrau, des heiligen Schutzhengels und der Namenspatrone. 4) Geistliche Lesung, besonders an Sonn- und Feiertagen. 5) Oftmalige Gewissenserforschung entweder täglich oder doch an Sonn- und Feiertagen. 6) Kurze Akte der Reue am Abende und Erneuerung der guten Vorsätze am Morgen. 7) Oftmaliger Empfang der heiligen Sakramente. 8) Geistliche Kommunion täglich einmal oder öfter. 9) Andenken an Gott, Erweckung der guten Meinung und, wo möglich und notwendig, Betrachtung und Exercitien.

Das Fasten als Bußwerk begreift in sich nicht bloß Abbruch in Speis und Trank, sondern auch Enthaltung von den gewöhnlichen Vergnügungen, Abbruch im Schlaf, freiwillige Übernahme

beschwerlicher Arbeiten, Übung im Stillschweigen, Artigkeit gegen Unfreundliche, Vermeidung alles dessen, was der Ehrsucht schmeichelt, z. B. von sich selbst sprechen, Nachgeben bei Zwistigkeiten. Am meisten ist zu empfehlen die Gewöhnung an gewissenhafte Berufstreue, geduldige Ertragung jener Anstrengungen und Beschwerden, welche Stand und Pflicht fordern, Armut, Krankheit und andere Schicksale mit sich bringen.

Unter Almosen werden im weiteren Sinne alle leiblichen und geistlichen Werke der Barmherzigkeit verstanden. In diesem Sinne kann es von allen geübt werden. Im engeren Sinne aber soll der Beichtvater von der Auslegung des Almosens als Bußwerk nur mit der größten Vorsicht Gebrauch machen, wenn ihm die Vermögensverhältnisse des Büßers nicht ganz genau bekannt sind.

Damit aber die aufzulegenden Bußwerke außer der Strafe, die sie in sich schließen, zugleich Heilmittel der begangenen und ein Gegenmittel gegen zukünftige Sünden seien, müssen sie 1) dem Alter, Geschlecht, Stand, äußeren Lage und inneren Disposition des Pönitenten angemessen sein.

Unpassende Bußen wären daher Fasten für Kinder und Leute, die schwere Arbeiten zu verrichten haben, Wallfahrten für Dienstboten, viele und lange Gebete für solche Personen, die wenig beten oder auch für solche Personen, die zu vielem Beten verpflichtet sind (Geistlichen, Ordensleuten), östere Beicht und Kommunion für solche Personen, welche selten beichten, Bußwerke, die allzu kompliziert sind und nur schwer im Gedächtnis behalten werden können. — Ungeeignete Bußen wären auch solche, deren Berrichtung die gebeichteten Sünden leicht verraten oder den Pönitenten dem Gelächter preisgeben könnten, oder welche allzu ungewöhnlich sind und dem natürlichen Gefühle widerstreiten, z. B. mitten in der Kirche mit ausgespannten Armen beten, auf den Knieen rutschten, mit der Zunge ein Kreuz auf der Erde machen, seinen Feind besuchen. Nie sollen aufgelegt werden Bußen für die ganze Lebenszeit, ja in der Regel soll man nicht einmal auf lange Zeit, z. B. auf ein Jahr oder auf fünf Monate eine Buße auflegen.

2) Die Bußwerke sollen der Größe der Sünde angemessen sein. Es sollen daher für schwere Sünden schwere, für leichte Sünden leichte Bußen aufgelegt werden. Schwer ist, wie bereits

oben bei der Genugthuung bemerkt wurde, die Buße zu nennen, welche einem Werke entspricht, das in der Kirche als ein schwer verbindliches gilt; z. B. die Anhörung einer heiligen Messe, die sieben Bußpsalmen, die Litanei von allen Heiligen, das Beten eines Rosenkranzes, Fasten u. dgl.

Es können jedoch Gründe vorliegen, welche den Beichtvater bestimmen müssen, für schwere Sünden eine leichtere Buße aufzulegen, nämlich

a) wenn der Pönitent körperlich oder geistig leidend, schwach oder krank ist;

b) wenn gegründete Furcht vorhanden ist, daß der Pönitent eine schwere Buße nicht ausführen oder durch eine solche vom Empfange des Sakramentes abgeschreckt werde. Hier gebietet die Klugheit milde zu verfahren;

c) wenn der Pönitent sehr ängstlich ist, so daß die Verrichtung der Buße ihm große Schwierigkeiten macht;

d) wenn derselbe sehr zerknirscht erscheint oder freiwillige Buße gethan hat;

e) bei Gelegenheit eines vollkommenen Ablasses, besonders eines Jubelablasses.

Erkennt der Beichtvater, daß eine von ihm selbst oder einem anderen Beichtvater auferlegte Buße dem Pönitenten nicht heilsam gewesen ist, oder es jetzt nicht mehr ist, so ändere er ihm die Buße um nach den oben angegebenen Regeln.

Der Beichtvater als Lehrer.

Der Beichtvater in seiner zweiten Eigenschaft als Lehrer hat die Pflicht, den unwissenden Pönitenten zu belehren und zwar:

1) Über seinen Seelenzustand, ob er nämlich ein Gewohnheits-, Gelegenheits Sünder oder ein Rückfälliger sei; ob er im Zustande des geistigen Todes, der Lauheit, der Versuchung sich befindet; ferner über die Quellen, Absichten und Beweggründe seiner Sünden; über Vorurteile und Selbstäuschungen; über die Rechte, die er durch seine Sünden verloren, und die Pflichten, die er sich dadurch zugezogen hat, z. B. zur Restitution, Wiederherstellung des guten Rufes u. s. w.

2) Der Beichtvater muß ferner den Pönitenten belehren über die necessitate medii et praecepti zu wissen notwendigen Wahrheiten, und wäre darüber auch die notwendigste Belehrung

im Beichtstuhle nicht möglich, so müßte die Versprechung aufgehoben werden.

3) Der Beichtvater hat die Unwissenheit des Pönitenten über Neue, Beicht, Genugthuung und Mittel der Besserung zu heben, d. h. so weit darüber zu belehren, als zur Disponierung notwendig ist.

4) Besonders notwendig und nützlich ist für viele Pönitenten eine entsprechende Belehrung über ihre Standespflichten und über die Art und Weise, ihr Leben fortan nach Gottes Wohlgefallen zu ordnen.

5) Der Beichtvater hat endlich auch über Anfragen und Zweifel, welche zuweilen von den Pönitenten vorgebracht werden, die notwendigen Belehrungen zu geben, jedoch mit großer Umsicht und Behutsamkeit, nach gehöriger Überlegung und stilllem Gebete zu Gott.

Ist der Pönitent unwissend über die necessitate medii et praecepti zu wissen notwendigen Wahrheiten, oder über das, was zum würdigen Empfange des Sakramentes notwendig ist, so muß die Belehrung immer erteilt werden.

In den übrigen Fällen der Unwissenheit hat der Beichtvater nur dann die Pflicht zu belehren, wenn der Pönitent sich in einer ignorantia vincibili befindet, oder wenn aus der Unterlassung der Belehrung für das allgemeine Wohl ein Schaden entstehen würde. Daher sind Fürsten, Beamte, Bischöfe, Pfarrer, Beichtväter, Eltern, Lehrer, Herrschaften zu ermahnen, wenn sie ihre Pflichten gegen ihre Untergebenen vernachlässigen. Ist aber die Unwissenheit des Pönitenten eine unüberwindliche, also unverschuldete, so soll der Beichtvater ihn nur dann belehren und ermahnen, wenn er sicher voraussetzen kann, daß er seiner Mahnung jetzt oder später Folge leisten werde. Hofft er keinen Nutzen aus seiner Belehrung, so soll er eine solche nicht erteilen und den Pönitenten in seinem guten Glauben belassen. Das-selbe soll geschehen, wenn mit Grund Ärgernisse bei anderen, Streitigkeiten, Chrabtschneidung u. dgl. zu befürchten sind. Zweifelt der Beichtvater an einem solchen Nutzen und kann er bei Erwägung der Umstände nicht mehr Hoffnung als Furcht hinsichtlich des Erfolges gewinnen, so unterlasse er auch jetzt noch die Ermahnung. Wenn aber der Pönitent selbst zweifelt und über den betreffenden Gegenstand der Unwissenheit Aufklärung ver-

langt, dann ist der Beichtvater verpflichtet, Antwort und Belehrung zu geben, aber nur insofern, als die Frage sich erstreckt; ob darüber hinaus, hängt von dem Umstände ab, ob die Belehrung nützen oder schaden wird.

Der Beichtvater als Arzt.

Der Beichtvater hat nicht bloß die Aufgabe, die Sünde zu tilgen, sondern auch den Rückfall in die Sünde zu verhüten. Letzteres ist seine Aufgabe als Arzt. Wie aber der Arzt, um eine körperliche Krankheit zu heilen, das Übel und seine Ursache und die rechten Arzneimittel erkennen und anwenden muß, so muß auch der Beichtvater das moralische Übel in seinem Wesen und in seiner Ursache erkennen und die geeigneten Mittel zur Heilung und zur Abwehr des Übels vorschreiben.

Die Erkenntnis des zu beseitigenden moralischen Übels gewinnt der Beichtvater bei seinem Pönitenten bereits durch sein Urteil, welches er als Richter über die Sünden, über den moralischen Zustand und über die Disposition des Pönitenten fällen muß. Daraus wird er erkennen, ob die Sünde eine schwere oder lästige, ob sie eine Gelegenheits-, Gewohnheits- oder Rückfalls-sünde ist; ob der Pönitent auf dem Wege der Besserung oder der Verschlimmerung sich befindet, ob sein Wille bereits durch die Gnade Gottes und durch Kampf erstarkt oder noch schwach ist. Um aber als Arzt die Seelenwunden seines Patienten gründlich zu heilen, muß er den ganzen moralischen Zustand desselben erforschen und Kenntnis darüber zu gewinnen suchen, ob er religiös gebildet oder ungebildet, ob er gleichgültig oder eifrig, ob er im Guten fortgeschritten oder noch in Sünde und böser Gewohnheit gesangen, ob er stark oder schwach, ob er ernst oder leichtsinnig sei. Insbesondere ist zur gründlichen Heilung des Pönitenten die Erkenntnis seiner vorherrschenden Leidenschaften (*passio dominans*) und der damit zusammenhängenden Lieblings- oder Hauptünde des Pönitenten erforderlich.

Unter vorherrschender Leidenschaft versteht man eine habituelle, mehr oder weniger heftige Neigung zu etwas Bösen, welche eine gewisse Herrschaft über den Menschen ausübt, verschiedene andere Neigungen in ihren Dienst nimmt, den Menschen zu manchem Bösen verleitet und den ganzen Menschen in seinen Gedanken, Begierden und Werken zu infizieren sucht.

Solche vorherrschende Leidenschaften sind z. B. die dreifache böse Lust: Augenlust, Fleischeslust und Hoffart, ferner die sieben Hauptfunden: Stolz, Geiz, Unkeuschheit, Neid, Unmäßigkeit, Zornmäßigkeit, Trägheit. Alle vorherrschenden Leidenschaften haben ihren Grund teils in der Erbsünde, in dem zurückgebliebenen *fomes peccati*, teils in der Erziehung, teils im wiederholten Sündigen, teils in widrigen physischen und moralischen Einflüssen. Es kann der Mensch bloß eine, aber auch mehrere vorherrschende Leidenschaften haben. Die vorherrschende Leidenschaft ist wie eine Wurzel, aus welcher die Sünden wie Sprossen hervorwachsen. Daher ist es von großer Wichtigkeit, daß der Beichtvater beim Pönitenten die vorherrschende Neigung erforscht und ihn zur Bekämpfung derselben antreibe.

Hat er als Arzt den Krankheitszustand des Pönitenten erkannt, so muß er ihm durch den sogenannten Zuspruch zur Bereuung seiner Sünden und zu einem kräftigen Vorsatz verhilflich sein; denn Neue und Vorsatz sind die beiden unerlässlichen Vorbedingungen, um durch Beicht und Absolution von allen Seelenkrankheiten der Sünden geheilt zu werden. Die anderen Heilmittel, welche der Beichtvater dem Pönitenten vorzuschreiben hat, dienen dazu, um die Folgen der Sünde zu heben, den Geheilten zu stärken, ihn vor dem Rückfalle zu bewahren und ihm zum Wachstume in der Tugend zu verhelfen, mit einem Worte, ihn immer mehr zu heilen und zu heiligen. Ist der Pönitent durch den Zuspruch für die Heilung disponiert, dann schreibe ihm der Beichtvater bestimmte Heil- und Kräftigungsmittel vor.

Diese Mittel sind teils allgemeine, welche für jegliche Sünde, für jeglichen Pönitenten sich wirksam erweisen, teils besondere, welche für bestimmte Sünden angewendet werden müssen.

Die allgemeinen Heilmittel sind: 1) das Gebet, das auf verschiedene Weise geübt und mit verschiedenen religiösen Übungen verbunden werden kann, 2) Empfang der Sakramente, 3) Abtötung.

Die besonderen Heilmittel sind vorzuschreiben nach der Beschaffenheit des Pönitenten, nach dessen Alter, Geschlecht und Stand.

Specielle Behandlung einzelner Pönitenten.

Gelegenheitsländer.

A. Im allgemeinen.

Gelegenheitsländer sind die, welche in der nächsten Gelegenheit zur Todsünde leben und fallen. Nächste Gelegenheit sind für eine bestimmte Person jene Umstände, in denen er wahrscheinlich, fast mit Sicherheit, in eine gewisse Todsünde fällt, sie kaum oder schwerlich meidet.

Hat der Beichtvater entdeckt, daß er es mit einem Gelegenheitsländer zu thun hat, so suche er sich zunächst darüber Klarheit zu verschaffen, von welcher Art die nächste Gelegenheit sei, insbesondere, ob dieselbe eine freiwillige oder eine (physisch oder moralisch) notwendige sei, ob dieselbe eine fortwährende oder vorübergehende und aufgesuchte sei, ob dieselbe mit heftiger Versuchung verbunden und die Gefahr zu sündigen eine große sei oder nicht; ob durch die nächste Gelegenheit ein Ärgernis gegeben werde, oder nicht.

Nach hinreichender desfallsiger Ermittlung belehre er den Pönitenten über die Gelegenheit und die damit verbundene Gefahr. Er zeige ihm, daß er streng verpflichtet sei, die nächste Gelegenheit zu meiden und zu verlassen, und daß es moralisch unmöglich sei, den aus der freiwilligen nächsten Gelegenheit für ihn entspringenden Versuchungen für die Dauer zu widerstehen; er soll ihm nach Umständen geradezu erklären, daß das unnötige Verweilen in derselben schon eine schwere Sünde sei, wenn ihm die Gelegenheit zufällig auch gar keinen Anlaß zur Sünde gegeben hat.

Nachdem der Beichtvater dem Pönitenten die hinreichende Belehrung über die Gelegenheit zur Sünde erteilt hat, gebe er ihm als Richter und Arzt die passenden Vorschriften und Heilmittel an, durch deren Anwendung er die früheren Sünden fühnen und sich vor künftigen Sünden bewahren kann. Bezüglich der Losprechung halte er sich an die Grundsätze in betreff der Losprechung der Gelegenheitsländer, die nachstehend verzeichnet sind.

Grundsätze in betreff der Losprechung der Gelegenheitsländer.

1) Wer sich in freiwilliger nächster Gelegenheit befindet und diese nicht verlassen will, ist als unbußfertiger Sünder der Absolution unwürdig, und wenn er auch versprechen sollte, die Sünde zu meiden und künftig sich zu verbessern; denn wer sich freiwillig der wahrscheinlichen Gefahr zur Sünde aussetzt, begeht deshalb allein schon eine schwere Sünde.

2) Wer sich in occasione proxima voluntaria in esse befindet, kann nicht absolviert werden, auch dann nicht, wenn er aufrichtig und ernstlich verspricht, die Gelegenheit sofort zu entfernen, sondern der Beichtvater muß durchaus verlangen, daß die Gelegenheit vor der Absolution entfernt werde. Denn die Entfernung einer solchen Gelegenheit fällt dem Pönitenten sehr schwer und kann nur durch große moralische Kraftanstrengung zu stande gebracht werden. Wird er nicht durch Aufschub der Losprechung zur Ausführung des Vorhabens angetrieben, so kommt derselbe erfahrungsgemäß bei der Schwäche der menschlichen Natur, besonders wenn die Sünde schon ein bedeutendes Übergewicht gewonnen hat, nicht zur That.

So z. B. kann ein Konkubinarius, der eine Frauensperson bei sich hat, mit der er gewöhnlich sündigt, und die er sogleich entlassen könnte, wenn er wollte, nicht absolviert werden, bis die Gelegenheit beseitigt ist. So darf man eine Dienstmagd, welche den Anreizungen ihres Dienstherrn meistens Gehör schenkt, und imstande ist, den Dienst sogleich zu verlassen, nicht absolvieren, bis die Gelegenheit entfernt ist. So kann jemand nicht losgesprochen werden, der ein sündhaftes Gewerbe treibt, so lange er es nicht verlassen hat, der Mitglied einer Gesellschaft ist, die für ihn nächste Gelegenheit zur Sünde wird, der ungerechtes Gut besitzt, so lange er es nicht zurückstattet hat.

Diese Regel, an deren Beobachtung der Beichtvater mit aller Strenge festhalten soll, erleidet aber in folgenden Fällen eine Ausnahme: a) Wenn der Pönitent auf dem Sterbebette liegt oder in augenscheinlicher Todesgefahr sich befindet und derselbe augenblicklich nicht imstande, wohl aber ernstlich bereit ist, die nächste Gelegenheit zu entfernen. b) Wenn der Pönitent erst nach langer Zeit oder nur nach einer langen Reise, oder mit großer Mühe wieder zur Beicht kommen kann. c) Wenn der

disponierte Pönitent ohne großes Ärgernis oder Gefährdung seiner Ehre und seines guten Namens die Kommunion nicht unterlassen kann. d) Wenn der Pönitent außergewöhnliche Zeichen der Reue bringt, welche auf eine besondere ihm zu teil gewordene Gnade schließen lässt. Aber auch in diesem Falle hält es der heilige Liguori für geraten, die Absolution, falls es bequem geschehen kann, bis zur wirklich erfolgten Beseitigung der nächsten Gelegenheit aufzuschieben. e) Wenn der Pönitent wegen Mangels an Belehrung die gefährliche Gelegenheit nicht als solche, noch die Pflicht, sie zu verlassen, erkannt hat. In diesem Falle mag er, nach Billuart, für das erste Mal absolviert werden.

3) Wenn die Gelegenheit eine gesuchte ist, also occasio proxima voluntaria non in esse, so kann der Pönitent, wenn er die Vermeidung ernstlich verspricht, das erste Mal, ja, wenn er sich zwar wieder in die Gelegenheit begeben, aber entweder gar nicht oder doch nicht mehr so oft wie früher gesündigt und also thatsächliche Beweise der Besserung gegeben hat, auch das zweite und dritte Mal losgesprochen werden. Wer wiederholt versprochen hat, die freiwillige nächste Gelegenheit zu meiden, und sein Versprechen nicht gehalten hat, dem kann die Absolution nur bei außerordentlicher Reue und im Notfalle erteilt werden. In letzterem Falle kommt es darauf an, ob man sich bona fide oder mala fide im Notfall befindet. Hat man sich absichtlich in einen Notfall versetzt, um die Absolution gewissermaßen zu erzwingen, dann ist eine mala fides anzunehmen, namentlich wenn der Pönitent über diesen Punkt schon belehrt worden ist, und kann nur bei außerordentlicher Reue absolviert werden. Ist der Pönitent ohne seinen Willen in einen Notfall versetzt worden, dann kann er bei gewöhnlichen Zeichen der Reue absolviert werden, der Pönitent muß aber aufmerksam gemacht werden, daß er in Zukunft darauf zu sehen habe, daß er eine solche moralische Nötigung, die Losprechung zu erhalten, vermeidet.

4) Wer sich in einer physisch oder moralisch notwendigen Gelegenheit befindet, die also entweder gar nicht, oder nur mit großen äußereren Schwierigkeiten, oder mit großem Schaden an zeitlichen Gütern, oder sogar mit Verlust des Lebens oder mit Hintansetzung der Pflichten, z. B. der Standespflichten, aufgegeben werden kann, der kann losgesprochen werden, wenn er

recht ernstlich verspricht, die Mittel anzuwenden, wodurch die nächste Gelegenheit in eine entfernte verwandelt wird.

Solche Mittel sind im allgemeinen:

a) Das Gebet und zwar tägliches bestimmtes Gebet am Morgen oder am Morgen und am Abend, um die nötigen Gnaden zum Widerstande zu erflehen, dann auch Schußgebete zu Gott, zu Maria, zum heiligen Schutzengel, namentlich zur Zeit der Versuchung.

b) Die tägliche öftere Erneuerung des Vorsatzes, die Sünde nicht mehr begehen zu wollen.

c) Strenge Wachsamkeit über die Sinne, Vermeidung alles dessen, was zur Sünde reizen kann, also es vermeiden, mit der mitschuldigen Person allein zu sein, sich ohne Not in kein Gespräch mit ihr einlassen, sie nicht (fest) anblitzen, ein ernstes, steifes Wesen beobachten, namentlich aber vermeiden schmeichelhafte Blicke, Liebkosungen und Scherze, vertrauliche Gespräche.

d) Wandel in Gottes Gegenwart und lebhafte Erinnerung daran bei der Anreizung zur Sünde.

e) Der öftere Empfang der heiligen Sakramente.

Diese Mittel hat z. B. anzuwenden, wenn jemand mit einer weiblichen Person gesündigt hat, die in demselben Hause wohnt, und es ihm unmöglich ist, sie aus dem Hause zu entfernen oder selbst das Haus zu verlassen.

Solche Personen sind, wenn sie die Mittel gewissenhaft anwenden und guten Willen zeigen, wie einfache Rückfällige zu behandeln, die aus innerer Schwäche fallen, und verdienen eine ganz besondere Sorgfalt und ein besonderes Mitleid. Namentlich muß in ihnen, um die Gelegenheit wirklich zur entfernten zu machen, ein großer Abscheu und eine große Furcht vor dieser Gelegenheit erhalten werden. Die Gelegenheit soll ihnen beständig zuwider und lästig sein. Wenn sich ein solcher auch nur langsam und allmählich bessert, so muß er mit großer Geduld und Liebe behandelt werden, um ihn nicht mutlos zu machen. Bessert er sich aber gar nicht, dann kann man sicher darauf rechnen, daß er die Mittel nicht gewissenhaft anwendet und daß es ihm an der rechten Disposition fehlt. In diesem Falle ist der Aufschub der Absolution für ihn ein notwendiges Mittel, das der Beichtvater zur rechten Zeit anwenden muß.

Etwas anders verhält es sich mit denen, bei welchen die Gelegenheit nicht absolut (physisch) notwendig ist, sondern nur mit großer Schwierigkeit, auf Kosten von schweren Opfern entfernt werden kann. Diese sind zwar zunächst, da die Gelegenheit auch hier eine unfreiwillige ist, ebenso wie die vorigen zu behandeln.

Tritt aber gar keine Besserung ein, erweisen sich alle angewendeten Mittel als fruchtlos, dann haben sie sub gravi die Pflicht, als letztes durchaus notwendiges Mittel die Entfernung der Gelegenheit selbst auf Kosten jener Opfer anzuwenden und der Beichtvater ermahne den Pönitenten, seine Seele um jeden Preis zu retten und die Gelegenheit von sich oder sich von der Gelegenheit zu entfernen, es möge daraus für ihn entstehen, was da wolle. Hier kommt das Wort des Herrn zur Anwendung: Wenn dich dein Auge ärgert u. s. w., und: Was nützt es dem Menschen u. s. w.

Hieraus folgt, daß z. B. solche Personen, die eine Beschäftigung oder ein Haus nicht verlassen wollen, worin sie der nächsten Gefahr zu sündigen ausgesetzt sind, weil sie es ohne großen Schaden und Verlust nicht verlassen können, losgesprochen werden können, wenn sie ernstlich versprechen, die dargebotenen Mittel anzuwenden und die Gelegenheit zu entfernen zu machen. Erfüllen sie dies ihr Versprechen gewissenhaft, so können sie wiederholt losgesprochen werden, auch wenn sie aus Schwäche noch zurückfallen, wenn nur wenigstens einige Besserung sichtbar ist. In solchen Fällen wird der Aufschub der Losprechung als das geeignetste Mittel von Zeit zu Zeit anzuwenden sein. Bemerkt aber der Beichtvater, daß sie nach längerer Zeit trotz ihres Kampfes dennoch keine wesentlichen Fortschritte machen und voraussichtlich unter diesen Umständen nie dahin gelangen werden, sich gänzlich von der Sünde loszumachen, so muß er darauf dringen, daß sie trotz jenes Schadens, den sie zu befürchten haben, jene Beschäftigung aufzugeben oder jenes Haus verlassen, das für sie wegen ihrer Schwäche stets verderblich ist.

B. Im besonderen.

Bekanntschaften.

Ist es bei den sogenannten Bekanntschaften auf keine eheliche Verbindung abgesehen, entweder weil den Leuten der Ernst fehlt,

oder weil nach Umständen eine eheliche Verbindung der Beteiligten unmöglich ist, so ist die Unterhaltung des Verhältnisses immer sündhaft, selbst wenn keine fleischlichen Versündigungen im Willen und im Werke vorkommen; denn es ist ein Tändeln mit den heiligsten Gefühlen, es ist ein eitles Verschwenden der Liebe des Herzens, die dem Herrn gebührt, an einen Gegenstand, der dieselben nicht wert ist und ist ein fortwährendes Hervorrufen der nächsten Gefahr zur schwersten Versündigung. Ein solches Verhältnis muß aufgegeben werden, und will ein Beichtkind sich nicht dazu verstellen, so kann es nicht als ein vom Geist der Buße ergriffenes angesehen werden. Um so notwendiger und unerlässlicher ist das Versprechen, ein solches Verhältnis aufzugeben, wenn es schon Anlaß zur inneren oder zugleich auch zur äußeren Sünde gewesen.

Steht eine eheliche Verbindung in Aussicht und ist's im Ernst auf eine solche abgesehen, so darf das bestehende Verhältnis unbedingt geduldet werden, so lange es kein Anlaß zur Sünde ist.

Ist es Anlaß zur Sünde geworden, so muß der Seelsorger darauf dringen, daß entweder zur Ehe geschritten oder das Verhältnis aufgelöst werde. Für jeden Fall muß das Büßende fest entschlossen sein und es auch versprechen, die Gelegenheit, d. h. den vertrauten Umgang solus cum sola zu meiden, und die Mittel zur Verwahrung vor der Sünde zu gebrauchen. Ist diese Bereitwilligkeit nicht, so fehlt die Absolutionsfähigkeit.

Kommt es nicht zu einer Berehelichung und werden doch wieder fleischliche Sünden begangen, so ist die Absolution zu verweigern, wenn die Pönitenten aus Leichtsinn um die eheliche Verbindung sich nicht kümmern.

Können sie sich aber noch nicht verehelichen und haben sie seit der letzten Beicht die Gelegenheit besser gemieden und darum die Sünde nicht mehr so oft begangen und sind sie etwa bald nach der Begehung der Sünde in den Beichtstuhl gekommen, und bereit, alles zu thun, um sich vor dem Rückfalle zu bewahren, so kann man sie bis zum dritten Male absolvieren.

Haben sie aber die Gelegenheit gar nicht gemieden und sich darum ebenso oft oder noch öfter versündigt, so muß man ihnen die Absolution so lange ausschieben, bis sie mit ihrem Versprechen Ernst gemacht haben.

Öffentliche Tänze.

1) Der Beichtvater ist streng verpflichtet, die Jugend bis zum sechzehnten Lebensjahre von Tanzplätzen abzuhalten.

2) Sind Jünglinge und Jungfrauen der Schule entwachsen, so können sie ihnen im allgemeinen die Tanzbelustigung nicht untersagen, wenn die Jünglinge und Jungfrauen in Begleitung der Eltern nach Hause gehen und wo die Unterhaltung unter Aufsicht der Eltern oder Vorgesetzten genossen wird. Einzeln können sie auch da noch gefährlich werden und dann gilt das Wort des Herrn vom Handabhauen, Augausreißen u. s. w.

Wo aber die jungen Leute ohne alle Aufsicht zum Tanze gehen, im Übermaß trinken und essen und zu zweien im Dunkel der Nacht nach Hause gehen, da sind sie unstatthaft.

3) Einer Person, welcher der Tanz eine nächste Gelegenheit zu schweren Sünden, z. B. wider die Keuschheit oder Mäßigkeit geworden ist, ist der Tanz mit unerbittlicher Strenge so lange zu untersagen, bis derselbe aufgehört, für sie eine nächste Gelegenheit zu sein.

Ist die Person nicht bereit, den Tanz bis dahin zu meiden, so kann sie die Absolution nicht erlangen.

4) Der Beichtvater dulde nie, daß junge Leute, insbesondere Mädchen, ohne Aufsicht seitens ihrer Eltern, oder eines nahen Verwandten, oder einer anderen verlässigen Person an Tanzlusterkeiten teilnehmen.

5) Der Beichtvater verbiete mit aller Strenge, in dunkler Nacht allein mit einer nicht nah verwandten Person des andern Geschlechtes vom Tanze nach Hause zu gehen. Geschieht dieses trotz des Verbotes, so verweigere er die Losprechung.

Gewohnheitsfänger.

Der Beichtvater untersuche zuerst, ob der Pönitent ein wirklicher Gewohnheitsfänger sei, und welchen Grad von Stärke die Gewohnheit bereits erreicht habe. Dann sei er dem Pönitenten durch Zuspruch und kluge Behandlung zum würdigen Empfange des Fußsakramentes behilflich. Er stelle ihm die Schändlichkeit der zur Gewohnheit gewordenen Sünde vor Augen und beschreibe die großen Gefahren, welche die sündhafte Gewohnheit dem darin befangenen Menschen bereitet. Sie verbendet den Menschen, so

daz̄ er die Häßlichkeit und Abscheulichkeit der Sünde nicht mehr recht erkennt; sie macht ihn immer schwächer zum Widerstand und immer geneigter zur Sünde; sie macht ihn immer leichtsinniger und vermessener zum Sündigen und vermindert immer mehr die Furcht vor der Sünde; der Einfluß der Gnade wird immer schwächer, da er sich derselben von Tag zu Tag durch seine Untreue unwürdiger macht; sie kann allmählich zur Verstocktheit und Unbußfertigkeit und sogar zur Verzweiflung führen; auch werden manche Gewohnheitsfünder vom Tode überrascht und sterben ohne Buße in ihren Sünden. Der Beichtvater mache den Pönitenten ferner aufmerksam auf die natürlichen bösen Folgen der Sünde, z. B. bei Trunkenheit, Unkeuschheit.

Fehlt es dem Pönitenten an Mut, sich von den Fesseln der Sünde loszumachen, und an Vertrauen, daß Gott ihm besondere Gnade und Barmherzigkeit erzeigen werde, so suche er ihm Mut und Vertrauen einzuflößen, indem er ihn erinnert an die Wahrheit, daß Gottes Güte und Barmherzigkeit größer sei, als unsere Bosheit, daß Gott mit wahrhaft väterlicher Zärtlichkeit jeden Sünder wieder aufnehme, der reuig, wie der verlorne Sohn zurückkehrt, daß Gott dem lasterhaften König Manasses verziehen und ihn sogar wieder auf den Thron gesetzt habe; daß er noch vollkommen gesund werden könne, und wenn er auch, wie der Kranke am Schwemmeteiche, achtunddreißig Jahre an seiner Krankheit gelitten habe.

Um den Gewohnheitsfünder nach seiner Befkehrung und nach Empfang des Bußsaakramentes vor dem Rückfall in die Sünde zu bewahren und um die zurückgebliebene Neigung zur Sünde und die Schwäche des Willens, überhaupt alle Seelenwunden zu heilen, schreibe er ihm besonders folgende Mittel vor:

- 1) Entfernung der nächsten Gelegenheit, wenn dieselbe mit seiner Sünde in ursächlichem Zusammenhange steht.
- 2) Tägliche Reue, namentlich über die Gewohnheitsfunde und täglicher Vorsatz, besonders diese zu meiden.
- 3) Der öftmalige Empfang der heiligen Sakamente.
- 4) Tägliches bestimmtes Gebet, z. B. drei Ave Maria zur Ehre der unbefleckten Empfängnis Mariä.
- 5) Die Wahl eines bestimmten Beichtvaters, was bei Gewohnheitsfündern unerlässlich notwendig ist und ihnen vorgeschrieben oder doch dringend empfohlen werden muß.

6) Wenn man sieht, daß ein Gewohnheitssünder, der häufig in die nämlichen Todsünden zu fallen pflegt, nach mehreren Beichten wahrhaft reumütig ist und sein Leben zu bessern anfängt, so soll man ihm die Generalbeicht dringend empfehlen, weil die gegründete Furcht besteht, mehrere vorausgehende Beichten möchten wegen Mangel an Neue und Vorsatz ungültig gewesen sein, denn sonst wäre er ja nicht so lange in der so verderblichen Gewohnheit geblieben.

Hinsichtlich der zu erteilenden Losprechung hat er sich an nachstehende Grundsätze zu halten.

Grundsätze in betreff der Losprechung der Gewohnheitssünder.

1) Einem Gewohnheitssünder, welcher die Bosheit seiner Sünde nicht erkannt hat, aber, vom Beichtvater belehrt, dieselbe erkennt, bereut und sich aufrichtig bessern will, ist die Absolution zu erteilen.

2) Ein Gewohnheitssünder, der zum ersten Male, nachdem er die Gewohnheit sich angeeignet, zur Beicht kommt, kann losgesprochen werden, wenn er wirkliche Neue zeigt und ernstlich verspricht und entschlossen ist, die vom Beichtvater ihm angezeigten Mittel anzuwenden, um die Gewohnheit zu überwinden.

3) Ein Gewohnheitssünder, der, seit er in der Gewohnheit lebt, bereits mehrere Male gebeichtet hat, ohne sich zu bessern, weil er die vom Beichtvater vorgeschriebenen Mittel nicht angewendet und seine sündhafte Neigung gar nicht bekämpft hat, kann nicht eher losgesprochen werden, bis er durch wirkliche Anwendung der vorgeschriebenen Mittel und wenigstens einige Besserung bewiesen hat, daß er entschlossen sei, seine Gewohnheit abzulegen.

4) Ein Gewohnheitssünder, der zwar, seit er in der Gewohnheit der Sünde lebt, schon mehrmal gebeichtet und sich nicht gebessert hat, der aber noch nie von einem früheren Beichtvater ernstlich ermahnt worden und dem kein Mittel zur Besserung vorgeschrieben worden, kann losgesprochen werden, wenn er aufrichtige Neue zeigt und ernstlich verspricht, die ihm zum ersten Male vorgeschriebenen Mittel gewissenhaft anzuwenden.

5) Dasselbe gilt auch von dem Falle, wo der Gewohnheitssünder zwar schon ermahnt worden und die Anwendung der Mittel gleichwohl unterlassen hat, wenn derselbe bei einer außergewöhnlichen Veranlassung beichtet, außergewöhnliche und ganz besondere

Zeichen von Reue zeigt, so daß der Beichtvater mit Grund hoffen kann, er werde von nun an ernstlich anfangen, sich zu bessern, z. B. bei einer Mission, in Todesgefahr, Generalbeicht u. s. w.

6) Dem Rückfälligen, der die Mittel zur Besserung gewissenhaft angewendet hat, kann die Losprechung jedesmal erteilt werden, so oft er wirklich reumügt und mit dem ernstlichen Vorfaße der Besserung beichtet, auch wenn er sich seit der letzten Beicht gar nicht oder nur sehr wenig gebessert hätte.

7) Nur in dem Fall, wenn ein Rückfälliger durch längere Zeit hindurch wiederholt beichtet und obgleich er vorgiebt, alle Mittel angewendet zu haben, sich dennoch gar nicht bessert, muß ihm die Losprechung verschoben werden, bis er Beweise von einiger Besserung giebt. Bei wirklichen Rückfälligen, die gewissenhaft die vorgeschriebenen Mittel anwenden, soll dies aber erst dann geschehen, nachdem ihnen ein oder das andere Mal noch kräftigere und wirksamere Mittel vorgeschrieben, wenn auch diese erfolglos bleiben.

Kinderbeichten.

Die Beichten der Kinder müssen mit ganz besonderer Sorgfalt behandelt werden. Der Beichtvater sehe darauf, daß die Kinder eine Anfangs- und Schluß- resp. Reueformel richtig, langsam und mit Verständnis sprechen. Das langsame, richtige und verständige Abbeten einer Reueformel trägt dazu bei, die innerliche Reue anzuregen und zu kräftigen. Dann lasse man die Kinder ihre Sünden hersagen. Ist das Bekenntnis mangelhaft, so suche man es durch Fragen zu ergänzen. Man frage nach Sünden des Ungehorsams gegen die Eltern, der Vernachlässigung des Gebetes und der Sonntagspflicht, der Unehrerbietigkeit während des Gottesdienstes, der Lieblosigkeit gegen andere Kinder, des Naschens und Stehlens, des Lügens und der Verleumdung.

Bei allen Punkten, die eine schwere Sünde sein könnten, frage man nach der Zahl, z. B. beim Fluchen, Sakramentieren, Stehlen, Lügen, bei unkeuschen Gedanken und Reden, bei Beschädigungen des Nächsten u. s. w.

Beim Ungehorsam frage man: In welchen Stücken warst du ungehorsam? (Was hat man dir geschafft? Was hättest du thun sollen?)

Beim Zorn: Über wen oder was warst du zornig? Warst du stark zornig?

Bei den läzlichen Sünden ist auf eine eigentliche Zahlangabe nicht zu dringen, sondern nur zu untersuchen, ob die Sünde einige Male, häufig, täglich geschehen sei.

Endlich frage er nach den Quellen der Sünden: Kameradschaft, häusliche Verhältnisse, Mitschüler, Verwandte.

Bei den Beichtten derjenigen, die schon kommuniziert haben, frage man immer und immer wieder nach der täglichen Gewissenforschung am Abend, nach der guten Meinung am Morgen, nach dem Hauptfehler.

Eine besondere Schwierigkeit macht das Fragen bei Sünden gegen das sechste Gebot.

Klagen sich Kinder über Sünden der Unkeuschheit (mangelhaft) an, so frage man:

a) Bei Gedankensünden: Wie oft? Zu welcher Zeit? Morgens? Abends? Bei Tag? Wie bist du auf diese Gedanken gekommen? (Woher kommen sie?) Wenn das Kind schweigt: Hast du vielleicht etwas gesehen oder gehört, was dich auf solche Gedanken brachte? Wenn das Kind ja antwortet: Was (hast du gesehen oder gehört)?

b) Bei Sünden in Worten oder Reden frage man: Wie oft? Mit anderen Kindern? Mit Knaben oder Mädchen? Oder durcheinander? Lange Zeit? Hast du angefangen? Wenn ja: Von welchen Dingen habt ihr geredet? Woher weißt du denn das? Wenn man Verdacht hat, daß auch Unkeusches geschehen sei, frage man: Habt ihr auch schlechte Dinge gethan?

c) Wenn das Kind sich anklagt, es habe Unkeusches gethan, so frage man: Wie oft seit der letzten Beicht? Mit wem?

Wenn es antwortet: Mit mir selbst, so frage man: Wann thust du das gewöhnlich? Hast du gleich gewußt, daß dieses Sünde ist? Woher weißt du das? Wie kommst du zu dieser Sünde?

Wenn das Kind antwortet: Mit anderen, so frage man: Mit anderen Kindern? Oder mit Erwachsenen? Wo? Bei welcher Gelegenheit? (Beim Spiel?) Mit Knaben? Oder Mädchen? Wenn beim Spiel: Was habt ihr für ein Spiel gemacht? Du mußt mir schon noch genauer sagen, was du gethan hast, sonst kannst du nicht gültig beichten.

Wenn bloß mit Einem Kinde: Mit einem Knaben oder Mädchen? Wenn Knaben mit Mädchen: Warst du mit ihm (ihr) allein? Wie kamst du dazu, daß du das gethan hast? Habt ihr zuvor etwas Unkeusches geredet? oder habt ihr gespielt? Nun mußt du mir schon genauer sagen, was du gethan hast, sonst kannst du ja nicht gültig beichten.

Wenn eine Berührung vorkam, dann: Wo? An entblößten Teilen? An welchen? Hast du dich auch wieder berühren lassen? Hat sie sich nicht widergesetzt? Wie lange dauerte es? Hast du das nämliche mit dieser schon oft gethan? Wie oft nach der letzten Beicht? (und auch mit anderen Mädchen? mit wie vielen?)

Wenn Knaben mit Knaben: Wie kamst du dazu? Bei welcher Gelegenheit? Ist es oft geschehen? Wie oft? Woher weißt du das? Wie hast du das gelernt? Hast du ihn bloß berührt? Oder ist mehr geschehen?

Der Zuspruch sei kurz; er beziehe sich hauptsächlich darauf, dem Kinde eine Reue über die begangenen Sünden einzuflößen, die Veranlassung des Rückhalles zu beseitigen und die Mittel der Besserung anzugeben.

Der Beichtvater erteile in der Regel niemals die Absolution, ohne einige Worte zur Erweckung der Reue gesprochen zu haben. Zeigt aber das Kind Leichtsinn und Gleichgültigkeit oder wurden gröbere Sünden gebeichtet, z. B. Unkeuschheit in Werken, Stehlen, so darf er nicht kurz darüber hinweggehen, sondern muß das Kind durch längeren und eindringlichen Zuspruch zur Reue zu bewegen suchen. Hat das Kind eine schwere Sünde gebeichtet, so suche er ihm einen tiefen Abscheu, ja einen wahren Schrecken vor derselben einzuflößen.

Man begnige sich aber nicht mit der Reue, sondern dringe auch auf Besserung, indem man das Kind zu dem Versprechen bringt, daß es diese oder jene Sünde (Todsünde, Haupt- und Gewohnheitsfunde) niemals wieder begehen wolle, und ihm die nötigen Mittel und Verhaltungsregeln angiebt, um in Zukunft diese Sünde zu vermeiden. Kinder, welche die Gewohnheit haben, zu lügen, lasse man jeden Morgen den Vorsatz erneuern, während des Tages nicht zu lügen und ein kleines Gebet verrichten, um die Gnade zu erlangen, diesen Vorsatz halten zu können.

Kindern, welche dem Naschen ergeben sind, verordne man als Besserungsmittel eine Abtötung im Essen oder man bestimmt

ihnen eine Strafe, die sie jedesmal sich selbst auflegen sollen, so oft sie genaßt haben.

Bei Kindern, welche gestohlen haben, dringe der Beichtvater auf Zurückgabe oder Ersetzung des gestohlenen Gutes. Zeigt sich eine Neigung zum Stehlen, so belehre er das Kind über die Sündhaftigkeit des Stehlens, lasse es jeden Tag den Vorsatz erneuern, nicht mehr zu stehlen, und ein tägliches Gebet um die nötige Gnade verrichten. Auch zeige er dem Kinde, wie es sich bei Versuchungen zum Stehlen an die Allgegenwart und Allwissenheit Gottes erinnern soll. Ist ein Kind von einem anderen Kinde zum Stehlen verführt worden, so muß das verführte Kind den Verführer durchaus meiden, oder nach Umständen bei Eltern und Lehrern Anzeige machen.

Kinder, welche sich über unkreische Gedanken und Reden anklagen, warne man vor dem Laster der Unreinigkeit. Man sage ihnen, daß sie jedesmal eine Todsünde begehen, so oft sie freiwillig und mit Wohlgefallen an unkreische Dinge denken oder gerne davon reden oder gerne solchen Reden zuhören. Man sage ihnen, daß Gott kein Laster mehr verabscheut als dieses; daß der liebe Heiland wegen dieses Lasters sich habe grausam geißeln und zerfleischen lassen müssen. Man empfehle ihnen tägliche Verehrung der Mutter Gottes, z. B. täglich ein Ave Maria zur Ehre der unbefleckten Empfängnis Mariä zu beten, um die Gabe der heiligen Reinigkeit zu erlangen.

Haben sie sich auch in Werken versündiget, so mache man sie auch noch aufmerksam auf die bösen Folgen dieser Sünde, daß der Leib durch die heilige Tause ein Tempel des heiligen Geistes sei; durch diese Sünde nun werde dieser Tempel zerstört. Wer aber diesen Tempel zerstört, sagt der heilige Paulus, den wird Gott zu Grunde richten; daß der Mensch sich dadurch bis zum Bieh erniedrige, daß sie auch für den Leib böse Folgen habe. Man halte sie an zur täglichen Verehrung der Mutter Gottes. Sind aber wiederholte und häufige Rückfälle vorgekommen oder ist das Laster schon eingewurzelt, so schreibe er ihnen folgende Besserungsmittel vor:

1) Tägliche Reue und Vorsatz, besonders diese Sünde zu meiden.

2) Tägliches Gebet zur Mutter Gottes, z. B. drei Ave Maria am Morgen oder am Morgen und Abend zu Ehren der

unbefleckten Empfängnis Mariä um die Gnade der heiligen Reinigkeit zu erlangen; Stoßgebete im Augenblicke der Versuchung und je nach Umständen auch östere Beicht.

Wurde das Kind verführt zu dieser Sünde, so lege man dem Kinde auf, den Umgang mit dem Verführer zu meiden, oder wenn solches moralisch unmöglich ist, gebe man dem Kinde Verhaltungsregeln, wodurch der Verführung vorgebeugt und die nächste Gelegenheit in eine entfernte umgewandelt wird. Wird ein Kind von einem Verführer zur Sünde mißbraucht, so ist das tauglichste und im allgemeinen auch das notwendigste Mittel, daß man das Kind dazu bewege, daß es seinen Eltern, Vormündern, Lehrern den Verführer bekannt gebe. Der Beichtvater soll nicht zögern, dieses Mittel dem Kinde beizubringen, obgleich er befürchtet, daß durch dessen Anwendung in der Familie Mißhelligkeiten, Zänkereien oder andere leidige Folgen entstehen. Die verratene Unschuld verdient die erste Rücksicht. Der Beichtvater erkläre auch dem Kinde, in welcher Weise oder mit welchen Worten das Kind dieses thun soll.

Beichten der Jünglinge und Jungfrauen.

Wenn Erwachsene (Jünglinge oder Jungfrauen) sich anklagen über unfeuchte Reden, Blicke, Gedanken, dann mache man sie aufmerksam auf den Wert der Unschuld. Dies sei der größte Schatz der Jugend; wenn sie diesen verlieren, dann sei ihr Bestes und Schönstes verloren.

Man suche ihnen dann auch großen Abscheu vor unzüchtigen Reden, vor dem bedachtsamen Anblick des anderen Geschlechtes, vor dem zu vertrauten Umgang mit demselben einzuflößen. Man suche sie ferner dahin zu bringen, daß sie ihre Versuchungen vertrauensvoll offenbaren. Man halte sie überhaupt streng an zur Berichtung der gewöhnlichen Gebete, zum Besuche des vor- und nachmittägigen Gottesdienstes an Sonn- und Feiertagen, zum Empfange der heiligen Sakramente innerhalb zweier Monate, zur Erweckung der täglichen guten Meinung am Morgen, zur abendlichen Gewissenserforschung, zur täglichen Verehrung der Mutter Gottes und des heiligen Schutzenengels durch eine besondere Andacht.

Unter den aufzugebenden Bußen sind für die jungen Leute jene die nützlichsten, welche zur Einpflanzung einer guten und

zur Ausrottung einer bösen Gewohnheit behilflich sind, z. B. daß sie das Morgen- und Abendgebet zur Zeit und gut verrichten, oder am Abend acht Tage hindurch das Gewissen erforschen, oder daß sie dem Opfer der heiligen Messe einige Tage hindurch anständig beiwohnen und dasselbe zur Erlangung einer Tugend oder Ausrottung eines Lästlers aufopfern u. dgl.

Sind sie dem Trunke ergeben, so gebe man ihnen als Buße auf, die nächstfolgende Woche oder den nächstfolgenden Monat kein Wirtshaus zu besuchen.

Sind sie Liebhaber des Spieles, so gebe man ihnen auf ähnliche Art die Enthaltung vom Spiele auf einige Zeit zur Buße auf.

Wenn sie in göttlichen Dingen nachlässig sind, so gebe man ihnen zur Buße auf, daß sie einige Wochen hindurch Predigt, Christenlehre und den Gottesdienst besuchen.

Weichten der Eheleute.

1. Pflichten.

Die gemeinschaftlichen Pflichten der Eheleute sind:

a) Bewahrung der ehelichen Treue; b) Bewahrung der beständigen Lebensgemeinschaft in Liebe und Frieden; c) die redditio debiti conjugalis, so oft der andere Gatte es fordert und kein wichtiger und hinreichender Grund der Verweigerung vorhanden ist.

2. Gerechte Gründe zur Verweigerung des debitum conjugale sind folgende:

a) Die ersten zwei Monate nach dem Abschluß der Ehe hat jeder der beiden Eheleute das Recht, das debitum zu verweigern, weil die Kirche den Eheleuten eine zweimonatliche Bedenkzeit gestattet, ob sie die Ehe konsumieren oder in einen geistlichen Orden treten wollen. Nach Ablauf dieser zwei Monate jedoch kann der betreffende Theil selbst durch die Strafe der Exkommunikation vom Bischofe zur redditio debiti angehalten werden.

b) Wenn der eine Teil sich durch Ehebruch versündigt hat, ist der andere nicht mehr verpflichtet, ihm das debitum zu leisten. Ein bloßer Verdacht genügt aber nicht. Wenn dagegen der unschuldige Teil, nachdem er die Schuld des anderen bereits kannte,

ihm das debitum ohue Widerspruch geleistet hat, dann darf er nachträglich sein früheres Recht nicht mehr geltend machen, weil die Leistung des debitum als stillschweigende Verzeihung anzusehen ist.

c) Die Frau ist nicht verpflichtet, das debitum zu leisten, wenn sie dadurch für sich selbst oder (bei vorhandener Schwangerschaft) für das Kind einen schweren Schaden befürchtet, also z. B. wenn der Mann an einer ansteckenden Krankheit leidet, wenn sie selbst schwer krank wäre u. dgl.

d) Ebenso, wenn der Mann es in ungebührlicher Weise forderte, z. B. in der Trunkenheit, in Wut u. dgl., oder ungebührlich häufig, oder alio modo ac eo, quem ordo generationis exposcit.

Kein Grund zur Verweigerung des debitum conjugale ist an und für sich die zu große multiplicatio prolium und die Furcht der Frau vor den Schmerzen der Geburt oder schwerer Geburt.

3. Verlust des jus petendi debitum conjugale.

Dieses Jus geht verloren, a) wenn der Ehemann mit der Schwester oder mit der Schwester Tochter seiner Ehefrau; b) wenn die Ehefrau mit dem Bruder oder Bruderssohn ihres Mannes, und c) wenn der eine Ehe teil mit irgend einer blutsverwandten Person des anderen Teils in linea recta (descendente wie descendente in inscritum) sich versündigt und so die affinitas superveniens mit seinem Gatten kontrahiert. Die einmal kontrahierte Affinität bleibt für immer und wird selbst durch den Tod der Person, mit welcher sie kontrahiert wurde, für den überlebenden Teil auch dann nicht gehoben, wenn dieser zu einer neuen Ehe schreitet.

Der Verlust des jus debitum petendi ist aber nach der Lehre des heiligen Alfons von Liguori und anderen nicht anzunehmen:

a) Wenn bei Verübung des Incestes Zwang angewendet wurde, namentlich vis absoluta (ex gr. si mulier sit per vim oppressa) und nach der sententia communior et probabilior auch schon, wenn nur gravis motus zur Anwendung kam;

b) wenn der schuldige Teil sich in wahrer ignorantia facti befand, indem er nicht wußte, daß die Person, mit welcher er

sündigte, eine Blutsverwandte des ersten und zweiten Grades des anderen Eheleils war;

c) wenn der schuldige Teil sich in ignorantia juris befand, indem er nicht wußte, daß der fragliche incestus außer durch das göttliche Gesetz auch noch durch ein Kirchengesetz unter Strafe verboten sei;

d) wenn der schuldige Teil sich in ignorantia poenae befand, indem er zwar wohl im allgemeinen Kenntnis hatte, daß der genannte Incest mit einer Kirchenstrafe belegt, jedoch nicht, daß diese Strafe der Verlust des *jus petendi debitum* sei. Der heilige Alfonso bezeichnet diese Meinung als *sat probabilis*.

Der Verlust des *jus petendi debitum* beruht auf einem allgemeinen kirchlichen Strafgesetze, von welchem zu dispensieren nur dem apostolischen Stuhle zusteht; dieser aber überträgt in den Quinquenalfakultäten den Bischofen auch in diesem Punkte die erforderliche Dispensationsgewalt und zwar *cum potestate subdelegandi*. Der Beichtvater muß sich daher vorkommenden Falls an den Bischof um Dispens wenden und bei Ausführung derselben genau die Bedingungen berücksichtigen, welche dabei vom Oberhaupte der Kirche gestellt werden. Die Dispens wird nämlich nur erteilt: *remota occasione peccandi et injuncta gravi poenitentia salutari et confessione sacramentali quolibet mense per tempus arbitrio dispensantis statuendum*.

4. Luxuria ex abusu matrimonii.

Eheleute dürfen das debitum conjugale nur in guter Absicht leisten, nämlich: a) um das Menschengeschlecht fortzupflanzen; b) um ihrer Pflicht nachzukommen; c) um die Liebe zu pflegen; d) um der Gefahr der Unenthaltsamkeit vorzubeugen. Pflegen sie den ehelichen Umgang nur der Wollust halber, so begehen sie wenigstens eine lästliche Sünde.

In der Ehe ist zwischen den Eheleuten alles dasjenige, was zur Vollziehung des *actus conjugalis* notwendig ist, oder als entfernte oder nähre Vorbereitung dazu gehört, keine Sünde.

Lästliche Sünden sind im allgemeinen diejenigen *actus incompleti quoad tactum et aspectum*, die ohne Beziehung zur copula stattfinden und lediglich die *delectatio*, nicht aber das *bonum conjugale* zum Zwecke haben. Todsünde dagegen ist alles dasjenige, was der nächsten Gefahr der *pollutio (extra copulam)*

aussetzt und diese selbst natürlich immer; ferner alles, was zum Zwecke hat, die generatio und susceptio zu verhindern beim actus conjugalis.

Der usus matrimonii ist unerlaubt, wenn er mit großer Gefahr für das Leben oder die Gesundheit der Ehegatten oder eines derselben oder der zu erwartenden oder schon vorhandenen Nachkommenschaft verbunden ist, außer es wäre ein wichtiger Grund, z. B. die Gefahr der Unenthaltsamkeit vorhanden.

Daher ist der usus matrimonii unerlaubt

- a) zur Zeit der monatlichen Reinigung;
- b) noch mehr während der sechs Wochen nach der Geburt, da er während dieser beiden Zeiten für das Weib mit großer Gefahr für ihre Gesundheit verbunden ist;
- c) in Krankheiten, bei welchen infolge des usus matrimonii ein ernster Nachteil für Gesundheit oder Leben zu befürchten ist, z. B. bei hochgradigem Fieber;
- d) bei ansteckenden Krankheiten, wie Syphilis, Pest, Flecktyphus, Pocken, Scharlachfieber, Diphtheritis;
- e) bei Rekonvalescenten aus schwerer Krankheit. In jenen Fällen, in denen eine Schwangerschaft die ernstesten Gefahren für das Leben der Mutter mit sich bringt, ist es der Frau gestattet, die eheliche Pflicht zu leisten und sogar zu verlangen, wenn ein grave periculum incontentiae in se vel in comparte vorliegt; sie ist aber dazu nicht verpflichtet;
- f) im zweiten und namentlich im dritten Schwangerschaftsmonat, wenn die Mutter erfahrungsgemäß Neigung zu Fehlgeburten hat. Dagegen ist der usus matrimonii erlaubt, wenn voraussichtlich die erzeugten Kinder tot zur Welt kommen oder später schwer krank sein werden.

Der eheliche Gebrauch zur Zeit der Schwangerschaft ist keine schwere Sünde, wenn die Gefahr des Abortus ferne liegt; ja er ist nicht einmal eine lästige Sünde, weil die Ehe auch ein Gegenmittel ist gegen die Begierlichkeit und es zu gefährlich ist, unter einer Sünde die Enthaltsamkeit auf so lange Zeit aufzulegen, da ja das Weib einen großen Teil des Jahres schwanger ist.

Wenn Eheleute über unkreische Werke untereinander sich anklagen, so müssen sie das, was geschehen ist, notwendig genauer bestimmen, wenigstens auf eine solche Art auf das, was geschehen ist, hindeuten, daß der Beichtvater sich insofern einen Begriff

machen kann, um ihn in den Stand zu setzen, sowohl ein richtiges Urteil zu fällen als auch angemessene Vorschriften für die Zukunft erteilen zu können.

Wenn Eheleute sich über solche Sünden nicht anklagen, dann hat der Beichtvater auch keine Pflicht danach zu fragen. Nur dann, wenn irgend ein vernünftiger Grund vorliegt, anzunehmen, daß die Eheleute hinsichtlich des Gebrauches des Ehestandes sich leicht versündigen können, soll er auf eine kluge Weise nachforschen, namentlich ob von den Eheleuten der Hauptzweck des Ehestandes freiwillig vereitelt und dadurch die schwere Sünde der Onanie begangen werde. Solche Eheleute sind ernstlich zu ermahnen, von dieser abscheulichen Sünde abzustehen, und können nur dann die Losprechung empfangen, wenn sie ihre Sünde aufrichtig bereuen und sich bessern wollen.

Die Ehefrau kann sich aber dabei auch indirekt einer schweren Sünde schuldig machen, nämlich wenn sie ihren Mann zu jener Sünde verleitet, oder sich über die vielen Kinder, über die Beschwerden der Geburt und der Erziehung der Kinder beklagt, oder an ihre schwache Gesundheit u. dgl. erinnert.

Dem onanistischen Manne darf die Frau die eheliche Pflicht leisten, nur muß sie innerlich diese Sünde ihres Mannes verabscheuen und hat sie zugleich die Pflicht, ihren Mann nicht bloß einmal, sondern zu wiederholten Malen zu ermahnen und ihn selbst durch Bitten, Liebesbeweise und Zärtlichkeit u. s. w. von der Sünde abzuhalten.

Beichten der Eltern.

1. Pflichten.

Die Eltern haben die Pflicht zu sorgen:

- 1) für Gesundheit und Leben der Kinder;
- 2) für Unterricht in nützlichen Kenntnissen;
- 3) daß sie in der Religion gut unterrichtet werden und ihren Katechismus lernen;
- 4) haben die Eltern die Pflicht, ihre Kinder zu allem Guten anzuhalten, sie namentlich anzuhalten zum Gebet, zum Besuch des Gottesdienstes, zum öfteren Empfang der heiligen Sakramente, zum Gehorsam, zur Arbeitsamkeit und zur Schamhaftigkeit;
- 5) haben die Eltern die Pflicht, die Kinder aufmerksam zu

machen auf ihre Fehler, sie zu ermahnen, zu warnen und wenn das nicht hilft, auch angemessen und im christlichen Geiste zu strafen.

6) haben die Eltern die Pflicht, ihren Kindern ein gutes Beispiel zu geben;

7) ihre Kinder zu überwachen und von allen Gefahren und Gelegenheiten zur Sünde fern zu halten.

Damit die Eltern diese Pflichten erfüllen können, brauchen sie 1) einen dreifachen Gnadenbeistand Gottes, nämlich a) Erleuchtung von oben, damit sie ihre Pflichten recht erkennen und nichts Verkehrtes anordnen, b) Kraft von oben, zur Erfüllung der schweren Pflichten der Erziehung, c) die Mitwirkung oder den Segen Gottes; 2) brauchen die Eltern die notwendigen Kenntnisse, und haben also die Eltern auch noch die Pflicht, um diese dreifache Gnade zu beten und sich die notwendigen Kenntnisse zu verschaffen.

2. Behandlung.

Da die Erziehung der Kinder die wichtigste Pflicht der Eltern ist, so muß der Beichtvater ihnen oft hierüber eine Belehrung und Ermahnung geben.

Um zu erkennen, wo es fehlt, und ihnen die entsprechende Belehrung und Ermahnung geben zu können, frage man sie wohl aus, nicht nur über ihre Lebensweise, sondern auch über das Betragen, Fehler der Kinder u. s. w., und wie sie ihre Kinder erziehen.

Die Belehrung und Ermahnung erstrecke sich auf den einen oder anderen der oben angegebenen Punkte, je nachdem man es für notwendig hält. So z. B. wenn die Mutter sich in gesegneten Umständen befindet, so ermahne sie der Beichtvater, daß sie sich vor allem hüte, was dem leiblichen oder geistlichen Wohle des Kindes schädlich sein könnte, als zu große körperliche Anstrengung, Gram, Leidenschaft, Sünde, daß sie noch vor ihrer Entbindung die heiligen Sakramente empfange und sich vertrauungsvoll dem Schutze Gottes und der Fürbitte der seligsten Jungfrau Maria und des heiligen Schutzengeisels empfehle, daß sie sich eifrig in den Werken der Frömmigkeit und der Geduld übe.

Findet der Beichtvater, daß die Eltern nur im Zorn strafen, so verbiete er es ihnen und dringe darauf, daß sie erst dann strafen, wenn der Zorn vorüber ist.

Machen sich die Eltern großer Nachlässigkeit schuldig in Erfüllung dieser Pflicht, so mache er sie aufmerksam auf die großen Übel und Folgen, die ihre Nachlässigkeit nach sich zieht und halte sie an zur Erfüllung derselben. Nehmen sie Belehrung und Ermahnung gutwillig an und versprechen sie, die Lehren und Vorschriften des Beichtvaters zu befolgen, so können sie absolviert werden. Bleiben sie aber gleichgültig oder werden sie gar trozig, so kann er sie nicht absolvieren.

Beichten Schwerhöriger, Stummer und Taubstummer.

Schwerhörigen höre man einem abgesonderten Orte die Beicht, damit man unbeschadet des Beichtsiegels mit ihnen laut sprechen und sich ihnen verständlich machen kann. Tritt also ein Schwerhöriger in den Beichtstuhl und fängt seine Beicht an, und merkt der Beichtvater sogleich dessen Taubheit, so breche er die Beicht ab und führe ihn an den dazu bestimmten Ort oder bedeute ihm, daß er zu einer anderen Zeit oder an einem anderen Orte wieder erscheinen möge. Merkt er aber dessen Taubheit erst im weiteren Verlaufe der Beicht, so höre er ihn bis zu Ende an, absolviere ihn, wenn er disponiert erscheint, unbedingt, wenn seine Disposition zweifelhaft ist, bedingt, und lege ihm eine kleine Buße auf.

Ist jemand vollständig taub, kann aber reden, so ist nichts weiter zu machen, als daß der Beichtvater sein Bekenntnis anhöre, nötigenfalls durch Zeichen die Reue zu erwecken suche, die Buße ebenfalls durch Zeichen auflege und dann die Absolution erteile.

Ist der Pönitent stumm, aber nicht taub, so hat er, wenn er schreiben kann, seine Sünden schriftlich zu beichten. Kann er nicht schreiben, aber lesen, so kann er einen Beichtspiegel nehmen, mit dem Finger auf die begangenen Sünden hinweisen und dann durch Zeichen die Zahl angeben.

Haben Taubstumme Unterricht genommen, so daß sie schreiben können, so müssen sie wie die Stummen ihre Sünden schriftlich beichten und ebenso auf die notwendigen vom Beichtvater schriftlich zu stellenden Fragen antworten. Es kann dieses am bequemsten mit Hilfe einer Schreibtafel geschehen. Man läßt aber den Taubstummen selbst das aufgeschriebene Bekenntnis ableSEN, wenn man auch wegen Mangelhaftigkeit des Sprachorganes wenig

oder nichts davon versteht, und lese es dann selbst ab. Die Ermahnungen und Belehrungen schreibe man ebenfalls auf die Schreibtafel, ebenso die aufzuerlegende Buße, oder man zeige ihm dieselbe in seinem Gebetbuche. Nach Vollendung der Beicht wische man das auf die Tafel Geschriebene vor den Augen des Taubstummen sorgfältig aus, oder verbrenne das Papier, worauf man geschrieben hat, bis auf das letzte Stücklein an einer Kerze. Denn die Taubstummen sind sehr zum Argwohn geneigt. Können sie nicht schreiben, so müssen sie so gut wie möglich sich durch Zeichen dem Beichtvater verständlich zu machen suchen.

Können sie keine bestimmte Sünde offenbaren, so müssen sie wenigstens auf irgend eine Weise an den Tag legen, daß sie Sünder seien, die Sünden bereuen und sich bessern wollen, worauf ihnen die Losprechung erteilt werden kann. Ist aber der Taubstumme gar nicht unterrichtet, so kann er auch zum Empfange der heiligen Sakramente nicht zugelassen werden und ist wie ein Blödsinniger zu behandeln.

Beichten der Skrupulanten.

1. Kennzeichen eines Skrupulanten.

a) Wenn man aus nichtigen Beweggründen oder ohne vernünftige Ursache zweifelt und Furcht hat.

b) Wenn man in diesen Zweifeln und dieser Furcht selbst unbeständig ist, wegen eines geringen Scheines sich ändert, indem man bald für unerlaubt hält, was man kurz vorher für erlaubt hielt, und umgekehrt.

c) Wenn man bei diesen Zweifeln Unruhe, Aufregung, Angst und Verwirrung fühlt; denn die Gewissensbisse, welche Gott erregt, stechen wohl in das Herz, allein sie erzeugen keine Finsternis und keine Angst.

d) Wenn der Skrupelhafte hartnäckig auf seinem Urteile besteht, der Meinung gelehrter Personen und sogar seines Beichtvaters kein Vertrauen schenkt und, nachdem er bald diese, bald jene um Rat gefragt hat, dennoch zuletzt nur sich selbst glaubt.

2. Ursachen der Skrupel.

Die Ursachen sind: a) Gott, b) die körperliche Konstitution des Menschen, besonders Schwäche der Nerven und des Kopfes, schwache Gesundheit, allgemeine Schwäche, c) eine geistige An-

lage zu Furcht und Angstlichkeit, wie sie begründet liegen kann im melancholischen Temperamente, d) geheimer Stolz und Eigensinn, e) der Teufel.

3. Kennzeichen, daß die Skrupel von Gott kommen.

Wenn die Skrupel Furcht, Gott dem Herrn zu mißfallen, und Abscheu vor der Sünde erregen, zur Meidung der Sünde und zum Streben nach Vollkommenheit antreiben, so kommen sie von Gott und pflegen dann gewöhnlich nicht lange zu dauern.

4. Kennzeichen, daß die Skrupel vom Teufel kommen.

Wenn die Skrupel den Menschen in hohem Grade verwirren, die Seele zum Mißtrauen gegen Gott, zur Trägheit im Guten, zur Vernachlässigung der einmal unternommenen heiligen Übungen, zur Mutlosigkeit und Verzweiflung versuchen und sehr lange dauern, und besonders, wenn sie den Menschen antreiben zur Skrupulosität in kleinlichen, unbedeutenden Dingen, und zum Lazismus in anderen Dingen, so kommen sie vom Teufel.

5. Heilsamkeit und Schädlichkeit der Skrupel.

Die Skrupel können für den Menschen heilsam und schädlich sein, je nach seinem Verhalten in denselben. Sie sind nicht selten für den Gerechten eine Prüfung von seiten Gottes, ein Fegefeuer zur Läuterung, ein Martyrtum zu großen Verdiensten, eine Schule zur Demut und Geduld, ein Durchgang zu größerer Vollkommenheit. Sie werden in diesem Falle nicht zu lange dauern und mit großer Geistesruhe enden.

Halten sie aber an und werden sie zu einem Habitus im Menschen, zur Skrupulosität, so bringen sie die größten Nachteile. Denn 1) raubt die Skrupulosität dem Menschen den inneren Frieden und mit demselben alle Lebensfreudigkeit; 2) schwächt sie das Vertrauen zu Gott, die Liebe gegen ihn, kann sogar zur Verzweiflung führen; 3) lähmmt sie die Willenskraft, schwächt den Mut und macht den Menschen unfähig zum Wirken; 4) erschwert sie das Beten und die innige Hingabe an Gott; 5) setzt sie den Menschen vielen Versuchungen aus.

6. Versahren des Beichtvaters zur Heilung der Skrupulosität.

1) Hat der Beichtvater erkannt, daß sein Pönitent wirklich Skrupulant ist, so höre er ihn anfangs ruhig und geduldig an,

lässe ihm Zeit und Ruhe, sich auszusprechen und komme ihm dabei durch freundliche Ermunterung und durch Fragen zu Hilfe. Darauf erkläre der Beichtvater ihm, daß er ihn wohl verstanden und seinen Zustand klar erkenne, daß er aber nur unter der Bedingung seine Leitung übernehmen könne, wenn er ihm Vertrauen schenken, für längere Zeit ihm beichten und sich seiner Leitung gehorsam unterwerfen wolle. Ist er dazu nicht bereit, so schicke er ihn kurzweg zu einem anderen Beichtvater. Findet er sich aber hierzu bereit, so erkläre er ihm, daß er seinen Beichtvater in den Angelegenheiten seines Gewissens als seinen Vorgesetzten anzuerkennen und in allen erlaubten einschlägigen Dingen zu gehorchen habe und zeige ihm, daß er niemals von seiner Angst befreit werden könne als nur durch den Gehorsam, der Gott sehr angenehm ist, weil durch ihn der Mensch wider die Neigung seiner verderbten Natur seinen Verstand und Willen Gott opfert, daß unsere Vollkommenheit in der Vollbringung des göttlichen Willens bestehé, und daß man nur durch Gehorsam sicher den Willen Gottes erfülle, weil uns Gott nur durch die Vorgesetzten seinen Willen erkennen lässe.

2) Er suche die Ursache der Skrupelosität kennen zu lernen, um darnach die Behandlungsweise einzurichten und die geeigneten Heilmittel vorzuschreiben.

3) Er behandle den Skrupelhaften gesäßig und liebevoll und bediene sich nur bisweilen der Strenge, namentlich wenn der Skrupulant den vernünftigen Vorschriften des Beichtvaters keine Folge leisten will, wenn er sich stolz und hartnäckig erweist und immer von neuem auf Zweifel und Unruhen zurückkommt, die längst durch das Urteil des Beichtvaters ihre Entscheidung und Erledigung gefunden haben.

4) Der Beichtvater lasse in seinen Antworten keinen Zweifel und keine Unsicherigkeit durchblicken, er sei vielmehr in seinen Entscheidungen bestimmt, präcis und klar.

5) Er darf in der Regel den Skrupelhaften in seinen Antworten keine Gründe angeben, sondern muß mit Autorität auftreten und ihm entschlossen vorschreiben, was er zu thun hat, weil die Gründe in den verworrenen Köpfen der Skrupulanten neuer Same zu Grübeleien sind.

6) Wenn er mehrmals seine Skrupel angehört und ihm die nötigen Unterweisungen erteilt hat, so gebe er ihm nicht recht

und lasse ihm dieselben Dinge nicht mehr wiederholen; er gebiete ihm zu schweigen und schärfe ihm Gehorsam gegen die bereits gegebenen Anleitungen ein.

7) Er erlaube ihm auch nicht, seine Skrupel zu beichten, sondern bloß die wahren Sünden, und hat er keine solchen, dann schicke er ihn zuweilen zur heiligen Kommunion, ohne ihm vorher die sakramentale Absolution zu erteilen; denn dieses wird viel dazu beitragen, um die Schatten seiner eitlen Befürchtungen zu verscheuchen.

8) Er gebe dessen Heilung nie für verloren, sondern mache ihm Hoffnung auf Genesung, vorausgesetzt, daß er gehorcht, sich leiten läßt, sich dem Urteile unterwirft und gegen seine thörichten Einbildungungen handelt.

9) Er empfehle dem Skrupulanten als Heilmittel das Gebet, ja halte ihn eindringlichst zum Gebete an und weise ihn streng zurecht, wenn er das Gebet ohne hinreichenden Grund unterlassen hat.

10) Der Beichtvater halte den Skrupulanten dazu an, daß er seine Aufmerksamkeit von dem Gegenstande seiner Skrupel ablenke, nicht darüber reflektiere, nicht daran denke. Zu diesem Zwecke ist besonders zu empfehlen, daß er sich mit Arbeiten beschäftige, welche seinen Geist stark in Anspruch nehmen und sein Seelenleben nach außen lenken, daß er sich auf eine angemessene Weise, wie durch den Besuch einer Gesellschaft, durch Umgang mit anderen, durch Lesung, durch eine Reise u. dgl., zerstreue und erhole.

11) Er empfehle dem Pönitenten, allen Umgang mit Personen, welche an demselben Übel leiden, zu vermeiden oder wenigstens sich mit solchen in kein Gespräch über Gewissensangelegenheiten einzulassen. Liegt dem Leiden des Skrupulanten eine körperliche Ursache zu Grunde, so empfehle er ihm, ärztliche Mittel zu gebrauchen.

Behandlung der Beichtkinder mit Ehehindernissen.

A. Behandlung der Beichtkinder mit trennenden Ehehindernissen vor Eingehung der Ehe.

Schöpfst der Beichtvater aus der Anklage seines Beichtkindes Verdacht, daß ein Ehehindernis vorliege, so hat er die Pflicht,

in dieser Sache durch Fragen ins klare zu kommen, um ein sicheres Urteil fällen zu können.

Bei Hindernissen der Affinität ex copula illicita wird darauf zu achten sein, ob die copula eine perfecta war oder nicht, oder ob ein dubium facti vorliege.

Findet der Beichtvater, daß sein Beichtkind gewiß mit einem trennenden Ehehindernisse behaftet sei, so hat er auf die Art des Hindernisses zu sehen, ob es ein geheimes oder öffentliches, ein beiden Brautpersonen oder nur einem Teile derselben bekanntes oder unbekanntes, dispensables oder indispen-sables sei.

Ein Beichtvater kann eine Brautperson nicht verpflichten, ein geheimes Ehehindernis anzuzeigen, wofern sie sich durch diese Anzeige einen großen Schaden an der Ehre oder sonst einen großen zeitlichen Schaden oder Verlust zuzöge.

Ist ein trennendes Ehehindernis indisponsabel, respektive ein trennendes Ehehindernis, in welchem entweder absolut nicht dispensiert werden kann oder schlechterdings nie dispensiert wird, so hat der Konfessor den Pönitenten darauf aufmerksam zu machen, daß seine vorhabliche Ehe vor Gott und dem Gewissen und vor der Kirche ungültig sein und bleiben wird, daß sie nie und nimmer zu einer gültigen Ehe erhoben werden könne, daß sie nur ein Konkubinat wäre, daß er darum schwer verpflichtet sei, von seiner vorhablichen Ehe abzustehen. Erklärt sich der Pönitent hierzu ernstlich bereit, so steht nichts im Wege, dem Pönitenten die Absolution zu erteilen. Verharrt er aber auf seinem Vorhaben, so ist ihm die Absolution zu verweigern.

Bei Ehehindernissen, von welchen fast nie dispensiert wird, z. B. geistliche Verwandtschaft zwischen Paten und Täufling, ist dasselbe Verfahren einzuhalten.

Beabsichtigt eine Person, eine Ehe einzugehen nicht ernsthaft, sondern nur verstellen, also ohne ihre Zustimmung, so ist sie zu ermahnen, entweder die Ehe ernsthaft einzugehen oder von der vorhablichen Ehe abzustehen. Würde die Brautperson trotzdem in ihrem Vorhaben verharren, so müßte ihr die Losprechung verweigert werden.

Ist ein trennendes Ehehindernis ein kirchenrechtlich öffentliches, von welchem der Seelsorger nichts weiß und erst in der Beicht Kenntnis erlangt, so kann er von demselben nicht dispen-

fieren, weder ex potestate delegata, auch dann nicht, wenn alles zur Hochzeit bereit wäre, noch ex potestate praesumpta.

Der Konfessor muß daher den Pönitenten, wosfern er nicht von der Ehe abstehen will, dahin vermögen, daß er mit der Einigung seiner Ehe warte, bis die Dispens in foro externo erfolgt ist, zu welchem Zweck der Pönitent an seinen Pfarrer zu verweisen ist. Geht der Pönitent darauf nicht ein, so muß ihm wegen Mangels der Disponierung die Absolution verweigert werden.

Ist es ein Hindernis der Blutsverwandtschaft oder der geistlichen Verwandtschaft, oder der Affinität ex copula licita bis zum vierten Grad, oder der öffentlichen Chrbarkeit, so muß, weil aus deren Offenbarung dem Pönitenten keine Unehre erwächst, der Beichtvater, auch wenn das Hindernis geheim ist, das Beichtkind verpflichten, das Hindernis anzugezeigen oder selbst Schritte zu thun, daß es von der Datarie eine Dispens erlange.

Da es aber bei uns allgemein üblich geworden, daß das Dispensgesuch pro foro externo durch den Seelsorger stattfinde, so wird der Konfessor eine Brautperson, welche ihm eines der genannten Hindernisse entdeckt, zum Zwecke der Dispensation an ihren Seelsorger zu verweisen haben. Dieser aber wird sich in Diöcesen, die weiter von Rom entfernt sind, für jene Fälle, in denen der Bischof zur Dispensation bevollmächtigt ist, selbstverständlich nicht an die Datarie, sondern an den Bischof wenden, daß er pro foro externo Dispens erteile. Würde das Beichtkind der Belehrung und Ermahnung seines Beichtvaters keine Folge leisten und somit mala fide eine nichtige Ehe eingehen wollen, so wäre es aus Mangel der Disposition der Losspredigung nicht würdig. Wenn aber die Hochzeit schon in die allernächste Nähe gerückt und nicht mehr verschoben werden kann, so bemerke man dem Beichtkinder, der Seelsorger könne und werde dahin Sorge tragen, daß die Hochzeit wirklich zu der festgesetzten Zeit stattfinde. Der Seelsorger aber soll in diesem Falle die Eingabe um Dispens beschleunigen.

Ist ein rechtzeitiges Eintreffen nicht möglich, so sind beide Brautleute zu ermahnen, daß sie die Ehe eingehen unter der Bedingung, wenn dispensierte wird, und sind streng zu verpflichten, inzwischen von der ehelichen Beizwohnung sich zu enthalten und wie Bruder und Schwester zusammenzuleben, bis die Dispens eintrifft.

Wird vom Konfessor kurz vor der Kopulation ein geheimes dispensables Ehehindernis einer so nahen Blutsverwandtschaft und ehelichen Schwägerschaft entdeckt, daß in diesem Hindernisse der Bischof nicht eher dispensieren kann, so ist dieser Fall praktisch ebenso zu behandeln, wie wenn das Hindernis ein öffentliches wäre, d. h. der Pönitent ist zu verpflichten, mit der Kopulation so lange zu warten, bis Dispensation erfolgt ist.

Ist das Ehehindernis ein geheimes, diffamierendes und zwar das Hindernis der Affinität ex copula illicita, so kann durch die Quinquennalien der Bischof in den Hindernissen des ersten, dann des ersten und zweiten und des einfachen zweiten Grades (der Affinität) für das innere Forum dispensieren, jedoch nicht unbeschränkt, sondern nur unter der Voraussetzung, daß alles zur Hochzeit bereit sei, daß die Ehe sich nicht ohne große Gefahr des Ärgernisses so lange aufschieben läßt, bis vom apostolischen Stuhle eine Dispens erlangt werden kann, und unter der weiteren Voraussetzung, daß die Gelegenheit zur Sünde entfernt ist, und daß in dem Falle, wo es sich um eine Dispensation in Bezug auf das geheime Hindernis des ersten Grades der illegitimen Schwägerschaft in der geraden Linie handelt, die copula illicita des Bräutigams mit der Mutter der Braut nicht der Geburt der Braut vorherging.

Erfährt der Konfessor aus der Beicht des Bräutigams oder der Braut, daß zwischen den Kontrahenten ein geheimes Hindernis der Affinität ex copula illicita obwalte, und liegt der Fall so, daß noch vor der Kopulation eine Dispens eingeholt werden kann, weil es entweder bis zur Kopulation noch so lange ansteht, daß inzwischen die erforderliche Dispens eingeholt werden kann, oder weil sich die Kopulation bis zum Eintreffen der Dispens aufschieben läßt, ohne daß deshalb ein Lärm, Aufsehen und Skandal, ein für die Ehre gefährlicher Verdacht und andere Nachteile befürchtet werden müssen, so hat der Beichtvater den Pönitenten über das bestehende Hindernis zu belehren und anzuhalten, entweder von der vorhablichen Ehe abzustehen, oder vor Eingehung der Ehe sich dispensieren zu lassen, beziehungsweise die Ehe bis nach erlangter Dispens zu verschieben. Um das Beichtkind geneigter zu machen, der ihr so nachdrücklich als möglich ans Herz gelegten Belehrung nachzukommen, wird der Konfessor sich anbieten, selbst die Einholung der Dispense so schnell als

möglich zu besorgen, zugleich wird er den Pönitenten verpflichten, innerhalb einer bestimmten Zeit wieder zu ihm in den Beichtstuhl zu kommen, damit hier im Anschluß an das sakramentale Bekenntnis, wie Rechtens, das Dispensmandat exequiert werden könne. In diesem Falle muß das Bittgesuch um Dispense an die römische Pönitentiarie gerichtet werden.

In jenen Fällen, in denen der Konfessor ein geheimes Ehehindernis der Schwägerschaft ex copula illicita entdeckt und alles schon so zur Hochzeit vorbereitet ist und die Kopulation schon so nahe bevorsteht, daß es nicht mehr möglich ist, vor derselben eine Dispense vom Bischofe einzuholen, und ein Aufschub der Hochzeit ohne große Gefahr des Ärgernisses nicht mehr möglich ist, kann der Bischof die gewöhnlichen Beichtväter zur Dispenserteilung delegieren.

Anmerkung. In der Diöcese Augsburg besitzt jeder Beichtvater per delegationem die Fakultät, in den geheimen Hindernissen der Affinität ex copula illicita für das innere Forum zu dispensieren; es muß aber sofort auch formell die Dispense vom Bischofe erholt werden, und ist dann diese mit der angefügten Buße in der nächsten Beicht, die recht bald stattfinden soll, zu exequieren (nach vorhergegangener Beicht und in Verbindung mit derselben).

Handelt es sich um ein Ehehindernis wegen Gattenmordes, gleichviel ob ein Brautteil oder beide Brautteile zum Zwecke der Ehe den Gattenmord verursachten, so dispensiert der apostolische Stuhl nur, wenn das Hindernis geheim ist, und auch unter dieser Voraussetzung nur selten und nur, wenn eine gravis necessitas zutrifft und eine große Gefahr droht und nur, nachdem der Fall in voller Versammlung vor der Pönitentiarie erwogen worden.

Wie hat der Beichtvater zu verfahren in Bezug auf das geheime Hindernis des Verbrechens? Vor allem suche er dieses Hindernis zu entdecken. Der Konfessor frage daher die Brautperson, wenn sie keine Generalbeicht ablegen will, etwa so: Ob sie früher nie etwas gethan habe, was der heiligen Reinigkeit zuwider war? Wenn ja, ob sie sich jemals mit einem Verheirateten verfehlt habe? Wenn ja, ob dies mit dem gegenwärtigen Brautteil geschehen sei, als derselbe noch verheiratet war? Wenn ja, ob der Ehebruch je einmal ein adulterium consummatum

war? Wenn ja, ob ihr damals der andere Brautteil je einmal vor oder nach dem Ehebruche die Ehe versprochen habe? u. s. w.

Entdeckt der Beichtvater ein geheimes Hindernis des Verbrechens, so kommt es zunächst darauf an, ob das genannte Hindernis mit Gattenmord verbunden sei oder nicht. Wenn im ersten Falle auch nur im fernsten das Hinaustreten des Hindernisses in die Öffentlichkeit zu befürchten steht, so wird nie dispensiert. Der Beichtvater hat daher den Pönitenten aufzufordern, daß er zu seinem früheren Verbrechen nicht noch die schwere Sünde einer ungültigen Ehe hinzufüge, aus der, wenn die Sache rückbar würde, ein neues großes Ärgernis hervorgeinge, es bleibe ihm nur übrig, von seiner vorhablichen Ehe abzustehen, möge ihm das noch so schwer ankommen. Läßt sich dagegen mit Sicherheit erwarten, das Ehehindernis aus dem Ehebruche, verbunden mit Gattenmord, werde verborgen bleiben, und sieht der Beichtvater, daß eine große Not, eine große, drohende Gefahr das Eingehen der Ehe fordere, so hat der Konfessor dem Pönitenten zu bedeuten, es sei zwar Hoffnung auf Dispens vorhanden, aber sie müsse in Rom nachgesucht werden und werde in diesem Falle schwer erteilt, er habe daher seine vorhabliche Ehe so lange aufzuschieben, bis die betreffende Dispens eingeholt sein werde.

Würde den Pönitenten in dem eben bezeichneten Falle keine große Not, keine große drohende Gefahr zur Eingehung einer Ehe auffordern, so hätte ihm der Konfessor zu erklären, daß er von der Ehe abstehen müsse, weil für ihn keine Dispens zu erhoffen sei.

Liegt endlich das Hindernis des Verbrechens ohne Gattenmord vor, so wird die Dispens leichter erteilt: es muß aber ein Pönitent, der mit diesem Hindernisse behaftet ist, angehalten werden, seine vorhabliche Ehe so lange aufzuschieben, bis die Dispens vom apostolischen Stuhle eingetroffen sein wird und es unterliegt gar keinem Zweifel, daß ein solcher Aufschub der Ehe streng gefordert werden muß, wosfern er ohne Infamie und ohne große Gefahr des Ärgernisses möglich ist. Ist aber alles zur Ehe vorbereitet und kann dieses ohne Infamie und ohne große Gefahr des Ärgernisses nicht so lange verschoben werden, bis der apostolische Stuhl dispensiert hat, so kann in einem solchen Notfalle nach der Ansicht bedeutender Theologen der Bischof ex licentia praesumpta dispensieren, vorausgesetzt, daß das Hinder-

nis geheim und wenn die Ortsentfernung zu groß ist und die Ehe nicht ohne Lärm, Aufsehen und Skandal aufgehoben werden kann.

Was ist zu thun, wenn der Beichtvater kurz vor der Kopulation ein geheimes Hindernis des Verbrechens entdeckt und die Ehe ohne Infamie und ohne große Gefahr des Ärgernisses nicht mehr so lange verschoben werden kann, bis die Dispens vom Bischofe eintrifft?

Die Eichstätter Pastoralinstruktion will, daß in diesem Notfall der Konfessor die Kontrahenten anhalte, die Ehe unter der Bedingung einzugehen, daß dispensiert werde, und daß er zugleich ihnen strengstens einschärfe, sich des ehelichen Umganges bis zur erlangten Dispens, die sehr bald erfolgen werde, zu enthalten.

Stoßt der Konfessor in der Beicht einer Brautperson auf ein dubium juris, d. h. auf einen Zweifel, ob ein Hindernis vorhanden sei wegen eines Zweifels in Bezug auf den Sinn des Gesetzes¹⁾ und handelt es sich dabei um ein Chehindernis, das die Kirche festgesetzt hat, in dem daher auch die Kirche dispensieren kann, so darf der Konfessor annehmen, es sei kein Chehindernis vorhanden, und es ist daher auch die Einholung einer Dispense nicht notwendig, weil in einem solchen Falle, sollte etwa ein Hindernis vorliegen, die Kirche den Defekt suppliert und den ehelichen Kontrakt approbiert.

Handelt es sich um ein dubium facti bezüglich eines Chehindernisses, so muß die Dispens eingeholt werden, weil sich hier nicht annehmen läßt, daß die Kirche suppliere.

¹⁾ So wird z. B. zum Eintreten der illegitimen Schwägerschaft und des impedimentum criminis ex adulterio cum promissione futuri matrimonii nach dem Kirchengesetz im allgemeinen die copula perfecta verlangt; ob aber die copula sowohl ex parte viri, als auch ex parte feminae eine perfecta seu consummata sein müsse, oder ob sie schon als ex parte unius (sc. viri) perfecta hinreiche, das ist durch das Kirchengesetz nicht genau bestimmt. Kommt also der Fall vor, daß die copula ex parte viri eine consummata war und ist andererseits gewiß, daß sie das ex altera parte nicht war, so findet ein dubium juris in Bezug auf die genannten Hindernisse statt, d. h. man hat Grund zu zweifeln, ob nach dem kirchlichen Rechte das Chehindernis der Affinität oder des crimen vorhanden sei oder nicht.

B. Behandlung der Beichtkinder mit verbietenden Ehehindernissen nach eingegangener Ehe.

Von den verbietenden Ehehindernissen kommen hier bloß die vier vota in Betracht, nämlich: 1) Das votum castitatis, 2) votum non nubendi, 3) votum ingrediendi religionem, 4) votum ordines sacros suscipiendi. Hat jemand mit diesen verbietenden Ehehindernissen die Ehe eingegangen, so ist die Ehe zwar gültig, aber er hat sich schwer veründigt und hat bis zur erlangten Dispensation gewisse Verpflichtungen zu erfüllen.

1) Votum castitatis. Wer dieses Gelübde abgelegt hat, darf während der ersten zwei Monate nach der Verheiratung die eheliche Pflicht weder fordern noch leisten, weil die Eheleute für diese Zeit gesetzlich davon entbunden sind, muß sie aber nach Ablauf dieser Zeit leisten, darf sie aber nicht fordern, darf sie ferner weder leisten noch fordern, wenn der andere Teil das jus petendi debitum verloren hat oder davon abstieht. Ferner darf er nicht zu einer zweiten Ehe schreiten, wenn der andere stirbt. Alles dieses gilt aber nur dann, wenn keine Dispensation eingetreten ist, welche daher möglichst bald nachzusuchen ist.

2) Votum non nubendi. Wer mit diesem votum zur Ehe schreitet, sündigt schwer, darf aber nach eingegangener Ehe das debitum conjugale sowohl leisten als fordern, quia jam impossibilis facta et voti observatio, auch darf er nach dem Tode des anderen zur anderen Ehe schreiten aus demselben Grunde.

3) Votum ingrediendi Religionem. Dieses bleibt in Kraft während der ersten zwei Monate, während welcher er weder die eheliche Pflicht fordern noch leisten darf, nicht als wenn der Gebrauch der Ehe eine fornicatio wäre, sondern weil er sich dadurch die Möglichkeit benimmt, sein Gelübde auszuführen. Ist ihm später die Möglichkeit gegeben, in einen Orden zu treten, z. B. durch Einwilligung des anderen Teiles, so muß er es thun, wenn nicht die Dispensation vorzuziehen ist.

4) Votum suscipiendi ordines. Nach geschlossener Ehe steht dem Gebrauche der Ehe nichts entgegen, wenn der andere Teil zum Empfang der höheren Weihen seine Zustimmung nicht geben will. Nach dem Tode desselben ist er aber verpflichtet, wenn möglich seine Gelübde auszuführen.

C. Behandlung der Beichtkinder mit trennenden Ehehindernissen nach eingegangener Ehe.

Erfährt der Beichtvater im Beichtstuhl, daß eine Ehe mit einem trennenden Ehehindernisse, also ungültig geschlossen worden ist, so hat er mit vieler Umsicht die Beschaffenheit des Hindernisses (ob dispensierbar oder nicht? geheim oder öffentlich?), sowie die Gesinnung und den Charakter der Kontrahenten (ob sie bona oder mala fide kontrahiert — haben ob sie im Frieden oder im beständigen Streit und Unfrieden miteinander leben?) zu erforschen und danach die Mittel zur Abwendung des Seelen- schadens anzuwenden.

In betreff der Beschaffenheit der Ehehindernisse ist zu bemerken, daß einige ihrer Natur nach nie als geheim gelten können, sondern stets als öffentlich betrachtet werden müssen. Denn wenn dieselben auch jetzt noch geheim sind, so können sie jeden Augenblick öffentlich bewiesen und öffentlich bekannt werden. Dahin gehören die sämtlichen trennenden Grade der consanguinitas und der affinitas ex copula licita, die cognatio legalis et spiritualis die publica honestas, ordo, votum, ligamen, cultus disparitas. Andere können ihrer Natur nach beides sein, öffentlich und geheim, sind aber gewöhnlich geheim. Dahin gehören vorzüglich die Ehehindernisse, welche aus dem crimen und der copula illicita, sowie aus dem Mangel des consensus hervorgehen. Diese Ehehindernisse gelten als öffentlich, wenn sie bereits bekannt geworden sind, oder doch wegen Wissens mehrerer Personen oder aus anderen Gründen leicht in die Öffentlichkeit dringen können; im anderen Falle gelten sie als geheim.

Zur Erlangung der Dispensation in geheimen Ehehindernissen, insbesondere wenn die Ehe bona fide geschlossen ist, genügt als Grund Vermeidung des Ärgernisses, das Wohl der Kinder, das Seelenheil der Kontrahenten. Aber auch dann, wenn die Ehe mala fide geschlossen ist, wird aus den genannten Gründen ungeachtet der Bestimmung des Konzils von Trient in Sess. 24. de reform. matrim. cap. 5. nach heutiger Praxis die Dispens leichter erteilt.

Entdeckt nun der Beichtvater ein trennendes Ehehindernis, das undisponierbar und zugleich ein öffentliches ist, so hat er das Beichtkind anzuhalten, daß es sich von dem vermeintlichen

Ehe Teile trenne und durch den Pfarrer bei dem kirchlichen Richter den Ausspruch über die Ungültigkeit der Ehe erwirke. Ist das Ehehindernis derart, daß es auch nach den weltlichen Gesetzen als ein trennendes gilt, so kann nötigen Fällen der weltliche Arm angerufen werden.

Ist das undisponierbare Hindernis ein geheimes, so ist zu unterscheiden, ob es beiden Teilen unbekannt oder einem oder beiden Teilen bekannt sei. Falls es beiden Teilen bekannt ist, und die Ehe weder revalidiert noch die gesetzliche Auflösung bewirkt werden kann (z. B. weil die Nullität nicht bewiesen werden kann, oder weil die Betreffenden, um Ärgernis zu verhüten, die Nullität nicht beweisen wollen, z. B. bei dem impedimentum impotentiae), so muß der Beichtvater den Gebrauch der Ehe untersagen, kann ihnen aber, wenn keine Gefahr der Unenthaltsamkeit vorhanden ist, gestatten, wie Bruder und Schwester zusammenzuleben. Sind aber die vermeintlichen Eheleute noch jung und ist überhaupt keine moralische Gewißheit über deren Enthaltsamkeit vorhanden, so haben sie sich unter irgend einem Vorwande zu trennen.

Ist das Hindernis beweisbar, so sollen sie bei ihrer geistlichen Behörde um die Nullitätsanklage antragen und sich trennen. Kann aber solches ohne großes Ärgernis und Nachteil nicht geschehen, so kann man ihnen gestatten, wie Bruder und Schwester zusammenzuleben, wenn keine Gefahr der Unenthaltsamkeit vorhanden ist.

Ist das Hindernis nur einem bekannt, so muß derselbe den anderen davon in Kenntnis setzen und es tritt dann der vorige Fall ein.

Ist das Hindernis keinem Teile bekannt, und kann die Ehe nicht ohne großes Ärgernis oder großen Schaden getrennt werden, so ist auch keine Gefahr da, daß es öffentlich bekannt werde, so sind die Ehegatten, zumal wenn das Hindernis in foro externo nicht bewiesen werden kann, in bona fide zu belassen. Der Beichtvater soll aber einen solchen Fall der oberhirtlichen Stelle berichten und deren Entscheidung sich erbitten, ob nämlich nicht durch eine dispensatio in radice geholfen werden könne oder müsse, oder ob man überhaupt solche in bona fide fortleben lassen soll. Kann die Ehe ohne öffentliches Ärgernis und ohne Gefahr und Nachteil für die vermeintlichen Eheleute getrennt werden, so muß

denselben das Ehehindernis bekannt gemacht und darauf die Ehe aufgelöst werden.

Kann das Hindernis durch Dispensation gehoben werden und ist es ein öffentliches oder notorisches, wenngleich es noch geheim ist, so hat der Beichtvater den Pönitenten zur Entdeckung der Sache außer der Beicht an den Pfarrer anzuhalten. Denn in einem solchen Falle muß die revalidatio der Ehe in *foro externo coram parocho et duobus testibus* geschehen, und zwar nach den Umständen entweder öffentlich oder im geheimen. Die Einholung der dazu notwendigen Dispens und die Revalidierung der Ehe ist aber ausschließlich Sache des Pfarrers, und mag nur in ganz besonderen Fällen dem Beichtvater übertragen werden.

Ist das trennende Ehehindernis offenkundig geworden, so müssen bis zur Revalidierung der Ehe die vermeintlichen Eheleute voneinander *quoad torum et conhabitationem* getrennt werden; ist es aber geheim geblieben, so müssen sie bis dahin *quoad torum* getrennt leben. Wenn indes Gefahr der Unenthaltsamkeit vorhanden, so ist darauf zu dringen, daß sich die Eheleute unter einem schicklichen Vorwande (z. B. indem eines eine Reise antritt) inzwischen trennen.

Ist das Ehehindernis nur einem der vermeintlichen Eheleute bekannt und kann dasselbe wegen seiner Beschaffenheit und ohne Gefahr für den Ehemüden dem anderen Teile wohl mitgeteilt werden, so muß dieses geschehen; kann aber solches wegen der Gefahr der Infamie, des Ärgernisses oder anderer schwerer Nachteile nicht mitgeteilt werden, so muß der um das Hindernis wissende Teil des *usus matrimonii* enthalten, den anderen unter verschiedenen wahren Gründen von der Forderung seines vermeintlichen Rechtes abzuhalten suchen und, wenn er ohne nächste Gefahr der Unenthaltsamkeit nicht bleiben kann, sich bis zur Erlangung der Dispens trennen.

Ist das Hindernis keinem vom beiden bekannt, so muß der Beichtvater nach der Beschaffenheit des Ehehindernisses, nach dem Charakter der vermeintlichen Eheleute und nach ihrem bisherigen Leben erwägen, ob es besser sei, sie über das Hindernis aufzuklären, oder sie bis zur erlangten Dispens in bona fide zu lassen. In den meisten Fällen wird es das Ratsamste sein, die Eheleute bis zum Eintreffen der Dispensation in bona fide zu belassen,

zumal wenn sie nicht friedlich miteinander leben oder die Entdeckung zu Ärgernis, Zwistigkeiten oder anderen Übelständen führen könnten. Nur wenn in keiner Weise üble Folgen zu befjorgen sind und zu hoffen steht, daß die Mitteilung mit guter Stimmung aufgenommen werde, sind die Eheleute über die Ungültigkeit ihrer Ehe und die Schritte, welche dadurch notwendig geworden, im voraus zu belehren und somit auch zur Enthaltsamkeit anzuhalten.

D. Revalidation der Ehe bei geheimen Ehehindernissen.

Wenn das dispensierbare Ehehindernis seiner Natur nach ein geheimes ist, so wird es fast immer Sache des Beichtvaters sein, die notwendige Dispens zu bewirken und die Ehe zu revalidieren.

Diese Revalidation geschieht nicht in *foro externo coram parocho et duobus testibus*, sondern in *foro interno*, und kann dann auf folgende Weise geschehen: 1) Durch die Erneuerung des Konsenses der Eheleute *privatim* unter sich, 2) durch die *dispensatio in radice*.

Je nachdem das Hindernis beiden oder nur einem bekannt oder beiden unbekannt ist, ist dabei ein verschiedenes Verfahren zu beobachten.

Wissen beide Teile um das trennende Ehehindernis, so halte in diesem Falle der Beichtvater den Pönitenten an, daß er sich *quoad torum* trenne und sich des Gebrauches der Ehe enthalte; sage ihm dann, daß er für ihn um Dispens nachsuchen werde, und heiße ihn dann wieder zur Beicht kommen zu einer Zeit, zu welcher die Vollmacht zu dispensieren angelangt sein kann, oder, was zweckmäßiger erscheint, er ersuche ihn um die Erlaubnis, ihm seiner Zeit außer der Beicht eröffnen zu dürfen, daß die Vollmacht angekommen. In letzterem Falle bestelle man nach dem Eintreffen der Dispense den Pönitenten zur Beicht. Nach erteilter Absolution wird dann gemäß der Instruktion hinzugefügt „*Insuper auctoritate Apostolica mibi specialiter delegata dispenso tecum super impedimento*“ (hier wird das *impedimentum* selbst genannt, z. B. *super impedimento primi gradus affinitas proveniente ex copula illicita*, *quam habuisti cum sorore mulieris* — *vel: super impedimento criminis*, *quod propter adulterium et simultaneam promissionem cum muliere*

contraxisti) ut eo non obstante matrimonium consumare et in eo remanere licite possis, in nomine Patris etc. Passio Domini etc. Alsdann trage er ihm auf, daß er mit dem anderen Eheleile den Konsens erneuere.

Anmerkung. Man könnte auch beide vermeintlichen Eheleute zur Beicht bestellen und ihnen die Dispens erteilen.

Weiß nur ein Teil um das trennende Ehehindernis, und ist dasselbe nicht infamierend, oder steht nichts entgegen, daß auch dem anderen Teile dasselbe bekannt werde, so teile jener es dem anderen mit, und der Beichtvater verfahre dann wie im ersten Falle. Darf aber der andere Teil von dem Ehehindernisse nicht in Kenntnis gesetzt werden, entweder weil das Ehehindernis entehrend ist, oder weil üble Folgen, z. B. Trennung des Ehebandes, öffentliches Ärgernis, davon zu befürchten ist, so erinnere der Beichtvater zuerst den kundigen Teil daran, daß er bis zur Revalidierung der Ehe die eheliche Pflicht weder leisten noch fordern dürfe. Er hole demnächst die Dispens von dem Ehehindernisse ein, veranlaßte ihn alsdann zur Beicht und schreibe ihm vor, daß er den Ehekonsens mit dem anderen Teile erneuere, und zwar zu einer Zeit, wo auch dieser voraussichtlich im Stande der Gnade sich befindet. Für den Zweck, um nicht offen mit der Nichtigkeitserklärung hervorzurücken, und um den anderen Teil auf eine zarte und vorsichtige Weise über die Nichtigkeit der früher geschlossenen Ehe in Kenntnis zu setzen und den gegenseitigen Konsens zu erneuern, empfiehlt sich folgende von Papst Benedikt XIV. vorgeschlagene Formel: „Ich habe bei Abschließung unserer Ehe nicht auf die rechte Weise die Einwilligung gegeben. Deshalb hat der Beichtvater mir erklärt, es sei zur Gültigkeit der Ehe erforderlich, daß wir die Einwilligung zur Ehe unter uns erneuern.“ Nach dieser Einleitung können sich beide die Erklärung abgeben, daß sie Eheleute sein wollen.

Ist aber auch diese Erneuerungsweise wegen des zu befürchtenden Ärgernisses oder Divortiums nicht ausführbar, so berichte der Beichtvater an seine Behörde, damit hinsichtlich der Klausel certiorata prius altera parte eine Dispens gewährt oder die Ehe in radice revalidiert wird.

Ist beiden das Ehehindernis unbekannt, und kann es beiden oder einem mitgeteilt werden, so verfahre er in der oben angegebenen Weise. Ist es aber besser, die vermeintlichen Eheleute

in bona fide zu belassen, so lasse er beide in bona fide, und berichte unter Darlegung der Umstände, doch so, daß das Beichtfiegel nicht verletzt werde, über diese Angelegenheit an die geistliche Behörde, damit sie in dieser wichtigen Sache entscheide, und, wenn thunlich, die dispensatio in radice einhole. Damit aber eine solche Dispens gegeben werden könne, dazu ist erforderlich: 1) daß das Ehehindernis überhaupt dispensierbar sei; 2) daß die eheliche Verbindung von Anfang an cum consensu matrimoniali (und nicht fornicaria) geschlossen wurde, damit die radix matrimonii, quae sananda nicht fehle; 3) daß dieser consensus ununterbrochen fortgedauert habe und noch bestehet, weil er sonst nicht revalidiert werden kann; 4) daß ein sehr wichtiger und dringender Grund dafür vorliege. Es ist dann in diesem Falle, wo beide über das Ehehindernis in Unkenntnis sind, die executio dieser Dispens für deren Wirkung nicht notwendig. Hat aber ein Teil um dasselbe gewußt, so geschieht die Ausführung bei diesem in *foro conscientiae*, und zwar nach abgelegter Beicht und empfangener Losprechung mit folgender Formel: *Ego auctoritate apostolica mihi concessa matrimonium a te contractum cum N. in radice ejus sano et consolido prolemque suscep- tam at suscipiendam legitimam declaro, in nomine Patris etc.* Amen. Dasselbe kann auch bei einem Teile in dem Falle geschehen, wenn beide nichts um die Ungültigkeit ihrer Ehe wissen.

Anhang. Dispensgesuche.

I. Bemerkungen hinsichtlich der Form der für die römische Pönitentiarie geeigneten Bittgesuche.

1) Das Dispensgesuch werde unmittelbar an das bischöfliche Generalvikariat gerichtet — a) entweder mit der Bitte, die erforderliche Dispense bei der Pönitentiarie zu erwirken, oder b) wegen dringender Ursachen, welche genau und gewissenhaft, fern von jeglicher Übertreibung angegeben werden müssen, die erforderliche Dispense propter *prae sumptum summi pontificis consensum*, selbst zu erteilen.

2) Die Namen der Bittsteller dürfen nicht ausgedrückt, sondern es müssen statt derselben fingierte Namen, wie *Cajus, Caja, Titius, Titia*, gebraucht werden.

3) Das ganze Dispensgesuch ist in lateinischer Sprache abzufassen.

II. Formulare zu Dispensgesuchen.

1) Formular eines Gesuches um Dispens super voto castitatis perpetuae.

a) Wenn keine Gefahr auf Verzug haftet:

Caja, virgo laica, emisit votum perpetuae castitatis. Verum quum modo adsit (timendum sit) periculum incontinentiae nisi nubat, Reverendissimo Vicariatu Generali per me humillime supplicat, ut opportunum dispensationis remedium apud Sacram Poenitentiariam sibi procurare sedulo studeat. Pro qua benignitate gratias maximas aget Rev. Vic. Gen. etc.

b) Wenn Gefahr auf Verzug haftet:

Titius emisit votum simplex perpetuae castitatis. Nihilo minus uxorem duxit adhuc viventem, et matrimonium consummavit. Cum autem de voti sui transgressione vehementer doleat, et ob periculum incontinentiae debitum conjugale licite exigere posse desideret, Reverendissimo Vicariatu Generali humillime supplicat, ut quam celerrime opportunum dispensationis remedium sibi providere clementissime dignetur. Pro qua gratia etc.

2) Formular eines Dispensgesuches an das bischöfliche Generalvikariat in voto non nubendi.

(Die Abfassung der Bittschrift in bischöflichen Dispensationsfällen in lateinischer oder deutscher Sprache richtet sich nach den Diözesanvorschriften oder nach dem Usus. Die lateinische Sprache ist jedenfalls die schicklichere, und dies ganz besonders, wenn die causa dispensandi unter die causas in honestas gehört.)

Hochwürdigstes Generalvikariat!

Caja, ledigen Standes, hat vor einigen Jahren, wo sie immer fränkelte, das Gelübde gemacht, in ihrem Leben nie zu heiraten. Da sie aber gegenwärtig einerseits von jener Kränklichkeit befreit ist, andererseits in solchen Verhältnissen sich befindet, die ihr das Heiraten gebieten, sie auch das donum continentiae nicht zu haben glaubt, so soll ich in ihrem Namen das hochwürdigste Generalvikariat unterthänigst bitten, ihr votum non nubendi durch gnädigste Dispense aufzulösen oder in ein anderes gutes Werk zu verändern.

Einer gnädigsten Entschließung entgegengehend, beharre ich
in tieffster Ehrerbietung

C. H. G. V.

unterthänig gehorſamſter

N. N.

3) Formular eines Dispensgesuches super impedimento
occulto ad Matrimonium contrahendum.

Reverendissime Vicariatus Generalis!

Cajus, carnaliter cognita Titia, bona fide sponsalia iniit
cum Sempronia, sorore dictae Titiae, ignarus impedimenti
affinitatis. Cum autem modo dictum impedimentum sit occul-
tum, sponsalia autem publica, et nisi ad effectum deducan-
tur, scandala exinde verosimiliter sint oritura, hinc cupit
Orator ad vitanda scandala et pro quiete conscientiae suae
secum dispensari.

Quare Reverendissimo Vicariatui Generali humillime sup-
plicat, ut sibi de opportuno dispensationis remedio providere
dignetur.

Pro qua gratia gratias maximas aget, ea qua par est,
reverentia

R. V. G.

submississimus

N. N.

4) Formular eines Dispensgesuches super impedimento
occulto post Matrimonium invalide contractum.

Titius ignarus (vel conscius) impedimenti contraxit se-
cundum formam S. Concilii Tridentini matrimonium cum mu-
liere, cujus sororem antea carnaliter cognoverat. Quare cum
absque scandalo separari non possint, et impedimentum sit
occultum, humillime supplicat, ut sibi de opportuno dispen-
sationis remedio provideatur. Pro qua gratia etc.

5) Formular eines Dispensgesuches super impedimento oc-
culto ad Matrimonium contrahendum, wenn ex casu papali
ein episcopalnis geworden ist.

Reverendissime Vicariatus generalis!

Cajus, carnaliter cognita Titia, Semproniam, Titiae con-
sanguineam primi (secundi) gradus, uxorem ducere cogitat.

Cum impedimentum ortum ex copula cum Titia absque promissione futuri Matrimonii habita sit occultum, omnia autem ad nuptias sint parata, et Matrimonium absque periculo gravis scandali differi nequeat, usque dum dispensatio a Sede Apostolica obtineri possit, pro opportuno dispensationis remedio supplicat. Pro qua gratia etc.

6) Formular eines Dispensgesuches super impedimento criminis in einem bischöflichen Dispensfalle.

a) Ante contractum matrimonium:

Reverendissime Vicariatus Generalis!

Titius et Caja, viva prima oratoris uxore, carnaliter se cognoverant, sibique mutuo fidem matrimonii futuri dederant, si oratoris uxor praemoreretur. Qua mortua, neutro tamen in ejus mortem machinante, matrimonium inter se contrahere desiderant. Quum autem impedimentum criminis ex adulterio et promissione proveniens sit occultum, et, nisi matrimonium inter eos contrahatur, periculum immineat scandalorum aut perseverantiae in peccato, ideo ad haec evitanda et pro conscientiae suae quiete supplicant humillime, ut Reverendissimus Vicariatus Generalis gratiam dispensationis sibi clementissime impertiri dignetur. Pro qua gratia etc.

b) Post contractum matrimonium.

Titius et Caja, viva prima oratoris uxore, carnaliter se cognoverant, sibique mutuo fidem matrimonii futuri dederant, si oratoris uxor praemoreretur. Qua mortua, neutro tamen in ejus mortem machinante, matrimonium in facie ecclesiae contraxerunt, impedimentum ignorantes. Quum autem impedimentum criminis ex adulterio et promissione matrimonii proveniens sit occultum, et gravia scanda ex divortio sint timenda, humillime supplicant etc.

Generalbeichten.

Notwendigkeit, Nützlichkeit, Schädlichkeit derselben.

Die Generalbeicht ist notwendig, wenn eine oder mehrere der früheren Beichten wegen Mangel eines wesentlichen Erfordernisses von Seite des Beichtvaters oder des Bönitenten ungültig waren. Diese Ungültigkeit aber muß moralisch gewiß sein; bei einem

bloßen Zweifel an der Gültigkeit darf der Beichtvater die Generalbeicht nicht als eine absolute Verpflichtung auflegen, wohl aber als sehr heilsam anraten.

Von Seite des Pönitenten ist die Ungültigkeit der früheren Beichten moralisch gewiß:

a) Wenn er aus Scham oder einem anderen schlechten Beweggrunde, oder wegen nachlässiger Gewissenserforschung schwere Sünden oder ihre Zahl, oder einen die Gattung ändernden Umstand nicht gebeichtet hat;

b) wenn er ohne Reue und Vorsatz beichtete, indem er z. B. längere Zeit trotz der Beichten in einer freiwilligen nächsten Gelegenheit oder in einer schweren Feindschaft gelebt oder die schuldige Restitution an Ehre und Gut in verschuldeter Weise unterlassen, oder, obwohl in schwerer Sünde lebend, absichtlich taube, unwissende oder laxe Beichtväter aufgesucht hat, um über seine Sünden nicht ermahnt zu werden;

c) wenn ein Gewohnheits Sünder oder Rückfälliger gleich nach der Beicht wieder gefallen ist, ohne sich Gewalt anzuthun.

Nützlich ist eine Generalbeicht allen, welche noch nie eine abgelegt haben; denn dadurch werden frühere ungültige oder unvollständige Beichten wieder gutgemacht; der Beichtende wird in den Stand gesetzt, seinen ganzen Gewissenszustand klarer zu erkennen, auch dem Beichtvater eine genauere Einficht darüber zu verschaffen und, da er alles gleichsam mit einem Blicke übersieht, auch zu einer tieferen Selbstbeschämung und größeren Herzenszerknirschung zu gelangen.

Besonders nützlich und anzuraten ist die Generalbeicht:
a) Allen, deren frühere Beichten zweifelhaft sind; b) jenen, die sich in ihrem Gewissen beängstigt und beunruhigt fühlen, ohne eine bestimmte Ursache davon angeben zu können, weil sie dadurch der verborgenen Ursache auf die Spur kommen, oder sich doch schon erleichtert fühlen, wenn sie dem Beichtvater ihren ganzen Seelenzustand entdeckt haben; c) jenen, welche einen neuen Stand antreten, oder d) sich nach einem sündhaften Leben wahrhaft zu Gott bekehren, oder im Geiste sich erneuern, oder e) endlich auf einen guten Tod sich vorbereiten wollen.

Schädlich ist eine Generalbeicht a) den Skrupulanten, welche immer zweifeln, ob sie alles gebeichtet haben, und b) jenen, welche längere Zeit in schändlichen Lastern gelebt haben und noch

immer von unreinen Bildern und Rückerinnerungen an ihr voriges Leben angefochten werden.

Den ersten wird durch die Wiederholung die Ängstlichkeit nur vermehrt, und den letzteren werden durch die erneuerte Aufregung der Sinnlichkeit gefährliche Fallstricke gelegt. Das gilt aber im allgemeinen nur von einer Wiederholung der Generalbeicht. Eine erste Generalbeicht ist für beide immer heilsam und für letztere in vielen Fällen sogar notwendig; auch ist diese erste Generalbeicht für den Beichtvater zur sicheren Beurteilung des Gewissenszustandes des Pönitenten gar oft von großem Werte; hat er sich so über diesen Zustand einmal ein sicheres Urteil gebildet, so wird er eine Wiederholung der Generalbeicht um so viel weniger gestatten.

Versfahren des Beichtvaters, wenn eine Generalbeicht notwendig ist.

Hat der Beichtvater aus dem Sündenbekenntnisse oder durch Fragen erkannt, daß die früheren Beichten gewiß ungültig seien, so muß er auf die absolut notwendig gewordene Generalbeicht dringen, jedoch mit Vorsicht. Ist nämlich der Pönitent in bona fide und jetzt gut disponiert, ist aber mit Recht zu fürchten, daß er, über die Richtigkeit seiner früheren Beichten belehrt, ganz mutlos und zur Generalbeicht nicht werde zu bewegen sein, dann ist es der Klugheit angemessener, gar nicht von der Generalbeicht zu sprechen, nicht einmal den Namen derselben zu erwähnen, aber den Pönitenten durch Fragen so zu leiten, daß er eine Generalbeicht in der That ablege¹⁾ und ihm dieses erst dann, wenn er sie abgelegt hat, zu sagen, damit er sich darüber freue und nicht später wieder einen anderen Beichtvater in ähnliche Verlegenheit bringe, oder, zur besseren Einsicht gekommen, mit dem Verlangen einer solchen Beicht unnötig beschwere. — Muß der Pönitent selbst die schwere Verpflichtung einer Generalbeicht einsehen und zugeben, so ist er auch verpflichtet, eine solche abzulegen. Beharrt er aber hartnäckig, sie nicht ablegen zu wollen, so muß der Beichtvater alles anwenden, ihn dazu zu bestimmen. Beharrt das Beichtkind in seiner Hartnäckigkeit, so ist das ein Zeichen einer schlechten Disposition. Sollte mutmaßlich falsche

¹⁾ Der Konfessor durchgehe summarisch die Gebote Gottes und der Kirche, sowie die Hauptsünden, wobei er nur um das Schwerste oder streng Nötige fragt.

Scham zu Grunde liegen, gewisse, sehr schwere Sünden wiederholt zu bekennen, so muß der Beichtvater alles aufsichten, was Liebe und Eifer nur eingeben, um es zu überzeugen, wie übel diese Scham angebracht sei, wie wenig Ursache es habe, sich zu fürchten u. s. f. — Findet der Beichtvater im Falle der Notwendigkeit und Nützlichkeit den Pönitenten zur Generalbeicht bereitwillig, so ist sie doch in der Regel nicht sogleich vorzunehmen, sondern auf eine bestimmte Zeit zu verschieben, weil dann die Vorbereitung besser geschehen kann, den Skrupeln vorgebeugt wird und die Rückkehr des Pönitenten ein gutes Zeichen seiner Disposition ist.

Nur ausnahmsweise soll man die Generalbeicht sogleich vornehmen, wenn einerseits die Disposition unzweifelhaft und andererseits eine Notwendigkeit da ist, z. B. wenn der Pönitent nicht bald wieder zurückkehren kann, ganz ungebildet und wenig unterrichtet und von geringer Fassungskraft ist, oder wenn der Pönitent eine Generalbeicht absolut notwendig hat und für jetzt die Absolution durchaus empfangen will, oder wegen einer Notwendigkeit zu kommunizieren empfangen muß.

Anmerkung. Um ungültige Beichten, von welcher Art sie auch sein mögen, wieder gutzumachen, ist es, im Falle man immer bei demselben Beichtvater gebeichtet hat, nach der allgemeinsten Meinung zwar nicht nötig, alle diese Beichten zu wiederholen, sondern es reicht hin, daß das Beichtkind sich im allgemeinen seiner bereits gebeichteten Sünden anklagt; jedoch ist es meistens mehr zu raten, daß der Pönitent auch bei demselben Beichtvater speciell und im einzelnen sich seiner Sünden anklage, weil dadurch die Vorteile der Generalbeicht sicherer erreicht werden.

Versahren des Beichtvaters, wenn der Pönitent um eine Generalbeicht bittet.

Wenn der Pönitent um eine Generalbeicht bittet, so frage man ihn, ob er noch nie eine abgelegt habe? Hat er noch keine abgelegt, so frage man um die Veranlassung dazu — und bei wenig gebildeten auch: ob sie in früheren Beichten nichts verschwiegen, oder längere Zeit in einer Sünde oder sündhaften Gewohnheit gelebt haben. Diese Fragen werden zur Erleichterung der Aufnahme und resp. der Ablegung der Generalbeicht gestellt. Denn der Beichtvater erlangt dadurch gleich anfangs genauere Einsicht in den Gewissenszustand des Pönitenten; dieser aber

entledigt sich im Falle der Schuld sogleich dessen, was ihm am schwersten auf dem Herzen liegt. Bei Unbekannten muß sich der Beichtvater zuvor über die Disposition des Beichtkindes in Gewißheit setzen: denn das Verlangen einer Generalbeicht ist immer ein Zeichen schon vorhandener Disposition. Ist man von der Disposition überzeugt, so nehme man, wenn es anders thunlich ist, ohne Verzug die Generalbeicht vor.

Hat der Pönitent schon einmal oder öfter eine Generalbeicht abgelegt, so frage man: vor wie langer Zeit dies geschehen? warum er nochmals eine ablegen wolle? Nach Verschiedenheit der Antwort ist das Verfahren einzurichten:

a) Giebt er keine bestimmte Ursache an, sondern äußert er nur im allgemeinen, daß er trotz der bereits abgelegten Generalbeicht keine Beruhigung finde, so frage man, um der Unruhe auf den Grund zu kommen: ob er in der früheren Beicht alles gesagt habe, was er gewußt, ob ihn der Beichtvater über alle Gebote ausgefragt und er nach der Wahrheit geantwortet habe? ob er seine Sünden wirklich mit dem festen Vorsatz der Besserung bereut und auch wirklich sein Leben geändert habe? oder ob er wieder in gewisse schwere Sünden zurückgefallen sei? Zeigt es sich, daß bei der früheren Generalbeicht gewiß ein wesentliches Erfordernis gemangelt, so muß sie wiederholt werden; sonst aber belehre man den Pönitenten über die Grundlosigkeit seiner Unruhe, ermuntere ihn zum Vertrauen auf Gott und verweigere standhaft die Wiederholung der Generalbeicht, besonders den Skrupulanten; höchstens gestatte man die Anklage über die eine oder die andere Sünde, die am meisten beunruhigt und halste den Pönitenten an, darüber nicht mehr nachzudenken, sondern nur, so oft sie ihm einfallen, Reue und Leid zu erweden.

b) Wünscht der Pönitent wieder eine Generalbeicht abzulegen, weil er die erste schon vor langer Zeit abgelegt und seither wieder viele schwere Sünden begangen hat, so willfahre man ihm. Den Zeitraum, worüber er bereits eine Generalbeicht abgelegt hat, kann man jedoch kürzer behandeln, aber nicht ganz übergehen (außer bei jenen, deren Leben sehr einfach und gleichförmig war), weil oft das frühere Leben des Beichtkindes sein späteres aufklärt und der Büßer immer mehr beruhigt wird, wenn auch sein früherer Gewissenszustand wenigstens im allgemeinen in der gegenwärtigen Beicht eingeschlossen wird.

c) Wird eine Generalbeicht mehr aus ascetischen Gründen begehrts, z. B. zur Demütigung, größeren Reinigung des Herzens u. s. w., so ist zu unterscheiden, ob der Pönitent ein gewöhnliches, dem Beichtvater schon bekanntes Beichtkind ist oder nicht. Ist er ein gewöhnliches Beichtkind, so lasse man ihn nur dann eine Generalbeicht ablegen, wenn ein besonderer innerer oder äußerer Anlaß dazu vorhanden ist, da sich die ascetischen Vorteile auch auf andere Weise erzielen lassen, z. B. durch Einschließung einer besonders demütigenden Sünde oder durch eine wohlvorbereitete Jahresbeicht. Ist der Pönitent kein bekanntes, gewöhnliches Beichtkind, so weise man ihn an seinen gewöhnlichen Beichtvater; hat er aber keinen, so gebe man ihm den Rat, einen solchen zu wählen. Bittet aber der Pönitent eben, daß man seine Führung übernehmen und deshalb auch die Generalbeicht aufnehmen möge, so willfahre man nicht sogleich, sondern lasse sich zuerst eine einfache Beicht ablegen, um darnach zu beurteilen, ob die Generalbeicht zur genaueren Kenntnis und Führung des Beichtkindes notwendig, oder wenigstens nützlich, oder ob sie denselben nicht gar schädlich sein würde, weil etwa eine Neigung zur Skrupulosität oder zu unlauterer Belustigung der Phantasie wahrzunehmen ist.

Verfahren des Beichtvaters bei Abnahme der Generalbeicht.

Ehe der Beichtvater die Generalbeicht beginnen läßt, muß er sich über den wirklichen Seelenzustand seines Beichtkindes (und dessen Stand, ob ledig u. dgl.) erkundigen, wenn er denselben noch nicht kennt, um daraus beurteilen zu können, ob nicht ein Umstand den Aufschub der Losprechung notwendig macht. Denn in diesem Falle müßte man die Generalbeicht aufschieben, bis das Hindernis der Losprechung gehoben ist. Deshalb lasse man bei unbekannten Pönitenten vorerst die Sünden seit der letzten Beicht angeben.

Die Ausforschung soll nach einem wohlgeordneten Schema vorgenommen werden. Ist der Pönitent wohl vorbereitet, so lasse man ihn in jener Ordnung beichten, wie er sich vorbereitet hat; sonst lasse man zuerst jene Sünden beichten, welche ihm am schwersten auf dem Gewissen liegen; denn hat er diese gebeichtet, so fühlt er sich erleichtert und oft ist damit die Generalbeicht beinahe zu Ende. — Bei der Ausforschung ist immer der nächste

Zweck der Generalbeicht festzuhalten. Ist es nämlich entschieden, daß keine ungültigen oder unvollständigen Beichten zu ersezen sind, so ist die Zahl und die materielle Beschaffenheit der einzelnen Sünden nicht so genau zu erforschen; es ist hinreichend, den Seelenzustand des Pönitenten im allgemeinen zu erkennen, seine Ansichten, Grundsätze, herrschenden Neigungen, die Ursache und den Verlauf seines fittlichen Verderbens zu erforschen. — Bei notwendigen Generalbeichten aber soll die Durchforschung um so genauer vorgenommen werden. Man frage um alle Sünden, welche entweder an sich schwer sind, oder es doch mit Rücksicht auf die Materie sein können, außer es wäre moralisch gewiß, daß der Pönitent die eine oder andere nach seiner individuellen Beschaffenheit und nach seinen äußerer Verhältnissen nicht begangen haben werde. Aber auch in diesem Falle stelle man noch eine allgemeine Frage, um den Pönitenten, falls er sich doch etwas schuldig gemacht hätte, daran zu erinnern und ihm das Geständnis zu erleichtern. — Ist man veranlaßt, über eine seltene und abschauliche Sünde eine Frage zu stellen, so füge man eine Entschuldigung bei und führe als einen der größten Vorteile der Generalbeicht die dabei stattfindende genaue Durchforschung an, indem der Pönitent auf alles aufmerksam gemacht und auch um das gefragt wird, worüber man sonst keine Frage zu stellen pflegt. Um läßliche Sünden soll man bei notwendigen Generalbeichten nicht fragen, außer um solche, welche die Seele der notwendigen Heilmittel berauben, oder sie zu schweren Sünden disponieren, z. B. Nachlässigkeit im Gebet, Neigung zum Spiele, Vorwitz der Augen u. dgl. — Entdeckt man bei der Ausforschung eine besondere Verpflichtung, z. B. zur Restitution, zur Entfernung der Gelegenheit, so lege man dieselbe sogleich auf, belehre den Pönitenten nötigenfalls darüber und disponiere ihn dazu. Wäre deswegen nach den allgemeinen Grundsätzen ein Aufschub der Aussprechung notwendig, so müßte die Generalbeicht abgebrochen und ihre Fortsetzung bis nach geschehener Besserung verschoben werden. Ist aber der Pönitent hinreichend disponiert, so setze man die Beicht fort, lasse sich jedoch das zu Leistende sogleich feierlich versprechen, mit der beigefügten Bemerkung, daß, wenn er nicht ernstlich dazu entschlossen sei, alles umsonst und die Generalbeicht ungültig sei und er sich durch einen neuen Gottesraub nur noch tiefer ins Verderben stürzen würde.

Ist man mit der Ausforschung zu Ende, so frage man den Pönitenten, ob er nicht noch etwas wisse, worüber er noch nicht gefragt worden sei, oder ob ihn noch etwas beunruhige und lasse ihm allenfalls eine kurze Bedenkzeit. Dann sage man: er möge alle unwissentlichen, vergessenen oder nicht gehörig erkannten Todsünden, sowie alle läßlichen Sünden in diese Beicht einschließen und sich im allgemeinen darüber anklagen; an der Vollständigkeit mangle nichts mehr; die Hauptfache sei jetzt eine herzliche Reue über alle Sünden und ein ernstlicher Vorsatz der Besserung. Dazu soll der Beichtvater den Pönitenten disponieren, ihm dann die notwendigen Mittel, in der Gnade zu verharren, angeben, über alles, was ihm notwendig ist und was ihm nicht schon während der Beicht gesagt wurde, eine entsprechende Belohnung geben und zuletzt eine angemessene Buße (und zwar bei notwendiger Generalbeicht) nicht kürzer als auf vier Wochen und nicht länger als auf ein halbes Jahr auflegen. Sollte er die Buße aus Vergessenheit, Krankheit oder wegen dringender Geschäfte ein oder das andere Mal unterlassen, so soll er sich nicht beunruhigen, sondern sie nach Möglichkeit nachtragen.

Endlich mache der Beichtvater den Pönitenten aufmerksam, er soll sich durchaus nicht beunruhigen lassen, wenn ihm etwa nach der Generalbeicht noch etwas einfallen sollte, sondern es nur in der nächsten Beicht nachtragen. Die einzige notwendige Sorge sei nur die lebenslängliche Reue und Besserung; die begangenen Sünden seien von nun an mehr eine Mahnung zur fortwährenden Buße und Dankagung gegen Gott, der sie ihm gnädig verziehen habe.

Pflichten des Beichtvaters nach Verwaltung des Bußsakramentes.

Bewahrung des Beichtsiegels.

Nach der Beicht hat der Beichtvater die strenge Pflicht, über alles, was er durch die sakramentale Beicht über den Pönitenten oder andere Personen erfährt, ein ewiges und unverbrüchliches Stillschweigen zu beobachten.

Pflichtstittel im allgemeinen. Die Pflicht der Bewahrung des Beichtsiegels entspringt sowohl aus dem Naturrecht, durch welches jeder zur Bewahrung der ihm anvertrauten Ge-

heimnisse verpflichtet ist, als auch aus ausdrücklichem göttlichen und kirchlichen Gebot. Das göttliche Gebot ist indirekt in dem Gebot der Beicht mitbegriffen; denn wenn wir durch göttliches Gebot verpflichtet sind, alle, auch die geheimsten Sünden zu beichten, so liegt darin zugleich die Verpflichtung des Beichtvaters, diese Pflicht des Pönitenten nicht zu missbrauchen, d. h. das Geheimnis zu bewahren. Das positive Kirchengebot in betreff des Beichtsiegels bestand schon seit den Zeiten des Papstes Gregor I. (Corp. Jur. can. Deer. II. part. de poenit. dist. 6, c. 2.); und wurde auf dem vierten Laterankonzil ausdrücklich eingeschärft. (Deer. Greg. lib. 5. tit. 38, cap. 12.)

Pflichttitel im besonderen. Für die einzelnen Fälle entsteht nur die Verpflichtung des Siegels durch eine sakramentale Beicht, d. h. durch eine solche, welche in ordine ad absolutionem stattfindet, gleichviel ob der Pönitent disponiert oder nicht disponiert ist, ob er absolviert oder nicht absolviert wird, ob der Beichtvater ein Priester oder nur ein Laius, ob er approbiert oder nicht approbiert ist.

Die Verpflichtung des Beichtsiegels entsteht aber nicht, wenn die Beicht nicht abgelegt wird, um die sakramentale Losserkundigung zu erlangen, sondern etwa in der Absicht, um den Beichtvater zu betrügen, zu verhöhnen, zu beschimpfen, zu bestehlen, zur Sünde zu verführen oder aus anderen sündhaften Absichten; oder wenn die Beicht wissentlich einem Laien oder nicht approbierten Priester abgelegt wird, oder wenn jemand außerhalb der Beicht dem Beichtvater etwas unter dem Siegel der Verschwiegenheit anvertraute. Im letzteren Falle wäre allerdings die strengste Pflicht der Bewahrung des natürlichen Geheimnisses vorhanden, aber nicht die des Beichtsiegels im eigentlichen Sinne.

Schwere der Verpflichtung. Die Pflicht dieser Verschwiegenheit ist eine streng ausnahmslose, sie verpflichtet in jedem Falle, unter jeder Bedingung; sie verpflichtet den Beichtvater auch dann, wenn für ihn selbst aus der treuen Pflichterfüllung der größte Nachteil und Schaden erwüchse, selbst wenn sein Leben dadurch gefährdet würde; sie verpflichtet für immer und ewig, selbst nach dem Tode des Pönitenten. Von dieser Pflicht kann kein Befehl, keine Censurandrohung seitens eines unwürdigen Prälaten, kein Artikel irgend eines Civilgesetzbuches befreien; hierin kann kein Papst dispensieren; ja selbst die Integrität der

Beicht muß darunter leiden, wenn dieselbe ohne Verlezung des Beichtsiegels nicht möglich ist.

Subjekt der Verpflichtung. Zum Sigillum sacramenti sind verpflichtet: a) Der Beichtvater; b) der Obere, welcher mit Erlaubnis des Pönitenten um die Fakultät von den reservierten Sünden zu absolvieren ersucht wurde; c) derjenige, welcher mit Erlaubnis des Pönitenten vom Beichtvater um Rat befragt wurde; d) der Dolmetscher, mit dessen Hilfe jemand beichtet; e) jeder, welchem sündhafterweise aus der Beicht etwas entdeckt worden; f) wer von der Beicht eines anderen, sei es zufällig, oder mit Vorbedacht, etwas verstanden; g) wer die aufgeschriebene Beicht eines anderen gelesen; h) wer für jemanden eine Beicht aufgeschrieben hat; i) der Vaie, welcher betrügerisch sich für einen Beichtvater ausgegeben hat; k) wer eine schriftliche Beicht gefunden, welche schon in notwendige oder nächste Verbindung mit der wirklichen Beicht gebracht worden ist. — Nur der Pönitent ist rücksichtlich seiner eigenen Beicht nicht zum Siegel verpflichtet und zwar weder rücksichtlich seiner von ihm gebeichteten Sünden, noch rücksichtlich dessen, was der Beichtvater ihm über seine Sünden gesagt; jedoch hat er die natürliche Verpflichtung auf sich, nichts zu offenbaren, was dem Beichtvater nachteilig sein könnte, da dieser hier Kraft seines Amtes handelt, und somit ein strenges Recht auf die natürliche Verschwiegenheit hat.

Objekt der Verpflichtung. Gegenstand des Beichtsiegels sind: alle Sünden des Pönitenten und seiner Mitschuldigen, welche in der Beicht entdeckt werden; alle Umstände, welche mit der Beicht oder der gebeichteten Sünde zusammenhängen, Neigung, Gewohnheit, Gelegenheit u. s. w.; die Disposition des Pönitenten, Bußwerke, Absolution; die natürlichen Defekte und Unvollkommenheiten des Pönitenten, z. B. Unwissenheit, Unbeholfenheit, Schüchternheit, Skrupulosität, uneheliche Geburt u. dgl.; alle Personen, welche man aus der Beicht als Ursache, Gelegenheit oder Objekt der Sünde kennen lernt; auch Tugenden, Vollkommenheiten und göttliche Gnadenerweisungen, wenn sie mit Sünden in Verbindung stehen, z. B. die Schuld vergrößern, oder wenn ihre Entdeckung diesen oder anderen widerwärtig ist.

Verlezung des Beichtsiegels. Die Verlezung des Beichtsiegels kann auf zweifache Weise geschehen, direkt und indirekt. Direkt wird das Beichtsiegel verletzt, wenn der Pönitent und die

Sünde; die er gebeichtet hat, ausdrücklich bezeichnet wird, z. B. wenn gesagt wird: Cagus hat dieses gethan, hat mit dieser Person gesündigt. — Eine indirekte Verlezung des Siegels findet statt, wenn der Beichtvater durch Zeichen, Worte oder Handlungen etwas verrät, was Gegenstand der Beicht ist. Eine indirekte Verlezung des Beichtsiegels ist es also: a) wenn der Beichtvater während des Beichthörens so laut zu seinem Pönitenten spricht, daß alle Umstehenden es verstehen können oder wenn er bei Anhörung einer schweren Sünde Zeichen der Unzufriedenheit, der Verwunderung u. dgl. giebt, so daß die Umstehenden den Verdacht schöpfen, daß der Pönitent etwas Schweres gebeichtet habe; b) wenn er für ganz geheime Sünden eine schwere öffentliche Buße auferlegt; c) wenn er durch unvorsichtige Äußerungen außerhalb des Beichtstuhles Anlaß zu einem Argwohne gegen irgend jemand oder mehrere Personen giebt, z. B. heute habe ich größtentheils Leute mit schweren Sünden Beicht gehört, der erste oder der letzte, den ich heute Beicht gehört habe, hat mir dieses oder jenes gebeichtet u. s. w.

Wann der Beichtvater von dem, was er in der Beicht erfahren hat, Gebrauch machen darf.

Von der in der Beicht erhaltenen Kenntnis darf der Beichtvater nur Gebrauch machen:

1) Mit Erlaubnis des Pönitenten. Es muß aber diese Erlaubnis a) eine förmliche und ausdrücklich gegebene, und darf nicht eine bloß vorausgesetzte, stillschweigende, interpretierte, virtuelle sein; sie muß b) eine freigegebene, nicht mit Gewalt, Unrecht, List, unbescheidenen Bitten abgedrungene sein; sie muß c) nicht zurückgenommen sein. Es darf aber der Konfessorius von der gegebenen Erlaubnis nur dann Gebrauch machen, wenn dieselbe zu einem heiligen Zwecke, also nicht etwa zum Scherzen oder nutzlos gegeben ist, und wenn der Würde und Heiligkeit des Sakramentes durchaus kein Eintrag geschehen kann und durchaus kein Ärgernis zu befürchten ist. Letzteres würde aber der Fall sein, wenn von einem solchen Gebrauch irgend etwas in die Öffentlichkeit treten, oder auch nur die leiseste Vermutung von einer Verlezung des Beichtsiegels aufkommen könnte. Ohne die ausdrückliche Erlaubnis des Beichtkindes darf der Beichtvater nicht einmal unter vier Augen außer der Beicht über dessen ge-

beichtete Sünden sprechen. Es kann aber als eine solche Erlaubnis angesehen werden, wenn dasselbe aus freiem Antriebe seine gebeichteten Sünden bei ihm zur Sprache bringt.

Der Beichtvater darf von der in der Beicht erlangten Kenntnis Gebrauch machen:

2) ohne dessen Erlaubnis und zwar in der Beicht, wo er mit dem Pönitenten in diskreter Weise in der Eigenschaft als Richter und Arzt über dessen früher gebeichtete Sünden, überhaupt über dessen frühere Beichten und über dessen Gewissenszustand reden darf.

3) Außer der Beicht darf der Beichtvater ohne Erlaubnis des Beichtkindes von der in der Beicht erlangten Kenntnis nur dann Gebrauch machen, wenn dadurch das Beichtsiegel weder direkt noch indirekt verletzt wird, und wenn weder dem Pönitenten irgend ein Schaden oder irgend eine Unannehmlichkeit daraus erwachsen, noch den übrigen Gläubigen auf irgend eine Weise die Beicht odios werden kann. Der Beichtvater kann mithin:

a) für das Heil seines Pönitenten beten, dessen besondere geistliche Bedürfnisse er nur aus der Beicht kennt, er darf zu seiner eigenen Belehrung über vorgekommene Fälle Bücher nachschlagen, sich Rat erholen; letzteres aber nur dann, wenn nicht die geringste Gefahr einer Verlezung des Beichtsiegels vorhanden ist;

b) er darf seine eigenen Fehler und Schwachheiten verbessernd, wenn er durch die Beicht seiner Pönitenten darauf aufmerksam geworden ist, z. B. seine zu große Milde oder Strenge, seine Gleichgültigkeit;

c) er darf mit größerer Sorgfalt über die ihm anvertrauten Seelen wachen, auf die Ausrottung gewisser Sünden und Laster einen größeren Eifer verwenden;

d) er kann im allgemeinen in der Predigt auf die Bedürfnisse seiner Gemeinde, die er in der Beicht kennen gelernt hat, Rücksicht nehmen; er soll sich aber dabei nie auf specielle Umstände einlassen, nie gegen außergewöhnliche, einzeln vorkommende Sünden und Laster eifern;

e) er darf sich vor Nachstellungen schützen, von welchen er durch die Beicht Kunde bekommen hat — jedoch nur unter den oben angeführten Bedingungen.

Dagegen darf die in der Beicht erlangte Kenntnis nie ad

gubernationem externam benützt werden, wenn daraus für den Pönitenten ein Nachteil oder eine Unannehmlichkeit entstehen könnte und sollte demselben auch die Benützung zu geistlichem Vorteile gereichen. So darf man z. B. wegen der in der Beicht erlangten Kenntnis nicht etwa einem Dienstboten die Schlüssel nehmen oder gegen ihn sein Benehmen ändern, oder zur Verhütung des Diebstahls und anderer Sünden die Geldkiste oder eine Thüre verschließen, oder eine Person aus der Arbeit oder dem Dienste entlassen; man darf sich ferner durch die nur in der Beicht erlangte Kenntnis nicht bestimmen lassen, seinem Pönitenten den Beichtzettel oder die heilige Kommunion oder die Auffiſtanz zur Eingehung der Ehe zu versagen, — sondern man muß sich in solchen Fällen darauf beschränken, den Pönitenten in der Beicht zu bestimmen, daß er seinen Verpflichtungen nachkomme, das Auffiſchen der Gelegenheit, das Eingehen einer nüchtrigen Ehe u. s. w. unterlasse, auf seine Ansprüche Verzicht leiste u. s. w.

Verbesserung der bei Verwaltung des Bußsakramentes begangenen Fehler.

Der Beichtvater kann bei der Verwaltung des Bußsakramentes auf verschiedene Weise und verschiedene Fehler begehen. Er kann mit seiner Schuld und ohne seine Schuld fehlen, seine Schuld kann eine große und eine geringe sein. Nach seiner größeren oder geringeren Schuld bemüht sich auch die Pflicht, die begangenen Fehler zu verbessern. Die Fehler können sich beziehen auf die Gültigkeit des Sakramentes, oder auf die Integrität der Beicht, oder auf die vom Pönitenten zu erfüllenden Pflichten, z. B. der Restitution und können entweder in oder mit Erlaubnis des Pönitenten, auch außer dem Beichtstuhle wieder gut gemacht werden.

Verbesserung der Fehler in Bezug auf die Gültigkeit des Sakramentes. Hat der Beichtvater ohne schwere Schuld das Sakrament ungültig gespendet, hat er etwa aus leicht verzeihlicher Vergessenheit, Berstreuung oder aus Irrtum einen mit schweren Sünden belasteten, aber gut disponierten Sünder gar nicht oder ungültig absolviert, und ist das Beichtkind im Momente, wo der Beichtvater den Fehler bemerkte, noch moralisch gegenwärtig, so kann (und soll) ihm die Absolution fogleich,

obgleich es den Beichtstuhl schon verlassen hat, ja, selbst auch noch nach Verlauf einer Stunde — die moralische Gegenwart vorausgesetzt — gewiß gültig erteilt werden. Man versteht aber unter moralischer Gegenwart nach den Autoren eine solche Entfernung, in welcher man mit jemand noch vernehmlich sprechen kann. Giebt sich hierzu keine Gelegenheit und kann derselbe erst später zum nämlichen Beichtvater wieder zur Beicht, so hat ihn dieser nur zur Erweckung eines Reueaktes über die Sünden seines ganzen Lebens zu veranlassen und ihn dann auch von den Sünden der vorigen Beicht, wenn er sich derselben auch nur dunkel erinnern kann, direkt loszusprechen, ohne den Pönitenten auf den bei seiner letzten Beicht begangenen Fehler aufmerksam machen zu müssen. — Wenn aber ein solcher Pönitent zum nämlichen Beichtvater nicht mehr zurückkehrt und sich diesem auch keine schickliche Gelegenheit darbietet, mit ihm zusammenzutreffen und ihn an den begangenen Fehler, nach vorher erbetener Licenz, zu mahnen, oder wenn diese Mahnung nicht geschehen könnte ohne große Beschämung für den Beichtvater oder auch ohne bedeutende Verlezung und auffallendes Ärgernis für den Pönitenten: in solchem Falle hat der Beichtvater die ganze Angelegenheit nur Gott zu empfehlen; denn er ist nur dann verpflichtet, den Fehler zu verbessern, resp. den Pönitenten darauf aufmerksam zu machen, wenn dies ohne große Beschwerde, ohne bedeutenden Nachteil für Ruf und Ehre geschehen kann. Nur in den zwei Fällen ist er dazu verpflichtet: a) Wenn der Pönitent sich in Todesgefahr befindet oder wenn Gefahr vorhanden ist, daß er in seinem Leben nicht mehr beichten wird. Denn in diesem Falle verpflichtet die Liebe den Beichtvater, das Seelenheil des Pönitenten möglichst sicher zu stellen; b) wenn der Beichtvater Pfarrer ist, weil er als solcher durch eine Pflicht der Gerechtigkeit verbunden ist, für das Seelenheil seiner Parochianen zu sorgen.

War aber die Schuld des Beichtvaters eine schwere, so ist er selbst bei großem eigenen Nachteile verpflichtet, den Pönitenten (nach von diesem dazu erlangter Licenz) auf seine Fehler aufmerksam zu machen, weil er, sobald er einmal die Beicht (wenn auch nur ex charitate) aufnimmt, sich auch verpflichtet, von Amtswegen und gleichsam ex contractu das Sakrament recht zu spenden. Nur dann wäre der Beichtvater von dieser Verpflichtung frei, wenn er entweder die erforderliche Licenz (wegen

der zu befürchtenden schweren Kränkung des Pönitenten) nicht begehren könnte oder wenn das Beichtkind schon bei einem anderen Beichtvater wieder gebeichtet oder die heilige Kommunion empfangen hätte; denn in den letzteren Fällen würde der Pönitent keinen Verlust der heiligmachenden Gnade erleiden, da ihm diese, wie moralisch sicher angenommen werden kann, durch indirekte Absolution in der Beicht bei einem anderen, oder durch die im guten Glauben und mit (wenigstens) unvollkommener Reue empfangene heilige Kommunion zu teil geworden ist.

Verbesserung der Fehler in Bezug auf die Integrität der Beicht. Hat der Beichtvater in Bezug auf die Integrität der Beicht gefehlt, so ist er nur dann verpflichtet, auch außer der Beicht den Pönitenten mit dessen Erlaubnis wegen dieses Fehlers zu mahnen, wenn eine positive Schuld vorliegt, d. h. wenn er denselben geradezu abgehalten hat, die Gattung und Zahl der Sünden anzugeben, und wenn der Beichtvater dadurch kein Ärgernis giebt und keinen großen Schaden zu erleiden braucht. — Sonst hat der Beichtvater den fraglichen Fehler nur (wo möglich) im Beichtstuhle zu verbessern, nämlich dann: a) wenn nur eine negative (wenn auch schwere) Schuld vorliegt, d. h. wenn er es einfach unterlassen hat, den Pönitenten um Gattung und Zahl der schweren Sünden zu fragen, oder an die Angabe derselben zu mahnen: denn die Pflicht, vollständig zu beichten, geht direkt den Pönitenten an und ist es nur Sache des Beichtvaters, über die Gattung und Zahl der Sünden behufs Bildung seines Urteils nachzufragen; ist dann der richterliche Akt mit der Absolution vollendet, so cessiert auch für den Beichtvater die Pflicht, zu fragen. Solange jedoch der Pönitent (auch nach erteilter Absolution) noch im Beichtstuhle ist, kann und soll ihn der Beichtvater an die Pflicht der Integrität mahnen. Hat sich aber der Pönitent aus dem Beichtstuhle schon entfernt, so ist er nur verpflichtet, den Pönitenten in der nächsten Beicht auf die Defekte der früheren Beicht aufmerksam zu machen. Kehrt aber der Pönitent nicht wieder zu ihm zurück, so hat der Beichtvater keine weitere Verpflichtung. b) Sollte aber auch der Beichtvater sein Beichtkind zwar positiv, aber bona fide von der Integrität der Beicht abgehalten haben, so ist er auch in diesem Falle nur in der Beicht zur Verbesserung des Fehlers verpflichtet; denn die Beschämung, welche mit einer, außer der Beicht vorzunehmenden

Mahnung gewöhnlich verbunden ist, entschuldigt von der Pflicht, den (ohne nur mit geringer Schuld) begangenen Fehler außer der Beicht gutzumachen.

Verbesserung der Fehler in Bezug auf die zu erfüllenden Pflichten. Hat der Beichtvater hinsichtlich der Verpflichtung zur Restitution gefehlt, so kommt es wieder darauf an, ob er eine positive oder negative Schuld hat. Hat der Beichtvater nur eine negative Schuld, d. h. hat er es unterlassen, den Pönitenten an die Pflicht der Restitution zu erinnern, und ist dieses ohne seine Schuld geschehen, so braucht er nur eine geringe Mühe anzuwenden, um den Pönitenten außerhalb der Beicht an seine Pflicht zu erinnern. Ist es mit seiner Schuld geschehen, so hängt es von der Größe oder Geringheit dieser seiner Schuld ab, ob er den Pönitenten unter größerer oder geringerer Mühe außerhalb der Beicht zu erinnern habe. Er selbst ist aber zur Restitution in keinem Falle verpflichtet, auch dann nicht, wenn er es unterläßt, außerhalb der Beicht den Pönitenten zu ermahnen. Denn der Beichtvater hat in dieser Beziehung keine Rechts-, sondern nur eine Liebespflicht gegen den durch den Pönitenten beschädigten Nächsten.

Hat aber der Beichtvater durch seine große Schuld den Pönitenten von der schuldigen Restitution entbunden, oder zu einer nicht schuldigen Restitution verpflichtet, so besteht für den Beichtvater die strenge Pflicht, selbst mit großer Unbequemlichkeit (vorausgesetzt, daß es sich um eine große Sache handelt), dem Pönitenten, wenn er bald zurückkehrt, innerhalb der Beicht, und wenn er nicht zurückkehrt, auch außerhalb der Beicht, nach vorher dazu erlangter Lizenz, die gehörige Ermahnung zu geben. Thut der Beichtvater das nicht, oder ist der Pönitent gestorben, oder konnte er nicht mehr angetroffen werden, oder thut er es zu spät und ist in der Zwischenzeit der Pönitent zur Restitution unsfähig geworden, so muß der Beichtvater selbst die Restitution leisten, jedoch unter der Voraussetzung, daß der Pönitent, wenn er in der Beicht oder rechtzeitig ermahnt worden wäre, die Restitution geleistet haben würde. Hat aber der Beichtvater nur mit geringer Schuld in diesen Punkten gefehlt, so ist er nicht verpflichtet, unter großer Beschwerde den Pönitenten zu ermahnen, auch nicht verpflichtet, eine Restitution zu leisten.

Anmerkung. In schwierigen und verwickelten Fällen ist

es dem Beichtvater anzuraten, daß er über die vom Pönitenten zu leistende Restitution nicht sofort eine Entscheidung treffe, sondern daß er diese Sache reiflich überlege und erst später seinem Pönitenten die nötige Belehrung darüber erteile. Ist derselbe bereit, vollständige Restitution zu leisten, so kann er ihm ja die Absolution geben und ihn zu einer bestimmten Zeit zu sich be scheiden.

Anhang. Ablässe.

Die vorzüglichsten Mittel und Gelegenheiten zur Gewinnung von Ablässen.

I. Bruderschaften.

Im allgemeinen.

1. Errichtung und rechtmäßiger Bestand der Bruderschaften.

a) Alle Bruderschaften und frommen Vereine müssen, wenn sie der Gnadenhäze ihrer Erzbruderschaften teilhaftig sein wollen, kanonisch errichtet sein, d. h. ihre Satzungen müssen vom Diözesanbischofe bestätigt und gutgeheißen und die Einführung der Bruderschaft von ihm erlaubt sein. Wenn aber auch eine Bruderschaft kanonisch errichtet ist, so hat sie deshalb noch keine Ablässe, sondern es müssen ihr dieselben erst verliehen werden. Diese Abläfzverleihung kann aber in dreifacher Weise geschehen, entweder so, daß die Gnadenhäze für eine Lokalbruderschaft direkt beim heiligen Vater nachgesucht und erlangt werden, oder dadurch, daß die Bruderschaft einer Erzbruderschaft aggregiert wird, oder endlich dadurch, daß der heilige Stuhl ein für allemal gewissen Bruderschaften, wenn sie von den Bischöfen oder Generalobern gewisser Orden errichtet werden, gewisse Ablässe gewährt. So hat z. B. jede vom Bischofe kanonisch errichtete Bruderschaft vom heiligsten Sakramento ohne weiteres alle Ablässe, welche der Erzbruderschaft in der Kirche S. Maria sopra Minerva zu Rom verliehen sind.

b) Alle Bruderschaften und frommen Vereine stehen unter der Gerichtsbarkeit und obersten Leitung des Diözesanbischofes. Die unmittelbare Leitung einer in einer Pfarrei errichteten Bruderschaft steht dem Pfarrer oder einem vom Bischofe eigens ernannten, oder einem mit bischöflicher Erlaubnis rechtmäßig er-

wählten Präses zu, der die eigentliche Aufnahme der neuen Mitglieder, die Weihe der Rosenkränze, Skapuliere u. s. w. zu besorgen, sowie für die Erhaltung des Eisers und für die Beobachtung der Regeln und Sitzungen zu wachen hat, und den Verein gegen Mißbräuche, die sich einschleichen könnten, namentlich gegen ehrgeizige und habfütige Absichten sicher stellen muß.

c) Der Vorstand einer kanonisch errichteten Bruderschaft ist nur dann berechtigt, Aufnahmen in dieselbe und Weihungen von Rosenkränzen und Skapulieren durch einen anderen Priester (Vikar, Kaplan u. s. w.) vornehmen zu lassen, wenn ihm hierzu ausdrücklich, entweder im Errichtungsdiplom oder auf eigens gestellte Bitte, von den betreffenden Obern die Fakultät hierzuerteilt worden ist. Eine Ausnahme findet nur statt, wenn der Priester verhindert ist und sein Stellvertreter Mitglied der Bruderschaft ist. Die Eintragung des Namens der Aufgenommenen in die Liste oder in das Album der Bruderschaft kann von jedem Beliebigen vorgenommen werden.

d) Gleichnamige Bruderschaften können an einem und demselben Orte nicht nebeneinander errichtet werden, sondern sollen eine Stunde (drei italienische Meilen, tria milliaria = $1\frac{1}{4}$ Stunde = 5 Kilometer) voneinander entfernt sein. Hiervon sind nur die Bruderschaften des heiligsten Altarsakramentes, der christlichen Lehre, des heiligsten Herzens Jesu und die marianischen Kongregationen ausgenommen. Doch hat Pius IX. noch mehrere Ausnahmen auf Ansuchen gestattet, so für die Herz-Maria-Bruderschaft, die Armenseelenbruderschaft, die Rosenkranzbruderschaft und den Verein der christlichen Mütter.

e) Die Ablässe der Bruderschaften erlöschen nicht, wenn man die Bruderschaftskirche neu aufbaut, aber unter demselben Titel, wenn auch an derselben Stelle. Wird aber die neue Kirche nicht bloß an einer anderen Stelle, sondern auch unter einem anderen Titel erbaut, so bedarf es eines päpstlichen Indulstes, damit die Bruderschaften der früheren Kirche mit ihren Ablässen auf sie übergehen.

f) Die Bruderschaften können nicht nach Belieben des Vorstandes oder der Mitglieder ohne Genehmigung des Bischofes aus der einen Kirche in die andere verlegt werden; sondern es ist dazu in jedem Falle die Genehmigung des Diözesanbischofes und manchmal sogar des heiligen Stuhles notwendig. Wird eine

Bruderschaft rechtmäßig in eine andere Kirche verlegt, so werden auch die Ablässe derselben verlegt, wenn dieselben nicht in Rücksicht auf jene erste Kirche nur verliehen waren. Hiernach muß auch in einzelnen Fällen die Frage beantwortet werden, inwieweit eine Bruderschaft, die in einem aufgehobenen Kloster bestand, dessen Kirche in eine Pfarr- oder Laienkirche umgewandelt wurde, noch der ihr zur Zeit des Klosterbestandes verliehenen Ablässe teilhaftig geblieben ist, oder ob dieselben neuerdings beim heiligen Stuhle nachgesucht werden müssen.

g) War eine Bruderschaft „in perpetuum“ errichtet und etwa aus Abgang an Mitgliedern wieder eingegangen, so bedarf es für die Wiederherstellung der Bruderschaft keiner neuen kanonischen Errichtung mehr, und wenn sie schon wegen Mangel an Mitgliedern aufhörte, so sind doch die in der Bulle enthaltenen und auf ewige Zeiten verliehenen Ablässe keineswegs verloren gegangen, sondern verbleiben fortwährend in Kraft und bedarf es zur Wiedereinführung der eingegangenen Bruderschaft nur der einfachen Erlaubnis des Diözesanbischofes. Wo keine Urkunden mehr vorliegen, soll der Bruderschaftsvorstand sich zur Sicherheit neue zu verschaffen suchen, denn im Zweifel, ob eine Bruderschaft kirchlich errichtet ist, wird angenommen, daß sie es nicht ist.

2. Aufnahme in dieselben.

a) In solchen Bruderschaften, welche nicht für die ganze katholische Welt, sondern für eine bestimmte Diözese oder Gegend errichtet sind, können der Natur der Sache nach keine Personen aufgenommen werden, welche nicht in jenen Diözesen oder Gegenden sich aufhalten.

b) Bei jenen Bruderschaften, welche für die ganze katholische Welt errichtet sind, genügt zur Aufnahme die persönliche Willenserklärung vor einem Bevollmächtigten des Obern der Bruderschaft.

c) Bei jenen Bruderschaften, welche durch die Bestimmungen ihrer Satzungen oder durch besonderes Privilegium Abwesende aufnehmen können, ist eine persönliche Anwesenheit zur Aufnahme nicht notwendig.

d) Zur Aufnahme in eine Bruderschaft im strengen Sinne ist notwendig, daß der Angemeldete sich persönlich bei dem Bruderschaftsvorstand oder dessen rechtmäßigen Bevollmächtigten stelle,

wenn er leicht ohne irgend ein Hindernis sich persönlich zur Aufnahme stellen kann. Ist aber irgend ein Hindernis von seiten des Aufzunehmenden, so daß man nicht leicht persönlich sich vorstellen kann, so kann die Aufnahme auch durch Mittelpersonen oder schriftlich geschehen.

e) Diejenigen Bruderschaften, welche für die Aufnahme der Mitglieder einen eigenen Ritus haben, z. B. die Übergabe bestimmter Zeichen: Skapulier, Gürtel u. s. w., können selbstverständlich persönlich Anwesende aufnehmen; jedoch können die Vorsteher in ganz besonderen Ausnahmsfällen dispensieren, so daß auch ein Abwesender gültig aufgenommen werden kann.

f) Für jene Bruderschaften, die keine eigentlichen Bruderschaften sind, und jene frommen Vereine, welche für die Aufnahme ihrer Mitglieder keine äußere Form und Feier vorschreiben, ist zwar die persönliche Anwesenheit bei der Aufnahme vorgeschrieben. Wenn aber eine persönliche Anwesenheit nicht wohl möglich ist, dann kann man auch durch Zwischenpersonen oder schriftlich gültig aufgenommen werden.

Im besonderen.

Skapuliere und Skapulierbruderschaften.

a) Unter dem Skapulier versteht man ein Schulterkleid, welches aus zwei Stückchen Tuch von Wolle besteht, die mit zwei Schnüren oder Bändern so verbunden sind, daß man ein Stück über die Brust, das andere über den Schultern auf den Rücken hinablassen kann.

b) Die Skapuliere müssen aus Wollentuch oder doch Flanell verfertigt, von der vorgeschriebenen Farbe sein und müssen bei Tag und Nacht getragen werden und zwar auf die Weise, daß ein Teil auf die Brust, der andere über den Schultern auf den Rücken hinabgeht. Wollte man sie auf eine andere Art am Leibe, oder gar in der Tasche tragen, oder sie an einem Nagel aufhängen, oder sie in den Kasten legen, so würde man die Ablässe und Privilegien nicht erhalten, die damit verbunden sind; es ist jedoch nicht notwendig, daß man sie auf bloßem Leibe trage, man kann sie auch über dem Hemde tragen.

c) Zu sehr abgenützte oder verlorene Skapuliere müssen unverzüglich durch neue ersetzt werden. Es ist aber nicht notwendig, sich die neuen wieder durch einen bevollmächtigten Priester

weihen und anlegen zu lassen, sondern nach Verbrauch des ersten rechtmäßig geweihten und umgehängten Skapulieres kann jedes weitere Skapulier auch ungeweiht getragen werden, mit Ausnahme des weißen Skapuliers, welches jedesmal rechtmäßig geweiht werden muß, außer es wäre von den P. P. Redemptoristen erteilt worden.

d) Hätte man das Skapulier auch lange Zeit und selbst viele Jahre hindurch nicht mehr getragen, so kann man es doch von selbst wieder anlegen, ohne Vermittlung eines bevollmächtigten Priesters. Nur muß man das erste Skapulier rechtmäßig und durch Umhängung erhalten haben.

e) Wenn jemand in mehrere, d. i. verschiedene Skapuliere, aufgenommen ist, muß er jedes dieser verschiedenen Skapuliere tragen. Indes reichen zwei Schnüre — auf jeder der beiden Seiten eine Schnur oder Band — hin, um diese verschiedenen Skapuliere miteinander zu verbinden, die auch aufeinander genäht werden können, jedoch so, daß je eines größer ist als das andere und zu allen vier Seiten über dem anderen hervorragt, wie es bei dem von den Redemptoristenpatres erteilten vierfachen Skapulieren zu ersehen ist.

f) Zur legitimen Aufnahme in die Skapulierbruderschaften gehört wesentlich die persönliche Gegenwart des Aufzunehmenden beim Aufnahmesakte, sowie die benedictio et impositio des betreffenden Skapuliers.

g) Ein Priester, welcher die Vollmacht erlangt hat, die Gläubigen beiderlei Geschlechtes ohne Unterschied in die Skapulierbruderschaft aufzunehmen, kann auch sich selber das Skapulier umhängen.

h) Wer die Vollmacht hat, in das Karmelitenkapulier aufzunehmen, hat darum noch nicht eo ipso die Vollmacht, die zur Erlangung des sogenannten Sabbatinablasses vorgeschriebenen Werke in andere umzuwandeln. Hierzu gehört besondere Erlaubnis.

i) Eine persönliche Vollmacht, in Skapulier- oder Gürtelbruderschaften aufzunehmen, kann persönlich (per se) überall und an allen Orten ausgeübt werden, mit Ausnahme allein jener Orte, welche das betreffende Diplom ausdrücklich ausschließt, z. B. wo Karmeliter ein Kloster haben oder die Bruderschaft kanonisch errichtet ist.

II. Portiunkulaablaß.

Von Papst Honorius III. im Jahre 1223 verliehen, konnte der Portiunkulaablaß anfänglich nur in der Kirche „unserer lieben Frau der Engel“ (Portiunkulakirche) bei Assisi gewonnen werden, und zwar alljährlich am 2. August, am Tage der Einweihung genannter Kirche. Für die Gewinnung des Ablusses war ursprünglich nur reumütige Beicht, nicht auch schon Empfang der heiligen Kommunion gefordert. — Später wurde der Portiunkulaablaß von verschiedenen Päpsten, namentlich von Gregor XV., auf alle Kirchen der drei Orden des heiligen Franziskus ausgedehnt und zur Gewinnung des Ablusses neben der Beicht auch noch die heilige Kommunion vorgeschrieben. Innocenz XI. erklärte durch ein Breve vom 22. Januar 1689 diesen Ablass auch den Verstorbenen zuwendbar. Innocenz XII. hat ihn (Bulle vom 18. August 1695) für die Portiunkulakirche auf alle Tage des Jahres ausgedehnt. Und Pius VII. verlegte ihn für mehrere Länder zum größten Nutzen der Gläubigen auf den Sonntag nach dem 2. August (wenn dieser nicht selbst ein Sonntag ist) und bestimmte, daß der Ablass nicht bloß in den Franziskaner-, sondern auch in den Pfarrkirchen und in allen jenen Filialkirchen, welche an Sonn- und Feiertagen einen ordentlichen Gottesdienst haben, gewonnen werden könne. Die heilige Kongregation des Konzils erklärte am 22. Februar 1847 ausdrücklich, daß er toties quoties gewonnen werden könne, was auch Pius IX. am 12. Juli 1847 bestätigte.

Die Beicht zur Gewinnung des Portiunkulaablasses kann schon am Vorabende, d. i. am 1. August, abgelegt werden, nicht aber schon am Tage vor dem Vorabende, das wäre am 31. Juli. — Für jene, welche regelmäßig in jeder Woche wenigstens einmal zur heiligen Beicht zu gehen pflegen, gilt das allgemeine Indult Clemens XIII., vermöge welchem solche Gläubige durch diese wöchentliche Beicht alle und jede Ablasse unter der Woche erlangen können, zu deren Gewinnung sonst die Beicht verlangt ist, vorausgesetzt, daß sie sich von ihrer letzten Beicht her keiner Lodsünde bewußt sind.

Dieses Indult erstreckt sich nach der ausdrücklichen Erklärung der heiligen Kongregation der Ablasse auch auf den Portiunkulaablaß, so daß diejenigen, welche regelmäßig alle Wochen

beichten, auf den Portiunkulaablaß hin nicht eigens zu beichten brauchen.

Die Kommunion kann man in jenen Orten und Diöcesen, in welchen der Portiunkulaablaß schon am Vorabende mit der ersten Vesper des Festes beginnt, schon am Vorabende, d. i. den ganzen Tag vor dem Portiunkulatage, empfangen; der Ablaß selbst aber kann erst nachmittags von der ersten Vesper an gewonnen werden.

Beginnt aber der Ablaß nicht von der ersten Vesper, sondern ist er lediglich auf den Ablaßtag selbst, z. B. auf den ersten Sonntag im August, beschränkt, so muß auch die Kommunion an diesem Tage, und zwar erst von Sonnenaufgang an, empfangen werden.

Kirchen, in denen der Portiunkulaablaß gewonnen werden kann, sind vor allen anderen alle Klosterkirchen der drei Orden des heiligen Franziskus, und alle jene Pfarr- und Seelsorgskirchen, denen dieses Vorrecht vom heiligen Stuhle erteilt worden ist, und welche wenigstens zwei italienische Meilen, d. h. etwas über eine Stunde von einer Ordenskirche des heiligen Franziskus entfernt sind. So oder ähnlich lauten die meisten Reskripte, wodurch außer den Ordenskirchen auch anderen Kirchen dieses Ablaßprivilegium verliehen wurde. Es muß aber auf den Wortlaut des päpstlichen Indultes genau geachtet werden, weil die derartigen Indulte nicht alle gleichlautend sind.

III. Kreuzwegandacht.

Die Ablässe der Kreuzwegandacht.

Jeder, welcher die vierzehn Stationen eines Kreuzweges, welcher gültig errichtet ist, in gehöriger Disposition und in vor-schriftsmäßiger Weise besucht, gewinnt alle jene zahlreichen Ablässe, vollkommene und unvollkommene, welche schon früher für den persönlichen Besuch der heiligen Orte in und außerhalb Jerusalem verliehen worden sind, und alle diese Ablässe können den armen Seelen im Fegefeuer fürbittwise zugewendet werden. So bestimmen die bezüglichen päpstlichen Breven und Konstitutionen. Obwohl diese zahlreichen Ablässe im Bullarium des heiligen Landes einzeln aufgezählt werden, so ist es doch von der Ablaßkongregation geradezu verboten, dieselben in Bezug auf den Kreuzweg mündlich oder schriftlich einzeln anzugeben, oder sie

an den Stationen selbst aufzuschreiben oder einzugraben. Die Originalkonzeßion dieser Ablässe, welche im Kloster des heiligen Grabes zu Jerusalem aufbewahrt wurden, sind nämlich durch eine Feuersbrunst verloren gegangen und die später angefertigten Sammlungen stimmen in der Angabe der Ablässe nicht immer genau überein, was wiederholt Veranlassung zu Zwistigkeiten gegeben hat.

Wo Kreuzwege errichtet werden dürfen.

Kreuzwege können errichtet werden in allen Kirchen und Kapellen von Klöstern und Spitätern, in den Pfarrkirchen und an anderen Orten desselben Pfarrbezirkes und zwar ohne Rücksicht darauf, ob in derselben Stadt oder in demselben Pfarrbezirk schon ein Kreuzweg errichtet sei oder nicht; ob die Kreuzwege weit voneinander entfernt seien oder nicht; auch kann ein Kreuzweg außerhalb, ein anderer in der Kirche und in derselben Kirche einer für die Männer an diesem Orte und ein zweiter für die Frauen an einem anderen Orte aufgestellt werden. Pius VI. bewilligte, daß der Kreuzweg mit bischöflicher Erlaubnis errichtet werde nicht nur in öffentlichen Kirchen und Kapellen, sondern auch in Privatkapellen und in den kleinsten Oratorien,¹⁾ ja sogar außerhalb der Kirchen, der öffentlichen und Privatkapellen, in Kirchhöfen und auf Hügeln;²⁾ auch in mehreren Kapellen derselben Genossenschaft, wie auch auf der Emporkirche, im Chore, in den Gängen der verschiedenen Abteilungen eines Krankenhauses, im Krankenzimmer, ja selbst in Privathäusern in einem eigenen, sonst nicht bewohnten Zimmer. — Immer soll jedoch der Ort, wo ein Kreuzweg errichtet wird, decent sein und decent erhalten bleiben; wäre ein Ort, wo ein Kreuzweg errichtet ist, zu profanen Zwecken, die mit grober Indecenz verbunden waren, mißbraucht worden, so müßte der Kreuzweg entfernt werden.

¹⁾ Wird ein Kreuzweg in Privatoratorien errichtet, so können die Kreuzwegablässe nur von den Blutsverwandten, Verschwägerten und Hausgenossen gewonnen werden.

²⁾ Hügel und kleine Berge werden zu einiger Versinnlichung des Kalvarienberges zu Jerusalem für Kreuzwege besonders gerne gewählt.

Erfordernisse zur Gewinnung der Kreuzwegablässe.

Um die Ablässe der Kreuzwegandacht zu gewinnen, muß

1) der Kreuzweg gültig errichtet,

2) muß man gehörig disponiert sein,

3) muß der Kreuzweg in vorschriftsmäßiger Weise besucht werden.

1. Gültige Errichtung.

Zur gültigen Errichtung des Kreuzweges gehört:

a) Das *documentum concessionis*, d. i. die schriftlich vorliegende Lizenz des Diözesanbischofes und resp. jener Obern (des Ortspfarrers, des Kuraten, Benefiziaten, des Kirchenvorstandes u. s. w.), unter deren Jurisdiktion die Kirche, das Spital, der Ort steht, wo ein Kreuzweg errichtet werden soll.¹⁾ Will also ein Pfarrer in seiner Pfarrkirche oder an einem anderen Orte innerhalb seines Pfarrbezirkes einen Kreuzweg errichten lassen, so bedarf er dazu der schriftlichen Erlaubnis seines Bischofes;²⁾ und will jemand anderer als der Pfarrer an einem Orte, welcher unter der Jurisdiktion des Pfarrers steht, einen Kreuzweg errichten lassen, so bedarf ein solcher außer der schriftlichen Lizenz des Bischofes auch noch die schriftliche Erlaubnis seines Ortspfarrers. Hat man es unterlassen, das *documentum concessionis* sich zu beschaffen, so können die Kreuzwegablässe nicht gewonnen werden.³⁾

b) Die Aufstellung von (nicht weniger und nicht mehr als)

¹⁾ Nach einem Dekrete der Ablaskongregation vom 21. Juni 1879 ist die schriftliche Lizenz des Ordinarius für jeden einzelnen zu errichtenden Kreuzweg notwendig an allen Orten der Diöcese; die Zustimmung des Pfarrers wird aber nicht gefordert in solchen Hospitälern, Kirchen, Kapellen, Klöstern &c. im Umfange der Pfarrei, welche, obwohl rechtlich der Jurisdiktion des Pfarrers nicht enthoben, so doch faktisch unabhängig vom Pfarrer durch einen eigens vom Bischof angestellten Geistlichen (Rektor, Kaplan &c.) administriert werden.

²⁾ Die Bitte um diese Lizenz kann unbeschadet der Gültigkeit mündlich gestellt werden; aber die Lizenz selbst muß schriftlich gegeben sein und erforderlichen Falles vorgewiesen werden.

³⁾ Ist ein Kreuzweg zwar von einem bevollmächtigten Priester errichtet, aber das *documentum concessionis* nicht eingeholt worden, so kann dieser Defekt nachträglich, auch noch nach langer Zeit dadurch beseitigt werden, daß man sich ein *documentum confirmationis* von dem Ordinarius erbittet.

vierzehn Stationen, deren jede mit einem kleinen hölzernen Kreuze¹⁾ versehen sein muß. Bildliche Darstellungen (in Skulptur oder Malerei) sind dabei nicht unbedingt notwendig, sollen aber, wenn sie angebracht werden, den Stationsbildern des Kreuzweges zu Jerusalem entsprechen.²⁾ Die Kreuzwegablässe inhärieren aber nicht den Stationsbildern, sondern nur den vierzehn hölzernen Kreuzen, wenn diese rechtmäßig benediziert sind.³⁾

c) Daß man die Stationen nicht so eng zusammenstelle, daß man den ganzen Kreuzweg in zwei bis drei Schritten zurücklegen könnte, sondern in einiger Distanz auseinander halte.

d) Zur gültigen Errichtung eines Kreuzweges gehört auch die Benediktion der vierzehn kleinen hölzernen Kreuze durch einen dazu bevollmächtigten Priester.⁴⁾

¹⁾ Diese hölzernen Kreuze dürfen mit keinem Christusbilde versehen, können aber vergoldet, oder mit Ornamenten von Metall eingefasst sein. Sollten irgendwo bei einer sonst kanonischen Errichtung eines Kreuzweges nicht hölzerne, sondern metallene Kreuze angebracht worden sein, so muß dieser Defekt gut gemacht werden. Dies kann dadurch geschehen, daß man die hölzernen Kreuze von einem dazu bevollmächtigten Priester privatim benedizieren läßt, worauf man dann diese benedizierten Kreuze bei den bereits errichteten Stationen entweder selbst oder durch einen anderen, sei es wer immer, ganz im stillen, ohne irgend eine Ceremonie anbringen kann. Gewöhnlich werden die Kreuze oben an den Stationsbildern befestigt; sie können auch unterhalb der Bilder, oder auch ganz getrennt von denselben an der Wand angebracht werden.

²⁾ Diese Bilder dienen nur dazu, um auch ohne Gebetbuch bei jeder Station sich erinnern zu können, welches Geheimnis aus dem Leiden des Herrn betrachtet werden soll und um die Betrachtung selbst zu erleichtern.

³⁾ Die Ablässe können somit auch gewonnen werden, obwohl keine Stationenbilder aufgestellt sind. In diesem Falle ist jedoch der in Rom übliche Gebrauch zu empfehlen, unter jedem der vierzehn hölzernen Kreuze ein Täfelchen anzubringen, auf welchem jede Station bezeichnet ist, z. B. 1. St. „Jesus wird zum Tode verurteilt“ u. s. w. Auf solche Weise kann auch weniger bemittelten Gemeinden, welche die Kosten zur Anschaffung angemessener Stationsbilder auf einmal zu bestreiten nicht imstande sind und dennoch die Gnaden eines Kreuzweges nicht gerne entbehren möchten, geholfen werden.

⁴⁾ Die Benediktion der hölzernen Kreuze kann vor oder nach deren Aufstellung, entweder privatim, ohne alle Feierlichkeit, oder publice et solemniter stattfinden und sollte letzteres, wenn anders die Umstände es erlauben, unter genauer Beobachtung aller dabei üblichen Ceremonien immer geschehen, indem dieses sehr geeignet ist, eine größere Ehrfurcht und Liebe für die Übung der Kreuzwegandacht zu erwecken. Ohne alle Feierlichkeit, privatim, muß diese Benediktion immer vorgenommen werden, wenn der Kreuzweg in einem der Klausur unterworfenen Frauenkloster errichtet werden soll. Der bevollmächtigte

Die Vollmacht, Kreuzwege zu benedizieren, besitzen der General, die Provinziale und Lokalobern und im Auftrage der Lokalobern auch andere zum Predigt- oder Beichtvateramte approbierten Religiosen des Franziskanerordens. Für Gegenden, in welchen der Franziskanerorden nicht einheimisch ist, muß der den Kreuzweg errichtende Priester die besondere Bevollmächtigung hierzu vom apostolischen Stuhle selbst entweder unmittelbar oder mittelbar durch den General der Franziskaner, oder durch die Kongregation der Breven, oder durch seinen Bischof erhalten haben.

e) Nach geschehener Benediktion ist endlich und zwar subpoena nullitatis ipso facto incurriendae das documentum perfectae executionis erforderlich, d. i. die Ausstellung einer, von dem bevollmächtigten Priester und dem Ortspfarrer, resp. dem Rektor der Kirche, dem Superior des Spitals sc., wo der Kreuzweg errichtet wurde, unterzeichneten Urkunde über die Errichtung des Kreuzweges.¹⁾ Diese Urkunde ist zur Aufbewahrung an die bischöfliche Kanzlei zu schicken und eine gleichlautende Abschrift davon oder wenigstens ein Beglaubigungszeugnis über die Errichtung des Kreuzweges auch im Archive der Pfarrei und überhaupt des Ortes (z. B. des Spitals), wo der Kreuzweg errichtet wurde, aufzubewahren.

Anmerkung. Der Kreuzweg verliert die Benediktion und die Ablässe nur dann, wenn die Stationskreuze von dem Orte, wo die kanonische Errichtung des Kreuzweges stattgefunden, anderswohin (in eine andere Kirche oder Kapelle) gebracht

Priester segnet die Stationsbilder (wenn solche vorhanden) und Kreuze und übergiebt sie den Ordensfrauen, welche dieselben dann selbst an dem bestimmten Orte aufstellen können. Eine ähnliche Weise der Aufstellung kann auch in allen Kirchen, wie an jedem anderen Orte beobachtet werden. Der Priester, welcher die Stationsbilder und Kreuze segnet, braucht dieselben nicht selbst aufzustellen; er kann dieses jedem anderen, selbst einem Laien, überlassen und dieser darf sie ganz für sich allein zu jeder beliebigen Zeit, ohne irgend eine Feierlichkeit, und ohne Zeugen an ihre Stelle bringen. Dieser Weg empfiehlt sich namentlich, wenn man nach stattgefunder Errichtung eines Kreuzweges eine Nullität entdeckt, die ihren Grund in einem wesentlichen Defekte der Kreuze hat, weil hier eine feierliche Einsegnung und Aufstellung leicht Anstoß erregen könnte.

¹⁾ Diese Urkunde muß nicht gerade noch am Tage der Errichtung des Kreuzweges fertiggestellt werden. Man zögere aber nicht lange, da man sonst nicht mehr mit Sicherheit darauf rechnen kann, die mit dem Kreuzwege verbundenen Ablässe zu gewinnen.

werden, oder wenn die größere Zahl der Kreuze durch neue ersetzt wird, und ist daher in diesen Fällen eine neue Errichtung und Einsegnung notwendig. Dagegen verliert der Kreuzweg seine Weihe und seine Ablässe nicht: a) wenn man neue Gemälde an die Stelle der alten setzt, denn die Gemälde sind eben nur Sache der Andacht; b) wenn man nicht die größere Zahl der Kreuze durch neue ersetzt, wenn also mehr alte Kreuze bleiben, als zu Grunde gegangen sind und durch neue ersetzt werden; c) wenn man aus irgend einem Grunde alle oder einige Kreuze und Gemälde nur auf einige Zeit wegnimmt und sie später wieder an ihre frühere Stelle bringt; d) selbst auch dann nicht, wenn einzelne oder alle Stationen eine neue Stelle erhalten, wenn sie nur in derselben Kirche oder Kapelle bleiben.

2. Gehörige Disposition.

Um die Ablässe der Kreuzwegandacht zu gewinnen, muß man gehörig disponiert, d. h. im Stande der Gnade sein. Da der Gnadenstand unbedingt notwendig ist, um einen Ablauf für sich gewinnen zu können, so kann der, welcher sich einer schweren Sünde bewußt ist, bei seiner Kreuzwegandacht nur dann einen Ablauf für sich zu gewinnen hoffen, wenn er entweder das Sakrament der Buße mit einer wenigstens unvollkommen übernatürlichen Reue empfängt, oder wenn er vor oder bei seiner Kreuzwegandacht durch eine vollkommene Reue cum voto sacramenti sich mit Gott aussöhnt.

3 Vorschriftsmäßige Besuchung.

Zur vorschriftsmäßigen Besuchung gehört:

a) Daz daß alle Stationen einzeln der Reihe nach in der Weise besucht werden, daß man, insoweit dies möglich ist, von einer Station zur anderen geht. Denn die Kreuzwegandacht ist eine Nachahmung des Besuches des Kreuzweges zu Jerusalem und setzt eben deshalb ein körperliches Sichfortbewegen zu den einzelnen Stationen voraus. Sollte aber, namentlich bei öffentlicher und gemeinsamer Übung dieser Andacht, die Menge der Andächtigen oder die Beschränktheit des Raumes eine eigentliche Wanderung zu den einzelnen Stationen nicht gestatten, so genügt es, daß die Gläubigen auf ihren Plätzen bleiben und nur durch irgend welche Bewegung des Körpers gegen die Stationen hin (z. B. durch

Aufstehen bei jeder einzelnen Station oder durch die Hinwendung des Gesichtes nach derselben die Absicht des Besuches ausdrücken. Nur muß dann der Priester (und überhaupt der Leiter der Andacht) sich zu den einzelnen Stationen begeben und dort die betreffenden Gebete verrichten und es ist zur Gewinnung der Ablässe nicht hinreichend, wenn bei einer gemeinschaftlichen Übung der Priester auf der Kanzel oder am Fuße des Altares die Stationsgebete verliest und die Teilnehmer ruhig in den Bänken knieen oder sitzen. — Vor ausgezehrtem Hochwürdigen Gute im Ciborium darf die gemeinsame Kreuzwegandacht nur dann vorgenommen werden, wenn Priester und Volk während der Abhaltung dieser Andacht stets ihr Angesicht zum Expositionsaltare gewendet halten.¹⁾

1) Im Bistume Augsburg darf laut Generalerlasses vom 21. Oktober 1876, wenn bei öffentlicher, gemeinsamer Kreuzwegandacht das Hochwürdige Gut im Ciborium ausgesetzt wird, die besagte Andacht so abgehalten werden, daß der Priester von der Kanzel aus oder vor dem Altare vorbetet und immer zum Altare sieht, wenn die Räumlichkeiten des Gotteshauses ein Umhergehen des Priesters und wirkliches Besuchen der vierzehn Kreuzwegstationen unthunlich machen; nur müssen Priester und Volk vor Betrachtungsbeginn jeder der vierzehn Stationen aufstehen und hernach wieder niederknien. Wo aber der Offiziator (mit zwei Ministranten) die vierzehn Stationstafeln zu besuchen recht wohl imstande ist, und wo er dies auch thun muß, um die verliehenen kirchlichen Ablässe zu gewinnen, da hat man die Kreuzwegandacht nach dem „Handbüchlein für Ministranten u. c.“, das 1876 mit oberhirtscher Druckgenehmigung bei Friedrich Busset in Regensburg erschienen ist, auf folgende Weise vorzunehmen: Man lasse anfangs am Altare nur zwei Kerzen brennen. Ein leicht tragbarer Schemel ist vor der Andacht zur ersten Station zu stellen. Ein Ministrant, der ein eigenes Kreuz dem Priester vorausträgt, ist ganz unnötig, weil die Andacht den Kreuzen der Stationsbilber gilt. Beim Auszug aus der Sakristei gehen drei Ministranten voraus, nämlich einer, der den Schemel des Priesters von einer Station zur anderen zu tragen hat, und zwei Leuchterträger, — und knieen sich, nachdem der Schemelträger das Viret des Priesters an einen passenden Ort getragen hat, wie der Priester an der untersten Altarstufe nieder. Hier betet der Priester das Vorbereitungsgebet. Ist dies vollendet, so gehen alle zur ersten Station, voraus der Schemelträger, dann nebeneinander die zwei Leuchterträger, zuletzt der Priester. Dies gilt bei jedem Gange von einer Station zur anderen. Bei den Betrachtungen und Gebeten knieen sie nieder (was auch das Volk thut). Nach der letzten Station, bei welcher der Schemel stehen bleiben kann, gehen alle wieder zum Altare, wo das Aufopferungsgebet (Schlußgebet) verrichtet wird. Vor dem Schlußgebet kann auch das Allerheiligste ausgesetzt werden und sind in diesem Falle während

b) Daß sowohl bei der öffentlichen, als auch bei der privaten Übung der Kreuzwegandacht der Besuch aller vierzehn Stationen fortlaufend, ohne längere Unterbrechung stattfinde. Nur kurze Unterbrechungen, welche die Einheit der vorgeschriebenen Betrachtungen kaum oder gar nicht stören, stehen der Gewinnung der Ablässe nicht im Wege. Man kann also die Kreuzwegandacht unterbrechen, um die heilige Messe zu hören, zu beichten, zu kommunizieren u. s. w. Hat eine längere Unterbrechung stattgefunden, so muß der Besuch von der ersten Station der Reihe nach wieder aufgenommen werden, um die Ablässe zu gewinnen.

c) Zur vorschriftsmäßigen Besuchung gehört endlich, daß während des ganzen Besuches jeder Gläubige, wenn auch nur ganz kurz, das Leiden Christi betrachte, und zwar nicht bloß überhaupt (in genere), sondern bestimmt (taxative) in den vierzehn Stationsgeheimnissen. Betrachtungen aus Büchern zu lesen und bei jeder Station ein Vaterunser und Gegrüßt seist du Maria zu beten, ist nicht notwendig, aber ratsam. — Die Kreuzwegablässe können so oft gewonnen werden, als man vorschriftsmäßig die Stationen besucht, also auch mehrere Male an demselben Tage, wenigstens für die armen Seelen, und selbst zur Nachtzeit. Mit dem Besuch einer einzelnen Station aber ist kein Ablauf verbunden.

Ein Ersatzmittel des Kreuzweges.

Jenen Personen, welche durch Krankheit oder wie immer rechtmäßig verhindert sind, die Stationen eines Kreuzweges selbst zu besuchen, bieten die sogenannten Stationskreuzchen ein Ersatzmittel. Clemens XIV. verlieh durch ein Dekret vom 26. Januar 1773 dem P. General der Franziskanerobservern und den ihm untergeebenen Provinzialen, Guardianen und Superioren die Vollmacht,¹⁾ für Kranke, Gefangene, Reisende oder anderswie rechtmäßig Verhinderte Kruzifixe zu segnen, damit die eben er-

der letzten Station (vom Schemelträger) noch vier Kerzen auf dem Altare anzuzünden. Zum Schlusse der Andacht wird alsdann mit dem (in Ciborio ausgesetzten) Allerheiligsten der heilige Segen in vorgeschriebener Weise gegeben.

¹⁾ Auf specielles Ansuchen wird diese Bevollmächtigung auch anderen Priestern, besonders Missionären, verliehen. Dabei ist zu beachten, daß die erlangte Vollmacht, eine bestimmte Anzahl Kreuzwege zu weißen, nicht auch die Vollmacht, „Stationskreuze“ zu benedizieren, involviere.

wähnten Personen vermittelst eines solchen Kruzifixes die Kreuzwegablässe für sich oder für die armen Seelen gewinnen könnten, und zwar so oft, als sie, dasselbe in der Hand haltend, andächtig und mit reumütigem Herzen, ohne moralische Unterbrechung (und zwar nicht bloß mentaliter, sondern vocaliter) vierzehn Vaterunser und Ave Maria und Ehre sei dem Vater u. s. w. statt des Besuches der Stationen, dann fünf Vaterunser, Ave Maria und Ehre sei dem Vater zu Ehren der heiligen fünf Wunden, und zuletzt noch ein Vaterunser, Ave Maria und Ehre sei dem Vater nach der Meinung des heiligen Vaters (also im ganzen zwanzig Vaterunser u. s. f.) beten. — Schwerkränke, welche nicht imstande sind, die Kreuzwegablässe mittels des Stationskreuzes durch Abbetung der zwanzig Vaterunser u. s. w. zu gewinnen, können derselben teilhaftig werden, wenn sie das „Stationskreuz“ in der Hand haltend, statt der zwanzig Vaterunser u. s. w. einen beliebigen Alt der Reue oder den Vers aus dem Te Deum laudamus: „Te ergo quaesumus, tuis famulis subveni, quos pretioso sanguine redemisti“ mit Andacht mündlich beten. Dieses für Kränke so tröstliche und leichte Indult hat Pius IX. auf die Bitte des Ordensgenerals der Franziskaner durch Breve vom 18. Dezember 1877 gegeben.

Damit aber ein Kreuz die Eigenschaften eines Stationskreuzes erlangt, muß es a) aus einem festen und kompakten Stoffe angefertigt sein; ¹⁾ es muß aber nicht notwendig, wie die Kreuze an den vierzehn Stationen des Kreuzweges, von Holz sein. b) Es darf das Bild des Getreuzigten nicht etwa auf das Bild nur gemalt oder in dasselbe nur eingeprägt sein, oder am selben nur als Relief erscheinen, sondern es soll „ex qualibet materia solidâ et compactâ“ angefertigt und so daran befestigt werden, daß es davon auch leicht wieder abgelöst, und ohne es zerbrechen zu müssen, an ein anderes Kreuz angebracht werden kann. c) Das Kreuz muß von einem dazu bevollmächtigten Priester cum applicatione indulgentiarum benediziert werden.

Die Weihe wird dadurch vollzogen, daß man über die Kruzi-

¹⁾ (Crucifixus) potest esse ligneus, aureus, argenteus, ferreus, stanneus, vel ex cupro aut aurichalco, eburneus, margaritareus, immo et cristallinus et vitreus, dummodo reperiri possit, cristallum aut vitrum adeo esse compactum, ut frangi faciliter nequeat. S. Ind. C. 14. April 1840; 16. Sept. 1859.

fixe das Kreuzzeichen macht mit der Intention, die Kreuzwegablässe damit zu verbinden. Die benedictio cum indulgentiis inhäriert nur dem Bilde des Gekreuzigten (crucifixo), nicht aber dem Kreuze. Es kann daher der Crucifixus von einem Kreuze auf ein anderes übertragen werden „sine periculo amittendi collatas indulgentias.“ Verloren aber geht die Weihe samt dem Ablasse, wenn das Bild des Gekreuzigten zerbrochen, und auch, wenn es verkauft oder verschenkt oder vertauscht, oder an andere in der Absicht, sie der Ablasse teilhaftig zu machen, ausgeliehen wird. Denn das Privilegium, vermittelst eines „Stationskreuzes“ die Ablasse des Kreuzweges gewinnen zu können, ist ein persönliches, gilt also nur für den Eigentümer des Kruzifixes und kann auf keine andere Person übertragen werden.

IV. Privilegierte Altäre.

Ein privilegierter Altar ist derjenige, mit welchem der Papst durch eine besondere Begünstigung die Gnade verbunden hat, daß, wenn ein Priester an demselben für die Seele eines Christgläubigen, welche in der Liebe Gottes aus diesem Leben geschieden ist, die heilige Messe liest, diese Seele aus dem Schatze der Kirche einen vollkommenen Ablauf fürbittwise erhält und um der Verdienste Jesu Christi, der allerseligsten Jungfrau und aller Heiligen willen aus den Peinen des Fegefeuers erlöst wird.

Es gibt zwei Arten von Altarprivilegien, nämlich solche, bei welchen der Ablauf an die Person eines gewissen Priesters geknüpft ist, persönliche Altarprivilegien genannt, und solche, bei welchen der Ablauf an einen bestimmten Ort — an eine gewisse Kirche, an einen bestimmten Altar gebunden ist, und welche man lokale Altarprivilegien heißt. Im ersten Fall ist der Ablauf geknüpft an die Messen, welche ein bestimmter Priester, oder eine bestimmte Klasse von Priestern, oder auch (wie am Allerseelentage) jeder Priester an einem bestimmten Tage für einen Verstorbenen darbringt. Hier hängt also das Privilegium der Person des Priesters so an, daß sie es in der Regel an jedwedem Orte, in jeglicher Kirche, auf jedem beliebigen Altare und zwar ohne einer Bewilligung von seiten des Bischofs zu bedürfen, an so und so vielen Tagen in der Woche, für welche oder wie viele das Privilegium lautet, genießen kann, und dies auch zweimal an den bezeichneten Tagen, wenn ein solcher Priester zu binieren

hat. Bei den lokalen Altarprivilegien gewinnt in der Regel jedweder Priester, sobald er in jener bestimmten Kirche oder auf einem bestimmten Altare, wofür das Privilegium verliehen ist, für die Seele eines Christgläubigen im Reinigungsorte das heilige Messopfer unter den gesetzten Bedingungen darbringt, zu Gunsten eines Verstorbenen einen vollkommenen Ablauf.

Kirchliche Bestimmungen bezüglich der Messen auf einem privilegierten Altare.

1) Die heilige Messe muß für Verstorbene und zwar immer für jene Verstorbene appliziert werden, denen der Altarablaß zukommen soll und könnte man also nicht den Ablauf der einen armen Seele zuwenden und das Messopfer einer anderen.

2) Der Ablauf des privilegierten Altares wird nach der Intention und Praxis der Kirche nur für eine Seele, nicht für mehrere, in einer und derselben Messe verliehen.

3) An allen jenen Tagen, an welchen die Rubriken eine Requiemsmesse gestatten, ist die missa de requiem conditio sine qua non für das Altarprivilegium, mag nun dieses ein lokales oder persönliches, ewiges oder temporäres, allgemeines oder specielles sein. Für die missa de requiem darf man sich nach dem von Pius IX. am 23. Juli 1868 approbierten Dekrete der R. C. violetter Paramente nicht mehr bedienen. In einem einzigen Falle wäre es auch erlaubt, wenn nämlich am 2. November das Allerheiligste für das vierzigstündige Gebet ausgesetzt wäre; und in diesem Falle könnte der Priester, obgleich er nicht schwarze Paramente gebrauchte, den Altarablaß gewinnen. An allen jenen Tagen dagegen, an welchen Requiemsmessen durch die Rubriken verboten sind, gewinnt man das Altarprivilegium, wosfern für Verstorbene appliziert wird, auch durch eine Messe, die in der Farbe des Tages de festo, de dominica, de feria, de octava (wenn nämlich die beiden privilegiert sind), gelesen wird.

Ist das heiligste Sakrament auf einem privilegierten Altare ausgesetzt (sei es in der Monstranz oder im Eborium), so wird das Altarprivilegium auch dann gewonnen, wenn eine Votivmesse oder eine missa de festo semiduplici oder de feria auf diesem Altare gelesen wird. Wird dagegen die heilige Messe auf einem Altare gelesen, auf welchem nicht ausgesetzt ist, so muß man die Requiemsmesse nehmen, wenn man das persönliche oder lokale

Privilegium gewinnen will, und nur jene Kirchen sind hiervon ausgenommen, in welchen das eigentliche vierzigstündige Gebet vorschriftsmäßig abgehalten wird, denn während dieser Zeit ist in solchen Kirchen keine Requiemsmesse gestattet. (Wenn aber das Allerheiligste für das vierzigstündige Gebet am 2. November ausgestellt wäre, vergleiche oben Ziffer 3.)

4) Onera perpetua und Meßstiftungen zu privilegierten Altären dürfen nicht angenommen werden, weil sie im Widerspruche ständen mit dem Rechte des päpstlichen Stuhles, jedwedes Privilegium jederzeit zu widerrufen, und weil auch sonst aus solchen Stiftungen manche Verlegenheiten entstehen könnten.

5) Für eine privilegierte Messe ein höheres Stipendium direkt oder indirekt zu verlangen, wäre Simonie, und ist daher an sich unerlaubt und durch ausdrückliche Erklärung des Papstes Clemens XIII. verboten. Ein ganz freiwillig dargebotenes höheres Stipendium anzunehmen, ist natürlich nicht verwehrt.

6) Die Messe, welche auf einem privilegierten Altare für die Seele eines Verstorbenen gelesen wird, ist an und für sich privilegiert, und es ist daher nicht notwendig, daß der Stipendiengabe oder der celebrierende Priester im einzelnen Falle die bestimmte Intention habe, jener Seele den Ablauf zuzuwenden. Wenn der Priester die heilige Messe pro pluribus defunctis zu applizieren hat, so kann er den Ablauf entweder in bestimmter Weise einer namentlich bezeichneten Seele aus der Zahl derer, für welche das heilige Messopfer appliziert wird, zuwenden, oder kann es unbestimmt ganz Gott überlassen, welcher Seele von diesen Verstorbenen er nach seinem göttlichen Wohlgefallen die Frucht und Wirkung des besagten Ablasses zukommen lassen will. Persönlich privilegierten Priestern, welche das tägliche Privilegium besitzen, z. B. durch Ablegung des heldenmütigen Liebesaktes, geben Gottesgelehrte den Rat, daß sie ein- für allemal die Meinung machen, so oft sie für einen Verstorbenen celebrieren, demselben das Privilegium zukommen zu lassen. Wenn aber Priester das persönliche Privilegium nur für einen oder einige Tage in der Woche besitzen und ihnen diese Tage nicht näher bestimmt sind, so ist erforderlich, daß sie die Intention des Altarablasses jedesmal machen.

7) Hat ein Priester kraft eines Versprechens oder einer Übereinkunft die Verpflichtung übernommen, auf einem privilegierten Altare die heilige Messe für einen Verstorbenen zu lesen,

so ist er ex justitia, also sub onere remedii verbunden, dieser Verpflichtung nachzukommen. Persönlich privilegierte Priester können dies auf jedem Altare thun, nicht persönlich privilegierte Priester aber können dieser Verpflichtung nur genügen, wenn sie die heilige Messe auf einem privilegierten Altare lesen.

Ferner muß jeder Priester, der die Verpflichtung übernommen, auf einem privilegierten Altare für eine abgeschiedene Seele zu applizieren, das genau beobachten, was zur Gewinnung des Altarablasses notwendig ist, und wosfern er etwas davon versäumte, und so im Widerspruche mit seinem Versprechen die arme Seele des Ablasses beraubte, muß er zum Ersatz für dieselbe einen vollkommenen Ablauf gewinnen. Als nämlich bei der heiligen Kongregation angefragt wurde, ob ein Priester auch zu einem Ersatz verbunden sei, und welches Ersatzmittel er etwa anwenden müsse, wenn er zwar die Messe auf einem privilegierten Altare gelesen, aber sich bona fide geirrt und an Tagen, wo er schwarz hätte lesen sollen, in der Farbe des Tages celebriert und so die armen Seelen um den Ablauf gebracht hätte, lautete die Antwort: Affirmative quoad illos sacerdotes, qui pacto obligantur, ut missam agerent in altari privilegiato; eos debere lucrari indulgentiam plenariam pro iis defunctis, quibus missae fructum applicuerunt, toties, quoties diebus non impeditis usi non sunt indumentis nigri coloris. — Da aber andere vollkommene Ablässe nicht so leicht und sicher gewonnen werden, wie der Altarablauf, so kann man durch die Applikation eines anderen vollkommenen Ablasses für jenen keinen hinreichenden Ersatz leisten. So scheint es denn, daß in dem berührten Falle nichts übrig bleibe, als jene heiligen Messen nochmals zu lesen, vorausgesetzt, daß man das Stipendium unter der Bedingung erhalten habe, die heilige Messe auf dem privilegierten Altare zu lesen.

8) Am 2. November, am Allerseelentage, sind alle Messen privilegiert, ebenso sind auch während des vierzigstündigen Gebetes, wenn dasselbe nach der Instructio Clementina gefeiert wird, alle Altäre der betreffenden Kirche privilegiert.

9) In einer Kirche kann es in der Regel nur einen privilegierten Altar geben, und wird wenigstens kein zweiter ejusdem rationis zugestanden. Wohl aber kann dieselbe Kirche auch noch andere Altarprivilegien haben aus besonderen Gründen, z. B. für die Mitglieder gewisser Bruderschaften u. dgl.

10) Die Altäre sind entweder für immer oder nur für eine Anzahl von Jahren, z. B. für sieben Jahre, privilegiert, von dem Tage der Bewilligung an gerechnet. Ist letzteres der Fall, so sucht man gegen Ende des siebenten Jahres die Erneuerung desselben nach, wobei man angeben muß, an welchem Tage das bisherige Privilegium erlischt.

11) Der privilegierte Altar muß immer ein altare fixum sein. Unter einem altare fixum versteht aber die S. C. I. altare, quod a loco dimoveri non possit; hierbei ist es aber nicht notwendig, daß der Altar konsekriert sei und daß deshalb seine Mensa aus einer ganzen Steinplatte bestehet, es genügt vielmehr nach einem Reskript Pius IX. vom 26. März 1876 ad constitutandam qualitatem altaris fixi, ut in medio altaris stabilis et inamovibilis, licet non consecrati, lapis consecratus etiam amovibilis ponatur. Hierbei gilt aber das Privilegium nicht dem eingefügten konsekrierten Altarsteine, sondern dem bestimmten, in welchen jener Stein eingefügt wurde; das privilegium altaris kann also nicht an ein altare portatile gefnüpft werden, falls nicht ein specielles Indult verlangt wird.

12) Wird ein privilegierter Altar abgetragen und an einem anderen Orte derselben Kirche wieder aufgebaut, so bleibt ihm das Privilegium, vorausgesetzt, daß er wieder unter dem nämlichen Titel (zu Ehren desselben Heiligen oder Mysteriums) errichtet werde; das Gleiche gilt im Falle des Neubaus einer Kirche, wenn anders sie wieder am nämlichen Orte unter dem gleichen Titel erbaut wird.

13) Reicht man an die Kongregation der Breven zu Rom ein Gesuch um einen privilegierten Altar ein, so ist es nach neueren kirchlichen Bestimmungen nicht mehr notwendig, in dem Gesuche den Stoff des Altares zu bezeichnen, ob er aus Marmor, Holz u. s. w. bestehet, nur der Name der Kirche, in welcher sich der Altar befindet, und der Titel des Altares selbst muß angegeben werden.

Krankenseelsorge und letzte Ölung.

A. Krankenbesuch.

Beweggründe.

Kranke besuchen und ihnen beistehen, ist eine heilige Pflicht des Seelsorgers; denn Krankheiten sind besonders wirksame Mittel

zur Bekehrung der Sünder und zur Heiligung der Seelen. Der Seelsorger aber hat die Pflicht, alle Mittel zu benützen, die zur Wirkung des Heiles der ihm Anvertrauten geeignet sind.

Kranke besuchen und ihnen beistehen, ist auch ein Werk der Barmherzigkeit, welches Gott überaus wohlgefällig, den Kranken sehr heilsam und für den Priester ungemein verdienstlich ist.

Erfordernisse zum segensreichen Besuch der Kranken.

Damit der Krankenbesuch reichen Segen bringe, besuche der Seelsorger die Kranken

1) oft und zwar

a) wöchentlich einmal diejenigen Kranken, welche langwierige Leiden haben;

b) wo möglich mehrmal in der Woche diejenigen, welche an heftigen und ansteckenden Fiebern daniederliegen, ferner solche, welche erst in der Krankheit sich zu Gott gewandt haben, endlich solche Kranken, welche immer stark angefochten sind;

c) wo möglich täglich besuche er diejenigen, welche sich in der nächsten Todesgefahr befinden;

2) auch ungerufen, wenn Gefahr im Verzuge ist.

3) Er eigne sich passende Sprüche aus der heiligen Schrift und den heiligen Vätern, Beispiele aus dem Leben der Heiligen, vorzüglich aus dem Leben der heiligen Märtyrer und langwieriger Kranken (z. B. der heiligen Theresia, Rosa von Lima u. a.) an, um die Kranken bei seinen Besuchen durch Trostgründe und Zusprüche jedesmal trösten und aufzurütteln zu können.

4) Er bereite sich auf den Krankenbesuch vor, indem er vor demselben eine kurze Zeit, und wenn es nicht anders geht, wenigstens auf dem Wege zum Kranken, der Betrachtung und dem Gebete widmet.

5) Um den Kranken richtig behandeln zu können, erkundige er sich bei demjenigen, der die Anzeige von dem Krankheitsfalle macht, oder bei den Verwandten und Freunden des Kranken nach dessen Lebensverhältnissen, Neigungen, Mängeln, sittlichen Verhalten u. dgl.

6) Tritt er zum Kranken hin, so erkundige er sich jedesmal nach seinem Befinden, bezeige Freude bei Besserung, herzliches Mitleid bei Verschlimmerung, und erteile dann Belehrung, Trostung und Ermunterung. Vor allem belehre er den Kranken über den Zweck und Nutzen der Krankheit und wie er sich während der Krankheit nützlich beschäftigen soll, daß er nämlich durch

oftmalige Erhebung des Geistes zu Gott seine Zuflucht nehme, um Gnade und Kraft zu erlangen, ihm öfter sein Leiden aufopfere, häufig Übungen des Glaubens, der Hoffnung, der Liebe, der Reue, der Geduld und Ergebung und anderer Tugenden erwecke, den Schutz der heiligen Jungfrau, des heiligen Schutzengels und anderer Heiligen, wenigstens in Pfeilgebeten und kurzen Seufzern anrufe, das Leiden unseres Herrn und die Beispiele der Heiligen und die Herrlichkeiten des Himmels betrachte, gute Werke verrichte, wie es ihm möglich ist, Almosen austeile, Sorge trage, daß Gebete für ihn verrichtet und heilige Messen gelesen werden u. s. f.

Er ermüde aber den Kranken nicht durch lange Ermahnungen und Belehrungen zu sehr, besonders wenn dieser schwach ist und große Schmerzen leidet, damit der Kranke nicht derselben überdrüssig und zur Ungeduld gereizt wird, sondern er bediene sich statt vieler Worte kurzer und kraftvoller Ermahnungen und Zusprüche und nehme dabei Rücksicht auf Bildung, Stand, Alter und auf die Bedürfnisse und Umstände des Kranken.

Er verrichte mit dem Kranken einige kurze Gebete, die seinen Verhältnissen angemessen sind. Bevor er sich entfernt, ertheile er dem Kranken den Segen und besprenge ihn mit Weihwasser.

7) Arme Kranke unterstütze er, und wo er aus eigenen Mitteln nicht helfen kann, nehme er die Wohlthätigkeit anderer in Anspruch.

8) Er sorge dafür, daß der Kranke stets ein Kruzifix, ein Bild der heiligen Jungfrau und des Heiligen vor Augen habe, den er besonders verehrt, damit er daran seinen Glauben beleben, seine Hoffnung stärken, seine Liebe entflammen und seine Geduld kräftigen kann. Auch ein Gefäß mit Weihwasser soll im Krankenzimmer sein, mit dem der Kranke öfter besprengt wird.

9) Er leite den Kranken an zur Gewinnung von Ablässen durch Verrichtung gewisser Gebete, durch den Gebrauch von geweihten Medaillen, Kreuzen und Rosenkränzen.

10) Ist die Krankheit gefährlich, so rate er dem Kranken, sein Zeitliches zu ordnen und nach Umständen ein Testament zu machen, solange er noch bei vollen Sinnen ist. Nötigenfalls belehre er den Kranke, auf was er bei seinen lebenswilligen Verfügungen Rücksicht zu nehmen habe, nämlich zuerst auf die Pflichten der Gerechtigkeit, Bezahlung der Schulden, Leistung

von Restitutionen, Erziehung unehelicher Kinder u. dgl. und danach auf die Pflichten der Liebe, und zwar nach Maßgabe des Verwandtschaftsgrades, der Bedürftigkeit u. s. f. Fromme Vermächtnisse mit Hintansetzung von Pflichten, Übergehung armer Blutsverwandten u. s. w. erkläre der Seelsorger entschieden für unrecht und meide auf das sorgfältigste alles, was ihm auch nur den leisesten Verdacht des Eigennützes zuziehen könnte. Auch soll der Seelsorger den Kranken, wo es notwendig ist, über die gesetzlichen Erfordernisse zu einem gültigen Testamente belehren, um etwaigen Streitigkeiten vorzubeugen.

B. Spendung der heiligen Sterbsakramente.

Vorbereitung des Kranken zum Empfang der heiligen Sterbsakramente.

Zur Krankenseelsorge gehört auch die Spendung der heiligen Sterbsakramente, und ist es hier Aufgabe des Priesters, daß er den Kranken auf kluge und vorsichtige Weise zum Empfange der heiligen Sakramente bewege.

Ist die Krankheit noch nicht gefährlich, so ist es häufig ratsam, beim ersten, selbst zweiten Besuche gar nicht von der Beicht zu sprechen, und bemühe sich inzwischen auf geeignete Weise, sich das Vertrauen des Kranken zu gewinnen und ihm den Schrecken vor der Beicht zu benehmen. Ist die Krankheit gefährlich, aber nicht dringend, so lasse er dem Kranken Zeit, sich auf den Empfang der heiligen Sakramente vorzubereiten, setze aber schon die Zeit fest, in der er kommen werde, um seine Beicht zu hören, z. B. am Abend oder am folgenden Morgen. Ist aber die Gefahr augenscheinlich und will der Kranke die heiligen Sakramente nicht empfangen oder ihren Empfang zu lange hinausschieben, so muß er vor allem die Ursache davon erforschen und zu entfernen suchen. Fehlt es dem Kranken am Vertrauen zu seinem Seelsorger, so suche er ihm einen anderen Priester nach seinem Wunsche zu verschaffen.

Täuscht sich der Kranke selbst bezüglich der Gefahr, indem er sagt: daß es ja doch nicht so dringend sei, oder läßt er sich von Anderen, Angehörigen, Ärzten, welche ihm die Gefahr verheimlichen, täuschen, so mache er ihn aufmerksam, daß man auch bei guter Gesundheit, umso mehr also im Stande der Krankheit

vorbereitet sein müsse; daß er sich durch den Aufschub der Gefahr ausseze, die heiligen Sakramente gar nicht oder unwürdig und unfruchtbar zu empfangen, daß hingegen ein frühzeitiger Empfang der heiligen Sakramente eine wunderbare innere Ruhe verschafte, und daß der Kranke dadurch seine Krankheit heiligen, die Gerechtigkeit Gottes sühnen, seine Erbarmungen auf sich herabziehen könne u. s. w. Giebt der Kranke vor, daß er nicht recht vorbereitet sei, so entgegne er ihm, daß er ihm dabei helfen und die Vorbereitung möglichst erleichtern werde. Fürchtet der Kranke „das Aufsehen“, welches das Versehen machen werde, so sage er ihm, daß sich alle Rechtschaffenen darüber freuen werden, daß es aber mit Recht großes Aufsehen machen und Ärgernis geben würde, wenn er ohne die heiligen Sakramente sterben sollte.

Liegt aber der Grund des Widerstrebens im irdischen Sinne, in einer leidenschaftlichen Unabhängigkeit an die Sünde, in falscher Scham, so hat der Priester alle seine Überzeugungskraft und seinen ganzen Seeleneifer aufzubieten, um diese Hindernisse beim Kranken zu entfernen oder zu überwinden.

Er erkläre ihm nötigenfalls mit eindringlichem Ernst, daß er gar keine Zeit mehr zu verlieren, daß er die ihm jetzt noch gewährte Bußfrist zu benützen habe, wenn er nicht der augenscheinlichen Gefahr sich aussetzen wolle, ewig verloren zu gehen; er suche ihn durch die Schrecken des göttlichen Gerichtes, der Ewigkeit und der Hölle heilsamst zu erschüttern und verhehle es ihm nicht, daß er vielleicht morgen schon unter den Toten sein werde.

Vielfach schwieriger ist der Fall, wenn der Kranke ein unbußfertiger, verstockter Sünder oder ein ungläubiger Mensch ist, der trotz seiner gefährlichen Krankheit den priesterlichen Beistand nicht wünscht, denselben sogar abweist. Die Schwierigkeit vergrößert sich, wenn auch die Angehörigen ungläubig sind, und den Priester gesellschaftlich vom Lager des Kranken fernzuhalten. Aber selbst in diesem Falle gebe er den Kranken nicht auf, sondern wende alle Mittel der Klugheit an, um einen solchen Kranken zum Glauben, zur Furcht, zur Befahrung, zum Empfang der heiligen Sakramente zu bewegen. Er rede ihm zu bald in Güte, bald im Ernst, bitte und beschwöre ihn, bete und lasse für ihn beten und drohe endlich dem verstockten Sünder mit dem furchtbaren Gerichte des lebendigen Gottes, in dessen Hände er fallen werde.

Vor allem aber flehe der Seelsorger zu Gott um Erleuchtung und Kraft, und lasse sich von einem reinen Eifer für das Heil der Seelen und von der Gnade Gottes leiten.

Ist der Kranke zum Beichten bereit, sträubt er sich aber gegen den Empfang der heiligen Ölung, so mache der Seelsorger den Kranken und nach Umständen auch die Angehörigen desselben auf die hohe Bedeutung dieses Sakramentes und insbesondere darauf aufmerksam, daß dasselbe dem Kranken außer einer größeren Reinheit von Sünden und geistiger Kräftigung auch die Gesundheit wiederherstelle, wenn es zum Seelenheile des Kranken dienlich ist, jedenfalls demselben eine körperliche Erleichterung verschaffe, wie auch die Erfahrung augenscheinlich lehre. Hat jedoch die Krankheit noch keinen besonders gefährlichen Charakter angenommen, und liegt keine Gefahr im Verzuge, so mag er der Schwachheit des Kranken Rechnung tragen und die Spendung der heiligen Ölung auf einige Zeit verschieben.

Spending des heiligen Bußsakramentes.

Dem Kranke muß der Beichtvater in jeder Weise behilflich sein, die zum Empfange des Sakramentes der Buße notwendigen Stücke zu erfüllen.

Gewissensersorschung.

Kann die Beicht nicht aufgeschoben werden, oder ist der Kranke nicht mehr recht imstande, sich darauf gehörig vorzubereiten, so rufe er mit ihm den Beistand des heiligen Geistes an und helfe ihm bei der Gewissensersorschung. Bei derselben nehme er auf das ganze vergangene Leben Rücksicht, und untersuche, ob die früheren Beichten alle gültig seien, und ob es also nicht notwendig oder geraten sei, den Kranken zu einer Generalbeicht anzuhalten. Um sich von der Gültigkeit oder Ungültigkeit der früheren Beichten zu überzeugen, frage er den Kranke besonders über folgende Punkte:

a) Ob der Kranke seine Sünden allzeit gehörig gebeichtet, ob er nie eine Sünde verschwiegen, ob er stets wahre Neue gehabt, ob er immer losgesprochen worden, ob er vielleicht schon eine Generalbeicht abgelegt?

b) Ob der Kranke längere Zeit in sündhafter Gelegenheit oder Gewohnheit gelebt, — ob in sündhaften Bekanntschaften, in

der Gewohnheit der Unreinigkeit, des Trinkens, Fluchens u. s. f., und ob er daher an der Gültigkeit seiner Beichten zweifeln müsse?

c) Ob der Kranke keine Restitution zu leisten habe wegen fremden Guts, wegen zugefügten Schadens an zeitlichen, geistigen Gütern, ob er keinen falschen Eid schwur auf dem Gewissen habe, in keiner Feindschaft lebe?

d) Ob er wegen seiner Amts- und Standespflichten beruhigt sei, ob er nichts zu offenbaren oder anzuordnen, ob er keine geheimen Schulden zu entdecken, kein Gelübde auf sich habe, welches er noch nicht erfüllt?

e) Ob er nun ruhig sei und vor Gottes Richterstuhl zu erscheinen sich getraue?

Aber selbst dann, wenn kein besonderer Grund vorhanden ist, an der Gültigkeit der bisherigen Beichten zu zweifeln, rate er dem Kranken eine Generalbeicht an, wenn er noch niemals oder nur vor sehr langer Zeit eine solche abgelegt hat; denn wenn auch eine Generalbeicht nicht notwendig ist zur Revalidation früherer Beichten, so dient sie doch zur Vermehrung der Reue und des Bußgeistes.

Reue.

Der Seelsorger leite den Kranken zur Erweckung der Reue aller im ganzen Leben begangener schweren Sünden an. Fehlt es nicht an der erforderlichen Reue, und wird die Beicht mit gutem Willen abgelegt, so tilgt die Absolution alle Sünden, selbst die noch nicht gefühlten oder gebeichteten Sünden des vergangenen Lebens und wird der Schaden aller ungültigen Beichten des früheren Lebens wieder gutgemacht. Überdies erlangt der Kranke durch die Absolution eine größere Sicherheit und eine neue Bürgschaft, daß ihm alle schweren Sünden vergeben sind.

Vorsatz.

a) Kranke, die bisher einer Gewohnheitssünde ergeben waren, oder in dieselbe schwere Sünde häufig oder gewöhnlich zurückgesunken sind, leite der Seelsorger an, daß sie den kräftigen Vorsatz fassen, die betreffende Sünde zu meiden, und daß sie sich ernstlich bereit erklären, in Zukunft die Gefahren und Gelegenheiten zu fliehen und die kräftigsten Mittel anzuwenden, um ihr Leben zu bessern.

b) Befindet sich der Kranke in einer freiwilligen nächsten Gelegenheit zur Sünde, so muß er dieselbe sofort verlassen oder entfernen, oder den ernsten Vorsatz haben, dieses sobald als möglich zu thun. Ohne diesen Vorsatz kann selbst in articulo mortis die Losprechung nicht erteilt werden. Ist noch keine Gefahr im Verzuge, so dringe der Beichtvater mit unerbittlicher Strenge auf die Entfernung der freiwilligen nächsten Gelegenheit, und erst wenn diese erfolgt ist, spende er die Losprechung. Es muß demnach ein Kranter sofort jene Person entlassen, mit welcher er bisher einen verbotenen Umgang gepflogen hat, vorausgesetzt, daß er dadurch ein öffentliches Ärgernis gegeben hat. Auch können wichtige Gründe vorliegen, z. B. Legitimierung der unehelichen Kinder, Gutmachung des Ärgernisses, welche die schleunige Schließung der Ehe mit einer solchen Person noch auf dem Krankenbette ratsam machen. In diesem Falle dürfte sogar von der Proklamation Umgang genommen werden. Ist aber die Sache geheim geblieben, und ist aus der sofortigen Entfernung der Person ein öffentliches Ärgernis zu befürchten, so muß er den ernsten Willen haben, sie baldmöglichst zu entlassen und bis dahin diese Person möglichst fern von sich zu halten.

4) Hat der Kranke eine Restitutionspflicht zu erfüllen, so muß er den entschiedenen Vorsatz fassen, die Restitution sofort oder ehestens zu leisten, oder falls solches nicht möglich ist, die nötige Vorsorge zu treffen, z. B. im Testamente oder durch einen Auftrag an die Seinigen, daß dieselbe sicher geleistet werde. Ohne diesen Vorsatz kann die Absolution nicht erteilt werden. Befindet sich der Kranke in einer unüberwindlichen Unwissenheit hinsichtlich einer Restitutionspflicht, und ist zu erwarten, daß er sich zur Restitution nicht verstehen wird, oder daß sich ungeheure Schwierigkeiten erheben werden, so soll der Beichtvater den Kranken auf diese Pflicht nicht aufmerksam machen und ihn in seiner Unwissenheit lassen. Durch die Ermahnung würde die materielle Sünde zu einer formellen Sünde werden, und der Beichtvater hat eher einen Schaden an der Seele des Kranken, als einen zeitlichen Schaden des Nächsten zu verhüten. Wird aber der Beichtvater von dem Kranken über eine solche Pflicht gefragt, so muß er Antwort geben. Er gebe sie dann mit solcher Klugheit, daß die Wahrheit und das Recht nicht verletzt, und zugleich das Seelenheil des Kranken nicht gefährdet werde.

Beicht.

Die Beicht suche man dem Kranken dadurch zu erleichtern, daß man ihm Fragen stellt, die er nur mit „Ja“ oder „Nein“ zu beantworten braucht. Man lasse den Kranken nicht zu viel reden; rede selbst auch nicht viel, aber deutlich, langsam, mit gemäßigtem Tone und nicht zu lange in einem fort. — Öfter ist es ratsam, die Beicht auf einige Augenblicke zu unterbrechen, teils um dem Kranken Zeit zu lassen, das, was man ihm gesagt hat, zu beherzigen, teils um ihn nicht zu sehr zu ermüden und seinen Zustand zu verschlimmern.

Die Beicht des Kranken soll möglichst vollständig sein, doch können Fälle eintreten, welche die materielle Vollständigkeit der Beicht physisch oder moralisch unmöglich machen, und wo also die formale genügt.

Solche Fälle sind:

a) Ist zu befürchten, daß der Kranke das Bewußtsein verliere, ehe er die Beicht vollendet hat, so kann der Seelsorger sich mit dem Bekenntnisse der einen oder der anderen Sünde, durch welche er sein Gewissen am meisten beschwert weiß, begnügen, die übrigen aber einschließen lassen.

b) Wenn ein Kranke von dem Arzte oder Wärter nicht verlassen werden kann (z. B. ein Verwundeter, eine Kindbettlerin), so braucht er in diesem Falle nur die eine oder andere Sünde zu beichten, deren er sich vor dem anderen nicht schämt. Ebenso ist zu verfahren, wenn der Priester der Sprache des Kranken nicht kundig ist und dieser durch einen Dolmetscher beichtet.

c) Hat der Kranke den Gebrauch der Sprache verloren, so muß sich der Seelsorger mit einer Beicht begnügen, welche durch Zeichen, z. B. durch Kopfschnicken, Händedrücken u. dgl. ausgedrückt wird.

Mit einem unvollständigen Bekenntnis muß sich der Seelsorger auch begnügen:

d) Wenn der Kranke so schwach ist, daß er nur einige Sünden beichten kann oder nachdem er einige gebeichtet hat, in Ohnmacht fällt oder fallen will.

e) Wenn der Kranke seit längerer Zeit gar nicht gebeichtet oder keine gültigen Beichten abgelegt hat, und die Heftigkeit der Krankheit oder die Nähe des Todes keinen Aufschub der Absolution erleidet.

f) wenn eine Menge gefährlicher Kranken oder Sterbenden da ist und die vollständigen Beichten aller nicht gehört werden können. Ein solcher Fall kann bei ansteckenden Krankheiten oder auf dem Schlachtfelde oder in den Lazaretten bei Schwerverwundeten eintreten.

g) Wenn der Priester mit dem Viatikum im Hause des Kranken erschienen ist und er, ohne den guten Namen des Kranken zu gefährden, eine längere vollständige Beicht nicht vornehmen kann. Der Priester besuche in diesem Falle nach Spendung der Sakramente möglichst bald den Kranken und vervollständige in einer neuen Beicht das frühere Bekennen.

h) Wenn der Kranke mit einer gefährlichen ansteckenden Krankheit behaftet und nach dem Urteile sachverständiger Männer die Gefahr vorhanden ist, daß der Beichtvater durch das langdauernde Beichthören angesteckt werde. Der Beichtvater thut aber wohl, wenn er in einem solchen Falle die Furcht vor Ansteckung überwindet und bereit ist, in diesem edlen Dienste Gottes und des Nächsten sein Leben zu verlieren.

In diesen genannten Fällen muß der Kranke über alle schweren Sünden gehörig Reue erwecken und den Willen haben, die ausgelassenen Sünden in der späteren Beicht, falls es dann möglich geworden, zu bekennen.

In gewissen Fällen genügt zur Absolution sogar eine ganz allgemeine Anklage durch Wort oder Zeichen, oder eine irgendwie geäußerte Bitte um die Absolution, nämlich dann, wenn kein anderes Bekennen möglich ist. Da selbst der gegen andere geäußerte Wunsch oder das Verlangen nach einem Priester kann in dem Falle als Bekennen angesehen werden, wo der Kranke in den Zustand der Bewußtlosigkeit gefallen ist.

Bußanflage.

Die Bußwerke, welche man dem Kranken auflegt, seien seinem Zustande angemessen. Schwerkranken und Sterbenden lege man eine sehr leichte Buße auf, z. B. ein Ave Maria, Anrufung der heiligen Namen, wenn auch nur im Herzen, oder ein anderes kleines Gebet, das Küszen des Kruzifixes, das Klopfen an die Brust u. dgl. Wenn der Seelenzustand des Kranken eine schwere Buße fordert, so kann man ihm eine größere vorschreiben für den Fall der Wiedergenesung und ihn veranlassen, daß er

durch andere Gebete, Opfer, Almosen und andere gute Werke verrichten lasse. Sehr zu empfehlen ist es, daß der Beichtvater den Schwerkranken entweder vor oder nach der Absolution in der Verrichtung der Buße behilflich sei.

Jurisdiktion des Priesters.

In articulo oder (was demselben gleichkommt) in periculo mortis hat jeder approbierte oder mit der gewöhnlichen Jurisdiktion versehene Priester die Vollmacht, auch von allen Reservaten und Censuren loszusprechen.

Ist jedoch ein Pönitent in einem solchen Falle nicht von einem einfachen Reservat losgesprochen, sondern von einem Reservat mit einer Censur, so muß er im Falle seiner Genesung die direkte Losprechung von der Censur durch seinen Oberen nachsuchen und zwar unter der Strafe, in die nämliche Censur zu verfallen.

Im Falle ein approbiertes Priester nicht vorhanden ist, hat jeder Sacerdos simplex die Vollmacht, einen gefährlich Erkrankten oder Sterbenden, kurz alle, bei denen ein periculum mortis vorhanden ist, von allen Sünden, Reservaten und Censuren loszusprechen. Ein approbiertes Priester wird aber als nicht vorhanden betrachtet: 1) Wenn derselbe die Beicht nicht hören kann oder will; 2) wenn der Kranke seine Beicht bereits angefangen hat und nun ein approbatus hinzukommt; 3) wenn der approbatus ein complex des Kranken in peccato turpi ist; 4) wenn der approbatus ein namentlich exkommunizierter oder suspendierter ist; 5) wenn derselbe einer fremden Diöcese angehört (in diesen drei letzten Fällen ist der approbatus hinsichtlich der Jurisdiktion dem simplex gleich, und ist dieser vorzuziehen); 6) wenn der Kranke einen solchen Schrecken hätte, dem approbierten Priester seine Beicht abzulegen, daß er in Gefahr stände, eine ungültige Beicht abzulegen.

In Ermanglung eines anderen Priesters können sogar häretische, schismatische und exkommunizierte Priester, selbst die vitandi, in Gefahr des Todes gültig absolvieren.

In dem nämlichen Falle kann ein Priester seinen complex in peccato turpi gültig absolvieren.

Absolution der Kranken und Sterbenden.

Ist der Kranke bei vollem Bewußtsein und disponiert, so wird er losgesprochen, und zwar so oft er es begeht und sich seiner bereits gebeichteten Sünden wenigstens im allgemeinen mit einem Akte der Reue anklagt. Ist er nicht disponiert und läßt er sich nicht disponieren, so kann er auch nicht losgesprochen werden; im Zweifel über die Disposition ist ihm die Losprechung bedingnisweise zu erteilen.

Ein gefährlich Kranter, der nicht imstande ist, eine vollständige Beicht abzulegen, aber auf irgend eine Weise durch Worte oder Zeichen beichtet, oder Reue zeigt, oder um die Absolution bittet, kann und muß unbedingt absolviert werden, wenn der Priester von dem guten Willen des Kranken überzeugt ist. Waltet darüber ein vernünftiger Zweifel, so ist die bedingte Losprechung zu erteilen.

Hat der Kranke oder Sterbende das Bewußtsein verloren, aber vorher zu beichten verlangt oder Reue gezeigt, so kann er unbedingt losgesprochen werden.

Hat er das Bewußtsein verloren, ohne ein Zeichen der Reue oder des Verlangens zu beichten gegeben zu haben, so kann er bedingt losgesprochen werden, wenn er einen christlichen Wandel geführt und die heiligen Sakramente zu empfangen pflegte.

Auf die nämliche Weise können in dem nämlichen Falle auch diejenigen losgesprochen werden, welche nicht sehr christlich gelebt haben, oder deren bisheriger Wandel nicht bekannt ist.

Wenn ein Schwerkranter sich weigert, die heiligen Sakramente zu empfangen und dann nach einiger Zeit vom Bewußtsein kommt, so soll er dennoch bedingnisweise absolviert werden, wenn er nicht aus Unglauben, aus Verachtung der Kirche u. s. w. sondern nur deswegen den Empfang der Sterbsakramente verweigerte, weil er meinte, es stehe mit seinem Befinden nicht so schlimm. War aber die Weigerung aus infidelitas hervorgegangen, so kann er nicht absolviert werden.

Hat jemand über einer sündhaften Handlung, z. B. im Duell, Ehebruch, Diebstahl, Raub, das Bewußtsein verloren, so kann er die Losprechung bedingungsweise erhalten, wenn er Zeichen der Reue gegeben hat, ehe er in Bewußtlosigkeit verfallen, sollten diese Zeichen auch nur undeutlich erkannt werden. Dies

hat auch Geltung von notorischen Sündern, wenn sie nicht mehr zu beichten imstande sind. Hat aber ein solcher kein Zeichen der Reue gegeben, so soll man ihn zwar nicht losprechen, ihn aber auch nicht verlassen, damit man, falls er zum Bewußtsein zurückkehrt, ihn zur Reue bewegen und dann losprechen kann.

Sterbende, welche sich weigern, das Sakrament der Buße zu empfangen, können durchaus nicht absolviert werden. Dagegen ist Irren oder Geistesgestörten in articulo mortis die bedingte Absolution nicht zu verweigern, wenn sie sich auch entschieden weigern zu beichten oder gar über die Kirche und deren Heilsmittel lästern, indem es Thatsache ist, daß solche Unglückliche häufig ganz anders reden als sie denken, und daß ihr Inneres nicht selten vom Gegenteil dessen erfüllt ist, was sie reden.

Kommunion der Kranken.¹⁾

Jeder Gläubige, welcher zu den Jahren der Vernunft gelangt ist, ist streng verpflichtet, in wahrscheinlicher Todesgefahr die heilige Kommunion zu empfangen. Es ist daher die strengste Pflicht des Pfarrers, solche Kranke mit dem Viatikum zu versehen oder durch andere Priester versehen zu lassen.

Bewußtlosen Kranke muß die Kommunion als Wegzehrung gegeben werden, wenn sie, ehe sie in Bewußtlosigkeit verfallen, eine fromme und religiöse Gesinnung kundgegeben haben; ebenso Blödsinnigen oder Wahnsinnigen, wenn sie lichte Augenblicke haben, oder wenn sie das allerheiligste Sakrament verlangen, oder wenn sie früher den Vernunftgebrauch gehabt und Ehrfurcht vor dem allerheiligsten Sakramente gezeigt haben. Nur darf dabei keine Gefahr des Erbrechens oder sonst einer Verunehrung und keine anderen unanständigen Dinge zu befürchten sein. Den von Geburt aus Blödsinnigen und Taubstummen ist die Wegzehrung zu reichen, sobald sie diese himmlische Speise von einer gemeinen Speise zu unterscheiden wissen und dieses durch gewisse Zeichen zu erkennen geben.

Wer die heilige Wegzehrung unwürdig empfangen hat, ist verpflichtet, dieselbe von neuem würdig zu empfangen.

¹⁾ Finden sich schon oben „die heilige Eucharistie als Kommunion — Fähigkeit für den Empfang derselben,” manche hierher bezügliche Andeutungen, die hier im Zusammenhange vorgetragen werden.

In der nämlichen Krankheit kann die heilige Kommunion wiederholt als Wegzehrung (non jejuno) gereicht werden, wenn die Gefahr fortduert und besonders, wenn der Kranke das Sakrament verlangt.

Wer am Morgen in gesundem Zustande zur heiligen Kommunion gegangen ist und dann in eine gefährliche Krankheit fällt, kann, wenn er will, neuerdings die Eucharistie als Wegzehrung empfangen, ist aber hierzu durch kein Gebot verpflichtet.

Wer dagegen am Morgen bereits krank war und die Kommunion andachtshalber empfing, könnte bei eintretender Gefahr nicht wieder kommunizieren.

Wer erst einen oder ein paar Tage vorher aus Andacht kommuniziert hat, kann, muß aber nicht, bei darauf eintretender Todesgefahr die Wegzehrung empfangen, wenn die gegenwärtige Gefahr nur infolge einer schon vorher (nämlich zur Zeit der aus Andacht empfangenen Kommunion) dagewesenen Kränklichkeit wäre. Ist aber die Todesgefahr plötzlich eingetreten (infolge einer schweren Verwundung, eines Falles u. dgl.), so soll der Kranke die Wegzehrung empfangen, und wenn er auch erst den einen oder andern Tag vorher, aber in gesundem Zustande, kommuniziert hätte.

Leidet jemand an einer anhaltenden, aber nicht gefährlichen Krankheit, und kann er nicht nüchtern bleiben, so darf er die heilige Kommunion nicht empfangen.

Ist begründete Gefahr da, daß der Kranke die heilige Hostie nicht hinunterschlucken kann, oder daß bald nach der Kommunion Erbrechen eintreten werde, oder leidet der Kranke an immerwährendem Husten, so darf einem solchen Kranken die Wegzehrung nicht gereicht werden. In diesem Falle kann der Priester einen Versuch mit einer nicht konsekrierten Oblate machen. Läßt das Erbrechen dem Kranken die eine oder andere Stunde einige Ruhe, so kann man dem Kranken zum Versuche einen Bissen Brot oder etwas Wasser reichen, und wenn es der Magen behält, so kann ihm auch die heilige Hostie gereicht werden. Wenn das Erbrechen sehr häufig sich wiederholt, soll nach dem heiligen Alfonso die heilige Kommunion nicht eher erteilt werden, bis der Kranke mindestens sechs Stunden vom Erbrechen frei geblieben ist.

Wenn die heilige Hostie wieder erbrochen wird und noch

erkennbar ist, müßte man sie in ein Gefäß legen und in die Kirche bringen, dort aber in einem Glase mit Wasser oder Wein so lange aufbewahren, bis sie sich ganz aufgelöst hat, und dann alles ins Sakrarium schütten. Kann man die heiligen Gestalten nicht mehr unterscheiden, so sind die erbrochenen Massen mit Berg oder mit einem Tuche aufzuwischen, das Ganze ist dann, sobald es trocken ist, zu verbrennen und die Asche dem Sakrarium zu übergeben.

Sollte ein Kranke verscheiden, während er die heilige Hostie noch im Munde hat, so müßte man sie wieder herausnehmen und in Wasser oder Wein sich auflösen lassen.

Kann der Kranke die ganze Hostie nicht summieren, so kann ihm ein Partikelchen auf einem (silbernen) Löffel mit etwas Wasser gereicht werden.

Letzte Ölung.

Erfordernisse zum würdigen Empfange der heiligen Ölung.

Um das Sakrament der letzten Ölung würdig zu empfangen, muß man sie im Stande der Gnade empfangen. Wenn sich daher der Empfänger einer schweren Sünde bewußt ist, so muß er vorher beichten.¹⁾ Kann er nicht beichten, so muß er eine vollkommene Reue erwecken oder doch wenigstens eine unvollkommene Reue²⁾ haben.

Um die letzte Ölung mit großem Nutzen zu empfangen, wird erforderlich das Verlangen, dieses Sakrament zum Heile zu empfangen und besonders Reue und gänzliche Ergebung in den Willen Gottes. Eben deshalb aber soll dieses Sakrament den Kranken, wo möglich, immer erteilt werden, solange sie noch bei vollem Bewußtsein sind, und wäre es sowohl für den Priester

¹⁾ Kann der Sterbende kein Sündenbekenntnis mehr ablegen, so ist er, wenn der Zustand der Gnade auf Seiten des Empfängers nicht moralisch gewiß ist, gleichwohl (je nach Umständen bedingt oder unbedingt) zu absolvieren; denn jedem Kranken, der die heilige Ölung empfängt, ist vorher die sakramentale Losprechung zu erteilen.

²⁾ Da die letzte Ölung auch die Nachlassung der Sünden wirkt, und zwar nicht bloß der lässlichen, sondern auch jener schweren Sünden, über welche der Kranke nur eine unvollkommene Reue erweckt und die er bona fide noch nicht gebeichtet hat, so soll der Priester den Kranken ermahnen, alle Sünden seines ganzen Lebens wahrhaft zu bereuen.

als auch für den Kranken sündhaft, mit der heiligen Ölung bis zum nahen Tode warten zu wollen.

Verweigerung der letzten Ölung.

Verweigert muß die letzte Ölung werden den gewiß Unwürdigen.

Dazu gehören:

a) die öffentlich Exkommunizierten, solange sie von der Censur nicht absolviert sind;

b) die notorisch Unbußfertigen, d. i. jene, welche öffentlich gesündigt, aber nie ein Zeichen der Buße gegeben, und von welchen niemand weiß, ob sie sich gebessert haben; ¹⁾

c) diejenigen, welche in offenbarer Todsünde sterben. ²⁾ — Für die Erteilung (und resp. Verweigerung) der letzten Ölung gilt überhaupt folgende allgemeine Regel: Wer die Losprechung (bedingt oder unbedingt) in articulo mortis erhalten kann, dem kann auch die letzte Ölung, welche die Vollendung der Buße ist (in derselben Weise) gespendet werden.

Ritus bei der Salbung.

Die Salbung der Sinnesorgane muß geschehen:

a) in der Regel mit dem in das heilige Öl getauchten Daumen; nur bei ansteckenden Krankheiten ³⁾ ist es erlaubt, die heilige Ölung mittels eines langen Stäbchens oder Pinsels zu erteilen. Dabei ist gewissenhaft darauf zu achten, daß der Daumen (oder die an dem Stäbchen befestigte Baumwolle) so

¹⁾ Ist die Unbußfertigkeit nicht notorisch, sondern bloß durch die Beicht bekannt, so darf die letzte Ölung nicht verweigert werden.

²⁾ Muß aber von einem solchen Unglücklichen nicht angenommen werden, daß er in einer offenbar schweren Sünde sterbe, oder hat er nach einem wirklich schwer sündhaften Acte (z. B. Trunkenheit, Raufhandel, Selbstmord, Duell), bevor er das Bewußtsein verloren, doch noch, obgleich undeutlich, Zeichen der Reue gegeben, so kann ihm die letzte Ölung bedingnisweise erteilt werden.

³⁾ Ansteckend durch Berührung sind nach Dr. Olfers Pastoralmedizin nur die Syphilis und vielleicht auch die Tollwut. Aussatz und Krebs sind wohl ekelserregend, aber nicht ansteckend. Bei Syphilis und Tollwut hat aber der Priester nur darauf zu achten, daß, wenn er etwa wunde Hautstellen an den Händen hat, diese nicht mit dem Speichel, Eiter oder sonstigen Exkretionen des Kranken in Berührung kommen; dann ist eine Infektion unmöglich und zu weiteren Vorsichtsmaßregeln nicht der geringste Grund vorhanden.

stark vom Öl befeuchtet werde, daß die Applikation der Materie nicht zweifelhaft sein kann. — Der Daumen ist bei jeder neuen Salbung in das Öl zu tauchen, außer es hat der Sinn ein doppeltes Organ, in welchem Falle auch das zweite ohne neue Eintauchung gesalbt werden kann;

b) in Kreuzesform, obgleich dies zur Gültigkeit des Sakramentes nicht erforderlich ist;

c) in der vom Rituale vorgeschriebenen Ordnung, also zuerst an den Augen, dann an den Ohren u. s. w.;

d) so, daß während der Salbung die entsprechende Form gebetet und diese bei den Sinnen mit doppelten Organen nicht vor der Salbung beider Organe vollendet werde;

e) der salbende Priester, nicht der Ministrant, sagt das „Amen“, welches den Worten der Form bei jeder Salbung hinzugefügt ist;

f) nach jeder Salbung eines Sinnes sind die gesalbten Stellen mit einem Bäuschchen Baumwolle abzuwischen. Hat der Sinn zwei Organe und könnte z. B. bei der Salbung der Ohren das eine nicht gesalbt werden, ohne daß der Kranke etwas umgewendet und so das andere Ohr durch die Berührung mit dem Bettluche oder Kopfkissen das Öl verlieren würde, so wäre letzteres schon vorher, gleich nach der Salbung, wieder abzuwischen. Die dazu gebrauchte Baumwolle ist dann in ein reines Gefäß zu legen, zur Kirche zu tragen, zu verbrennen und die Asche in das Sakrarium zu werfen;

g) bei den Sinnen mit doppelten Organen wird mit dem rechten begonnen. Im Falle großer Schwierigkeit oder Unbequemlichkeit, wie z. B. wenn der Kranke nicht bewegt werden kann, genügt es, ein Organ zu salben. Aus dem nämlichen Grunde kann auch die Salbung der Füße unterbleiben. — Die Salbung der Augen geschieht auf den verschloßnen Augendeckeln, die der Ohren an den Ohrläppchen, die der Nase auf dem oberen Teile derselben, so, daß die Querlinien des Kreuzes die beiden Seiten (narices, Nasenflügel) berührt. Der geschlossene Mund wird so gesalbt, daß beide Lippen berührt werden. Kann der Kranke den Mund nicht geschlossen halten, so reicht es hin, entweder die Ober- oder die Unterlippe zu salben. Die Hände der Laien werden auf der inneren, die der Priester auf der äußeren Fläche gesalbt. Die Füße werden je nach dem Diözesan-

gebrauche auf der oberen oder unteren Fläche gesalbt, und kann der Kranke die Füße nicht bewegen, so genügt es, sie an der Stelle zu salben, an welcher es füglich geschehen kann. Ist der Kranke an einem Gliede verstümmelt, so werden die demselben zunächst liegenden Teile gesalbt. — Solche, die von Geburt blind, stumm, taub gewesen sind, müssen gerade so gesalbt werden, wie jene Kranken, denen die betreffenden Sinne nicht fehlen. Denn obgleich sie äußerlich durch diese Sinne nicht sündigen könnten, so konnten sie es doch innerlich durch Gedanken und Begierden.

Anmerkung. Ist Gefahr vorhanden, daß nicht mehr alle Salbungen vorgenommen werden können, so ist die Stirne, und falls dies nicht möglich ist, irgend ein Sinn mit einer allgemeinen Formel zu salben, nämlich: „Per istam sanctam unctionem et suam piissimam misericordiam indulgeat tibi Dominus, quidquid per omnes sensus deliquisti.“ Wenn während der Salbung Zweifel entsteht, ob der Kranke noch lebe, so ist die Salbung mit der Bedingung „si adhuc vivis“ fortzuführen; stirbt er während der Salbung, so darf damit nicht weiter fortgefahrt werden; lebt er aber noch, nachdem die Salbung unter einer Formel vollendet ist, so sind auch noch die einzelnen Salbungen an den verschiedenen Organen mit den entsprechenden Formeln und zwar bedingnisweise (si nondum valide unctus es) vorzunehmen. Auch sind die ausgelassenen Gebete noch im Zimmer des Kranken nachzuholen und zwar zuerst jene, welche den Salbungen vorangehen, dann jene, welche denselben nachfolgen. — Zur Zeit einer Pest oder ansteckenden Krankheit können die Gebete vor den Salbungen in der Kirche gebetet werden, ehe man zu dem Kranken sich begiebt und die Gebete nach den Salbungen ebenfalls in der Kirche nach der Rückkehr. Ist aber Gefahr auf dem Verzuge, so können sämtliche Gebete nach der Rückkehr in der Kirche verrichtet werden.

Der Empfänger der heiligen Ölung.

Zum Empfange der heiligen Ölung ist befähigt jeder an einer lebensgefährlichen Krankheit oder an Alterschwäche mit Gefahr des Todes leidende Christ, der aktueller Sünden schon einmal fähig gewesen ist und das Sakrament empfangen will.

Unfähig zum Empfange dieses Sakramentes sind also:

a) Nicht bloß alle Nichtchristen, sondern auch alle Christen,

bevor und solange sie nicht zum Vernunftgebrauche gelangt sind. Im Zweifel an dem Vernunftgebrauche kann die letzte Ölung sub conditione gespendet werden. Solchen Kindern aber, welche den Vernunftgebrauch gewiß schon erlangt haben, kann (resp. soll) die letzte Ölung erteilt werden, auch wenn sie die heilige Kommunion noch nicht empfangen haben.

b) Blöde, Wahnsinnige (Geistesgestörte) von Geburt an sind unsfähig; ist aber die Geistesstörung erst in späteren Jahren eingetreten, und hat der Patient in lichten Augenblicken frommen Sinn und das Verlangen zu erkennen gegeben, mit dem heiligen Öle gesalbt zu werden, so kann ihm das Sakrament auch im Zustande der Geistesstörung erteilt werden, wenn dabei keine Gefahr einer Verunehrung desselben zu befürchten ist. Um eine solche Gefahr ferne zu halten, kann übrigens der Kranke auch festgebunden oder von anderen gehalten werden. Da ferner zum gültigen Empfange der letzten Ölung auch die interpretative Intention hinreicht, so kann und soll dieselbe jedem Gläubigen, der bewußtlos in schwerer Krankheit daliegt, erteilt werden, und sollte er sie auch vorher nie ausdrücklich verlangt haben.

c) Unfähig zum Empfange der letzten Ölung sind ferner alle jene, die zwar in großer Todesgefahr, oder gar in Todesgewißheit, dabei aber nicht krank sind, z. B. diejenigen, die eine gefährvolle Seereise unternehmen, Soldaten vor der Schlacht, Missethäter vor der Hinrichtung. Auch schwangeren Frauen darf die letzte Ölung nicht erteilt werden, wenn sie nur an den gewöhnlichen Geburtschmerzen leiden, auch dann nicht, wenn sie das erste Mal gebären, oder bei früheren Geburten in Todesgefahr waren; wohl aber dann, wenn außerordentliche Schmerzen eintreten und wenn frankhafte Erscheinungen, wie Krämpfe, Blutungen und sonstige abnorme Verhältnisse vorhanden sind, die an sich gefährdrohend sind, weil sie dann in der That als lebensgefährlich krank zu betrachten sind. Jenen, welche sich einer lebensgefährlichen Operation unterziehen, ist die heilige Ölung nur dann zu erteilen, wenn die Operation nicht zur Beseitigung eines partiellen Defektes, einer Deformität u. s. w., sondern zur Hebung eines wirklichen Leidens, einer Krankheit vollzogen wird.¹⁾

¹⁾ Darf man vernünftigerweise urteilen, der Kranke befindet sich in einer wenn auch noch nicht nahen Todesgefahr, so darf man die heilige Ölung erteilen. Ist aber die Todesgefahr schon eine nahe, dann muß man

In einer und derselben Krankheit und in derselben Todesgefahr kann die letzte Ölzung nur einmal gültig erteilt werden. Gehebet aber der Kranke und fällt er wiederum in Krankheit, oder tritt bei einer anhaltenden Krankheit eine neue Todesgefahr ein, so kann er von neuem die heilige Ölzung empfangen. Zweifelt man, ob wirklich ein neuer Krankheitszustand und eine neue Todesgefahr eingetreten sei, so hat man sich eher dafür als dagegen zu entscheiden, und demgemäß die Spendung zu wiederholen. Es hat jedoch eine neue Gefahr, welche schon nach wenigen Tagen nach der früheren eintritt, immer die Präsumtion für sich, nur die Fortsetzung der früheren zu sein; verschwindet aber durch fortschreitende Besserung die frühere Gefahr per notabile tempus, nämlich etwa in einem Monat, ganz und tritt nach ihrer völligen Beseitigung, zumal unter anderen Symptomen, neuerdings Todesgefahr ein, so kann man sich unbedenklich für Wiederholung entscheiden.

Anmerkung. Jene Kranken, welche in einer todesgefährlichen Krankheit nach dem Empfange der heiligen Sterbsakramente noch mehrere Wochen lang zu leben haben, veranlässe der Seelsorger, besonders gegen das Ende hin, wiederholt zur heiligen Beicht, da dies für ihr Seelenheil sehr ersprießlich und oft geradezu nothwendig ist. Hat der Kranke gegen das Beichten eine Art Vorurteil, indem er meint, er müsse danach immer auch die heilige Kommunion empfangen, so belehre man ihn, daß beide Sakramente nicht notwendig zusammengehören.

Anhang. Lebensgefährliche Zustände und Krankheiten, die zum Empfange der letzten Ölzung befähigen.

Verlebungen des Kopfes, welche die knöcherne Schädeldecke verleben, zertrümmern, durchbohren oder gar das Gehirn und seine Häute verleben;

Erschütterungen des Hirns durch Schlag oder Fall;

sie erteilen, und zwar soll man dann nicht bis zum letzten Augenblicke warten, sondern den Zeitpunkt benützen, wo der Kranke noch das volle Bewußtsein hat. — Um sich ein richtiges Urteil zu bilden, ob die eingetretene Krankheit als lebensgefährlich erachtet werden darf, frage der Priester den Arzt, ziehe selbst die Erscheinungen der Krankheit in Betracht und vernehme hierüber auch den Kranke.

Bruch, Verrenkung des Rückgrates mit Verlezung und Er-
schütterung des Rückenmarkes;

Schlagfluss;

Entzündungen des Gehirns und Rückenmarks und seiner
Häute;

Sonnenstich;

der Starrkrampf;

die allgemeinen Krämpfe der Wöchnerinnen und Neugeborenen;
raschwachsende Geschwülste in der Speiseröhre;

Entzündungen des Magens;

Häftiger akuter Magen- und Darmkatarrh (Cholera no-
stras);

das Magengeschwür, sobald durch dasselbe Blutungen ver-
anlaßt werden;

die Unterleibsschwinducht;

die Entzündung des Bauchfells, die akuten Entzündungen;
der Leber und der Nieren;

die Entzündung der Blase;

Darmverschlingung und Darmverschließung; eingeklemmte
Brüche, alle Quetschungen und Zerreißungen des Darmkanals;

die Entzündungen der Herzhäute;

alle Verleuzungen starker Blutgefäße, bedeutender Blutver-
lust durch die Lunge, durch den Magen, durch die Gebärmutter;

die Aufnahme von giftigen Substanzen in das Blut, von
Eiter (Pyaemie bei Wunden und Geschwüren), von Harnstoff
(Uraemie) bei verschiedenen Nieren- und Blasenleiden, Vergif-
tungen durch Leichengift, heftige Pflanzen- und Mineralgifte,
Milzbrand, Röt, Hundswut;

das Wochenbettfieber;

die Entzündungen der Venen;

totale Quetschungen und Abreißungen von Gliedmassen;
Operationen, welche sehr große Wunden verursachen, wie die Am-
putation des Oberschenkels, Herausnehmen sehr großer Geschwülste,
und Operationen, bei welchen größere Gelenke oder die Schädel-,
Brust- oder Bauchhöhle geöffnet werden;

die Bräune, die brandige Bräune (Angina diphtheritica);

die Entzündung der Lunge, des Brustfells, der Lungen-
brand, die galoppierende Schwinducht;

die Pest;

der Typhus;
die Cholera;
die Ruhr;
der Hungertyphus, Fleckentyphus;
die Pocken (Variola, Variolois);
das Scharlachfieber;
die Rose;

ausgedehnte Verbrennungen, Erfrierungen und Übungen,
wenn sie auch nur oberflächlich sind.

Zeichen einer schweren Erkrankung.

Delirien;
Flockenlesen;
stetes Herabrutschen im Bette, kraftloses Zusammen sinken
des Körpers;

wenn Erwachsene Stuhlgang und Urin unter sich lassen;
plötzlich eintretende Lähmungen, Schlaganfälle, Krämpfe;
trockene Haut bei großer Hitze;
auffallende Blässe, Schwindel, Ohnmacht oder Krämpfe nach
starkem Blutverlust;

Hindernisse für das Atmen;
sehr beschleunigtes oder sehr mühsames Atmen;
trockene Zunge, rotbraune Krusten auf der Zunge und an
den Zähnen;

wiederholtes Erbrechen, namentlich wenn es mehrere Tage
hintereinander stattfindet;

Erbrechen mit reichlicher Blutbeimischung;

Durchfall, wenn es sehr häufig ist und tagelang anhält;
blutig gefärbter Durchfall (Ruhr);

trommelartige Aufreibungen des Bauches, wenn Fieber
dabei vorhanden sind;

wenn ein Kranke längere Zeit, etwa vierundzwanzig Stun-
den und länger, keinen Urin lassen kann;

wenn der Kranke sich durchliegt, und wenn die wunden
Stellen nach und nach zu tiefen, mit mißfarbigem Eiter bedeckten
Wunden werden;

bei Operierten, Verwundeten und Wöchnerinnen sind deut-
liche Frostanfälle (Schüttelfröste) ein Zeichen dringender Lebens-
gefahr.

C. Generalabsolution.

Empfänger derselben.

Die Generalabsolution kann und soll allen jenen Kranken erteilt werden, welchen auch die Absolution und die letzte Ölung erteilt werden kann, also auch Kindern, welche bereits sündigen konnten, wenn sie auch noch nicht die heilige Kommunion empfangen haben, ferner den Bewußtlosen, Wahnsinnigen und Geistesgestörten überhaupt, wenn sie des Empfanges der genannten Sakramente fähig und würdig sind. Zum Tode Verurteilte können zwar das Sakrament der letzten Ölung nicht empfangen; es steht jedoch nichts im Wege, ihnen die Generalabsolution zu erteilen, wenn sie anders bußfertig auf den Tod sich vorbereitet haben. — Zu verweigern ist sie den Exkommunizierten, Unbußfertigen und denen, welche in einer offenbar schweren Sünde dahinsterben.

Erfordernisse zur gültigen Erteilung der Generalabsolution von Seiten des Priesters.

Hierzu ist erforderlich die Delegation und die Anwendung der von Benedikt XIV. vorgeschriebenen Form; jede Abweichung von dieser zieht die Gefahr der Nullität nach sich und es kann daher auch dieselbe in einem Notfalle, wo der Priester das Rituale nicht zur Hand hat, durch eine andere Form nicht ersetzt werden.

Erfordernisse zur Gewinnung des mit der benedictio apostolica verbundenen Abslasses.

a) Der sogenannte articulus mortis, als der vom Papste für den Eintritt des Ablusses festgesetzte Zeitpunkt. Nur in vero mortis articulo, nämlich nur in jenem Momente, in welchem die Seele wirklich vom Leibe scheidet, wird der Sterbablaß gewonnen; deshalb aber soll zur Erteilung der benedictio apostolica keineswegs der Todeskampf abgewartet werden, weil sich sonst der Kranke nicht gebührend darauf vorbereiten könnte und ihn sicher nicht mit so viel Frucht und Nutzen empfangen würde.

b) Die Intention, den Ablaß zu gewinnen, und es genügt selbst die interpretative, obwohl die aktuelle oder virtuelle wünschenswert ist.

c) Der Stand der Gnade.

d) Akte der Reue und Liebe.

e) Die bereitwillige Ertragung aller Beschwerden und Leiden der Krankheit als Sühne für das vergangene Leben und die Annahme des Todes aus der Hand Gottes. Dieses ist die wichtigste aller Bedingungen zur Gewinnung dieses vollkommenen Ablusses.

f) Die reumütige Anrufung des Namens Jesu mit dem Munde, oder wenn dieses nicht mehr möglich, mit dem Herzen.¹⁾

g) Empfang der Sterbsakramente, wenn es möglich ist.²⁾

Alle genannten Erfordernisse sind übrigens zur Gewinnung des vollkommenen Ablusses nur insoweit notwendig, als sie dem Kranken zu erfüllen möglich sind; sonst könnte die Generalabsolution nicht auch solchen erteilt werden, welche bereits Sprache und Bewußtsein verloren haben.

Viederholbarkeit der Generalabsolution.

Die Generalabsolution kann wiederholt erteilt werden, so oft nämlich, als eine neue Todesgefahr eintritt, nicht aber in derselben Todesgefahr, auch wenn sie länger andauert, — außer es wäre die erste Erteilung aus irgend einem Grunde (z. B. weil der Kranke nicht im Stande der Gnade war, oder weil

¹⁾ Die Anrufung des Namens Jesus ist nicht bloß bei jenen, welche nicht mehr beichten und kommunizieren können, sondern bei allen notwendige „conditio sine qua non ad indulgentiam vi istius benedictionis lucrandam.“ S. C. Ind. 20. Sept. 1775.

²⁾ Wenn der Kranke erst vor kurzem, oder gar unmittelbar vor Erteilung der Generalabsolution die Sterbsakramente empfangen hat und sich überhaupt im Gnadenstande befindet, dann ist ein erneuter Empfang der heiligen Sakramente der Buße und des Altares vor der Abläffspendung nicht notwendig; wäre aber wegen Länge der Zeit, oder wegen des eigentümlichen Seelenzustandes des Kranken Grund zur Befürchtung gegeben, es möchte der Gnadenstand verloren gegangen sein, so wäre es selbstredend Pflicht, einen erneuerten Empfang zu veranlassen. — Sollte ein Kranter aus eigener Schuld, oder weil er sich über die Gefahr seines Zustandes täuschte, den Empfang der heiligen Sterbsakramente verschoben haben, dann plötzlich des Bewußtseins beraubt worden, und jetzt dem Tode nahe sein, so kann (und soll) ihm, — wenn er anders ein christliches Leben führte, oder nur überhaupt kein Wunsch, in der Sterbstunde der Gnadenmittel der Kirche teilhaftig zu werden, mit Grund supposedt werden darf — die absolutio sacramentalis und hierauf die heilige Ölung und die Generalabsolution erteilt werden.

eine andere der geforderten Bedingungen¹⁾ fehlte) ungültig, oder auch nur zweifelhaft gültig gewesen, oder der Kranke wäre wieder in lästige oder schwere Sünden gefallen und also neuerdings des Ablusses bedürftig geworden. — Es kann also die benedictio apostolica auch in derselben todesgefährlichen Krankheit unter Umständen wohl öfters erteilt werden, obwohl der damit verbundene vollkommene Ablauf nur in vero mortis articulo und somit, weil dieser für jeden Menschen nur einmal eintritt, von jedem auch nur einmal gewonnen werden.

D. Vorbereitung zu einem guten Tode.

Verhalten des Seelsorgers beim Herannahen des Todes.

Ist bei einem Kranken sein Hinscheiden nahe bevorstehend, so suche der Seelsorger vor allem die Stimmung des Kranken hinsichtlich des Todes kennen zu lernen, ob er nämlich den Tod fürchtet, oder ob er danach verlangt, oder ihn gleichgültig hinnimmt, dann erforsche er die Ursachen und Motive dazu. Je nach dieser Stimmung kündige er dem Kranken die Gefahr oder Sicherheit des Todes an; irrite und sündhafte Motive aber suche er zu beseitigen.

Ist ein Kranke sehr religiös gesinnt und hat er vor dem Tode keine besondere Furcht, so kann man ihm gegenüber eine offene Sprache führen und vom baldigen Tode und vom Himmel sprechen.

Ist ein Kranke zwar in guter Seelenverfassung, fürchtet er aber den Tod, so soll man ihm das Leben nicht geradezu absprechen, sondern ihn nur auf die immer vorhandene Gefahr schonend und ernst aufmerksam machen und ihn durch haltbare christliche Beweggründe dahinzubringen suchen, daß er sich dem göttlichen Willen gänzlich unterwerfe, Leben und Tod ganz Gott anheimstelle und im Glauben und Hoffen und Liebe und Reue die Ankunft des Herrn, komme er jetzt oder später, erwarte.

Fällt dem Kranke der Tod zwar schwer, unterwirft er sich

¹⁾ Wird die benedictio apostolica einem Bewußtlosen, der sich aber im Zustande der Gnade befindet, erteilt, so darf sie nach Wiedereintritt des Bewußtseins nicht wiederholt werden, obwohl bei der Erteilung mehrere Bedingungen nicht erfüllt wurden.

aber geru dem Willen Gottes, so mache der Seelsorger ihn aufmerksam auf die Verdienstlichkeit der willigen Annahme des Todes. Die willige Annahme des Todes sei das grösste Opfer, welches der Christ Gott, seinem Herrn, bringen kann. Durch die willige Annahme des Todes bethätige der Christ seine Liebe und seinen Gehorsam gegen Gott nach dem Beispiele des Heilandes, der gehorsam war bis zum Tode am Kreuze und trage er also dadurch bei zur Vermehrung seiner Glorie im Himmel. Der Seelsorger trage ihm auch solche Wahrheiten vor, die geeignet sind, dem Tod seine Bitterkeit zu nehmen, z. B. der Tod erlöst uns von den vielen Leiden und Mühseligkeiten dieses Lebens, insbesondere von den Gefahren und Versuchungen zur Sünde, vor welchen wir niemals sicher sind. Der Tod bringt unser Heil für ewig in Sicherheit, welches wir täglich und stündlich verlieren können; er vereinigt uns mit Gott und führt uns in den Himmel, wo unaussprechliche Freuden herrschen, und wo wir Gott schauen und Jesum mit seiner heiligen Mutter Maria und allen Heiligen begrüßen, wo wir alle jene wiedersehen werden, welche wir hier auf Erden geliebt haben und deren Verlust uns so schmerzlich geworden ist.

Wünscht der Kranke den Tod, so ist der Ursache dieses Wunsches nachzuforschen. Wünscht er den Tod wie Paulus, um bei Christus zu sein, oder wie David, um aus dem Lande der Pilgrimschaft in das ewige Vaterland heimzukehren, so setzt dies große Reinheit des Herzens und innige Liebe zu Gott voraus. Der Seelsorger lasse sich aber nicht täuschen; denn meistens wird die Ursache sein falsche Sicherheit, Überdruss des Lebens, das Verlangen, Trübsalen und mißlichen Verhältnissen zu entkommen. Solche Kranke sind zu ermahnen, sich ganz dem Willen Gottes zu ergeben, die Prüfungen des Lebens mit Geduld und im Geiste der Buße zu ertragen, und die irdische Pilgerfahrt zur Vorbereitung auf die Ewigkeit wohl zu benützen.

Bei lasterhaften Personen, welche noch keine Bereitwilligkeit zur Buße zeigen und trotz der Todesgefahr ihre Beicht und den Empfang der heiligen Sakramente aufschieben wollen, kann es nur zur heilsamen Erschütterung dienen, wenn man ihnen den Tod geradezu ankündigt.

Sind aber Sünder auf dem Sterbebette ruhig, weil sie unrichtige Begriffe von Gottes Güte haben und sich auf einige gute

Werke stützen, die sie in ihrem Leben gethan, so sind sie nachdrücklich hinzuweisen auf die Gerechtigkeit Gottes und auf das Ungenügende ihrer nur legalen Handlungsweise. Sie sind zu erinnern an jene Pflichten, welche sie durch die Laufe auf sich genommen, an die Obliegenheiten ihres Standes, an die verfäumten Gelegenheiten, Gutes zu wirken, an die fremden Sünden, und zur wahren Herzensänderung und zu demütiger Gesinnung anzuhalten. Andere sind ruhig, indem sie sich auf ihre bloß äußerlichen Andachtsübungen, auf ihr Lippengebet u. s. w. verlassen. Auch diese sind mit allem Ernst über ihren wahren Gewissenszustand und die Notwendigkeit, Herz und Gesinnung zu ändern, zu belehren.

Seelsorgliche Behandlung der Sterbenden.

Wenn der Kranke zum Todeskampfe kommt, soll der Seelsorger dem Sterbenden die Alte des Glaubens, der Hoffnung, Liebe, Reue und Hingebung in Gottes Willen, der Aufopferung u. s. w., kurz Kerngebete und Trostsprüche langsam, vernehmlich, nicht zu laut und mit Unterbrechungen vorgesprochen werden, mit der Erinnerung an den Sterbenden, daß es nicht notwendig sei, diese Alte mit dem Munde nachzusprechen, sondern nur im Geiste, mit dem Herzen zu erwecken. Während derselben und bis zur Bescheidung besprenge er den Sterbenden öfter mit Weihwasser, besonders wenn er von Versuchungen geängstigt wird, segne ihn öfters mit dem Zeichen des Kreuzes und spreche dabei: Benedicat te omnipotens Deus, pater etc., reiche ihm öfter das Kruzifix zum Kusse dar.

Wenn der Sterbende nicht unmittelbar vor dem Todeskampfe die heiligen Sakramente empfangen hat, wird es sehr heilsam sein, ihm die sakramentale Losprechung neuerdings zu erteilen, damit er so des Standes der Gnade mehr versichert werde, Vermehrung der Gnade erlange, oder auch Nachlassung der Sünden, in welche er wieder gefallen. Der Priester nehme daher mit ihm eine kurze Beicht vor, lasse ihn Reue und Leid erwecken, den Vorsatz fassen, eine kleine Buße verrichten und erteile ihm die Absolution. Durch dieses Mittel der Losprechung ist besonders jenen Kranken zu Hilfe zu kommen, welche in Gewohnheit böser Gedanken lebten oder in die Leidenschaft des Hasses oder unreiner Liebe verstrickt waren, oder welche eine schmerzliche

Krankheit nicht gerne ertragen u. s. f. Solchen kann die Losprechung auch öfter erteilt werden (nach Erweckung eines Aktes der Reue); bei anderen soll doch eine Zeit von drei bis vier Stunden inzwischen treten. Ist aber der Sterbende nicht beim Bewußtsein und also unfähig, ein Zeichen der Reue oder des Verlangens nach der Losprechung zu geben, so ist es nicht sehr geraten, ihm am nämlichen Tage die Losprechung öfter zu erteilen, weil, wenn das Sakrament bedingnisweise erteilt werden soll, wie es in diesem Falle geschehen müßte, eine wichtige und dringende Ursache erfordert wird, und daher eine erhebliche Zeit dazwischen treten muß.

Wenn der Sterbende in die letzten Züge greift, so bete der Priester die *Commendatio animae*, rufe mit dem Sterbenden wiederholt die Namen Jesu, Maria aus, bete bald mit dem Sterbenden, bald für ihn, segne und besprenge ihn häufig mit Weihwasser und verharre so, bis die Seele vom Leibe scheidet. Ist der Kranke verschieden, so bete man die im Ritual vorgeschriebenen Gebete: *Subvenite Sancti Dei etc.* und besprenge den Leichnam mit Weihwasser.

Anmerkung 1. Der Priester soll den Kranken nicht verlassen, solange er im Todeskampf ist, wenn es nicht die Notwendigkeit erfordert; kann er selbst nicht zugegen sein, soll er vorsorgen, daß ein Laie mit dem Sterbenden entsprechende Übungen und Affekte erwecke und mit den Hausegenossen für ihn bete.

Anmerkung 2. Der Seelsorger soll die Angehörigen, welche durch heftiges Weinen, Schreien u. s. f. den Sterbenden beunruhigen könnten, mit sanfter Stimme das Zimmer verlassen heißen; überhaupt sollen nur wenige Personen zugegen sein, und insbesondere sollen ferne gehalten werden, welche dem Sterbenden Anlaß zu einer leidenschaftlichen Regung werden möchten.

D. Specielle Behandlung einzelner Kranken nach ihren verschiedenen Verhältnissen.

I. Nach Verschiedenheit ihrer inneren Verhältnisse.

1. Behandlung derjenigen, welche Versuchungen zu leiden haben.

Versuchungen gegen den Glauben. Diese können bei solchen Christen vorkommen, deren Glaube auch in gesunden

Tagen schwach war, oder die in Gleichgültigkeit dahin gelebt, auf ihr eigenes Urteil viel gebaut haben; dann bei Personen, welche zu den gebildeten Ständen oder zu den eigentlichen Gelehrten gehören.

Man ermahne einen solchen Kranken, sich nicht in Grübeln oder in allerlei gelehrt Begründung des Glaubens einzulassen, sondern nur einfach mit der ganzen Kraft des Willens und demütiger Unterwerfung zu erklären: „Ich glaube alles, was meine heilige, unfehlbare Kirche lehrt; in diesem Glauben will ich leben und sterben,” oder seinen Geist mit anderen Dingen zu beschäftigen, wie mit Erweckung der drei göttlichen Tugenden, der Reue, des Dankes gegen Gott für die Berufung zum wahren Glauben.

Versuchungen zur Verzweiflung. Diese Versuchungen können bei solchen eintreten, welche im vergangenen Leben Gott mit vielen schweren Sünden beleidigt haben.

Der Seelsorger weise solchen Kranken gegenüber hin auf die grundlose Barmherzigkeit Gottes, der immer bereit ist zum Verzeihen, der den Tod des Sünder nicht will, sondern daß er sich bekehre und lebe, der, wenn der Gottlose sich bekehrt, seiner Missenthalen nicht mehr gedenkt, der der Büßerin Maria Magdalena und dem reumütigen Schächer am Kreuze verziehen hat.

Er halte ihm ferner vor die Liebe Jesu Christi zu den Sündern, der nicht der Gerechten, sondern der Sünder wegen auf Erden gekommen ist, der das tröstliche Wort gesprochen hat: „Kommet alle zu mir, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken,” der das Lamm Gottes ist, welches die Sünden der Welt hinwegnimmt, der gute Hirt, der dem verlorenen Schafe nachgeht, es auf die Schultern nimmt und zur Erde zurückträgt.

Er erinnere ihn daran, daß der allergeringste Grad einer wahren übernatürlichen Reue über die Sünden nebst dem festen Vorsatz, dieselben nicht wieder zu begehen, schon hinreichend sei, um durch das Bußsaframent die Vergebung der Sünden zu erlangen.

Versuchungen zur Ungeduld. Solchen Kranken, welche von der Versuchung zur Ungeduld angefochten werden, sage man: Durch Ungeduld wird das Leiden nicht leichter, sondern nur noch schwerer, und man habe dafür keinen Lohn, sondern nur Strafe zu erwarten. Er soll doch bedenken, daß die göttliche Vorsehung

die Krankheit geschickt und zwar aus der weisesten und heiligsten Absicht, und daß Gott nicht mehr auflegt, als man ertragen kann; daß man sich durch geduldige Ertragung der Leiden seine Sündenstrafen abbüßen und sich die ewigen Freuden des Himmels verdienen kann.

Kranke, welche zur Unabhängigkeit an die irdischen Güter, an Reichtum, Ehre, Vergnügen versucht werden, erinnere man an die Vergänglichkeit alles Irdischen und an die Worte des Predigers (Salomon): „O Eitelkeit der Eitelkeiten und alles ist Eitelkeit,” und an die Worte des Apostels Paulus: „Wir haben nichts in die Welt hereingebracht und werden auch nichts mit hinausnehmen.“

Betrübt ihn die Trennung von seinen teuersten Angehörigen, Weib, Kindern u. s. w., so halte man ihm als Trostgrund vor, daß wir alle sterben müssen, einer früher, der andere später, daß er die Seinigen hoffentlich im Himmel wiedersehen werde, daß er jetzt nicht mehr für die Seinigen, sondern einzig nur für seine eigene Seele zu sorgen habe und die Sorge für die Hinterlassenen ruhig Gott dem gütigsten Vater überlassen müsse.

Gegen alle Versuchungen empfehle aber der Seelsorger das beharrliche Gebet, denn solange der Versuchte betet, wird er nicht unterliegen.

2. Behandlung derjenigen, welche in Haß und Feindschaft leben.

Der Seelsorger schärfe ihnen mit Nachdruck das Gebot der Liebe gegen Feinde und Beleidiger ein und weise hin auf das Beispiel des Heilandes, der am Kreuze für seine Feinde um Vergebung zum Vater flehte und auf das Beispiel des heiligen Stephanus und des heiligen Jakobus, welche ihrem Meister hierin nachgefolgt sind. Er schärfe die Notwendigkeit zu verzeihen ein durch die Drohung des Herrn, daß der himmlische Vater uns nicht vergeben werde, wenn wir nicht ein jeder seinem Bruder von Herzen vergeben.

3. Kranke Akatholiken.

Läßt der Kranke den katholischen Seelsorger rufen, um zur katholischen Kirche zurückzukehren, so ist die Behandlung dieselbe, wie bei gesunden Konvertiten. Wenn es die Gefahr der Krankheit erfordert, nehme man in Gegenwart zweier Zeugen das

Glaubensbekenntnis ab, erteile ihm die heiligen Sakramente und leiste ihm den gewöhnlichen Beistand, wie anderen Gläubigen. Geasetzt er wieder, so hole man den ausführlichen Religionsunterricht nach. — Wünscht aber ein Akatholik den Zuspruch des katholischen Seelsorgers deswegen, weil er keinen Prediger seiner Konfession haben kann, so ermahne man ihn, Gott um Gnade und Erleuchtung zu bitten, damit er die wahre Lehre Christi und was zur Erreichung des Heiles notwendig ist, erkenne. Man suche ihn zur vollkommenen Reue über seine Sünden zu stimmen und den festen Vorsatz anzuregen, in der wahren Kirche Jesu Christi leben und sterben zu wollen und deshalb auch den katholischen Glauben ohne alle Rücksicht anzunehmen, falls er ihn für den wahren erkennen würde, weil dieses alsdann zur Seligkeit unumgänglich notwendig wäre.

II. Behandlung einzelner Kranken nach Verschiedenheit ihrer äusseren Verhältnisse.

1. Hitzige Krankheiten.

Bei allen hitzigen Krankheiten, die einen schnellen Verlauf nehmen und bald den Gebrauch der Vernunft rauben (z. B. bei Ruhrkrankheiten, Scharlach mit Halsentzündung, Gehirn-, Lungen- und Gedärmentzündungen, Blatternkrankheiten, Kolik u. dgl.) muß jeder Augenblick bemüht werden, um die heiligen Sakramente zu spenden. Wird der Seelsorger erst gerufen, nachdem das Delirium schon eingetreten, so muß er die lichten Zwischenräume abwarten, und wenn solche nicht zu hoffen sind, jene Behandlung anwenden, nach welcher überhaupt verfahren werden muß, wenn der Kranke das Bewußtsein verloren hat.

2. Bewußtlose.

Hat der Kranke das Bewußtsein verloren, so rufe man laut seinen Namen oder sage ihm: „Ich bin da — ein Priester ist da!“ Giebt er demungeachtet kein Zeichen des Bewußtseins, so spreche man ihm das Notwendigste vor, um ihn zur Reue zu disponieren und erteile ihm dann die Losprechung, wie auch die letzte Ölung und den Sterbablaß. Hierauf erwecke man mit ihm Alte des Glaubens u. s. w., gerade so, als wenn er das Bewußtsein hätte, das Kranke oft haben, obwohl sie kein

Zeichen davon geben können. — Sollte dann der Kranke zu sich kommen, so höre man seine Beichte und absolviere ihn noch einmal; im entgegengesetzten Falle aber gebe man den Angehörigen des Kranken den Auftrag, es sogleich zu benachrichtigen, wenn der Kranke zur Besinnung kommen sollte.

3. Plötzliche Unglücksfälle.

Bei plötzlichen Unglücksfällen ist in der Regel nur ein summarisches Verfahren möglich und es kommt alles darauf an, die kurze Zeit recht zu benützen, um den Verunglückten der Gnadenmittel der Kirche noch teilhaftig zu machen. Man verschwende die Zeit nicht mit weitläufigen Anreden, sondern bewege den Verunglückten, so gut es möglich ist, kurz zur Reue, fordere ihn auf, wenn er noch reden kann, jene Sünden zu nennen, welche sein Gewissen am meisten beschweren, alle übrigen Sünden lasse man einschließen, erwecke mit ihm einen kurzen aber kräftigen Alt der Reue und erteile ihm nach Auflegung einer kleinen Bußübung (z. B. an die Brust klopfen, das Kreuz küssen, den Namen Jesus aussprechen u. dgl. mehr) die Absolution (in dringender Not auch in abgekürzter Form). — Kann der Verunglückte zwar nicht mehr reden, aber doch ein Zeichen geben, so nenne man ihm solche Sünden, die er nach seinem Stande und seinem Alter begangen haben könnte, und bedeute ihm, er möge durch den Druck der Hand oder durch ein anderes Zeichen zu erkennen geben, ob er sich in diesem oder in jenem schuldig wisse. — Bei den in einem Raufhandel oder einem Duelle Verwundeten muß der Seelsorger vor allem auf Verföhnung und Vergebung dringen und nachdrücklich ermahnen, durch ein erbauliches Ende das gegebene Ärgernis zu fühnen.

4. Gefährliche Operationen.

Ist an einem Kranken eine gefährliche Operation vorzunehmen, welche nach dem Urtheile einsichtsvoller Ärzte zur Erhaltung des Lebens notwendig ist, so soll der Seelsorger den Kranken, wenn er sich zu diesem Schritte nicht entschließen wollte, während doch gegründete Hoffnung da ist, daß die Operation gelingen werde, dazu bewegen durch Hinweisung auf die Pflicht der Selbsterhaltung, auf Gottes Beistand u. s. w. — Ist die Operation mit großen Leiden, dabei auch mit Gefahr und

ungewissem Ausgang verbunden, so eröffne man dem Kranken seine ganze Lage. Die Entscheidung kann man ihm selbst überlassen. Entschließt sich der Kranke zur Operation, so erteile man ihm vorher die Sterbsakramente und bleibe, falls es möglich ist, bei ihm, um ihm, wenn ein schneller Tod eintreten sollte, den letzten Beistand zu leisten. Wünscht etwa der Kranke, daß man bei der Operation selbst gegenwärtig sei, so erweise man ihm diesen Liebesdienst, wenn man es imstande ist und es der Anstand gestattet, und suche ihn durch kurze und kräftige Zusprüche zur christlichen Standhaftigkeit zu ermuntern.

5. Schwere Geburten.

Bei schweren Geburten muß sich der Priester so kurz als möglich fassen, damit Hebammen und Ärzte thun können, was ihres Amtes ist. Ist die Gefahr groß, so kann er sich mit dem Bekennnisse der einen oder anderen Sünde begnügen und die letzte Ölung mit einer Salbung erteilen. — Mit wenigen kräftigen Worten soll er der Kranken Mut zusprechen und ihr Vertrauen auf Gott beleben, besonders wenn sie sich einer Operation unterwerfen soll; diese soll er ihr als notwendig vorstellen, um ihr und ihres Kindes Leben zu retten und auch die Taufe des Kindes zu sichern. Er empfehle ihr die Anrufung der allerseligsten Jungfrau, des heiligen Schutzengels und der heiligen Anna und Elisabeth. Von Geburtsakten darf in seiner Gegenwart nichts vorgenommen werden.

6. Kranke Kinder.

Kindern, welche noch nicht unterscheiden können, was Sünde oder nicht Sünde ist, soll der Priester den Segen der Kirche erteilen.

Todesgefährlich erkrankte Kinder, welche die heiligen Sakramente noch nicht empfangen haben, aber doch den Gebrauch der Vernunft schon insoweit haben, daß sie Gott beleidigen können, was gewöhnlich um das siebente Jahr geschieht, soll der Seelsorger zum Empfang der heiligen Sterbsakramente vorbereiten. — Die letzte Ölung soll ihnen gespendet werden, wenn sie für das Fußsakrament fähig sind.¹⁾ Das Viatikum soll aber einem solchen

¹⁾ In den meisten Fällen wird es bei Kindern von sieben bis acht Jahren möglich sein, denselben, wenn nicht immer unbedingt, wenigstens bedingungs-

Kinde nur dann erteilt werden, wenn man annehmen kann, es sei einer Sünde fähig, und wenn es die heilige Eucharistie von einer gemeinen Speise zu unterscheiden weiß und sie ehrfurchtsvoll anbeten und empfangen kann.¹⁾

Ist das schwerkränke Kind besinnungslos, so kommt es darauf an, ob der Seelsorger das Kind von früher her kennt oder nicht. Kennt er es bereits, seine geistige Entwicklung u. dgl., so wird er wissen, was er thun kann und soll. Kennt er es aber nicht, und erfährt er, daß das Kind das siebente Jahr bereits überschritten, daß es bei gesundem Zustande Geistesreife zeigte, die Schule fleißig besuchte und genügende Fortschritte an den Tag legte, so wird er ihm wenigstens die sakramentale Absolution, die letzte Ölung und den Sterbablaß spenden.

Kann er über diese Dinge nichts Positives erfahren, so muß er sich vielleicht damit begnügen, für dasselbe zu beten, ihm den Segen zu erteilen und es mit Weihwasser zu besprengen, häufig jedoch wird er es in diesem Falle bedingnisweise absolvieren und ihm bedingnisweise die letzte Ölung und den Sterbablaß erteilen.

Die Vorbereitung auf den Empfang des Fußsakramentes hat darin zu bestehen, daß man dem Kinde zur Ablegung einer Beichte und zur Erweckung eines übernatürlichen Neueaktes behilflich ist.²⁾ Man sage zu diesem Zwecke dem Kinde, vorausgesetzt, daß es bereits von Gott und der Sünde die seinem Alter ent-

weiße die sakramentale Absolution und die letzte Ölung, mitunter sogar die heilige Wegzehrung zu erteilen

¹⁾ Wenn über die diesbezügliche Geistesreife eines solchen Kindes und dessen Disposition Zweifel obwaltet und wenn man namentlich zweifelt, ob das Kind das Sakrament der Eucharistie von anderen Speisen hinreichend unterscheiden könne, so kann er die heilige Wegzehrung spenden, muß aber nicht.

²⁾ Nach dem Augsb. Past. Bl. 1878, Nr. 7 kann der Seelsorger einem Kinde in folgender Weise zur Erweckung der Reue behilflich sein: „Das und das, was du gethan, hat den Himmelsvater — den lieben Jesus — recht erzürnt, da bist du gegen ihn recht bös gewesen; nicht wahr, das thut dir jetzt doch recht wehe, daß du gegen den Himmelsvater, der so lieb und gut ist, so bös gewesen bist? Nicht wahr, das willst du nicht mehr thun? Nun sprich mir nach, was ich dir vorsage: O lieber Himmelsvater — o lieber Jesus — du bist so lieb und gut und ich war so bös, ich hab' dir nicht gefolgt. Das ist mir nicht recht, das thut mir leid. Ich bitte, bitte, verzeih' mir; ich werde es gewiß nicht mehr thun, o lieber Jesus, ich will dir gewiß recht folgen; ja, ich will dir folgen und dein brav's Kind sein, gewiß, gewiß. O lieber Jesus, nochmals hitt' ich, verzeih', verzeih' mir.“

sprechenden Begriffe hat, daß Christus, Gottes Sohn, wegen seiner Sünden am Kreuze gestorben sei, daß Gott die Sünde hafte und in der Ewigkeit strafe, daß der Priester von Gott die Gewalt habe, Sünden zu vergeben, daß er aber verlangt, daß man seine Sünden bereue und dem Priester offenbare. Wenn es also alle begangenen Sünden (alles Böse, das es begangen) aufrichtig bereue, so werde ihm Gott verzeihen, es lieben und in den Himmel aufnehmen. Dann mache man das Kind auf die hauptsächlichsten Vergehungungen aufmerksam und ergänze bei der Beichte selbst das Notwendige durch Fragen. Um es zur Reue zu stimmen, sage man ihm, daß Gott es gesehen, was es Böses gethan habe, daß ihm dieses mißfallen, und daß er es dafür in der anderen Welt strafen werde, wenn es ihn nicht um Verzeihung bitte. Dann fordere man ihm das Versprechen ab, diese Fehler nicht mehr zu begehen und Gott nicht mehr zu beleidigen, und nachdem man mit ihm die Übungen des Glaubens, der Hoffnung, Liebe und Reue erweckt hat, spreche man es los.

Stellt sich hierbei heraus, daß ein solches Kind wirklich eine zurechenbare Sünde begangen habe, und daß es dieselbe aus einem übernatürlichen Beweggrunde, wenn auch nur aus Furcht vor der Strafe im Jenseits, bereue, so ist das Kind unbedingt zu absolvieren, und ist ihm dann auch die letzte Ölung und der Sterbablaß unbedingt zu erteilen; bleibt dem Beichtvater rücksichtlich der Zurechenbarkeit oder Disposition eines solchen Kindes ein begründeter Zweifel, dann ist es bedingnisweise zu absolvieren und sind ihm auch die letzte Ölung und der Sterbablaß bedingnisweise zu erteilen.

Was die Vorbereitung solcher Kinder auf den Empfang der heiligen Wegzehrung betrifft, so erteile man dem Kinde, wenn die Art der Krankheit auf eine längere Dauer derselben schließen läßt, den Kommunionunterricht in mehr ausführlicher, jedoch einfacher und herzlicher Weise. Sollte aber ein baldiges Ende zu befürchten sein, so dürfte folgende kurze Belehrung genügen: Liebes Kind! Du hast gewiß schon oft gesehen, wie die Leute in der Kirche an der Kommunionbank kommunizieren. Während sie andächtig daknien, kommt der Priester mit einem Kelche vom Altare herab, in der rechten Hand eine kleine weiße Hostie. Diese legt er denen, die an der Kommunionbank knieen, andächtig auf die Zunge.

Diese weiße Hostie ist aus Mehl gebacken, ähnlich wie das Brot, und schmeckt auch so; aber es ist kein Brot, sondern — weißt du es vielleicht schon?

Es ist der wahre Leib und das wahre Blut unseres Herrn Jesu Christi.

Ja so ist es. In der weißen Hostie ist wirklich und wahrhaft Jesus Christus selbst zugegen; oder vielmehr die weiße Hostie selbst ist der lebendige Christus; der nämliche, der als Kind in der Krippe lag, den die armen Hirtenkinder angebetet, der so viele Wunder gewirkt, der am Kreuze gestorben und in den Himmel aufgefahren ist.

In jeder heiligen Messe bei der heiligen Wandlung verwandelt der Priester das Brot in den Leib Jesu Christi. Die Bischöfe und Priester können dieses Wunder wirken, weil Christus selbst seinen Aposteln und ihren Nachfolgern diese Gewalt gegeben hat. Beim letzten Abendmahle nämlich hat Christus selbst zuerst das Brot in sein heiliges Fleisch und den Wein in sein Blut verwandelt, und dann seinen Aposteln gesagt: „Thut nun das nämliche zu meinem Andenken.“

Es ist also ganz gewiß, wenn du Kommunizieren darfst, — weißt du empfangen....

O welch ein großes Glück ist das! Wie muß dich das freuen, wenn Jesus zu dir kommt, der die Kinder so lieb hatte und sie so oft segnete.

Bete daher jetzt gleich mit mir: Ich glaube fest, o Jesus daß du wirklich gegenwärtig bist im heiligsten Sakramente des Altares; ich hoffe, daß ich dich recht bald empfangen darf. Ich freue mich jetzt schon auf diesen Augenblick, weil ich dich von ganzem Herzen liebe.

Die Ehe.

Brautexamen.

Zweck und Aufgabe des Brautexamens.

Der Pfarrer hat sowohl auf Grund specieller kirchlicher Bestimmungen als auch Kraft seines Amtes dahin zu wirken, daß das heilige Sakrament der Ehe in gültiger und erlaubter Weise empfangen werde; er muß dahin wirken, daß Personen, die im

Begriffe stehen, eine Ehe einzugehen, die erhabene Bedeutung des christlichen Ehestandes und die mit demselben verbundenen Pflichten auch kennen lernen; er muß endlich dahin wirken, daß sich die Brautleute auf den Empfang dieses Sakramentes gehürend vorbereiten. Zweck und Aufgabe des Brautexamens ist demnach 1) Erforschung etwaiger Ehehindernisse, 2) Prüfung und Belehrung bezüglich der Kenntnisse in der christlichen Religion, 3) Belehrung und Ermahnung der Brautleute über die Pflichten ihres künftigen Standes, 4) Belehrung und Ermahnung über die Vorbereitung zum Empfange des heiligen Sakramentes der Ehe.

Erforschung etwaiger Ehehindernisse.

Der Seelsorger forsche nach, ob nichts vorliege, was die beabsichtigte Ehe ungültig oder unerlaubt machen könne, ob also

- a) die Brautleute aus freiem, ungezwungenem, beiderseitigem Willen einander zu ehelichen gedenken, ob folglich kein Teil unter dem Eindrucke von Furcht und Zwang an den Trauungsaltar zu treten entschlossen sei;
- b) ob kein Brautteil durch ein Gelübde der Keuschheit, durch ein Gelübde, nicht zu heiraten, durch ein Gelübde, in einen religiösen Orden, in eine religiöse Kongregation oder in den geistlichen Stand zu treten, gebunden sei;
- c) ob nicht vielleicht gar infolge eines wechselseitigen Eheversprechens, sei dasselbe auch nur im geheimen gemacht oder inzwischen außer Kraft gesetzt worden, das tremende Hindernis der öffentlichen Ehrbarkeit vorliege;
- d) ob kein öffentliches oder geheimes Hindernis der Blutsverwandtschaft oder Verschwägerung obwalte;
- e) je nach Umständen, ob nicht das impedimentum mixtae religionis und das Hindernis der cognatio spiritualis vorhanden sei; nach letzterem forsche man namentlich, wenn die Brautpersonen bereits einmal Vater und Mutter geworden sind;
- f) manchmal, ob nicht das imp. criminis vorhanden sei, namentlich wenn gewisse Umstände irgendwie ein solches Hindernis vermuten oder als leicht möglich erscheinen lassen, z. B. wenn die Braut früher in Diensten ihres nun verwitweten, damals noch verheirateten Bräutigams stand, oder wenn sie mit ihm damals öfters zusammenkam, oder wenn damals zwischen beiden

ein etwas vertraulicherer Verkehr stattfand, oder wenn ein solcher auch nur vermutet werden kann;

g) in besonderen Fällen, namentlich bei gemischten Ehen, ob nicht das imp. ligaminis vorhanden sei.

Berfahren bei Erforschung der Ehehindernisse.

a) Der Pfarrer vergewissere sich vor allem, daß er zur Vornahme des Brautexamens berechtigt sei, und daß die Brautleute allen Forderungen der weltlichen Gesetze genügt haben, und lasse sich daher die erforderlichen Papiere zur Einsichtnahme vorlegen, wie den von der kompetenten Civilbehörde ausgestellten Heiratskonfess, das Geburts- und Taufzeugnis und bei verwitweten Personen den Totenschein des verstorbenen Ehepartners, wenn der Tod des letzteren dem Pfarrer nicht schon ohnehin als ganz gewiß bekannt ist.

b) Er nehme das Brautexamen womöglich immer vor den Proklamationen vor.

c) Er rede zuerst mit dem Bräutigam und dann mit der Braut, jedesmal nur unter vier Augen, über die etwaigen Ehehindernisse.

d) Der Seelsorger frage ja nicht wie ex abrupto nach einem etwaigen Ehehindernisse; er schärfe vorerst das Gewissen der Brautleute und wirke dahin, daß sie ihm in dieser Sache das vollste Vertrauen schenken.

e) Um die Brautleute anzuregen und zu bestimmen, daß sie ein etwaiges Ehehindernis nicht verschweigen, wird der Seelsorger die Beteiligten über die Bedeutung der Ehehindernisse aufklären und ihnen zeigen, wie sehr man hier durch ein unzeitiges Schweigen das Gewissen belasten würde, welche üblen Folgen ein solches Verfahren nach sich zöge, wie notwendig es sei, selbst die geheimsten Hindernisse aufzudecken. Um den Brautleuten Mut und Vertrauen einzuflößen, wird er sie fürs erste daran erinnern, daß alles, was sie ihm rücksichtlich eines geheimen Ehehindernisses mitteilen, Gegenstand eines seelsorglichen Amtsgeheimnisses sei, und wie ein solches sub peccato mortali den Geistlichen zur strengsten Verschwiegenheit verbinde, selbst auf die Gefahr hin, daß er sich dadurch einen großen zeitlichen Schaden zuzöge. Fürs zweite wird der Seelsorger jeden Brautteil versichern, daß er, woffern sich ein geheimes Ehehindernis entdecken sollte, für

die mögliche Hebung desselben unter Verschwiegenheit der Namen Sorge tragen werde.

f) Nach diesen Vorbereitungen wird der Seelsorger mit Klugheit und priesterlicher Bescheidenheit jene Hindernisse, von welchen er nach seiner Kenntnis der Personen vermuten kann, daß sie etwa vorhanden seien, besonders hervorheben, und dies in der Weise, daß das ganze Verfahren auf den Beteiligten den Eindruck macht, der Seelsorger habe von ihm keine schlimme Meinung, sondern wolle nur Kraft seines Amtes die kirchlichen Ehehindernisse überhaupt ihm vorlegen und resp. erklären. Diese Vorsicht ist besonders wichtig in Bezug auf die *affinitas ex copula illicta*. Vermutet der Seelsorger irgendwie dieses Ehehindernis, so wird er, regelmäßig wenigstens, nicht direkt daran fragen, sondern vorher und nachher einige andere Ehehindernisse vorlegen und dann am Schlusse die allgemeine Frage stellen, ob nun der Beteiligte dem Seelsorger nichts im Vertrauen und unter dem Siegel der strengsten Verschwiegenheit mitzuteilen habe.

Zuletzt sind die Zeugen herbeizurufen und gleichfalls zu befragen, ob ihnen kein Hindernis zwischen den Brautleuten bekannt sei.

g) Zeigt sich die Spur eines Hindernisses, so suche man die Sache ins Klare zu bringen mittels der Pfarrbücher, der Aussagen der Eltern, Verwandten, Nachbarn und anderer Behelfe.

Ist ein Ehehindernis wirklich vorhanden, so ist Aufgebot und Trauung zu verschieben, bis dasselbe, wenn es möglich ist, gehoben sein wird. Ist ein Hindernis nicht vorhanden oder bereits gehoben und sind alle notwendigen Urkunden beigebracht, oder ist es wenigstens sicher, daß sie baldigst beigebracht werden, so wird das Aufgebot vorgenommen.

Prüfung der Religionskenntnisse der Brautleute.

Gegenstand dieser Prüfung, die man mit beiden Brautpersonen gemeinsam abzuhalten pflegt, sind nach dem gemeinen Kirchenrechte die Anfangsgründe des Glaubens oder jene Wahrheiten, welche jedem Gläubigen *necessitate medii et praecepti* zu wissen notwendig sind, näher die Offenbarungswahrheiten, daß es nur Einen Gott und eine ewige Vergeltung gebe; daß dieser Eine Gott dreifach in den Personen sei; daß die zweite Person in der Gottheit zum Heile der Welt Mensch geworden, gestorben

und auferstanden sei; daß die Gnade Gottes zur Erlangung der Seligkeit notwendig sei. Ferner das apostolische Glaubensbekenntnis, das Vaterunser, die zehn Gebote, das Notwendigste von den heiligen Sakramenten, namentlich von den Sakramenten der Buße und des Altares, und die Gebote der Kirche. Bei sehr beschränkten Brautpersonen müssen nach der Bemerkung Benedikts XIV. sogar schon die notwendigsten Begriffe von den bezeichneten christlichen Grundwahrheiten genügen, und es können diese vorhanden sein, wenn auch ein Brautpaar nicht mit den Worten des Katechismus zu reden versteht. Brautleute, welche nicht einmal diese Grundwahrheiten der christlichen Religion kennen, darf der Seelsorger, wie Benedikt XIV. ausdrücklich erklärt hat, nicht zur kirchlichen Eheschließung zulassen, ja er soll nicht einmal in der Proklamation vorschreiten, bis sich das Brautpaar die fragliche Kenntnis erworben hat. Sollte ein solcher Fall eintreten, so erteile ihnen der Seelsorger den nötigen Unterricht und trage ihnen auf, durch fleißige Anhörung des göttlichen Wortes und durch Lestung im Katechismus und in anderen geistlichen Büchern ihre Kenntnisse zu vervollständigen.

Kennt der Pfarrer die Brautleute als hinreichend unterrichtet, so ist eine solche Prüfung nicht notwendig; dennoch wird es gut sein, wenn er (der Seelsorger) ihnen die wichtigsten Wahrheiten unserer heiligen Religion in kurzem Überblick selbst für den Fall zu Gemüte führt, wo er glauben kann, daß sie im Katechismus hinreichend unterrichtet sind.

Bei dieser Gelegenheit empfehle er den Brautleuten die Anschaffung eines christlichen Hausbuches, das er ihnen näher bezeichnet oder, was noch besser ist, er biete sich an, ihnen zur Anschaffung eines solchen verhilflich zu sein.

Zeugen lasse man bei dieser Prüfung weg.

Belehrung über die Würde und Heiligkeit der Ehe und über die Pflichten, welche den Eheleuten obliegen.

Der Seelsorger zeige zuerst unter Benützung des römischen Katechismus und etwa im Anschluß an den Diözesankatechismus die Würde, Heiligkeit und Wichtigkeit des Ehestandes und dann belehre er sie über die Pflichten der Eheleute als Eltern, Vorgesetzte und Gatten.

Haben die Brautleute Kinder oder lassen sich Kinder hoffen, so lege er ihnen ans Herz:

- a) Das pflichtschuldige Verhalten der Eltern, namentlich der Mutter vor und nach der Geburt des Kindes,
- b) die erste Nahrungsart des Kindes,
- c) die religiöse Erziehung der Kinder, endlich empfehle er ihnen
- d) gemeinsame religiöse Übungen — gemeinsames Morgen-, Abend-, Tischgebet, fromme Lektüre.

In betreff der ehelichen Pflicht dürfte eine Unterweisung über folgende Punkte genügend sein:

1) Eheleute sollen die Vereinigung Christi mit der Kirche darstellen. Wie Christus der Kirche als seiner Braut mit unverbrüchlicher Treue anhängt, und die Kirche Christo als ihrem Bräutigam, so soll der Mann dem Weibe und das Weib dem Manne unverbrüchlich treu bleiben, alle ehebrecherischen Gedanken, Worte und Werke, auch alle Vertraulichkeiten und Freiheiten, welche dazu Gelegenheit bieten oder bei dem anderen Teile einen Argwohn erwecken könnten, sind sorgfältigst zu vermeiden. In Bezug auf die eheliche Treue und das eheliche Leben überhaupt haben beide Eheleute gleiche Rechte und Pflichten; keinem ist da mehr erlaubt, als dem anderen.

2) Der Gebrauch der Ehe ist erlaubt, wenn dies zu einem der ehelichen Zwecke geschieht. Vor allem gehört hierher die Absicht, daß der liebe Gott den Eheleuten eine Nachkommenschaft schenke, und so die Zahl der Gläubigen vermehrt, Gott durch eine gute Erziehung der Kinder verherrlicht werde. Sehr sündhaft wäre es, die heilige Schrift nennt es eine abscheuliche That, wenn Eheleute etwas thäten, wodurch dieser exorbitante Zweck der Ehe vereitelt, eine Nachkommenschaft verhindert werden sollte. Erlaubt ist der eheliche Gebrauch ferner, wenn es in der Absicht geschieht, bei sich selbst oder dem anderen Eheleute starke und heftige Versuchungen wider die heilige Reinigkeit zu entfernen, oder in der Absicht, die eheliche Liebe zu bezeigen, zu bewahren und zu vermehren. Erlaubt ist also der Gebrauch der Ehe, wenn es aus einer dieser zuletzt genannten zwei Absichten geschieht auch für den Fall, daß wegen vorgerückten Alters oder weil die Frau bereits gesegnet ist, keine Nachkommenschaft zu erwarten steht. Erlaubt sind auch jene Handlungen ehelicher Zuneigung, die als Vorbereitung zum Gebrauche der Ehe dienen.

3) Jeder Ehe teil ist verpflichtet, das Recht des anderen Ehe teils in Bezug auf den Gebrauch der Ehe heilig zu halten — das Weib leiste daher dem Manne die Pflicht und der Mann dem Weibe. Sehr sündhaft wäre es, wenn ein Teil dem anderen den ernstlich verlangten Gebrauch der Ehe aus Laune, Eigensinn, Abneigung, Gemächlichkeit, oder sonst aus weltlichen Rücksichten verweigerte, oder wenn ein Ehe teil ohne Zustimmung des anderen oder ohne Not längere Zeit nicht mit dem anderen zusammenlebte, in der Fremde sich aufhielte.

4) Löblich und ratsam ist es, daß christliche Eheleute um Gottes und des Gebetes willen sich bisweilen enthalten, besonders gilt dies an Kommuniontagen und an höheren Festen, sowie an Fastttagen. Aber Pflicht ist eine solche Enthaltsamkeit nicht; geschehe es ohne beiderseitige Einwilligung oder wohl gar zum Schaden der Seele des anderen Ehe teils, so wäre eine solche Enthaltsamkeit sogar unrecht.

5) Christliche Eheleute gebrauchen die Ehe in vernünftiger, ehrbarer Weise — als vernünftige Menschen mit Maß und Ziel, als Christen mit opferwilligem, sich selbst verleugnendem Sinne, im Angesichte Gottes und seiner heiligen Engel, also mit Heilighaltung der Schamhaftigkeit, ohne sich selbst einander oder gar einem Dritten (Kindern, Dienstboten) ein Ürgernis zu geben.

6) Da nicht alles in der Ehe erlaubt ist, so sind leicht Zweifel möglich. In einem solchen Falle sollen die Brautleute sich hüten, eine Handlung zu vollbringen, bei der sie befürchten müssen, Gott zu beleidigen. Um sicher zu gehen, sollten sie im Zweifel, ob eine bestimmte Handlung Eheleuten erlaubt sei, sich ihren Zweifel vom Beichtvater lösen lassen.

Belehrung und Ermahnung in Rücksicht auf die nähere Vorbereitung zum heiligen Ehestande.

1) Der Seelsorger führe den Brautleuten recht eindringlich zu Gemüt, daß ihr vorhabliches Werk „kein weltlich Ding“, sondern ein großes Sakrament sei, das man mit reinem Herzen und mit großer Andacht nur im Stande der heiligmachenden Gnade empfangen soll. Wer im Stande der Ungnade eine Ehe schließt, der fügt zu jener Sünde, die bereits auf ihm lastet, noch eine neue Sünde, weil er ein so großes Sakrament unwürdig behandelt. Christliche Eheleute sollen ferner eine christliche Ehe

führen. Dazu bedürfen sie der sakramentalen Ehegnade, durch welche sie übernatürlich befähigt werden, die heilige Treue in dem einheitlichen und unauflöslichen christlichen Ehebunde unverfehrt in aller Vollkommenheit zu bewahren, die eheliche Keuschheit in Gottesfurcht zu halten, alle Mühseligkeiten und Beschwerden des ehelichen Lebens in Gemeinschaft gottgegeben und geduldig zu tragen und das große Werk der Erziehung der Kinder gottgefällig zu vollbringen. Dieser Gnade werden aber die Brautleute durch den Empfang des Sakramentes nur dann teilhaftig, wenn sie entsprechend disponiert sind und somit im Stande der heiligmachenden Gnade sich befinden. Wohl kann die Ehegnade nach dem Empfange des Sakramentes durch wahre Bekehrung hervorgerufen werden; allein es wäre im hohen Grade vermeissen, wenn christliche Eheleute ihr eheliches Leben ohne die Ehegnade anzufangen wagten; ja es wäre geradezu schrecklich, mittels eines Sakrilegums in den wichtigen, schweren, verantwortlichen Stand der heiligen Ehe zu treten. Welcher Segen Gottes könnte auf einer Ehe ruhen, deren Anfang ein Gottesraub wäre!

2) Ermahne der Seelsorger die Brautleute, daß sie, ehe sie ihre Ehe einsegnen lassen, die heiligen Sakramente der Buße und des Altares empfangen. Verweigern die Brautleute den Empfang der Sakramente, dann bleibt dem Seelsorger nichts übrig, als mit allem Ernst auf das schlimme Beispiel hinzuweisen, daß solche Brautleute geben, und auf das Sakrilegium, dessen sie sich schuldig machen, wosfern sie in *statu peccati mortalis* ein Sakrament der Lebendigen empfangen.

3) Sehr anzuraten ist den Brautleuten die Ablegung einer Generalbeichte oder einer Wiederholungsbeichte aus einem längeren Lebensabschnitte. Eine solche Beichte trägt nämlich viel bei, daß die Brautleute mit mehr Ernst auf ihr vergangenes Leben zurückblicken, sich genauer auszuforschen, sich selbst besser kennen lernen, ihre Sünden mehr bereuen, festere Vorsätze fassen und auf Grund einer besseren Disposition reichlichere Gnaden empfangen. Sie gewährt ferner viel Trost und Ruhe für die folgende Lebenszeit, erleichtert die Entdeckung verborgener Ehehindernisse und solcher Defekte, die dem anderen Eheleile geoffenbart werden müssen, und ist nicht selten geradezu notwendig, weil eine oder mehrere, vielleicht sehr viele ungültige Beichten auf dem Gewissen der

Brautleute lasten. Sehr gut wäre es, wenn diese Generalbeichte bald nach dem Brautexamen abgelegt würde; am Tage der Kopulation oder am Vorabende desselben sollten dann die Brautleute nochmals zur heiligen Beichte gehen. Nicht gut wäre es, die letzte Beichte schon mehrere Tage vor der Einführung der Ehe ablegen zu lassen; denn auf diesem Wege könnten leicht Sakrilegien veranlaßt werden. In der Wahl des Beichtvaters lasse man den Brautleuten volle Freiheit.

4) Ermahne der Seelsorger die Brautleute, daß sie die heilige Reinheit während ihres Brautstandes so sorgfältig wie ihren Augapfel behüten und bewahren, sich alles dessen enthalten, was ledigen Personen nicht erlaubt ist, und daß sie darum sich von jenem allzu vertraulichen Verkehre enthalten, der so viele Sünden hervorzurufen pflegt, so viele grobe Ärgernisse giebt, so viele Ehen für immer unglücklich macht. Ganz besonders dringe der Seelsorger darauf, daß die Brautleute nicht in demselben Hause zusammenwohnen.

5) Schließlich wird der Seelsorger die Brautleute ermahnen, während ihres Brautstandes dem Gebete mit besonderem Eifer zu obliegen.

Sponsalien.

Zweck derselben.

Zur Gültigkeit einer Ehe sind zwar die Sponsalien nicht notwendig, aber es ist eine sehr alte kirchliche Gewohnheit und fast in allen Diözesen ausdrückliche Vorschrift, daß keine Ehe ohne vorausgehende Sponsalien abgeschlossen werde und zwar aus höchst wichtigen Gründen. Denn durch die Sponsalien soll den Brautleuten Anlaß und Gelegenheit werden, a) ihr Vorhaben reiflich zu überdenken und sich näher kennen zu lernen; b) auf die Eingehung der Ehe und den Empfang des Sakramentes sich wohl vorzubereiten; c) sollen dadurch Ehehindernisse sicherer entdeckt werden, und d) die Brautleute sich gegenseitig achten und schätzen lernen.

Recht zur Aufnahme der Sponsalien.

Berechtigt zur Aufnahme der Sponsalien ist der parochus proprius, und wenn dieser für die beiden Brautleute ein ver-

schiedener ist, nach der in den meisten Diözesen bestehenden Bestimmung der zur Trauung berechtigte Pfarrer. Er darf aber zur Aufnahme der Sponsalien nur schreiten, a) wenn die Brautleute den legalen Heiratskonsens vorgelegt und er denselben nach genauer Prüfung richtig befunden hat, und b) wenn dem Pfarrer kein Hindernis, das einer einzugehenden Ehe entgegensteht, bekannt, oder wenn das Hindernis durch Dispense gehoben ist.

Wann Sponsalien gültig und erlaubt sind.

Gültig und erlaubt sind die Sponsalien nur dann, wenn kein Ehehindernis entgegensteht.

Daher sind alle Sponsalien, welche von Personen geschlossen werden, denen ein trennendes oder verbietendes Ehehindernis entgegensteht, vor erhaltenner Dispense ungültig. Daher können diejenigen keine gültigen Sponsalien schließen, welche schon früher einmal Sponsalien geschlossen haben, wenn diese noch zu Recht bestehen.

Eine Ausnahme bildet das trennende impedimentum aetatis, da bereits Personen, welche das siebente Lebensjahr vollendet haben, gültige Sponsalien schließen können; doch wird der Pfarrer und Seelsorger von solchen Eheverlöbnissen wegen der verschiedenen übeln Folgen, welche sich daran knüpfen können, in der Regel abraten müssen.

Ausgenommen ist auch das verbietende Ehehindernis *Vetitum Ecclesiae*, weil sich dieses ausschließlich auf die Ehe bezieht.

Die elterliche Zustimmung ist zur Gültigkeit der Sponsalien nicht notwendig.

Eine ledige Person, welche sich im Stande der Schwangerschaft befindet, kann zwar mit einem anderen als ihrem Verführer gültige Sponsalien abschließen; der Seelsorger muß aber immer einem solchen Verhältnis nach Möglichkeit entgegenwirken, was freilich meistens nur in *foro interno* wird geschehen können.

Bedingte Sponsalien sind nicht leicht zuzulassen, und überhaupt die Aufnahme der Eheverlöbnisse so lange hinauszuschieben, bis alle Hindernisse und Anstände vollkommen beseitigt sind.

Form der Sponsalien.

Bezüglich der Form der Sponsalienaufnahme hat sich jeder Pfarrer an die Vorschriften seiner Diöcese zu halten.

Bekündigungen (Proklamationen, Aufgebot).

Zweck derselben.

Durch dieselben sollen a) geheime Ehen verhindert, b) Hindernisse, welche einer Ehe etwa entgegenstehen, entdeckt, und c) die Brautleute dem Gebete der Gemeinde empfohlen werden.

Vorschriften bezüglich der Proklamationen.

Die Bekündigung muß vor der kirchlichen Eheschließung dreimal geschehen. Eine Ehe, welche mit Unterlassung der Bekündigungen eingegangen wird, ist zwar aus diesem Grunde nicht ungültig, ist jedoch eine solche Ehe wegen eines anderen Hindernisses nichtig, so wird sie kirchenrechtlich nicht als matrimonium putativum angesehen, auch wenn die Brautleute im guten Glauben gewesen; die Kinder aus dieser Verbindung werden als illegitim behandelt, die Kontrahenten sind zu trennen und haben nicht leicht Hoffnung auf Dispense.

Auch sollen jene Personen, welche eine gültige Ehe ohne Proklamationen eingehen, mit einer Kirchenbuße belegt, und der Pfarrer, welcher dazu mitgewirkt, soll drei Jahre vom Amte suspendiert und nach Umständen noch schwerer bestraft werden.

Die Bekündigungen müssen vorgenommen werden an drei aufeinander folgenden Sonn- oder (gebotenen) Festtagen. Es kann also nicht proklamiert werden an abgewürdigten Feiertagen, bei Donnerstagsämtern, Prozessionen oder anderen Anlässen, wenn sich dabei auch ein großer Teil der Pfarrgemeinde versammeln sollte. Um Oster-, Pfingst- und Weihnachtsfeste geziemt es sich der hohen Festlichkeit wegen nicht, Proklamationen vorzunehmen. Jedoch können die Proklamationen geschehen in jenen Zeiten, in welchen die Ehen verboten sind, wenn die Brautleute dieses aus einer vernünftigen Ursache verlangen.

Wenn nach den geschehenen Bekündigungen innerhalb zweier Monaten die Ehe nicht eingegangen wird, so sind sie zu wiederholen, wenn es der Bischof nicht anders für gut findet; das nämliche gilt, wenn nach der einen oder anderen Bekündigung ein Zeitraum von mehr als zwei Monaten vergangen sein würde.

Die Proklamationen haben zu geschehen in der Kirche während

der Pfarrmesse, im Notfalle¹⁾ auch bei dem Nachmittagsgottesdienste. In den Kirchen der Klostergeistlichen dürfen die Verkündigungen nicht vorgenommen werden, wenn sie nicht zugleich Pfarrkirchen sind; auch nicht in Kapellen, wenn nicht etwa der Pfarrgottesdienst in denselben abgehalten wird. Würde der Pfarrgottesdienst im Freien gehalten, so können die Verkündigungen während desselben stattfinden.

Die Proklamationen haben zu geschehen von dem parochus proprius der Brautleute. Sie müssen demnach stattfinden in der Pfarrei, in welcher die Brautleute zur Zeit der Eingehung ihr wahres oder ihr Quasi-Domicil haben. Gehören diese verschiedenen Pfarreien an, so ist die Ehe in beiden Pfarreien zu proklamieren. Haben sie ihr Domicil im Bezirke einer Filialkirche, welche regelmäßigen Gottesdienst hat, so sollen die Proklamationen nicht bloß in der Mutterkirche, sondern vorzugsweise auch, der ratio legis entsprechend, in der Filialkirche geschehen. Haben die Brautleute ein doppeltes Domicil (*verum et quasi-domicilium*) so sind die Ausrufungen in der Pfarrei eines jeden Domicils vorzunehmen; wenn aber ein Brautteil mehrere Quasi-Domicile hätte, dann wäre die Ehe nur in der Pfarrkirche eines derselben zu verkünden.

Hat jemand erst vor kurzem seinen Wohnsitz verändert, so lehrt die wahrscheinlichere Meinung der Theologen, daß die Verkündigung auch in jener Pfarrei vorgenommen werden müsse, wo der betreffende Teil früher eine längere Zeit hindurch gewohnt hat. — Dienstboten, Fabrikarbeiter, Handwerksleute und überhaupt solche, welche nach erlangter Pubertät von ihrem Heimatorte weggehen, müssen, falls dies erst seit kurzem geschehen, zum Zwecke ihrer Berehelichung in der Pfarrei ihres Heimatortes proklamiert werden und es kann nicht genügen, wenn dies bloß in der Pfarrei ihres gegenwärtigen Aufenthaltsortes geschieht.

Anmerkung. Nach dem Rituale Aug. majus sind an dem Orte, wo die Ehe geschlossen wird, die Proklamationen immer vorzunehmen, wenn Bräutigam oder Braut wenigstens einen Monat dort gewohnt hat. Wenn sie aber schon fünf Jahre beständig dort ihr Domicil hatten, ohne daß sie indessen an ihren

¹⁾ Z. B. wenn es beim Vormittagsgottesdienste vergessen worden wäre und die Hochzeit drängt.

Geburtsort oder an den der Eltern, oder an ein anderes wahres Domicil zurückkehrten, sollen sie nur an dem Orte ihrer Eheschließung verkündet werden.

In gewissen Fällen werden die Proklamationen auch dann unterlassen, wenn sie noch nicht fünf Jahre von ihrem Geburtsorte abwesend sind.

Die Ehen Heimatloser sind am Orte der Eingehung der Ehe und in der Regel am Geburtsorte zu proklamieren, jedoch wird hierzu die Erlaubnis des Ordinarius erforderlich. — Die Ehen von Akatholiken, welche in einer katholischen Pfarrei ihr Domicil haben und nicht einer akatholischen Pfarrei eingepfarrt sind, sind auch von dem katholischen Pfarrer zu proklamieren. Ebenso werden die Ehen von Katholiken, welche in eine katholische Pfarrei nicht eingepfarrt sind, in der akatholischen Pfarrei, in welcher sie ihr Domicil haben, und nach Umständen in der katholischen Pfarrei, vor deren Pfarrer die Eingehung der Ehe stattfindet, proklamiert.

In das eheliche Aufgebot müssen alle jene Bestimmungen hineingezogen werden, welche notwendig sind, die Brautleute den Zuhörern kenntlich zu machen. Solche Bestimmungen sind: Genaue Angabe des Namens, des Geburts- und Wohnortes, der Pfarrei und des Standes (namentlich ist auszudrücken: ob Witwer, Witwe oder ledig) der Brautleute, sowie genaue Bezeichnung der Eltern derselben, mit specieller Angabe, ob dieselben noch leben oder schon gestorben sind. Ist die Braut Witwe, so ist Name und Stand des früheren Gatten anzugeben. Ist von einem öffentlichen Ehehindernisse dispensiert worden, so muß dieser Umstand im Aufgebot erwähnt werden. Dagegen ist alles zu vermeiden, was zu einer persönlichen Kränkung Anlaß geben könnte. So soll ohne die äußerste Notwendigkeit die uneheliche Geburt nicht erwähnt werden. Der Beisatz „Jüngling“, „Jungfrau“ bleibt weg, wenn es öffentlich bekannt ist, daß der Bräutigam oder die Braut schon gefallen sei.¹⁾ Am Schlusse jeder Proklamation ist ausdrücklich zu bemerken, ob es die erste, zweite oder dritte sei; ist von einer oder von zwei Proklamationen dispensiert worden, so muß dieses bei der ersten oder zweiten (und letzten) besonders angezeigt werden.

¹⁾ Im Zweifel ist es am besten, wenn der Pfarrer die Brautleute fragt, ob sie als jungfräulich proklamiert zu werden verlangen, und dann ihrem Verlangen willfährig.

Jener Pfarrer, welcher die Sponsalien aufgenommen hat, hat allen jenen Pfarrern, in deren Pfarreien die Verkündigungen zu geschehen haben, durch ein amtliches Schreiben dieselben mitzuteilen mit dem Ansuchen, die Proklamationen zur rechten Zeit vorzunehmen und den Ledig- und Entlaßschein zu übersenden, indem er zugleich die Tage bemerkt, an welchen die Ehe in seiner Pfarrkirche werde proklamiert werden. Wenn über eine oder zwei Proklamationen Dispense nachgesucht wird, ist dies beizufügen.

Jene Pfarrer, welche Verkündigungen vorzunehmen hatten, müssen dem Pfarrer, welcher das Recht der Einsegnung hat, über die geschehenen Verkündigungen ein amtliches Zeugnis (Proklamations- oder Ledigschein) übersenden.

Die Ledigscheine sollen in der Regel erst vierundzwanzig Stunden nach der letzten Ausrufung ausgestellt werden und haben zu enthalten:

a) Die Namen, den Stand und Wohnort der Brautleute und ihrer Eltern, b) die Benennung der Kirche, in welcher proklamiert wurde, c) die Tage, an welchen die drei Ausrufungen (oder wegen erholter Dispense die erste oder zweite) nach der Vorschrift des Kirchenrats von Trient geschehen, d) daß gegen die Ehe kein gesetzliches Hindernis entdeckt worden.

Ist der proklamierende Pfarrer für eine der beiden Brautpersonen parochus proprius, obwohl ihm das Recht der Einsegnung nicht zusteht, so hat er einen Ledig- und Entlaßschein auszustellen, d. i. obigen Bemerkungen noch beizufügen, daß er die Brautperson aus seiner Pfarrei im Frieden entlässe.

Wird während der Zeit des Aufgebotes ein Hindernis als sicher oder wenigstens mit Grund vermutbar angezeigt, so muß die fernere Proklamation und die Trauung bis zur Hebung des Hindernisses aufgeschoben werden. Dabei ist jedoch mit großer Klugheit vorzugehen und besonders die Glaubwürdigkeit des Anzeigers oder der Zeugen, ihr gutes oder feindseliges Verhältnis gegen die Proklamierten, ihr Interesse bei der etwaigen Verhinderung der Ehe wohl ins Auge zu fassen. Von dem Hindernis sind auch die anderen Pfarrer, welche zu proklamieren haben, zu verständigen.

Ist das entdeckte Hindernis ein geheimes und diffamierendes, so könnten, wenn die Dispensation von demselben mit Wahr-

scheinlichkeit zu hoffen ist, die Proklamationen fortgesetzt und inzwischen die Dispense nachgesucht werden.

Dispensation von Proklamationen.

Von der allgemeinen Regel des kirchlichen Aufgebots kann der Bischof (und Generalvikar) ex jure ordinario dispensieren, jedoch nicht nach seinem Willen und Gutdünken, sondern nur aus einem gerechten und gesetzlichen Grunde. Die Dispens kann entweder alle drei Verkündigungen, oder bloß die eine oder die andere, oder die Verkündigung an einem bestimmten Orte erlassen, oder gestatten, daß die eine oder die andere Proklamation an einem abgeschafften Feiertage oder Werktag vorgenommen werde.

Rechtmäßige Gründe zur Dispensation sind: a) Wenn Grund zur Befürchtung vorhanden, es möchte die Ehe böswilligerweise angefochten werden; b) wenn ein längerer Aufschub der Ehe Gefahr für das Seelenheil oder für das Leben oder für Hab und Gut der Brautleute zur Folge hat; c) wenn die Eingehung der Ehe notwendig ist zur Hebung eines Ärgernisses oder zur Abwendung eines bedeutenden Schadens; ja schon die begründete Furcht, daß aus dem längeren Aufschub der Ehe für die beiden Kontrahenten oder auch nur für einen derselben, beziehungsweise deren Verwandten, ein bedeutender zeitlicher Nachteil oder Gefahr für das Seelenheil entstehe; sowie die Furcht, daß die öffentliche Verkündigung der Ehe an und für sich wegen der eigentümlichen Verhältnisse der Kontrahenten ein öffentliches Ärgernis hervorrufen oder für die Brautleute äußerst unangenehm und lästig sein möchte, läßt die Dispens über Proklamationen vom kirchenrechtlichen Standpunkte als gerechtfertigt erscheinen; d) wenn jemand auf dem Sterbebette zur Eingehung einer Ehe verpflichtet ist; e) ebenso, wenn eine solche Gewissenspflicht besteht und es muß der eine Teil eine weite oder gefährliche Reise antreten; f) wenn zwischen den Brautleuten eine auffallende Ungleichheit hinsichtlich des Standes, Alters, Vermögens u. s. f. besteht; g) wenn überhaupt aus der öffentlichen Verkündigung große Beschämung für die Brautleute entspringen müßte; h) wenn Gefahr auf Verzug ist; i) wenn wegen Nähe der geschlossenen Zeit die Verkündigungen nicht mehr vorgenommen werden können, und ein Aufschub der Ehe bis nach der geschlossenen Zeit aus genügenden Gründen nicht zulässig ist.

Die Dispensation wird nachgesucht von dem zur Sponsalien-aufnahme und zur Trauung berechtigten Pfarrer, aber erst nachdem er sich überzeugt, daß ein hinreichender Grund vorhanden und daß der Ehe ein Hindernis nicht entgegenstehe, was er in seinem Bittgesuche zu bemerken hat. Gehören die Brautleute verschiedenen Diözesen an, so muß bei den Ordinariaten beider Diözesen um Dispens nachgesucht werden.

Anmerkung. Das bischöfliche Ordinariat Augsburg hat mit den bischöflichen Ordinariaten München-Freising, Bamberg, Regensburg, Würzburg, Passau, Eichstätt, Brixen, Freiburg und Rottenburg eine Übereinkunft getroffen, vermöge welcher die aus jenen Bistümern herüber-, sowie aus diesseitigem Bistume hinüberziehenden Ehekontrahenten ohne weitere Rücksprache mit den Ordinariaten in den kirchlichen Aufgeboten in jenem Bistume dispensiert werden können, in welchem sie aus irgend einem kirchlich gesetzlichen Grunde eingesegnet werden können oder wollen. (Bischöfl. Verordnung vom 1. Mai 1831.)

Der Diözesanbischof kann die Vollmacht, über die Proklamationen Dispense zu erteilen, auch delegieren; der Generalvikar kann aber dieses nur für den einen oder anderen Fall. Kein Dekan oder Pfarrer darf sich die Gewalt anmaßen, eine oder mehrere Proklamationen aus eigener Autorität zu erlassen. Nur wenn es sich um Eingehung einer Ehe in articulo mortis handelt, welche ohne Gefahr für das Seelenheil (z. B. propter legitimandam prolem vel ad evitandum periculum infamiae aliaque gravia imminentia scandala et mala) nicht verschoben werden kann bis zur Erholung der Dispense, kann der Pfarrer zwar nicht dispensieren, aber erklären, daß in diesem Falle das kirchliche Gebot nicht verpflichtet; es ist jedoch nachher alsbald an den Bischof Bericht zu erstatten.

Beseitigung der Hindernisse.

Haben sich bei dem Brautexamen oder infolge des Aufgebotes Ehehindernisse ergeben, so müssen diese zuerst beseitigt werden, damit die Ehe gültig oder erlaubterweise abgeschlossen werden könne. Dabei ist jedoch vor allem darauf zu sehen, ob das Hindernis durch Dispens beseitigt werden kann oder nicht.

Ist das Hindernis indispenſabel, so daß von demselben entweder nicht dispensiert werden kann, oder aber nie dispensiert

wird, so hat der Seelsorger den Brautleuten nach geeigneter Belehrung offen zu erklären, daß sie keine Hoffnung auf Dispens haben und also von ihrem Vorhaben, sich zu ehelichen, abzustehen müssen.

Ist das Hindernis dispensabel, so frage man die Brautleute um die Gründe, welche sie für die Dispens anzugeben haben, lege ihnen aber recht nachdrücklich ans Herz, wie durchaus notwendig es sei, die volle Wahrheit zu sagen, sollten dabei auch verborgene und beschämende Wunden aufgedeckt werden müssen, weil bei dem Abgang der Wahrheit der Gründe die Dispens selbst ungültig wäre.

Findet dann der Seelsorger, daß das Hindernis an sich zwar leicht dispensabel, aber doch kein eigentlich kanonischer Grund zur Dispens vorhanden ist, daß z. B. nur zeitliche Vorteile, ökonomische Interessen, natürliche Neigung oder böse Begierde zur ehelichen Verbindung antreiben, so soll er die Brautleute ernstlich ermahnen, von ihrem weltlichen, sinnlichen oder sündhaften Begehrn abzustehen, weil eine Ehe nicht glücklich sein könnte, wenn sie mit solchen Beweggründen geschlossen würde.

Wäre zwar der eine oder andere kanonische, jedoch kein dringender Grund vorhanden, so müßte man doch sehr behutsam sein und ihnen nicht sogleich Hoffnung auf Dispens machen, sondern vielmehr auch da noch, wo möglich, von ihrem Vorhaben abzubringen suchen.

Wenn aber wirklich dringende Gründe zur Berehelichung vorliegen (z. B. um ein großes Ärgernis zu heben, Infamie zu meiden, Kinder zu legitimieren), dann versage ihnen der Seelsorger seinen Beistand nicht, mache ihnen aber nicht zu große Hoffnungen auf Gewährung der Dispens.

Das Dispensgesuch ist in der durch den *stylus euriae* näher beschriebenen Weise zu entwerfen und nebst den nötigen Belegstücken (Stammbaum, Zeugnis über Armut u. s. f.) und dem gutachtlichen Berichte des Seelsorgers (namentlich über Wahrheit der Gründe) an das Ordinariat einzuschicken; den Bittstellern aber ist ernstlich einzuschärfen, daß sie nicht durch verdächtiges Zusammenwohnen oder durch unerlaubte Copula die zu erwartende Gnade der Dispens ungültig machen.

Die erteilte Dispens wird vollzogen und zwar in *foro interno* von dem Beichtvater im Beichtstuhle, nach abgelegter Beichte und erteilter Absolution. Dabei müssen alle im Dispensmandate

enthaltenden Klauseln gewissenhaft ausgeführt und muß namentlich geprüft werden, ob der status quo noch vorhanden, ob die Angaben des Gesuches auch jetzt noch wahr sind und ob kein neues Hindernis dazu gekommen ist. Wären wesentliche Punkte nicht vorhanden, so müßte ein „perinde valere“ nachgesucht werden. Wenn alle Bedingungen und Klauseln erfüllt sind, und eine entsprechende Buße auferlegt ist, so wird die Dispens unmittelbar nach der Absolution (von Censuren und Sünden) vor „Passio Domini“ etc. vollzogen. Bei einer putativen Ehe ist außerdem noch die Legitimation der in derselben geborenen Kinder beizufügen.¹⁾ Die Dispensationsurkunde ist zu vernichten und überhaupt pro foro externo ungültig.

In foro externo vollzieht die Dispensation der dazu Bevollmächtigte, in der Regel der Pfarrer und zwar außer dem Beichtstuhle, indem er die Dispensationsurkunde verifiziert und alle Klauseln ausführt, wie in foro interno. Die Erfüllung aller Klauseln ist sub poena nullitatis der Dispense notwendig. Den Bittstellern wird der Eid abgenommen, daß sie, wenigstens Ein Teil aus ihnen, nicht in mala fide gehandelt, d. h. wissenschaftlich eine ungültige Ehe eingegangen sind, oder den Incest begangen, die copula vollzogen haben, um leichter dispensiert zu werden. Es werden dann den Petenten die auferlegten oder aufzuerlegenden Bußwerke verkündet, und nachdem alle Klauseln erfüllt und verifiziert sind, auch die Buße vollbracht ist, kann die Dispens wirklich vollzogen werden. Dieselbe ist im Traubuch anzumerken und die Dispensationsurkunde bei den Trauungsakten zu hinterlegen.

¹⁾ Man erklärt nämlich dem Pöniten, daß man ihm nebst der Losprechung auch die gewährte Dispens erteilen wolle und fügt zu diesem Ende nach den Worten: Deinde ego te absolvo a peccatis tuis folgende oder eine ähnliche Formel bei: Et insuper auctoritate apostolica mihi concessa dispenso tecum super impedimento (z. B. primi gradus proveniente ex copula illicita a te habita cum sorore mulieris, cum qua contrahere intendis vel contraxisti) ut matrimonium cum illa contrahere, vel rursus, renovato consensu, contrahere possis, oder (bei der nachfolgenden Schwägerschaft und bei dem Gelübde der Keuschheit) ut in matrimonio remanere et debitum conjugale exigere possis. Et pariter eadem auctoritate apostolica prolem susceptam ac suscipiendam legitimam declaro in nomine Patris etc.

Gemischte Ehen.

Will ein Katholik eine gemischte Ehe eingehen, so muß ihn der Pfarrer vor allem belehren über die kirchlichen Gebote und das Schädliche und Gefährliche seines Schrittes, um ihn von diesem zurückzuhalten. Er muß ihn belehren, wie schädlich und gefährlich eine solche Verbindung sei für das religiöse Leben des katholischen Teiles, für das eheliche Verhältnis, besonders aber für die demselben entsprossenden Kinder.

Beharrt der Katholik gleichwohl auf seinem Vorhaben, so muß der Pfarrer dahin wirken, daß die Bedingungen erfüllt werden, unter denen von diesem Ehehindernisse dispensiert wird.

Die Dispense kann nur erteilt werden, wenn im voraus hinreichende Bürgschaft gegeben ist, a) daß der katholische Gatte durch den akatholischen nicht von seinem Glauben abwendig gemacht werden könne, b) daß alle Kinder beiderlei Geschlechtes durchaus in der katholischen Religion erzogen werden.

Diese Bürgschaft wird geleistet durch Ausstellung eines schriftlichen Reverses, eines Vertrages oder durch abgelegtes eidliches Versprechen von Seiten des katholischen Teiles.

Im Bistum Augsburg hat laut oberhirtlicher Anordnung die schriftliche Errichtung von Verträgen über die religiöse Erziehung der Kinder aus Miserehen in der Regel vor dem Notar zu geschehen. Von der notariellen Beurkundung dieser Verträge darf nur dann Umgang genommen und sich mit einem Vertrage vor dem Pfarramte und zwei Zeugen begnügt werden, wenn es zweifellos ist, daß die an einem bestimmten Orte geltenden bürgerlichen Gesetze (Partikular- und Statutarrechte) für gültige Ehepaaren eine gerichtliche (bezw. notarielle) Beurkundung nicht verlangen.

Hat sich der Pfarrer von der Glaubensfestigkeit und Glaubensstreue des katholischen Teiles hinreichend überzeugt und ist die katholische Erziehung aller Kinder durch Ausstellung eines schriftlichen Reverses, Vertrages oder durch ein abgelegtes eidliches Versprechen gesichert, so wendet er sich unter Vorlage einer beglaubigten Abschrift des Vertrages und unter Darlegung der Gründe und des Sachverhaltes an die oberhirtliche Stelle mit der Bitte um Dispense.

Ist die Dispense eingetroffen, dann kann er erst die Sponsalien aufnehmen, proklamieren u. s. f.

Die Proklamationen geschehen in gewöhnlicher Weise,¹⁾) aber ohne alle Erwähnung der Religion der Brautleute.

Kann die Erfüllung der Bedingungen, unter welchen zur Eingehung einer gemischten Ehe Dispense erteilt wird, nicht erreicht werden, oder ist eine genügende Sicherheit darüber nicht gegeben, so ist dem katholischen Teile noch vorzustellen, daß er durch die Einwilligung zur Erziehung aller oder einiger seiner Kinder außer der kirchlichen Gemeinschaft diese der Gefahr des ewigen Verderbens aussehe, und sich dadurch einer schweren Sünde schuldig mache, einer Sünde, die um so schwerer ist, da sie gegen die eigenen Kinder begangen wird; und daß ihm deshalb die Spende der heiligen Sakramente und die kirchliche Einsegnung verweigert werden müsse. Auch soll der katholische Teil darauf aufmerksam gemacht werden, daß kein Beichtvater einem Katholiken, der eine gemischte Ehe ohne Sicherstellung der katholischen Kindererziehung schließen will, die Absolution erteilen kann, weil ja in diesem Falle der katholische Teil gegen die Gesetze der katholischen Kirche ungehorsam, also nicht disponiert ist. Hat auch dieses keine Wirkung, so mache man den ganzen Sachverhalt der bischöflichen Behörde bekannt, um dann der erhaltenen Weisung gemäß vorzugehen.

Bei Eingehung einer solchen unerlaubten gemischten Ehe hat sich der Pfarrer von allein zu enthalten, was als Billigung derselben erscheinen könnte. Er kann nur vermöge Duldung des apostolischen Stuhles a) die Proklamationen da, wo es die Staatsgesetze fordern, vornehmen, aber ohne Erwähnung der Religionsverschiedenheit und in einer besonderen Form, nämlich: „Zur ehelichen Verbindung haben sich versprochen“ u. s. f. b) Über die geschehenen Bekündigungen kann er ein Zeugnis aussstellen, in welchem allein das ausgesprochen wird, daß der Eingehung der Ehe nichts anderes als das *vetitum ecclesiae ob impedimentum mixtae religionis*¹⁾ entgegenstehe, ohne Beifügung eines Wortes, aus welchem man auf eine Zustimmung oder

¹⁾ Geschieht die Trauung eines solchen Paares nach katholischem Ritus, so ist eine Proklamation in der betreffenden akatholischen Pfarrkirche oder ein Zeugnis über die daselbst geschehene Bekündigung nicht notwendig. Ebenso fällt, wenn die Trauung vor dem akatholischen Minister geschieht, das kirchliche Aufgebot und die Ausstellung eines Ledigscheines an das akatholische Pfarramt weg.

Billigung auch nur schließen könnte. Dimissoria dürfen aber in keinem Falle erteilt werden. Ist überdies ein anderes trennendes Ehehindernis vorhanden, so dürfen auch keine Proklamationen vorgenommen werden.

Trauung gemischter Ehen.

Bei gemischten Ehen vor dem katholischen Pfarrer ist zu unterscheiden, ob sie mit oder ohne Dispens eingegangen werden.

a) Wird eine Mischehe ohne Dispens eingegangen (weil die geforderten Käutionen nicht geleistet wurden), so hat der katholische Pfarrer nur passive Assistenz zu leisten, dabei alles zu vermeiden, was der Handlung irgendwie den Schein einer kirchlichen Feierlichkeit geben könnte. Kommen daher nach den geschehenen Verkündigungen die Brautleute mit dem Verkündschein des protestantischen Pastors und mit zwei Zeugen zu dem katholischen Seelsorger und verlangen sie von ihm, daß er ihre Erklärung der wechselseitigen Einwilligung in die Ehe entgegnehmte, so mache er sie nochmals auf die Sündhaftigkeit ihres Thuns aufmerksam und höre dann ruhig ihre Erklärung an. — Nach geschehener Erklärung der wechselseitigen Einwilligung in die Ehe ist dieser Akt nach den bestehenden gesetzlichen Vorschriften genau in das Traubuch einzutragen.

Die Rubrik „Copulans“ ist, da keine Trauung vorgenommen wird, leer zu lassen. Der Pfarrer oder dessen Stellvertreter hat sich bloß als Zeuge in die Rubrik der Beistände mit diesen einzuschreiben und in der Anmerkung beizufügen, daß diese Brautleute sich zu ehelichen erklärt haben.¹⁾)

b) Wird eine Mischehe mit Dispens eingegangen, so sollte nach der normalen Praxis der Kirche bei Abschließung derselben ebenfalls passive Assistenz geleistet werden. Durch die neuesten vom apostolischen Stuhle erlassenen Instruktionen wird jedoch gestattet, daß dort, wo die allgemeinen kirchlichen Bestimmungen nicht beobachtet werden können, ohne daß größere Nachteile und Übel daraus entstehen, solche gemischte Ehen nach dem gesetzlich vorgeschriebenen Ritus des Diözesanrituals eingefeiert werden.)

¹⁾ An Orten, wo die Civilehe eingeführt ist, darf die assistentia passiva nicht mehr geleistet werden, da hierfür keinerlei Notwendigkeit mehr verliegt.

²⁾ Da das Urteil darüber, ob der Gebrauch, die bezeichneten Mischehen nach der Vorschrift des Diözesanrituals einzusegnen, durch die obwaltenden

Revalidierung der ungültigen Ehe.

Eine mit allen Formalitäten, aber ungültig geschlossene Ehe soll, wenn und sobald es möglich ist, revalidiert werden. Ist das der Gültigkeit der Ehe entgegenstehende Hindernis öffentlich, so muß die Revalidation, wie die Trauung, vor dem eigenen Pfarrer und vor zwei (vertrauten) Zeugen, jedoch in der Regel ohne vorhergehende Verkündigung, in der Stille und ohne Feierlichkeit und auch ohne Zulassung des Volkes, entweder in der Kirche bei verschloßenen Thüren, oder in der Sakristei, oder auch im Pfarrhause vorgenommen werden, — wenn das Hindernis nicht notorisch war. Ist aber die Ungültigkeit einer Ehe (z. B. einer Civilehe) öffentlich bekannt, so muß zur Beseitigung des Ärgernisses der Konsens öffentlich erneuert werden, wenn nicht der Bischof wegen besonderer Umstände eine Erneuerung in der Stille für besser hält, in welchem Falle das öffentliche Ärgernis auf eine andere Weise zu heben ist. Ist die Ungültigkeit einer Ehe geheim, so geschieht die Revalidation ohne Pfarrer und Zeugen, bloß durch gegenseitige Erneuerung des Konsenses der vermeintlichen Eheleute, wenn früher die Verbindung in facie ecclesiae geschlossen wurde.

Die Erneuerung des Ehekonsenses aber muß beiderseitig, im Bewußtsein der bisherigen Richtigkeit der Ehe, mit voller Freiheit und mit äußerer Zeichen geschehen. Ist daher das Hindernis nur einem Teile bekannt, so muß der andere davon in Kenntnis gesetzt und dann erst der Konsens erneuert werden, wie Papst Clemens VIII. ausdrücklich entschieden hat.¹⁾

Für den Fall, daß dem anderen Teile die Richtigkeit der Ehe nicht entdeckt werden kann, ohne daß er auch zur Kenntnis

Umstände gerechtfertigt sei, vom apostolischen Stuhle den Bischöfen überlassen ist, so haben sich die Seelsorger in vorkommenden Fällen an die diesbezüglichen Instruktionen ihres Bischofes zu halten, und wo solche im allgemeinen noch nicht gegeben sind, von Fall zu Fall darum nachzusuchen.

¹⁾ Da der Abgang des wahren Konsenses in der Regel pro foro externo nicht erwiesen und daher eine Nullitätserklärung der Ehe nicht erreicht werden kann, so sind die Eheleute zur Erneuerung des Konsenses streng anzuhalten. Der schuldige Teil muß den unschuldigen durch Bitten, Ermahnungen, liebreiches Betragen dazu bewegen, und zur Vermeidung von Ärgernissen und zur Abwendung des Schadens von den Kindern sind beide Teile ex charitate, der schuldige Teil selbst ex justitia verpflichtet, den Konsens zu erneuern.

des diffamierenden Grundes kommt, oder daß hieraus große Nachteile für das eheliche Verhältnis, für die Kinder u. s. f. entstehen, was in der Regel der Fall sein wird, wenn die Eheleute nicht friedlich miteinander leben, empfiehlt Papst Benedikt XIV. folgenden Modus zur Erneuerung des Konsenses: Der eine soll dem anderen sagen: „Als ich heiratete, hatte ich keinen wahren Konsens; jetzt will ich ihn geben, willst du ihn auch geben?“ In der Praxis ist dieser Modus durchaus anzuraten, weil er an sich der beste und ganz sicher ist. Wenn aber der Priester, welcher die Dispens zu exequieren hat, nach reiflicher Überlegung zur Überzeugung gelangt, daß der andere Teil in der angegebenen Weise ohne die größten Nachteile über die Nichtigkeit der Ehe nicht in Kenntnis gesetzt werden könne, so hat er die Ausführung einstweilen auf sich beruhen zu lassen und den ganzen Fall dem Bischofe vorzutragen, auf daß die Revalidierung der Ehe in anderer Weise ermöglicht werde. Es ist nämlich a) entweder an die Pönitentiarie zu referrieren mit der Bitte, von der Klausel: „altera parte de nullitate prioris consensus certiorata“ Umgang zu nehmen; oder b) es können die Verhältnisse so dringend sein, daß der Bischof licentia praesumta dispensieren kann; c) im äußersten Notfalle, wenn jede, auch die einfachste und indirekte Erneuerung des Konsenses unmöglich ist, und zugleich eine große Gefahr befürchtet werden muß, ist nach dem heiligen Alfonso die Erfüllung dieser Bedingung als moralisch unmöglich zu betrachten und anzunehmen, daß der apostolische Stuhl sie unter solchen Umständen erlaße — und kann man daher auch das (sonst nicht zulässige) Mittel anwenden, daß der um das Hindernis wissende Teil nach erfolgter Dispensation die copula cum affectu maritali pflege, intendendo sic exprimere norum consensum ad matrimonium de novo contrahendum; dieser durch die copula ausgedrückte Konsens macht dann in Verbindung mit dem virtuell fortdauernden Konsense des anderen die Eheabschließung gültig. In diesem Falle und in allen Fällen, welche die Erneuerung des Konsenses unmöglich machen, ist aber um die sanatio matrimonii in radice beim apostolischen Stuhle nachzuforschen.

Ist die Ehe ungültig aus Mangel an Einwilligung, nämlich wegen Irrtums oder wegen Gewalt und Furcht, oder weil der Konsens nur verstellt gegeben wurde, so ist die Ehe nur

durch Nachholung des freien, gegenseitigen Konsenses zu revalidieren, und wenn die Ungültigkeit der Ehe geheim ist, so genügt in diesem Falle zur Revalidierung schon die stillschweigende Einwilligung jenes Teiles, welcher die Ehe anstreiten könnte. Eine solche stillschweigende Einwilligung wird angenommen, wenn jener Teil, dessen freier und wahrer Konsens bei Eingehung der Ehe fehlte, nach erlangter Kenntnis des Ehehindernisses die eheliche Pflicht verlangt oder freiwillig leistet oder längere Zeit beständig und friedlich mit seinem Gatten zusammenlebt.

Ist aber die Ehe wegen eines anderen Hindernisses ungültig, so ist vor allem Dispensation nachzusuchen, wenn solche zulässig ist, und dann erst die Ehe durch Erneuerung des Konsenses zu revalidieren.

Ist das entdeckte Hindernis undispenzierbar und zugleich ein öffentliches, so hat der Seelsorger die vermeintlichen Eheleute anzuhalten, daß sie sich trennen, und bei dem kirchlichen Richter den Ausspruch über die Ungültigkeit der Ehe zu erwirken.

Ist das undispenzierbare Hindernis ein geheimes, so ist zu unterscheiden, ob es keinem oder Einem, oder beiden Teilen bekannt sei. Falls es keinem Teile bekannt ist, und die Ehe nicht ohne großes Ärgernis oder großen Schaden getrennt werden kann, sind die Ehegatten, zumal wenn das Hindernis *in foro externo* nicht bewiesen werden kann, *in bona fide* zu belassen. Der Seelsorger wird jedoch einen solchen Fall der oberhirtlichen Stelle vortragen und deren Entscheidung sich erbitten. Wenn das Hindernis beiden Teilen bekannt ist, so muß ihnen der Seelsorger den Gebrauch der Ehe untersagen, kann ihnen jedoch, wenn keine Gefahr der Unenthaltsamkeit vorhanden, gestatten, wie Bruder und Schwester zusammenzuleben, bis vom kirchlichen Gerichte, an welches sich alsbald zu wenden, ein Ausspruch erfolgt. Wenn endlich das Hindernis nur Einem Teile bekannt ist, muß dieser den anderen Teil aufklären, auch wenn dies fruchtlos sein sollte, und sich sogar von ihm trennen, wenn er sich nicht zu einem Zusammenleben in Enthaltsamkeit verstehen will; inzwischen ist dann das kirchliche Gericht wegen Ungültigkeitserklärung der Ehe anzurufen.

Kann das Hindernis durch Dispensation gehoben werden und ist es ein öffentliches oder notorisches, so ist die Dispensation *pro foro externo* nachzusuchen; die vermeintlichen Ehe-

leute aber haben bis zum Eintreffen der Dispense und bis zur vollzogenen Revalidation der Ehe des Ärgernisses wegen getrennt zu leben.

Wenn das dispensierbare Hindernis ein geheimes ist, so sind wieder drei Fälle zu unterscheiden:

a) Wissen beide Teile um das Hindernis, so haben sie bis zur erfolgten Dispense und Revalidation wie Bruder und Schwester zu leben. Eine Trennung quoad habitationem kann in der Regel nicht verlangt werden, weil dadurch Ärgernis und Unehr für die Cheleute entstehen würde. Wenn indes Gefahr der Unenthaltsamkeit vorhanden, so ist darauf zu dringen, daß sich die Cheleute unter einem schicklichen Vorwande (z. B. indem eines eine Reise antritt) inzwischen trennen.

b) Ist das geheime Hindernis keinem Teile bekannt, so wird es in den meisten Fällen das Ratsamste sein, die Cheleute bis zum Eintreffen der Dispensation in bona fide zu belassen, zumal wenn sie nicht friedlich miteinander leben oder die Entdeckung zu Ärgernis, Zwistigkeiten oder anderen Übelständen führen könnte. Nur wenn in keiner Weise üble Folgen zu besorgen sind und zu hoffen steht, daß die Mitteilung mit guter Stimmung aufgenommen werde, sind die Cheleute über die Ungültigkeit ihrer Ehe und die Schritte, welche dadurch notwendig geworden, im voraus zu belehren und somit auch zur Unenthaltsamkeit anzuhalten.

c) Wenn nur Ein Teil von dem Hindernisse und der Ungültigkeit der Ehe Kenntnis hat, das Hindernis aber keineswegs mit einem Verbrechen und mit Unehr verbunden ist, die Cheleute überdies friedlich miteinander leben, so daß keine Gefahr einer Störung des ehelichen Friedens vorhanden, so hat derselbe den anderen Teil über die Richtigkeit der Ehe zu belehren und haben beide bis zur Revalidierung der Ehe unenthaltsam zu leben. Sind aus einer solchen Mitteilung üble Folgen zu besorgen, so ist der andere Teil in Unkenntnis zu belassen; der Teil aber, welcher von dem Ehehindernisse Kenntnis hat, muß sich a petendo, und, wenigstens wenn diese Kenntnis eine sichere ist, unter einem schicklichen Vorwande auch a reddendo debito conjugali enthalten. In dem Bittgesuche um Dispense sind diese Umstände genau auseinanderzusetzen, damit durch die Pönitentiarie und beziehungsweise durch den Bischof das Geeignete vorgesehen werde.

Ist die Dispensation erlangt, dann muß auch die Erneuerung des Konsenses¹⁾ hinzukommen in der oben angegebenen Weise.

Sanatio matrimonii in radice.

Die sanatio ist die Aufhebung einer gesetzlichen Bestimmung, welche ein trennendes Ehehindernis einführt, für eine schon abgeschlossene Ehe und eine Aufhebung der aus dieser Bestimmung für die Ehe bereits eingetretenen gesetzlichen Folgen.

Die sanatio kann nur geschehen: a) durch den apostolischen Stuhl, b) aus höchst wichtigen Gründen und wenn die Ehe nach außen für eine wahre Ehe gilt, wenigstens von Einer Seite bona fide eingegangen wurde, endlich c) wenn es sich handelt um ein Ehehindernis, das nicht im göttlichen oder natürlichen, sondern im positiven Rechte gegründet ist; d) eine Ehe kann in radice saniert werden ohne Wissen, aber nicht gegen den ausdrücklichen Willen der Eheleute. Hat daher Ein Teil den Konsens bereits zurückgenommen, so ist eine Sanierung nicht zulässig, weil die Grundbedingung, nämlich der consensus naturalis, nicht mehr vorhanden.

Benedictio nuptiarum.

Die benedictio nuptiarum, deren Erteilung und Empfang geboten ist, darf nur innerhalb der Messe, weder vor, noch nach derselben, erteilt werden, wosfern nicht ein specielles apostolisches Indult eine Abweichung gestattet. Sie soll erteilt werden in jener Messe, welche der Kopulation nachfolgt.

Dieselbe soll immer vorgenommen werden, wenn die Braut den Ehesegen noch nicht erhalten hat, sie mag nun bisher noch unverheiratet gewesen oder eine Witwe sein, welche bei ihrer erstmaligen Verehelichung aus irgend einem Grunde nicht benediziert worden ist, sie mag eine Jungfrau oder eine Deflorierte sein.

¹⁾ Eine Erneuerung des Konsenses ist nicht notwendig: 1) wenn in radice matrimonii dispensiert wurde; 2) wenn die Ehe mit einer Bedingung geschlossen wurde. Bei einer conditio de praesenti vel praeterito ist die Ehe schon im Momente der Trauung, — bei einer conditio de futuro aber erst im Momente der Erfüllung der conditio entweder gültig oder ungültig. Die ausdrückliche Verzichtleistung auf die Bedingung, oder die Konsumation der Ehe vor der Erfüllung der Bedingung macht die Ehe augenblicklich und absolut gültig.

Dagegen soll sie nicht erteilt werden:

- 1) Wenn die Braut eine Witwe ist und die Benediction schon früher empfangen hatte;
- 2) wenn die Ehe in verbotener Zeit eingegangen wird;
- 3) wenn eine gemischte Ehe, obwohl mit päpstlicher Dispens, geschlossen wird; außer es wäre die *benedictio nuptiarum* in diesem Falle herkömmlich oder aus gewichtigen Gründen schon eingeführt;
- 4) bei einer Messe de Requiem;
- 5) so oft die *benedictio nuptiarum* nicht infra missam stattfindet.

Bisweilen treten Fälle ein, in denen die *benedictio nuptiarum* nicht unmittelbar nach der Eheschließung stattfinden kann, z. B. wenn die Trauung in der Wohnung der Brautleute vorgenommen werden mußte, oder wenn nach der Kopulation eine missa de Requiem celebriert werden muß und ein zweiter Priester zur Feier der Brautmesse nicht zu haben ist. In solchen Fällen soll die *benedictio nuptiarum* nicht ganz unterlassen, sondern an einem der nächsten Tage nachgetragen werden, und zwar während der Celebration der Brautmesse, welche in diesem Falle dieselben Privilegien besitzt, wie die Brautmesse, welche unmittelbar der Kopulation nachfolgt.

Nach einem Dekrete S. R. et U. Inquisitionis Congregationis vom 31. August 1881 soll die *benedictio nuptiarum* allen jenen Eheleuten erteilt werden, welche dieselbe bei Eingehung ihrer Ehe aus irgend einem Grunde nicht empfangen haben, wenn sie auch schon lange Zeit in der Ehe gelebt haben. Die Benediction soll aber nur vorgenommen werden während der heiligen Messe, nach den Rubriken und außerhalb der geschlossenen Zeit.

Vorschriften bezüglich der Trauung.

- 1) Der Pfarrer darf die Trauung nur vornehmen, wenn er Gewißheit hat, daß er sie gültig und erlaubt vornehmen kann, wenn ihm also die Urkunden darüber vorliegen, nämlich die Ledig- und Entlaßscheine von sämtlichen Pfarrern, in deren Sprengeln Proklamationen vorgenommen werden mußten, Heiratskonsens, Dispense über ein trennendes oder verbietendes Ehehindernis oder über Proklamationen und endlich eine Delegationsurkunde, wenn er einer solchen bedarf.

2) Die Brautleute müssen in der kirchlichen Gemeinschaft und im Stande der Gnade sich befinden. Der Pfarrer kann erlaubterweise einer Ehe nicht assistieren, wenn auch nur eines der Brautleute exkommuniziert, oder wenn dessen Unwürdigkeit zum Empfange des Chesaakramentes öffentlich und gewiß ist, solange dasselbe sich nicht durch die Beichte mit Gott und der Kirche versöhnt hat. Sind aber wichtige Gründe vorhanden, namentlich solche, welche die Vermeidung von Sünden bei den Kontrahenten betreffen, so kann er der Ehe öffentlicher Sünder auch dann assistieren, wenn diese nicht vorerst gebeichtet haben. Ist die Unwürdigkeit nicht öffentlich und gewiß und kann sie der Pfarrer nicht pro foro externo beweisen, so darf er die aktive Assistenz nicht verweigern.

3) Zur verbotenen oder geschlossenen Zeit sollen keine feierlichen Hochzeiten stattfinden und sind also verboten die Segnung der Ehe, die öffentliche Einführung der Braut (feierlicher Kirchenzug), die Veranstaltung eines Hochzeitmahles und andere Zeichen weltlicher Freude. Außerdem ist in den meisten Diözesen gesetzliche Vorschrift, daß zur geschlossenen Zeit Ehen überhaupt nicht eingegangen werden dürfen ohne Dispensation des Bischofes.

4) Die Ehe soll in der Kirche geschlossen werden. Eine Ausnahme kann nur stattfinden mit Erlaubnis des Bischofes und in solchen dringenden Notfällen, wo die Erlaubnis des Bischofes präsumiert werden muß.

5) Heimatlose und solche Brautleute, welche von allen drei Proklamationen dispensiert worden sind, müssen vor der Trauung den Eid de statu libero ablegen, d. i. sie müssen schwören, daß sie noch frei und unverheiratet, mit keiner anderen Person versprochen und sich auch keines anderen kirchlichen Hindernisses bewußt seien.

IV. Hauptstück.

Die Sakramentalien.

Im allgemeinen.

Nach ihrem Zwecke und ihren Wirkungen giebt es drei Arten von Sakramentalien: I. Exorcismus, II. Segnung, III. Weihung.

I. Der Exorcismus ist eine Beschwörung und wird angewendet:

1) An Personen und zwar a) an Täuflingen, um sie der Macht des Teufels zu entziehen, b) bei solchen, welche von ihm beunruhigt und geplagt (circumsessus), oder von ihm besessen (obsessus) werden, um sie von seiner Gewalt und seinem Einflusse zu befreien;

2) an Sachen, um sie der Einwirkung des Satans zu entziehen.

Die ordentliche Gewalt zu exorcisieren haben nur die Priester, und auch diese dürfen zunächst nur jene Exorcismen vornehmen, welche mit der Taufe und den ihnen zustehenden Segnungen und Weihungen verbunden sind. Der selbständige, von anderen Kult-handlungen abgesonderte Exorcismus kann entweder feierlich, d. i. in der Kirche, mit Beobachtung aller vom römischen Rituale dafür vorgeschriebenen Ceremonien — oder auch privatim vorgenommen werden. Zur Vornahme des feierlichen Exorcismus ist immer und für jeden (Säkular- und Regular-) Priester die specielle, schriftliche Erlaubnis des Bischofes erforderlich und es hat sich der Priester dabei genau an die Vorschriften des römischen Rituale zu halten.

II. Durch die Segnung (benedictio invocativa) werden Personen besondere Gnaden und Wohlthaten und Sachen besondere Kraft zum zeitlichen und ewigen Wohle der Personen ertleht.

III. Durch die Weihung (benedictio constitutiva) werden Personen und Sachen nicht bloß dem Einflusse des Bösen entzogen und mit Segen und Gnaden ausgestattet, sondern auch für den Dienst Gottes tauglich gemacht und dazu gewidmet.

Im besonderen.

Die Segnungen.

Hervorsegnung der Wöchnerinnen.

1) Ort. Nach der gegenwärtigen Disciplin ist nur die Kirche¹⁾ der rechtmäßige Ort hierzu. Darauf weist auch der ganze Ritus hin. Mehrere Konzilien verbieten ausnahmslos die Hervorsegnung außer der Kirche. Desgleichen enthält auch das Rit. Rom. keinen Ausnahmsfall, in welchem die Hervorsegnung im Hause gestattet wäre.²⁾

2) Minister. Diese benedictio ist ein pfarrliches Recht. Andere Priester dürfen nur cum licentia parochi dieselbe vornehmen, außer wenn eine legitima consuetudo es einem anderen Priester, z. B. einem Beneficiaten gestattet.

3) Subjectum. Diese Segnung ist eine Ehrenbezeigung, auf welche nur katholische Mütter Anspruch haben und zwar nur solche, welche in rechtmäßiger Ehe geboren haben. Kein Recht auf kirchliche Aussiegung haben daher a) alle jene, welche offenbar ehebrecherisch oder außer der Ehe empfangen und geboren haben; ³⁾ b) alle in gemischter Ehe Lebenden, sofern ihre Kinder mit ihrer Schuld in einer akatholischen Religion erzogen werden sollen, und c) alle nichtkatholischen Mütter und sollten auch ihre Kinder katholisch erzogen werden.

Eine Verpflichtung zum Hervorsegnen besteht nicht, wohl aber ist es ein alter, frommer, läblicher und kirchlich approbierter Gebrauch, daß eine Wöchnerin ihren Kirchgang mache und um die Aussiegung bitte.

Der Ritus der Hervorsegnung ist nach dem Rituale vorzunehmen.

¹⁾ Und zwar soll sie möglichst in der Pfarrkirche vorgenommen werden; unter Umständen kann sie auch in einer Filialkirche stattfinden.

²⁾ Wenn eine verheiratete Person vor Eingehung der Ehe schon schwanger war, so ist ihr nur dann die benedictio mulieris post partum zu verweigern, wenn es notorisch und gewiß ist, daß sie von einem anderen empfangen habe. Im Zweifel, ob der gegenwärtige Ehemann der Vater des Kindes sei, ist die benedictio nicht zu verweigern.

Aspersio aquae benedictae.

Die Aspersio mit Weihwasser ist ein integrierender Bestandteil des sonntäglichen Gottesdienstes. Daher soll die Aspersio an jedem Sonntage ohne Ausnahme vor der Missa principalis¹⁾ vorgenommen werden, auch wenn diese sine cantu oder wenn sie coram exposito Ss. Sacramento stattfindet. An Festtagen, welche nicht auf einen Sonntag fallen, unterbleibt dieselbe. Die Aspersio muß vollzogen werden durch den Priester, welcher die folgende Messe celebriert, also durch den Celebrans, denn das Missale sagt: *Sacerdos celebraturus; die Congregatio Rituum: Aspersio aquae benedictae fieri debet per ipsum Celebrantem etiam quod sit prima vel alia dignitas, non obstante contraria consuetudine, quae potius corruptela quam consuetudo dici debet, cum sit contra rubricas Missalis et Caeremonialis Episcoporum.* Es soll mithin kein anderer Priester als der Celebrans die Aspersio in der Kirche vornehmen, noch weniger aber der Diakon.²⁾ Wo daher die Predigt vor der Missa principalis stattfindet, da wird die Aspersio am füglichsten nach der Predigt unmittelbar vor der Missa principalis vorgenommen.

Ritus der Aspersio. Der Celebrans legt zur Vollziehung der Aspersio über der Albe eine Stola und ein Pluviale von der Farbe des Tages, respektive Festes, an; in armen Kirchen, in welchen man kein Pluviale hat, genügt die Stola.

In Kirchen, wo die sonntägliche Missa principalis nicht als solemnis, sondern als cantata stattfindet, geht der Celebrans nur mit dem Akolythen, welcher das Weihwasser trägt, zum Altare; dort angekommen, legt er das Viret ab, macht die entsprechende Reverenz, kniet dann utroque genu auf der untersten

¹⁾ Nur wenn der Bischof die feierliche Messe an einem Sonntage celebriert, unterbleibt die Aspersio unmittelbar vor der Messe, wohl deshalb, weil sie der Bischof sogleich bei seinem Eintritt in die Kirche vornimmt.

²⁾ Die Aspersio aquae benedictae super populum ist ein Sakramentale und ist eben deshalb nicht im Ordo des Diaconen gelegen. Aus demselben Grunde darf der Diakon auch nach einem leviterten Hochamte oder einer leviterten Vesper in habitu Diaconali die Aspersio aquae benedictae, wo sie üblich ist, nicht vornehmen. Will im bezeichneten Falle der Celebrans das Weihwasser nicht selber geben, dann mag es immerhin der Diakon, wenn er Priester ist, thun, aber erst nachdem er den Levitenrock ausgezogen und die Stole über die Brust gekreuzt hat.

Stufe des Altares nieder, empfängt das eingetauchte Aspergill, intoniert (immer, auch zur österlichen Zeit, knieend) die Antiphon „Asperges“ (oder „Vidi aquam“) und besprengt dabei vor allem den Altar¹⁾ dreimal: 1) in der Mitte, 2) auf der Evangelien- und 3) auf der Epistelseite, also in Form eines Kreuzes;²⁾ hierauf besprengt er noch knieend sich selbst,³⁾ indem er mit dem Aspergill seine Stirne berührt, erhebt sich dann und aspergiert mit unbedecktem Haupte⁴⁾ zuerst die noch knieenden Ministri und sofort den Klerus und das Volk.

Während der Aspersion vollendet er die intonierte Antiphon („Asperges“ oder „Vidi aquam“), die immer, auch wenn das Officium des Sonntags nicht duplex ist, vollständig zu beten ist, recitiert den Psalm („Miserere“ oder „Confitemini“) entweder ganz, oder doch so viel davon, als während der Aspersion recitiert werden kann und er auswendig weiß, immer aber wenigstens den ersten Psalmvers mit der Doxologie („Gloria patri“), welch letztere nur am Passions- und Pfingstsonntage unterbleibt, und wiederholt darauf die Antiphon.

Zum Altare zurückgekehrt, singt der Celebrans, nach gemachter Reverenz, vor der untersten Altarstufe stehend, die vorgeschriebenen Versikel (in der österlichen Zeit mit Alleluja) und die Oration und kehrt dann in die Sakristei zurück, um sich dort

¹⁾ Die Frontteile (das Antependium), oder auch den Fuß des Altares.

²⁾ Die Aspersion des Altares unterbleibt, wenn auf denselben das Allerheiligste ausgesetzt ist.

³⁾ Wenn der eigene Bischof bei der Aspersion zugegen ist, besprengt sich der Celebrans nicht selbst, sondern er geht sogleich nach der Besprengung des Altares zum Bischofe, inkliniert vor ihm und überreicht ihm (unter dem vorgeschriebenen Kusse zuerst des Aspersoriums und dann der Hand des Bischofes) das Aspersorium. Damit besprengt der Bischof zuerst sich selbst, dann den Celebranten und die Umstehenden, und giebt hierauf das Aspersorium dem Celebranten zurück, auf daß dieser sofort die Aspersion der Leviten, des übrigen Klerus und des Volkes vornimmt. Dabei ist zu bemerken, daß das Weihwasser, den Bischof ausgenommen, allen anderen, auch dem Diacon und Subdiacon, den Kanonikern und Dignitarien, immer nur durch Besprengung, nicht aber durch Darreichung des Aspersoriums zur Verührung gegeben werden soll.

⁴⁾ Aperto capite et sine bireto in manibus ac sinistra infra pectus posita, per latus epistolae discedens, nisi alia laudabilis ecclesiae sit consuetudo (De Herdt). Die aspersio aquae benedictae ist eine Segnung, ein Sakramentale; Segnungen aber werden stets mit entblößtem Haupte vorgenommen.

zur Messefeier mit Manipel und Messgewand zu bekleiden, wenn er letzteres nicht sogleich am Altare auf der Epistelseite thun will.

Wird die missa principalis als solemnis gefeiert, dann verläßt der Celebrans unter Vortritt eines Akolythen, welcher das Becken mit Weihwasser und das Aspersorium trägt, und zweier Ceroferarii mit brennenden Kerzen, begleitet von den Leviten, welche die Zipfel des Pluviales tragen, die Sakristei, entblößt beim Eintritt in das Presbyterium das Haupt, übergiebt, bevor er die äußerste Stufe des Altares erreicht, das Viret dem Diacon, macht vor dem Altar die entsprechende Reverenz und kniet, während die Ceroferarii die Leuchter zum Kredenztische tragen, auf der untersten Stufe nieder. Dann empfängt er vom Diacon das in das Weihwasser getauchte Aspersorium und beginnt knieend die Antiphon Asperges me oder Vidi aquam zu singen. Im übrigen bleibt sich der Ritus gleich.

Die Weihungen.

Die gewöhnliche Wasserweihe.

Die Bereitung des Weihwassers muß nach den Kirchengebrächen an einem jeden Sonntage geschehen; nur zwei Sonntage sind davon ausgenommen, nämlich der Oster- und der Pfingstsonntag, weil an den Vigilien dieser Tage das Taufwasser neu geweiht und vor der Eingießung der heiligen Öle zum Zwecke der Aspersion ein Teil desselben reserviert werden muß. An anderen Tagen darf die Benediction des Wassers nur vorgenommen werden, wenn man desselben bedarf. — Nach den Angaben des Missale und Rituale kann die Benediction des Wassers sowohl in der Kirche als auch in der Sakristei stattfinden. Das letztere ist für die gewöhnliche Benediction an den Sonntagen die Regel; denn das Missale sagt: *Die Dominica in Sacristia praeparato sale et aqua benedicenda etc.* Die Wasserweihe muß nicht notwendig vom Celebrans, von dem Priester, welcher die Missa principalis hält, vollzogen werden, denn das Missale sagt: „*Sacerdos celebraturus Missam vel alias ad id deputatus.*“ Benediziert der Celebrans vor der Missa principalis das Wasser, so geschieht dies in der Albe und mit der Stola von der Farbe des Tages; vollzieht aber ein anderer Priester vor jener Messe oder zu anderer Zeit die Benediction, so ist

das Superpelliceum und eine violette Stola anzuwenden. Bei jeder Wasserweihe braucht nicht jedesmal neuerdings Salz geweiht zu werden, sondern es ist erlaubt, sich des schon früher geweihten zu bedienen. Jedoch würde es sehr verkehrt sein, Salz, welches zu einem anderen Zwecke und in einer anderen Bedeutung, z. B. bei der Taufe, benediziert wurde, promise für das Weihwasser zu gebrauchen (und umgekehrt). Mehrere Gefäße mit Wasser können zugleich geweiht werden, wenn nur die Vermischung mit Salz bei jedem gesondert geschieht.

Die Wasserweihe am Vorabende der Erscheinung des Herrn.

Zur Vornahme dieser Weihe besteht ein eigenes sehr umfassendes Formular, das dem griechischen Ritus entnommen ist. Dieser Weiheritus stand zu keiner Zeit in den liturgischen Büchern der römischen Kirche, weder im Missale, noch im Cæremoniale, noch im Rituale. Nur bei Gelegenheit einer späteren Editio des von Paul V. herausgegebenen Rituale Romanum wurde derselbe von einigen Herausgebern in dasselbe eingefügt. Diese eigenmächtige Einfügung untersagte die S. C. I., was zu der irrgen Annahme Anlaß gab, als hätte die S. C. die genannte Benediktion überhaupt untersagt. Dem ist jedoch nicht so, denn das Dekret besagt nur: Ejusdem S. C. decreto prohibentur omnes addidationes factae et forsitan facienda Rit. Rom. post reformationem Pauli V. sine approbatione S. C. R.; unter diesen addidationes ist nun auch angeführt benedictio aquae, quae fit in vigilia Epiphaniae. S. C. I. 14. Jan. 1725. Dieser Ritus bened. aquae in Vigilia Epiphaniae darf darum nur in jenen Diözesen vorgenommen werden, in welchen das vorgeschriebene Diöcesanrituale denselben enthält, da die einzelnen Seelsorgspriester in ihren Diözesen den Weisungen der ihnen zustehenden Diöcesanritualien zu folgen haben.¹⁾

¹⁾ In der Diözese Augsburg darf bei der Wasserweihe in Vigilia Epiphaniae die Benedictio salis et aquae major, die für den Sonntag in der Fronleichnamsofave angestellt ist, angewendet werden.

Weihung der Kerzen, Asche und Palmen am Lichtmessfeste, Aschermittwoch und Palmsonntage.

a) Jede dieser Weihungen hat in allen Pfarrkirchen und in jenen Filialkirchen,¹⁾ die an diesen Tagen einen Gottesdienst haben, stattzufinden, jedoch unbeschadet der in dieser Beziehung bestehenden besonderen Verträge, Synodalverordnungen und Gewohnheiten.

Für Ordenskirchen steht das Recht der Weihe den Ordenskonventen zu. Bezuglich der Klosterfrauen, denen in ihren Kirchen der Beichtvater den Gottesdienst besorgt, ist der Beichtvater berechtigt, die Weihe vorzunehmen.

b) Sind erfahrene Sänger vorhanden und eingeübt, so singt der Celebrans mit ihnen abwechselnd, was zu singen ist; fehlen die Sänger, so recitiert er bloß das Nötige abwechselnd mit den Minoristen; fehlen auch diese, so recitiert er allein alles mit lauter Stimme.

c) Die genannten Weihungen haben stets der Hauptmesse²⁾ vorherzugehen und mit ihr ein Ganzes zu bilden und müssen daher immer vom Celebranten der Hauptmesse vorgenommen werden.

d) Ist das Allerheiligste aus Anlaß des eigentlichen vierzigstündigen, d. i. durch die Nacht nicht unterbrochenen Gebetes ausgesetzt, so ist die Weihung auf einem Seitenaltare vorzunehmen und die Prozession (am Lichtmessfest und Palmsonntage) zu unterlassen. Wird aber das Allerheiligste, wie das bei uns gewöhnlich geschieht, bei Nacht reponiert oder findet die Aussetzung aus einem anderen Grunde statt, so ist das Aller-

¹⁾ In einem Privatoratorium dürfen diese Weihungen nicht vorgenommen werden.

²⁾ Auch die Aschenweihe muß vor der Hauptmesse vorgenommen werden und hat der Priester, welcher die Hauptmesse liest, noch vor der heiligen Messe die Austeilung der Asche vorzunehmen. Wenn aber vor der Hauptmesse mehrere stillen Messen gelesen werden, welchen zahlreiche Gläubige beiwohnen, die bis zur Hauptmesse nicht warten können, dann kann gleich bei der ersten Messe Asche privatim gesegnet und ausgeteilt werden; die einmal geweihte Asche kann zum zweiten Male nach der heiligen Messe des Priesters, der die Asche benedizierte, und nach den heiligen Messen anderer Priester ausgeteilt werden. Jedoch muß vor der Hauptmesse neue Asche gesegnet und die am Morgen benedizierte ins Sakrarium geworfen werden.

heiligste zu reponieren, bis die Weibung (und respektive die Prozession) beendigt ist.

e) Während der feierlichen Weihe und Asteilung der Palmen, der Asche und Kerzen, sollen auf dem Altare sechs Kerzen brennen wie während der feierlichen Messe.

V. Hauptstück.

Kirchliches Begräbnis.

Begräbnisstätten.

Friedhof (Gottesacker).

Weihe des Gottesackers. Der Friedhof soll nach dem Willen der Kirche und vermöge alter Gewohnheit eingeweiht werden.

Die Cömeterien werden entweder vom Bischof feierlich nach dem Pontificale Romanum oder von einem vom Bischof delegierten Priester einfach nach dem Rit. Rom. benediziert.

Pollution des Friedhofs. Die Cömeterien werden auf dieselbe Weise wie die Kirchen polluiert und rekonziliert. Überdies wird durch die Pollution der Kirche auch zugleich der um dieselbe liegende Friedhof polluiert, nicht aber wird umgekehrt durch die Pollution des um die Kirche liegenden Friedhofs auch die Kirche polluiert.

Ist ein Friedhof polluiert worden, so darf vor dessen Rekonziliation kein Toter kirchlich begraben und überhaupt kein heiliger Rultalt vorgenommen werden.

Rekonzilation des polluierten Gottesackers. Ist der um die Kirche liegende Friedhof wegen der Kirche polluiert, dann wird durch die Rekonzilation der Kirche auch das Cömeterium als rekonziliert angesehen.

Ist der Friedhof, sei er um die Kirche liegend oder von dieser entfernt, per se polluiert, dann muß man unterscheiden, ob er solemniter oder bloß simpliciter benediziert worden ist. War der Gottesacker solemniter vom Bischof juxta Pontificale

Romanum benediziert worden, so kann er auch nur vom Bischof rekonziliert werden. Ein Priester aber könnte diese Rekonziliation nur vornehmen ex delegatione Pontificis, dabei müßte er sich aber eines vom Bischof solemniter benedizierten Wassers bedienen.

War der Friedhof bloß simpliciter juxta Rit. Rom. benediziert, so kann die Rekonziliation desselben, wenn er polluiert wurde, auch durch einen einfachen Priester cum aqua a se benedicta vollzogen werden. Nach dem Rituale Rom. ist hierzu die Delegation des Bischofes erforderlich.

Im Zweifel, ob eine Kirche oder ein Gottesacker polluiert oder rite rekonziliert sei, ist keine Rekonzilation mehr vorzunehmen.

Heilighaltung des Gottesackers. Durch die Weihe wird der Friedhof dem profanen Gebrauch entzogen und ein locus sacer. Er soll daher mit einer Mauer umgeben und wohl verschließbar sein, um jeden Unfug und jede Entehrung abhalten zu können. In der Mitte des Gottesackers oder an einem anderen passenden Orte soll ein großes Kreuz als pignus futurae resurrectionis errichtet sein. Weltliche Geschäfte, Buden zum Verkaufe verschiedener Gegenstände sollen in demselben nicht geduldet werden.

Die Beerdigungsfeier der Kinder.

Was die Kinder betrifft, welche nach dem Empfange der heiligen Taufe dahinsterben, so ist zu unterscheiden, ob dieselben bereits ihren Vernunftgebrauch erlangt haben oder nicht. Die ersten werden schon zu den Erwachsenen gezählt, und deshalb sind sie auch nach dem ritus sepeliendi adultos zu beerdigen; hingegen kommt der ritus sepeliendi parvulos nach dem Rituale Romanum nur bei denjenigen Kindern zur Anwendung, welche beim Sterben noch nicht des Vernunftgebrauches mächtig waren. Als Zeitpunkt des erlangten Vernunftgebrauches wird allgemein das vollendete siebente Jahr angenommen, so daß hiernach nur diejenigen Kinder, welche beim Sterben dieses Jahr noch nicht überschritten haben, nach dem ritus sepeliendi parvulos zu beerdigen sind. Das Rit. Aug. macht hierzu die Bemerkung: *In hujusmodi sepulturis puerorum secundum ritum sepeliendi adultos jura stolae alia exigi non possunt, quam in sepultura parvolorum, qui usum rationis nondum adepti erant.*

Beerdigungsrecht (Jus sepulturae).

Nach dem kanonischen Rechte soll ein Verstorbener, welcher nicht ein eigenes Familiengrab besitzt oder einen besonderen Be- gräbnisort sich gewählt hat, bei der Pfarrkirche, wo er im Leben die Sakramente empfing und sein Domicil oder doch Quasi- Domicil¹⁾ besitzt, begraben werden, und dies gilt auch dann wenn er auf einer Reise oder sonstwie zufällig in einer anderen Pfarrei stirbt, vorausgesetzt, daß sein Leichnam ohne Gefahr in den wirklichen Wohnort gebracht werden kann, und daß namentlich keine polizeilichen Gründe, wie z. B. bei den an ansteckenden Krankheiten Gestorbenen, entgegenstehen.

Nach dieser kirchenrechtlichen Bestimmung steht dem Pfarrer desjenigen Ortes, in welchem der Verstorbene unmittelbar vor seinem Tode sein Domicil oder doch Quasi-Domicil besaß, das Beerdigungsrecht zu, auch wenn der Tod zufällig in einer anderen Pfarrei erfolgte.

Kann ein zufällig in einer fremden Pfarrei Verstorbener absque periculo oder aus sanitätspolizeilichen Rücksichten wegen Gefahr der Ansteckung &c. nicht zurückgebracht werden, so erhält der parochus loci das Recht der Beerdigung.

Wählt jemand einen Begräbnisplatz in einer fremden Pfarrei, so wird der Pfarrer des freigewählten Begräbnisortes zur Vor- nahme der Beerdigung berechtigt, der Pfarrer seines Domicils hat aber ein Recht auf die Quarta funeraria, beziehungsweise auf die Stolgebühr (wo nämlich die Quart außer Übung gekommen). Die Hinterbliebenen sind aber nur verpflichtet, an jene Kirche (respektive Pfarrer), wo die Beerdigung nach getroffener Wahl stattfindet, die einfachen Stolgebühren zu entrichten, von welchen sodann an die berechtigte Pfarrkirche (respektive Pfarrer) der vierte Teil als portio canonica und quarta fune- ralis abzulassen ist.

¹⁾ Ein Quasi-Domicil wird nach den authentischen Entscheidungen der S. Congr. Concilii und nach der allgemeinen kirchlichen Praxis im jeweiligen Aufenthaltsorte erworben von Soldaten, Studierenden, Dienstboten (Gesellen, Arbeiter &c.), Jöglingen männlicher und weiblicher Erziehungsanstalten und Sträflingen (wenn sie auf immer oder auf eine bestimmte Zeit zur Gefängnisstrafe verurteilt sind).

Anmerkung. Das kanonische Recht wird aber vielfach durch die Partikulargesetzgebung und durch das Gewohnheitsrecht alteriert.

Beerdigung ungetaufter Kinder.

Das kirchliche Recht verweigert den Ungetauften das kirchliche Begräbnis. Dies gilt auch bezüglich der ungetauften Kinder der Christen. Im Zweifel, ob ein Kind gültig getauft sei, steht die Präsumtion für das kirchliche Begräbnis und kann ein solches Kind daher auch kirchlich begraben werden. Stirbt die schwangere Mutter mit dem Kinde, ohne daß dieses zur Welt kommt, so wird ihr Kind als ein Teil ihres Leibes angesehen und mit demselben beerdiget.

Beerdigung der Häretiker, Schismatiker und Apostaten.

Wenn ein offenkundiger Häretiker oder Schismatiker, oder ein offenkundiger Begünstiger derselben, oder ein offenkundiger glaubensloser Mensch plötzlich stirbt, ohne ein Zeichen der Reue gegeben zu haben, so ist ihm das kirchliche Begräbnis zu verweigern, wenn es durchaus gewiß ist, daß er bis in die allerletzte Zeit ein Häretiker oder Schismatiker oder ein Begünstiger derselben oder ein glaubensloser Mensch ist.

Wäre es aber nicht durchaus gewiß, daß der plötzlich Verstorbene ein Häretiker oder Schismatiker oder Begünstiger derselben oder ein glaubensloser Mensch war, oder wäre es in der Gemeinde nicht publik geworden, daß er dies war, oder ließe sich irgend ein zuverlässiges Zeugnis, wäre es auch das einer einzigen glaubenswürdigen Person, beibringen, daß er sein schwer sündhaftes Verhalten vor seinem Tode noch bereut, wenigstens ein Zeichen der Reue kundgegeben hat, so wäre ihm das kirchliche Begräbnis zu gewähren.

Beerdigung der Selbstmörder.

Wenn ein Christ mit direkter Freiwilligkeit und unter voller Zurechnungsfähigkeit einen Selbstmord begeht und derselbe entweder sofort stirbt oder doch bei längerer Lebenszeit keine genügenden Zeichen einer aufrichtigen Bereuung seiner Frevelthat erkennen läßt, so ist ihm das kirchliche Begräbnis zu verweigern.

Ausgenommen sind demnach 1) jene, bei welchen durch

wahrscheinliche Anzeichen und Vermutungen dargethan ist, daß sie unzurechnungsfähig waren. Solche Anzeichen und Vermutungen sind vorhanden:

- a) Wenn es feststeht, daß der Selbstmörder vorher ein rechtschaffenes und hinreichend frommes Leben geführt, und
- b) ausgemacht ist, daß er an Melancholie, Schwermut oder gar mitunter an völligem Irrsinne gelitten;
- c) wenn die Leidenschaft, an sich Hand anzulegen, eine dauernde, anhaltende war.

Ausgenommen sind 2) jene, bei welchen es zweifelhaft ist, ob ein Selbstmord vorliege, oder ein Unglück, oder eine Gewaltthat von außen;

3) jene, die noch vor ihrem Ende ihre Unthat bereut haben, sei es, daß sie noch beichteten oder nachweisbar zu beichten beghrten, oder sonst nachweisbare Zeichen der Reue kundgaben. Wo kein solches Zeichen nachweisbar ist, kann zwar der Seelsorger bedingnisweise die Absolution erteilen, nicht aber das kirchliche Begräbnis gewähren.

Begräbnis der öffentlichen Sünder.

Wenn ein offensbarer und öffentlicher Sünder in notorischer Unbußfertigkeit stirbt, so ist ihm das kirchliche Begräbnis zu verweigern.

Als offensbare und öffentliche Sünder sind aber nur Todsünder zu verstehen, und zwar nicht nur jene, deren Sünden durch richterlichen Spruch oder durch eigens vor Gericht abgelegtes Geständnis bekannt sind, sondern auch diejenigen, deren Sünden so offenkundig sind, daß sie durch keinerlei Ausflüchte oder Bemantelungen verdeckt werden können.

Hiernach müssen unter die öffentlichen Sünder gerechnet werden:

- 1) Diejenigen, welche öffentlich ein unsittliches und schändliches Geschäft betreiben, wie die Schauspieler, welche ganz obsöne oder eigentlich gottlose Stücke zum öffentlichen Ärgernisse darstellen, und die Schriftsteller, welche blasphemische Schriften veröffentlichen, ferner diejenigen, welche Häuser der Schande halten, wie auch Frauenzimmer, welche aus der Unzucht ein Gewerbe machen, und endlich die offenkundigen Wucherer.

- 2) Gehören unter die öffentlichen Sünder diejenigen, von

welchen es bekannt ist, daß sie unter Leistung eines Eides sich an verderbliche und geheime, von den Päpsten verdamte Sektionen, Genossenschaften oder Vereine, mit welchem Namen sie immer bezeichnet werden mögen, angeschlossen haben.

3) Sind hierher zu zählen diejenigen, welche in offenbarer Sünde leben, wie die Gotteslästerer, Wahrsager, Konkubinarier und Ehebrecher (qui publice vitam degunt in adulterio et concubinatu). Bei diesen muß aber der sündhaftesten Wandel wie auch die Unbüßfertigkeit eine so öffentlich bekannte sein, daß ihnen das Begräbnis ohne ein neues Ärgernis nicht gewährt werden kann.

4) Diejenigen, welche in der Todesstunde den Empfang der heiligen Sakramente offenkundig verweigern.

5) Müssen endlich hierher gerechnet werden diejenigen, welche offenkundig in Verübung einer schweren Sünde, z. B. des Diebstahls, der Hurei, des Mordes u. s. w., sterben.

Demnach darf das kirchliche Begräbnis nicht versagt werden:

1) Denjenigen, deren sündhaftes Leben geheim oder nur zweifelhaft offenkundig ist;

2) denjenigen offenbaren und öffentlichen Sündern, welche vor ihrem Tode Reue an den Tag legen, wenn die Zeichen der Reue entweder offenkundig sind oder durch das unverdächtige Zeugnis eines einzigen nachgewiesen werden können. Wucherern jedoch kann die kirchliche Beerdigung nur dann gewährt werden, wenn sie, sofern es möglich ist, Restitution geleistet oder genügend sicher gestellt haben.

Was endlich diejenigen anbelangt, die in der Sünde der Trunkenheit sterben, so kann ihnen das kirchliche Begräbnis nur dann verweigert werden, wenn entweder mit Sicherheit nachgewiesen werden kann, daß sie volentes und scientes sich durch das Trinken des Vernunftgebrauches gänzlich beraubt haben, oder wenn sie der Trunkenheit ergeben waren und durch ihre Trunkenheit und durch ihr irreligiöses Leben der ganzen Gemeinde fortwährend schweres Ärgernis gegeben haben.

Begräbnis der Verächter der Sakramente.

1) Wenn ein Christ in vollem Gebrauche der Vernunft den Empfang der heiligen Sterbsakramente bis an sein Lebensende aus religiöser Gleichgültigkeit, Verachtung der Sakramente oder

sonst aus einer unkirchlichen Gesinnung hartnäckig zurückwies, obwohl er in offensichtlicher Todesgefahr sich befand, überhaupt des nahe bevorstehenden Todes sich bewußt war und an seine religiöse Pflicht, in einem solchen Zustande die heiligen Sakramente zu empfangen, ausdrücklich, wohlverständlich und in allem Ernst erinnert worden war, so ist ihm das kirchliche Begräbnis zu verweigern, wenn die hartnäckige Zurückweisung in der Pfarrei eine offenkundige oder notorische war.

Dagegen ist das kirchliche Begräbnis zu gewähren:

a) Wenn die Weigerung, die heiligen Sakramente zu empfangen, keine böswillige und hartnäckige war. Das ist der Fall, wenn er sich der nahen Todesgefahr nicht bewußt war und die Absicht verriet, später, falls sein Zustand ein gefährlicher werden sollte, die Sakramente zu empfangen, und überhaupt, wenn die Todesgefahr keine offensichtliche war und der Kranke nicht unzweideutig zu erkennen gab, daß er für jeden Fall die Sakramente nicht empfangen werde. Im Zweifel, ob sich der Kranke nicht über die Gefahr getäuscht habe, darf zu dessen Gunsten, also hier für eine stattgefundenen Täuschung präsumiert werden.

b) Wenn die böswillige Weigerung keine offenkundige, sondern nur dem Seelsorger und etwa dem einen oder anderen, welche die Sache voraussichtlich als Geheimnis bewahren werden, bekannt ist.

c) Wenn die böswillige Weigerung von dem Schwerkranken noch vor dessen Lebensende widerrufen oder durch offensichtliche Zeichen der Reue zurückgenommen worden ist. Der Ausdruck des Verlangens nach Empfang der heiligen Sakramente, oder nach einem Priester, das Küssen eines dargebotenen Kreuzes oder das Schlagen an die Brust zum Ausdrucke der Erkenntnis des begangenen Unrechtes gelten als solche Zeichen, für deren Bekanntwerbung aber in diskreter Weise gesorgt werden muß, wenn die böswillige Weigerung bekannt geworden ist.

Im Zweifel, ob das kirchliche Begräbnis zu verweigern oder zu gestatten sei, ist der Bischof zu befragen, und wenn dies unmöglich, so ist nach der Rechtsregel zu verfahren: *Odiosa sunt restringenda.*

2) Wenn öffentlich feststeht, daß ein Christ die Pflicht der jährlichen Beicht und der österlichen Kommunion freventlich vernachlässigt hat und hernach ohne irgend ein Zeichen der Reue

stirbt, so ist ihm — nach dem heiligen Alfons, Suarez und anderen angesehenen Theologen — das kirchliche Begräbnis nur dann zu verweigern, wenn ein kirchliches Begräbnis durch speziellen Urteilsspruch des kirchlichen Richters untersagt ist; außer es gelte in einer Diöcese auf Grund besonderer Konstitutionen und Gewohnheiten der Übertreter dieses Kirchengebotes als ipso facto exkommuniziert, wenn er in seiner Sünde eine bestimmte Zeit verharrt oder es wäre ein anderer Grund da, der für sich allein schon hinreichte, das kirchliche Begräbnis zu verweigern. Ein solcher Grund wäre da, wenn einer, der die österliche Kommunion unterließ, ein offenkundiger Häretiker, Schismatiker oder offenkundiger fautor haereticorum oder ein offenkundiger glaubensloser Mensch bis in die allerletzte Zeit war und ohne Zeichen der Reue gestorben ist, oder wenn einer offenkundig noch auf dem Sterbebette die heiligen Sakramente böswillig und hartnäckig zurückgewiesen hat und in dieser Seelenverfassung ohne Zeichen der Reue von hinnen schied oder wenn sich einer durch seinen notorischen, hartnäckig fortgesetzten Trotz gegen das Kirchengebot unzweifelhaft als einen öffentlichen Sünder im Angesichte der Kirche erwiesen hat und in notorischer Unbußfertigkeit gestorben ist.

Beerdigung Verunglückter.

Ist es zweifelhaft, ob der Verstorbene durch eigene Schuld oder durch einen anderen oder durch Zufall das Leben verlor, so darf die schreckliche Sünde des Selbstmordes ohne evidente Anzeichen nicht präsumiert werden. Ist der Verunglückte unbekannt und hat man irgend eine causa rationabilis anzunehmen, daß der Verstorbene Katholik war, und sprechen nicht ganz bestimmte und klare Anzeichen dafür, daß der Verstorbene kein Katholik war, so ist er kirchlich zu beerdigen.

VI. Hauptstück.

Reliquienverehrung.

Kirchliche Bestimmungen über die heiligen Reliquien und ihren liturgischen Kult.

Unter Reliquien versteht man 1) alles, was von den Heiligen selbst noch auf Erden übrig ist, ihre Leiber, deren Glieder und Teile, sowie 2) ihre Kleider und alles, dessen sie sich im Leben bedient haben, oder was durch ihre Berührung eine gewisse Heiligung erlangt hat, wie z. B. die Werkzeuge ihres Martertums.

Eingeteilt werden die Reliquien in ausgezeichnete oder größere und kleinere.

Ausgezeichnete Reliquien sind a) die Partikeln des heiligen Kreuzes, der Dornenkrone und der übrigen Leidenswerkzeuge des Herrn, und b) der ganze Leib der Heiligen oder ein größerer Teil derselben. Als solch größere Teile sind nach einer Entscheidung der S. R. C. vom 13. Januar 1631 anzusehen der Kopf, ein Arm, ein Bein oder der Teil des Leibes, an welchem der Märtyrer gelitten hat, wosfern er noch vollständig, nicht zu klein und vom Ordinarius vorschriftsmäßig approbiert ist. Als noch vollständig werden auch jene Reliquien angesehen, welche aus mehreren Fragmenten bestehen, die künstlich vereinigt sind; jedoch müssen alle Teile oder Fragmente, die zur Integrität des Gliedes gehören, vorhanden und so genau zusammengefügt sein, daß das vollständige Glied, Kopf, Arm, Bein, hervortritt. Mithin sind nicht als ausgezeichnete Reliquien zu betrachten eine Hand, ein Fuß oder ein anderes Fragment, wenn nicht an den genannten Teilen der Märtyrer gelitten hat, auch nicht die Schenkelfnochen oder das Schienbein allein (S. R. C. 3. Juni 1662 und 12. April 1823). Damit nämlich ein Bein oder ein Arm als ausgezeichnete Reliquien gelten sollen, müssen sie aus beiden Knochen bestehen, wenn einer davon fehlt, hört die Integrität des Gliedes auf.

Der liturgische Kult der Reliquien besteht vorzüglich darin, daß sie a) öffentlich und feierlich in den Kirchen exponiert, b) den

Gläubigen zur Verehrung und zum Küszen dargereicht und c) in Prozessionen herumgetragen werden. Nach den Vorschriften der Kirche dürfen 1) nur ausgezeichnete Reliquien (*reliquiae insignes, majores*) zur öffentlichen Verehrung ausgestellt oder in Prozessionen getragen werden, und 2) nur solche, die als echt beglaubigt und vom Diözesanbischofe geprüft und approbiert sind.¹⁾ Es ist aber auch die fromme Tradition ein hinreichender Grund zur Prämisse für die Echtheit der Reliquien und deshalb soll die öffentliche Verehrung auch solcher Reliquien nicht gestört werden, welche bisher an irgend einem Orte durch längere Zeit, d. i. über sechzig Jahre, öffentlich verehrt wurden und deren Unechtheit nicht durch sichere Beweise dargethan ist.

Approbierte, ausgezeichnete Reliquien (des Herrn und der Heiligen) können mit Erlaubnis des Ordinarius in allen Kirchen exponiert werden; sie dürfen jedoch nicht bei ausgesetztem hochwürdigsten Gute auf dem Altare exponiert werden, weder zwischen den Leuchtern, noch auf dem Tabernakel, so daß derselbe als Basis dient, noch vor der Thüre des Tabernakels; ebenso wenig dürfen sie auf dem Tabernakel ausgesetzt werden, selbst wenn das sanctissimum nicht exponiert ist und noch weniger im Tabernakel selbst ad instar expositionis ss. Sacramenti, oder auf eine andere Weise in einem Behälter, der einer Monstranz ähnlich ist, oder in dieser selbst, damit nicht etwa einfältige Leute irregaleitet werden und die Reliquien statt des heiligen Sakramentes an-

¹⁾ Um eine Reliquie als echt zu betrachten und privatim zu verehren, genügt die Approbation irgend eines Bischofes. Damit sie jedoch in einer Kirche öffentlich zur Verehrung ausgestellt werden dürfe, ist überdies noch die Prüfung und Genehmigung des Episcopus loci erforderlich. Ja, sogar die Reliquien, welche vom Papste selbst approbiert sind, müssen, bevor sie zur Verehrung exponiert werden, vom Episcopus loci geprüft werden, nicht als bedürftig sie einer neuen Approbation, sondern damit es sicher feststehe, daß sie zu Rom approbiert seien und kein Zweifel über ihre Identität und Integrität walte. Um die Echtheit einer Reliquie zu verbürgen, müssen dieselben nicht bloß vorschriftsmäßig verschlossen und versiegelt, sondern auch mit einer die Beschreibung des Reliquienbehälters, des Siegels u. s. w. enthaltenden authentischen Urkunde versehen sein. Unechte und zweifelhaft echte Reliquien sind aus den Kirchen zu entfernen, jedoch mit Vorsicht, um dem Volke nicht Anstoß zu geben und sind deshalb auch, wo möglich, echte an deren Stelle zu setzen. Unechte sind zu verbrennen oder zu vergraben; zweifelhafte an einem entsprechenden Orte zu verwahren und zu verschließen mit der Aufschrift: „*reliquiae dubiae.*“

beten. S. R. C. 2. September 1741 (3970), 5. und 9. Mai 1838 (4683), 3. April 1821 (4428), 6. und 7. September 1845 (4888), 22. Januar 1701 (3426,9).

Während der Exposition der Reliquien sollen beständig eine Lampe vor denselben und außerdem zwei Lichter auf dem Altare der Aussetzung brennen.

Nach der Aussetzung oder der Prozession kann mit den Reliquien der Heiligen und soll mit den Reliquien des Herrn dem Volke der Segen gegeben werden.

Ritus der Benediktion. Wenn die Reliquie ein Kreuzpartikel oder eine andere Reliquie des Herrn ist, genuflektiert der Celebrant mit einem Knie vor der Partikel, dann erhebt er sich, legt, ohne etwas zu sagen, Weihrauch auf die Glut, genuflektiert noch einmal, erhebt sich aber sogleich wieder und incensiert stehend die heilige Reliquie in drei geraden Bügen. Hierauf nimmt er das Schultervelum, genuflektiert abermals, nimmt die Reliquie und giebt mit derselben, wie mit der Monstranz, den Segen, ohne etwas zu sprechen; auch soll vom Chore während des Segens nicht gesungen werden. — Wird der Segen mit der reliquia insignis eines Heiligen gegeben, so macht der Celebrant statt der Genusflexion eine entsprechende Verneigung des Hauptes (*media* oder *parva*),¹⁾ incensiert duplii ductu und giebt den Segen wie mit einer Reliquie des Herrn.

Die Reliquien dürfen nicht bloßliegen, sondern sollen in ihrem Behältnisse verschlossen oder unter Glas gezeigt und dem Volke zum Küssen dargereicht werden.

Ritus der Darreichung der Reliquien zum Küssen. Der Celebrant im Chorrock und der entsprechenden Stola²⁾ steht entweder auf der Epistelseite des Altares oder vor der Kommunionbank und reicht mit Ernst und Andacht jedem einzelnen, der hinzutritt, die in Seide eingehüllten oder unter Glas verschlossenen heiligen Reliquien zum Kusse dar, wobei der Celebrant sagen kann: „Per merita et intercessionem Sancti N. concedat

¹⁾ Vor Reliquien der Heiligen wird, wenn sie ausgesetzt sind, nur das Haupt inkliniert, vor Reliquien des Herrn aber wird, wenn sie ausgesetzt sind, genuflektiert, sonst aber nur das Haupt verneigt.

²⁾ Werden Reliquien gleich nach der heiligen Messe zum Küssen dargereicht, so kann dies vom Celebranten noch vor Ablegung der Paramente geschehen (S. R. C. 16. März 1833, 4558, 5.).

tibi Dominus salutem et pacem.“ Ist aber die Reliquie eine Kreuzpartikel, so wird gesprochen: „Per crucem et passionem suam concedat tibi Dominus salutem et pacem;“ bei Darreichung einer Partikel der Dornenkrone oder eines anderen Leidenswerkzeuges „per passionem suam etc.“ Die Gläubigen können entweder das Glas der Kapsel, welche nach jedem Kusse mit einem Tüchelchen abzuwischen ist, oder die seidene Umhüllung

Wenn der Priester an einem Altare, auf welchem eine Reliquie des Herrn zur öffentlichen Verehrung ausgesetzt ist, die Messe feiert, so hat er bezüglich der Genusflexionen dasselbe zu beobachten, was er auch zu beachten hat bei der Feier der Messe an einem Altare, auf welchem das Allerheiligste, im Tabernakel eingeschlossen, aufbewahrt wird, mithin die Reliquie in accessu et regressu und so oft er vor der Mitte des Altares, oder von einer Seite zur anderen, wie z. B. bei der Incensation, vorübergeht, durch eine einfache Genusflexion zu verehren.

Ausgezeichnete Reliquien, deren Identität gewiß ist, und zwar von Heiligen, die in der Kirche allgemein verehrt werden und deren Namen im Martyrologium stehen, sollen in der Kirche, in der sie aufbewahrt werden, dadurch besonders geehrt sein, daß das Offizium dieser Heiligen sub ritu dupl. min. (wenn dasselbe nicht ohnehin schon in einem höheren Ritus in der ganzen Kirche zu feiern ist) und die Messe mit „Credo“ celebriert wird. Zur Gestaltung dieser Feier wird jedoch nicht gefordert, daß die Reliquien ausgesetzt werden, sondern nur, daß die betreffende Kirche wirklich in ihrem Besitze sei.

Die Reliquien des Herrn dürfen bei Prozessionen unter einem Baldachin getragen werden, nicht aber die Reliquien der Heiligen, noch auch die Reliquien des Herrn sollen in sakramentalen oder theophorischen Prozessionen mitgetragen werden.

Kreuzpartikel.

Als Form des Behälters der heiligen Partikel empfiehlt sich am besten die Kreuzesform von der Größe, daß man mit derselben auch den Segen geben kann. Monstranzformen sind ausgeschlossen, um in keiner Weise beim Volke die Idee einer gleichen Verehrung mit dem allerheiligsten Sakramente aufkommen zu lassen. Als Aufbewahrungsort geziemt sich die Kirche. Ein passender Ort in der Kirche wäre der Tabernakel eines Neben-

altares, wofern man nicht einen eigenen Mauerschrank hiefür hat. — Der Kreuzpartikel kann in jeder Kirche ausgesetzt werden; es soll das aber, wie bei anderen Reliquien, selten und nur an den gewohnten Tagen, oder aus einer öffentlichen Ursache geschehen. Während der heiligen Messe ist diese Exposition an allen Tagen erlaubt. Nicht stattfinden darf sie jedoch zu der Zeit, wo das Allerheiligste auf dem Aussetzungsaltare exponiert wird.
